KARL MARX · FRIEDRICH ENGELS

WERKE · BAND 7

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

WERKE



DIETZ VERLAG BERLIN

1960

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

BAND 7



DIETZ VERLAG BERLIN

1960

Die deutsche Ausgabe
fußt auf der vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der KPdSU
besorgten Ausgabe in russischer Sprache

Vorwort

Der siebente Band der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels enthält die von August 1849 bis Juni 1851 geschriebenen Arbeiten. In dieser Periode richteten Marx und Engels ihre Aufmerksamkeit besonders auf die theoretische Auswertung der revolutionären Kämpfe der Jahre 1848 und 1849 in Frankreich und Deutschland, auf die weitere Ausarbeitung der Taktik des Proletariats und auf den Kampf für eine selbständige, von den kleinbürgerlichen Demokraten unabhängige Partei der Arbeiterklasse.

Nachdem Karl Marx Ende August 1849 in London eingetroffen war, wo sich die meisten Mitglieder der früheren Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten versammelt hatten, begann er mit ihnen gemeinsam den Bund und seine Zentralbehörde zu reorganisieren. In die Zentralbehörde wurde auch Engels aufgenommen, der im November 1849 in London eintraf. Marx und Engels leisteten eine große Arbeit zur Festigung der proletarischen Partei. Sie trachteten danach, den Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London zu beleben, dessen führender Kern die örtlichen Gemeinden des Bundes der Kommunisten waren; sie wurden Mitglieder des von diesem Verein geschaffenen Sozial-demokratischen Unterstützungskomitees für deutsche Flüchtlinge (siehe die Dokumente des Komitees im Anhang des vorl. Bandes) und suchten auf diese Weise die revolutionären Emigranten um den Bund der Kommunisten zusammenzuschließen. Marx und Engels traten in enge Verbindung mit den revolutionären Führern der proletarischen Bewegung anderer Länder, so mit den französischen blanquistischen Emigranten und den englischen Chartisten, und gründeten im Herbst 1850 mit ihnen die Weltgesellschaft der revolutionären Kommunisten.

Das wichtigste Mittel zur Festigung der proletarischen Partei sahen Marx und Engels in einem Presseorgan, das die berühmte „Neue Rheinische Zeitung“ fortsetzen sollte. Zu diesem Zweck schufen sie die Zeitschrift „Neue

Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue", deren erstes Heft unter der Redaktion von Karl Marx im Januar 1850 in Hamburg erschien.

In der Ankündigung der Zeitschrift, die den vorliegenden Band eröffnet, legten Marx und Engels als Aufgaben des neuen Organs dar – „über die durchlebte Periode der Revolution aufzuklären, über den Charakter der ringenden Parteien, über die gesellschaftlichen Verhältnisse, welche das Dasein und den Kampf dieser Parteien bedingen".

Die von Marx und Engels in der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" veröffentlichten Schriften, bilden eine der wichtigsten Etappen in der Entwicklung der marxistischen Theorie und insbesondere der Taktik.

In der Arbeit „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850", die in dieser Zeitschrift erschien, gab Marx eine unübertroffene Analyse der Ursachen, des Charakters und des konkreten Verlaufs der revolutionären Ereignisse in Frankreich. Engels betont in seiner 1895 geschriebenen Einleitung zu dieser Arbeit: „Im ‚Kommunistischen Manifest' war die Theorie in großen Umrissen auf die ganze neuere Geschichte angewandt, in Marx' und meinen Artikeln der ‚Neuen Rheinischen Zeitung' war sie fortwährend benutzt worden zur Deutung gleichzeitiger politischer Ereignisse. Hier dagegen handelte es sich darum, im Verlauf einer mehrjährigen, für ganz Europa sowohl kritischen wie typischen Entwicklung den inneren Kausalzusammenhang nachzuweisen, also, im Sinn des Verfassers, die politischen Begebenheiten zurückzuführen auf Wirkungen von in letzter Instanz ökonomischen Ursachen" (siehe vorl. Band, S. 511). Die wichtigsten Leitsätze des historischen Materialismus, die Leitsätze über die Wechselbeziehungen zwischen Basis und Überbau, über die Rolle des Klassenkampfes, des Kampfes der Parteien und Ideen in der Entwicklung der Gesellschaft, über die Rolle des Staates und seiner verschiedenen Formen sowie die Leitsätze über die große Bedeutung der revolutionären Umgestaltungen in der Geschichte der Menschheit – sie alle hat Marx in dieser Arbeit konkretisiert und weiterentwickelt.

Die praktischen Erfahrungen des revolutionären Kampfes der Massen bilden die Grundlage, auf der Marx in den „Klassenkämpfen in Frankreich" seine Theorie von der Revolution und der Diktatur des Proletariats entwickelt. Er zeigt, daß die Revolutionen die „Lokomotiven der Geschichte" sind (siehe vorl. Band, S. 85), die den Gang ihrer Entwicklung beschleunigen und mächtige schöpferische Kräfte der Volksmassen freilegen, und daß die entscheidende Kraft in den Revolutionen des 19. Jahrhunderts das Proletariat ist. Marx weist die Arbeiterklasse auf die Notwendigkeit hin, die Macht zu

erkämpfen; dabei gebraucht er zum erstenmal den klassischen Terminus „Diktatur des Proletariats“ und legt die politischen, ökonomischen und ideologischen Aufgaben dieser Diktatur dar. Er zeigt den grundlegenden Unterschied des revolutionären Sozialismus-Kommunismus zu den kleinbürgerlichen utopischen Theorien, die im Verlauf der Revolution Bankrott erlitten haben, und charakterisiert die wesentlichen Besonderheiten des Sozialismus-Kommunismus folgendermaßen: „Dieser Sozialismus ist die *Permanenzerklärung der Revolution*, die *Klassendiktatur* des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur *Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt*, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlichen Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen“ (siehe vorl. Band, S. 89/90). Diese klassische Definition ging als ein entscheidender Leitsatz des wissenschaftlichen Kommunismus in die Schatzkammer des menschlichen Denkens ein.

In den „Klassenkämpfen in Frankreich“ wurde, wie Engels hervorhebt, als historische Aufgabe des Proletariats die ökonomische Umgestaltung der Gesellschaft zum erstenmal in einer streng wissenschaftlichen Formel ausgedrückt: „... Aneignung der Produktionsmittel, ihre Unterwerfung unter die assoziierte Arbeiterklasse, also die Aufhebung der Lohnarbeit, des Kapitals und ihres Wechselverhältnisses“ (siehe vorl. Band, S. 42). Diese Formel des wissenschaftlichen Kommunismus wendet sich entschieden gegen alle Spielarten des vormarxschen Sozialismus sowie gegen den utopischen Kommunismus mit seiner verschwommenen Forderung nach „Gemeineigentum“.

Einen großen Platz hat Marx in diesem Werk der Analyse der Lage und Rolle der Bauernschaft und ihrer Wechselbeziehungen zum Proletariat eingeräumt. Marx weist darauf hin, daß sich die Ausbeutung der französischen Bauernschaft nur in der *Form* von der Ausbeutung des Industrieproletariats unterscheidet und daß sie beide ein und denselben Ausbeuter haben – das Kapital. Ihren wahren Beschützer und Bundesgenossen findet die Bauernschaft im Proletariat, denn „nur der Fall des Kapitals kann den Bauern steigen machen, nur eine antikapitalistische, eine proletarische Regierung kann sein ökonomisches Elend, seine gesellschaftliche Degradation brechen“ (siehe vorl. Band, S. 84). So kommt Marx an Hand der Erfahrungen aus den Klassenkämpfen in Frankreich zu der äußerst wichtigen theoretischen und politischen Schlußfolgerung von der Notwendigkeit des Bündnisses zwischen Proletariat und Bauernschaft.

Marx' Arbeit „Die Klassenkämpfe in Frankreich" ging als klassisches Werk des wissenschaftlichen Kommunismus in die Geschichte ein. Jedoch werden in ihm, wie Engels 1895 in seiner Einleitung ausführte, die Reife des Kapitalismus und die revolutionären Möglichkeiten des französischen Proletariats zu hoch eingeschätzt, woraus die Vorstellung von der unmittelbar bevorstehenden sozialistischen Revolution entsprang. „Die Geschichte hat uns und allen, die ähnlich dachten, unrecht gegeben", schrieb Engels. „Sie hat klargemacht, daß der Stand der ökonomischen Entwicklung auf dem Kontinent damals noch bei weitem nicht reif war für die Beseitigung der kapitalistischen Produktion" (siehe vorl. Band, S. 516). Die kapitalistische Produktion war damals noch sehr ausdehnungsfähig und entwickelte sich im großen und ganzen in aufsteigender Linie. Diese Überschätzung der objektiven und subjektiven Bedingungen der proletarischen Revolution findet sich auch in der von Marx und Engels im März 1850 verfaßten „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund" und in einigen anderen Arbeiten dieser Periode. „Aber *solche* Fehler der Giganten des revolutionären Denkens", schrieb W. I. Lenin, „die das Proletariat der ganzen Welt über die kleinlichen, alltäglichen Groschenaufgaben zu erheben suchten und erhoben, sind tausendmal edler, erhabener, *historisch wertvoller und wahrhafter* als die banale Weisheit des zopfigen Liberalismus, der deklamiert, lamentiert, trompetet und orakelt über die Eitelkeit der revolutionären Eitelkeiten, über die Vergeblichkeit des revolutionären Kampfes, über den Zauber konterrevolutionärer ‚konstitutioneller' Hirngespinste" (W. I. Lenin, Werke, Band 12, Berlin 1959, S. 376).

Wie in den „Klassenkämpfen in Frankreich" die französische Revolution ihre theoretische Auswertung gefunden hat, so sind die Erfahrungen aus der deutschen Revolution verallgemeinert in der „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850" und in Arbeiten von Friedrich Engels wie „Die deutsche Reichsverfassungskampagne" und „Der deutsche Bauernkrieg".

Die „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850", die Marx und Engels gemeinsam schrieben, ist eines der wichtigsten Dokumente des wissenschaftlichen Kommunismus. W. I. Lenin spricht von ihr als einer „außerordentlich interessanten und lehrreichen ‚Ansprache'" (W. I. Lenin, Werke, Band 8, Berlin 1958, S. 465). In der „Ansprache" weisen Marx und Engels darauf hin, daß sich die im „Manifest der Kommunistischen Partei" niedergelegte Theorie im Verlaufe der Revolution vollauf bestätigt habe. Die „Ansprache" behandelt auch die neuen Fragen, die sich aus dem revolutionären Kampf des Proletariats, insbesondere aus den Erfahrungen der Revolution von 1848 ergaben, und ist somit ein bedeutender

Schritt vorwärts zur Ausarbeitung des Programms und der Taktik des revolutionären Proletariats.

Marx und Engels, die in nächster Zeit einen neuen Aufschwung der Revolution erwarteten, der zunächst die kleinbürgerlichen Demokraten an die Macht bringen mußte, erläutern in der „Ansprache" die Taktik der proletarischen Partei gegenüber der kleinbürgerlichen Demokratie. Sie beweisen, daß die kleinbürgerlichen Demokraten unfähig sind, die Revolution zu Ende zu führen, und daß es unbedingt notwendig ist, das Proletariat von ihrem Einfluß zu befreien. Indem Marx und Engels in der „Ansprache" ausdrücklich darauf hinweisen, daß es für die Arbeiterpartei notwendig ist, in der bevorstehenden Revolution so selbständig und organisiert wie nur möglich aufzutreten, setzen sie die im Frühjahr 1849 vorgezeichnete Linie der organisatorischen Trennung des Proletariats von der kleinbürgerlichen Demokratie fort. Die allernotwendigste Aufgabe der Kommunisten besteht darin, betonten Marx und Engels, in Deutschland „eine selbständige geheime und öffentliche Organisation der Arbeiterpartei herzustellen und jede Gemeinde zum Mittelpunkt und Kern von Arbeitervereinen zu machen, in denen die Stellung und Interessen des Proletariats unabhängig von bürgerlichen Einflüssen diskutiert werden" (siehe vorl. Band, S. 248/249). Marx und Engels, denen jedes Sektierertum fremd war, erklärten, daß die proletarische Partei gemeinsam mit den kleinbürgerlichen Demokraten gegen die Reaktion kämpfen, mit ihnen zeitweilige Bündnisse eingehen, aber gleichzeitig ihre selbständige Organisation erhalten und festigen und eine von der kleinbürgerlichen Demokratie unabhängige revolutionäre Politik betreiben müsse.

Die Idee der „Revolution in Permanenz", das ist der bestimmende Grundgedanke, den die Schöpfer des Marxismus in der „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund" formulierten. Die Lehre von der Revolution in Permanenz, deren Grundzüge schon in mehreren Artikeln von Marx und Engels in der „Neuen Rheinischen Zeitung" 1848/49 enthalten waren, wurde in den Schriften des vorliegenden Bandes, insbesondere in den „Klassenkämpfen in Frankreich", weiterentwickelt. Die präziseste Formulierung erhielt diese Lehre in der „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund". „Während die demokratischen Kleinbürger", schreiben Marx und Engels in diesem Dokument, „die Revolution möglichst rasch ... zum Abschlusse bringen wollen", indem sie ihr Ausmaß auf die Erkämpfung kleiner bürgerlicher Reformen beschränken, „ist es unser Interesse und unsere Aufgabe, die Revolution permanent zu machen, so lange, bis alle mehr oder weniger besitzenden Klassen von der Herrschaft verdrängt sind, die Staatsgewalt vom Proletariat erobert und die

Assoziation der Proletarier nicht nur in einem Lande, sondern in allen herrschenden Ländern der ganzen Welt so weit vorgeschritten ist, daß die Konkurrenz der Proletarier in diesen Ländern aufgehört hat und daß wenigstens die entscheidenden produktiven Kräfte in den Händen der Proletarier konzentriert sind. Es kann sich für uns nicht um Veränderung des Privateigentums handeln, sondern nur um seine Vernichtung, nicht um Vertuschung der Klassengegensätze, sondern um Aufhebung der Klassen, nicht um Verbesserung der bestehenden Gesellschaft, sondern um Gründung einer neuen" (siehe vorl. Band, S. 247/248). Um den Sieg der Revolution in Permanenz zu sichern, müssen die Arbeiter „neben den neuen offiziellen Regierungen zugleich eigene revolutionäre Arbeiterregierungen" errichten, „sei es in der Form von Gemeindevorständen, Gemeinderäten, sei es durch Arbeiterklubs oder Arbeiterkomitees" (siehe vorl. Band, S. 250). Sie müssen die bürgerlich-demokratische Regierung unter die Kontrolle der Arbeitermassen stellen. Eine unumgängliche Bedingung der Weiterentwicklung der Revolution sahen Marx und Engels in der Bewaffnung der Arbeiter und in der Organisation einer selbständigen proletarischen Garde.

Unter den neuen historischen Bedingungen in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen entwickelte Lenin Marx' Lehre von der Revolution in Permanenz zur Theorie des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen in die proletarische Revolution weiter und erarbeitete auf der Grundlage der Kampferfahrungen der Arbeiterklasse Rußlands und anderer Länder die neue Theorie der sozialistischen Revolution. Die Kommunistische Partei der Sowjetunion verteidigte die Leninsche Theorie von der sozialistischen Revolution und zerschlug die Ideologie der Trotzkisten, die Marx' Lehre von der Revolution in Permanenz entstellten, um sie in ihrem Kampf gegen die Leninsche Theorie von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande auszubeuten.

In engem Zusammenhang mit der „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850" steht die in diesen Band aufgenommene „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom Juni 1850", die ebenfalls „das Bedürfnis nach einer starken geheimen Organisation der revolutionären Partei über ganz Deutschland" hervorhebt (siehe vorl. Band, S. 306). In diesem Dokument wird eine eingehende Charakteristik der Lage des Bundes gegeben und sein Verhältnis zu den einzelnen Gruppen der deutschen kleinbürgerlichen Demokraten bestimmt.

Friedrich Engels' Arbeit „Die deutsche Reichsverfassungskampagne" ist nicht nur eine geschichtliche Untersuchung, sondern gleichzeitig der Bericht eines Augenzeugen, das lebendige Zeugnis eines aktiven Teilnehmers an den

beschriebenen Ereignissen. Die tiefe Analyse der Ursachen der Bewegung und der Positionen der Klassen und Parteien ist hier mit der lebhaften Beschreibung einzelner Episoden der Kampagne und der treffenden Charakteristik ihrer verschiedenartigen Akteure verbunden. Engels geißelt die Führer der deutschen kleinbürgerlichen Demokratie, weil sie die revolutionären Aktionen durch hochtönende Phrasen ersetzten und, ständig unentschlossen, im entscheidenden Moment des Kampfes schwankten und so die revolutionäre Bewegung verrieten. In dieser Arbeit wurden die Kampferfahrungen der Volksmassen aus der letzten Etappe der deutschen Revolution von 1848/49 verallgemeinert; sie enthält eine Anzahl wichtiger Leitsätze über die Taktik der revolutionären Partei im bewaffneten Aufstand und im Bürgerkrieg.

Auch „Der deutsche Bauernkrieg" von Friedrich Engels verallgemeinert die Erfahrungen aus der deutschen Revolution von 1848/49. „Die Parallele zwischen der deutschen Revolution von 1525 und der von 1848/49 lag zu nahe, um damals ganz von der Hand gewiesen zu werden", schrieb später Friedrich Engels (siehe vorl. Band, S. 532). Bei der Analyse der revolutionären Ereignisse im Deutschland des 16. Jahrhunderts zeigte Engels, daß die Hauptursache des Mißerfolges dieser beiden bedeutenden Bewegungen des deutschen Volkes in der verräterischen Haltung des deutschen Bürgertums im 16. Jahrhundert und der deutschen Bourgeoisie im 19. Jahrhundert zu finden ist. Wie W. I. Lenin feststellte, hat Engels die gemeinsame Lehre aus beiden Bewegungen „besonders unterstrichen, nämlich: Zersplitterung der Aktionen, mangelnde Zentralisation bei den unterdrückten Massen, was mit ihrer kleinbürgerlichen Lebenslage zusammenhängt" (W. I. Lenin, Das Jahr 1917, Berlin 1957, S. 223/224). Das war eine weitere Ursache für die Schwäche der revolutionären Klassen und ihre Niederlage in diesen beiden historischen Schlachten des deutschen Volkes. Zugleich hebt Engels auch den wesentlichen Unterschied dieser beiden Bewegungen hervor, der durch die verschiedenen Geschichtsepochen bedingt ist.

Friedrich Engels' Zurückgreifen auf eine der glänzendsten Epochen des revolutionären Befreiungskampfes in Deutschland war auch von dem Wunsch bestimmt, bei der Erschöpfung und Enttäuschung, die in Deutschland herrschten, im Volk die Erinnerung an seine revolutionären Traditionen zu beleben. Meisterhaft zeichnet Engels die mächtigen Gestalten der Heerführer der revolutionären Bauernschaft und der Plebejer des 16. Jahrhunderts und zeigt, welche gewaltige revolutionäre Energie in den Bauernmassen schlummert. Gleichzeitig deckt er die charakteristischen Besonderheiten der Bauernschaft auf, die es ihr unmöglich machen, ihren Kampf selbständig bis zum siegreichen Ende zu führen. Das ganze Werk beweist,

daß es notwendig ist, die revolutionären Möglichkeiten der Bauernschaft auszunutzen, und unterstreicht die gewaltige Bedeutung ihres Bündnisses mit dem Proletariat.

„Der deutsche Bauernkrieg" ist ein leuchtendes Beispiel der materialistischen Analyse einer ganzen Geschichtsepoche, einer Analyse, die aus den theoretischen Verallgemeinerungen in aller Schärfe die Schlußfolgerungen zieht. Ohne auf eine selbständige Quellenforschung Anspruch zu erheben (alles Tatsachenmaterial ist der „Allgemeinen Geschichte des großen Bauernkrieges" des deutschen Historikers Wilhelm Zimmermann entnommen), hat Engels zum erstenmal die sozialökonomischen Ursachen der Reformation und des Bauernkrieges, den Klassencharakter dieser politischen und religiösen Kämpfe aufgedeckt, in denen die deutschen idealistischen Bourgeoishistoriker „noch immer weiter nichts als heftige theologische Zänkereien" sahen (siehe vorl. Band, S. 342).

Einen bedeutenden Platz nehmen im vorliegenden Band die Rezensionen und kritischen Artikel aus der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" ein, in denen Marx und Engels gegen die ideologischen Gegner des revolutionären Proletariats auftreten. Sie decken den Klassencharakter der Positionen ihrer Gegner auf und unterziehen deren hinfälliges ideologisches Arsenal sowie deren Kampfmethoden gegen die revolutionäre Bewegung einer scharfen Kritik.

In der Rezension von Guizots Broschüre „Pourquoi la révolution d'Angleterre a-t-elle réussi?" („Warum hatte die Revolution in England Erfolg?") wird gezeigt, daß selbst ehemals fortschrittliche bürgerliche Historiker, sehen sie sich zugespitzten Klassenkämpfen und Revolutionen gegenüber, aus Furcht vor ihnen jegliche Fähigkeit, die Geschichte zu begreifen, verlieren und auf solche Weise als Wissenschaftler ihren Bankrott erklären. So verzichtete Guizot, bestrebt, seine politische Tätigkeit zu rechtfertigen, auf eine Klassenanalyse der historischen Ereignisse und ersetzte die wissenschaftliche Forschung durch politische, religiöse und idealistische Phraseologie. Die Rezension enthält eine klassische Charakteristik der englischen bürgerlichen Revolution des 17. Jahrhunderts und ihrer sozialen Bedingungen. Zugleich wird die gesamteuropäische Bedeutung dieser Revolution und ihr Unterschied zur französischen bürgerlichen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts gezeigt.

Das Schicksal Guizots ereilte auch einen anderen bedeutenden Ideologen der herrschenden Klassen, einen Vertreter des feudalen Sozialismus, Thomas Carlyle. Wenn Carlyle früher durch seinen Kampf gegen die englische prosaisch-nüchterne Krämerbourgeoisie, durch seine Verteidigung der franzö-

sischen bürgerlichen Revolution von 1789 und des Chartismus eine bestimmte positive Rolle gespielt hat, so trat er in der Periode der Revolution von 1848 und danach als leidenschaftlicher Feind der Revolution und der Demokratie auf. In der Rezension der „Latter-Day Pamphlets" („Zeitgenössischen Pamphlete") wird seine subjektiv-idealistische Theorie, insbesondere der von ihm propagierte „Heroenkult" einer vernichtenden Kritik unterzogen. Hier wird gezeigt, wie Carlyle unter der Flagge des Personenkultes, der Anbetung der Helden, die ganze Niederträchtigkeit der Bourgeoisie rechtfertigt und sogar noch weitertreibt. Schwulstige Phrasen dienen ihm in letzter Instanz dazu, die Unterdrückung und Versklavung der Volksmassen zu rechtfertigen, denen er jede historische Rolle, wie sie auch beschaffen sei, abspricht. Im Gegensatz zu den subjektiv-idealistischen Anschauungen Carlyles verteidigen die Begründer des Marxismus in dieser Rezension die materialistische Geschichtsauffassung und heben die große schöpferische Rolle der Volksmassen in der historischen Entwicklung hervor.

Der subjektiv-idealistische Personenkult war auch unter den kleinbürgerlichen Demokraten, unter ihren Historikern und Publizisten weit verbreitet; einen gewissen Einfluß hatte er auch in den ersten proletarischen Organisationen unter den Anhängern Cabets, Weitlings und anderer utopischer Sozialisten. Marx und Engels führten einen entschiedenen Kampf gegen den Personenkult, da er der Klassenorganisation der Arbeiter und der Entwicklung ihrer Selbständigkeit hindernd im Wege stand. In der Rezension über zwei verleumderische Pamphlete der französischen Polizeiagenten Adolphe Chenu und Lucien de la Hodde schreiben die Schöpfer des Marxismus: „Nichts ist wünschenswerter, als daß die Leute, die an der Spitze der Bewegungspartei standen, sei es vor der Revolution in den geheimen Gesellschaften oder in der Presse, sei es später in offiziellen Stellungen, endlich einmal mit derben rembrandtschen Farben geschildert werden, in ihrer ganzen Lebendigkeit. Die bisherigen Darstellungen malen uns diese Persönlichkeiten nie in ihrer wirklichen, nur in ihrer offiziellen Gestalt, mit dem Kothurn am Fuß und der Aureole um den Kopf. In diesen verhimmelten raffaelschen Bildern geht alle Wahrheit der Darstellung verloren" (siehe vorl. Band, S. 266). In dieser Rezension wird auch das Verschwörer- und Sektierertum scharf kritisiert und die negative Rolle, die diese Erscheinungen in der Arbeiterbewegung spielen, aufgedeckt. Statt das revolutionäre Proletariat zu organisieren, sind die Verschwörer bestrebt, die revolutionäre Entwicklung künstlich zu beschleunigen und „eine Revolution aus dem Stegreif, ohne die Bedingungen einer Revolution zu machen. Die einzige Bedingung der Revolution ist für sie die hinreichende Organisation ihrer Verschwörung. Sie sind die Alchimisten der

Revolution..." (siehe vorl. Band, S. 273). Sie stehen der revolutionären Theorie nihilistisch gegenüber und verachten es, das Klassenbewußtsein des Proletariats zu entwickeln.

Die sektiererischen und verschwörerischen Elemente, gegen die sich diese grundlegenden theoretischen Leitsätze richteten, waren auch innerhalb des Bundes der Kommunisten noch stark und führten bald zu seiner Spaltung. Diese Kritik am Verschwörer- und Sektierertum hatte folglich auch für den Bund eine sehr aktuelle Bedeutung.

In einigen Rezensionen und kritischen Bemerkungen unterziehen Marx und Engels die Führer und Ideologen der deutschen kleinbürgerlichen Demokraten (Ludwig Simon, Gottfried Kinkel u.a.) einer Kritik. An Hand konkreter Beispiele führen sie die Schlaffheit der deutschen kleinbürgerlichen Demokratie vor Augen und zeigen, welche Bedeutung die Kritik für die Festigung der revolutionären Partei hat. In dem Artikel „Gottfried Kinkel" verteidigten die Schöpfer des Marxismus den Gedanken, „daß die Rheinprovinz, im entscheidenden Kampf zwischen Revolution und Kontrerevolution, sich unbedingt auf die revolutionäre Seite schlagen werde, sei sie vertreten durch Franzosen oder Chinesen" (siehe vorl. Band, S. 300). Dieser entscheidende Grundsatz der marxistischen revolutionären Taktik, der das Wechselverhältnis zwischen den Nationen unter dem Gesichtspunkt der Interessen der Revolution betrachtet, zog die besondere Aufmerksamkeit Lenins auf sich.

In der Rezension des Buches von Georg Friedrich Daumer wird der konterrevolutionäre Charakter dieses kläglichen „Versuches einer combinatorisch-aphoristischen Grundlegung" aufgedeckt. Die abgedroschenen, banalen Aphorismen der deutschen Philister versuchte Daumer als „Die Religion des neuen Weltalters" auszugeben. In diesem Sammelsurium von Zitaten der verschiedensten Autoren, das ganz und gar durchdrungen ist von der Verachtung der unteren Volksschichten und der Furcht vor der Revolution, sehen Marx und Engels einen anschaulichen Beweis für den ideologischen Bankrott des durch die Revolution erschreckten Kleinbürgertums sowie der deutschen idealistischen Philosophie. Die Ansichten Daumers kamen in gewissem Maße der späteren Gottbildnerei gleich, die W. I. Lenin als „verliebte Selbstbetrachtung des stumpfsinnigen Spießbürgertums" bezeichnete (W. I. Lenin, Über die Religion, Berlin 1956, S. 46), als die Ideologie der erschreckten und zurückgebliebenen Kleinbürger.

Die Rezension des Buches „Le socialisme et l'impôt" („Der Sozialismus und die Steuer") von Émile de Girardin setzt die Kritik am bürgerlichen Sozialismus fort, die von Marx und Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei" geübt worden war. Sie enthält wichtige Gedanken über

das Wesen des bürgerlichen Steuersystems sowie über den Ursprung des Kreislaufs in der kapitalistischen Landwirtschaft von der Konzentration zur Zersplitterung und von der Zersplitterung zur Konzentration des Grundeigentums. Außerdem werden bürgerlich-anarchistische Ideen heftig kritisiert, die damals in Frankreich und Deutschland eine gewisse Verbreitung gefunden hatten. Diese Kritik wird fortgesetzt in Friedrich Engels' Manuskript „Über die Losung der Abschaffung des Staates und die deutschen ‚Freunde der Anarchie'", das zur Veröffentlichung in der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" vorgesehen war. Die Kritik an den anarchistischen Ideen von der „Abschaffung des Staates" und die Analyse des Ursprungs dieser Ideen in Deutschland sind von großem theoretischen Interesse.

Friedrich Engels' Artikel „Die Zehnstundenfrage", der in George Julian Harneys Zeitschrift „The Democratic Review of British and Foreign Politics, History and Literature" veröffentlicht wurde, und die in Ernest Jones Organ „Notes to the People" erschienene Arbeit von Karl Marx „Die Konstitution der Französischen Republik" sind ein Beweis für Marx' und Engels' enge Zusammenarbeit mit den linken Chartisten. Zur Mitarbeit in diesen Organen zogen Marx und Engels auch ihre nächsten Anhänger heran, deren Arbeiten unter Marx' und Engels' unmittelbarer Beteiligung verfaßt wurden. Ziel dieser Mitarbeit war, die Ideen des „Manifestes der Kommunistischen Partei" in den Spalten der englischen proletarischen Presse zu propagieren und die Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus in die Arbeiterbewegung Englands hineinzutragen.

In dem Artikel „Die Zehnstundenfrage" weist Engels darauf hin, daß man die gesetzliche Beschränkung des Arbeitstages nicht als Endziel der Arbeiterbewegung betrachten darf, daß der Arbeiterklasse durch ein Bündnis mit den reaktionären Gegnern der Bourgeoisie *„keinerlei dauernder Vorteil verschafft werden kann, sondern daß sie ihn sich selbst verschaffen muß, indem sie zuallererst die politische Macht erobert"* (siehe vorl. Band, S. 230). In dieser Arbeit zeigt sich eine gewisse Unterschätzung der Bedeutung des Kampfes des englischen Proletariats für die Zehnstundenbill sowie des positiven Einflusses der Verkürzung des Arbeitstages auf die körperliche und geistige Entwicklung der englischen Proletarier. Eine vielseitigere Einschätzung dieses Gesetzes und seiner Bedeutung für die Arbeiterklasse gab Marx später in der „Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation" und im ersten Band des „Kapitals".

In dem Artikel „Die Konstitution der Französischen Republik" übt Marx eine scharfe Kritik an der bürgerlichen Demokratie. Am Beispiel der franzö-

sischen Verfassung zeigt Marx, daß die in der bürgerlichen Verfassung groß ausgehängten demokratischen Rechte von solchen Vorbehalten und Einschränkungen begleitet sind, die sie auf ein Nichts zurückführen. Marx hebt auch eine andere Besonderheit des bürgerlichen Konstitutionalismus hervor, den Bruch zwischen den in der Verfassung festgelegten „Freiheiten" und der herrschenden Praxis.

Von großem theoretischen Interesse sind die von Marx und Engels gemeinsam verfaßten Revuen der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue". In ihnen geben Marx und Engels eine wissenschaftliche Analyse der wichtigsten Tagesereignisse aus dem ökonomischen und politischen Leben verschiedener Länder und machen Voraussagungen, die im Laufe der weiteren historischen Entwicklung ihre Bestätigung gefunden haben. In der ersten „Revue", die Januar/Februar 1850 geschrieben wurde, wird insbesondere ein neuer Krieg Rußlands gegen die Türkei und die Unvermeidlichkeit der Verwandlung dieses Krieges in einen europäischen vorausgesagt. Hier wird zum erstenmal auf die Bedeutung der Entdeckung der kalifornischen Goldminen für die ökonomische Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika, für den ganzen Welthandel und für den Sieg der industriellen Großproduktion auf dem europäischen Kontinent hingewiesen. Auch Marx' und Engels' Voraussage, daß die alten europäischen kapitalistischen Länder wie England und Frankreich in dem Maße, wie die ökonomische Macht der Vereinigten Staaten anwächst, immer mehr in die Abhängigkeit der Vereinigten Staaten geraten werden, hat sich bestätigt. „Die einzige Chance, daß die europäischen zivilisierten Länder dann nicht in dieselbe industrielle, kommerzielle und politische Abhängigkeit fallen, in der Italien, Spanien und Portugal sich jetzt befinden, liegt in einer gesellschaftlichen Revolution ..." (siehe vorl. Band, S. 221). An diesen Ansichten hielt Engels bis zu seinem Tode fest, wie das aus seinem Artikel „Die amerikanische Präsidentenwahl", den er 1892 schrieb, ersichtlich ist. In der ersten „Revue" fand auch Marx' und Engels' tiefer Glaube an den kommenden Sieg der Revolution in China seinen Ausdruck.

In den Revuen untermauerten Marx und Engels auf Grund der Erfahrung der Revolution von 1848 den im „Manifest der Kommunistischen Partei" aufgestellten Grundsatz, „daß die Krisen einer der mächtigsten Hebel in der politischen Umwälzung sind" und „daß die rückkehrende Prosperität dann auch die Revolutionen knickt und den Sieg der Reaktion begründet" (Engels an Bernstein, 25./31. Januar 1882). Wenn in den ersten beiden Revuen noch die Erwartung einer baldigen ökonomischen Krise und eines mit dieser in Zusammenhang stehenden revolutionären Aufschwunges durchblickt, so

erklären Marx und Engels in der letzten „Revue" (Mai bis Oktober 1850) direkt, daß die kapitalistischen Staaten in eine Periode industrieller Prosperität eingetreten seien und daß folglich von einem neuen Aufschwung der revolutionären Bewegung vorläufig keine Rede sein kann. „*Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis*" (siehe vorl. Band, S. 440).

Von dieser Schlußfolgerung ausgehend, legten die Begründer des Marxismus die neue Taktik des Bundes der Kommunisten fest und führten einen entschiedenen Kampf gegen die sektiererischen und verschwörerischen Elemente, die die objektive Analyse der historischen Lage durch idealistisch-voluntaristische Anschauungen ersetzten und den Bund auf den Weg vorzeitiger Aufstände und Putsche stoßen wollten. Marx' und Engels' Kampf gegen die Abenteurerfraktion Willich-Schapper, die auf der Suche nach Bundesgenossen einen prinzipienlosen Block mit den kleinbürgerlichen Führern bildeten, endete im September 1850 mit der Spaltung des Bundes der Kommunisten und dem Ausschluß dieser Fraktion.

Die Spaltung des Bundes der Kommunisten zog den Austritt von Marx, Engels und ihren Anhängern aus dem Deutschen Arbeiterbildungsverein in London nach sich – seine Mehrheit hatte sich auf die Seite der Fraktion Willich-Schapper gestellt – sowie den Bruch mit den französischen blanquistischen Emigranten in London (Adam, Vidil, Barthélemy), die sich mit den Spaltern solidarisch erklärten. Der Kampf der Begründer des Marxismus gegen die Fraktion Willich-Schapper spiegelt sich wider in Marx' und Engels' Erklärung über den Austritt aus dem Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London, in dem Brief an Adam, Barthélemy und Vidil, in dem Beschluß der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten vom 15. September 1850 über die Verlegung des Sitzes der Zentralbehörde nach Köln, der in den Beilagen veröffentlicht wird, und in verschiedenen anderen Dokumenten.

Über sein Manuskript „Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im Jahre 1852" schreibt Engels: „Es ist übrigens total unfit [ungeeignet] zum Druck, nur für private information und eine Art Übung für mich" (Marx/Engels, Briefwechsel, Berlin [1949], I. Band, S. 224). In diesem Manuskript gibt Engels eine materialistische Analyse der Entwicklung des Militärwesens der europäischen Staaten Ende des 18. Jahrhunderts und eine Charakteristik ihres militärisch-ökonomischen Potentials in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Engels äußerte hier eine Reihe tiefer Gedanken über die Entwicklung der Kriegskunst in den Armeen der siegreichen proletarischen Revolution. Er wies darauf hin, daß diese Armeen eine unerhörte Stärke besitzen werden, weil dem ständigen Wachstum ihrer Masse, ihrer Manövrierfähigkeit und ihrer Schlagkraft ein gigantisches

Wachstum der Produktivkräfte der neuen Gesellschaft, ein Aufblühen der Technik und Kultur zugrunde liegen wird.

Eine Gruppe Offener Briefe und Erklärungen, die Marx und Engels in den Jahren 1849 bis 1851 an die Redaktionen verschiedener Zeitungen („Times", „Spectator", „Globe" u. a.) gerichtet haben, spiegelt die praktische Tätigkeit der Schöpfer des Marxismus für den Zusammenschluß der revolutionären Emigration wider. Ein Teil der Dokumente befaßt sich mit der Entlarvung des Spionagesystems der reaktionär-absolutistischen und der bürgerlichen Staaten Europas und mit der Verfolgung der revolutionären Emigration durch diese Staaten.

Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der KPdSU

Der vorliegende siebente Band der deutschen Ausgabe enthält gegenüber dem siebenten Band der russischen Ausgabe zusätzlich folgende Beilagen: Die „Vorbemerkung" von Engels zu den Ausgaben von 1870 und 1875 seiner Schrift „Der deutsche Bauernkrieg", die 1895 von Engels verfaßte „Einleitung" zu Marx' Schrift „Die Klassenkämpfe in Frankreich" und die „Ansprache der Kölner Zentralbehörde an den Bund".

Der Text des vorliegenden Bandes wurde nach Originalen oder Photokopien überprüft. Bei jeder Arbeit ist die zum Abdruck herangezogene Quelle vermerkt.

Die von Marx und Engels angeführten Zitate wurden überprüft, soweit die Originale zur Verfügung standen. Längere Zitate werden zur leichteren Übersicht in kleinerem Druck gebracht. Fremdsprachige Zitate und im Text vorkommende fremdsprachige Wörter sind in Fußnoten übersetzt. Die Übersetzungen der fremdsprachigen Arbeiten wurden überprüft oder neu angefertigt.

Rechtschreibung und Zeichensetzung sind, soweit vertretbar, modernisiert. Der Lautstand der Wörter in den deutschsprachigen Texten wurde nicht verändert. Alle in eckigen Klammern stehenden Wörter und Wortteile stammen von der Redaktion; offensichtliche Druck- oder Schreibfehler wurden stillschweigend korrigiert. In Zweifelsfällen wurde in Fußnoten die Schreibweise des Originals angeführt.

Fußnoten von Marx und Engels sind durch Sternchen gekennzeichnet, Fußnoten der Redaktion durch eine durchgehende Linie vom Text abgetrennt und durch Ziffern kenntlich gemacht.

Zur Erläuterung ist der Band mit Anmerkungen versehen, auf die im Text durch hochgestellte Zahlen in eckigen Klammern hingewiesen wird; außerdem werden ein Personenverzeichnis, Daten über das Leben und die Tätigkeit von Marx und Engels, ein Literaturverzeichnis und eine Erklärung der Fremdwörter beigefügt.

Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der SED

KARL MARX
und
FRIEDRICH ENGELS

August 1849 – Juni 1851

Neue

Rheinische Zeitung.

Politisch-ökonomische Revue,

redigirt von

Karl Marx.

1850.

Hamburg und New-York.

bei Schuberth & Co.





Titelblatt der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“

Karl Marx/Friedrich Engels

[Ankündigung der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" [1]]

[„Westdeutsche Zeitung"
Nr. 7 vom 9. Januar 1850]

Im Januar 1850 erscheint:

„NEUE RHEINISCHE ZEITUNG.

Politisch-ökonomische Revue"

redigiert von

Karl Marx.

Die Zeitschrift führt den Titel der Zeitung, als deren *Fortsetzung* sie zu betrachten ist. Eine ihrer Aufgaben wird darin bestehen, auf die Epoche, die seit der Unterdrückung der „Neuen Rheinischen Zeitung" verflossen ist, in nachträglichen Schilderungen zurückzukommen.

Das größte Interesse einer Zeitung, ihr tägliches Eingreifen in die Bewegung und unmittelbares Sprechen aus der Bewegung heraus, die Widerspiegelung der Tagesgeschichte in ihrer ganzen Fülle, die fortlaufende leidenschaftliche Wechselwirkung zwischen dem Volke und der Tagespresse des Volkes, – dies Interesse geht notwendig bei einer Revue verloren. Die Revue gewährt dagegen den Vorteil, die Ereignisse in größern Umrissen zu fassen und nur bei dem Wichtigeren verweilen zu müssen. Sie gestattet ein ausführliches und wissenschaftliches Eingehen auf die *ökonomischen* Verhältnisse, welche die Grundlage der ganzen politischen Bewegung bilden.

Eine Zeit des scheinbaren Stillstandes, wie die jetzige, muß eben benutzt werden, um über die durchlebte Periode der Revolution aufzuklären, über den Charakter der ringenden Parteien, über die gesellschaftlichen Verhältnisse, welche das Dasein und den Kampf dieser Parteien bedingen.

Die Revue erscheint in monatlichen Heften von wenigstens *fünf* Bogen zum Abonnementspreis von 24 S[ilber]gr[oschen] pro Vierteljahr, zahlbar bei

Ablieferung des ersten Heftes. Einzelne Hefte 10 Sgr. Den *buchhändlerischen* Vertrieb übernehmen die Herren *Schuberth* und Comp. in Hamburg.

Die Freunde der „Neuen Rheinischen Zeitung" werden gebeten, Abonnementslisten in ihren resp. Lokalitäten zirkulieren zu lassen und dieselben baldigst an den Unterzeichneten einzusenden. Literarische Beiträge, ebenso Nova zur Besprechung in der Revue werden bloß franko angenommen.

London, den 15. Dez. 1849

K. Schramm

Gerant der „N. Rh. Ztg. [Politisch-ökonomische Revue]"
4. Anderson Street, Kirgroad, Chelsea

Friedrich Engels

Die deutschen Sozial-Demokraten und die „Times"

[„The Northern Star" Nr. 632
vom 1. Dezember 1849]

An den Redakteur des „Northern Star"[2]

Sir,

die *„Times"*[3] vom vergangenen Freitag enthält einen mit *„Anti-Sozialist"* unterzeichneten Brief, in dem der englischen Öffentlichkeit und dem englischen Innenministerium einige der „höllischen Doktrinen" denunziert werden, die ein gewisser Herr Karl Heinzen, der als ein *„großes Licht in der deutschen Sozial-Demokratischen Partei"* bezeichnet wird, in der *„Deutschen Londoner Zeitung"* entwickelt.[4] Diese „höllischen Doktrinen" bestehen hauptsächlich aus dem wohlwollenden Vorschlag, in der nächsten Revolution auf dem Kontinent „ein paar Millionen Reaktionäre umzubringen".

Wir können es gewiß Ihnen überlassen, das Benehmen der Redakteure der *„Times"* einzuschätzen, die ihre Spalten in politischen Fragen der direkten Polizeiinformation und Denunziation öffnen. Wir sind jedoch ziemlich erstaunt, in der *„führenden Zeitung Europas"* Herrn Heinzen als „ein großes Licht der deutschen Sozial-Demokratischen Partei" bezeichnet zu finden. „Die führende Zeitung Europas" hätte eigentlich wissen müssen, daß Herr Heinzen, weit davon entfernt, der betreffenden Partei als großes Licht zu dienen, im Gegenteil seit 1842 stets angestrengt, doch ohne Erfolg alles angegriffen hat, was nach Sozialismus oder Kommunismus aussieht. Die „Deutsche *Sozial*-Demokratische Partei" übernahm deshalb niemals die Verantwortung, noch wird sie diese wohl kaum jemals übernehmen für irgend etwas, das Herr Karl Heinzen gesagt oder geschrieben hat.

Was die Gefahr anbelangt, die aus den obenerwähnten „höllischen Doktrinen" entstehen könnte, so hätte die *„Times"* wissen müssen, daß Herr Heinzen, weit entfernt zu versuchen, diese Doktrinen in den vergangenen

achtzehn Monaten revolutionärer Erschütterungen in Deutschland in die Praxis umzusetzen, in dieser Zeit so gut wie gar nicht seinen Fuß auf deutschen Boden gesetzt und in keiner dieser Revolutionen irgendeine Rolle gespielt hat.

Die Vorstellung, Sir, daß ein Mann, der nicht einmal dem kleinsten deutschen Fürsten je etwas zuleide tat, in der Lage sein sollte, dem riesigen britischen Empire Schaden zuzufügen, würde unseres Erachtens eine Beleidigung der englischen Nation bedeuten. Wir erlauben uns deshalb vorzuschlagen, daß die ganze Sache von der „*Times*" damit abgeschlossen wird, daß sie Herrn Karl Heinzen den Dank für den *courage malheureux*[1] ausspricht, mit dem er Sozialismus und Kommunismus bekämpft hat.

Ich verbleibe, Herr Redakteur,
Ihr sehr ergebener
Ein deutscher Sozial-Demokrat[5]

London, 28. Nov. 1849

Aus dem Englischen.

[1] *traurigen Mut*

KARL MARX

Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850[6]

Geschrieben 1850.

Erstmalig veröffentlicht in: „Neue Rheinische Zeitung.
Politisch-ökonomische Revue", Hamburg 1850.

In der Zeitschrift erschienen die Abschnitte wie folgt:

I – Erstes Heft, Januar 1850

II – Zweites Heft, Februar 1850

III – Drittes Heft, März 1850

IV – Fünftes und Sechstes Heft, Mai bis Oktober 1850.

Der vorliegende Abdruck fußt auf der von
Friedrich Engels besorgten Ausgabe von 1895.

Mit Ausnahme einiger weniger Kapitel trägt jeder bedeutendere Abschnitt der Revolutionsannalen vom 1848 bis 1849 die Überschrift: *Niederlage der Revolution!*

Was in diesen Niederlagen erlag, war nicht die Revolution. Es waren die vorrevolutionären traditionellen Anhängsel, Resultate gesellschaftlicher Verhältnisse, die sich noch nicht zu scharfen Klassengegensätzen zugespitzt hatten – Personen, Illusionen, Vorstellungen, Projekte, wovon die revolutionäre Partei vor der Februarrevolution nicht frei war, wovon nicht der *Februarsieg*, sondern nur eine Reihe von *Niederlagen* sie befreien konnte.

Mit einem Worte: Nicht in seinen unmittelbaren tragikomischen Errungenschaften brach sich der revolutionäre Fortschritt Bahn, sondern umgekehrt in der Erzeugung einer geschlossenen, mächtigen Kontrerevolution, in der Erzeugung eines Gegners, durch dessen Bekämpfung erst die Umsturzpartei zu einer wirklich revolutionären Partei heranreifte.

Dies nachzuweisen, ist die Aufgabe der folgenden Blätter.

I
Die Juniniederlage 1848

Vom Februar bis Juni 1848

Nach der Julirevolution, als der liberale Bankier Laffitte seinen compère[1], den Herzog von Orléans, im Triumph auf das Hôtel de Ville[2] geleitete, ließ er das Wort fallen: „*Von nun an werden die Bankiers herrschen.*" Laffitte hatte das Geheimnis der Revolution verraten.

Nicht die französische Bourgeoisie herrschte unter Louis-Philippe, sondern *eine Fraktion* derselben, Bankiers, Börsenkönige, Eisenbahnkönige, Besitzer von Kohlen- und Eisenbergwerken und Waldungen, ein Teil des mit ihnen ralliierten Grundeigentums – die sogenannte *Finanzaristokratie*. Sie saß auf dem Throne, sie diktierte in den Kammern Gesetze, sie vergab die Staatsstellen vom Ministerium bis zum Tabaksbüro.

Die eigentlich *industrielle Bourgeoisie* bildete einen Teil der offiziellen Opposition, d. h., sie war in den Kammern nur als Minorität vertreten. Ihre Opposition trat um so entschiedener hervor, je reiner sich die Alleinherrschaft der Finanzaristokratie entwickelte und je mehr sie selbst nach den in Blut erstickten Emeuten 1832, 1834 und 1839[7] ihre Herrschaft über die Arbeiterklasse gesichert wähnte. *Grandin*, Fabrikant von Rouen, in der konstituierenden wie in der legislativen Nationalversammlung das fanatischste Organ der bürgerlichen Reaktion, war in der Deputiertenkammer der heftigste Widersacher Guizots. *Léon Faucher*, später durch seine ohnmächtigen Anstrengungen bekannt, sich zum Guizot der französischen Kontrerevolution aufzuschwingen, führte in den letzten Zeiten Louis-Philippes einen Federkrieg für die Industrie gegen die Spekulation und ihren Schleppträger, die Regierung. *Bastiat* agitierte im Namen von Bordeaux und des ganzen weinproduzierenden Frankreichs gegen das herrschende System.

Die *kleine Bourgeoisie* in allen ihren Abstufungen, ebenso die *Bauernklasse* waren vollständig von der politischen Macht ausgeschlossen. Es befanden

---

[1] Gevatter; Helfershelfer – [2] Rathaus von Paris

sich endlich in der offiziellen Opposition oder gänzlich außerhalb des pays légal[1] die *ideologischen* Vertreter und Wortführer der angeführten Klassen, ihre Gelehrten, Advokaten, Ärzte usw., mit einem Worte: ihre sogenannten *Kapazitäten.*

Durch ihre Finanznot war die Julimonarchie von vornherein abhängig von der hohen Bourgeoisie, und ihre Abhängigkeit von der hohen Bourgeoisie wurde die unerschöpfliche Quelle einer wachsenden Finanznot. Unmöglich, die Staatsverwaltung dem Interesse der nationalen Produktion unterzuordnen, ohne das Gleichgewicht im Budget herzustellen, das Gleichgewicht zwischen Staatsausgaben und Staatseinnahmen. Und wie dies Gleichgewicht herstellen ohne Beschränkung des Staatsaufwandes, d. h. ohne Interessen zu verletzen, die ebenso viele Stützen des herrschenden Systems waren, und ohne die Steuerverteilung neu zu regeln, d. h. ohne einen bedeutenden Teil der Steuerlast auf die Schultern der hohen Bourgeoisie selbst zu wälzen?

Die Verschuldung des Staats war vielmehr das *direkte Interesse* der durch die Kammern herrschenden und gesetzgebenden Bourgeoisfraktion. Das *Staatsdefizit,* es war eben der eigentliche Gegenstand ihrer Spekulation und die Hauptquelle ihrer Bereicherung. Nach jedem Jahre ein neues Defizit. Nach dem Verlaufe von vier bis fünf Jahren eine neue Anleihe. Und jede neue Anleihe bot der Finanzaristokratie neue Gelegenheit, den künstlich in der Schwebe des Bankerotts gehaltenen Staat zu prellen – er mußte unter den ungünstigsten Bedingungen mit den Bankiers kontrahieren. Jede neue Anleihe gab eine zweite Gelegenheit, das Publikum, das seine Kapitalien in Staatsrenten anlegt, durch Börsenoperationen zu plündern, in deren Geheimnis Regierung und Kammermajorität eingeweiht waren. Überhaupt bot der schwankende Stand des Staatskredits und der Besitz der Staatsgeheimnisse den Bankiers wie ihren Affiliierten in den Kammern und auf dem Throne die Möglichkeit, außerordentliche, plötzliche Schwankungen im Kurse der Staatspapiere hervorzurufen, deren stetes Resultat der Ruin einer Masse kleinerer Kapitalisten sein mußte und die fabelhaft schnelle Bereicherung der großen Spieler. War das Staatsdefizit das direkte Interesse der herrschenden Bourgeoisfraktion, so erklärt es sich, wie die *außerordentlichen* Staatsverwendungen in den letzten Regierungsjahren Louis-Philippes bei weitem um das Doppelte die außerordentlichen Staatsverwendungen unter Napoleon überstiegen, ja beinahe jährlich die Summe von 400 Millionen frs. erreichten, während die jährliche Gesamtausfuhr Frankreichs im Durchschnitt sich selten zur Höhe von 750 Millionen frs. erhob. Die enormen Summen, die so durch

[1] des Kreises der Wahlberechtigten

die Hände des Staates flossen, gaben überdem Gelegenheit zu gaunerischen Lieferungskontrakten, Bestechungen, Unterschleifen, Spitzbübereien aller Art. Die Übervorteilung des Staates, wie sie durch die Anleihen im Großen geschah, wiederholte sich bei den Staatsarbeiten im Detail. Das Verhältnis zwischen Kammer und Regierung vervielfältigte sich als Verhältnis zwischen den einzelnen Administrationen und den einzelnen Unternehmern.

Wie die Staatsverwendungen überhaupt und die Staatsanleihen, so exploitierte die herrschende Klasse die *Eisenbahnbauten*. Dem Staate wälzten die Kammern die Hauptlasten zu, und der spekulierenden Finanzaristokratie sicherten sie die goldenen Früchte. Man erinnert sich der Skandale in der Deputiertenkammer, wenn es gelegentlich zum Vorschein kam, daß sämtliche Mitglieder der Majorität, ein Teil der Minister eingerechnet, als Aktionäre bei denselben Eisenbahnbauten beteiligt waren, die sie hinterher als Gesetzgeber auf Staatskosten ausführen ließen.

Die kleinste finanzielle Reform scheiterte dagegen an dem Einflusse der Bankiers. So z.B. die *Postreform*. Rothschild protestierte. Durfte der Staat Einnahmequellen schmälern, aus denen seine stets wachsende Schuld zu verzinsen war?

Die Julimonarchie war nichts als eine Aktienkompanie zur Exploitation des französischen Nationalreichtums, deren Dividenden sich verteilten unter Minister, Kammern, 240000 Wähler und ihren Anhang. Louis-Philippe war der Direktor dieser Kompanie – Robert Macaire [8] auf dem Throne. Handel, Industrie, Ackerbau, Schiffahrt, die Interessen der industriellen Bourgeoisie mußten beständig unter diesem System gefährdet und beeinträchtigt werden. Wohlfeile Regierung, gouvernement à bon marché, hatte sie in den Julitagen auf ihre Fahne geschrieben.

Indem die Finanzaristokratie die Gesetze gab, die Staatsverwaltung leitete, über sämtliche organisierte öffentliche Gewalten verfügte, die öffentliche Meinung durch die Tatsachen und durch die Presse beherrschte, wiederholte sich in allen Sphären, vom Hofe bis zum Café Borgne[1] dieselbe Prostitution, derselbe schamlose Betrug, dieselbe Sucht, sich zu bereichern, nicht durch die Produktion, sondern durch die Eskamotage schon vorhandenen fremden Reichtums, brach namentlich an den Spitzen der bürgerlichen Gesellschaft die schrankenlose, mit den bürgerlichen Gesetzen selbst jeden Augenblick kollidierende Geltendmachung der ungesunden und liederlichen Gelüste aus, worin der aus dem Spiele entspringende Reichtum naturgemäß seine Befriedigung sucht, wo der Genuß crapuleux[2] wird, wo Geld, Schmutz und Blut

[1] Bezeichnung für verrufene Kaffeehäuser und Kneipen in Paris – [2] ausschweifend

zusammenfließen. Die Finanzaristokratie, in ihrer Erwerbsweise wie in ihren Genüssen, ist nichts als die *Wiedergeburt des Lumpenproletariats auf den Höhen der bürgerlichen Gesellschaft.*

Und die nicht herrschenden Fraktionen der französischen Bourgeoisie schrien *Korruption!* Das Volk schrie: *À bas les grands voleurs! À bas les assassins!*[1] als im Jahre 1847 auf den erhabensten Bühnen der bürgerlichen Gesellschaft dieselben Szenen öffentlich aufgeführt wurden, welche das Lumpenproletariat regelmäßig in die Bordells, in die Armen- und Irrenhäuser, vor den Richter, in die Bagnos und auf das Schafott führen. Die industrielle Bourgeoisie sah ihre Interessen gefährdet, die kleine Bourgeoisie war moralisch entrüstet, die Volksphantasie war empört, Paris war von Pamphlets überflutet – „La dynastie Rothschild", „Les juifs rois de l'époque"[2] etc. –, worin die Herrschaft der Finanzaristokratie mit mehr oder weniger Geist denunziert und gebrandmarkt wurde.

Rien pour la gloire![3] Der Ruhm bringt nichts ein! La paix partout et toujours![4] Der Krieg drückt den Kurs der drei- und vierprozentigen! – hatte das Frankreich der Börsenjuden auf seine Fahne geschrieben. Seine auswärtige Politik verlor sich daher in eine Reihe von Kränkungen des französischen Nationalgefühls, das um so lebhafter auffuhr, als mit der Einverleibung Krakaus in Österreich der Raub an Polen vollendet wurde und Guizot im schweizerischen Sonderbundskriege[9] aktiv auf seiten der Heiligen Allianz trat. Der Sieg der Schweizer Liberalen in diesem Scheinkriege hob das Selbstgefühl der bürgerlichen Opposition in Frankreich, die blutige Erhebung des Volkes zu Palermo wirkte wie ein elektrischer Schlag auf die paralysierte Volksmasse und rief ihre großen revolutionären Erinnerungen und Leidenschaften wach.*

Der Ausbruch des allgemeinen Mißbehagens wurde endlich beschleunigt, die Verstimmung zur Revolte gereift durch *zwei ökonomische Weltereignisse.*

Die *Kartoffelkrankheit* und *Mißernten* von 1845 und 1846 steigerten die allgemeine Gärung im Volke. Die Teuerung von 1847 rief in Frankreich wie auf dem übrigen Kontinente blutige Konflikte hervor. Gegenüber den schamlosen Orgien der Finanzaristokratie – der Kampf des Volkes um die ersten Lebensmittel! Zu Buzançais die Emeutiers des Hungers hingerichtet[10], zu

---

* Annexion von Krakau durch Österreich im Einverständnis mit Rußland und Preußen 11. November 1846. – Schweizer Sonderbundskrieg 4. bis 28. November 1847. – Aufstand in Palermo 12. Januar 1848, Ende Januar neuntägiges Bombardement der Stadt durch die Neapolitaner. *[Anmerkung von Engels zur Ausgabe von 1895.]*

---

[1] *Nieder mit den großen Dieben! Nieder mit den Mördern!* – [2] „Die Dynastie Rothschild", „Die Juden – Könige unserer Zeit" – [3] Nichts für den Ruhm! – [4] Friede überall und immer!

Paris übersättigte Escrocs[1] den Gerichten durch die königliche Familie entrissen!

Das zweite große ökonomische Ereignis, welches den Ausbruch der Revolution beschleunigte, war eine *allgemeine Handels- und Industriekrise* in England; schon Herbst 1845 angekündigt durch die massenhafte Niederlage der Eisenbahnaktien-Spekulanten, hingehalten während des Jahres 1846 durch eine Reihe von Inzidenzpunkten wie die bevorstehende Abschaffung der Kornzölle, eklatierte sie endlich Herbst 1847 in den Bankerotten der großen Londoner Kolonialwarenhändler, denen die Falliten der Landbanken und das Schließen der Fabriken in den englischen Industriebezirken auf dem Fuße nachfolgten. Noch war die Nachwirkung dieser Krise auf dem Kontinent nicht erschöpft, als die Februarrevolution ausbrach.

Die Verwüstung des Handels und der Industrie durch die ökonomische Epidemie machte die Alleinherrschaft der Finanzaristokratie noch unerträglicher. In ganz Frankreich rief die oppositionelle Bourgeoisie die *Bankettagitation* für eine *Wahlreform* hervor, welche ihr die Majorität in den Kammern erobern und das Ministerium der Börse stürzen sollte. Zu Paris hatte die industrielle Krisis noch speziell die Folge, eine Masse Fabrikanten und Großhändler, die auf dem auswärtigen Markte unter den gegenwärtigen Umständen keine Geschäfte mehr machen konnten, auf den inneren Handel zu werfen. Sie errichteten große Etablissements, deren Konkurrenz Épiciers und Boutiquiers[2] massenhaft ruinierte. Daher eine Unzahl Falliten in diesem Teile der Pariser Bourgeoisie, daher ihr revolutionäres Auftreten im Februar. Es ist bekannt, wie Guizot und die Kammern die Reformvorschläge mit einer unzweideutigen Herausforderung beantworteten, wie Louis-Philippe sich zu spät zu einem Ministerium Barrot entschloß, wie es zum Handgemenge zwischen dem Volke und der Armee kam, wie die Armee durch die passive Haltung der Nationalgarde entwaffnet wurde, wie die Julimonarchie einer provisorischen Regierung den Platz räumen mußte.

Die *provisorische Regierung*, die sich auf den Februarbarrikaden erhob, spiegelte in ihrer Zusammensetzung notwendig die verschiedenen Parteien ab, worunter sich der Sieg verteilte. Sie konnte nichts anderes sein als ein *Kompromiß der verschiedenen Klassen*, die gemeinsam den Julithron umgestürzt, deren Interessen sich aber feindlich gegenüberstanden. Ihre *große Majorität* bestand aus Vertretern der Bourgeoisie. Das republikanische Kleinbürgertum vertreten in Ledru-Rollin und Flocon, die republikanische Bourgeoisie in den Leuten vom „National“ [11], die dynastische Opposition in

[1] Gauner – [2] Krämer und Kleinhändler

Crémieux, Dupont de l'Eure usw. Die Arbeiterklasse besaß nur zwei Repräsentanten, Louis Blanc und Albert. Lamartine endlich in der provisorischen Regierung, das war zunächst kein wirkliches Interesse, keine bestimmte Klasse, das war die Februarrevolution selbst, die gemeinsame Erhebung mit ihren Illusionen, ihrer Poesie, ihrem eingebildeten Inhalt und ihren Phrasen. Übrigens gehörte der Wortführer der Februarrevolution, seiner Stellung wie seinen Ansichten nach, der *Bourgeoisie* an.

Wenn Paris infolge der politischen Zentralisation Frankreich beherrscht, beherrschen die Arbeiter in Augenblicken revolutionärer Erdbeben Paris. Der erste Lebensakt der provisorischen Regierung war der Versuch, sich diesem überwältigenden Einflusse zu entziehen durch einen Appell von dem trunkenen Paris an das nüchterne Frankreich. Lamartine bestritt den Barrikadenkämpfern das Recht, die Republik auszurufen, dazu sei nur die Majorität der Franzosen befugt; ihre Stimmgebung sei abzuwarten, das Pariser Proletariat dürfe seinen Sieg nicht beflecken durch eine Usurpation. Die Bourgeoisie erlaubt dem Proletariat nur *eine* Usurpation – die des Kampfes.

Um die Mittagsstunde des 25. Februar war die Republik noch nicht ausgerufen, waren dagegen sämtliche Ministerien schon verteilt unter die bürgerlichen Elemente der provisorischen Regierung und unter die Generale, Bankiers und Advokaten des „National". Aber die Arbeiter waren entschlossen, diesmal keine ähnliche Eskamotage zu dulden wie im Juli 1830. Sie waren bereit, von neuem den Kampf aufzunehmen und die Republik durch Waffengewalt zu erzwingen. Mit dieser Botschaft begab sich *Raspail* auf das Hôtel de Ville. Im Namen des Pariser Proletariats *befahl* er der provisorischen Regierung, die Republik auszurufen; sei dieser Befehl des Volkes im Laufe von zwei Stunden nicht vollstreckt, so werde er an der Spitze von 200 000 Mann zurückkehren. Noch waren die Leichen der Gefallenen kaum erkaltet, die Barrikaden nicht weggeräumt, die Arbeiter nicht entwaffnet, und die einzige Macht, die man ihnen entgegenstellen konnte, war die Nationalgarde. Unter diesen Umständen verschwanden plötzlich die staatsklugen Bedenken und juristischen Gewissensskrupel der provisorischen Regierung. Die Frist von zwei Stunden war nicht abgelaufen, und schon prangten an allen Mauern von Paris die historischen Riesenworte:

République française! Liberté, Égalité, Fraternité![1]

Mit der Proklamation der Republik auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts war selbst die Erinnerung an die beschränkten Zwecke und Motive ausgelöscht, welche die Bourgeoisie in die Februarrevolution gejagt hatten.

[1] *Französische Republik! Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!*

Statt einiger weniger Fraktionen des Bürgertums – sämtliche Klassen der französischen Gesellschaft plötzlich in den Kreis der politischen Macht hineingeschleudert, gezwungen, die Logen, das Parterre, die Galerie zu verlassen und in eigener Person auf der revolutionären Bühne mitzuspielen! Mit dem konstitutionellen Königtum auch der Schein einer eigenmächtig der bürgerlichen Gesellschaft gegenüberstehenden Staatsmacht verschwunden und die ganze Reihe von untergeordneten Kämpfen, welche diese Scheinmacht herausfordert!

Das Proletariat, indem es der provisorischen Regierung und durch die provisorische Regierung ganz Frankreich die Republik diktierte, trat sofort als selbständige Partei in den Vordergrund, aber es forderte zugleich das ganze bürgerliche Frankreich gegen sich in die Schranken. Was es eroberte, war das Terrain für den Kampf um seine revolutionäre Emanzipation, keineswegs diese Emanzipation selbst.

Die Februarrepublik mußte zunächst vielmehr die *Herrschaft der Bourgeoisie vervollständigen*, indem sie neben der Finanzaristokratie *sämtliche besitzenden Klassen* in den Kreis der politischen Macht eintreten ließ. Die Majorität der großen Grundbesitzer, die Legitimisten wurden von der politischen Nichtigkeit emanzipiert, wozu die Julimonarchie sie verurteilt hatte. Nicht umsonst hatte die „Gazette de France“ [12] gemeinsam mit den Oppositionsblättern agitiert, nicht umsonst La Rochejaquelein in der Sitzung der Deputiertenkammer vom 24. Februar die Partei der Revolution ergriffen. Durch das allgemeine Wahlrecht wurden die nominellen Eigentümer, welche die große Majorität der Franzosen bilden, die *Bauern*, zu Schiedsrichtern über das Schicksal Frankreichs eingesetzt. Die Februarrepublik ließ endlich die Bourgeoisherrschaft rein hervortreten, indem sie die Krone abschlug, hinter der sich das Kapital versteckt hielt.

Wie die Arbeiter in den Julitagen die *bürgerliche Monarchie*, hatten sie in den Februartagen die *bürgerliche Republik* erkämpft. Wie die Julimonarchie gezwungen war, sich anzukündigen als eine *Monarchie, umgeben von republikanischen Institutionen*, so die Februarrepublik als eine *Republik, umgeben von sozialen Institutionen*. Das Pariser Proletariat *erzwang* auch diese Konzession.

Marche, ein Arbeiter, diktierte das Dekret, worin die eben erst gebildete provisorische Regierung sich verpflichtete, die Existenz der Arbeiter durch die Arbeit sicherzustellen, allen Bürgern Arbeit zu verschaffen usw. Und als sie wenige Tage später ihre Versprechungen vergaß und das Proletariat aus den Augen verloren zu haben schien, marschierte eine Masse von 20000 Arbeitern auf das Hôtel de Ville mit dem Rufe: *Organisation der Arbeit! Bildung eines eigenen Ministeriums der Arbeit!* Widerstrebend und nach langen Debat-

ten ernannte die provisorische Regierung eine permanente Spezialkommission, beauftragt, die Mittel zur Verbesserung der arbeitenden Klassen *auszufinden!* Diese Kommission wurde gebildet aus Delegierten der Pariser Handwerkskorporationen und präsidiert von Louis Blanc und Albert. Das Luxembourg wurde ihr als Sitzungssaal angewiesen. So waren die Vertreter der Arbeiterklasse von dem Sitze der provisorischen Regierung verbannt, der bürgerliche Teil derselben behielt die wirkliche Staatsmacht und die Zügel der Verwaltung ausschließlich in den Händen, und *neben* den Ministerien der Finanzen, des Handels, der öffentlichen Arbeiten, *neben* der Bank und der Börse erhob sich eine *sozialistische Synagoge*, deren Hohepriester, Louis Blanc und Albert, die Aufgabe hatten, das gelobte Land zu entdecken, das neue Evangelium zu verkünden und das Pariser Proletariat zu beschäftigen. Zum Unterschiede von jeder profanen Staatsmacht stand ihnen kein Budget, keine exekutive Gewalt zur Verfügung. Mit dem Kopfe sollten sie die Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft einrennen. Während das Luxembourg den Stein der Weisen suchte, schlug man im Hôtel de Ville die kurshabende Münze.

Und dennoch, die Ansprüche des Pariser Proletariats, soweit sie über die bürgerliche Republik hinausgingen, sie konnten keine andere Existenz gewinnen als die nebelhafte des Luxembourg.

Gemeinsam mit der Bourgeoisie hatten die Arbeiter die Februarrevolution gemacht, *neben* der Bourgeoisie suchten sie ihre Interessen durchzusetzen, wie sie in der provisorischen Regierung selbst neben die bürgerliche Majorität einen Arbeiter installiert hatten. *Organisation der Arbeit!* Aber die Lohnarbeit, das ist die vorhandene bürgerliche Organisation der Arbeit. Ohne sie kein Kapital, keine Bourgeoisie, keine bürgerliche Gesellschaft. Ein *eigenes Ministerium der Arbeit!* Aber die Ministerien der Finanzen, des Handels, der öffentlichen Arbeiten, sind sie nicht die *bürgerlichen* Ministerien der Arbeit? Und *neben* ihnen ein *proletarisches* Ministerium der Arbeit, es mußte ein Ministerium der Ohnmacht sein, ein Ministerium der frommen Wünsche, eine Kommission des Luxembourg. Wie die Arbeiter glaubten, neben der Bourgeoisie sich emanzipieren, so meinten sie, neben den übrigen Bourgeoisnationen innerhalb der nationalen Wände Frankreichs eine proletarische Revolution vollziehen zu können. Aber die französischen Produktionsverhältnisse sind bedingt durch den auswärtigen Handel Frankreichs, durch seine Stellung auf dem Weltmarkt und die Gesetze desselben; wie sollte Frankreich sie brechen ohne einen europäischen Revolutionskrieg, der auf den Despoten des Weltmarkts, England, zurückschlüge?

Eine Klasse, worin sich die revolutionären Interessen der Gesellschaft konzentrieren, sobald sie sich erhoben hat, findet unmittelbar in ihrer eigenen

Lage den Inhalt und das Material ihrer revolutionären Tätigkeit: Feinde niederzuschlagen, durch das Bedürfnis des Kampfes gegebene Maßregeln zu ergreifen; die Konsequenzen ihrer eigenen Taten treiben sie weiter. Sie stellt keine theoretischen Untersuchungen über ihre eigene Aufgabe an. Die französische Arbeiterklasse befand sich nicht auf diesem Standpunkte, sie war noch unfähig, ihre eigene Revolution durchzuführen.

Die Entwicklung des industriellen Proletariats ist überhaupt bedingt durch die Entwicklung der industriellen Bourgeoisie. Unter ihrer Herrschaft gewinnt es erst die ausgedehnte nationale Existenz, die seine Revolution zu einer nationalen erheben kann, schafft es selbst erst die modernen Produktionsmittel, welche ebenso viele Mittel seiner revolutionären Befreiung werden. Ihre Herrschaft reißt erst die materiellen Wurzeln der feudalen Gesellschaft aus und ebnet das Terrain, worauf allein eine proletarische Revolution möglich ist. Die französische Industrie ist ausgebildeter und die französische Bourgeoisie revolutionärer entwickelt als die des übrigen Kontinents. Aber die Februarrevolution, war sie nicht unmittelbar gegen die Finanzaristokratie gerichtet? Diese Tatsache bewies, daß die industrielle Bourgeoisie Frankreich nicht beherrschte. Die industrielle Bourgeoisie kann nur da herrschen, wo die moderne Industrie alle Eigentumsverhältnisse sich gemäß gestaltet, und nur da kann die Industrie diese Gewalt gewinnen, wo sie den Weltmarkt erobert hat, denn die nationalen Grenzen genügen ihrer Entwicklung nicht. Frankreichs Industrie aber, zum großen Teile, behauptet selbst den nationalen Markt nur durch ein mehr oder minder modifiziertes Prohibitivsystem. Wenn das französische Proletariat daher in dem Augenblicke einer Revolution zu Paris eine faktische Gewalt und einen Einfluß besitzt, die es zu einem Anlaufe über seine Mittel hinaus anspornen, so ist es in dem übrigen Frankreich an einzelnen zerstreuten industriellen Zentralpunkten zusammengedrängt, fast verschwindend unter einer Überzahl von Bauern und Kleinbürgern. Der Kampf gegen das Kapital in seiner entwickelten modernen Form, in seinem Springpunkt, der Kampf des industriellen Lohnarbeiters gegen den industriellen Bourgeois ist in Frankreich ein partielles Faktum, das nach den Februartagen um so weniger den nationalen Inhalt der Revolution abgeben konnte, als der Kampf gegen die untergeordneten Exploitationsweisen des Kapitals, des Bauern gegen den Wucher und die Hypotheke, des Kleinbürgers gegen den Großhändler, Bankier und Fabrikanten, mit einem Worte, gegen den Bankerott, noch eingehüllt war in die allgemeine Erhebung gegen die Finanzaristokratie. Nichts erklärlicher also, als daß das Pariser Proletariat sein Interesse *neben* dem bürgerlichen durchzusetzen suchte, statt es als das revolutionäre Interesse der Gesellschaft selbst zur Geltung zu bringen, daß

es die *rote* Fahne vor der *trikoloren* fallen ließ[13]. Die französischen Arbeiter konnten keinen Schritt vorwärts tun, kein Haar der bürgerlichen Ordnung krümmen, bevor der Gang der Revolution die zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie stehende Masse der Nation, Bauern und Kleinbürger, nicht gegen diese Ordnung, gegen die Herrschaft des Kapitals empört, sie gezwungen hatte, sich den Proletariern als ihren Vorkämpfern anzuschließen. Nur durch die ungeheure Niederlage im Juni konnten die Arbeiter diesen Sieg erkaufen.

Der Kommission des Luxembourg, diesem Geschöpfe der Pariser Arbeiter, bleibt das Verdienst, das Geheimnis der Revolution des neunzehnten Jahrhunderts von einer europäischen Tribüne herab verraten zu haben: *die Emanzipation des Proletariats.* Der „Moniteur"[14] errötete, als er die „wilden Schwärmereien" offiziell propagieren mußte, die bisher vergraben lagen in den apokryphischen Schriften der Sozialisten und nur von Zeit zu Zeit als ferne, halb fürchterliche, halb lächerliche Sagen an das Ohr der Bourgeoisie anschlugen. Europa fuhr überrascht aus seinem bürgerlichen Halbschlummer auf. In der Idee der Proletarier also, welche die Finanzaristokratie mit der Bourgeoisie überhaupt verwechselten; in der Einbildung republikanischer Biedermänner, welche die Existenz selbst der Klassen leugneten oder höchstens als Folge der konstitutionellen Monarchie zugaben; in den heuchlerischen Phrasen der bisher von der Herrschaft ausgeschlossenen bürgerlichen Fraktionen war die *Herrschaft der Bourgeoisie* abgeschafft mit der Einführung der Republik. Alle Royalisten verwandelten sich damals in Republikaner und alle Millionäre von Paris in Arbeiter. Die Phrase, welche dieser eingebildeten Aufhebung der Klassenverhältnisse entsprach, war die *fraternité*, die allgemeine Verbrüderung und Brüderschaft. Diese gemütliche Abstraktion von den Klassengegensätzen, diese sentimentale Ausgleichung der sich widersprechenden Klasseninteressen, diese schwärmerische Erhebung über den Klassenkampf, die fraternité, sie war das eigentliche Stichwort der Februarrevolution. Die Klassen waren durch ein bloßes *Mißverständnis* gespalten und Lamartine taufte die provisorische Regierung am 24. Februar[15]: „un gouvernement qui suspende *ce malentendu terrible qui existe entre les différentes classes*"[1]. Das Pariser Proletariat schwelgte in diesem großmütigen Fraternitätsrausche.

Die provisorische Regierung ihrerseits, einmal gezwungen, die Republik zu proklamieren, tat alles, um sie der Bourgeoisie und den Provinzen annehm-

[1] „eine Regierung, die *dieses fürchterliche Mißverständnis* aufhebt, das *zwischen den verschiedenen Klassen besteht*"

bar zu machen. Die blutigen Schrecken der ersten französischen Republik wurden desavouiert durch die Abschaffung der Todesstrafe für politische Verbrechen, die Presse wurde allen Meinungen freigegeben, die Armee, die Gerichte, die Administration blieben mit wenigen Ausnahmen in den Händen ihrer alten Würdenträger, keiner der großen Schuldigen der Julimonarchie wurde zur Rechenschaft gezogen. Die bürgerlichen Republikaner des „National" amüsierten sich damit, monarchische Namen und Kostüme mit altrepublikanischen zu vertauschen. Für sie war die Republik nichts als ein neuer Ballanzug für die alte bürgerliche Gesellschaft. Ihr Hauptverdienst suchte die junge Republik darin, nicht abzuschrecken, vielmehr selbst beständig zu erschrecken und durch die weiche Nachgiebigkeit und Widerstandslosigkeit ihrer Existenz Existenz zu gewinnen und den Widerstand zu entwaffnen. Den privilegierten Klassen im Innern, den despotischen Mächten nach außen wurde laut verkündet, die Republik sei friedfertiger Natur. Leben und leben lassen sei ihr Motto. Es kam hinzu, daß kurz nach der Februarrevolution Deutsche, Polen, Österreicher, Ungarn, Italiener, jedes Volk seiner unmittelbaren Situation gemäß revoltierte. Rußland und England waren, letzteres selbst bewegt und das andere eingeschüchtert, nicht vorbereitet. Die Republik fand also vor sich keinen *nationalen* Feind. Also keine großartigen auswärtigen Verwickelungen, welche die Tatkraft entzünden, den revolutionären Prozeß beschleunigen, die provisorische Regierung vorwärtstreiben oder über Bord werfen konnten. Das Pariser Proletariat, das in der Republik seine eigene Schöpfung erblickte, akklamierte natürlich jedem Akt der provisorischen Regierung, der sie leichter in der bürgerlichen Gesellschaft Platz greifen ließ. Von Caussidière ließ es sich willig zu Polizeidiensten verwenden, um das Eigentum in Paris zu beschützen, wie es die Lohnzwiste zwischen Arbeitern und Meistern von Louis Blanc schlichten ließ. Es war sein Point d'honneur, vor den Augen von Europa die bürgerliche Ehre der Republik unangetastet zu erhalten.

Die Republik fand keinen Widerstand, weder von außen noch von innen. Damit war sie entwaffnet. Ihre Aufgabe bestand nicht mehr darin, die Welt revolutionär umzugestalten, sie bestand nur noch darin, sich den Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft anzupassen. Mit welchem Fanatismus sich die provisorische Regierung dieser Aufgabe unterzog, dafür gibt es keine sprechenderen Zeugnisse als ihre *finanziellen Maßregeln.*

Der *öffentliche Kredit* und der *Privatkredit* waren natürlich erschüttert. Der *öffentliche Kredit* beruht auf dem Vertrauen, daß sich der Staat durch die Juden der Finanz exploitieren läßt. Aber der alte Staat war verschwunden, und die Revolution war vor allem gegen die Finanzaristokratie gerichtet. Die

Schwingungen der letzten europäischen Handelskrise hatten noch nicht ausgeschlagen. Noch folgten Bankerotte auf Bankerotte.

Der *Privatkredit* war also paralysiert, die Zirkulation gehemmt, die Produktion gestockt, ehe die Februarrevolution ausbrach. Die revolutionäre Krise steigerte die kommerzielle. Und wenn der Privatkredit auf dem Vertrauen beruht, daß die bürgerliche Produktion in dem ganzen Umfange ihrer Verhältnisse, daß die bürgerliche Ordnung unangetastet und unantastbar ist, wie mußte eine Revolution wirken, welche die Grundlage der bürgerlichen Produktion, die ökonomische Sklaverei des Proletariats in Frage stellte, welche der Börse gegenüber die Sphinx des Luxembourg aufrichtete? Die Erhebung des Proletariats, das ist die Abschaffung des bürgerlichen Kredits; denn es ist die Abschaffung der bürgerlichen Produktion und ihrer Ordnung. Der öffentliche Kredit und der Privatkredit sind der ökonomische Thermometer, woran man die Intensität einer Revolution messen kann. *In demselben Grade, worin sie fallen, steigt die Glut und die Zeugungskraft der Revolution.*

Die provisorische Regierung wollte der Republik den antibürgerlichen Schein abstreifen. Sie mußte daher vor allem den *Tauschwert* dieser neuen Staatsform, ihren *Kurs* auf der Börse zu sichern suchen. Mit dem Preiskurant der Republik auf der Börse hob sich notwendig wieder der Privatkredit.

Um selbst den *Verdacht* zu beseitigen, als wolle oder könne sie den von der Monarchie übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen, um an die bürgerliche Moral und Zahlungsfähigkeit der Republik glauben zu machen, nahm die provisorische Regierung zu einer ebenso würdelosen als kindischen Renommage ihre Zuflucht. *Vor* dem gesetzlichen Zahlungstermin zahlte sie den Staatsgläubigern die Zinsen der 5%, $4^1/_2$%, 4% aus. Das bürgerliche Aplomb, das Selbstgefühl der Kapitalisten erwachte plötzlich, als sie die ängstliche Hast sahen, womit man ihr Vertrauen zu erkaufen suchte.

Die Geldverlegenheit der provisorischen Regierung verminderte sich natürlich nicht durch einen Theaterstreich, der sie des vorrätigen baren Geldes beraubte. Die Finanzklemme war nicht länger zu verbergen, und *Kleinbürger, Dienstboten, Arbeiter* mußten die angenehme Überraschung zahlen, welche man den Staatsgläubigern bereitet hatte.

Die *Sparkassenbücher* über den Betrag von 100 frs. hinaus wurden für nicht mehr in Geld einwechselbar erklärt. Die in den Sparkassen niedergelegten Summen wurden konfisziert und durch ein Dekret in eine nicht rückzahlbare Staatsschuld verwandelt. Damit wurde der ohnehin bedrängte *Kleinbürger* gegen die Republik erbittert. Indem er an die Stelle seiner Sparkassenbücher Staatsschuldscheine erhielt, wurde er gezwungen, auf die Börse

zu gehen, um sie zu verkaufen und sich so direkt in die Hände der Börsenjuden zu liefern, gegen die er die Februarrevolution gemacht hatte.

Die Finanzaristokratie, welche unter der Julimonarchie herrschte, hatte ihre Hochkirche in der *Bank*. Wie die Börse den Staatskredit regiert, so die Bank den *Handelskredit*.

Durch die Februarrevolution direkt bedroht, nicht nur in ihrer Herrschaft, sondern in ihrer Existenz, suchte die Bank von vornherein die Republik zu diskreditieren, indem sie die Kreditlosigkeit allgemein machte. Den Bankiers, den Fabrikanten, den Kaufleuten kündigte sie plötzlich den Kredit auf. Dieses Manöver, indem es nicht sofort eine Kontrerevolution hervorrief, schlug notwendig auf die Bank selbst zurück. Die Kapitalisten zogen das Geld zurück, das sie in den Kellern der Bank niedergelegt hatten. Die Inhaber von Banknoten stürzten an ihre Kasse, um sie gegen Gold und Silber auszuwechseln.

Ohne gewaltsame Einmischung, auf legale Weise konnte die provisorische Regierung die Bank zum *Bankerott* zwingen; sie hatte sich nur passiv zu verhalten und die Bank ihrem Schicksale zu überlassen. Der *Bankerott der Bank* – das war die Sündflut, welche die Finanzaristokratie, die mächtigste und gefährlichste Feindin der Republik, das goldene Piedestal der Julimonarchie, in einem Nu von dem französischen Boden wegfegte. Und die Bank einmal bankerott, mußte die Bourgeoisie selbst es als einen letzten verzweifelten Rettungsversuch betrachten, wenn die Regierung eine Nationalbank schuf und den nationalen Kredit der Kontrolle der Nation unterwarf.

Die provisorische Regierung gab dagegen den Noten der Bank *Zwangskurs*. Sie tat mehr. Sie verwandelte alle Provinzialbanken in Zweiginstitute der Banque de France und ließ sie ihr Netz über ganz Frankreich auswerfen. Sie versetzte ihr später die *Staatswaldungen* als Garantie für eine Anleihe, die sie bei ihr kontrahierte. So befestigte und erweiterte die Februarrevolution unmittelbar die Bankokratie, die sie stürzen sollte.

Unterdessen krümmte sich die provisorische Regierung unter dem Alp eines wachsenden Defizits. Vergebens bettelte sie um patriotische Opfer. Nur die Arbeiter warfen ihr Almosen hin. Es mußte zu einem heroischen Mittel geschritten werden, zur Ausschreibung einer *neuen Steuer*. Aber wen besteuern? Die Börsenwölfe, die Bankkönige, die Staatsgläubiger, die Rentiers, die Industriellen? Das war kein Mittel, die Republik bei der Bourgeoisie einzuschmeicheln. Das hieß von der einen Seite den Staatskredit und den Handelskredit gefährden, während man ihn von der anderen Seite mit so großen Opfern und Demütigungen zu erkaufen suchte. Aber jemand mußte blechen. Wer wurde dem bürgerlichen Kredit geopfert? Jacques le bonhomme[16], der *Bauer*.

Die provisorische Regierung schrieb eine Zusatzsteuer von 45 Centimes pro Franc auf die vier direkten Steuern aus. Dem Pariser Proletariat schwindelte die Regierungspresse vor, diese Steuer falle vorzugsweise auf das große Grundeigentum, auf die Inhaber der von der Restauration oktroyierten Milliarde [17]. In der Wirklichkeit traf sie aber vor allem die *Bauernklasse*, d. h. die große Majorität des französischen Volkes. *Sie mußten die Kosten der Februarrevolution zahlen*, an ihnen gewann die Kontrerevolution ihr Hauptmaterial. Die 45-Centimes-Steuer, das war eine Lebensfrage für den französischen Bauer, er machte sie zur Lebensfrage für die Republik. Die *Republik* für den französischen Bauer, das war von diesem Augenblicke an die *45-Centimes-Steuer*, und in dem Pariser Proletariat erblickte er den Verschwender, der sich auf seine Kosten gemütlich tat.

Während die Revolution von 1789 damit begann, den Bauern die Feudallasten abzuschütteln, kündigte sich die Revolution von 1848, um das Kapital nicht zu gefährden und seine Staatsmaschine im Gange zu halten, mit einer neuen Steuer bei der Landbevölkerung an.

Nur durch *ein* Mittel konnte die provisorische Regierung alle diese Ungelegenheiten beseitigen und den Staat aus seiner alten Bahn herausschleudern – durch *die Erklärung des Staatsbankerotts.* Man erinnert sich, wie Ledru-Rollin in der Nationalversammlung nachträglich die tugendhafte Entrüstung rezitierte, womit er diese Zumutung des Börsenjuden Fould, jetzigen französischen Finanzministers, von sich abwies. Fould hatte ihm den Apfel vom Baume der Erkenntnis gereicht.

Indem die provisorische Regierung die Wechsel anerkannte, welche die alte bürgerliche Gesellschaft auf den Staat gezogen hatte, war sie ihr verfallen. Sie war zum bedrängten Schuldner der bürgerlichen Gesellschaft geworden, statt ihr als drohender Gläubiger gegenüberzustehen, der vieljährige revolutionäre Schuldforderungen einzukassieren hatte. Sie mußte die wankenden bürgerlichen Verhältnisse befestigen, um Verpflichtungen nachzukommen, die nur innerhalb dieser Verhältnisse zu erfüllen sind. Der Kredit ward zu ihrer Lebensbedingung und die Konzessionen an das Proletariat, die ihm gemachten Verheißungen, zu ebenso vielen *Fesseln*, die gesprengt werden *mußten.* Die Emanzipation der Arbeiter – selbst als *Phrase* – wurde zu einer unerträglichen Gefahr für die neue Republik, denn sie war eine beständige Protestation gegen die Herstellung des Kredits, der auf der ungestörten und ungetrübten Anerkennung der bestehenden ökonomischen Klassenverhältnisse beruht. Es mußte also mit *den Arbeitern geendet werden.*

Die Februarrevolution hatte die Armee aus Paris hinausgeworfen. Die Nationalgarde, d.h. die Bourgeoisie in ihren verschiedenen Abstufungen,

bildete die einzige Macht. Allein fühlte sie sich indes dem Proletariat nicht gewachsen. Überdem war sie gezwungen, wenngleich nach dem zähesten Widerstande, hundert verschiedene Hindernisse entgegenhaltend, allmählich und bruchweise ihre Reihen zu öffnen und bewaffnete Proletarier in dieselben eintreten zu lassen. Es blieb also nur ein Ausweg übrig: *einen Teil der Proletarier dem anderen entgegenzustellen.*

Zu diesem Zwecke bildete die provisorische Regierung 24 Bataillone *Mobilgarden,* jedes zu tausend Mann, aus jungen Leuten von 15 bis 20 Jahren. Sie gehörten großenteils dem *Lumpenproletariat* an, das in allen großen Städten eine vom industriellen Proletariat genau unterschiedene Masse bildet, ein Rekrutierplatz für Diebe und Verbrecher aller Art, von den Abfällen der Gesellschaft lebend, Leute ohne bestimmten Arbeitszweig, Herumtreiber, gens sans feu et sans aveu[1], verschieden nach dem Bildungsgrade der Nation, der sie angehören, nie den Lazzaronicharakter verleugnend; in dem jugendlichen Alter, worin die provisorische Regierung sie rekrutierte, durchaus bestimmbar, der größten Heldentaten und der exaltiertesten Aufopferung fähig, wie der gemeinsten Banditenstreiche und der schmutzigsten Bestechlichkeit. Die provisorische Regierung zahlte ihnen pro Tag 1 fr. 50 cts., d.h., sie erkaufte sie. Sie gab ihnen eigene Uniform, d.h., sie unterschied sie äußerlich von der Bluse. Zu Führern wurden ihnen teils Offiziere aus dem stehenden Heere zugeordnet, teils wählten sie selbst junge Bourgeoissöhne, deren Rodomontaden vom Tode fürs Vaterland und Hingebung für die Republik sie bestachen.

So stand dem Pariser Proletariat eine aus seiner eigenen Mitte gezogene Armee von 24000 jugendlich kräftigen, tollkühnen Männern gegenüber. Es schrie der Mobilgarde auf ihren Zügen durch Paris *Vivats!* zu. Es erkannte in ihr seine Vorkämpfer auf den Barrikaden. Es betrachtete sie als die *proletarische* Garde im Gegensatze zur bürgerlichen Nationalgarde. Sein Irrtum war verzeihlich.

Neben der Mobilgarde beschloß die Regierung noch eine industrielle Arbeiterarmee um sich zu scharen. Hunderttausend durch die Krise und die Revolution auf das Pflaster geworfene Arbeiter einrollierte der Minister Marie in sogenannte Nationalateliers. Unter diesem prunkenden Namen versteckte sich nichts anderes als die Verwendung der Arbeiter zu langweiligen, eintönigen, unproduktiven *Erdarbeiten* für einen Arbeitslohn von 23 Sous. *Englische workhouses*[18] *im Freien* – weiter waren diese Nationalateliers nichts. In ihnen glaubte die provisorische Regierung eine *zweite proletarische Armee*

[1] dunkle Existenzen (Menschen ohne Heim und ohne gesellschaftliche Anerkennung)

gegen die Arbeiter selbst gebildet zu haben. Diesmal irrte sich die Bourgeoisie in den Nationalateliers, wie sich die Arbeiter in der Mobilgarde irrten. Sie hatte eine *Armee für die Emeute* geschaffen.

Aber *ein* Zweck war erreicht.

Nationalateliers – das war der Name der Volkswerkstätten, die Louis Blanc im Luxembourg predigte. Die Ateliers Maries, im direkten *Gegensatze* zum Luxembourg entworfen, boten durch die gemeinsame Firma den Anlaß zu einer Intrige der Irrungen, würdig der spanischen Bedientenkomödie[19]. Die provisorische Regierung selbst verbreitete unter der Hand das Gerücht, diese Nationalateliers seien die Erfindung Louis Blancs, und es schien dies um so glaublicher, als Louis Blanc, der Prophet der Nationalateliers, Mitglied der provisorischen Regierung war. Und in der halb naiven, halb absichtlichen Verwechslung der Pariser Bourgeoisie, in der künstlich unterhaltenen Meinung Frankreichs, Europas waren jene workhouses die erste Verwirklichung des Sozialismus, der mit ihnen an den Pranger gestellt wurde.

Nicht durch ihren Inhalt, aber durch ihren Titel waren die *Nationalateliers* die verkörperte Protestation des Proletariats gegen die bürgerliche Industrie, den bürgerlichen Kredit und die bürgerliche Republik. Auf sie wälzte sich also der ganze Haß der Bourgeoisie. In ihnen hatte sie zugleich den Punkt gefunden, worauf sie den Angriff richten konnte, sobald sie genug erstarkt war, offen mit den Februarillusionen zu brechen. Alles Unbehagen, aller Mißmut der *Kleinbürger* richtete sich gleichzeitig auf diese Nationalateliers, die gemeinsame Zielscheibe. Mit wahrem Grimme berechneten sie die Summen, welche die proletarischen Tagediebe verschlangen, während ihre eigene Lage täglich unerträglicher wurde. Eine Staatspension für eine Scheinarbeit, das ist der Sozialismus! knurrten sie in sich hinein. Die Nationalateliers, die Deklamationen des Luxembourg, die Züge der Arbeiter durch Paris – in ihnen suchten sie den Grund ihrer Misere. Und niemand fanatisierte sich mehr gegen die angeblichen Machinationen der Kommunisten als der Kleinbürger, der rettungslos am Abgrunde des Bankerotts schwebte.

So waren im bevorstehenden Handgemenge zwischen Bourgeoisie und Proletariat alle Vorteile, alle entscheidenden Posten, alle Mittelschichten der Gesellschaft in den Händen der Bourgeoisie zur selben Zeit, als die Wellen der Februarrevolution über den ganzen Kontinent hoch zusammenschlugen und jede neue Post ein neues Revolutionsbulletin brachte, bald aus Italien, bald aus Deutschland, bald aus dem fernsten Südosten von Europa, und den allgemeinen Taumel des Volkes unterhielt, ihm beständige Zeugnisse eines Sieges bringend, den es schon verwirkt hatte.

Der *17. März* und der *16. April* waren die ersten Plänklergefechte in dem

großen Klassenkampfe, den die bürgerliche Republik unter ihren Fittichen verbarg.

Der *17. März* offenbarte die zweideutige, keine entscheidende Tat zulassende Situation des Proletariats. Seine Demonstration bezweckte ursprünglich, die provisorische Regierung auf die Bahn der Revolution zurückzuwerfen, nach Umständen die Ausschließung ihrer bürgerlichen Glieder zu bewirken und die Aufschiebung der Wahltage für die Nationalversammlung und die Nationalgarde zu erzwingen. [20] Aber am 16. März machte die in der Nationalgarde vertretene Bourgeoisie eine der provisorischen Regierung feindselige Demonstration. Unter dem Rufe: À bas Ledru-Rollin! [1] drang sie zum Hôtel de Ville. Und das Volk war gezwungen, am 17. März zu rufen: Es lebe Ledru-Rollin! Es lebe die provisorische Regierung! Es war gezwungen, *gegen* das Bürgertum die Partei der bürgerlichen Republik zu ergreifen, die ihm in Frage gestellt schien. Es befestigte die provisorische Regierung, statt sie sich zu unterwerfen. Der 17. März verpuffte in eine melodramatische Szene, und wenn das Pariser Proletariat an diesem Tage noch einmal seinen Riesenleib zur Schau trug, war die Bourgeoisie innerhalb und außerhalb der provisorischen Regierung um so entschlossener, ihn zu brechen.

Der *16. April* war ein durch die provisorische Regierung mit der Bourgeoisie veranstaltetes *Mißverständnis*. Die Arbeiter hatten sich zahlreich auf dem Marsfelde versammelt und im Hippodrom, um ihre Wahlen für den Generalstab der Nationalgarde vorzubereiten. Plötzlich verbreitete sich in ganz Paris, von einem Ende bis zum anderen, mit Blitzesschnelle das Gerücht, die Arbeiter hätten sich im Marsfeld bewaffnet versammelt, unter der Anführung Louis Blancs, Blanquis, Cabets und Raspails, um von da auf das Hôtel de Ville zu ziehen, die provisorische Regierung zu stürzen und eine kommunistische Regierung zu proklamieren. Der Generalmarsch wird geschlagen – Ledru-Rollin, Marrast, Lamartine machten sich später die Ehre seiner Initiative streitig –, in einer Stunde stehen 100000 Mann unter den Waffen, das Hôtel de Ville ist an allen Punkten von Nationalgarden besetzt, der Ruf: Nieder mit den Kommunisten! Nieder mit Louis Blanc, mit Blanqui, mit Raspail, mit Cabet! donnert durch ganz Paris, und der provisorischen Regierung wird von einer Unzahl Deputationen gehuldigt, alle bereit, das Vaterland und die Gesellschaft zu retten. Als die Arbeiter endlich vor dem Hôtel de Ville erscheinen, um der provisorischen Regierung eine patriotische Kollekte zu überreichen, die sie auf dem Marsfelde gesammelt hatten, erfahren sie zu ihrer Verwunderung, daß das bürgerliche Paris in einem höchst behut-

[1] Nieder mit Ledru-Rollin!

sam angelegten Scheinkampfe ihren Schatten geschlagen hat. Das furchtbare Attentat vom 16. April gab den Vorwand *zur Zurückberufung der Armee nach Paris* – der eigentliche Zweck der plump angelegten Komödie – und zu den reaktionären föderalistischen Demonstrationen der Provinzen.

Am 4. Mai trat die aus den *direkten allgemeinen Wahlen* hervorgegangene *Nationalversammlung* zusammen. Das allgemeine Stimmrecht besaß nicht die magische Kraft, welche ihm die Republikaner alten Schlags zugetraut hatten. In ganz Frankreich, wenigstens in der Majorität der Franzosen, erblickten sie *Citoyens* mit denselben Interessen, derselben Einsicht usw. Es war dies ihr *Volkskultus*. Statt ihres *eingebildeten* Volkes brachten die Wahlen das *wirkliche* Volk ans Tageslicht, d. h. Repräsentanten der verschiedenen Klassen, worin es zerfällt. Wir haben gesehen, warum Bauern und Kleinbürger unter der Leitung der kampflustigen Bourgeoisie und der restaurationswütigen großen Grundeigentümer wählen mußten. Aber wenn das allgemeine Stimmrecht nicht die wundertätige Wünschelrute war, wofür republikanische Biedermänner es angesehen hatten, besaß es das ungleich höhere Verdienst, den Klassenkampf zu entfesseln, die verschiedenen Mittelschichten der bürgerlichen Gesellschaft ihre Illusionen und Enttäuschungen rasch durchleben zu lassen, sämtliche Fraktionen der exploitierenden Klasse in einem Wurfe auf die Staatshöhe zu schleudern und ihnen so die trügerische Larve abzureißen, während die Monarchie mit ihrem Zensus nur bestimmte Fraktionen der Bourgeoisie sich kompromittieren und die anderen hinter den Kulissen im Versteck ließ und sie mit dem Heiligenschein einer gemeinsamen Opposition umgab.

In der konstituierenden Nationalversammlung, die am 4. Mai zusammentrat, besaßen die *Bourgeoisrepublikaner*, die Republikaner des „National" die Oberhand. Legitimisten und Orleanisten selbst wagten sich zunächst nur unter der Maske des bürgerlichen Republikanismus zu zeigen. Nur im Namen der Republik konnte der Kampf gegen das Proletariat aufgenommen werden.

Vom 4. Mai, nicht vom 25. Februar, datiert die Republik, d. h. die vom französischen Volke anerkannte Republik; es ist nicht die Republik, welche das Pariser Proletariat der provisorischen Regierung aufdrang, nicht die Republik mit sozialen Institutionen, nicht das Traumbild, das den Barrikadenkämpfern vorschwebte. Die von der Nationalversammlung proklamierte, die einzig legitime Republik, es ist die Republik, welche keine revolutionäre Waffe gegen die bürgerliche Ordnung, vielmehr ihre politische Rekonstitution, die politische Wiederbefestigung der bürgerlichen Gesellschaft ist, mit einem Worte: *die bürgerliche Republik*. Von der Tribüne der Nationalversammlung erscholl

diese Behauptung, in der gesamten republikanischen und antirepublikanischen Bürgerpresse fand sie ihr Echo.

Und wir haben gesehen, wie die Februarrepublik wirklich nichts anderes war und sein konnte als eine *bürgerliche* Republik, wie aber die provisorische Regierung unter dem unmittelbaren Drucke des Proletariats gezwungen war, sie als eine *Republik mit sozialen Institutionen* anzukündigen, wie das Pariser Proletariat noch unfähig war, anders als in der *Vorstellung*, in der *Einbildung* über die bürgerliche Republik hinauszugehen, wie es überall in ihrem Dienste handelte, wo es wirklich zur Handlung kam, wie die ihm gemachten Verheißungen zur unerträglichen Gefahr für die neue Republik wurden, wie der ganze Lebensprozeß der provisorischen Regierung sich in einen fortdauernden Kampf gegen die Forderungen des Proletariats zusammenfaßte.

In der Nationalversammlung saß ganz Frankreich zu Gericht über das Pariser Proletariat. Sie brach sofort mit den sozialen Illusionen der Februarrevolution, sie proklamierte rundheraus die *bürgerliche Republik*, nichts als die bürgerliche Republik. Sofort schloß sie aus der von ihr ernannten Exekutivkommission die Vertreter des Proletariats aus: Louis Blanc und Albert; sie verwarf den Vorschlag eines besondern Arbeitsministeriums, sie empfing mit stürmischem Beifallsrufe die Erklärung des Ministers Trélat: „Es handle sich nur noch darum, *die Arbeit auf ihre alten Bedingungen zurückzuführen*".

Aber das alles genügte nicht. Die Februarrepublik war von den Arbeitern erkämpft unter dem passiven Beistande der Bourgeoisie. Die Proletarier betrachteten sich mit Recht als die Sieger des Februar, und sie machten die hochmütigen Ansprüche des Siegers. Sie mußten auf der Straße besiegt, es mußte ihnen gezeigt werden, daß sie unterlagen, sobald sie nicht *mit* der Bourgeoisie, sondern *gegen* die Bourgeoisie kämpften. Wie die Februarrepublik mit ihren sozialistischen Zugeständnissen einer Schlacht des mit der Bourgeoisie gegen das Königtum vereinten Proletariats bedurfte, so war eine zweite Schlacht nötig, um die Republik von den sozialistischen Zugeständnissen zu scheiden, um die *bürgerliche Republik* offiziell als die herrschende herauszuarbeiten. Mit den Waffen in der Hand mußte die Bourgeoisie die Forderungen des Proletariats widerlegen. Und die wirkliche Geburtsstätte der bürgerlichen Republik, es ist nicht der *Februarsieg*, es ist die *Juniniederlage*.

Das Proletariat beschleunigte die Entscheidung, als es den 15. Mai in die Nationalversammlung drang, seinen revolutionären Einfluß erfolglos wiederzuerobern suchte und nur seine energischen Führer den Kerkermeistern der Bourgeoisie ausgeliefert hatte.[21] *Il faut en finir!* Diese Situation muß endigen! In diesem Schrei machte die Nationalversammlung ihrem Entschlusse Luft, das Proletariat zum entscheidenden Kampfe zu zwingen. Die Exekutiv-

kommission erließ eine Reihe herausfordernder Dekrete, wie das Verbot der Volkszusammenscharungen usw. Von der Tribüne der konstituierenden Nationalversammlung herab wurden die Arbeiter direkt provoziert, beschimpft, verhöhnt. Aber der eigentliche Angriffspunkt war, wie wir gesehen haben, in den *Nationalateliers* gegeben. Auf sie wies die konstituierende Versammlung gebieterisch die Exekutivkommission hin, die nur darauf harrte, ihren eigenen Plan als Gebot der Nationalversammlung ausgesprochen zu hören.

Die Exekutivkommission begann damit, den Zutritt in die Nationalateliers zu erschweren, den Taglohn in Stücklohn zu verwandeln, die nicht in Paris gebürtigen Arbeiter nach der Sologne, angeblich zur Ausführung von Erdarbeiten, zu verbannen. Diese Erdarbeiten waren nur eine rhetorische Formel, womit man ihre Verjagung beschönigte, wie die enttäuschten zurückkehrenden Arbeiter ihren Genossen verkündeten. Endlich am 21. Juni erschien ein Dekret im „Moniteur", welches die gewaltsame Austreibung aller unverheirateten Arbeiter aus den Nationalateliers verordnete oder ihre Einrollierung in die Armee.

Es blieb den Arbeitern keine Wahl, sie mußten verhungern oder losschlagen. Sie antworteten am 22. Juni mit der ungeheuren Insurrektion, worin die erste große Schlacht geliefert wurde zwischen den beiden Klassen, welche die moderne Gesellschaft spalten. Es war ein Kampf um die Erhaltung oder Vernichtung der *bürgerlichen* Ordnung. Der Schleier, der die Republik verhüllte, zerriß.

Es ist bekannt, wie die Arbeiter mit beispielloser Tapferkeit und Genialität, ohne Chefs, ohne gemeinsamen Plan, ohne Mittel, zum größten Teil der Waffen entbehrend, die Armee, die Mobilgarde, die Pariser Nationalgarde und die aus der Provinz hinzugeströmte Nationalgarde während fünf Tagen im Schach hielten. Es ist bekannt, wie die Bourgeoisie für die ausgestandene Todesangst sich in unerhörter Brutalität entschädigte und über 3000 Gefangene massakrierte.

So sehr waren die offiziellen Vertreter der französischen Demokratie in der republikanischen Ideologie befangen, daß sie erst einige Wochen später den Sinn des Junikampfes zu ahnen begannen. Sie waren wie betäubt von dem Pulverdampfe, worin ihre phantastische Republik zerrann.

Der unmittelbare Eindruck, den die Nachricht von der Juniniederlage auf uns hervorbrachte, der Leser wird uns erlauben, ihn mit den Worten der „Neuen Rheinischen Zeitung" zu schildern:

„Der letzte offizielle Rest der Februarrevolution, die Exekutivkommission, ist vor dem Ernst der Ereignisse wie ein Nebelbild zerflossen. Lamartines Leuchtkugeln haben sich verwandelt in die Brandraketen Cavaignacs. Die

Fraternité, die Brüderlichkeit der entgegengesetzten Klassen, wovon die eine die andere exploitiert, diese Fraternité, im Februar proklamiert, mit großen Buchstaben auf die Stirne von Paris geschrieben, auf jedes Gefängnis, auf jede Kaserne – ihr wahrer, unverfälschter, ihr prosaischer Ausdruck, das ist der *Bürgerkrieg*, der Bürgerkrieg in seiner fürchterlichsten Gestalt, der Krieg der Arbeit und des Kapitals. Diese Brüderlichkeit flammte vor allen Fenstern von Paris am Abend des 25. Juni, als das Paris der Bourgeoisie illuminierte, während das Paris des Proletariats verbrannte, verblutete, verächzte. Die Brüderlichkeit währte gerade so lange, als das Interesse der Bourgeoisie mit dem Interesse des Proletariats verbrüdert war. – Pedanten der alten revolutionären Überlieferung von 1793, sozialistische Systematiker, die bei der Bourgeoisie für das Volk bettelten und denen erlaubt wurde, lange Predigten zu halten und sich so lange zu kompromittieren, als der proletarische Löwe in Schlaf gelullt werden mußte, Republikaner, welche die ganze alte bürgerliche Ordnung mit Abzug des gekrönten Kopfes verlangten, dynastische Oppositionelle, denen der Zufall an die Stelle eines Ministerwechsels den Sturz einer Dynastie unterschob, Legitimisten, welche die Livree nicht abwerfen, sondern ihren Schnitt verändern wollten, das waren die Bundesgenossen, womit das Volk seinen Februar machte... Die Februarrevolution war die *schöne* Revolution, die Revolution der allgemeinen Sympathie, weil die Gegensätze, die in ihr gegen das Königtum eklatierten, *unentwickelt*, einträchtig nebeneinander schlummerten, weil der soziale Kampf, der ihren Hintergrund bildete, nur eine luftige Existenz gewonnen hatte, die Existenz der Phrase, des Worts. Die *Junirevolution* ist die *häßliche* Revolution, die abstoßende Revolution, weil an die Stelle der Phrase die Sache getreten ist, weil die Republik das Haupt des Ungeheuers selbst entblößte, indem sie ihm die schirmende und versteckende Krone abschlug. – *Ordnung!* war der Schlachtruf Guizots. *Ordnung!* schrie Sébastiani, der Guizotin, als Warschau russisch wurde. *Ordnung!* schreit Cavaignac, das brutale Echo der französischen Nationalversammlung und der republikanischen Bourgeoisie. *Ordnung!* donnerten seine Kartätschen, als sie den Leib des Proletariats zerrissen. Keine der zahlreichen Revolutionen der französischen Bourgeoisie seit 1789 war ein Attentat auf die *Ordnung*, denn sie ließ die Herrschaft der Klasse, sie ließ die Sklaverei der Arbeiter, sie ließ die *bürgerliche* Ordnung bestehen, sooft auch die politische Form dieser Herrschaft und dieser Sklaverei wechselte. Der Juni hat diese Ordnung angetastet. Wehe über den Juni!" („N. Rh. Z.", 29. Juni 1848.)[1]

Wehe über den Juni! schallt das europäische Echo zurück.

[1] Siehe Band 5 unserer Ausgabe, S. 133–135

Von der Bourgeoisie wurde das Pariser Proletariat zur Juniinsurrektion *gezwungen*. Schon darin lag sein Verdammungsurteil. Weder sein unmittelbares eingestandenes Bedürfnis trieb es dahin, den Sturz der Bourgeoisie gewaltsam erkämpfen zu wollen, noch war es dieser Aufgabe gewachsen. Der „*Moniteur*" mußte ihm offiziell eröffnen, daß die Zeit vorüber, wo die Republik vor seinen Illusionen die Honneurs zu machen sich veranlaßt sah, und erst seine Niederlage überzeugte es von der Wahrheit, daß die geringste Verbesserung seiner Lage eine *Utopie* bleibt *innerhalb* der bürgerlichen Republik, eine Utopie, die zum Verbrechen wird, sobald sie sich verwirklichen will. An die Stelle seiner, der Form nach überschwenglichen, dem Inhalte nach kleinlichen und selbst noch bürgerlichen Forderungen, deren Konzession es der Februarrepublik abdringen wollte, trat die kühne revolutionäre Kampfparole: *Sturz der Bourgeoisie! Diktatur der Arbeiterklasse!*

Indem das Proletariat seine Leichenstätte zur Geburtsstätte der *bürgerlichen Republik* machte, zwang es sie sogleich, in ihrer reinen Gestalt herauszutreten als der Staat, dessen eingestandener Zweck ist, die Herrschaft des Kapitals, die Sklaverei der Arbeit zu verewigen. Im steten Hinblicke auf den narbenvollen, unversöhnbaren, unbesiegbaren Feind – unbesiegbar, weil seine Existenz die Bedingung ihres eigenen Lebens ist – mußte die von allen Fesseln befreite Bourgeoisherrschaft sofort in den *Bourgeoisterrorismus* umschlagen. Das Proletariat einstweilen von der Bühne beseitigt, die Bourgeoisdiktatur offiziell anerkannt, mußten die mittleren Schichten der bürgerlichen Gesellschaft, Kleinbürgertum und Bauernklasse, in dem Maße, als ihre Lage unerträglicher und ihr Gegensatz gegen die Bourgeoisie schroffer wurde, mehr und mehr sich an das Proletariat anschließen. Wie früher in seinem Aufschwunge, mußten sie jetzt in seiner Niederlage den Grund ihrer Misere finden.

Wenn die Juniinsurrektion überall auf dem Kontinent das Selbstgefühl der Bourgeoisie hob und sie offen in einen Bund mit dem feudalen Königtum gegen das Volk treten ließ, wer war das erste Opfer dieses Bundes? Die kontinentale Bourgeoisie selbst. Die Juniniederlage verhinderte sie, ihre Herrschaft zu befestigen und das Volk auf der untergeordnetsten Stufe der bürgerlichen Revolution halb befriedigt, halb verstimmt, stillstehen zu machen.

Endlich verriet die Juniniederlage den despotischen Mächten Europas das Geheimnis, daß Frankreich unter allen Bedingungen den Frieden nach außen aufrechterhalten müsse, um den Bürgerkrieg nach innen führen zu können. So wurden die Völker, die den Kampf um ihre nationale Unabhängigkeit begonnen hatten, der Übermacht Rußlands, Österreichs und Preußens preisgegeben, aber gleichzeitig wurde das Schicksal dieser nationalen Revolutionen

dem Schicksal der proletarischen Revolution unterworfen, ihrer scheinbaren Selbständigkeit, ihrer Unabhängigkeit von der großen sozialen Umwälzung beraubt. Der Ungar soll nicht frei sein, nicht der Pole, nicht der Italiener, solange der Arbeiter Sklave bleibt!

Endlich nahm Europa durch die Siege der Heiligen Allianz eine Gestalt an, die jede neue proletarische Erhebung in Frankreich mit einem *Weltkriege* unmittelbar zusammenfallen läßt. Die neue französische Revolution ist gezwungen, sofort den nationalen Boden zu verlassen und das *europäische Terrain zu erobern,* auf dem allein die soziale Revolution des 19. Jahrhunderts sich durchführen kann.

Erst durch die Juniniederlage also wurden alle Bedingungen geschaffen, innerhalb deren Frankreich die *Initiative* der europäischen Revolution ergreifen kann. Erst in das Blut der *Juniinsurgenten* getaucht, wurde die Trikolore zur Fahne der europäischen Revolution – zur *roten Fahne!*

Und wir rufen: *Die Revolution ist tot! – Es lebe die Revolution!* [22]

II

Der 13. Juni 1849

Vom Juni 1848 bis 13. Juni 1849

Der 25. Februar 1848 hatte Frankreich die *Republik* oktroyiert, der 25. Juni drang ihm die *Revolution* auf. Und Revolution bedeutete nach dem Juni: *Umwälzung der bürgerlichen Gesellschaft*, während es vor dem Februar bedeutet hatte: *Umwälzung der Staatsform*.

Der Junikampf war durch die *republikanische* Fraktion der Bourgeoisie geleitet worden, mit dem Siege fiel ihr notwendig die Staatsmacht anheim. Der Belagerungszustand legte ihr das geknebelte Paris widerstandslos vor die Füße, und in den Provinzen herrschte ein moralischer Belagerungszustand, der drohend brutale Siegesübermut der Bourgeois und der entfesselte Eigentumsfanatismus der Bauern. Von *unten* also keine Gefahr!

Mit der revolutionären Gewalt der Arbeiter zerbrach gleichzeitig der politische Einfluß der *demokratischen Republikaner*, d.h. der Republikaner im Sinn des *Kleinbürgertums*, vertreten in der Exekutivkommission durch Ledru-Rollin, in der konstituierenden Nationalversammlung durch die Partei der Montagne, in der Presse durch die „Réforme“ [23]. Gemeinsam mit den Bourgeoisrepublikanern hatten sie am 16. April konspiriert gegen das Proletariat, in den Junitagen es gemeinsam mit ihnen bekriegt. So sprengten sie selbst den Hintergrund, worauf ihre Partei sich als eine Macht abhob, denn nur so lange kann das Kleinbürgertum eine revolutionäre Stellung gegen die Bourgeoisie behaupten, als das Proletariat hinter ihm steht. Sie wurden abgedankt. Die mit ihnen widerstrebend und hinterhaltig während der Epoche der provisorischen Regierung und der Exekutivkommission eingegangene Scheinallianz wurde offen von den Bourgeoisrepublikanern gebrochen. Als Bundesgenossen verschmäht und zurückgestoßen, sanken sie zu untergeordneten Trabanten der Trikoloren herab, denen sie kein Zugeständnis abringen konnten, deren Herrschaft sie aber jedesmal unterstützen mußten, sooft dieselbe, und mit ihr die Republik, von den antirepublikanischen Bourgeoisfraktionen in Frage gestellt schien. Diese Fraktionen endlich, Orleanisten und Legitimisten, befanden

sich von vornherein in der konstituierenden Nationalversammlung in der Minorität. Vor den Junitagen wagten sie selbst nur unter der Maske des bürgerlichen Republikanismus zu reagieren, der Junisieg ließ einen Augenblick das ganze bürgerliche Frankreich in Cavaignac seinen Heiland begrüßen, und als kurz nach den Junitagen die antirepublikanische Partei sich wieder verselbständigte, erlaubten ihr die Militärdiktatur und der Belagerungszustand von Paris, nur sehr schüchtern und vorsichtig die Fühlhörner auszustrecken.

Seit 1830 hatte sich die *bourgeoisrepublikanische* Fraktion in ihren Schriftstellern, ihren Wortführern, ihren Kapazitäten, ihren Ambitionen, ihren Deputierten, Generalen, Bankiers und Advokaten um ein Pariser Journal gruppiert, um den „*National*". In den Provinzen besaß er seine Filialzeitungen. Die Koterie des „National", das war die *Dynastie der trikoloren Republik*. Sofort bemächtigte sie sich aller Staatswürden, der Ministerien, der Polizeipräfektur, der Postdirektion, der Präfektenstellen, der freigewordenen höheren Offiziersposten in der Armee. An der Spitze der Exekutivgewalt stand ihr General, *Cavaignac;* ihr Redakteur en chef, Marrast, wurde der permanente Präsident der konstituierenden Nationalversammlung. In seinen Salons machte er als Zeremonienmeister zugleich die Honneurs der honetten Republik.

Selbst revolutionäre französische Schriftsteller haben den Irrtum befestigt, aus einer Art Scheu vor der republikanischen Tradition, als hätten die Royalisten in der konstituierenden Nationalversammlung geherrscht. Die konstituierende Versammlung blieb vielmehr seit den Junitagen die *ausschließliche Vertreterin des Bourgeoisrepublikanismus,* und um so entschiedener kehrte sie diese Seite hervor, je mehr der Einfluß der trikoloren Republikaner außerhalb der Versammlung zusammenbrach. Galt es die *Form* der bürgerlichen Republik behaupten, so verfügte sie über die Stimmen der demokratischen Republikaner, galt es den *Inhalt,* so trennte selbst die Sprechweise sie nicht mehr von den royalistischen Bourgeoisfraktionen, denn die Interessen der Bourgeoisie, die materiellen Bedingungen ihrer Klassenherrschaft und Klassenexploitation bilden eben den Inhalt der bürgerlichen Republik.

Nicht der Royalismus also, der Bourgeoisrepublikanismus verwirklichte sich im Leben und in den Taten dieser konstituierenden Versammlung, die schließlich nicht starb, auch nicht getötet wurde, sondern verfaulte.

Während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft, solange sie im Proszenium die Haupt- und Staatsaktion spielte, wurde im Hintergrund ein ununterbrochenes Opferfest aufgeführt – die fortlaufenden standrechtlichen Verurteilungen der gefangenen Juniinsurgenten oder ihre Deportation ohne Urteil. Die konstituierende Versammlung hatte den Takt, zu gestehen, daß sie in den Juniinsurgenten nicht Verbrecher richte, sondern Feinde ekrasiere.

Die erste Tat der konstituierenden Nationalversammlung war die Niedersetzung einer *Untersuchungskommission* über die Ereignisse des Juni und des 15. Mai und über die Beteiligung der sozialistischen und demokratischen Parteichefs an diesen Tagen. Die Untersuchung war direkt gerichtet gegen Louis Blanc, Ledru-Rollin und Caussidière. Die Bourgeoisrepublikaner brannten vor Ungeduld, sich dieser Rivalen zu entledigen. Die Durchführung ihrer Ranküne konnten sie keinem passenderen Subjekt anvertrauen als Herrn *Odilon Barrot*, dem ehemaligen Chef der dynastischen Opposition, dem leibgewordenen Liberalismus, der nullité grave[1], der gründlichen Seichtigkeit, die nicht nur eine Dynastie zu rächen hatte, sondern sogar den Revolutionären Rechenschaft abzuverlangen für eine vereitelte Ministerpräsidentschaft. Sichere Garantie für seine Unerbittlichkeit. Dieser Barrot also wurde zum Präsidenten der Untersuchungskommission ernannt, und er konstruierte einen vollständigen Prozeß gegen die Februarrevolution, der sich dahin zusammenfaßt: 17. März *Manifestation*, 16. April *Komplott*, 15. Mai *Attentat*, 23. Juni *Bürgerkrieg!* Warum erstreckte er seine gelehrten und kriminalistischen Forschungen nicht bis zum 24. Februar? Das „Journal des Débats" antwortete[24]: Der 24. Februar, das ist die *Gründung Roms*. Der Ursprung der Staaten verläuft sich in eine Mythe, an die man glauben, die man nicht diskutieren darf. Louis Blanc und Caussidière wurden den Gerichten preisgegeben. Die Nationalversammlung vervollständigte das Werk ihrer eigenen Säuberung, das sie am 15. Mai begonnen hatte.

Der von der provisorischen Regierung gefaßte, von Goudchaux wiederaufgenommene Plan einer Besteuerung des Kapitals – in der Form einer Hypothekensteuer – wurde von der konstituierenden Versammlung verworfen, das Gesetz, welches die Arbeitszeit auf 10 Stunden beschränkte, abgeschafft, die Schuldhaft wieder eingeführt, von der Zulassung zu der Jury der große Teil der französischen Bevölkerung ausgeschlossen, der weder lesen noch schreiben kann. Warum nicht auch vom Stimmrecht? Die Kaution für die Journale wurde wieder eingeführt, das Assoziationsrecht beschränkt. –

Aber in ihrer Hast, den alten bürgerlichen Verhältnissen ihre alten Garantien wiederzugeben und jede Spur auszulöschen, welche die Revolutionswellen zurückgelassen hatten, stießen die Bourgeoisrepublikaner auf einen Widerstand, der mit unerwarteter Gefahr drohte.

Niemand hatte fanatischer in den Junitagen gekämpft für die Rettung des Eigentums und die Wiederherstellung des Kredits, als die Pariser Kleinbürger – Caféwirte, Restauranten, marchands de vins[2], kleine Kaufleute, Krämer,

---

[1] aufgeblasenen Null – [2] Schankwirte

Professionisten usw. Die Boutique hatte sich aufgerafft und war gegen die Barrikade marschiert, um die Zirkulation herzustellen, die von der Straße in die Boutique führt. Aber hinter der Barrikade standen die Kunden und die Schuldner, vor ihr die Gläubiger der Boutique. Und als die Barrikaden niedergeworfen und die Arbeiter ekrasiert waren und die Ladenhüter siegestrunken zu ihren Läden zurückstürzten, fanden sie den Eingang verbarrikadiert von einem Retter des Eigentums, einem offiziellen Agenten des Kredits, der ihnen die Drohbriefe entgegenhielt: Verfallener Wechsel! Verfallener Hauszins! Verfallener Schuldbrief! Verfallene Boutique! Verfallener Boutiquier!

Rettung des Eigentums! Aber das Haus, das sie bewohnten, war nicht ihr Eigentum; der Laden, den sie hüteten, war nicht ihr Eigentum; die Waren, die sie verhandelten, waren nicht ihr Eigentum. Nicht ihr Geschäft, nicht der Teller, woraus sie aßen, nicht das Bett, worin sie schliefen, gehörte ihnen noch. Ihnen gegenüber galt es gerade, *dies Eigentum zu retten* für den Hausbesitzer, der das Haus verliehen, den Bankier, der den Wechsel diskontiert, den Kapitalisten, der die baren Vorschüsse gemacht, den Fabrikanten, der die Waren zum Verkaufe diesen Krämern anvertraut, den Großhändler, der die Rohstoffe diesen Professionisten kreditiert hatte. *Wiederherstellung des Kredits!* Aber der wieder erstarkte Kredit bewährte sich eben als ein lebendiger und eifriger Gott, indem er den zahlungsunfähigen Schuldner aus seinen vier Mauern verjagte, mit Weib und Kind, seine Scheinhabe dem Kapital preisgab und ihn selbst in den Schuldturm warf, der sich über den Leichen der Juniinsurgenten drohend wieder aufgerichtet hatte.

Die Kleinbürger erkannten mit Schrecken, daß sie ihren Gläubigern sich widerstandslos in die Hände geliefert, indem sie die Arbeiter niedergeschlagen hatten. Ihr seit dem Februar chronisch sich hinschleppender und scheinbar ignorierter Bankerott wurde nach dem Juni offen erklärt.

Ihr *nominelles Eigentum* hatte man so lange unangefochten gelassen, als es galt, sie auf den Kampfplatz zu treiben, im *Namen des Eigentums.* Jetzt, nachdem die große Angelegenheit mit dem Proletariat geregelt war, konnte auch das kleine Geschäft mit dem Epicier wieder geregelt werden. In Paris betrug die Masse der leidenden Papiere über 21 Millionen Francs, in den Provinzen über 11 Millionen. Geschäftliche Inhaber von mehr als 7000 Pariser Häusern hatten ihre Miete seit Februar nicht gezahlt.

Hatte die Nationalversammlung eine Enquête über die *politische Schuld* bis zu den Grenzen des Februar hinauf angestellt, so verlangten nun die Kleinbürger ihrerseits eine Enquête über die *bürgerlichen Schulden* bis zum 24. Februar. Sie versammelten sich massenhaft in der Börsenhalle und forderten

drohend für jeden Kaufmann, der nachweisen könne, daß er nur durch die von der Revolution hervorgerufene Stockung fallit geworden und sein Geschäft am 24. Februar gut stand, Verlängerung des Zahlungstermins durch handelsgerichtliches Urteil und Nötigung des Gläubigers, für eine mäßige Prozentzahlung seine Forderung zu liquidieren. Als Gesetzvorschlag wurde diese Frage in der Nationalversammlung verhandelt unter der Form der „*concordats à l'amiable*“[1]. Die Versammlung schwankte; da erfuhr sie plötzlich, daß gleichzeitig an der Porte St. Denis Tausende von Frauen und Kindern der Insurgenten eine Amnestiepetition vorbereiteten.

In Gegenwart des wiedererstandenen Junigespenstes erzitterten die Kleinbürger und gewann die Versammlung ihre Unerbittlichkeit wieder. Die concordats à l'amiable, die freundschaftliche Verständigung zwischen Gläubiger und Schuldner wurde in ihren wesentlichsten Punkten verworfen.

Nachdem also längst innerhalb der Nationalversammlung die demokratischen Vertreter der Kleinbürger von den republikanischen Vertretern der Bourgeoisie zurückgestoßen waren, erhielt dieser parlamentarische Bruch seinen bürgerlichen, reellen ökonomischen Sinn, indem die Kleinbürger als Schuldner den Bourgeois als Gläubigern preisgegeben wurden. Ein großer Teil der ersteren wurde vollständig ruiniert und dem Rest nur gestattet, sein Geschäft fortzuführen unter Bedingungen, die ihn zum unbedingten Leibeigenen des Kapitals machten. Am 22. August 1848 verwarf die Nationalversammlung die concordats à l'amiable, am 19. September 1848, mitten im Belagerungszustande, wurden der Prinz Louis Bonaparte und der Gefangene von Vincennes, der Kommunist Raspail, zu Repräsentanten von Paris gewählt. Die Bourgeoisie aber wählte den jüdischen Wechsler und Orleanisten Fould. Also von allen Seiten auf einmal offene Kriegserklärung gegen die konstituierende Nationalversammlung, gegen den Bourgeoisrepublikanismus, gegen Cavaignac.

Es bedarf keiner Ausführung, wie der massenhafte Bankerott der Pariser Kleinbürger seine Nachwirkungen weit über die unmittelbar Getroffenen fortwälzen und den bürgerlichen Verkehr abermals erschüttern mußte, während das Staatsdefizit durch die Kosten der Juniinsurrektion von neuem anschwoll, die Staatseinnahme durch die aufgehaltene Produktion, den eingeschränkten Konsum und die abnehmende Einfuhr beständig sank. Cavaignac und die Nationalversammlung konnten zu keinem anderen Mittel ihre Zuflucht nehmen als zu einer neuen Anleihe, die sie noch tiefer in das Joch der Finanzaristokratie hineinzwängte.

---

[1] *„freundschaftlichen Verständigungen“*

Hatten die Kleinbürger als Frucht des Junisieges den Bankerott und die gerichtliche Liquidation geerntet, so fanden dagegen die Janitscharen Cavaignacs, die *Mobilgarden,* ihren Lohn in den weichen Armen der Loretten und empfingen sie, „die jugendlichen Retter der Gesellschaft", Huldigungen aller Art in den Salons von Marrast, des gentilhomme[1] der Trikolore, der zugleich den Amphitryon und den Troubadour der honetten Republik abgab. Unterdessen erbitterte diese gesellschaftliche Bevorzugung und der ungleich höhere Sold der Mobilgarden die *Armee,* während gleichzeitig alle nationalen Illusionen verschwanden, womit der Bourgeoisrepublikanismus durch sein Journal, den „*National*", einen Teil der Armee und der Bauernklasse unter Louis-Philippe an sich zu fesseln gewußt hatte. Die Vermittlungsrolle, welche Cavaignac und die Nationalversammlung in *Norditalien* spielten, um es gemeinsam mit England an Österreich zu verraten – dieser eine Tag der Herrschaft vernichtete achtzehn Oppositionsjahre des „National". Keine Regierung weniger national als die des „National", keine abhängiger von England, und unter Louis-Philippe lebte er von der täglichen Umschreibung des Catonischen: Carthaginem esse delendam[2]; keine serviler gegen die Heilige Allianz, und von einem Guizot hatte er die Zerreißung der Wiener Verträge verlangt. Die geschichtliche Ironie machte Bastide, den Exredakteur der auswärtigen Angelegenheiten des „National", zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, damit er jeden seiner Artikel durch jede seiner Depeschen widerlege.

Einen Augenblick hatten Armee und Bauernklasse geglaubt, mit der Militärdiktatur sei gleichzeitig der Krieg nach außen und die „gloire" auf die Tagesordnung Frankreichs gesetzt. Aber Cavaignac, das war nicht die Diktatur des Säbels über die bürgerliche Gesellschaft, das war die Diktatur der Bourgeoisie durch den Säbel. Und sie brauchten jetzt vom Soldaten nur noch den Gendarmen. Cavaignac verbarg unter den strengen Zügen antik-republikanischer Resignation die fade Unterwürfigkeit unter die demütigenden Bedingungen seines bürgerlichen Amtes. L'argent n'a pas de maître! Das Geld hat keinen Herrn! Diesen alten Wahlspruch des tiers-état[3] idealisierte er, wie überhaupt die konstituierende Versammlung, indem sie ihn in die politische Sprache übersetzten: Die Bourgeoisie hat keinen König, die wahre Form ihrer Herrschaft ist die Republik.

Und diese *Form* ausarbeiten, eine republikanische *Konstitution* anfertigen, darin bestand das „große organische Werk" der konstituierenden Nationalversammlung. Die Umtaufung des christlichen Kalenders in einen republi-

[1] Ritters – [2] Karthago muß zerstört werden – [3] dritten Standes

kanischen, des heiligen Bartholomäus in den heiligen Robespierre, ändert nicht mehr an Wind und Wetter, als diese Konstitution an der bürgerlichen Gesellschaft veränderte oder verändern sollte. Wo sie über den *Kostümwechsel* hinausging, nahm sie *vorhandene* Tatsachen zu Protokoll. So registrierte sie feierlich die Tatsache der Republik, die Tatsache des allgemeinen Stimmrechts, die Tatsache einer einzigen souveränen Nationalversammlung an Stelle der zwei beschränkten konstitutionellen Kammern. So registrierte und regelte sie die Tatsache der Diktatur Cavaignacs, indem sie das stationäre, unverantwortliche Erbkönigtum durch ein ambulantes, verantwortliches Wahlkönigtum ersetzte, durch eine vierjährige Präsidentschaft. So erhob sie nicht minder zum konstituierenden Gesetz die Tatsache der außerordentlichen Gewalt, womit die Nationalversammlung nach den Schrecken des 15. Mai und des 25. Juni im Interesse der eigenen Sicherheit vorsorglich ihren Präsidenten bekleidet hatte. Der Rest der Konstitution war das Werk der Terminologie. Von dem Räderwerk der alten Monarchie wurden die royalistischen Etiketten abgerissen und republikanische aufgeklebt. Marrast, ehemaliger Redakteur en chef des „National", nunmehr Redakteur en chef der Konstitution, entledigte sich dieser akademischen Aufgabe nicht ohne Talent.

Die konstituierende Versammlung glich jenem chilenischen Beamten, der die Grundeigentumsverhältnisse durch eine Katastermessung fester regulieren wollte, in demselben Augenblick, wo der unterirdische Donner schon die vulkanische Eruption angekündigt hatte, die den Grund und Boden selbst unter seinen Füßen wegschleudern sollte. Während sie in der Theorie die Formen abzirkelte, worin die Herrschaft der Bourgeoisie republikanisch ausgedrückt wurde, behauptete sie sich in der Wirklichkeit nur durch die Aufhebung aller Formeln, durch die Gewalt sans phrase[1], durch den *Belagerungszustand.* Zwei Tage, bevor sie ihr Verfassungswerk begann, proklamierte sie seine Fortdauer. Verfassungen wurden früher gemacht und angenommen, sobald der gesellschaftliche Umwälzungsprozeß an einem Ruhepunkt angelangt war, die neugebildeten Klassenverhältnisse sich befestigt hatten und die ringenden Fraktionen der herrschenden Klasse zu einem Kompromiß flüchteten, der ihnen erlaubte, den Kampf unter sich fortzusetzen und gleichzeitig die ermattete Volksmasse von demselben auszuschließen. Diese Konstitution dagegen sanktionierte keine gesellschaftliche Revolution, sie sanktionierte den augenblicklichen Sieg der alten Gesellschaft über die Revolution.

In dem ersten Konstitutionsentwurf[25], verfaßt vor den Junitagen, befand sich noch das „*droit au travail*", das Recht auf Arbeit, erste unbeholfene

---

[1] ohne Beschönigung

Formel, worin sich die revolutionären Ansprüche des Proletariats zusammenfassen. Es wurde verwandelt in das *droit à l'assistance*, in das Recht auf öffentliche Unterstützung, und welcher moderne Staat ernährt nicht in der einen oder andern Form seine Paupers? Das Recht auf Arbeit ist im bürgerlichen Sinn ein Widersinn, ein elender, frommer Wunsch, aber hinter dem Rechte auf Arbeit steht die Gewalt über das Kapital, hinter der Gewalt über das Kapital die Aneignung der Produktionsmittel, ihre Unterwerfung unter die assoziierte Arbeiterklasse, also die Aufhebung der Lohnarbeit, des Kapitals und ihres Wechselverhältnisses. Hinter dem *„Recht auf Arbeit"* stand die Juniinsurrektion. Die konstituierende Versammlung, welche das revolutionäre Proletariat faktisch hors la loi, außerhalb des Gesetzes stellte, sie mußte *seine* Formel prinzipiell aus der Konstitution, dem Gesetz der Gesetze, herauswerfen, ihr Anathem verhängen über das „Recht auf Arbeit". Aber hier blieb sie nicht stehn. Wie Plato aus seiner Republik die Poeten, verbannte sie aus der ihrigen auf ewige Zeiten – *die Progressivsteuer*. Und die Progressivsteuer ist nicht nur eine bürgerliche Maßregel, ausführbar innerhalb der bestehenden Produktionsverhältnisse auf größerer oder kleinerer Stufenleiter; sie war das einzige Mittel, die mittleren Schichten der bürgerlichen Gesellschaft an die „honette" Republik zu fesseln, die Staatsschuld zu reduzieren, der antirepublikanischen Majorität der Bourgeoisie Schach zu bieten.

Bei Gelegenheit der concordats à l'amiable hatten die trikoloren Republikaner die kleine Bourgeoisie tatsächlich der großen geopfert. Dies vereinzelte Faktum erhoben sie zum Prinzip durch die gesetzliche Interdiktion der Progressivsteuer. Sie setzten die bürgerliche Reform auf gleiche Stufe mit der proletarischen Revolution. Aber welche Klasse blieb dann als Halt ihrer Republik? Die große Bourgeoisie. Und deren Masse war antirepublikanisch. Wenn sie die Republikaner des „National" ausbeutete, um die alten ökonomischen Lebensverhältnisse wieder zu befestigen, so gedachte sie die wiederbefestigten gesellschaftlichen Verhältnisse andererseits auszubeuten, um die ihnen entsprechenden politischen Formen wiederherzustellen. Schon Anfang Oktober sah Cavaignac sich gezwungen, Dufaure und Vivien, ehemalige Minister Louis-Philippes, zu Ministern der Republik zu machen, so sehr die kopflosen Puritaner seiner eigenen Partei grollten und polterten.

Während die trikolore Konstitution jeden Kompromiß mit der kleinen Bourgeoisie verwarf und kein neues Element der Gesellschaft an die neue Staatsform zu fesseln wußte, beeilte sie sich dagegen, einem Korps, worin der alte Staat seine verbissensten und fanatischsten Verteidiger fand, die traditionelle Unantastbarkeit wiederzugeben. Sie erhob die von der provisorischen Regierung in Frage gestellte *Unabsetzbarkeit der Richter* zum konstituierenden

Gesetz. Der *eine* König, den sie abgesetzt, erstand schockweise in diesen unabsetzbaren Inquisitoren der Legalität.

Die französische Presse hat vielseitig die Widersprüche der Konstitution des Herrn Marrast auseinandergesetzt, z.B. das Nebeneinanderstehen von zwei Souveränen, der Nationalversammlung und dem Präsidenten usw. usw.

Der umfassende Widerspruch aber dieser Konstitution besteht darin: Die Klassen, deren gesellschaftliche Sklaverei sie verewigen soll, Proletariat, Bauern, Kleinbürger, setzt sie durch das allgemeine Stimmrecht in den Besitz der politischen Macht. Und der Klasse, deren alte gesellschaftliche Macht sie sanktioniert, der Bourgeoisie, entzieht sie die politischen Garantien dieser Macht. Sie zwängt ihre politische Herrschaft in demokratische Bedingungen, die jeden Augenblick den feindlichen Klassen zum Sieg verhelfen und die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft selbst in Frage stellen. Von den einen verlangt sie, daß sie von der politischen Emanzipation nicht zur sozialen fort-, von den anderen, daß sie von der sozialen Restauration nicht zur politischen zurückgehen.

Wenig kümmerten diese Widersprüche die Bourgeoisrepublikaner. In demselben Maße, als sie aufhörten, *unentbehrlich* zu sein, und unentbehrlich waren sie nur als die Vorkämpfer der alten Gesellschaft gegen das revolutionäre Proletariat, wenige Wochen nach ihrem Siege, sanken sie von der Stellung einer *Partei* zu der einer *Koterie* herab. Und die Konstitution, sie behandelten sie als eine große *Intrige*. Was in ihr konstituiert werden sollte, war vor allem die Herrschaft der Koterie. Der Präsident sollte der verlängerte Cavaignac sein, die legislative Versammlung eine verlängerte Konstituante. Die politische Macht der Volksmassen hofften sie zur Scheinmacht herabsetzen und mit dieser Scheinmacht selbst hinreichend spielen zu können, um über die Majorität der Bourgeoisie fortdauernd das Dilemma der Junitage zu verhängen: *Reich des „National"* oder *Reich der Anarchie.*

Das am 4. September begonnene Verfassungswerk wurde am 23. Oktober beendet. Am 2. September hatte die Konstituante beschlossen, sich nicht aufzulösen, bis die organischen, die Konstitution ergänzenden Gesetze erlassen seien. Nichtsdestoweniger entschied sie sich nun, ihr eigenstes Geschöpf, den Präsidenten, schon am 10. Dezember ins Leben zu rufen, lange bevor der Kreislauf ihres eigenen Wirkens geschlossen war. So gewiß war sie, in dem Konstitutions-Homunkulus den Sohn seiner Mutter zu begrüßen. Zur Vorsorge war die Anstalt getroffen, daß, wenn keiner der Kandidaten zwei Millionen Stimmen zähle, die Wahl von der Nation auf die Konstituante übergehe.

Vergebliche Vorkehrungen! Der erste Tag der Verwirklichung der Konstitution war der letzte Tag der Herrschaft der Konstituante. Im Abgrunde der Wahlurne lag ihr Todesurteil. Sie suchte den „Sohn seiner Mutter", und sie fand den „Neffen seines Onkels". Saulus Cavaignac schlug eine Million Stimmen, aber David Napoleon schlug sechs Millionen. Sechsmal war Saulus Cavaignac geschlagen.[26]

Der 10. Dezember 1848 war der Tag der *Bauerninsurrektion*. Erst von diesem Tage an datierte der Februar für die französischen Bauern. Das Symbol, das ihren Eintritt in die revolutionäre Bewegung ausdrückte, unbeholfen-verschlagen, schurkisch-naiv, tölpelhaft-sublim, ein berechneter Aberglaube, eine pathetische Burleske, ein genial-alberner Anachronismus, eine weltgeschichtliche Eulenspiegelei, unentzifferbare Hieroglyphe für den Verstand der Zivilisierten – trug dies Symbol unverkennbar die Physiognomie der Klasse, welche innerhalb der Zivilisation die Barbarei vertritt. Die Republik hatte sich bei ihr angekündigt mit dem *Steuerexekutor*, sie kündigte sich bei der Republik an mit dem *Kaiser*. Napoleon war der einzige Mann, der die Interessen und die Phantasie der 1789 neugeschaffnen Bauernklasse erschöpfend vertreten hatte. Indem sie seinen Namen auf das Frontispiz der Republik schrieb, erklärte sie nach außen den Krieg, nach innen die Geltendmachung ihres Klasseninteresses. Napoleon, das war für die Bauern keine Person, sondern ein Programm. Mit Fahnen, mit klingendem Spiel zogen sie auf die Wahlstätte unter dem Rufe: plus d'impôts, à bas les riches, à bas la république, vive l'Empereur. Keine Steuern mehr, nieder mit den Reichen, nieder mit der Republik, es lebe der Kaiser! Hinter dem Kaiser verbarg sich der Bauernkrieg. Die Republik, die sie niedervotiert, es war die *Republik der Reichen*.

Der 10. Dezember war der coup d'état[1] der Bauern, der die bestehende Regierung stürzte. Und von diesem Tage an, wo sie Frankreich eine Regierung genommen, eine Regierung gegeben hatten, war ihr Auge unverrückt auf Paris gerichtet. Einen Augenblick aktive Helden des revolutionären Dramas, konnten sie nicht mehr in die tat- und willenlose Rolle des Chors zurückgedrängt werden.

Die übrigen Klassen trugen bei, den Wahlsieg der Bauern zu vervollständigen. Die Wahl Napoleons, sie war für das *Proletariat* die Absetzung Cavaignacs, der Sturz der Konstituante, die Abdankung des Bourgeoisrepublikanismus, die Kassation des Junisieges. Für die *kleine Bourgeoisie* war Napoleon die Herrschaft des Schuldners über den Gläubiger. Für die Majorität der

[1] Staatsstreich

großen Bourgeoisie war die Wahl Napoleons der offene Bruch mit der Fraktion, deren sie sich einen Augenblick gegen die Revolution bedienen mußte, die ihr aber unerträglich wurde, sobald sie die Stellung des Augenblicks als konstitutionelle Stellung zu befestigen suchte. Napoleon an der Stelle Cavaignacs, es war für sie die Monarchie an der Stelle der Republik, der Beginn der royalistischen Restauration, der schüchtern angedeutete Orléans, die unter Veilchen versteckte Lilie[27]. Die *Armee* endlich stimmte in Napoleon gegen die Mobilgarde, gegen die Friedensidylle, für den Krieg.

So geschah es, wie die „Neue Rheinische Zeitung" sagte, daß der einfältigste Mann Frankreichs die vielfältigste Bedeutung erhielt.[28] Eben weil er nichts war, konnte er alles bedeuten, nur nicht sich selbst. So verschieden indessen der Sinn des Namens Napoleon im Munde der verschiedenen Klassen sein mochte, jede schrieb mit diesem Namen auf ihr Bulletin: Nieder mit der Partei des „National", nieder mit Cavaignac, nieder mit der Konstituante, nieder mit der Bourgeoisrepublik. Der Minister Dufaure erklärte es öffentlich in der konstituierenden Versammlung: Der 10. Dezember ist ein zweiter 24. Februar.

Kleinbürgerschaft und Proletariat hatten en bloc[1] *für* Napoleon gestimmt, um *gegen* Cavaignac zu stimmen und durch Zusammenhalten der Stimmen der Konstituante die schließliche Entscheidung zu entreißen. Indes stellte der fortgeschrittenste Teil beider Klassen seine eigenen Kandidaten auf. Napoleon war der *Kollektivname* aller gegen die Bourgeoisrepublik koalisierten Parteien, *Ledru-Rollin* und *Raspail* waren die *Eigennamen*, jener der demokratischen Kleinbürgerschaft, dieser des revolutionären Proletariats. Die Stimmen für Raspail – die Proletarier und ihre sozialistischen Wortführer erklärten es laut – sollten eine bloße Demonstration sein, ebenso viele Proteste gegen jede Präsidentur, d. h. gegen die Konstitution selbst, ebenso viele Stimmen gegen Ledru-Rollin, der erste Akt, wodurch das Proletariat sich als selbständige politische Partei von der demokratischen Partei lossagte. Diese Partei dagegen – die demokratische Kleinbürgerschaft und ihr parlamentarischer Repräsentant, die Montagne – behandelten die Kandidatur Ledru-Rollins mit all dem Ernste, womit sie sich selbst zu düpieren die feierliche Angewöhnung haben. Es war dies übrigens ihr letzter Versuch, sich als selbständige Partei dem Proletariat gegenüber aufzuwerfen. Nicht nur die republikanische Bourgeoispartei, auch die demokratische Kleinbürgerschaft und ihre Montagne wurden am 10. Dezember geschlagen.

Frankreich besaß jetzt neben einer *Montagne* einen *Napoleon*, Beweis, daß beide nur die leblosen Zerrbilder der großen Wirklichkeiten waren, deren

---

[1] geschlossen

Namen sie trugen. Louis-Napoleon mit dem Kaiserhut und dem Adler parodierte nicht elender den alten Napoleon, als die Montagne mit ihren 1793 entlehnten Phrasen und ihren demagogischen Posen die alte Montagne parodierte. Der traditionelle Aberglaube an 1793 wurde so gleichzeitig abgestreift mit dem traditionellen Aberglauben an Napoleon. Die Revolution war erst bei sich selbst angelangt, sobald sie ihren *eigenen, originellen* Namen gewonnen hatte, und das konnte sie nur, sobald die moderne revolutionäre Klasse, das industrielle Proletariat, herrschend in ihren Vordergrund trat. Man kann sagen, daß der 10. Dezember die Montagne schon darum verblüffte und an ihrem eigenen Verstand irre werden ließ, weil er die klassische Analogie mit der alten Revolution durch einen schnöden Bauernwitz lachend abbrach.

Am 20. Dezember legte Cavaignac sein Amt nieder, und die konstituierende Versammlung proklamierte Louis-Napoleon als Präsidenten der Republik. Am 19. Dezember, dem letzten Tage ihrer Alleinherrschaft, verwarf sie den Antrag auf Amnestie der Juniinsurgenten. Das Dekret vom 27. Juni widerrufen, wodurch sie 15000 Insurgenten mit Umgehung des richterlichen Urteils zur Deportation verdammt hatte, hieß es nicht die Junischlacht selbst widerrufen?

Odilon Barrot, der letzte Minister Louis-Philippes, wurde der erste Minister Louis-Napoleons. Wie Louis-Napoleon den Tag seiner Herrschaft nicht vom 10. Dezember datierte, sondern von einem Senatus-Konsult von 1804, so fand er einen Ministerpräsidenten, der sein Ministerium nicht vom 20. Dezember datierte, sondern von einem Königlichen Dekret vom 24. Februar. Als legitimer Erbe Louis-Philippes milderte Louis-Napoleon den Regierungswechsel durch Beibehaltung des alten Ministeriums, das zudem keine Zeit gewonnen hatte, sich abzunutzen, weil es keine Zeit gefunden hatte, ins Leben zu treten.

Die Chefs der royalistischen Bourgeoisfraktionen rieten ihm zu dieser Wahl. Das Haupt der alten dynastischen Opposition, das bewußtlos den Übergang zu den Republikanern des „National" gebildet hatte, war noch geeigneter, mit vollem Bewußtsein den Übergang von der Bourgeoisrepublik zur Monarchie zu bilden.

Odilon Barrot war der Chef der einzigen alten Oppositionspartei, die, immer vergeblich nach dem Ministerportefeuille ringend, sich noch nicht verschlissen hatte. In rascher Aufeinanderfolge schleuderte die Revolution alle alten Oppositionsparteien auf die Staatshöhe, damit sie nicht nur in der Tat, sondern mit der Phrase selbst ihre alten Phrasen verleugnen, widerrufen mußten und schließlich, in einem widerlichen Mischkörper vereint, allzumal

von dem Volke auf den Schindanger der Geschichte geschleudert würden. Und keine Apostasie wurde diesem Barrot erspart, dieser Inkorporation des bürgerlichen Liberalismus, der achtzehn Jahre hindurch die schuftige Hohlheit seines Geistes unter ein ernsttuendes Benehmen seines Körpers versteckt hatte[29]. Wenn in einzelnen Momenten der gar zu stechende Kontrast zwischen den Disteln der Gegenwart und den Lorbeeren der Vergangenheit ihn selbst aufschreckte, gab ein Blick in den Spiegel die ministerielle Fassung und die menschliche Selbstbewunderung zurück. Was ihm aus dem Spiegel entgegenstrahlte, war Guizot, den er stets beneidet, der ihn stets gemeistert hatte, Guizot selbst, aber Guizot mit der olympischen Stirne Odilons. Was er übersah, waren die Midasohren[30].

Der Barrot vom 24. Februar wurde erst offenbar in dem Barrot vom 20. Dezember. Ihm, dem Orleanisten und Voltairianer, gesellte sich als Kultusminister bei – der Legitimist und Jesuit Falloux.

Wenige Tage später wurde das Ministerium des Innern an Léon Faucher, den Malthusianer, überwiesen. Das Recht, die Religion, die politische Ökonomie! Das Ministerium Barrot enthielt alles dies und zudem eine Vereinigung der Legitimisten und Orleanisten. Nur der Bonapartist fehlte. Noch versteckte Bonaparte das Gelüste, den Napoleon zu bedeuten, denn *Soulouque* spielte noch nicht den Toussaint-Louverture[31].

Sofort wurde die Partei des „National" ausgehoben aus allen höheren Posten, worin sie sich eingenistet hatte. Polizeipräfektur, Postdirektion, Generalprokuratur, Mairie von Paris, alles wurde mit alten Kreaturen der Monarchie besetzt. Changarnier, der Legitimist, erhielt das vereinigte Oberkommando der Nationalgarde des Seine-Departements, der Mobilgarde und der Linientruppen der ersten Militärdivision; Bugeaud, der Orleanist, wurde zum Oberbefehlshaber der Alpenarmee ernannt. Dieser Beamtenwechsel dauerte ununterbrochen fort unter der Regierung Barrot. Der erste Akt seines Ministeriums war die Restauration der alten royalistischen Administration. In einem Nu verwandelte sich die offizielle Szene – Kulissen, Kostüme, Sprache, Schauspieler, Figuranten, Statisten, Souffleure, Stellung der Parteien, Motive des Dramas, Inhalt der Kollision, die gesamte Situation. Nur die vorweltliche konstituierende Versammlung befand sich noch auf ihrem Platz. Aber von der Stunde, wo die Nationalversammlung den Bonaparte, wo Bonaparte den Barrot, wo Barrot den Changarnier installiert hatte, trat Frankreich aus der Periode der republikanischen Konstituierung in die Periode der konstituierten Republik. Und in der konstituierten Republik, was sollte eine konstituierende Versammlung? Nachdem die Erde geschaffen war, blieb ihrem Schöpfer nichts übrig, als in den Himmel zu flüchten. Die konstituierende Versammlung war

entschlossen, nicht seinem Beispiele zu folgen, die Nationalversammlung war das letzte Asyl der Partei der Bourgeoisrepublikaner. Wenn ihr alle Handhaben der exekutiven Gewalt entrissen waren, blieb ihr nicht die konstituierende Allmacht? Den souveränen Posten, den sie innehatte, unter allen Umständen behaupten und von hier aus das verlorene Terrain wiedererobern, es war ihr erster Gedanke. Das Ministerium Barrot durch ein Ministerium des „National" verdrängt, und das royalistische Personal mußte sofort die Paläste der Administration räumen, und das trikolore Personal zog triumphierend wieder ein. Die Nationalversammlung beschloß den Sturz des Ministeriums, und das Ministerium selbst bot eine Gelegenheit des Angriffs, wie die Konstituante sie nicht passender erfinden konnte.

Man erinnert sich, daß Louis Bonaparte für die Bauern bedeutete: Keine Steuern mehr! Sechs Tage saß er auf dem Präsidentenstuhl, und am siebenten Tage, am 27. Dezember, schlug sein Ministerium die *Beibehaltung der Salzsteuer* vor, deren Abschaffung die provisorische Regierung dekretiert hatte. Die Salzsteuer teilt mit der Weinsteuer das Privilegium, der Sündenbock des alten französischen Finanzsystems zu sein, besonders in den Augen des Landvolkes. Dem Auserwählten der Bauern konnte das Ministerium Barrot kein beißenderes Epigramm auf seine Wähler in den Mund legen als die Worte: *Wiederherstellung der Salzsteuer!* Mit der Salzsteuer verlor Bonaparte sein revolutionäres Salz – der Napoleon der Bauerninsurrektion zerrann wie ein Nebelbild, und es blieb nichts zurück als der große Unbekannte der royalistischen Bourgeoisintrige. Und nicht ohne Absicht machte das Ministerium Barrot diesen Akt taktlos grober Enttäuschung zum ersten Regierungsakt des Präsidenten.

Die Konstituante ihrerseits ergriff begierig die doppelte Gelegenheit, das Ministerium zu stürzen und dem Erwählten der Bauern gegenüber sich als Vertreterin des Bauerninteresses aufzuwerfen. Sie verwarf den Vorschlag des Finanzministers, reduzierte die Salzsteuer auf ein Drittel ihres früheren Betrages, vermehrte so um 60 Millionen ein Staatsdefizit von 560 Millionen und erwartete nach diesem *Mißtrauensvotum* ruhig den Abtritt des Ministeriums. So wenig begriff sie die neue Welt, von der sie umgeben war, und die eigene veränderte Stellung. Hinter dem Ministerium stand der Präsident, und hinter dem Präsidenten standen 6 Millionen, die ebenso viele Mißtrauensvota gegen die Konstituante in die Wahlurne niedergelegt hatten. Die Konstituante gab der Nation ihr Mißtrauensvotum zurück. Lächerlicher Austausch! Sie vergaß, daß ihre Vota den Zwangskurs verloren hatten. Die Verwerfung der Salzsteuer reifte nur den Entschluß Bonapartes und seines Ministeriums, mit der konstituierenden Versammlung *„zu enden"*. Jenes lange Duell begann, das die

ganze letzte Lebenshälfte der Konstituante ausfüllt. Der *29. Januar*, der 21. März, der 8. Mai sind die journées, die großen Tage dieser Krise, ebenso viele Vorläufer des *13. Juni*.

Die Franzosen, z.B. Louis Blanc, haben den 29. Januar als das Heraustreten eines konstitutionellen Widerspruchs aufgefaßt, des Widerspruchs zwischen einer souveränen, unauflösbaren, aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangenen Nationalversammlung und einem Präsidenten, dem Wortlaut nach ihr verantwortlich, der Wirklichkeit nach nicht nur ebenfalls sanktioniert durch das allgemeine Stimmrecht und zudem in seiner Person alle Stimmen vereinigend, die sich auf die einzelnen Mitglieder der Nationalversammlung verteilen und hundertfach zersplittern, sondern auch im Vollbesitz der ganzen exekutiven Gewalt, über welcher die Nationalversammlung nur als moralische Macht schwebt. Diese Auslegung des 29. Januar verwechselt die Sprache des Kampfes auf der Tribüne, durch die Presse, in den Klubs mit seinem wirklichen Inhalt. Louis Bonaparte gegenüber der konstituierenden Nationalversammlung, das war nicht eine einseitige konstitutionelle Gewalt gegenüber der anderen, das war nicht die vollziehende Gewalt gegenüber der gesetzgebenden, das war die konstituierte Bourgeoisrepublik selbst gegenüber den Werkzeugen ihrer Konstituierung, gegenüber den ehrsüchtigen Intrigen und den ideologischen Forderungen der revolutionären Bourgeoisfraktion, welche sie begründet hatte und nun verwundert fand, daß ihre konstituierte Republik wie eine restaurierte Monarchie aussah, und nun gewaltsam die konstituierende Periode mit ihren Bedingungen, ihren Illusionen, ihrer Sprache und ihren Personen festhalten und die reife Bourgeoisrepublik verhindern wollte, in ihrer vollständigen und eigentümlichen Gestalt herauszutreten. Wie die konstituierende Nationalversammlung den in sie zurückgefallenen Cavaignac vertrat, so Bonaparte die noch nicht von ihm losgeschiedene gesetzgebende Nationalversammlung, d. h. die Nationalversammlung der konstituierten Bourgeoisrepublik.

Die Wahl Bonapartes konnte sich erst auslegen, indem sie an die Stelle des *einen* Namens seine vielsinnigen Bedeutungen setzte, indem sie sich wiederholte in der Wahl der neuen Nationalversammlung. Das Mandat der alten hatte der 10. Dezember kassiert. Was sich also am 29. Januar gegenübertrat, das waren nicht der Präsident und die Nationalversammlung *derselben* Republik, das war die Nationalversammlung der werdenden Republik und der Präsident der gewordenen Republik, zwei Mächte, die ganz verschiedene Perioden des Lebensprozesses der Republik verkörperten, das war die kleine republikanische Fraktion der Bourgeoisie, welche allein die Republik proklamieren, sie dem revolutionären Proletariat durch den Straßenkampf und durch die

Schreckensherrschaft abringen und in der Konstitution ihre idealen Grundzüge entwerfen konnte, und andererseits die ganze royalistische Masse der Bourgeoisie, welche allein in dieser konstituierten Bourgeoisrepublik herrschen, der Konstitution ihre ideologischen Zutaten abstreifen und die unumgänglichen Bedingungen zur Unterjochung des Proletariats durch ihre Gesetzgebung und durch ihre Administration verwirklichen konnte.

Das Ungewitter, das sich am 29. Januar entlud, sammelte seine Elemente während des ganzen Monats Januar. Die Konstituante wollte durch ihr Mißtrauensvotum das Ministerium Barrot zur Abdankung treiben. Das Ministerium Barrot schlug dagegen der Konstituante vor, sich selbst ein definitives Mißtrauensvotum zu geben, ihren Selbstmord zu beschließen, ihre *eigene Auflösung* zu dekretieren. Rateau, einer der obskursten Deputierten, stellte der Konstituante, auf Befehl des Ministeriums, am 6. Januar diesen Antrag, derselben Konstituante, die schon im August beschlossen hatte, sich nicht aufzulösen, bis sie eine ganze Reihe organischer, die Konstitution ergänzender Gesetze erlassen hätte. Der ministerielle Fould erklärte ihr geradezu, ihre Auflösung sei nötig *„zur Wiederherstellung des gestörten Kredits"*. Und störte sie nicht den Kredit, indem sie das Provisorium verlängerte und mit Barrot den Bonaparte und mit Bonaparte die konstituierte Republik wieder in Frage stellte? Barrot, der Olympische, zum rasenden Roland geworden durch die Aussicht, die endlich erhaschte Ministerpräsidentschaft, die ihm die Republikaner schon einmal um ein Dezennium, d. h. um zehn Monate vertagt hatten, nach kaum zweiwöchentlichem Genusse sich wieder entrissen zu sehen, Barrot übertyrannisierte dieser elenden Versammlung gegenüber den Tyrannen. Das mildeste seiner Worte war, „mit ihr sei keine Zukunft möglich". Und wirklich, sie vertrat nur noch die Vergangenheit. „Sie sei unfähig", fügte er ironisch hinzu, „die Republik mit den Institutionen zu umgeben, die zu ihrer Befestigung nötig seien." Und in der Tat! Mit dem ausschließlichen Gegensatz gegen das Proletariat war gleichzeitig ihre Bourgeoisenergie gebrochen, und mit dem Gegensatz gegen die Royalisten ihre republikanische Überschwenglichkeit neu aufgelebt. So war sie doppelt unfähig, die Bourgeoisrepublik, die sie nicht mehr begriff, durch die entsprechenden Institutionen zu befestigen.

Mit dem Vorschlag Rateaus beschwor das Ministerium gleichzeitig einen *Petitionssturm* im ganzen Lande herauf, und täglich flogen aus allen Winkeln Frankreichs der Konstituante Ballen von billets-doux[1] an den Kopf, worin sie mehr oder minder kategorisch ersucht wurde, sich *aufzulösen* und ihr Testa-

[1] Liebesbriefen

ment zu machen. Die Konstituante ihrerseits rief Gegenpetitionen hervor, worin sie sich auffordern ließ, am Leben zu bleiben. Der Wahlkampf zwischen Bonaparte und Cavaignac erneuerte sich als Petitionenkampf für und gegen die Auflösung der Nationalversammlung. Die Petitionen sollten die nachträglichen Kommentare des 10. Dezember sein. Während des ganzen Januars dauerte diese Agitation fort.

In dem Konflikt zwischen der Konstituante und dem Präsidenten konnte sie nicht auf die allgemeine Wahl als ihren Ursprung zurückgehen, denn man appellierte von ihr an das allgemeine Stimmrecht. Sie konnte sich auf keine regelmäßige Gewalt stützen, denn es handelte sich um den Kampf gegen die legale Gewalt. Sie konnte das Ministerium nicht durch Mißtrauensvota stürzen, wie sie es noch einmal am 6. und 26. Januar versuchte, denn das Ministerium verlangte ihr Vertrauen nicht. Es blieb ihr nur eine Möglichkeit, die der *Insurrektion*. Die Streitkräfte der Insurrektion waren der *republikanische Teil der Nationalgarde*, die *Mobilgarde* und die Zentren des revolutionären Proletariats, die *Klubs*. Die Mobilgarden, diese Helden der Junitage, bildeten ebenso im Dezember die organisierte Streitkraft der republikanischen Bourgeoisfraktion, wie vor dem Juni die *Nationalateliers* die organisierte Streitkraft des revolutionären Proletariats gebildet hatten. Wie die exekutive Kommission der Konstituante ihren brutalen Angriff auf die Nationalateliers richtete, als sie mit den unerträglich gewordenen Ansprüchen des Proletariats enden mußte, so das Ministerium Bonapartes auf die Mobilgarde, als es mit den unerträglich gewordenen Ansprüchen der republikanischen Bourgeoisfraktion enden mußte. Es verordnete die *Auflösung der Mobilgarde*. Die eine Hälfte derselben wurde entlassen und auf das Pflaster geworfen, die andere erhielt an der Stelle der demokratischen Organisation eine monarchische, und ihr Sold wurde auf den gewöhnlichen Sold der Linientruppen herabgesetzt. Die Mobilgarde fand sich in der Lage der Juniinsurgenten, und täglich brachte die Zeitungspresse *öffentliche Beichten*, worin sie ihre Schuld vom Juni bekannte und das Proletariat um Vergebung anflehte.

Und die *Klubs*? Von dem Augenblick, wo die konstituierende Versammlung in Barrot den Präsidenten und in dem Präsidenten die konstituierte Bourgeoisrepublik und in der konstituierten Bourgeoisrepublik die Bourgeoisrepublik überhaupt in Frage stellte, reihten sich notwendig alle konstituierenden Elemente der Februarrepublik um sie zusammen, alle Parteien, welche die vorhandene Republik umstürzen und sie durch einen gewaltsamen Rückbildungsprozeß als die Republik ihrer Klasseninteressen und Prinzipien umgestalten wollten. Das Geschehene war wieder ungeschehen, die Kristallisationen der revolutionären Bewegung waren wieder flüssig geworden, die

Republik, um die gekämpft wurde, war wieder die unbestimmte Republik der Februartage, deren Bestimmung sich jede Partei vorbehielt. Die Parteien nahmen einen Augenblick wieder ihre alten Februarstellungen ein, ohne die Illusionen des Februar zu teilen. Die trikoloren Republikaner des „National" lehnten sich wieder auf die demokratischen Republikaner der „Réforme" und drängten sie als Vorkämpfer in den Vordergrund des parlamentarischen Kampfes. Die demokratischen Republikaner lehnten sich wieder auf die sozialistischen Republikaner – am 27. Januar verkündete ein öffentliches Manifest[32] ihre Aussöhnung und Vereinigung – und bereiteten sich in den Klubs ihren insurrektionellen Hintergrund. Die ministerielle Presse behandelte mit Recht die trikoloren Republikaner des „National" als die wiedererstandenen Insurgenten des Juni. Um sich an der Spitze der Bourgeoisrepublik zu behaupten, stellten sie die Bourgeoisrepublik selbst in Frage. Am 26. Januar schlug der Minister Faucher ein Gesetz über das Assoziationsrecht vor, dessen erster Paragraph lautete: *„Die Klubs sind untersagt."* Er stellte den Antrag, diesen Gesetzentwurf sofort als dringlich zur Diskussion zu bringen. Die Konstituante verwarf den Dringlichkeitsantrag, und am 27. Januar deponierte Ledru-Rollin einen Antrag auf Versetzung des Ministeriums in Anklagezustand wegen Verletzung der Konstitution, unterzeichnet von 230 Unterschriften. Die Versetzung des Ministeriums in Anklagezustand im Augenblicke, wo ein solcher Akt die taktlose Enthüllung der Ohnmacht des Richters, nämlich der Kammermajorität, war, oder ein ohnmächtiger Protest des Anklägers gegen diese Majorität selbst, das war der große revolutionäre Trumpf, den die nachgeborene Montagne von nun an auf jedem Höhepunkte der Krise ausspielte. Arme Montagne, von der Wucht ihres eigenen Namens erdrückt!

Blanqui, Barbès, Raspail usw. hatten am 15. Mai die konstituierende Versammlung zu sprengen versucht, indem sie an der Spitze des Pariser Proletariats in ihren Sitzungssaal eindrangen. Barrot bereitete derselben Versammlung einen moralischen 15. Mai vor, indem er ihre Selbstauflösung diktieren und ihren Sitzungssaal schließen wollte. Dieselbe Versammlung hatte Barrot mit der Enquête gegen die Maiangeklagten beauftragt und jetzt, in diesem Augenblicke, wo er ihr gegenüber als royalistischer Blanqui erschien, wo sie ihm gegenüber in den Klubs, bei den revolutionären Proletariern, in der Partei Blanquis ihre Alliierten suchte, in diesem Augenblick folterte der unerbittliche Barrot sie mit dem Antrag, die Maigefangenen dem Geschworenengerichte zu entziehen und dem von der Partei des „National" erfundenen Hochgericht, der haute cour zu überweisen. Merkwürdig, wie die aufgehetzte Angst um ein Ministerportefeuille aus dem Kopfe eines Barrot Pointen, würdig eines Beaumarchais, herausschlagen konnte! Die Nationalversammlung nach langem

Schwanken nahm seinen Antrag an. Den Maiattentätern gegenüber trat sie in ihren normalen Charakter zurück.

Wenn die Konstituante dem Präsidenten und den Ministern gegenüber zur *Insurrektion*, so wurde der Präsident und das Ministerium der Konstituante gegenüber zum Staatsstreich gedrängt, denn sie besaßen kein gesetzliches Mittel, sie aufzulösen. Aber die Konstituante war die Mutter der Konstitution, und die Konstitution war die Mutter des Präsidenten. Mit dem Staatsstreich zerriß der Präsident die Konstitution und löschte seinen republikanischen Rechtstitel aus. Er war dann gezwungen, den imperialistischen Rechtstitel hervorzuziehen; aber der imperialistische Rechtstitel rief den orleanistischen wach, und beide erbleichten vor dem legitimistischen Rechtstitel. Der Niederfall der legalen Republik konnte nur ihren äußersten Gegenpol in die Höhe schnellen, die legitimistische Monarchie, in einem Augenblick, wo die orleanistische Partei nur noch die Besiegte des Februar und Bonaparte nur noch der Sieger des 10. Dezember war, wo beide der republikanischen Usurpation nur noch ihre ebenfalls usurpierten monarchischen Titel entgegenhalten konnten. Die Legitimisten waren sich der Gunst des Augenblicks bewußt, sie konspirierten am offenen Tage. In dem General Changarnier konnten sie hoffen ihren *Monk*[33] zu finden. Die Herankunft der *weißen Monarchie* wurde ebenso offen verkündet in ihren Klubs, wie in den proletarischen die der *roten Republik*.

Durch eine glücklich unterdrückte Emeute wäre das Ministerium allen Schwierigkeiten entgangen. „Die Gesetzlichkeit tötet uns", rief Odilon Barrot aus. Eine Emeute hätte erlaubt, unter dem Vorwand des salut public[1] die Konstituante aufzulösen, die Konstitution im Interesse der Konstitution selbst zu verletzen. Das brutale Auftreten Odilon Barrots in der Nationalversammlung, der Antrag auf Auflösung der Klubs, die geräuschvolle Absetzung von 50 trikoloren Präfekten und ihre Ersetzung durch Royalisten, die Auflösung der Mobilgarde, die Mißhandlung ihrer Chefs durch Changarnier, die Wiedereinsetzung Lerminiers, des schon unter Guizot unmöglichen Professors, die Duldung der legitimistischen Renommistereien – es waren ebenso viele Herausforderungen der Emeute. Aber die Emeute blieb stumm. Sie erwartete ihr Signal von der Konstituante und nicht vom Ministerium.

Endlich kam der 29. Januar, der Tag, an dem über Mathieus (de la Drôme) Antrag auf unbedingte Verwerfung des Rateauschen Antrags entschieden werden sollte. Legitimisten, Orleanisten, Bonapartisten, Mobilgarde, Montagne, Klubs, alles konspirierte an diesem Tage, jeder ebensosehr gegen den

[1] Staatswohls

angeblichen Feind als gegen den angeblichen Bundesgenossen. Bonaparte, hoch zu Roß, musterte einen Teil der Truppen auf dem Konkordiaplatz, Changarnier schauspielerte mit einem Aufwand strategischer Manöver, die Konstituante fand ihr Sitzungsgebäude militärisch besetzt. Sie, der Mittelpunkt aller sich durchkreuzenden Hoffnungen, Befürchtungen, Erwartungen, Gärungen, Spannungen, Verschwörungen, die löwenmütige Versammlung schwankte keinen Augenblick, als sie dem Weltgeist näher trat denn sonst. Sie glich jenem Kämpfer, der nicht nur den Gebrauch seiner eigenen Waffe fürchtete, sondern sich auch verpflichtet fühlte, die Waffen seines Gegners unversehrt zu erhalten. Mit Todesverachtung unterzeichnete sie ihr eigenes Todesurteil und verwarf die unbedingte Verwerfung des Rateauschen Antrages. Selbst im Belagerungszustand setzte sie einer konstituierenden Tätigkeit Grenzen, deren notwendiger Rahmen der Belagerungszustand von Paris gewesen war. Sie rächte sich ihrer würdig, indem sie am anderen Tage eine Enquête über den Schrecken verhängte, den ihr das Ministerium am 29. Januar eingejagt hatte. Die Montagne bewies ihren Mangel an revolutionärer Energie und politischem Verstand, indem sie von der Partei des „National" sich als Rufer im Streit in dieser großen Intrigenkomödie verbrauchen ließ. Die Partei des „National" hatte den letzten Versuch gemacht, das Monopol der Herrschaft, das sie während der Entstehungsperiode der Bourgeoisrepublik besaß, in der konstituierten Republik weiter zu behaupten. Sie war gescheitert.

Handelte es sich in der Januarkrise um die Existenz der Konstituante, so in der Krise vom 21. März um die Existenz der Konstitution, dort um das Personal der Nationalpartei, hier um ihr Ideal. Es bedarf keiner Andeutung, daß die honetten Republikaner das Hochgefühl ihrer Ideologie wohlfeiler preisgaben als den weltlichen Genuß der Regierungsgewalt.

Am 21. März stand auf der Tagesordnung der Nationalversammlung Fauchers Gesetzentwurf gegen das Assoziationsrecht: *die Unterdrückung der Klubs.* Artikel 8 der Konstitution garantiert allen Franzosen das Recht, sich zu assoziieren. Die Untersagung der Klubs war also eine unzweideutige Verletzung der Konstitution, und die Konstituante selbst sollte die Schändung ihrer Heiligen kanonisieren. Aber die Klubs, das waren die Sammelpunkte, die Konspirationssitze des revolutionären Proletariats. Die Nationalversammlung selbst hatte die Koalition der Arbeiter gegen ihre Bourgeois untersagt. Und die Klubs, was waren sie anders als eine Koalition der gesamten Arbeiterklasse gegen die gesamte Bourgeoisklasse, die Bildung eines Arbeiterstaats gegen den Bourgeoisstaat? Waren sie nicht ebenso viele konstituierende Versammlungen des Proletariats und ebenso viele schlagfertige Armeeabteilungen der Revolte? Was die Konstitution vor allem konstituieren sollte, es war die

Herrschaft der Bourgeoisie. Die Konstitution konnte also offenbar unter dem Assoziationsrecht nur die mit der Herrschaft der Bourgeoisie, d.h. mit der bürgerlichen Ordnung in Einklang befindlichen Assoziationen verstehen. Wenn sie sich aus theoretischem Anstand allgemein ausdrückte, war nicht die Regierung da und die Nationalversammlung, um sie im besonderen Fall auszulegen und anzuwenden? Und wenn in der urweltlichen Epoche der Republik die Klubs tatsächlich untersagt waren durch den Belagerungszustand, mußten sie nicht in der geregelten, konstituierten Republik untersagt sein durch das Gesetz? Die trikoloren Republikaner hatten dieser prosaischen Auslegung der Konstitution nichts entgegenzuhalten als die überschwengliche Phrase der Konstitution. Ein Teil derselben, Pagnerre, Duclerc etc., stimmte für das Ministerium und verschaffte ihm so die Majorität. Der andere Teil, den Erzengel Cavaignac und den Kirchenvater Marrast an der Spitze, zog sich, nachdem der Artikel über die Untersagung der Klubs durchgegangen war, mit Ledru-Rollin und der Montagne vereint, in einen besonderen Bürosaal zurück – „und hielten einen Rat". – Die Nationalversammlung war gelähmt, sie zählte nicht mehr die beschlußfähige Stimmzahl. Zur rechten Zeit erinnerte Herr Crémieux in dem Bürosaal, daß von hier der Weg direkt auf die Straße führe und daß man nicht mehr Februar 1848 zähle, sondern März 1849. Die Partei des „National", plötzlich erleuchtet, kehrte in den Sitzungssaal der Nationalversammlung zurück, hinter ihr die abermals düpierte Montagne, die, beständig gequält von revolutionären Gelüsten, ebenso beständig nach konstitutionellen Möglichkeiten haschte und sich immer noch mehr auf ihrem Platze fühlte hinter den Bourgeoisrepublikanern als vor dem revolutionären Proletariat. So war die Komödie gespielt. Und die Konstituante selbst hatte dekretiert, daß die Verletzung des Wortlauts der Konstitution die einzig entsprechende Verwirklichung ihres Wortsinns sei.

Es blieb nur noch ein Punkt zu regeln, das Verhältnis der konstituierten Republik zur europäischen Revolution, ihre *auswärtige Politik*. Am 8. Mai 1849 herrschte eine ungewohnte Aufregung in der konstituierenden Versammlung, deren Lebenstermin in wenigen Tagen ablaufen sollte. Der Angriff der französischen Armee auf Rom, ihre Zurücktreibung durch die Römer, ihre politische Infamie und ihre militärische Blamage, der Meuchelmord der römischen Republik durch die französische Republik, der erste italienische Feldzug des zweiten Bonaparte stand auf der Tagesordnung. Die Montagne hatte abermals ihren großen Trumpf ausgespielt, Ledru-Rollin hatte den unvermeidlichen Anklageakt gegen das Ministerium und diesmal auch gegen Bonaparte wegen Verletzung der Konstitution auf den Tisch des Präsidenten niedergelegt.

Das Motiv des 8. Mai wiederholte sich später als Motiv des 13. Juni. Verständigen wir uns über die römische Expedition.

Cavaignac hatte schon Mitte November 1848 eine Kriegsflotte nach Civitavecchia expediert, um den Papst zu beschützen, an Bord zu nehmen und nach Frankreich überzusegeln. Der Papst sollte die honette Republik einsegnen und die Wahl Cavaignacs zum Präsidenten sichern. Mit dem Papst wollte Cavaignac die Pfaffen, mit den Pfaffen die Bauern und mit den Bauern die Präsidentschaft angeln. Eine Wahlreklame ihrem nächsten Zwecke nach, war die Expedition Cavaignacs gleichzeitig ein Protest und eine Drohung gegen die römische Revolution. Sie enthielt im Keim die Intervention Frankreichs zugunsten des Papstes.

Diese Intervention für den Papst mit Österreich und Neapel gegen die römische Republik wurde beschlossen in der ersten Sitzung des Ministerrats Bonapartes am 23. Dezember. Falloux im Ministerium, das war der Papst in Rom und im Rom – des Papstes. Bonaparte brauchte den Papst nicht mehr, um der Präsident der Bauern zu werden, aber er brauchte die Konservation des Papstes, um die Bauern des Präsidenten zu konservieren. Ihre Leichtgläubigkeit hatte ihn zum Präsidenten gemacht. Mit dem Glauben verloren sie die Leichtgläubigkeit und mit dem Papste den Glauben. Und die koalisierten Orleanisten und Legitimisten, die in Bonapartes Namen herrschten! Ehe der König restauriert wurde, mußte die Macht restauriert werden, welche die Könige heiligt. Abgesehen von ihrem Royalismus: ohne das alte, seiner weltlichen Herrschaft unterworfene Rom kein Papst, ohne den Papst kein Katholizismus, ohne den Katholizismus keine französische Religion, und ohne Religion, was wurde aus der alten französischen Gesellschaft? Die Hypotheke, welche der Bauer auf die himmlischen Güter besitzt, garantiert die Hypotheke, welche der Bourgeois auf die Bauerngüter besitzt. Die römische Revolution war also ein Attentat auf das Eigentum, auf die bürgerliche Ordnung, furchtbar wie die Junirevolution. Die wiederhergestellte Bourgeoisherrschaft in Frankreich erheischte die Restauration der päpstlichen Herrschaft in Rom. Endlich schlug man in den römischen Revolutionären die Alliierten der französischen Revolutionäre; die Allianz der kontrerevolutionären Klassen in der konstituierten französischen Republik ergänzte sich notwendig in der Allianz der französischen Republik mit der Heiligen Allianz, mit Neapel und Österreich. Der Ministerratsbeschluß vom 23. Dezember war kein Geheimnis für die Konstituante. Schon am 8. Januar hatte Ledru-Rollin das Ministerium über denselben interpelliert, das Ministerium hatte geleugnet, die Nationalversammlung war zur Tagesordnung übergegangen. Traute sie den Worten des Ministeriums? Wir wissen, daß sie den ganzen Monat Januar damit zu-

brachte, ihm Mißtrauensvota zu geben. Aber wenn es in seiner Rolle war zu lügen, war es in ihrer Rolle, den Glauben an seine Lüge zu heucheln und damit die republikanischen dehors[1] zu retten.

Unterdessen war Piemont geschlagen, Karl Albert hatte abgedankt, die österreichische Armee pochte an die Tore Frankreichs. Ledru-Rollin interpellierte heftig. Das Ministerium bewies, daß es in Norditalien nur die Politik Cavaignacs und Cavaignac nur die Politik der provisorischen Regierung, d. h. Ledru-Rollins fortgesetzt habe. Diesmal erntete es von der Nationalversammlung sogar ein Vertrauensvotum und wurde autorisiert, einen gelegenen Punkt Oberitaliens temporär zu besetzen, um so der friedlichen Unterhandlung mit Österreich über die Integrität des sardinischen Gebiets und die römische Frage einen Hinterhalt zu geben. Bekanntlich wird das Schicksal Italiens auf den Schlachtfeldern Norditaliens entschieden. Mit der Lombardei und Piemont war daher Rom gefallen oder Frankreich mußte den Krieg an Österreich und damit an die europäische Kontrerevolution erklären. Hielt die Nationalversammlung plötzlich das Ministerium Barrot für den alten Wohlfahrtsausschuß? Oder sich selbst für den Konvent? Wozu also die militärische Besetzung eines Punktes in Oberitalien? Man versteckte unter diesem durchsichtigen Schleier die Expedition gegen Rom.

Am 14. April segelten 14000 Mann unter Oudinot nach Civitavecchia, am 16. April bewilligte die Nationalversammlung dem Ministerium einen Kredit von 1200000 frs. zur dreimonatlichen Unterhaltung einer Interventionsflotte im Mittelmeer. So gab sie dem Ministerium alle Mittel, gegen Rom zu intervenieren, während sie sich stellte, als lasse sie es gegen Österreich intervenieren. Sie sah nicht, was das Ministerium tat, sie hörte nur, was es sagte. Solcher Glaube ward nicht in Israel gefunden, die Konstituante war in die Lage geraten, nicht wissen zu dürfen, was die konstituierte Republik tun mußte.

Endlich am 8. Mai wurde die letzte Szene der Komödie gespielt, die Konstituante forderte das Ministerium zu schleunigen Maßregeln auf, um die italienische Expedition auf das ihr gesteckte Ziel zurückzuführen. Bonaparte inserierte denselben Abend einen Brief in den „Moniteur“[14], worin er Oudinot die größte Anerkennung spendete. Am 11. Mai verwarf die Nationalversammlung den Anklageakt gegen denselben Bonaparte und sein Ministerium. Und die Montagne, die, statt diese Gewebe des Betruges zu zerreißen, die parlamentarische Komödie tragisch nimmt, um selbst in ihr die Rolle des Fouquier-Tinville zu spielen, verriet sie nicht unter der erborgten Konvents-Löwenhaut das angeborene kleinbürgerliche Kalbsfell!

---

[1] den republikanischen Schein

Die letzte Lebenshälfte der Konstituante resümiert sich dahin: Sie gesteht am 29. Januar, daß die royalistischen Bourgeoisfraktionen die natürlichen Vorgesetzten der von ihr konstituierten Republik sind, am 21. März, daß die Verletzung der Konstitution ihre Verwirklichung ist, und am 11. Mai, daß die bombastisch angekündigte passive Allianz der französischen Republik mit den ringenden Völkern ihre aktive Allianz mit der europäischen Kontrerevolution bedeutet.

Diese elende Versammlung trat von der Bühne ab, nachdem sie noch zwei Tage vor der Jahresfeier ihres Geburtstages, des 4. Mai, sich die Genugtuung gegeben hatte, den Antrag auf Amnestie der Juniinsurgenten zu verwerfen. Ihre Macht zerbrochen, von dem Volke tödlich gehaßt, zurückgestoßen, mißhandelt, verächtlich beiseite geworfen von der Bourgeoisie, deren Werkzeug sie war, gezwungen, in der zweiten Hälfte ihrer Lebensepoche die erste zu desavouieren, ihrer republikanischen Illusionen beraubt, ohne große Schöpfungen in der Vergangenheit, ohne Hoffnung in der Zukunft, bei lebendigem Leibe stückweis absterbend, wußte sie ihre eigne Leiche nur noch zu galvanisieren, indem sie den Junisieg sich beständig zurückrief und nachträglich wieder durchlebte, sich bestätigte durch die stets wiederholte Verdammung der Verdammten. Vampir, der von dem Blute der Juniinsurgenten lebte!

Sie hinterließ das Staatsdefizit, vergrößert durch die Kosten der Juniinsurrektion, durch den Ausfall der Salzsteuer, durch die Entschädigungen, die sie den Plantagenbesitzern für die Aufhebung der Negersklaverei zuwies, durch die Kosten der römischen Expedition, durch den Ausfall der Weinsteuer, deren Abschaffung sie, in den letzten Zügen liegend, noch beschloß, ein schadenfroher Greis, glücklich, seinem lachenden Erben eine kompromittierende Ehrenschuld aufzubürden.

Seit Anfang März hatte die Wahlagitation für die *gesetzgebende Nationalversammlung* begonnen. Zwei Hauptgruppen traten sich gegenüber, die *Partei der Ordnung* und die *demokratisch-sozialistische* oder *rote Partei*, zwischen beiden standen die *Freunde der Konstitution*, unter welchem Namen die trikoloren Republikaner des „National" eine Partei vorzustellen suchten. Die *Partei der Ordnung* bildete sich unmittelbar nach den Junitagen; erst nachdem der 10. Dezember ihr erlaubt hatte, die Koterie des „National", der Bourgeoisrepublikaner, von sich abzustoßen, enthüllte sich das Geheimnis ihrer Existenz, die *Koalition der Orleanisten* und *Legitimisten* zu *einer Partei*. Die Bourgeoisklasse zerfiel in zwei große Fraktionen, die abwechselnd, das *große Grundeigentum* unter der *restaurierten Monarchie*, die *Finanzaristokratie* und die *industrielle Bourgeoisie* unter der *Julimonarchie*, das Monopol der Herrschaft behauptet hatten. *Bourbon* war der königliche Name für den überwiegenden

Einfluß der Interessen der einen Fraktion, *Orléans* der königliche Name für den überwiegenden Einfluß der Interessen der anderen Fraktion – das *namenlose Reich der Republik* war das einzige, worin beide Fraktionen in gleichmäßiger Herrschaft das gemeinsame Klasseninteresse behaupten konnten, ohne ihre wechselseitige Rivalität aufzugeben. Wenn die Bourgeoisrepublik nichts anderes sein konnte, als die vervollständigte und rein herausgetretene Herrschaft der gesamten Bourgeoisklasse, konnte sie etwas anderes sein als die Herrschaft der durch die Legitimisten ergänzten Orleanisten und der durch die Orleanisten ergänzten Legitimisten, die *Synthese der Restauration und der Julimonarchie?* Die Bourgeoisrepublikaner des „National" vertraten keine auf ökonomischen Grundlagen beruhende große Fraktion ihrer Klasse. Sie hatten nur die Bedeutung und den historischen Titel, unter der Monarchie den beiden Bourgeoisfraktionen gegenüber, die nur ihr *besonderes* Regime begriffen, das allgemeine Regime der Bourgeoisklasse geltend gemacht zu haben, das *namenlose Reich der Republik*, das sie sich idealisierten und mit antiken Arabesken ausschmückten, worin sie aber vor allem die Herrschaft ihrer Koterie begrüßten. Wenn die Partei des „National" an ihrem eignen Verstande irre wurde, als sie auf dem Gipfel der von ihr begründeten Republik die koalisierten Royalisten erblickte, so täuschten diese selbst sich nicht minder über die Tatsache ihrer vereinigten Herrschaft. Sie begriffen nicht, daß, wenn jede ihrer Fraktionen, für sich getrennt betrachtet, royalistisch war, das Produkt ihrer chemischen Verbindung notwendig *republikanisch* sein mußte, daß die weiße und die blaue Monarchie sich neutralisieren mußten in der trikoloren Republik. Gezwungen durch den Gegensatz zu dem revolutionären Proletariat und den mehr und mehr um dasselbe als Zentrum sich hindrängenden Übergangsklassen, ihre vereinte Kraft aufzubieten und die Organisation dieser vereinten Kraft zu konservieren, mußte jede der Fraktionen der Ordnungspartei, den Restaurations- und Überhebungsgelüsten der andern gegenüber, die gemeinsame Herrschaft, d.h. die *republikanische Form* der Bourgeoisherrschaft geltend machen. So finden wir diese Royalisten im Anfang an eine unmittelbare Restauration glaubend, später die republikanische Form konservierend mit Wutschaum, mit tödlichen Invektiven gegen sie auf den Lippen, schließlich gestehen, daß sie sich nur in der Republik vertragen können und die Restauration aufs Unbestimmte vertagen. Der Genuß der vereinigten Herrschaft selbst stärkte jede der beiden Fraktionen und machte sie noch unfähiger und unwilliger, sich der anderen unterzuordnen, d.h. die Monarchie zu restaurieren.

Die *Partei der Ordnung* proklamierte direkt in ihrem Wahlprogramm die Herrschaft der Bourgeoisklasse, d.h. die Aufrechterhaltung der Lebens-

bedingungen ihrer Herrschaft, des *Eigentums*, der *Familie*, der *Religion*, der *Ordnung!* Sie stellte ihre Klassenherrschaft und die Bedingungen ihrer Klassenherrschaft natürlich als die Herrschaft der Zivilisation und als die notwendigen Bedingungen der materiellen Produktion wie der aus ihr hervorgehenden gesellschaftlichen Verkehrsverhältnisse dar. Die Partei der Ordnung gebot über ungeheure Geldmittel, sie organisierte ihre Sukkursalen in ganz Frankreich, sie hatte sämtliche Ideologen der alten Gesellschaft in ihrem Lohn, sie verfügte über den Einfluß der bestehenden Regierungsgewalt, sie besaß ein Heer unbezahlter Vasallen in der ganzen Masse der Kleinbürger und Bauern, die, der revolutionären Bewegung noch fernstehend, in den Großwürdenträgern des Eigentums die natürlichen Vertreter ihres kleinen Eigentums und seiner kleinen Vorurteile fanden; sie, auf dem ganzen Lande in einer Unzahl kleiner Könige vertreten, konnte die Verwerfung ihrer Kandidaten als Insurrektion bestrafen, die rebellischen Arbeiter entlassen, die widerstrebenden Bauernknechte, Dienstboten, Kommis, Eisenbahnbeamten, Schreiber, sämtliche ihr bürgerlich untergeordnete Funktionäre. Sie konnte endlich stellenweis die Täuschung aufrechterhalten, daß die republikanische Konstituante den Bonaparte des 10. Dezember an der Offenbarung seiner wundertätigen Kräfte verhindert habe. Wir haben bei der Partei der Ordnung der Bonapartisten nicht gedacht. Sie waren keine ernsthafte Fraktion der Bourgeoisklasse, sondern eine Sammlung alter, abergläubischer Invaliden und junger, ungläubiger Glücksritter. – Die Partei der Ordnung siegte in den Wahlen, sie sandte die große Majorität in die gesetzgebende Versammlung.

Der koalisierten kontrerevolutionären Bourgeoisklasse gegenüber mußten sich natürlich die schon revolutionierten Teile der kleinen Bourgeoisie und der Bauernklasse mit dem Großwürdenträger der revolutionären Interessen, dem revolutionären Proletariat, verbinden. Wir haben gesehen, wie die demokratischen Wortführer der Kleinbürgerschaft im Parlament, d. h. die Montagne, durch parlamentarische Niederlagen zu den sozialistischen Wortführern des Proletariats und wie die wirkliche Kleinbürgerschaft außerhalb des Parlaments durch die concordats à l'amiable, durch die brutale Geltendmachung der Bourgeoisinteressen, durch den Bankerott zu den wirklichen Proletariern gedrängt wurden. Am 27. Januar hatten Montagne und Sozialisten ihre Aussöhnung gefeiert, im großen Februarbankett 1849 wiederholten sie ihren Vereinigungsakt. Die soziale und die demokratische, die Partei der Arbeiter und die der Kleinbürger, vereinigten sich zur *sozialdemokratischen Partei*, d. h. zur *roten* Partei.

Einen Augenblick durch die den Junitagen folgende Agonie gelähmt, hatte die französische Republik seit der Aufhebung des Belagerungszustandes, seit

dem 19. Oktober, eine fortlaufende Reihe fieberhafter Aufregungen erlebt. Erst der Kampf um die Präsidentschaft; dann der Kampf des Präsidenten mit der Konstituante; der Kampf um die Klubs; der Prozeß in Bourges[34], der gegenüber den kleinen Gestalten des Präsidenten, der koalisierten Royalisten, der honetten Republikaner, der demokratischen Montagne, der sozialistischen Doktrinäre des Proletariats seine wirklichen Revolutionäre als urweltliche Ungeheuer erscheinen ließ, wie sie nur eine Sündflut auf der Gesellschaftsoberfläche zurückläßt oder wie sie nur einer gesellschaftlichen Sündflut vorangehn können; die Wahlagitation; die Hinrichtung der Bréa-Mörder[35]; die fortlaufenden Preßprozesse; die gewaltsamen polizeilichen Einmischungen der Regierung in die Banketts; die frechen royalistischen Provokationen; die Ausstellung der Bilder Louis Blancs und Caussidières an dem Pranger; der ununterbrochene Kampf zwischen der konstituierten Republik und der Konstituante, der jeden Augenblick die Revolution auf ihren Ausgangspunkt zurückdrängte, der jeden Augenblick den Sieger zum Besiegten, den Besiegten zum Sieger machte und im Nu die Stellung der Parteien und Klassen, ihre Scheidungen und Bindungen umschwenkte; der rasche Gang der europäischen Kontrerevolution, der glorreiche ungarische Kampf, die deutschen Schilderhebungen, die römische Expedition, die schmähliche Niederlage der französischen Armee vor Rom – in diesem Wirbel der Bewegung, in dieser Pein der geschichtlichen Unruhe, in dieser dramatischen Ebbe und Flut revolutionärer Leidenschaften, Hoffnungen, Enttäuschungen mußten die verschiedenen Klassen der französischen Gesellschaft ihre Entwicklungsepochen nach Wochen zählen, wie sie sie früher nach halben Jahrhunderten gezählt hatten. Ein bedeutender Teil der Bauern und der Provinzen war revolutioniert. Nicht nur waren sie über den Napoleon enttäuscht, die rote Partei bot ihnen an der Stelle des Namens den Inhalt, an der Stelle der illusorischen Steuerfreiheit die Rückzahlung der den Legitimisten gezahlten Milliarde, die Regelung der Hypothek und die Aufhebung des Wuchers.

Die Armee selbst war von dem Revolutionsfieber angesteckt. Sie hatte in Bonaparte für den Sieg gestimmt, und er gab ihr die Niederlage. Sie hatte in ihm für den kleinen Korporal gestimmt, hinter dem der große revolutionäre Feldherr steckt, und er gab ihr die großen Generale wieder, hinter denen der gamaschengerechte Korporal sich birgt. Kein Zweifel, daß die rote Partei, d. h. die koalisierte demokratische Partei, wenn nicht den Sieg, doch große Triumphe feiern mußte, daß Paris, daß die Armee, daß ein großer Teil der Provinzen für sie stimmen würde. *Ledru-Rollin*, der Chef der Montagne, wurde von fünf Departements gewählt; kein Chef der Ordnungspartei trug einen solchen Sieg davon, kein Name der eigentlich proletarischen Partei. Diese Wahl ent-

hüllt uns das Geheimnis der demokratisch-sozialistischen Partei. Wenn die Montagne, der parlamentarische Vorkämpfer der demokratischen Kleinbürgerschaft, einerseits gezwungen war, sich mit den sozialistischen Doktrinären des Proletariats zu vereinigen – das Proletariat, von der furchtbaren materiellen Niederlage des Juni gezwungen, sich durch intellektuelle Siege wieder aufzurichten, durch die Entwicklung der übrigen Klassen noch nicht befähigt, die revolutionäre Diktatur zu ergreifen, mußte sich den Doktrinären seiner Emanzipation, den sozialistischen Sektenstiftern in die Arme werfen –, stellten sich andererseits die revolutionären Bauern, die Armee, die Provinzen hinter die Montagne, die so zum Gebieter im revolutionären Heerlager wurde und durch die Verständigung mit den Sozialisten jeden Gegensatz in der revolutionären Partei beseitigt hatte. In der letzten Lebenshälfte der Konstituante vertrat sie das republikanische Pathos derselben und hatte ihre Sünden während der provisorischen Regierung, während der Exekutivkommission, während der Junitage in Vergessenheit gebracht. In demselben Maße, als die Partei des „National“ ihrer halben Natur gemäß sich von dem royalistischen Ministerium niederdrücken ließ, stieg die während der Allgewalt des „National“ beseitigte Partei des Berges und machte sich als die parlamentarische Vertreterin der Revolution geltend. In der Tat, die Partei des „National“ hatte gegen die anderen, royalistischen Fraktionen nichts einzuwenden als ehrsüchtige Persönlichkeiten und idealistische Flausen. Die Partei des Berges dagegen vertrat eine zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat schwebende Masse, deren materielle Interessen demokratische Institutionen verlangten. Den Cavaignacs und Marrasts gegenüber befanden sich Ledru-Rollin und die Montagne daher in der Wahrheit der Revolution, und aus dem Bewußtsein dieser gewichtigen Situation schöpften sie um so größeren Mut, je mehr die Äußerung der revolutionären Energie sich beschränkte auf parlamentarische Ausfälle, Niederlegung von Anklageakten, Drohungen, Stimmerhöhungen, donnernde Reden und Extreme, die nur bis zur Phrase getrieben wurden. Die Bauern befanden sich ungefähr in derselben Lage wie die Kleinbürger, sie hatten ungefähr dieselben sozialen Forderungen zu stellen. Sämtliche Mittelschichten der Gesellschaft, soweit sie in die revolutionäre Bewegung getrieben waren, mußten daher in Ledru-Rollin ihren Helden finden. Ledru-Rollin war die Personage des demokratischen Kleinbürgertums. Der Partei der Ordnung gegenüber mußten zunächst die halb konservativen, halb revolutionären und ganz utopistischen Reformatoren dieser Ordnung an die Spitze getrieben werden.

Die Partei des „National“, „die Freunde der Konstitution quand même[1]“,

[1] um jeden Preis

die républicains purs et simples[1] wurden vollständig in den Wahlen geschlagen. Eine winzige Minorität derselben wurde in die gesetzgebende Kammer geschickt, ihre notorischsten Chefs verschwanden von der Bühne, sogar Marrast, der Redakteur en chef und der Orpheus der honetten Republik.

Am 28. Mai kam die legislative Versammlung zusammen, am 11. Juni erneuerte sich die Kollision vom 8. Mai, Ledru-Rollin legte im Namen der Montagne einen Anklageakt nieder gegen den Präsidenten und das Ministerium wegen Verletzung der Konstitution, wegen des Bombardements von Rom. Am 12. Juni verwarf die gesetzgebende Versammlung den Anklageakt, wie die konstituierende Versammlung ihn am 11. Mai verworfen hatte, aber das Proletariat trieb diesmal die Montagne auf die Straße, jedoch nicht zum Straßenkampf, sondern nur zur Straßenprozession. Es genügt zu sagen, daß die Montagne an der Spitze dieser Bewegung stand, um zu wissen, daß die Bewegung besiegt wurde und daß der Juni 1849 eine ebenso lächerliche als nichtswürdige Karikatur des Juni 1848 war. Verdunkelt wurde die große Retirade vom 13. Juni nur durch den noch größeren Schlachtbericht Changarniers, des großen Mannes, den die Partei der Ordnung improvisierte. Jede Gesellschaftsepoche braucht ihre großen Männer, und wenn sie dieselben nicht findet, erfindet sie sie, wie Helvétius sagt.

Am 20. Dezember existierte nur noch die eine Hälfte der konstituierten Bourgeoisrepublik, der *Präsident*, am 28. Mai wurde sie ergänzt durch die andre Hälfte, durch die *gesetzgebende Versammlung*. Juni 1848 hatte die sich konstituierende Bourgeoisrepublik durch eine unsagbare Schlacht gegen das Proletariat, Juni 1849 die konstituierte Bourgeoisrepublik durch eine unnennbare Komödie mit der Kleinbürgerschaft sich in das Geburtsregister der Geschichte eingemeißelt. Juni 1849 war die Nemesis für Juni 1848. Juni 1849 wurden nicht die Arbeiter besiegt, sondern die Kleinbürger gefällt, die zwischen ihnen und der Revolution standen. Juni 1849 war nicht die blutige Tragödie zwischen der Lohnarbeit und dem Kapital, sondern das gefängnisreiche und lamentable Schauspiel zwischen dem Schuldner und dem Gläubiger. Die Partei der Ordnung hatte gesiegt, sie war allmächtig, sie mußte nun zeigen, was sie war.

[1] Republikaner reinsten Wassers

III

Folgen des 13. Juni 1849

Vom 13. Juni 1849 bis 10. März 1850

Am 20. Dezember hatte der Januskopf der *konstitutionellen Republik* nur noch *ein* Gesicht gezeigt, das exekutive Gesicht mit den verschwimmend flachen Zügen L. Bonapartes, am 28. Mai 1849 zeigte er sein zweites Gesicht, das *legislative*, übersäet von den Narben, welche die Orgien der Restauration und der Julimonarchie zurückgelassen hatten. Mit der legislativen Nationalversammlung war die Erscheinung der *konstitutionellen Republik* vollendet, d. h. der republikanischen Staatsform, worin die Herrschaft der Bourgeoisklasse konstituiert ist, also die gemeinschaftliche Herrschaft der beiden großen royalistischen Fraktionen, welche die französische Bourgeoisie bilden, der koalisierten Legitimisten und Orleanisten, der *Partei der Ordnung*. Während so die französische Republik der Koalition der royalistischen Parteien als Eigentum anheimfiel, unternahm gleichzeitig die europäische Koalition der kontrerevolutionären Mächte einen allgemeinen Kreuzzug gegen die letzten Zufluchtsstätten der Märzrevolutionen. Rußland fiel in Ungarn ein, Preußen marschierte gegen die Reichsverfassungsarmee und Oudinot bombardierte Rom. Die europäische Krise ging offenbar einem entscheidenden Wendepunkt zu, die Augen von ganz Europa richteten sich auf Paris und die Augen von ganz Paris auf die *legislative Versammlung*.

Am 11. Juni bestieg Ledru-Rollin ihre Tribüne. Er hielt keine Rede, er formulierte ein Requisitorium gegen die Minister, nackt, prunklos, tatsächlich, konzentriert, gewaltsam.

Der Angriff auf Rom ist ein Angriff auf die Konstitution, der Angriff auf die römische Republik ein Angriff auf die französische Republik. Artikel V der Konstitution[36] lautet: „Die französische Republik verwendet ihre Streitkräfte niemals gegen die Freiheit irgendeines Volkes" – und der Präsident verwendet die französische Armee gegen die römische Freiheit. Artikel 54 der Konstitution verbietet der exekutiven Gewalt irgendeinen Krieg zu erklären, ohne die Zustimmung der Nationalversammlung. Der Beschluß der Konsti-

tuante vom 8. Mai befiehlt den Ministern ausdrücklich, die römische Expedition schleunigst ihrer ursprünglichen Bestimmung anzupassen, er untersagt ihnen also ebenso ausdrücklich den Krieg gegen Rom – und Oudinot bombardiert Rom. So rief Ledru-Rollin die Konstitution selbst als Belastungszeugen gegen Bonaparte und seine Minister auf. Der royalistischen Majorität der Nationalversammlung schleuderte er, der Tribun der Konstitution, die drohende Erklärung zu: „Die Republikaner werden der Konstitution Achtung zu verschaffen wissen, durch alle Mittel, sei es selbst durch die Gewalt der Waffen!"[37] *„Durch die Gewalt der Waffen!"* wiederholte das hundertfache Echo der Montagne. Die Majorität antwortete mit einem furchtbaren Tumult, der Präsident der Nationalversammlung rief Ledru-Rollin zur Ordnung, Ledru-Rollin wiederholte die herausfordernde Erklärung und legte schließlich den Antrag auf Versetzung Bonapartes und seiner Minister in Anklagezustand auf den Präsidententisch nieder. Die Nationalversammlung beschloß mit 361 gegen 203 Stimmen über das Bombardement Roms zur einfachen Tagesordnung überzugehen.

Glaubte Ledru-Rollin die Nationalversammlung durch die Konstitution, den Präsidenten durch die Nationalversammlung schlagen zu können?

Die Konstitution untersagte allerdings jeden Angriff auf die Freiheit fremder Völker, aber was die französische Armee zu Rom angriff, das war nach dem Ministerium nicht die „Freiheit", sondern der „Despotismus der Anarchie". Hatte die Montagne, allen Erfahrungen in der konstituierenden Versammlung zum Trotz, noch immer nicht begriffen, daß die Auslegung der Konstitution nicht denen angehöre, die sie gemacht, sondern nur noch denen, die sie akzeptiert hatten? Daß ihr Wortlaut in ihrem lebensfähigen Sinne gedeutet werden müsse und daß der Bourgeoissinn ihr einzig lebensfähiger Sinn sei? Daß Bonaparte und die royalistische Majorität der Nationalversammlung die authentischen Dolmetscher der Konstitution waren, wie der Pfaffe der authentische Dolmetscher der Bibel und der Richter der authentische Dolmetscher des Gesetzes ist? Sollte die eben frisch aus dem Schoße der allgemeinen Wahlen hervorgegangene Nationalversammlung sich durch die testamentarische Verfügung der toten Konstituante gebunden fühlen, deren lebendigen Willen ein Odilon Barrot gebrochen hatte? Indem sich Ledru-Rollin auf den Beschluß der Konstituante vom 8. Mai berief, hatte er vergessen, daß dieselbe Konstituante am 11. Mai seinen ersten Antrag auf Versetzung Bonapartes und der Minister in Anklagezustand verworfen, daß sie den Präsidenten und die Minister freigesprochen, daß sie so den Angriff auf Rom als „konstitutionell" sanktioniert hatte, daß er nur Appell einlegte gegen ein schon gefälltes Urteil, daß er endlich von der republikanischen Konstituante an die

royalistische Legislative appellierte? Die Konstitution selbst ruft die Insurrektion zur Hülfe, indem sie in einem besonderen Artikel jeden Bürger zu ihrem Schutze aufruft. Ledru-Rollin stützte sich auf diesen Artikel. Aber sind nicht gleichzeitig die öffentlichen Gewalten zum Schutze der Konstitution organisiert, und die Verletzung der Konstitution, beginnt sie nicht erst von dem Augenblicke, wo die eine der öffentlichen konstitutionellen Gewalten gegen die andere rebelliert? Und der Präsident der Republik, die Minister der Republik, die Nationalversammlung der Republik befanden sich im harmonischsten Verständnis.

Was die Montagne am 11. Juni versuchte, war *„eine Insurrektion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft"*, d.h. eine rein *parlamentarische Insurrektion.* Die Majorität der Versammlung sollte, durch die Aussicht auf bewaffnete Erhebung der Volksmassen eingeschüchtert, in Bonaparte und den Ministern ihre eigene Macht und die Bedeutung ihrer eigenen Wahl brechen. Hatte die Konstituante nicht ähnlich versucht, die Wahl Bonapartes zu kassieren, als sie so hartnäckig auf der Entlassung des Ministeriums Barrot-Falloux bestand?

Weder fehlte es aus der Zeit des Konvents an Vorbildern für parlamentarische Insurrektionen, welche das Verhältnis der Majorität und Minorität plötzlich von Grund aus umgewälzt hatten – und sollte der jungen Montagne nicht gelingen, was der alten gelungen war? –, noch schienen die augenblicklichen Verhältnisse einem solchen Unternehmen ungünstig. Die Volksaufregung hatte zu Paris einen bedenklichen Höhepunkt erreicht, die Armee schien ihren Wahlabstimmungen nach der Regierung nicht geneigt, die legislative Majorität selbst war noch zu jung, um sich konsolidiert zu haben, und zudem bestand sie aus alten Herren. Wenn der Montagne eine parlamentarische Insurrektion gelang, fiel ihr das Staatsruder unmittelbar zu. Die demokratische Kleinbürgerschaft ihrerseits wünschte, wie immer, nichts sehnlicher, als den Kampf über ihren Häuptern in den Wolken zwischen den abgeschiedenen Geistern des Parlaments ausgefochten zu sehen. Endlich erreichten beide, die demokratische Kleinbürgerschaft und ihre Vertreter, die Montagne, durch eine parlamentarische Insurrektion ihren großen Zweck, die Macht der Bourgeoisie zu brechen, ohne das Proletariat zu entfesseln oder anders als in der Perspektive erscheinen zu lassen; das Proletariat wäre benutzt worden, ohne gefährlich zu werden.

Nach dem Votum der Nationalversammlung vom 11. Juni fand eine Zusammenkunft statt zwischen einigen Gliedern der Montagne und Delegierten der geheimen Arbeitergesellschaften. Letztere drangen darauf, noch an demselben Abend loszuschlagen. Die Montagne wies diesen Plan entschieden zurück. Sie wollte um keinen Preis die Leitung aus der Hand geben; ihre Bun-

desgenossen waren ihr ebenso verdächtig als ihre Gegner, und mit Recht. Die Erinnerung an den Juni 1848 durchwogte lebendiger als je die Reihen des Pariser Proletariats. Gleichwohl war es an die Allianz mit der Montagne gekettet. Sie vertrat den größten Teil der Departements, sie übertrieb ihren Einfluß in der Armee, sie verfügte über den demokratischen Teil der Nationalgarde, sie hatte die moralische Macht der Boutique hinter sich. Wider ihren Willen in diesem Augenblick die Insurrektion beginnen, das hieß für das Proletariat – überdem dezimiert durch die Cholera, in bedeutender Masse aus Paris durch die Arbeitslosigkeit verjagt – die Junitage von 1848 nutzlos wiederholen, ohne die Situation, welche zu dem verzweifelten Kampfe gedrängt hatte. Die proletarischen Delegierten taten das einzig Rationelle. Sie verpflichteten die Montagne, sich zu *kompromittieren*, d.h. aus den Grenzen des parlamentarischen Kampfes herauszutreten für den Fall, daß ihr Anklageakt verworfen würde. Während des ganzen 13. Juni behauptete das Proletariat dieselbe skeptisch beobachtende Stellung und wartete ein ernstlich engagiertes, unwiderrufliches Handgemenge zwischen der demokratischen Nationalgarde und der Armee ab, um sich dann in den Kampf, und die Revolution über das ihr gesteckte kleinbürgerliche Ziel hinaus zu stürzen. Für den Fall des Sieges war die proletarische Kommune schon gebildet, die neben die offizielle Regierung treten sollte. Die Pariser Arbeiter hatten gelernt in der blutigen Schule des Juni 1848.

Am 12. Juni stellte der Minister Lacrosse selbst in der legislativen Versammlung den Antrag, sofort zur Diskussion des Anklageaktes überzugehen. Die Regierung hatte während der Nacht alle Vorkehrungen zur Verteidigung und zum Angriffe getroffen; die Majorität der Nationalversammlung war entschlossen, die rebellische Minorität auf die Straße hinauszutreiben, die Minorität selbst konnte nicht mehr zurücktreten, die Würfel waren gefallen, 377 Stimmen gegen 8 verwarfen den Anklageakt, der Berg, der sich der Abstimmung enthalten hatte, stürzte grollend in die Propagandahallen der „friedfertigen Demokratie“, in die Zeitungsbüros der „Démocratie pacifique“[38].

Die Entfernung aus dem Parlamentsgebäude brach seine Kraft, wie die Entfernung von der Erde die Kraft des Antäus brach, ihres Riesensohnes. Simsons in den Räumen der gesetzgebenden Versammlung, waren sie nur noch Philister in den Räumen der „friedfertigen Demokratie“. Eine lange, geräuschvolle, haltlose Debatte entspann sich. Die Montagne war entschlossen, der Konstitution Achtung zu erzwingen mit allen Mitteln, „*nur nicht durch die Gewalt der Waffen*“. In diesem Entschluß wurde sie unterstützt durch ein Manifest[39] und durch eine Deputation der „Verfassungsfreunde“. „Freunde der Verfassung“, so nannten sich die Trümmer der Koterie des „National“,

der bourgeoisrepublikanischen Partei. Während von ihren übriggebliebenen parlamentarischen Repräsentanten sechs *gegen*, die anderen insgesamt *für* die Verwerfung des Anklageakts gestimmt hatten, während *Cavaignac* der Partei der Ordnung seinen Säbel zur Verfügung stellte, ergriff der größere außerparlamentarische Teil der Koterie gierig den Anlaß, aus seiner politischen Pariastellung herauszutreten und sich in die Reihen der demokratischen Partei zu drängen. Erschienen sie nicht als die natürlichen Schildhalter dieser Partei, die sich unter ihren Schild versteckte, unter ihr *Prinzip*, unter die *Konstitution*?

Bis Tagesanbruch kreißte der „Berg". Er gebar *„eine Proklamation an das Volk"*, die am Morgen des 13. Juni in zwei sozialistischen Journalen eine mehr oder minder verschämte Stelle einnahm.[40] Sie erklärte den Präsidenten, die Minister, die Majorität der gesetzgebenden Versammlung *„außerhalb der Konstitution"* (hors la constitution) und rief die Nationalgarde, die Armee und schließlich auch das Volk auf, „sich zu erheben". *„Es lebe die Konstitution!"* war die Parole, die sie austeilte, Parole, die nichts anderes hieß, als *„Nieder mit der Revolution!"*

Der konstitutionellen Proklamation des Berges entsprach am 13. Juni eine sogenannte *friedliche Demonstration* der Kleinbürger, d.h. eine Straßenprozession vom Château d'Eau durch die Boulevards, 30000 Mann, meist Nationalgarden, unbewaffnet, untermischt mit Mitgliedern der geheimen Arbeitersektionen, sich hinwälzend unter dem Rufe: *„Es lebe die Konstitution!"*, mechanisch, eiskalt, mit bösem Gewissen ausgestoßen von den Mitgliedern des Zuges selbst, vom Echo des Volkes, das auf den Trottoirs wogte, ironisch zurückgeworfen, statt donnerartig aufzuschwellen. Es fehlte dem vielstimmigen Gesang die Bruststimme. Und als der Zug vor dem Sitzungsgebäude der „Verfassungsfreunde" vorbeischwankte und auf dem Giebel des Hauses ein gedungener Verfassungsherold erschien, der mit seinem Claqueurhut gewaltig die Lüfte durchsägte und aus einer ungeheuren Lunge das Stichwort *„Es lebe die Konstitution"* hageldick auf die Köpfe der Wallfahrer niederplumpen ließ, schienen sie selbst einen Augenblick von der Komik der Situation überwältigt. Es ist bekannt, wie der Zug, angekommen an der Mündung der rue de la Paix, in den Boulevards von den Dragonern und Jägern Changarniers durchaus unparlamentarisch empfangen, in einem Nu nach allen Seiten hin auseinanderstob und den spärlichen Ruf „zu den Waffen" nur noch hinter sich warf, damit der parlamentarische Waffenruf vom 11. Juni sich erfülle.

Die Mehrzahl der in der rue du Hasard versammelten Montagne verlief sich, als diese gewaltsame Zersprengung der friedlichen Prozession, als dumpfe Gerüchte vom Morde unbewaffneter Bürger auf den Boulevards, als der wach-

sende Straßentumult das Herannahen einer Emeute zu verkünden schienen. *Ledru-Rollin*, an der Spitze einer kleinen Schar von Deputierten, rettete die Ehre des Berges. Unter dem Schutze der Pariser Artillerie, die sich im Palais National versammelt hatte, begaben sie sich nach dem Conservatoire des arts et métiers[1], wo die 5. und 6. Legion der Nationalgarde eintreffen sollte. Aber die Montagnards harrten vergeblich auf die 5. und 6. Legion; diese vorsichtigen Nationalgarden ließen ihre Repräsentanten im Stich, die Pariser Artillerie selbst verhinderte das Volk, Barrikaden aufzuwerfen, ein chaotisches Durcheinander machte jeden Beschluß unmöglich, die Linientruppen rückten an mit gefälltem Bajonett, ein Teil der Repräsentanten wurde gefangengenommen, ein anderer entkam. So endete der 13. Juni.

Wenn der 23. Juni 1848 die Insurrektion des revolutionären Proletariats, war der 13. Juni 1849 die Insurrektion der demokratischen Kleinbürger, jede dieser beiden Insurrektionen der *klassisch-reine* Ausdruck der Klasse, von der sie getragen wurde.

Nur zu Lyon kam es zu einem hartnäckigen, blutigen Konflikt. Hier, wo sich die industrielle Bourgeoisie und das industrielle Proletariat unvermittelt gegenüberstehen, wo die Arbeiterbewegung nicht wie in Paris von der allgemeinen Bewegung eingefaßt und bestimmt ist, verlor der 13. Juni im Rückschlage den ursprünglichen Charakter. Wo er sonst in die Provinzen einschlug, zündete er nicht – *ein kalter Blitz*.

Der 13. Juni schließt die erste *Lebensperiode der konstitutionellen Republik*, die am 28. Mai 1849 mit dem Zusammentritt der legislativen Versammlung ihre normale Existenz gewonnen hatte. Die ganze Dauer dieses Prologs ist erfüllt von dem geräuschvollen Kampfe zwischen der Partei der Ordnung und der Montagne, zwischen der Bourgeoisie und dem Kleinbürgertum, das sich vergebens gegen die Festsetzung der Bourgeoisrepublik sträubt, für welche es selbst in der provisorischen Regierung, in der Exekutivkommission ununterbrochen konspiriert, für welche es während der Junitage sich fanatisch gegen das Proletariat geschlagen hatte. Der 13. Juni bricht seinen Widerstand und macht die *legislative Diktatur* der vereinigten Royalisten zu einem fait accompli[2]. Von diesem Augenblick an ist die Nationalversammlung nur noch ein *Wohlfahrtsausschuß der Partei der Ordnung*.

Paris hatte den Präsidenten, die Minister und die Majorität der Nationalversammlung in „*Anklagezustand*" versetzt, sie versetzten Paris in „*Belagerungszustand*". Der Berg hatte die Majorität der legislativen Versammlung „*außerhalb der Konstitution*" erklärt, wegen Verletzung der Konstitution über-

[1] Kunst- und Gewerbemuseum – [2] zu einer vollendeten Tatsache

antwortete die Majorität den Berg der haute-cour[1] und proskribierte alles, was noch Lebenskraft in ihm besaß[41]. Bis auf einen kopf- und herzlosen Rumpf wurde er dezimiert. Die Minorität war bis zum Versuche einer *parlamentarischen Insurrektion* gegangen, die Majorität erhob ihren *parlamentarischen Despotismus* zum Gesetz. Sie dekretierte eine neue *Geschäftsordnung*, welche die Freiheit der Tribüne vernichtet und den Präsidenten der Nationalversammlung befugt, wegen Verletzung der Ordnung die Repräsentanten mit Zensur, mit Geldstrafen, mit Entziehung der Indemnitätsgelder, mit zeitweiliger Expulsion, mit dem Karzer zu bestrafen. Über den Rumpf des Berges hing sie statt des Schwertes die Rute. Der Rest der Bergdeputierten hätte seiner Ehre geschuldet, in Masse auszutreten. Durch einen solchen Akt wurde die Auflösung der Partei der Ordnung beschleunigt. Sie mußte in ihre ursprünglichen Bestandteile zerfallen von dem Augenblick, wo auch nicht mehr der Schein eines Gegensatzes sie zusammenhielt.

Gleichzeitig mit ihrer *parlamentarischen*, wurden die demokratischen Kleinbürger ihrer *bewaffneten* Macht beraubt durch Auflösung der Pariser Artillerie wie der 8., 9. und 12. Legion der Nationalgarde. Die Legion der hohen Finanz dagegen, welche am 13. Juni die Druckereien von Boulé und Roux überfallen, die Pressen zertrümmert, die Büros der republikanischen Journale verwüstet, Redakteure, Setzer, Drucker, Expedienten, Laufburschen willkürlich verhaftet hatte, erhielt von der Tribüne der Nationalversammlung herab ermunternden Zuspruch. Auf der ganzen Oberfläche von Frankreich wiederholte sich die Auflösung der des Republikanismus verdächtigen Nationalgarden.

Neues *Preßgesetz*, neues *Assoziationsgesetz*, neues *Belagerungszustandsgesetz*, die Gefängnisse von Paris überfüllt, die politischen Flüchtlinge verjagt, alle Journale, die über die Grenzen des „National" hinausgehen, suspendiert, Lyon und die fünf umliegenden Departements den brutalen Schikanen des Militärdespotismus preisgegeben, die Parketts allgegenwärtig, das so oft gereinigte Heer der Beamten noch einmal gereinigt – es waren dies die unvermeidlichen, die stets wiederkehrenden *Gemeinplätze* der siegreichen Reaktion, nach den Massacres und den Deportationen des Juni nur noch erwähnenswert, weil sie diesmal nicht nur gegen Paris, sondern auch gegen die Departements, nicht nur gegen das Proletariat, sondern vor allem gegen die Mittelklassen gerichtet waren.

Die Repressionsgesetze, wodurch die Verhängung des Belagerungszustandes dem Gutachten der Regierung anheimgestellt, die Presse noch fester

[1] dem Hochgericht

geknebelt und das Assoziationsrecht vernichtet wurde, absorbierten die ganze legislative Tätigkeit der Nationalversammlung während der Monate Juni, Juli und August.

Indes wird diese Epoche charakterisiert nicht durch die *tatsächliche*, sondern durch die *prinzipielle* Ausbeutung des Sieges, nicht durch die Beschlüsse der Nationalversammlung, sondern durch die Motivierung dieser Beschlüsse, nicht durch die Sache, sondern durch die Phrase, nicht durch die Phrase, sondern durch den Akzent und die Geste, welche die Phrase beleben. Das rücksichtslos unverschämte Aussprechen der *royalistischen Gesinnung*, der verächtlich vornehme Insult gegen die Republik, das kokettierend frivole Ausplaudern der Restaurationszwecke, mit einem Wort, die renommistische Verletzung des *republikanischen Anstandes* geben dieser Periode eigentümlichen Ton und Färbung. Es lebe die Konstitution! war der Schlachtruf der *Besiegten* des 13. Juni. Die *Sieger* waren also entbunden von der Heuchelei der konstitutionellen, d.h. der republikanischen Sprache. Die Kontrerevolution unterwarf Ungarn, Italien, Deutschland, und sie glaubten die Restauration schon vor den Toren von Frankreich. Es entspann sich eine wahre Konkurrenz unter den Reigenführern der Ordnungsfraktionen, ihren Royalismus durch den „Moniteur" zu dokumentieren und ihre etwaigen unter der Monarchie begangenen liberalen Sünden zu beichten, zu bereuen, vor Gott und vor den Menschen abzubitten. Kein Tag verging, ohne daß die Februarrevolution auf der Tribüne der Nationalversammlung für ein öffentliches Unglück erklärt wurde, ohne daß ein beliebiger legitimistischer Provinzialkrautjunker feierlich konstatierte, die Republik niemals anerkannt zu haben, ohne daß einer der feigen Ausreißer und Verräter der Julimonarchie die nachträglichen Heldentaten erzählte, an deren Vollbringung ihn nur die Philanthropie Louis-Philippes oder andere Mißverständnisse verhindert hatten. Was an den Februartagen zu bewundern, es war nicht die Großmut des siegreichen Volkes, sondern die Selbstaufopferung und Mäßigung der Royalisten, welche ihm erlaubt hatten zu siegen. Ein Volksrepräsentant schlug vor, einen Teil der für die Februarverwundeten bestimmten Unterstützungsgelder den *Munizipalgarden* zuzuwenden, die sich allein an jenen Tagen um das Vaterland verdient gemacht. Ein anderer wollte dem Herzog von Orléans eine Reiterstatue auf dem Karussellplatz dekretiert wissen. Thiers nannte die Konstitution ein schmutziges Stück Papier. Der Reihe nach erschienen auf der Tribüne Orleanisten, um ihre Konspiration gegen das legitime Königtum zu bereuen, Legitimisten, die sich vorwarfen, durch Auflehnen gegen das illegitime Königtum den Sturz des Königtums überhaupt beschleunigt, Thiers, der bereute, gegen Molé, Molé, der bereute, gegen Guizot, Barrot, der bereute, gegen alle drei intrigiert

zu haben. Der Ruf: „Es lebe die sozial-demokratische Republik!“ wurde für unkonstitutionell erklärt; der Ruf: „Es lebe die Republik!“ als sozial-demokratisch verfolgt. An dem Jahrestage der Schlacht von Waterloo erklärte ein Repräsentant: „Ich fürchte weniger die Invasion der Preußen als den Eintritt der revolutionären Flüchtlinge in Frankreich.“[42] Den Klagen über den Terrorismus, der in Lyon und in den benachbarten Departements organisiert sei, antwortete Baraguay d'Hilliers: „Ich ziehe den blassen Schrecken dem roten Schrecken vor.“ (J'aime mieux la terreur blanche que la terreur rouge.)[43] Und die Versammlung klatschte jedesmal frenetischen Beifall, sooft ein Epigramm gegen die Republik, gegen die Revolution, gegen die Konstitution, für das Königtum, für die Heilige Allianz von den Lippen ihrer Redner fiel. Jede Verletzung der kleinsten republikanischen Formalitäten, z.B. der Anrede der Repräsentanten mit „Citoyens“ enthusiasmierte die Ritter von der Ordnung.

Die Pariser Nachwahlen vom 8. Juli, vorgenommen unter dem Einfluß des Belagerungszustandes und der Enthaltung eines großen Teiles des Proletariats von der Stimmurne, die Einnahme Roms durch die französische Armee, der Einzug der roten Eminenzen[44] und in ihrem Gefolge die Inquisition und der Mönchsterrorismus in Rom fügten neue Siege dem Siege vom Juni hinzu und steigerten den Rausch der Ordnungspartei.

Endlich Mitte August, halb in der Absicht, den eben versammelten Departementsräten beizuwohnen, halb ermüdet von der vielmonatlichen Tendenzorgie, dekretierten die Royalisten eine zweimonatliche Vertagung der Nationalversammlung. Eine Kommission von 25 Repräsentanten, die Creme der Legitimisten und Orleanisten, einen Molé, Changarnier ließen sie mit durchsichtiger Ironie als Stellvertreter der Nationalversammlung und als *Wächter der Republik* zurück. Die Ironie war tiefer als sie ahnten. Sie, von der Geschichte verurteilt, das Königtum, das sie liebten, stürzen zu helfen, waren von ihr bestimmt, die Republik, die sie haßten, zu konservieren.

Mit der *Vertagung* der legislativen Versammlung *schließt die zweite Lebensperiode der konstitutionellen Republik*, ihre *royalistische Flegelperiode*.

Der Belagerungszustand von Paris war wieder aufgehoben, die Aktion der Presse hatte wieder begonnen. Während der Suspension der sozialdemokratischen Blätter, während der Periode der Repressivgesetzgebung und der royalistischen Poltereien *republikanisierte* sich der „Siècle“[45], der alte literarische Repräsentant der *monarchisch-konstitutionellen Kleinbürger*, *demokratisierte* sich die „Presse“[46], der alte literarische Ausdruck der *bürgerlichen Reformers*, sozialisierte sich der „National“, das alte klassische Organ der *republikanischen Bourgeois*.

Die *geheimen Gesellschaften* wuchsen an Ausdehnung und Intensität in dem Maße, als die *öffentlichen Klubs* unmöglich wurden. Die industriellen *Arbeiterassoziationen*, als reine Handelskompanien geduldet, ökonomisch nichtig, wurden politisch ebenso viele Bindemittel des Proletariats. Der 13. Juni hatte den verschiedenen halbrevolutionären Parteien die offiziellen Köpfe abgeschlagen, die übrigbleibenden Massen gewannen ihren eigenen Kopf. Die Ordnungsritter hatten mit den geweissagten Schrecken der roten Republik eingeschüchtert, die gemeinen Exzesse, die hyperboreischen Greuel der siegreichen Kontrerevolution in Ungarn, in Baden, in Rom wuschen die *„rote Republik"* weiß. Und die malkontenten Zwischenklassen der französischen Gesellschaft begannen die Verheißungen der roten Republik mit ihren problematischen Schrecken, den Schrecken der roten Monarchie mit ihrer tatsächlichen Hoffnungslosigkeit vorzuziehen. Kein Sozialist machte in Frankreich mehr revolutionäre Propaganda als *Haynau*. A chaque capacité selon ses œuvres.[1]

Unterdessen beutete Louis Bonaparte die Ferien der Nationalversammlung aus, um prinzliche Reisen in den Provinzen zu machen, die heißblütigsten Legitimisten pilgrimten nach Ems zu dem Enkel des heiligen Ludwig[47], und die Masse der ordnungsfreundlichen Volksrepräsentanten intrigierte in den Departementsräten, die eben zusammengekommen waren. Es galt, sie aussprechen zu machen, was die Majorität der Nationalversammlung noch nicht auszusprechen wagte, den *Dringlichkeitsantrag auf unmittelbare Revision der Verfassung*. Der Konstitution gemäß konnte die Verfassung erst 1852 revidiert werden durch eine eigens zu diesem Behufe zusammengerufene Nationalversammlung. Wenn aber die Mehrzahl der Departementsräte in diesem Sinne sich aussprach, mußte die Nationalversammlung nicht der Stimme Frankreichs die Jungfräulichkeit der Konstitution opfern? Die Nationalversammlung hegte dieselben Hoffnungen von diesen Provinzialversammlungen, welche die Nonnen in Voltaires „Henriade" von den Panduren hegten. Aber die Potiphars der Nationalversammlung hatten es, einige Ausnahmen abgerechnet, mit ebenso vielen Josephs der Provinzen zu tun. Die ungeheure Mehrzahl wollte die zudringliche Insinuation nicht verstehen. Die Revision der Verfassung wurde vereitelt durch die Werkzeuge selbst, wodurch sie ins Leben gerufen werden sollte, durch die Abstimmungen der Departementsräte. Die Stimme Frankreichs, und zwar des bürgerlichen Frankreichs, hatte gesprochen und hatte gegen die Revision gesprochen.

Anfang Oktober trat die legislative Nationalversammlung wieder zusammen – tantum mutatus ab illo[2]. Ihre Physiognomie war durchaus verändert.

---

[1] Jedem nach seinen Taten. – [2] wie anders seit damals

Die unerwartete Verwerfung der Revision von seiten der Departementsräte hatte sie in die Grenzen der Konstitution zurück und auf die Grenzen ihrer Lebensdauer hingewiesen. Die Orleanisten waren mißtrauisch geworden durch die Wallfahrten der Legitimisten nach Ems, die Legitimisten hatten Verdacht geschöpft aus den Verhandlungen der Orleanisten mit London[48], die Journale beider Fraktionen hatten das Feuer geschürt und die wechselseitigen Ansprüche ihrer Prätendenten abgewogen. Orleanisten und Legitimisten vereint grollten über die Umtriebe der Bonapartisten, die in den prinzlichen Reisen hervortraten, in den mehr oder minder durchsichtigen Emanzipationsversuchen des Präsidenten, in der anspruchsvollen Sprache der bonapartistischen Zeitungen; Louis Bonaparte grollte über eine Nationalversammlung, die nur die legitimistisch-orleanistische Konspiration gerecht erfand, über ein Ministerium, das ihn beständig an diese Nationalversammlung verriet. Das Ministerium endlich war in sich selbst gespalten über die römische Politik und über die von dem Minister *Passy* vorgeschlagene, von den Konservativen als sozialistisch verschriene *Einkommensteuer*.

Eine der ersten Vorlagen des Ministeriums Barrot an die wiederversammelte Legislative war eine Kreditforderung von 300000 frs. zur Zahlung des Witwengehaltes der *Herzogin von Orléans*. Die Nationalversammlung bewilligte es und fügte dem Schuldregister der französischen Nation eine Summe von 7 Millionen frs. hinzu. Während so Louis-Philippe mit Erfolg die Rolle des „pauvre honteux", des verschämten Bettlers fortspielte, wagte das Ministerium weder die Gehaltszulage für Bonaparte zu beantragen, noch schien die Versammlung geneigt, sie zu geben. Und Louis Bonaparte schwankte wie von jeher im Dilemma: *Aut Caesar aut Clichy!*[1]

Die zweite Kreditforderung des Ministers von 9 Millionen frs. für *die Kosten der römischen Expedition* vermehrte die Spannung zwischen Bonaparte einerseits und den Ministern und der Nationalversammlung andererseits. Louis Bonaparte hatte einen Brief an seinen Ordonnanzoffizier Edgar Ney in den „Moniteur" eingerückt, worin er die päpstliche Regierung an konstitutionelle Garantien band. Der Papst seinerseits hatte eine Ansprache erlassen: „motu proprio"[49], worin er jede Beschränkung der restaurierten Herrschaft zurückwies. Der Brief Bonapartes lüftete mit absichtlicher Indiskretion den Vorhang seines Kabinetts, um sich selbst als wohlwollendes, aber im eigenen Hause verkanntes und gefesseltes Genie den Blicken der Galerie auszusetzen. Er kokettierte nicht das erstemal mit den „verstohlenen Flügel-

[1] *Entweder Cäsar oder Clichy!* (*Clichy* – Pariser Gefängnis für bankrotte, zahlungsunfähige Schuldner)

schlägen einer freien Seele"[50]. *Thiers*, der Berichterstatter der Kommission, ignorierte vollständig Bonapartes Flügelschlag und begnügte sich, die päpstliche Allokution französisch zu verdolmetschen. Nicht das Ministerium, sondern *Victor Hugo* suchte den Präsidenten zu retten durch eine Tagesordnung, worin die Nationalversammlung ihre Zustimmung zu dem Briefe Napoleons aussprechen sollte. *Allons donc! Allons donc!*[1] Unter dieser unehrerbietig leichtfertigen Interjektion begrub die Majorität den Antrag Hugos. Die Politik des Präsidenten? Der Brief des Präsidenten? Der Präsident selbst? *Allons donc! Allons donc!* Wer Teufel nimmt denn Monsieur Bonaparte au sérieux[2]? Glauben Sie, Monsieur Victor Hugo, daß wir Ihnen glauben, daß Sie an den Präsidenten glauben? *Allons donc! Allons donc!*

Endlich wurde der Bruch zwischen Bonaparte und der Nationalversammlung beschleunigt durch die Diskussion über die *Rückberufung der Orléans und Bourbons*. In Ermangelung des Ministeriums hatte der Vetter des Präsidenten, der Sohn des Exkönigs von Westfalen, diesen Antrag gestellt, der nichts anderes bezweckte, als die legitimistischen und orleanistischen Prätendenten auf gleiche Stufe oder vielmehr *unter* den bonapartistischen Prätendenten herabzudrücken, der wenigstens faktisch auf dem Gipfel des Staates stand.

Napoleon Bonaparte war unehrerbietig genug, die *Zurückberufung der verjagten Königsfamilien* und die *Amnestie der Juniinsurgenten* zu Gliedern eines und desselben Antrages zu machen. Die Indignation der Majorität nötigte ihn sofort, diese frevelhafte Verkettung des Heiligen und des Verruchten, der Königsracen und der proletarischen Brut, der Fixsterne der Gesellschaft und ihrer Sumpflichter abzubitten und jedem der beiden Anträge den ihm gebührenden Rang anzuweisen. Energisch stieß sie die Zurückrufung der königlichen Familie zurück, und *Berryer*, der Demosthenes der Legitimisten, ließ keinen Zweifel über den Sinn dieses Votums. Die bürgerliche Degradation der Prätendenten, das ist es, was man bezweckt! Man will sie des Heiligenscheins berauben, der letzten Majestät, die ihnen geblieben ist, der *Majestät des Exils!* Was, rief Berryer aus, würde man von dem unter den Prätendenten denken, der, seinen erlauchten Ursprung vergessend, hierher käme, um als einfacher Privatmann zu leben! Deutlicher konnte dem Louis Bonaparte nicht gesagt werden, daß er durch seine Gegenwart nicht gewonnen hatte, daß, wenn die koalisierten Royalisten ihn hier in Frankreich als *neutralen Mann* auf dem Präsidentenstuhl brauchten, die ernsthaften Kronprätendenten durch die Nebel des Exils den profanen Blicken entrückt bleiben mußten.

Am 1. November antwortete Louis Bonaparte der legislativen Versamm-

[1] *Ach, gehen Sie! Ach, gehen Sie!* – [2] ernst

lung durch eine Botschaft, welche in ziemlich barschen Worten die Entlassung des Ministeriums Barrot und die Bildung eines neuen Ministeriums anzeigte. Das Ministerium Barrot-Falloux war das Ministerium der royalistischen Koalition, das Ministerium d'Hautpoul war das Ministerium Bonapartes, das Organ des Präsidenten gegenüber der legislativen Versammlung, das *Ministerium der Kommis*.

Bonaparte war nicht mehr der bloß *neutrale Mann* des 10. Dezembers 1848. Der Besitz der exekutiven Gewalt hatte eine Anzahl von Interessen um ihn gruppiert, der Kampf mit der Anarchie zwang die Partei der Ordnung selbst, seinen Einfluß zu vermehren, und wenn er *nicht mehr* populär war, war sie *unpopulär*. Die Orleanisten und Legitimisten, konnte er nicht hoffen, durch ihre Rivalität wie durch die Notwendigkeit irgendeiner monarchischen Restauration sie zur Anerkennung des *neutralen Prätendenten* zu zwingen?

Vom 1. November 1849 datiert die dritte Lebensperiode der konstitutionellen Republik, Periode, die mit dem 10. März 1850 schließt. Nicht nur beginnt das regelmäßige Spiel der konstitutionellen Institutionen, das Guizot so sehr bewundert, der Krakeel zwischen der exekutiven und gesetzgebenden Gewalt. Den Restaurationsgelüsten der vereinigten Orleanisten und Legitimisten gegenüber vertritt Bonaparte den Titel seiner tatsächlichen Macht, die Republik; den Restaurationsgelüsten Bonapartes gegenüber vertritt die Partei der Ordnung den Titel ihrer gemeinsamen Herrschaft, die Republik; den Orleanisten gegenüber vertreten die Legitimisten, den Legitimisten gegenüber vertreten die Orleanisten den Status quo, die Republik. Alle diese Fraktionen der Ordnungspartei, deren jede ihren eigenen König und ihre eigene Restauration in petto hat, machen wechselseitig den Usurpations- und Erhebungsgelüsten ihrer Rivalen gegenüber die gemeinsame Herrschaft der Bourgeoisie, die Form geltend, worin die besonderen Ansprüche neutralisiert und vorbehalten bleiben – *die Republik*.

Wie Kant die Republik als einzig rationelle Staatsform zu einem Postulat der praktischen Vernunft macht, deren Verwirklichung nie erreicht wird, deren Erreichung aber stets als Ziel angestrebt und in der Gesinnung festgehalten werden muß, so diese Royalisten *das Königtum*.

So wurde die konstitutionelle Republik, als hohle ideologische Formel aus den Händen der Bourgeoisrepublikaner hervorgegangen, in den Händen der koalisierten Royalisten zur inhaltsvollen lebendigen Form. Und Thiers sprach wahrer, als er ahnte, wenn er sagte: „Wir, die Royalisten, sind die wahren Stützen der konstitutionellen Republik."

Der Sturz des Ministeriums der Koalition, das Erscheinen des Ministeriums der Kommis hat eine zweite Bedeutung. Sein Finanzminister hieß

Fould. Fould Finanzminister, das ist die offizielle Preisgebung des französischen Nationalreichtums an die Börse, die Verwaltung des Staatsvermögens durch die Börse und im Interesse der Börse. Mit der Ernennung Foulds zeigte die Finanzaristokratie ihre Restauration im „Moniteur" an. Diese Restauration ergänzte notwendig die übrigen Restaurationen, die ebenso viele Ringe an der Kette der konstitutionellen Republik bilden.

Louis-Philippe hatte nie gewagt, einen wirklichen loup-cervier (Börsenwolf) zum Finanzminister zu machen. Wie sein Königtum der ideale Name für die Herrschaft der hohen Bourgeoisie war, mußten in seinen Ministerien die privilegierten Interessen ideologisch-uninteressierte Namen tragen. Die Bourgeoisrepublik trieb überall in den Vordergrund, was die verschiedenen Monarchien, die legitimistische wie die orleanistische, im Hintergrund versteckt hielten. Sie verirdischte, was jene verhimmelt hatten. An die Stelle der Heiligennamen setzte sie die bürgerlichen Eigennamen der herrschenden Klasseninteressen.

Unsere ganze Darstellung hat gezeigt, wie die Republik vom ersten Tage ihres Bestehens an die Finanzaristokratie nicht stürzte, sondern befestigte. Aber die Konzessionen, die man ihr machte, waren ein Schicksal, dem man sich unterwarf, ohne es herbeiführen zu wollen. Mit Fould fiel die Regierungsinitiative an die Finanzaristokratie zurück.

Man wird fragen, wie die koalisierte Bourgeoisie die Herrschaft der Finanz ertragen und dulden konnte, die unter Louis-Philippe auf der Ausschließung oder Unterordnung der übrigen Bourgeoisfraktionen beruhte?

Die Antwort ist einfach.

Zunächst bildet die Finanzaristokratie selbst einen maßgebend gewichtigen Teil der royalistischen Koalition, deren gemeinsame Regierungsgewalt Republik heißt. Sind nicht die Wortführer und Kapazitäten der Orleanisten die alten Verbündeten und Mitschuldigen der Finanzaristokratie? Ist sie selbst nicht die goldene Phalanx des Orleanismus? Was die Legitimisten betrifft, schon unter Louis-Philippe hatten sie sich praktisch an allen Orgien der Börsen-, Minen- und Eisenbahnspekulationen beteiligt. Überhaupt ist die Verbindung des großen Grundeigentums mit der hohen Finanz ein *normales Faktum.* Beweis: *England,* Beweis: selbst *Österreich.*

In einem Lande wie Frankreich, wo die Größe der nationalen Produktion in unverhältnismäßig untergeordnetem Maße zur Größe der Nationalschuld steht, wo die Staatsrente den bedeutendsten Gegenstand der Spekulation und die Börse den Hauptmarkt für die Anlegung des Kapitals bildet, das sich auf eine unproduktive Weise verwerten will, in einem solchen Land muß eine zahllose Masse von Leuten aus allen bürgerlichen oder halbbürgerlichen Klas-

sen an der Staatsschuld, am Börsenspiel, an der Finanz beteiligt sein. Alle diese subalternen Beteiligten, finden sie nicht ihre natürlichen Stützen und Befehlshaber in der Fraktion, die dieses Interesse in den kolossalsten Umrissen, die es im großen und ganzen vertritt?

Das Heimfallen des Staatsvermögens an die hohe Finanz, wodurch ist es bedingt? Durch die beständig anwachsende Verschuldung des Staates. Und die Verschuldung des Staates? Durch das beständige Übergewicht seiner Ausgaben über seine Einnahmen, ein Mißverhältnis, welches zugleich die Ursache und die Wirkung des Systems der Staatsanleihen ist.

Um dieser Verschuldung zu entgehen, muß der Staat entweder seine Ausgaben einschränken, d. h. den Regierungsorganismus vereinfachen, verkürzen, möglichst wenig regieren, möglichst wenig Personal beschäftigen, möglichst wenig in Beziehung zur bürgerlichen Gesellschaft treten. Dieser Weg war unmöglich für die Partei der Ordnung, deren Repressionsmittel, deren offizielle Einmischung von Staats wegen, deren allseitige Gegenwart durch Staatsorgane in demselben Maße zunehmen mußten, als ihre Herrschaft und die Lebensbedingungen ihrer Klasse vielseitiger bedroht wurden. Man kann die Gendarmerie nicht in demselben Maße vermindern, als die Angriffe auf Personen und Eigentum sich vermehren.

Oder der Staat muß die Schulden zu umgehen suchen und ein augenblickliches, aber vorübergehendes Gleichgewicht in dem Budget hervorbringen dadurch, daß er *außerordentliche Steuern* auf die Schultern der reichsten Klassen wälzt. Um den Nationalreichtum der Börsenexploitation zu entziehen, sollte die Partei der Ordnung ihren eigenen Reichtum auf dem Altare des Vaterlandes opfern? Pas si bête![1]

Also ohne gänzliche Umwälzung des französischen Staats keine Umwälzung des französischen Staatshaushaltes. Mit diesem Staatshaushalt notwendig die Staatsverschuldung, und mit der Staatsverschuldung notwendig die Herrschaft des Staatsschuldenhandels, der Staatsgläubiger, der Bankiers, der Geldhändler, der Börsenwölfe. Nur eine Fraktion der Ordnungspartei war direkt am Sturze der Finanzaristokratie beteiligt, die *Fabrikanten*. Wir sprechen nicht von den mittleren, von den kleineren Industriellen, wir sprechen von den Regenten des Fabrikinteresses, die unter Louis-Philippe die breite Basis der dynastischen Opposition gebildet hatten. Ihr Interesse ist unzweifelhaft Verminderung der Produktionskosten, also Verminderung der Steuern, die in die Produktion, also Verminderung der Staatsschulden, deren Zinsen in die Steuern eingehen, also Sturz der Finanzaristokratie.

---

[1] So dumm ist sie nicht!

In England – und die größten französischen Fabrikanten sind Kleinbürger gegen ihre englischen Rivalen – finden wir wirklich die Fabrikanten, einen Cobden, einen Bright, an der Spitze des Kreuzzuges gegen die Bank und die Börsenaristokratie. Warum nicht in Frankreich? In England herrscht die Industrie, in Frankreich die Agrikultur vor. In England bedarf die Industrie des free trade[1], in Frankreich des Schutzzolls, des nationalen Monopols neben den anderen Monopolen. Die französische Industrie beherrscht nicht die französische Produktion, die französischen Industriellen beherrschen daher nicht die französische Bourgeoisie. Um ihr Interesse gegen die übrigen Fraktionen der Bourgeoisie durchzusetzen, können sie nicht wie die Engländer an die Spitze der Bewegung treten und gleichzeitig ihr Klasseninteresse auf die Spitze treiben; sie müssen in das Gefolge der Revolution treten und Interessen dienen, die den Gesamtinteressen ihrer Klasse entgegenstehen. Im Februar hatten sie ihre Stellung verkannt, der Februar witzigte sie. Und wer ist direkter bedroht von den Arbeitern als der Arbeitgeber, der industrielle Kapitalist? Der Fabrikant wurde daher notwendig in Frankreich zum fanatischsten Gliede der Ordnungspartei. Die Schmälerung seines *Profits* durch die Finanz, *was ist sie gegen die Aufhebung des Profits durch das Proletariat?*

In Frankreich tut der Kleinbürger, was normalerweise der industrielle Bourgeois tun müßte; der Arbeiter tut, was normalerweise die Aufgabe des Kleinbürgers wäre, und die Aufgabe des Arbeiters, wer löst sie? Niemand. Sie wird nicht in Frankreich gelöst, sie wird in Frankreich proklamiert. Sie wird nirgendwo gelöst innerhalb der nationalen Wände[51], der Klassenkrieg innerhalb der französischen Gesellschaft schlägt um in einen Weltkrieg, worin sich die Nationen gegenübertreten. Die Lösung, sie beginnt erst in dem Augenblick, wo durch den Weltkrieg das Proletariat an die Spitze des Volks getrieben wird, das den Weltmarkt beherrscht, an die Spitze Englands. Die Revolution, die hier nicht ihr Ende, sondern ihren organisatorischen Anfang findet, ist keine kurzatmige Revolution. Das jetzige Geschlecht gleicht den Juden, die Moses durch die Wüste führt. Es hat nicht nur eine neue Welt zu erobern, es muß untergehen, um den Menschen Platz zu machen, die einer neuen Welt gewachsen sind.

Kommen wir auf Fould zurück.

Am 14. November 1849 bestieg Fould die Tribüne der Nationalversammlung und setzte sein Finanzsystem auseinander: Apologie des alten Steuersystems! Beibehaltung der Weinsteuer! Zurückziehen der Einkommensteuer Passys!

---

[1] Freihandels

Auch Passy war kein Revolutionär, er war ein alter Minister Louis-Philippes. Er gehörte zu den Puritanern von der Force Dufaures und zu den intimsten Vertrauten Testes, des Sündenbocks der Julimonarchie*. Auch Passy hatte das alte Steuersystem gelobt, die Beibehaltung der Weinsteuer empfohlen, aber er hatte gleichzeitig den Schleier vom Staatsdefizit weggerissen. Er hatte die Notwendigkeit einer neuen Steuer, der Einkommensteuer erklärt, wolle man nicht den Staatsbankerott. Fould, der Ledru-Rollin den Staatsbankerott empfahl, empfahl der Legislative das Staatsdefizit. Er versprach Ersparungen, deren Geheimnis sich später dahin enthüllte, daß sich z.B. die Ausgaben um 60 Millionen verminderten und die schwebende Schuld sich um 200 Millionen vermehrte – Taschenspielerkünste in der Gruppierung der Zahlen, in der Aufstellung der Rechnungsablage, die alle schließlich auf neue Anleihen hinausliefen.

Unter Fould trat die Finanzaristokratie, neben den übrigen eifersüchtigen Bourgeoisfraktionen, natürlich nicht so schamlos korrupt auf wie unter Louis-Philippe. Aber einmal war das System dasselbe, stete Vermehrung der Schulden, Verkleidung des Defizits. Und mit der Zeit trat die alte Börsenschwindelei unverhüllter hervor. Beweis: das Gesetz über die Eisenbahn von Avignon, die mysteriösen Schwankungen der Staatspapiere, einen Augenblick das Tagesgespräch von ganz Paris, endlich die mißglückten Spekulationen Foulds und Bonapartes auf die Wahlen vom 10. März.

Mit der offiziellen Restauration der Finanzaristokratie mußte das französische Volk bald wieder vor einem 24. Februar ankommen.

Die Konstituante, in einem Anfall von Misanthropie gegen ihre Erbin, hatte die Weinsteuer abgeschafft für das Jahr des Herrn 1850. Mit der Abschaffung alter Steuern konnten neue Schulden nicht bezahlt werden. *Creton*, ein Kretin der Ordnungspartei, hatte die Beibehaltung der Weinsteuer schon vor Vertagung der legislativen Versammlung beantragt. Fould nahm diesen Antrag auf, im Namen des bonapartistischen Ministeriums, und am 20. Dezember 1849, am Jahrestage der Proklamation Bonapartes zum Präsidenten, dekretierte die Nationalversammlung die *Restauration der Weinsteuer*.

Der Vorredner dieser Restauration war kein Finanzier, es war der Jesuiten-

---

* Am 8. Juli 1847 begann vor der Pairskammer in Paris der Prozeß gegen Parmentier und General Cubières wegen Beamtenbestechung behufs Erlangung einer Salzwerkskonzession, und gegen den damaligen Minister der öffentlichen Arbeiten, Teste, wegen Annahme solcher Bestechungsgelder. Letzterer machte während des Prozesses einen Selbstmordversuch. Alle wurden zu schweren Geldstrafen verurteilt, Teste außerdem noch zu drei Jahren Gefängnis. *[Anmerkung von Engels zur Ausgabe von 1895.]*

chef *Montalembert*. Seine Deduktion war schlagend einfach: Die Steuer, das ist die Mutterbrust, woran sich die Regierung stillt. Die Regierung, das sind die Werkzeuge der Repression, das sind die Organe der Autorität, das ist die Armee, das ist die Polizei, das sind die Beamten, die Richter, die Minister, das sind die *Priester*. Der Angriff auf die Steuer, das ist der Angriff der Anarchisten auf die Schildwachen der Ordnung, die die materielle und geistige Produktion der bürgerlichen Gesellschaft vor den Eingriffen der proletarischen Vandalen beschützen. Die Steuer, das ist der fünfte Gott, neben dem Eigentum, der Familie, der Ordnung und der Religion. Und die Weinsteuer ist unstreitig eine Steuer, und zudem keine gewöhnliche, sondern eine altherkömmliche, eine monarchisch gesinnte, eine respektable Steuer. Vive l'impôt des boissons! Three cheers and one cheer more![1]

Der französische Bauer, wenn er sich den Teufel an die Wand malt, malt ihn unter der Gestalt des Steuerexekutors. Von dem Augenblick an, wo Montalembert die Steuer zum Gott erhob, wurde der Bauer gottlos, Atheist, und warf sich dem Teufel in die Arme, dem *Sozialismus*. Die Religion der Ordnung hatte ihn verscherzt, die Jesuiten hatten ihn verscherzt, Bonaparte hatte ihn verscherzt. Der 20. Dezember 1849 hatte den 20. Dezember 1848 unwiderruflich kompromittiert. Der „Neffe seines Onkels" war nicht der erste seiner Familie, den die Weinsteuer schlug, diese Steuer, die nach dem Ausdruck Montalemberts das Revolutionsunwetter wittert. Der wirkliche, der große Napoleon erklärte auf St. Helena, daß die Wiedereinführung der Weinsteuer mehr zu seinem Sturze beigetragen als alles andere, indem sie ihm die Bauern Südfrankreichs entfremdet habe. Schon unter Louis XIV. die Favoritin des Volkshasses (siehe die Schriften von Boisguillebert und Vauban), von der ersten Revolution abgeschafft, hatte Napoleon sie 1808 unter modifizierter Form wieder eingeführt. Als die Restauration in Frankreich einzog, trabten vor ihr her nicht allein die Kosaken, sondern auch die Verheißungen von der Abschaffung der Weinsteuer. Die gentilhommerie[2] brauchte natürlich der gent taillable à merci et miséricorde[3] nicht Wort zu halten. 1830 versprach die Abschaffung der Weinsteuer. Es war nicht seine Art, zu tun, was es sagte, und zu sagen, was es tat. 1848 versprach die Abschaffung der Weinsteuer, wie es alles versprach. Die Konstituante endlich, die nichts versprach, machte, wie erwähnt, eine testamentarische Verfügung, wonach die Weinsteuer am 1. Januar 1850 verschwinden sollte. Und gerade 10 Tage vor dem 1. Januar 1850 führte die Legislative sie wieder ein, so daß das französische Volk ihr

[1] Es lebe die Getränkesteuer! Dreimal Hoch und noch einmal Hoch! – [2] Der Adel – [3] dem auf Gnade und Ungnade steuerpflichtigen Volk

beständig nachjagte, und wenn es sie zur Türe hinausgeworfen hatte, sie durch das Fenster wieder hereinkommen sah.

Der populäre Haß gegen die Weinsteuer erklärt sich daraus, daß sie alle Gehässigkeiten des französischen Steuersystems in sich vereinigt. Die Weise ihrer Erhebung ist gehässig, die Weise ihrer Verteilung ist aristokratisch, denn die Steuerprozente sind dieselben für die gewöhnlichsten, wie für die kostbarsten Weine. Sie nimmt also in geometrischem Verhältnis zu, wie das Vermögen der Konsumenten abnimmt, eine umgekehrte Progressivsteuer. Sie provoziert daher direkt die Vergiftung der arbeitenden Klassen als Prämie auf verfälschte und nachgemachte Weine. Sie vermindert die Konsumtion, indem sie an den Toren aller Städte über 4000 Einwohner Oktrois errichtet und jede Stadt in ein fremdes Land mit Schutzzöllen gegen den französischen Wein verwandelt. Die großen Weinhändler, noch mehr aber die kleinen, die marchands de vins, die Weinschenken, deren Erwerb von dem Konsum des Weins unmittelbar abhängt, sind ebenso viele erklärte Gegner der Weinsteuer. Und endlich, indem sie den Konsum vermindert, schneidet die Weinsteuer der Produktion den Absatzmarkt ab. Während sie die städtischen Arbeiter unfähig macht, den Wein zu bezahlen, macht sie die Weinbauern unfähig, ihn zu verkaufen. Und Frankreich zählt eine weinbauende Bevölkerung von ungefähr 12 Millionen. Man begreift daher den Haß des Volks im allgemeinen, man begreift namentlich den Fanatismus der Bauern gegen die Weinsteuer. Und zudem sahen sie in ihrer Restauration kein vereinzeltes, mehr oder minder zufälliges Ereignis. Die Bauern haben eine eigene Art historischer Überlieferung, die vom Vater auf den Sohn vererbt, und in dieser historischen Schule munkelte es, daß jede Regierung, solange sie die Bauern betrügen will, die Abschaffung der Weinsteuer verspricht, und sobald sie die Bauern betrogen hat, die Weinsteuer beibehält oder wieder einführt. An der Weinsteuer erprobt der Bauer das Bukett der Regierung, ihre Tendenz. Die Restauration der Weinsteuer am 20. Dezember hieß: *Louis Bonaparte ist wie die anderen;* aber er war nicht wie die anderen, er war eine *Bauernerfindung*, und in den Millionen Unterschriften zählenden Petitionen gegen die Weinsteuer nahmen sie die Stimmen zurück, die sie ein Jahr vorher dem „Neffen seines Onkels" gegeben hatten.

Die Landbevölkerung, über zwei Dritteile der französischen Gesamtbevölkerung, besteht größtenteils aus sogenannten freien *Grundeigentümern*. Die erste Generation, durch die Revolution von 1789 unentgeltlich von den Feudallasten befreit, hatte keinen Preis für die Erde gezahlt. Aber die folgenden Generationen zahlten unter der Gestalt des *Bodenpreises*, was ihre halbleibeigenen Vorfahren unter der Form der Rente, der Zehnten, der Fron-

dienste usw. gezahlt hatten. Je mehr einerseits die Bevölkerung wuchs, je mehr andererseits die Teilung der Erde stieg – um so teurer wurde der Preis der Parzelle, denn mit ihrer Kleinheit nahm der Umfang der Nachfrage für sie zu. In dem Verhältnis aber, worin der Preis stieg, den der Bauer für die Parzelle zahlte, sei es, daß er sie direkt kaufte oder daß er sie von seinen Miterben sich als Kapital anrechnen ließ, in demselben Verhältnisse stieg notwendig die *Verschuldung des Bauern*, d.h. die *Hypothek*. Der auf dem Grund und Boden haftende Schuldtitel heißt nämlich *Hypotheke*, Pfandzettel auf den Grund und Boden. Wie auf dem mittelaltrigen Grundstücke die *Privilegien*, akkumulieren sich auf der modernen Parzelle die *Hypotheken*. – Andererseits: In dem Regime der Parzellierung ist die Erde für ihren Eigentümer ein reines *Produktionsinstrument*. In demselben Maße nun, worin der Grund und Boden geteilt wird, nimmt seine Fruchtbarkeit ab. Die Anwendung der Maschinerie auf Grund und Boden, die Teilung der Arbeit, die großen Veredlungsmittel der Erde, wie Anlegung von Abzugs- und Bewässerungskanälen u. dgl., werden mehr und mehr unmöglich, während die *falschen Kosten* der Bebauung in demselben Verhältnisse wachsen wie die Teilung des Produktionsinstrumentes selbst. Alles dies, abgesehen davon, ob der Besitzer der Parzelle Kapital besitzt oder nicht. Aber je mehr die Teilung steigt, um so mehr bildet das Grundstück mit dem allerjämmerlichsten Inventarium das ganze Kapital des Parzellenbauers, um so mehr fällt die Kapitalanlage auf Grund und Boden weg, um so mehr fehlen dem Kotsassen Erde, Geld und Bildung, um die Fortschritte der Agronomie anzuwenden, um so mehr macht die Bodenbebauung Rückschritte. Endlich vermindert sich der *Reinertrag* in demselben Verhältnis, als der *Bruttokonsum* wächst, als die ganze Familie des Bauern durch ihren Besitz von anderen Beschäftigungen zurückgehalten wird und doch nicht befähigt ist, von ihm zu leben.

In demselben Maße also, worin die Bevölkerung und mit ihr die Teilung des Grund und Bodens zunimmt, in demselben Maße *verteuert sich das Produktionsinstrument*, die Erde, und nimmt *ihre Fruchtbarkeit* ab, in demselben Maße *verfällt der Ackerbau und verschuldet sich der Bauer*. Und was Wirkung war, wird seinerseits zur Ursache. Jede Generation läßt die andere verschuldeter zurück, jede neue Generation beginnt unter ungünstigeren und erschwerenderen Bedingungen, die Hypothezierung erzeugt die Hypothezierung, und wenn es dem Bauer unmöglich wird, in seiner Parzelle ein Unterpfand für *neue Schulden* zu bieten, d.h. sie mit neuen Hypotheken zu belasten, verfällt er direkt dem *Wucher*, um so enormer werden die *Wucherzinsen*.

So kam es, daß der französische Bauer unter der Form von *Zinsen* für die auf der Erde haftenden *Hypotheken*, unter der Form von Zinsen für *nicht ver-*

hypothezierte Vorschüsse des Wuchers, nicht nur eine Grundrente, nicht nur den industriellen Profit, mit einem Wort, nicht nur den *ganzen Reingewinn* an den Kapitalisten abtritt, sondern selbst *einen Teil des Arbeitslohnes*, daß er also auf die Stufe des *irischen Pächters* herabsank – und alles unter dem Vorwande, *Privateigentümer* zu sein.

Dieser Prozeß wurde in Frankreich beschleunigt durch die stets wachsende *Steuerlast* und durch die *Gerichtskosten*, teils direkt hervorgerufen durch die Formalitäten selbst, womit die französische Gesetzgebung das Grundeigentum umgibt, teils durch die unzähligen Konflikte der überall sich begrenzenden und durchkreuzenden Parzellen, teils durch die Prozeßwut der Bauern, deren Eigentumsgenuß sich auf die fanatische Geltendmachung des vorgestellten Eigentums, des *Eigentumsrechts* beschränkt.

Nach einer statistischen Aufstellung von 1840 betrug das Bruttoprodukt des französischen Grund und Bodens 5237178000 frs. Es gehn hiervon ab 3552000000 frs. für Kosten der Bearbeitung, eingeschlossen den Konsum der arbeitenden Menschen. Bleibt ein Nettoprodukt von 1685178000 frs., wovon 550 Millionen für Hypothekenzinsen, 100 Millionen für Justizbeamte, 350 Millionen für Steuern und 107 Millionen für Einschreibungsgeld, Stempelgeld, Hypothezierungsgebühren usw. abzuziehen. Bleibt der dritte Teil des Nettoprodukts, 538 Millionen; auf den Kopf der Bevölkerung verteilt, noch nicht 25 frs. Nettoprodukt.[52] In dieser Rechnung findet natürlich weder der außerhypothekarische Wucher sich aufgeführt, noch die Kosten für Advokaten usw.

Man begreift die Lage der französischen Bauern, als die Republik ihren alten Lasten noch neue hinzugefügt hatte. Man sieht, daß ihre Exploitation von der Exploitation des industriellen Proletariats sich nur durch die *Form* unterscheidet. Der Exploiteur ist derselbe: *das Kapital*. Die einzelnen Kapitalisten exploitieren die einzelnen Bauern durch die *Hypotheke* und den *Wucher*, die Kapitalistenklasse exploitiert die Bauernklasse durch die *Staatssteuer*. Der Eigentumstitel der Bauern ist der Talisman, womit das Kapital ihn bisher bannte, der Vorwand, unter dem es ihn gegen das industrielle Proletariat aufhetzte. Nur der Fall des Kapitals kann den Bauern steigen machen, nur eine antikapitalistische, eine proletarische Regierung kann sein ökonomisches Elend, seine gesellschaftliche Degradation brechen. Die *konstitutionelle Republik*, das ist die Diktatur seiner vereinigten Exploiteurs; *die sozial-demokratische, die rote* Republik, das ist die Diktatur seiner Verbündeten. Und die Waage steigt oder fällt je nach den Stimmen, welche der Bauer in die Wahlurne wirft. Er selbst hat über sein Schicksal zu entscheiden. – So sprachen die Sozialisten in Pamphlets, in Almanachs, in Kalendern, in Flugschriften aller

Art. Verständlicher wurde ihm diese Sprache durch die Gegenschriften der Partei der Ordnung, die sich ihrerseits an ihn wandte und durch die grobe Übertreibung, durch die brutale Auffassung und Darstellung der Absichten und Ideen der Sozialisten den wahren Bauernton traf und seine Lüsternheit nach der verbotenen Frucht überreizte. Am verständlichsten aber sprachen die Erfahrungen selbst, welche die Bauernklasse von dem Gebrauch des Stimmrechts gemacht hatte, und die in revolutionärer Hast Schlag auf Schlag ihn überstürzenden Enttäuschungen. *Die Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte.*

Die allmähliche Umwälzung der Bauern trat in verschiedenen Symptomen hervor. Sie zeigte sich schon in den Wahlen zur legislativen Versammlung, sie zeigte sich in dem Belagerungszustand der fünf Lyon begrenzenden Departements, sie zeigte sich einige Monate nach dem 13. Juni in der Wahl eines Montagnards an der Stelle des ehemaligen Präsidenten der Chambre introuvable* durch das Departement der Gironde, sie zeigte sich am 20. Dezember 1849 in der Wahl eines Roten an der Stelle eines verstorbenen legitimistischen Deputierten im Departement *du Gard*[53], diesem gelobten Lande der Legitimisten, der Szene der furchtbarsten Schandtaten gegen die Republikaner 1794 und 1795, dem Zentralsitz der terreur blanche[1] von 1815, wo Liberale und Protestanten öffentlich gemordet wurden. Diese Revolutionierung der stationärsten Klasse tritt am augenscheinlichsten hervor nach der Wiedereinführung der Weinsteuer. Die Regierungsmaßregeln und Gesetze während des Januars und Februars 1850 sind fast ausschließlich gegen die *Departemente* und die *Bauern* gerichtet. Schlagendster Beweis ihres Fortschrittes.

Zirkular Hautpouls, wodurch der Gendarm zum Inquisitoren des Präfekten, des Unterpräfekten und vor allem des Maire ernannt, wodurch die Spionage bis in die Schlupfwinkel der entlegensten Dorfgemeinde organisiert wurde; *Gesetz gegen die Schulmeister*, wodurch sie, die Kapazitäten, die Wortführer, die Erzieher und die Dolmetscher der Bauernklasse, der Willkür der Präfekten unterworfen, sie, die Proletarier der Gelehrtenklasse, gleich gehetztem Wild aus einer Gemeinde in die andere gejagt wurden; *Gesetzesvorschlag gegen die Maires*, wodurch das Damoklesschwert der Absetzung über ihre Häupter verhängt und sie, die Präsidenten der Bauerngemeinden, jeden Augenblick dem Präsidenten der Republik und der Ordnungspartei gegen-

* So heißt in der Geschichte die unmittelbar nach dem zweiten Sturz Napoleons 1815 gewählte, fanatisch ultraroyalistische und reaktionäre Deputiertenkammer. *[Anmerkung von Engels zur Ausgabe von 1895.]*

[1] des weißen Terrors

übergestellt wurden; *Ordonnanz*, welche die 17 Militärdivisionen Frankreichs in vier Paschaliks verwandelte[54] und die Kaserne und das Biwak den Franzosen als Nationalsalon oktroyierte; *Unterrichtsgesetz*, wodurch die Ordnungspartei die Bewußtlosigkeit und die gewaltsame Verdummung Frankreichs als ihre Lebensbedingung unter dem Regime des allgemeinen Wahlrechts proklamierte – was waren alle diese Gesetze und Maßregeln? Verzweifelte Versuche, die Departemente und die Bauern der Departemente der Partei der Ordnung wieder zu erobern.

Als *Repression* betrachtet, jämmerliche Mittel, die ihrem eigenen Zweck den Hals umdrehten. Die großen Maßregeln, wie die Beibehaltung der Weinsteuer, der 45-Centimes-Steuer, die höhnische Verwerfung der Bauernpetitionen um Rückzahlung der Milliarde usw., alle diese gesetzgeberischen Donnerschläge trafen die Bauernklasse nur einmal, im großen, vom Zentralsitz aus; die angeführten Gesetze und Maßregeln machten den Angriff und den Widerstand *allgemein*, zum Tagesgespräch jeder Hütte, sie inokulierten die Revolution jedem Dorf, sie *lokalisierten und verbauerten die Revolution.*

Andererseits, beweisen nicht diese Vorschläge Bonapartes, ihre Annahme von der Nationalversammlung, die Einigkeit der beiden Gewalten der konstitutionellen Republik, soweit es sich um Repression der Anarchie handelt, d.h. aller Klassen, die sich gegen die Bourgeoisdiktatur auflehnen? Hatte *Soulouque* nicht gleich nach seiner barschen Botschaft die Legislative seines Dévouements für die Ordnung versichert durch die unmittelbar nachfolgende Botschaft *Carliers*[55], dieser schmutzig-gemeinen Karikatur Fouchés, wie Louis Bonaparte selbst die plattgedrückte Karikatur Napoleons war?

Das *Unterrichtsgesetz* zeigt uns die Allianz der jungen Katholiken und der alten Voltairianer. Die Herrschaft der vereinigten Bourgeois, konnte sie etwas anderes sein als der koalisierte Despotismus der jesuitenfreundlichen Restauration und der freigeistigtuenden Julimonarchie? Die Waffen, welche die eine Bourgeoisfraktion gegen die andere unter das Volk verteilt hatte in ihrem wechselseitigen Ringen um die Oberherrschaft, mußten sie dem Volke nicht wieder entrissen werden, seitdem es ihrer vereinigten Diktatur gegenüberstand? Nichts hat den Pariser Boutiquier mehr empört als diese kokette Etalage des *Jesuitismus*, selbst nicht die Verwerfung der concordats à l'amiable.

Unterdessen gingen die Kollisionen fort zwischen den verschiedenen Fraktionen der Ordnungspartei wie zwischen der Nationalversammlung und Bonaparte. Wenig gefiel der Nationalversammlung, daß Bonaparte gleich nach seinem coup d'état, nach seiner Beschaffung eines eigenen bonapartistischen Ministeriums die neu zu Präfekten ernannten Invaliden der Monarchie vor

sich beschied und ihre konstitutionswidrige Agitation für seine Wiederwählung als Präsident zur Bedingung ihres Amtes machte, daß Carlier seine Inauguration feierte mit der Aufhebung eines legitimistischen Klubs, daß Bonaparte ein eigenes Journal „Le Napoléon“[56] stiftete, das die geheimen Gelüste des Präsidenten dem Publikum verriet, während seine Minister auf der Bühne der Legislativen sie verleugnen mußten; wenig gefiel ihr die trotzige Beibehaltung des Ministeriums, ungeachtet ihrer verschiedenen Mißtrauensvota, wenig der Versuch, die Gunst der Unteroffiziere durch eine tägliche Zulage von vier Sous und die Gunst des Proletariats durch ein Plagiat aus den „Mystères“ Eugène Sues zu gewinnen, durch eine Ehrenleihbank, wenig endlich die Unverschämtheit, womit man die Deportation der übrigbleibenden Juniinsurgenten nach Algier durch die Minister beantragen ließ, um der Legislativen die Unpopularität en gros aufzuwälzen, während der Präsident sich selbst die Popularität en détail vorbehielt durch einzelne Begnadigungsakte. *Thiers* ließ drohende Worte fallen von „coups d'état“ und „coups de tête“[1], und die Legislative rächte sich an Bonaparte, indem sie jeden Gesetzesvorschlag, den er für sich selbst stellte, verwarf, jeden, den er im gemeinsamen Interesse vorschlug, geräuschvoll-mißtrauisch untersuchte, ob er durch die Vermehrung der Exekutivgewalt nicht der persönlichen Gewalt Bonapartes zu profitieren strebe. In einem Worte, sie *rächte sich durch die Konspiration der Verachtung.*

Die Legitimistenpartei ihrerseits sah mit Verdruß die befähigteren Orleanisten sich fast aller Posten wieder bemächtigen und die *Zentralisation* wachsen, während sie ihr Heil prinzipiell in der *Dezentralisation* suchte. Und wirklich. Die Kontrerevolution *zentralisierte gewaltsam*, d.h., sie bereitete den Mechanismus der Revolution vor. Sie *zentralisierte* sogar durch den Zwangskurs der Banknoten das Gold und Silber Frankreichs in der Pariser Bank und schuf so den *fertigen Kriegsschatz* der Revolution.

Die Orleanisten endlich sahen mit Verdruß das auftauchende Prinzip der Legitimität ihrem Bastardprinzip entgegengehalten und sich selbst jeden Augenblick zurückgesetzt und malträtiert als bürgerliche Mesalliance von dem adeligen Gatten.

Nach und nach sahen wir Bauern, Kleinbürger, die Mittelstände überhaupt, neben das Proletariat treten, gegen die offizielle Republik in offenen Gegensatz getrieben, als Gegner von ihr behandelt. *Auflehnung gegen die Bourgeoisdiktatur, Bedürfnis einer Veränderung der Gesellschaft, Festhaltung der demokratisch-republikanischen Institutionen als ihrer Bewegungsorgane, Grup-*

---

[1] „Staatsstreichen“ und „unüberlegten Streichen“

pierung um das Proletariat als die entscheidende revolutionäre Macht – das sind die gemeinschaftlichen Charakterzüge der *sogenannten Partei der Sozial-Demokratie, der Partei der roten Republik*. Diese *Partei der Anarchie*, wie ihre Gegner sie taufen, ist nicht minder eine Koalition verschiedener Interessen als *die Partei der Ordnung*. Von der kleinsten Reform der alten gesellschaftlichen Unordnung bis zur Umwälzung der alten gesellschaftlichen Ordnung, von dem bürgerlichen Liberalismus bis zum revolutionären Terrorismus, so weit liegen die Extreme auseinander, welche den Ausgangspunkt und den Endpunkt der Partei der „Anarchie" bilden.

Abschaffung der Schutzzölle – Sozialismus! denn sie greift das Monopol der *industriellen* Fraktion der Ordnungspartei an. Regelung des Staatshaushaltes – Sozialismus! denn sie greift das Monopol der *finanziellen* Fraktion der Ordnungspartei an. Freie Einlassung von fremdem Fleisch und Getreide – Sozialismus! denn sie greift das Monopol der dritten Fraktion der Ordnungspartei an, des *großen Grundeigentums*. Die Forderungen der Freetrader-Partei, d.h. der fortgeschrittensten englischen Bourgeoispartei, sie erscheinen in Frankreich als ebenso viele sozialistische Forderungen. Voltairianismus – Sozialismus! denn er greift eine vierte Fraktion der Ordnungspartei an, die *katholische*. Preßfreiheit, Assoziationsrecht, allgemeiner Volksunterricht – Sozialismus, Sozialismus! Sie greifen das Gesamtmonopol der Ordnungspartei an.

So rasch hatte der Gang der Revolution die Zustände gereift, daß die Reformfreunde aller Schattierungen, daß die bescheidensten Ansprüche der Mittelklassen gezwungen waren, sich um die Fahne der äußersten Umsturzpartei zu gruppieren, um die *rote Fahne*.

So mannigfaltig indes der *Sozialismus* der verschiedenen großen Glieder der Partei der Anarchie war, je nach den ökonomischen Bedingungen und den daraus hervorfließenden revolutionären Gesamtbedürfnissen ihrer Klasse oder Klassenfraktion, in *einem* Punkte kommt er überein: sich als *Mittel der Emanzipation des Proletariats* und die Emanzipation desselben als seinen *Zweck* zu verkünden. Absichtliche Täuschung der einen, Selbsttäuschung der anderen, die die nach ihren Bedürfnissen umgewandelte Welt als die beste Welt für alle ausgeben, als die Verwirklichung aller revolutionären Ansprüche und die Aufhebung aller revolutionären Kollisionen.

Unter den ziemlich gleichlautenden *allgemeinen* sozialistischen Phrasen der *„Partei der Anarchie"* verbirgt sich der *Sozialismus des „National", der „Presse" und des „Siècle"*, der mehr oder minder konsequent die Herrschaft der Finanzaristokratie stürzen und Industrie und Verkehr von ihren bisherigen Fesseln befreien will. Es ist dies der Sozialismus der Industrie, des Handels und der

Agrikultur, deren Regenten in der Partei der Ordnung diese Interessen verleugnen, soweit sie nicht mehr mit ihren Privatmonopolen zusammenfallen. Von diesem *bürgerlichen Sozialismus*, der natürlich, wie jede der Abarten des Sozialismus, einen Teil der Arbeiter und Kleinbürger ralliiert, scheidet sich der eigentliche, der *kleinbürgerliche Sozialismus*, der Sozialismus par excellence[1]. Das Kapital hetzt diese Klasse hauptsächlich als *Gläubiger*, sie verlangt *Kreditinstitute*; es ekrasiert sie durch die *Konkurrenz*, sie verlangt *Assoziationen* vom Staate unterstützt; es überwältigt sie durch die *Konzentration*, sie verlangt *Progressivsteuern*, Erbschaftsbeschränkungen, Übernahme der großen Arbeiten durch den Staat und andere Maßregeln, die das *Wachstum des Kapitals gewaltsam aufhalten*. Da sie die friedliche Durchführung ihres Sozialismus träumt – abgerechnet etwa eine kurztägige zweite Februarrevolution –, erscheint ihr natürlich der kommende geschichtliche Prozeß als die *Anwendung von Systemen*, welche die Denker der Gesellschaft, sei es in Kompanie, sei es als einzelne Erfinder, aussinnen oder ausgesonnen haben. So werden sie die Eklektiker oder Adepten der vorhandenen sozialistischen *Systeme*, des *doktrinären Sozialismus*, der nur so lange der theoretische Ausdruck des Proletariats war, als es noch nicht zur freien geschichtlichen Selbstbewegung sich fortentwickelt hatte.

Während so die *Utopie*, der *doktrinäre Sozialismus*, der die Gesamtbewegung einem ihrer Momente unterordnet, der an die Stelle der gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktion die Hirntätigkeit des einzelnen Pedanten setzt und vor allem den revolutionären Kampf der Klassen mit seinen Notwendigkeiten durch kleine Kunststücke oder große Sentimentalitäten wegphantasiert, während dieser doktrinäre Sozialismus, der im Grunde nur die jetzige Gesellschaft idealisiert, ein schattenloses Bild von ihr aufnimmt und sein Ideal gegen ihre Wirklichkeit durchsetzen will, während dieser Sozialismus von dem Proletariat an das Kleinbürgertum abgetreten wird, während der Kampf der verschiedenen Sozialistenchefs unter sich selbst jedes der sogenannten Systeme als anspruchsvolle Festhaltung des einen der Durchgangspunkte der sozialen Umwälzung gegen den anderen herausstellt – gruppiert sich das *Proletariat* immer mehr um den *revolutionären Sozialismus*, um den *Kommunismus*, für den die Bourgeoisie selbst den Namen *Blanqui* erfunden hat. Dieser Sozialismus ist die *Permanenzerklärung der Revolution*, die *Klassendiktatur* des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur *Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt*, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesell-

[1] schlechthin

schaftlichen Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen.

Der Raum dieser Darstellung erlaubt nicht, diesen Gegenstand weiter auszuführen.

Wir haben gesehen: wie in der Partei der *Ordnung* die *Finanzaristokratie* notwendig an die Spitze trat, so in der Partei der „*Anarchie*" das *Proletariat*. Während die verschiedenen zu einer revolutionären Ligue verbundenen Klassen sich um das Proletariat gruppierten, während die Departemente immer unsicherer wurden und die legislative Versammlung selbst immer mürrischer gegen die Prätensionen des französischen Soulouque, nahten die lange aufgeschobenen und hingehaltenen Ersatzwahlen für die proskribierten Montagnards des 13. Juni heran.

Die Regierung, verachtet von ihren Feinden, mißhandelt und täglich gedemütigt von ihren angeblichen Freunden, sah nur *ein* Mittel, aus der widerlichen und unhaltbaren Situation herauszutreten – die *Emeute*. Eine Emeute zu Paris hätte erlaubt, den Belagerungszustand über Paris und die Departemente zu verhängen und so die Wahlen zu kommandieren. Andererseits waren die Freunde der Ordnung, einer Regierung gegenüber, die den Sieg über die Anarchie erfochten, zu Konzessionen gezwungen, wollten sie nicht selbst als Anarchisten erscheinen.

Die Regierung begab sich ans Werk. Anfang Februar 1850 Provokationen des Volks durch Niedermetzeln der Freiheitsbäume[57]. Vergeblich. Wenn die Freiheitsbäume ihren Platz verloren, verlor sie selbst den Kopf und trat erschrocken vor ihrer eigenen Provokation zurück. Die Nationalversammlung aber nahm diesen ungeschickten Emanzipationsversuch Bonapartes mit eiskaltem Mißtrauen auf. Nicht erfolgreicher die Entfernung der Immortellenkränze von der Julisäule[58]. Sie gab einem Teil der Armee zu revolutionären Demonstrationen Anlaß und der Nationalversammlung zu einem mehr oder minder versteckten Mißtrauensvotum gegen das Ministerium. Vergebens die Drohung der Regierungspresse mit Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts, mit der Invasion der Kosaken. Vergebens die direkte Aufforderung d'Hautpouls, mitten in der Legislative an die Linke, sich auf die Straße zu begeben, und seine Erklärung, die Regierung sei bereit, sie zu empfangen. Hautpoul empfing nichts als einen Ordnungsruf des Präsidenten, und die Ordnungspartei ließ mit stiller Schadenfreude einen Deputierten der Linken die usurpatorischen Gelüste Bonapartes persiflieren[59]. Vergebens endlich die Prophezeiung einer Revolution für den 24. Februar. Die Regierung machte, daß der 24. Februar vom Volk ignoriert wurde.

Das Proletariat ließ sich zu keiner *Emeute* provozieren, weil es im Begriff war, eine *Revolution* zu machen.

Ungehindert durch die Provokationen der Regierung, die nur die allgemeine Gereiztheit gegen den bestehenden Zustand erhöhten, stellte das Wahlkomitee, ganz unter dem Einflusse der Arbeiter, drei Kandidaten für Paris auf: *de Flotte, Vidal* und *Carnot. De Flotte* war ein Junideportierter, amnestiert durch einen der Popularitätseinfälle Bonapartes, er war ein Freund Blanquis und hatte sich an dem Attentat vom 15. Mai beteiligt. *Vidal,* als kommunistischer Schriftsteller bekannt durch sein Buch „Über die Verteilung des Reichtums", ehemaliger Sekretär Louis Blancs in der Kommission des Luxembourg; *Carnot,* Sohn des Konventsmannes, der den Sieg organisiert hatte, das wenigst kompromittierte Glied der Nationalpartei, Unterrichtsminister in der provisorischen Regierung und Exekutivkommission, durch seine demokratische Gesetzvorlage über den Volksunterricht ein lebendiger Protest gegen das Unterrichtsgesetz der Jesuiten. Diese drei Kandidaten repräsentierten die drei verbündeten Klassen: an der Spitze der Juniinsurgent, der Vertreter des revolutionären Proletariats, neben ihm der doktrinäre Sozialist, der Vertreter der sozialistischen Kleinbürgerschaft, der dritte endlich Vertreter der republikanischen Bourgeoispartei, deren demokratische Formeln der Ordnungspartei gegenüber einen sozialistischen Sinn gewonnen und ihren eigenen Sinn längst verloren hatten. Es war dies eine *allgemeine Koalition gegen die Bourgeoisie und die Regierung, wie im Februar.* Aber diesmal war das *Proletariat der Kopf der revolutionären Ligue.*

Allen Anstrengungen zum Trotz siegten die sozialistischen Kandidaten. Die Armee selbst stimmte für den Juniinsurgenten gegen ihren eigenen Kriegsminister La Hitte. Die Ordnungspartei war wie vom Donner gerührt. Die Departementswahlen trösteten sie nicht, sie ergaben eine Majorität von Montagnards.

Die Wahl vom 10. März 1850! Es war die Zurücknahme des Juni 1848: Die Massacreurs und Deporteurs der Juniinsurgenten kehrten in die Nationalversammlung zurück, aber gebeugt, im Gefolge der Deportierten, und ihre Prinzipien auf den Lippen. *Es war die Zurücknahme des 13. Juni 1849:* Die von der Nationalversammlung proskribierte Montagne kehrte in die Nationalversammlung zurück, aber als vorgeschobene Trompeter der Revolution, nicht mehr als ihre Kommandeure. *Es war die Zurücknahme des 10. Dezember:* Napoleon war durchgefallen mit seinem Minister La Hitte. Die parlamentarische Geschichte Frankreichs kennt nur ein Analogon: das Durchfallen d'Haussez', Ministers Karls X., 1830. Die Wahl vom 10. März 1850 war endlich die Kassation der Wahl vom 13. Mai, welche der Partei der Ordnung die Majorität

gegeben hatte. Die Wahl vom 10. März protestierte gegen die Majorität vom 13. Mai. Der 10. März war eine Revolution. Hinter den Wahlzetteln liegen die Pflastersteine.

„Das Votum des 10. März ist der Krieg", rief Ségur d'Aguesseau aus, eines der fortgeschrittensten Glieder der Ordnungspartei.

Mit dem 10. März 1850 tritt die konstitutionelle Republik in eine neue Phase, *in die Phase ihrer Auflösung*. Die verschiedenen Fraktionen der Majorität sind wieder unter sich und mit Bonaparte vereinigt, sie sind wieder die Retter der Ordnung, er wieder ihr *neutraler Mann*. Wenn sie sich erinnern, Royalisten zu sein, so geschieht es nur noch aus Verzweiflung an der Möglichkeit der Bourgeoisrepublik, wenn er sich erinnert, Prätendent zu sein, so geschieht es nur noch, weil er verzweifelt, Präsident zu bleiben.

Die Wahl *de Flottes*, des Juniinsurgenten, beantwortet Bonaparte aufs Kommando der Ordnungspartei durch die Ernennung *Baroches* zum Minister des Innern, Baroches, des Anklägers von Blanqui und Barbès, von Ledru-Rollin und Guinard. Die Wahl *Carnots* beantwortet die Legislative durch die Annahme des Unterrichtsgesetzes, die Wahl *Vidals* durch die Unterdrückung der sozialistischen Presse. Durch den Trompetenstoß ihrer Presse sucht die Partei der Ordnung ihre eigene Furcht wegzuschmettern. „Das Schwert ist heilig", ruft eines ihrer Organe; „die Verteidiger der Ordnung müssen die Offensive gegen die rote Partei ergreifen", ein anderes; „zwischen dem Sozialismus und der Sozietät existiert ein Duell auf den Tod, eine rastlos unbarmherziger Krieg; in diesem Duell der Verzweiflung muß der eine oder der andere untergehen; wenn die Gesellschaft den Sozialismus nicht vernichtet, vernichtet der Sozialismus die Gesellschaft", kräht ein dritter Ordnungshahn. Werft die Barrikaden der Ordnung, die Barrikaden der Religion, die Barrikaden der Familie auf! Es muß geendet werden mit den 127000 Wählern von Paris![60] Bartholomäusnacht der Sozialisten! Und die Partei der Ordnung glaubt einen Augenblick an ihre eigene Siegesgewißheit.

Am fanatischsten ergehen sich ihre Organe gegen die *„Boutiquiers von Paris"*. Der Juniinsurgent von Paris als Repräsentant erwählt von den Boutiquiers von Paris! das heißt, ein zweiter Juni 1848 ist unmöglich, das heißt, ein zweiter 13. Juni 1849 ist unmöglich, das heißt, der moralische Einfluß des Kapitals ist gebrochen, d. h., die Bourgeoisversammlung vertritt nur noch die Bourgeoisie, d. h., das große Eigentum ist verloren, weil sein Lehensträger, das kleine, im Lager der Eigentumslosen seine Rettung sucht.

Die Partei der Ordnung kehrt natürlich zu ihrem unvermeidlichen *Gemeinplatze* zurück. *„Mehr Repression!"* ruft sie, *„Verzehnfachte Repression!"*, aber ihre Repressionskraft hat sich um das Zehnfache vermindert, während

der Widerstand sich verhundertfacht hat. Das Hauptwerkzeug der Repression selbst, die Armee, muß sie nicht reprimiert werden? Und die Partei der Ordnung spricht ihr letztes Wort: „Der eiserne Ring einer erstickenden Legalität muß gebrochen werden. Die *konstitutionelle Republik ist unmöglich.* Wir müssen mit unseren wahren Waffen kämpfen, wir haben seit Februar 1848 die Revolution mit *ihren* Waffen und auf *ihrem* Terrain bekämpft, wir haben *ihre* Institutionen akzeptiert, die Konstitution ist eine Festung, die nur die Belagernden beschützt, nicht die Belagerten! Indem wir uns im Bauche des trojanischen Pferdes in das heilige Ilion einschmuggelten, haben wir ungleich unseren Vorfahren, den *Grecs**, nicht die feindliche Stadt erobert, sondern uns selbst zu Gefangenen gemacht."

Die Grundlage der Konstitution ist aber das *allgemeine Wahlrecht. Die Vernichtung des allgemeinen Wahlrechts,* es ist das letzte Wort der Partei der Ordnung, der Bourgeoisdiktatur.

Das allgemeine Wahlrecht gab ihnen recht am 4. Mai 1848, am 20. Dezember 1848, am 13. Mai 1849, am 8. Juli 1849. Das allgemeine Wahlrecht hat sich selbst unrecht gegeben am 10. März 1850. Die Bourgeoisherrschaft als Ausfluß und Resultat des allgemeinen Stimmrechts, als ausgesprochener Akt des souveränen Volkswillens, das ist der Sinn der Bourgeoiskonstitution. Aber von dem Augenblick an, wo der Inhalt dieses Stimmrechts, dieses souveränen Willens nicht mehr die Bourgeoisherrschaft ist, hat die Konstitution noch einen Sinn? Ist es nicht die Pflicht der Bourgeoisie, das Stimmrecht so zu regeln, daß es das Vernünftige will, ihre Herrschaft? Das allgemeine Wahlrecht, indem es die vorhandene Staatsmacht beständig wieder aufhebt und von neuem aus sich erschafft, hebt es nicht alle Stabilität auf, stellt es nicht jeden Augenblick alle bestehenden Gewalten in Frage, vernichtet es nicht die Autorität, droht es nicht die Anarchie selbst zur Autorität zu erheben? Nach dem 10. März 1850, wer sollte noch zweifeln?

Die Bourgeoisie, indem sie das allgemeine Wahlrecht, mit dem sie sich bisher drapiert hatte, aus dem sie ihre Allmacht saugte, verwirft, gesteht unverhohlen: „*Unsere Diktatur hat bisher bestanden durch den Volkswillen, sie muß jetzt befestigt werden wider den Volkswillen.*" Und konsequenterweise sucht sie ihre Stützen nicht mehr in *Frankreich,* sondern außerhalb, in der Fremde, in der *Invasion.*

Mit der Invasion ruft sie, ein zweites Koblenz[61], das seinen Sitz in Frankreich selbst aufgeschlagen hat, alle nationalen Leidenschaften gegen sich

---

* *Grecs* – Wortspiel: Griechen, aber auch: Falschspieler von Profession. *[Anmerkung von Engels zur Ausgabe von 1895.]*

wach. Mit dem Angriff auf das allgemeine Stimmrecht gibt sie der neuen Revolution einen *allgemeinen Vorwand*, und die Revolution bedarf eines solchen Vorwandes. Jeder *besondere* Vorwand würde die Fraktionen der revolutionären Ligue trennen und ihre Unterschiede hervortreten lassen. Der *allgemeine* Vorwand, er betäubt die halbrevolutionären Klassen, er erlaubt ihnen, sich selbst zu täuschen über den *bestimmten Charakter* der kommenden Revolution, über die Konsequenzen ihrer eigenen Tat. Jede Revolution bedarf einer Bankettfrage. Das allgemeine Stimmrecht, es ist die Bankettfrage der neuen Revolution.

Die koalisierten Bourgeoisfraktionen aber sind schon verurteilt, indem sie von der einzig möglichen Form ihrer *vereinten* Macht, von der gewaltigsten und vollständigsten Form ihrer *Klassenherrschaft*, der *konstitutionellen Republik* zurückflüchten zu der untergeordneten, unvollständigen, schwächeren Form der *Monarchie*. Sie gleichen jenem Greise, der, um seine Jugendkraft wiederzugewinnen, seinen Kinderstaat hervorholte und seinen welken Gliedern anzuquälen suchte. Ihre Republik hatte nur *ein* Verdienst, das *Treibhaus der Revolution zu sein.*

Der 10. März 1850 trägt die Inschrift:

Après moi le déluge, nach mir die Sündflut!

IV
Die Abschaffung des allgemeinen Stimmrechts 1850

(Die Fortsetzung der vorstehenden drei Kapitel findet sich in der „Revue" des letzten erschienenen, fünften und sechsten Doppelheftes der „Neuen Rheinischen Zeitung"[1]. Nachdem hier zuerst die große, 1847 in England ausgebrochene Handelskrise geschildert und aus ihren Rückwirkungen auf den europäischen Kontinent die Zuspitzung der dortigen politischen Verwicklungen zu den Revolutionen des Februar und März 1848 erklärt worden, wird dann dargestellt, wie die im Laufe von 1848 wieder eingetretene, 1849 noch höher gesteigerte Prosperität des Handels und der Industrie den revolutionären Aufschwung lähmte und die gleichzeitigen Siege der Reaktion möglich machte. Speziell von Frankreich heißt es dann:)[2]

Dieselben Symptome zeigten sich in *Frankreich* seit 1849 und besonders seit Anfang 1850. Die Pariser Industrien sind vollauf beschäftigt, und auch die Baumwollfabriken von Rouen und Mülhausen gehen ziemlich gut, obwohl hier die hohen Preise des Rohstoffes, wie in England, hemmend eingewirkt haben. Die Entwicklung der Prosperität in Frankreich wurde zudem besonders befördert durch die umfassende Zollreform in Spanien und durch die Herabsetzung der Zölle auf verschiedene Luxusartikel in Mexiko; nach beiden Märkten hat die Ausfuhr französischer Waren bedeutend zugenommen. Die Vermehrung der Kapitalien führte in Frankreich zu einer Reihe von Spekulationen, denen die Ausbeutung der kalifornischen Goldminen auf großem Fuß zum Vorwand diente. Eine Menge von Gesellschaften tauchte auf, deren niedrige Aktienbeträge und deren sozialistisch gefärbte Prospekte direkt an den Geldbeutel der Kleinbürger und Arbeiter appellieren, die aber samt und sonders auf jene reine Prellerei hinauslaufen, welche den Franzosen und Chinesen allein eigentümlich ist. Eine dieser Gesellschaften wird sogar direkt von der

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 438–440 und 446–456 – [2] Geschrieben von Engels zur Ausgabe von 1895.

Regierung protegiert. Die Einfuhrzölle in Frankreich in den ersten neun Monaten betrugen 1848 – 63 Millionen Francs, 1849 – 95 Millionen Francs und 1850 – 93 Millionen Francs. Sie stiegen übrigens im Monat September 1850 wieder um mehr als eine Million gegen den gleichen Monat 1849. Die Ausfuhr ist ebenfalls 1849 und noch mehr 1850 gestiegen.

Der schlagendste Beweis der wiederhergestellten Prosperität ist die Wiedereinführung der Barzahlungen der Bank durch das Gesetz vom 6. August 1850. Am 15. März 1848 war die Bank bevollmächtigt worden, ihre Barzahlungen einzustellen. Ihre Notenzirkulation, mit Einschluß der Provinzialbanken, betrug damals 373 Millionen Francs (14920000 £). Am 2. November 1849 betrug diese Zirkulation 482 Millionen Francs oder 19280000 £; Zuwachs von 4360000 £, und am 2. September 1850 – 496 Millionen Francs oder 19840000 £; Zuwachs von etwa 5 Millionen Pfund. Es trat dabei keine Depreziation der Noten ein; umgekehrt, die vermehrte Zirkulation der Noten war begleitet von beständig wachsender Aufhäufung von Gold und Silber in den Kellern der Bank, so daß im Sommer 1850 der Barvorrat sich auf ungefähr 14 Millionen £ belief, eine in Frankreich unerhörte Summe. Daß die Bank so in den Stand gesetzt wurde, ihre Zirkulation und damit ihr tätiges Kapital um 123 Millionen Francs oder 5 Millionen Pfund zu erhöhen, beweist schlagend, wie richtig unsre Behauptung in einem früheren Heft[1] war, daß die Finanzaristokratie durch die Revolution nicht nur nicht gestürzt, sondern sogar noch verstärkt worden ist. Noch augenscheinlicher wird dies Resultat durch folgende Übersicht über die französische Bankgesetzgebung der letzten Jahre. Am 10. Juni 1847 wurde die Bank bevollmächtigt, Noten von 200 Francs auszugeben; die niedrigste Note war bisher 500 Francs. Ein Dekret vom 15. März 1848 erklärte die Noten der Bank von Frankreich für gesetzliche Münze und enthob die Bank der Verpflichtung, sie gegen bar einzulösen. Ihre Notenausgabe wurde beschränkt auf 350 Millionen Francs. Sie wurde gleichzeitig bevollmächtigt, Noten von 100 Francs auszugeben. Ein Dekret vom 27. April verfügte die Verschmelzung der Departementalbanken mit der Bank von Frankreich; ein andres Dekret vom 2. Mai 1848 erhöhte ihre Notenausgabe auf 452 Millionen Francs. Ein Dekret vom 22. Dezember 1849 steigerte das Maximum der Notenausgabe auf 525 Millionen Francs. Endlich führte das Gesetz vom 6. August 1850 die Austauschbarkeit der Noten gegen Geld wieder ein. Diese Tatsachen, die fortwährende Steigerung der Zirkulation, die Konzentration des ganzen französischen Kredits in den Händen der Bank und die Anhäufung alles französischen Goldes und Silbers in den Bankgewölben,

[1] Siehe vorl. Band, S. 76–80

führten Herrn Proudhon zu dem Schluß, daß die Bank jetzt ihre alte Schlangenhaut abstreifen und sich in eine Proudhonsche Volksbank[62] metamorphosieren müsse. Er brauchte nicht einmal die Geschichte der englischen Bankrestriktion von 1797–1819[63] zu kennen, er brauchte nur seinen Blick über den Kanal zu richten, um zu sehen, daß dies für ihn in der Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft unerhörte Faktum weiter nichts war, als ein höchst normales bürgerliches Ereignis, das jetzt nur in Frankreich zum erstenmal eintrat. Man sieht, daß die angeblich revolutionären Theoretiker, die nach der provisorischen Regierung in Paris das große Wort führten, ebenso unwissend waren über die Natur und die Resultate der ergriffenen Maßregeln wie die Herren von der provisorischen Regierung selbst.

Trotz der industriellen und kommerziellen Prosperität, deren sich Frankreich momentan erfreut, laboriert die Masse der Bevölkerung, die 25 Millionen Bauern, an großer Depression. Die guten Ernten der letzten Jahre haben die Getreidepreise in Frankreich noch viel tiefer gedrückt als in England, und die Stellung verschuldeter, vom Wucher ausgesogener und von Steuern gedrückter Bauern kann dabei nichts weniger als glänzend sein. Die Geschichte der letzten drei Jahre hat indes zur Genüge bewiesen, daß diese Klasse der Bevölkerung durchaus keiner revolutionären Initiative fähig ist.

Wie die Periode der Krise später eintritt auf dem Kontinent als in England, so die der Prosperität. In England findet stets der ursprüngliche Prozeß statt; es ist der Demiurg des bürgerlichen Kosmos. Auf dem Kontinent treten die verschiedenen Phasen des Zyklus, den die bürgerliche Gesellschaft immer von neuem durchläuft, in sekundärer und tertiärer Form ein. Erstens führte der Kontinent nach England unverhältnismäßig mehr aus als nach irgendeinem anderen Land. Diese Ausfuhr nach England hängt aber wieder ab von dem Stand Englands, besonders zum überseeischen Markt. Dann führt England nach den überseeischen Ländern unverhältnismäßig mehr aus als der gesamte Kontinent, so daß die Quantität des kontinentalen Exports nach diesen Ländern immer abhängig ist von der jedesmaligen überseeischen Ausfuhr Englands. Wenn daher die Krisen zuerst auf dem Kontinent Revolutionen erzeugen, so ist doch der Grund derselben stets in England gelegt. In den Extremitäten des bürgerlichen Körpers muß es natürlich eher zu gewaltsamen Ausbrüchen kommen als in seinem Herzen, da hier die Möglichkeit der Ausgleichung größer ist als dort. Andererseits ist der Grad, worin die kontinentalen Revolutionen auf England zurückwirken, zugleich der Thermometer, an dem es sich zeigt, inwieweit diese Revolutionen wirklich die bürgerlichen Lebensverhältnisse in Frage stellen, oder wieweit sie nur ihre politischen Formationen treffen.

Bei dieser allgemeinen Prosperität, worin die Produktivkräfte der bürgerlichen Gesellschaft sich so üppig entwickeln, wie dies innerhalb der bürgerlichen Verhältnisse überhaupt möglich ist, kann von einer wirklichen Revolution keine Rede sein. Eine solche Revolution ist nur in den Perioden möglich, wo diese *beiden Faktoren*, die *modernen* Produktiv*kräfte* und die *bürgerlichen Produktionsformen*, miteinander *in Widerspruch* geraten. Die verschiedenen Zänkereien, in denen sich jetzt die Repräsentanten der einzelnen Fraktionen der kontinentalen Ordnungspartei ergehen und gegenseitig kompromittieren, weit entfernt zu neuen Revolutionen Anlaß zu geben, sind im Gegenteil nur möglich, weil die Grundlage der Verhältnisse momentan so sicher und, was die Reaktion nicht weiß, so *bürgerlich* ist. An ihr werden alle die bürgerliche Entwicklung aufhaltenden Reaktionsversuche ebensosehr abprallen wie alle sittliche Entrüstung und alle begeisterten Proklamationen der Demokraten. *Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese.*

Gehen wir nun nach *Frankreich* über.

Der Sieg, den das Volk in Verbindung mit den Kleinbürgern in den Wahlen vom 10. März errungen hatte, wurde von ihm selbst annulliert, indem es die neue Wahl vom 28. April provozierte. Vidal war, außer in Paris, auch im Niederrhein gewählt. Das Pariser Komitee, in dem die Montagne und die Kleinbürgerschaft stark vertreten waren, veranlaßte ihn, für den Niederrhein zu akzeptieren. Der Sieg vom 10. März hörte auf ein entscheidender zu sein; der Termin der Entscheidung wurde abermals hinausgeschoben, die Spannkraft des Volks wurde erschlafft, es wurde an legale Triumphe gewöhnt statt der revolutionären. Der revolutionäre Sinn des 10. März, die Rehabilitierung der Juniinsurrektion, wurde endlich vollständig vernichtet durch die Kandidatur Eugène Sues, des sentimental-kleinbürgerlichen Sozialphantasten, die das Proletariat höchstens als einen Witz, den Grisetten zu Gefallen akzeptieren konnte. Dieser wohlmeinenden Kandidatur gegenüber stellte die Ordnungspartei, kühner geworden durch die schwankende Politik der Gegner, einen Kandidaten auf, der den Juni*sieg* repräsentieren sollte. Dieser komische Kandidat war der spartanische Familienvater Leclerc, dem indes die heroische Rüstung durch die Presse Stück für Stück vom Leibe gerissen wurde und der bei der Wahl auch eine glänzende Niederlage erlebte. Der neue Wahlsieg am 28. April machte die Montagne und die Kleinbürgerschaft übermütig. Sie frohlockte schon in dem Gedanken, auf rein legalem Wege und ohne durch eine neue Revolution das Proletariat wieder in den Vordergrund zu schieben, am Ziel ihrer Wünsche ankommen zu können; sie rechnete fest darauf, bei den neuen Wahlen von 1852 durch das allgemeine Stimmrecht Herrn Ledru-

Rollin in den Präsidentenstuhl und eine Majorität von Montagnards in die Versammlung zu bringen. Die Ordnungspartei, durch die Erneuerung der Wahl, durch die Kandidatur Sues und durch die Stimmung der Montagne und Kleinbürgerschaft vollkommen sichergestellt, daß diese unter allen Umständen entschlossen seien, ruhig zu bleiben, antwortete auf die beiden Wahlsiege mit dem *Wahlgesetz*, das das allgemeine Stimmrecht abschaffte.

Die Regierung hütete sich wohl, diesen Gesetzvorschlag auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin zu machen. Sie machte der Majorität eine scheinbare Konzession, indem sie den Großwürdenträgern dieser Majorität, den siebzehn Burggrafen[64], seine Ausarbeitung übertrug. Nicht die Regierung schlug also der Versammlung, die Majorität der Versammlung schlug sich selbst die Aufhebung des allgemeinen Stimmrechts vor.

Am 8. Mai wurde das Projekt in die Kammer gebracht. Die ganze sozialdemokratische Presse erhob sich wie ein Mann, um dem Volk würdevolle Haltung, calme majestueux[1], Passivität und Vertrauen auf seine Vertreter zu predigen. Jeder Artikel dieser Journale war ein Geständnis, daß eine Revolution vor allem die sogenannte revolutionäre Presse vernichten müsse und daß es sich also jetzt um ihre Selbsterhaltung handle. Die angeblich revolutionäre Presse verriet ihr ganzes Geheimnis. Sie unterzeichnete ihr eigenes Todesurteil.

Am 21. Mai brachte die Montagne die vorläufige Frage zur Debatte und trug auf Verwerfung des ganzen Projekts an, weil es die Verfassung verletze. Die Ordnungspartei antwortete, man werde die Verfassung verletzen, wenn es nötig sei, man brauche es jetzt indes nicht, weil die Verfassung jeder Deutung fähig sei und weil die Majorität über die richtige Deutung allein kompetent entscheide. Den zügellos wilden Angriffen von Thiers und Montalembert setzte die Montagne einen anständigen und gebildeten Humanismus entgegen. Sie berief sich auf den Rechtsboden; die Ordnungspartei verwies sie auf den Boden, worauf das Recht wächst, auf das bürgerliche Eigentum. Die Montagne wimmerte: Ob man denn wirklich mit aller Gewalt Revolutionen heraufbeschwören wolle? Die Ordnungspartei erwiderte: Man werde sie abwarten.

Am 22. Mai wurde die vorläufige Frage erledigt mit 462 gegen 227 Stimmen. Dieselben Männer, die mit so feierlicher Gründlichkeit bewiesen hatten, daß die Nationalversammlung und jeder einzelne Deputierte abdanke, wenn er das Volk, seinen Vollmachtgeber, abdanke, harrten auf ihren Sitzen aus, suchten nun plötzlich statt ihrer das Land, und zwar durch Petitionen, handeln

[1] majestätische Ruhe

zu lassen und saßen noch ungerührt da, als am 31. Mai das Gesetz glänzend durchging. Sie suchten sich zu rächen durch einen Protest, worin sie ihre Unschuld an der Notzucht der Konstitution zu Protokoll gaben, einen Protest, den sie nicht einmal offen niederlegten, sondern dem Präsidenten hinterrücks in die Tasche schmuggelten.

Eine Armee von 150000 Mann in Paris, die lange Verschleppung der Entscheidung, die Abwiegelung der Presse, die Kleinmütigkeit der Montagne und der neugewählten Repräsentanten, die majestätische Ruhe der Kleinbürger, vor allem aber die kommerzielle und industrielle Prosperität verhinderten jeden Revolutionsversuch von seiten des Proletariats.

Das allgemeine Wahlrecht hatte seine Mission erfüllt. Die Majorität des Volkes hatte die Entwicklungsschule durchgemacht, zu der es allein in einer revolutionären Epoche dienen kann. Es mußte beseitigt werden durch eine Revolution oder durch die Reaktion.

Einen noch größeren Aufwand von Energie entwickelte die Montagne bei einer bald darauf vorkommenden Gelegenheit. Der Kriegsminister d'Hautpoul hatte von der Tribüne herab die Februarrevolution eine unheilvolle Katastrophe genannt. Die Redner der Montagne, die, wie immer, sich durch sittlich entrüstetes Gepolter auszeichneten, wurden vom Präsidenten Dupin nicht zum Wort zugelassen. Girardin schlug der Montagne vor, sofort in Masse auszutreten. Resultat: Die Montagne blieb sitzen, aber Girardin wurde als unwürdig aus ihrem Schoß hinausgeworfen.

Das Wahlgesetz bedurfte noch einer Vervollständigung, eines neuen *Preßgesetzes.* Dies ließ nicht lange auf sich warten. Ein Vorschlag der Regierung, vielfach verschärft durch Amendements der Ordnungspartei, erhöhte die Kautionen, setzte einen Extrastempel auf die Feuilletonromane (Antwort auf die Wahl von Eugène Sue), besteuerte alle in wöchentlichen oder monatlichen Lieferungen erscheinenden Schriften bis zu einer gewissen Bogenzahl und verfügte schließlich, daß jeder Artikel eines Journals mit der Unterschrift des Verfassers versehen sein müsse. Die Bestimmungen über die Kaution töteten die sogenannte revolutionäre Presse; das Volk betrachtete ihren Untergang als eine Genugtuung für die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts. Indes erstreckte sich weder die Tendenz noch die Wirkung des neuen Gesetzes allein auf diesen Teil der Presse. Solange die Zeitungspresse anonym war, erschien sie als Organ der zahl- und namenlosen öffentlichen Meinung; sie war die dritte Macht im Staate. Durch die Unterzeichnung jedes Artikels wurde eine Zeitung zu einer bloßen Sammlung von schriftstellerischen Beiträgen mehr oder minder bekannter Individuen. Jeder Artikel sank zu einer Annonce herab. Bisher hatten die Zeitungen als das Papiergeld der öffentlichen Meinung

zirkuliert; jetzt lösten sie sich auf in mehr oder minder schlechte Solawechsel, deren Güte und Zirkulation von dem Kredit nicht nur des Ausstellers, sondern auch des Indossenten abhing. Die Presse der Ordnungspartei hatte, wie zur Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts, so auch zu den äußersten Maßregeln gegen die schlechte Presse provoziert. Indes war die gute Presse selbst in ihrer unheimlichen Anonymität der Ordnungspartei und noch mehr ihren einzelnen provinzialen Repräsentanten unbequem. Sie verlangte sich gegenüber nur noch den bezahlten Schriftsteller mit Namen, Wohnort und Signalement. Vergebens jammerte die gute Presse über den Undank, mit dem man ihre Dienste belohne. Das Gesetz ging durch, die Bestimmung der Namennennung traf sie vor allem. Die Namen der republikanischen Tagesschriftsteller waren ziemlich bekannt; aber die respektablen Firmen des „Journal des Débats", der „Assemblée Nationale"[65], des „Constitutionnel"[66] usw. usw. machten eine jämmerliche Figur mit ihrer hochbeteuernden Staatsweisheit, als sich die mysteriöse Kompanie auf einmal zersetzte in käufliche Penny-a-liners[1] von langer Praxis, die für bares Geld alle möglichen Sachen verteidigt hatten, wie Granier de Cassagnac, oder in alte Waschlappen, die sich selbst Staatsmänner nannten, wie Capefigue, oder in kokettierende Nußknacker, wie Herr Lemoinne vom „Débats".

In der Debatte über das Preßgesetz war die Montagne bereits auf einen solchen Grad moralischer Verkommenheit herabgesunken, daß sie sich darauf beschränken mußte, den glänzenden Tiraden einer alten louis-philippistischen Notabilität, des Herrn Victor Hugo, Beifall zuzuklatschen.

Mit dem Wahlgesetz und dem Preßgesetz tritt die revolutionäre und demokratische Partei von der offiziellen Schaubühne ab. Vor ihrem Aufbruch nach Hause, kurz nach Schluß der Session, erließen die beiden Fraktionen der Montagne, die sozialistischen Demokraten und die demokratischen Sozialisten, zwei Manifeste, zwei testimonia paupertatis[2], worin sie bewiesen, daß, wenn nie die Gewalt und der Erfolg auf ihrer Seite, sie sich doch stets auf der Seite des ewigen Rechts und aller übrigen ewigen Wahrheiten befunden hätten.[67]

Betrachten wir nun die Partei der Ordnung. Die „N. Rh. Z." sagte Heft 3, pag. 16[3]: „Den Restaurationsgelüsten der vereinigten Orleanisten und Legitimisten gegenüber vertritt Bonaparte den Titel seiner tatsächlichen Macht, die Republik; den Restaurationsgelüsten Bonapartes gegenüber vertritt die Partei der Ordnung den Titel ihrer gemeinsamen Herrschaft, die Republik; den Orleanisten gegenüber vertreten die Legitimisten, den Legitimisten gegenüber

[1] Zeilenschinder – [2] Armutszeugnisse – [3] siehe vorl. Band, S. 76

vertreten die Orleanisten den Status quo, die Republik. Alle diese Fraktionen der Ordnungspartei, deren jede ihren eigenen König und ihre eigene Restauration in petto hat, machen wechselseitig den Usurpations- und Erhebungsgelüsten ihrer Rivalen gegenüber die gemeinsame Herrschaft der Bourgeoisie, die Form geltend, worin die besonderen Ansprüche neutralisiert und vorbehalten bleiben – die Republik ... Und Thiers sprach wahrer, als er ahnte, wenn er sagte: ‚Wir, die Royalisten, sind die wahren Stützen der konstitutionellen Republik'."

Diese Komödie der républicains malgré eux[1], der Widerwille gegen den Status quo und die beständige Befestigung desselben; die unaufhörlichen Reibungen Bonapartes und der Nationalversammlung; die stets erneuerte Drohung der Ordnungspartei, sich in ihre einzelnen Bestandteile zu sondern, und das stets wiederholte Zusammenschließen ihrer Fraktionen; der Versuch jeder Fraktion, jeden Sieg gegen den gemeinsamen Feind in eine Niederlage der zeitweiligen Alliierten zu verwandeln; die wechselseitige Eifersüchtelei, Rankiine, Abhetzung, das unermüdliche Ziehen der Schwerter, das immer wieder mit einem baiser-Lamourette[68] endigt – diese ganze unerquickliche Komödie der Irrungen entwickelte sich nie klassischer als während der letzten sechs Monate.

Die Partei der Ordnung betrachtete das Wahlgesetz zugleich als einen Sieg gegen Bonaparte. Hatte die Regierung nicht abgedankt, indem sie der Siebzehnerkommission die Redaktion und die Verantwortlichkeit ihres eignen Vorschlags überließ? Und beruhte nicht die Hauptstärke Bonapartes gegenüber der Versammlung darauf, daß er der Erwählte der sechs Millionen war? – Bonaparte seinerseits behandelte das Wahlgesetz als eine Konzession an die Versammlung, womit er die Harmonie der legislativen mit der exekutiven Gewalt erkauft habe. Zum Lohn verlangte der gemeine Aventurier eine Vermehrung seiner Zivilliste um drei Millionen. Durfte die Nationalversammlung in einen Konflikt mit der Exekutiven treten in einem Augenblick, wo sie die große Majorität der Franzosen in den Bann erklärt hatte? Sie fuhr ärgerlich auf, sie schien es auf das Äußerste treiben zu wollen, ihre Kommission verwarf den Antrag, die bonapartistische Presse drohte und verwies auf das enterbte, seines Stimmrechts beraubte Volk, eine Menge geräuschvoller Transaktionsversuche fanden statt, und die Versammlung gab schließlich nach in der Sache, rächte sich aber zugleich im Prinzip. Statt der jährlichen prinzipiellen Vermehrung der Zivilliste um drei Millionen bewilligte sie ihm eine Aushülfe von 2160000 frs. Nicht zufrieden damit, machte sie selbst erst diese Konzession,

[1] Republikaner wider Willen

nachdem Changarnier sie unterstützt hatte, der General der Ordnungspartei und der aufgedrungene Protektor Bonapartes. Sie bewilligte also die 2 Millionen eigentlich nicht dem Bonaparte, sondern dem Changarnier.

Dies de mauvaise grâce[1] hingeworfene Geschenk wurde von Bonaparte ganz im Sinne des Gebers aufgenommen. Die bonapartistische Presse polterte von neuem gegen die Nationalversammlung. Als nun erst bei der Debatte des Preßgesetzes das Amendement wegen der Namennennung gemacht wurde, das sich wieder speziell gegen die untergeordneten Blätter, die Vertreter der Privatinteressen Bonapartes richtete, brachte das bonapartistische Hauptblatt, das „Pouvoir"[69], einen offenen und heftigen Angriff gegen die Nationalversammlung. Die Minister mußten das Blatt vor der Versammlung verleugnen; der Gerant des „Pouvoir" wurde vor die Schranken der Nationalversammlung zitiert und zur höchsten Geldstrafe, zu 5000 frs. verurteilt. Den anderen Tag brachte das „Pouvoir" einen noch viel frecheren Artikel gegen die Versammlung, und als Revanche der Regierung verfolgte das Parkett sogleich mehrere legitimistische Journale wegen Verletzung der Konstitution.

Endlich kam man an die Frage von der Vertagung der Kammer. Bonaparte wünschte sie, um ungehindert von der Versammlung operieren zu können. Die Ordnungspartei wünschte sie, teils zur Durchführung ihrer Fraktionsintrigen, teils zur Verfolgung der Privatinteressen der einzelnen Deputierten. Beide bedurften ihrer, um in den Provinzen die Siege der Reaktion zu befestigen und weiterzutreiben. Die Versammlung vertagte sich daher vom 11. August bis zum 11. November. Da aber Bonaparte keineswegs verhehlte, daß es ihm nur darum zu tun sei, die lästige Aufsicht der Nationalversammlung loszuwerden, drückte die Versammlung dem Vertrauensvotum selbst den Stempel des Mißtrauens gegen den Präsidenten auf. Von der permanenten Kommission von 28 Mitgliedern, die als Tugendwächter der Republik während der Ferien ausharrten, wurden alle Bonapartisten ferngehalten.[70] Statt ihrer wurden sogar einige Republikaner vom „Siècle" und „National" hineingewählt, um dem Präsidenten die Anhänglichkeit der Majorität an die konstitutionelle Republik darzutun.

Kurz vor und besonders unmittelbar nach der Vertagung der Kammer schienen die beiden großen Fraktionen der Ordnungspartei, die Orleanisten und die Legitimisten, sich versöhnen zu wollen, und zwar durch eine Verschmelzung der beiden Königshäuser, unter deren Fahnen sie kämpfen. Die Blätter waren voll von Versöhnungsvorschlägen, die am Krankenbett Louis-Philippes zu St. Leonards diskutiert worden seien, als der Tod Louis-Philippes

[1] widerstrebend

plötzlich die Situation vereinfachte. Louis-Philippe war der Usurpator, Heinrich V. der Beraubte, der Graf von Paris dagegen, bei der Kinderlosigkeit Heinrichs V., sein rechtmäßiger Thronerbe. Jetzt war der Verschmelzung der beiden dynastischen Interessen jeder Vorwand genommen. Gerade jetzt aber entdeckten die beiden Fraktionen der Bourgeoisie erst, daß nicht die Schwärmerei für ein bestimmtes Königshaus sie trennte, sondern daß vielmehr ihre getrennten Klasseninteressen die beiden Dynastien auseinanderhielten. Die Legitimisten, die ins Hoflager Heinrichs V. nach Wiesbaden gepilgert waren, gerade wie ihre Konkurrenten nach St. Leonards, erhielten hier die Nachricht vom Tode Louis-Philippes. Sogleich bildeten sie ein Ministerium[71] in partibus infidelium[72], das meist aus Mitgliedern jener Kommission von Tugendwächtern der Republik bestand und das bei Gelegenheit eines im Schoß der Partei vorkommenden Haders mit der unumwundensten Proklamation des Rechts von Gottes Gnaden hervortrat. Die Orleanisten jubelten über den kompromittierenden Skandal, den dies Manifest[73] in der Presse hervorrief, und verhehlten keinen Augenblick ihre offene Feindschaft gegen die Legitimisten.

Während der Vertagung der Nationalversammlung traten die Departementalvertretungen zusammen. Ihre Majorität sprach sich für eine mehr oder weniger verklausulierte Revision der Verfassung aus, d. h., sie sprach sich aus für eine nicht näher bestimmte monarchische Restauration, für eine „*Lösung*", und gestand zugleich, daß sie zu inkompetent und zu feig sei, diese Lösung zu finden. Die bonapartistische Fraktion legte diesen Wunsch der Revision sogleich im Sinne der Verlängerung der Präsidentschaft Bonapartes aus.

Die verfassungsmäßige Lösung, die Abdankung Bonapartes im Mai 1852, die gleichzeitige Wahl eines neuen Präsidenten durch sämtliche Wähler des Landes, die Revision der Verfassung durch eine Revisionskammer in den ersten Monaten der neuen Präsidentschaft ist für die herrschende Klasse durchaus unzulässig. Der Tag der neuen Präsidentenwahl wäre der Tag des Rendezvous für sämtliche feindliche Parteien, der Legitimisten, der Orleanisten, der Bourgeoisrepublikaner, der Revolutionäre. Es müßte zu einer gewaltsamen Entscheidung zwischen den verschiedenen Fraktionen kommen. Gelänge es selbst der Ordnungspartei, über die Kandidatur eines neutralen Mannes außerhalb der dynastischen Familien sich zu vereinigen, so träte ihm wieder Bonaparte gegenüber. Die Ordnungspartei ist in ihrem Kampf mit dem Volk genötigt, beständig die Gewalt der Exekutive zu vermehren. Jede Vermehrung der Gewalt der Exekutive vermehrt die Gewalt ihres Trägers Bonaparte. In demselben Maße daher, wie die Ordnungspartei ihre gemeinsame Macht verstärkt, verstärkt sie die Kampfmittel der dynastischen Präten-

sionen Bonapartes, verstärkt sie seine Chance, am Tage der Entscheidung gewaltsam die konstitutionelle Lösung zu vereiteln. Er wird sich dann ebensowenig der Ordnungspartei gegenüber an dem einen Grundpfeiler der Verfassung stoßen, als sie dem Volk gegenüber beim Wahlgesetz an dem anderen. Er würde scheinbar sogar der Versammlung gegenüber an das allgemeine Wahlrecht appellieren. Mit einem Wort, die konstitutionelle Lösung stellt den ganzen politischen Status quo in Frage, und hinter der Gefährdung des Status quo sieht der Bürger das Chaos, die Anarchie, den Bürgerkrieg. Er sieht seine Einkäufe und Verkäufe, seine Wechsel, seine Heiraten, seine notariellen Verträge, seine Hypotheken, seine Grundrenten, Mietzinse, Profite, seine sämtlichen Kontrakte und Erwerbsquellen auf den ersten Sonntag im Mai 1852 in Frage gestellt, und diesem Risiko kann er sich nicht aussetzen. Hinter der Gefährdung des politischen Status quo verbirgt sich die Gefahr des Zusammenbrechens der ganzen bürgerlichen Gesellschaft. Die einzig mögliche Lösung im Sinne der Bourgeoisie ist die Aufschiebung der Lösung. Sie kann die konstitutionelle Republik nur retten durch eine Verletzung der Konstitution, durch die Verlängerung der Gewalt des Präsidenten. Dies ist auch das letzte Wort der Ordnungspresse nach den langwierigen und tiefsinnigen Debatten über die „Lösungen", denen sie sich nach der Session der Generalräte hingab. Die großmächtige Ordnungspartei sieht sich so zu ihrer Beschämung genötigt, die lächerliche, ordinäre und ihr verhaßte Person des Pseudo-Bonaparte ernsthaft zu nehmen.

Diese schmutzige Figur täuschte sich ebenfalls über die Ursachen, die sie mehr und mehr mit dem Charakter des notwendigen Mannes bekleideten. Während seine Partei Einsicht genug hatte, die wachsende Bedeutung Bonapartes den Verhältnissen zuzuschreiben, glaubte er, sie allein der Zauberkraft seines Namens und seiner ununterbrochenen Karikierung Napoleons zu verdanken. Er wurde täglich unternehmender. Den Wallfahrten nach St. Leonards und Wiesbaden setzte er seine Rundreisen durch Frankreich entgegen. Die Bonapartisten hatten so wenig Vertrauen auf den magischen Effekt seiner Persönlichkeit, daß sie ihm überall Leute der Gesellschaft vom 10. Dezember[74], dieser Organisation des Pariser Lumpenproletariats, massenweise in Eisenbahnzüge und Postchaisen verpackt, als Claqueure mitschickten. Sie legten ihrer Marionette Reden in den Mund, die je nach dem Empfang in den verschiednen Städten die republikanische Resignation oder die ausdauernde Zähigkeit als den Wahlspruch der präsidentiellen Politik proklamierten. Trotz aller Manöver waren diese Reisen nichts weniger als Triumphzüge.

Nachdem Bonaparte so das Volk begeistert zu haben glaubte, setzte er sich in Bewegung, die Armee zu gewinnen. Er ließ auf der Ebene von Satory bei

Versailles große Revuen abhalten, bei denen er die Soldaten durch Knoblauchwürste, Champagner und Zigarren zu kaufen suchte. Wenn der echte Napoleon in den Strapazen seiner Eroberungszüge seine ermatteten Soldaten durch momentane patriarchalische Vertraulichkeit aufzumuntern wußte, so glaubte der Pseudo-Napoleon, die Truppen riefen zum Dank: Vive Napoléon, vive le saucisson![1] d.h.: Es lebe die Wurst, es lebe der Hanswurst!

Diese Revuen brachten den lange verhaltenen Zwiespalt zwischen Bonaparte und seinem Kriegsminister d'Hautpoul einerseits und Changarnier andererseits zum Ausbruch. In Changarnier hatte die Ordnungspartei ihren wirklichen neutralen Mann gefunden, bei dem von eigenen dynastischen Ansprüchen keine Rede sein konnte. Ihn hatte sie zum Nachfolger Bonapartes bestimmt. Changarnier war dazu durch sein Auftreten am 29. Januar und 13. Juni 1849 der große Feldherr der Ordnungspartei geworden, der moderne Alexander, dessen brutales Dazwischenfahren in den Augen des zaghaften Bürgers den gordischen Knoten der Revolution zerhauen hatte. Im Grunde ebenso lächerlich wie Bonaparte, war er so auf höchst wohlfeile Weise zu einer Macht geworden und wurde von der Nationalversammlung dem Präsidenten zur Überwachung gegenübergestellt. Er selbst kokettierte, z.B. bei der Dotationsfrage, mit der Protektion, die er Bonaparte schenkte, und trat immer übermächtiger gegen ihn und die Minister auf. Als bei Gelegenheit des Wahlgesetzes eine Insurrektion erwartet wurde, verbot er seinen Offizieren, vom Kriegsminister oder vom Präsidenten irgendwelche Befehle anzunehmen. Die Presse trug noch dazu bei, die Gestalt Changarniers zu vergrößern. Bei dem gänzlichen Mangel an großen Persönlichkeiten sah sich natürlich die Ordnungspartei gedrungen, die ihrer ganzen Klasse fehlende Kraft einem einzelnen Individuum anzudichten und dies so zum Ungeheuren aufzuschwellen. So entstand der Mythus von Changarnier, dem *„Bollwerk der Gesellschaft"*. Die anmaßende Scharlatanerie, die geheimnisvolle Wichtigtuerei, womit Changarnier sich dazu herabließ, die Welt auf seinen Schultern zu tragen, bildet den lächerlichsten Kontrast mit den Ereignissen während und nach der Revue von Satory, die unwiderleglich bewiesen, daß es nur eines Federstrichs Bonapartes, des unendlich Kleinen, bedürfe, um diese phantastische Ausgeburt der bürgerlichen Angst, um den Koloß Changarnier auf die Dimensionen der Mittelmäßigkeit zurückzuführen und ihn, den gesellschaftsrettenden Heros, in einen pensionierten General zu verwandeln.

Bonaparte hatte sich schon seit längerer Zeit an Changarnier gerächt, indem er den Kriegsminister zu Disziplinarstreitigkeiten mit dem unbequemen

[1] Es lebe Napoleon, es lebe die Wurst!

Protektor provozierte. Die letzte Revue bei Satory brachte endlich den alten Groll zum Eklat. Die konstitutionelle Entrüstung Changarniers kannte keine Grenze mehr, als er die Kavallerieregimenter mit dem verfassungswidrigen Ruf: Vive l'Empereur![1] vorbeidefilieren sah. Bonaparte, um allen unangenehmen Debatten über diesen Ruf in der bevorstehenden Kammersession zuvorzukommen, entfernte den Kriegsminister d'Hautpoul, indem er ihn zum Gouverneur von Algier ernannte. An seine Stelle setzte er einen zuverlässigen alten General aus der Kaiserzeit, der an Brutalität Changarnier vollständig gewachsen war. Damit aber die Entlassung d'Hautpouls nicht als eine Konzession an Changarnier erscheine, versetzte er zu gleicher Zeit den rechten Arm des großen Gesellschaftsretters, den General Neumayer, von Paris nach Nantes. Neumayer war es gewesen, der bei der letzten Revue die gesamte Infanterie bewogen hatte, mit eisigem Stillschweigen an dem Nachfolger Napoleons vorbeizudefilieren. Changarnier, in Neumayer selbst getroffen, protestierte und drohte. Umsonst. Nach zweitägigen Verhandlungen erschien das Versetzungsdekret Neumayers im „Moniteur", und dem Heros der Ordnung blieb nichts übrig, als sich der Disziplin zu fügen oder abzudanken.

Der Kampf Bonapartes mit Changarnier ist die Fortsetzung seines Kampfes mit der Partei der Ordnung. Die Wiedereröffnung der Nationalversammlung am 11. November findet daher unter drohenden Auspizien statt. Es wird der Sturm im Glase Wasser sein. Im wesentlichen muß das alte Spiel fortgehen. Die Majorität der Ordnungspartei wird indes trotz des Geschreies der Prinzipienritter ihrer verschiedenen Fraktionen gezwungen sein, die Gewalt des Präsidenten zu verlängern. Ebensosehr wird Bonaparte, trotz aller vorläufigen Protestationen, schon durch den Geldmangel geknickt, diese Verlängerung der Gewalt als einfache Delegation aus den Händen der Nationalversammlung hinnehmen. So wird die Lösung hinausgeschoben, der Status quo forterhalten, eine Fraktion der Ordnungspartei von der anderen kompromittiert, geschwächt, unmöglich gemacht, die Repression gegen den gemeinsamen Feind, die Masse der Nation, ausgedehnt und erschöpft, bis die ökonomischen Verhältnisse selbst wieder den Entwicklungspunkt erreicht haben, wo eine neue Explosion diese sämtlichen hadernden Parteien mit ihrer konstitutionellen Republik in die Luft sprengt.

Zur Beruhigung des Bürgers muß übrigens gesagt werden, daß der Skandal zwischen Bonaparte und der Ordnungspartei das Resultat hat, eine Menge kleiner Kapitalisten auf der Börse zu ruinieren und ihr Vermögen in die Taschen der großen Börsenwölfe zu spielen.

---

[1] Es lebe der Kaiser!

FRIEDRICH ENGELS

Die deutsche Reichsverfassungskampagne[75]

Geschrieben Ende August 1849 bis Februar 1850.
Aus: „Neue Rheinische Zeitung.
Politisch-ökonomische Revue", Hamburg 1850.

In der Zeitschrift erschienen die Abschnitte wie folgt:
Einleitung, I, II – Erstes Heft, Januar 1850
III – Zweites Heft, Februar 1850
IV – Drittes Heft, März 1850.

Hecker, Struve, Blenker, Zitz und Blum,
Bringt die deutschen Fürsten um![76]

In diesem Refrain, den die süddeutsche „Volkswehr" von der Pfalz bis zur Schweizer Grenze auf allen Chausseen und in allen Wirtshäusern erschallen ließ nach der bekannten meerumschlungenen Melodie, halb Choral, halb Drehorgelleier – in diesem Refrain ist der ganze Charakter der „großartigen Erhebung für die Reichsverfassung"[77] zusammengefaßt. Hier habt ihr in zwei Zeilen ihre großen Männer, ihre letzten Zwecke, ihre brave Gesinnungstüchtigkeit, ihren edlen Haß gegen die „Tyrannen" und zugleich ihre gesamte Einsicht in die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse.

Unter allen den Bewegungen und Zuckungen, die in Deutschland durch die Februarrevolution und ihre weitere Entwickelung hervorgerufen wurden, zeichnet sich die Reichsverfassungskampagne durch ihren klassisch deutschen Charakter aus. Ihre Veranlassung, ihr Auftreten, ihre Haltung, ihr ganzer Verlauf waren durch und durch deutsch. Wie die Junitage 1848 den gesellschaftlichen und politischen Entwickelungsgrad Frankreichs, so bezeichnet die Reichsverfassungskampagne den gesellschaftlichen und politischen Entwickelungsgrad Deutschlands, und namentlich Süddeutschlands.

Die Seele der ganzen Bewegung war die Klasse der *kleinen Bourgeoisie*, der vorzugsweise sogenannte *Bürgerstand*, und diese Klasse ist gerade in Deutschland, namentlich im Süden, vorherrschend. Die Kleinbürgerschaft war es, die in „Märzvereinen"[78], demokratisch-konstitutionellen Vereinen, vaterländischen Vereinen, in sehr vielen sogenannten demokratischen Vereinen und in beinahe der ganzen demokratischen Presse der Reichsverfassung ebenso massenhafte wie unschädliche Grütlischwüre[79] geleistet und einen Kampf gegen die „renitenten" Fürsten geführt hatte, dessen einziges Resultat zunächst freilich nur das eigene erhebende Bewußtsein erfüllter Bürgerpflicht war. Die Kleinbürgerschaft war es, die durch die entschiedene und sogenannte

äußerste Linke der Frankfurter Versammlung, also speziell durch das Stuttgarter Parlament und die „Reichsregentschaft"[80] vertreten, der ganzen Bewegung die offizielle Spitze lieferte; die Kleinbürgerschaft endlich herrschte in den lokalen Landesausschüssen, Sicherheitsausschüssen, provisorischen Regierungen und Konstituanten, die in Sachsen, am Rhein und in Süddeutschland sich größere oder geringere Verdienste um die Reichsverfassung erwarben.

Die kleine Bourgeoisie, hätte es von ihr abgehangen, würde schwerlich den Rechtsboden des gesetzlichen, friedlichen und tugendhaften Kampfes verlassen und statt der sogenannten Waffen des Geistes die Musketen und den Pflasterstein ergriffen haben. Die Geschichte aller politischen Bewegungen seit 1830 in Deutschland wie in Frankreich und England zeigt uns diese Klasse stets großprahlerisch, hochbeteuernd und stellenweise selbst extrem in der Phrase, solange sie keine Gefahr sieht; furchtsam, zurückhaltend und abwiegend, sobald die geringste Gefahr herannaht; erstaunt, besorgt, schwankend, sobald die von ihr angeregte Bewegung von andern Klassen aufgegriffen und ernsthaft genommen wird; um ihrer kleinbürgerlichen Existenz willen die ganze Bewegung verratend, sobald es zum Kampfe mit den Waffen in der Hand kommt – und schließlich infolge ihrer Unentschlossenheit stets vorzugsweise geprellt und mißhandelt, sobald die reaktionäre Partei gesiegt hat.

Hinter der kleinen Bourgeoisie stehen aber überall andere Klassen, die die von ihr und in ihrem Interesse provozierte Bewegung aufnehmen, ihr einen bestimmteren, energischeren Charakter geben und sich ihrer womöglich zu bemächtigen suchen: das *Proletariat* und ein großer Teil der *Bauern*, denen sich außerdem die avanciertere Fraktion der Kleinbürgerschaft eine Zeitlang anzuschließen pflegt.

Diese Klassen, das Proletariat der größeren Städte an der Spitze, nahmen die hochbeteuernden Versicherungen im Interesse der Reichsverfassung ernsthafter, als es den kleinbürgerlichen Agitatoren lieb war. Wollten die Kleinbürger, wie sie jeden Augenblick schwuren, für die Reichsverfassung „Gut und Blut einsetzen"[81], so waren die Arbeiter und in vielen Gegenden auch die Bauern bereit, dasselbe zu tun unter der zwar stillschweigenden, aber allen Parteien vollkommen bekannten Bedingung, daß nach dem Siege die Kleinbürgerschaft dieselbe Reichsverfassung gegen ebendieselben Proletarier und Bauern zu verteidigen haben würde. Diese Klassen trieben die kleine Bourgeoisie bis zum offenen Bruch mit der bestehenden Staatsgewalt. Konnten sie es nicht verhindern, daß sie von ihren krämerhaften Bundesgenossen noch während des Kampfes verraten wurden, so hatten sie wenigstens die Satis-

faktion, daß dieser Verrat nach dem Siege der Kontrerevolution von den Kontrerevolutionären selbst gezüchtigt wurde.

Auf der andern Seite schloß sich im Beginn der Bewegung die entschiedenere Fraktion der größeren und mittleren Bourgeoisie ebenfalls an die Kleinbürgerschaft an, gerade wie wir dies in allen früheren kleinbürgerlichen Bewegungen in England und Frankreich finden. Die Bourgeoisie herrscht nie in ihrer Gesamtheit; abgesehen von den Kasten des Feudalismus, die sich etwa noch einen Teil der politischen Gewalt aufbewahrt haben, spaltet sich selbst die große Bourgeoisie, sowie sie den Feudalismus besiegt hat, in eine regierende und eine opponierende Partei, die gewöhnlich durch die Bank auf der einen, die Fabrikanten auf der andern Seite repräsentiert werden. Die opponierende, progressive Fraktion der großen und mittleren Bourgeoisie hat dann gegenüber der herrschenden Fraktion mit der Kleinbürgerschaft gemeinsame Interessen und vereinigt sich mit ihr zum gemeinschaftlichen Kampfe. In Deutschland, wo die bewaffnete Kontrerevolution die fast ausschließliche Herrschaft der Armee, der Bürokratie und des Feudaladels wiederhergestellt hat, wo die Bourgeoisie trotz der noch bestehenden konstitutionellen Formen nur eine sehr untergeordnete und bescheidene Rolle spielt, sind noch viel mehr Motive für diese Allianz vorhanden. Dafür ist die deutsche Bourgeoisie aber auch unendlich zaghafter als die englische und französische, und sowie sich nur die geringste Chance der rückkehrenden Anarchie, d.h. des wirklichen, entscheidenden Kampfes zeigt, tritt sie schaudernd vom Schauplatz zurück. So auch diesmal.

Der Moment war übrigens keineswegs zum Kampf ungünstig. In Frankreich standen die Wahlen bevor; sie mochten den Monarchisten oder den Roten die Majorität geben, sie mußten die Zentren der Konstituante verdrängen, die extremen Parteien verstärken und eine rasche Entscheidung des akuter gewordenen parlamentarischen Kampfes durch eine Volksbewegung, mit einem Worte, sie mußten eine „journée“[1] herbeiführen. In Italien schlug man sich unter den Mauern von Rom, und die römische Republik hielt sich gegen die französische Invasionsarmee. In Ungarn drangen die Magyaren unaufhaltsam vor; die Kaiserlichen waren über die Waag und die Leitha gejagt; in Wien, wo man täglich Kanonendonner zu hören glaubte, wurde die ungarische Revolutionsarmee jeden Augenblick erwartet; in Galizien stand die Ankunft Dembinskis mit einer polnisch-magyarischen Armee bevor, und die russische Intervention, weit entfernt, den Magyaren gefährlich zu werden, schien vielmehr den ungarischen Kampf in einen europäischen zu verwandeln. Deutsch-

[1] einen „großen Tag“

land endlich war in der höchsten Aufregung; die Fortschritte der Kontrerevolution, die wachsende Unverschämtheit der Soldateska, der Bürokratie und des Adels, die stets sich erneuernden Verrätereien der alten Liberalen in den Ministerien, die rasch aufeinanderfolgenden Wortbrüche der Fürsten[76] warfen der Bewegungspartei ganze Klassen von bisherigen Ordnungsmännern in die Arme.

Unter diesen Umständen kam der Kampf zum Ausbruche, den wir in den folgenden Bruchstücken schildern werden.

Die Unvollständigkeit und Verwirrung, die noch in den Materialien herrscht, die totale Unzuverlässigkeit fast aller mündlich zu sammelnden Nachrichten, der rein persönliche Zweck, der allen über diesen Kampf bisher veröffentlichten Schriften zugrunde liegt, machen eine kritische Darstellung des ganzen Verlaufs unmöglich. Unter diesen Umständen bleibt uns nichts übrig, als uns rein auf die Erzählung dessen zu beschränken, was wir selbst gesehen und gehört haben. Glücklicherweise reicht dies vollständig hin, um den Charakter der ganzen Kampagne hervortreten zu lassen; und wenn uns außer der eignen Anschauung der sächsischen Bewegung auch die des Mieroslawskischen Feldzugs am Neckar fehlt, so wird die „Neue Rheinische Zeitung“ vielleicht bald Gelegenheit finden, wenigstens über letzteren die nötigen Aufklärungen zu geben.[82]

Von den Teilnehmern an der Reichsverfassungskampagne sind viele noch im Gefängnis. Andre haben Gelegenheit gefunden, nach Hause zurückzukehren, andre, noch im Auslande, erwarten sie täglich – und unter ihnen sind nicht die Schlechtesten. Man wird die Rücksichten begreifen, die wir diesen Mitkämpfern schuldig sind, man wird es natürlich finden, wenn wir manches verschweigen; und mancher, der jetzt wieder ruhig in der Heimat ist, wird es uns nicht verdenken, wenn wir ihn auch nicht durch Erzählung derjenigen Vorfälle kompromittieren wollen, bei denen er wirklich glänzenden Mut bewiesen hat.

I
Rheinpreußen

Man erinnert sich, wie der bewaffnete Aufstand für die Reichsverfassung anfangs Mai zuerst in *Dresden*[83] zum Ausbruch kam. Man weiß, wie die Dresdner Barrikadenkämpfer, vom Landvolk unterstützt, von den Leipziger Spießbürgern verraten, nach sechstägigem Kampfe der Übermacht erlagen. Sie hatten nie mehr als 2500 Kombattanten mit sehr gemischten Waffen und als ganze Artillerie zwei oder drei kleine Böller. Die königlichen Truppen bestanden, außer den sächsischen Bataillonen, aus zwei Regimentern Preußen. Sie hatten Kavallerie, Artillerie, Büchsenschützen und ein Bataillon mit Zündnadelgewehren zu ihrer Verfügung. Die königlichen Truppen scheinen sich in Dresden noch feiger[76] als anderswo aufgeführt zu haben; zu gleicher Zeit aber steht fest, daß die Dresdner Kämpfer sich gegen diese Übermacht tapferer geschlagen haben, als es sonst wohl in der Reichsverfassungskampagne geschehen ist. Aber freilich, ein Straßenkampf ist auch etwas ganz andres als ein Gefecht im offenen Felde.

Berlin blieb ruhig unter dem Belagerungszustand und der Entwaffnung. Nicht einmal die Eisenbahn wurde aufgerissen, um den preußischen Zuzug bei Berlin schon aufzuhalten. Breslau versuchte einen schwachen Barrikadenkampf, auf den die Regierung längst vorbereitet war, und geriet nur dadurch um so sichrer unter die Säbeldiktatur. Das übrige Norddeutschland, ohne revolutionäre Zentren, war gelähmt. Auf Rheinpreußen und Süddeutschland allein war noch zu rechnen, und in Süddeutschland setzte sich soeben schon die Pfalz in Bewegung.

Rheinpreußen hat seit 1815 als eine der fortgeschrittensten Provinzen Deutschlands gegolten, und mit Recht. Es vereinigt zwei Vorzüge, die sich in keinem andern Teil Deutschlands vereinigt finden.

Rheinpreußen teilt mit Luxemburg, Rheinhessen und der Pfalz den Vorteil, seit 1795 die Französische Revolution und die gesellschaftliche, administrative und legislative Konsolidierung ihrer Resultate unter Napoleon mitgemacht zu haben. Als die revolutionäre Partei in Paris erlag, trugen die

Armeen die Revolution über die Grenzen. Vor diesen kaum befreiten Bauernsöhnen zerstoben nicht nur die Armeen des Heiligen Römischen Reichs, sondern auch die Feudalherrschaft des Adels und der Pfaffen. Seit zwei Generationen kennt das linke Rheinufer keinen Feudalismus mehr; der Adlige ist seiner Privilegien beraubt, der Grundbesitz ist aus seinen Händen und denen der Kirche in die Hände des Bauern übergegangen; der Boden ist parzelliert, der Bauer ist freier Grundbesitzer wie in Frankreich. In den Städten verschwanden die Zünfte und die patriarchalische Patrizierherrschaft zehn Jahre früher als irgendwo in Deutschland vor der freien Konkurrenz, und der Code Napoléon[84] sanktionierte schließlich den ganzen veränderten Zustand in der Zusammenfassung der gesamten revolutionären Institutionen.

Rheinpreußen besitzt aber zweitens – und darin liegt sein Hauptvorzug vor den übrigen Ländern des linken Rheinufers – die ausgebildetste und mannigfachste Industrie von ganz Deutschland. In den drei Regierungsbezirken Aachen, Köln und Düsseldorf sind fast alle Industriezweige vertreten: Baumwollen-, Wollen- und Seidenindustrie aller Art nebst den davon abhängigen Branchen der Bleicherei, Druckerei und Färberei, der Eisengießerei und Maschinenfabrikation, ferner Bergbau, Waffenschmieden und sonstige Metallindustrie finden sich hier auf dem Raum weniger Quadratmeilen konzentriert und beschäftigen eine Bevölkerung von in Deutschland unerhörter Dichtigkeit. An die Rheinprovinz schließt sich unmittelbar, sie mit einem Teil der Rohstoffe versorgend und industriell zu ihr gehörend, der märkische Eisen- und Kohlendistrikt an. Die beste Wasserstraße Deutschlands, die Nähe des Meeres, der mineralische Reichtum der Gegend begünstigen die Industrie, die außerdem zahlreiche Eisenbahnen erzeugt hat und ihr Eisenbahnnetz noch täglich vervollständigt. Mit der Industrie in Wechselwirkung steht ein für Deutschland sehr ausgedehnter Ausfuhr- und Einfuhrhandel nach allen Weltteilen, ein bedeutender direkter Verkehr mit allen großen Stapelplätzen des Weltmarkts und eine verhältnismäßige Spekulation in Rohprodukten und Eisenbahnaktien. Kurz, die industrielle und kommerzielle Entwicklungsstufe der Rheinprovinz ist, wenn auch auf dem Weltmarkt ziemlich unbedeutend, doch für Deutschland einzig.

Die Folge dieser – ebenfalls unter der revolutionären französischen Herrschaft aufgeblühten – Industrie und des mit ihr zusammenhängenden Handels in Rheinpreußen ist die Erzeugung einer mächtigen industriellen und kommerziellen großen *Bourgeoisie* und, im Gegensatz zu ihr, eines zahlreichen industriellen *Proletariats*, zweier Klassen, die im übrigen Deutschland nur sehr stellenweise und embryonisch existieren, die aber die besondre politische Entwicklung der Rheinprovinz fast ausschließlich beherrschen.

Vor den übrigen durch die Franzosen revolutionierten deutschen Ländern hat Rheinpreußen die *Industrie*, vor den übrigen deutschen Industriebezirken (Sachsen und Schlesien) die *Französische Revolution* voraus. Es ist der einzige Teil Deutschlands, dessen gesellschaftliche Entwickelung fast ganz die Höhe der modernen bürgerlichen Gesellschaft erreicht hat: ausgebildete Industrie, ausgedehnter Handel, Anhäufung der Kapitalien, Freiheit des Grundeigentums; starke Bourgeoisie und massenhaftes Proletariat in den Städten, zahlreiche und verschuldete Parzellenbauern auf dem Lande vorherrschend; Herrschaft der Bourgeoisie über das Proletariat durch das Lohnverhältnis, über den Bauern durch die Hypothek, über den Kleinbürger durch die Konkurrenz und endlich Sanktion der Bourgeoisherrschaft durch die Handelsgerichte, die Fabrikgerichte, die Bourgeoisjury und die ganze materielle Gesetzgebung.

Begreift man jetzt den Haß des Rheinländers gegen alles, was preußisch heißt? Preußen hatte mit der Rheinprovinz die Französische Revolution seinen Staaten inkorporiert und behandelte die Rheinländer nicht nur wie Unterjochte und Fremde, sondern sogar wie besiegte Rebellen. Weit entfernt, die rheinische Gesetzgebung im Sinne der sich immer weiter entwickelnden modernen bürgerlichen Gesellschaft auszubilden, wollte es den Rheinländern sogar den pedantisch-feudal-spießbürgerlichen Mischmasch des preußischen Landrechts[85] aufbürden, der selbst kaum noch für Hinterpommern paßt.

Der Umschwung nach dem Februar 1848 zeigte deutlich die exzeptionelle Stellung der Rheinprovinz. Sie lieferte nicht nur der preußischen, sondern überhaupt der deutschen Bourgeoisie ihre klassischen Vertreter: *Camphausen* und *Hansemann*, sie lieferte dem deutschen Proletariat das einzige Organ, in dem es nicht nur der Phrase oder dem guten Willen, sondern seinen wirklichen Interessen nach vertreten war: die „*Neue Rheinische Zeitung*".

Wie kommt es aber, daß Rheinpreußen sich trotz alledem so wenig bei den revolutionären Bewegungen Deutschlands beteiligt hat?

Man vergesse nicht, daß die 1830er Bewegung im Interesse des Phrasen- und Advokatenkonstitutionalismus für die mit viel reelleren, industriellen Unternehmungen beschäftigte rheinische Bourgeoisie Deutschlands kein Interesse haben konnte; daß, während man in den deutschen Kleinstaaten noch von einem deutschen Kaiserreiche träumte, in Rheinpreußen das Proletariat schon anfing, gegen die Bourgeoisie offen aufzutreten; daß von 1840 bis 1847 zur Zeit der bürgerlichen, wirklich konstitutionellen Bewegung die rheinische Bourgeoisie an der Spitze stand und daß sie im März 1848 in Berlin ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale legte. Warum aber Rheinpreußen nie in einer offenen Insurrektion etwas durchsetzen, warum es nicht

einmal eine allgemeine Insurrektion der ganzen Provinz zustande bringen konnte, das wird die einfache Darstellung der rheinischen Reichsverfassungskampagne am besten nachweisen.

Der Kampf in Dresden kam eben zum Ausbruch; in der Pfalz konnte er jeden Augenblick losbrechen. In Baden, in Württemberg, in Franken wurden Monsterversammlungen angesetzt, und man verhehlte kaum noch, daß man entschlossen sei, es auf Entscheidung durch die Waffen ankommen zu lassen. In ganz Süddeutschland waren die Truppen schwankend. Preußen war nicht minder aufgeregt. Das Proletariat wartete nur auf eine Gelegenheit, Rache zu nehmen für die Eskamotierung der Vorteile, die es im März 1848 erobert zu haben glaubte. Die Kleinbürgerschaft war überall in Tätigkeit, sämtliche unzufriedenen Elemente zu einer großen Reichsverfassungspartei zu kondensieren, deren Leitung sie zu erhalten hoffte. Die Schwüre, mit der Frankfurter Versammlung zu stehen und zu fallen, Gut und Blut für die Reichsverfassung einzusetzen, füllten alle Zeitungen, ertönten in allen Klubsälen und Bierlokalen.

Da eröffnete die preußische Regierung die Feindseligkeiten, indem sie einen großen Teil der Landwehr[86], namentlich in Westfalen und am Rhein, einberief. Die Einberufungsordre war mitten im Frieden ungesetzlich, und nicht nur die kleine, auch die größere Bourgeoisie erhob sich dagegen.

Der Kölner Gemeinderat schrieb einen Kongreß von Deputierten der rheinischen Gemeinderäte aus. Die Regierung verbot ihn; man ließ die Form fallen und hielt den Kongreß trotz des Verbots ab. Die Gemeinderäte, Vertreter der großen und mittleren Bourgeoisie, erklärten ihre Anerkennung der Reichsverfassung, forderten Annahme derselben durch die preußische Regierung und Entlassung des Ministeriums sowie Zurücknahme der Einberufung der Landwehr und drohten im Falle der Verweigerung ziemlich deutlich mit dem Abfall der Rheinprovinzen von Preußen.

„Da die preußische Regierung die zweite Kammer, nachdem dieselbe sich für die unbedingte Annahme der deutschen Verfassung vom 28. März d. J. ausgesprochen hatte, aufgelöst und dadurch das Volk seiner Vertretung und Stimme in dem gegenwärtigen entscheidenden Augenblicke beraubt hat, sind die unterzeichneten Verordneten der Städte und Gemeinden der Rheinprovinz zusammengetreten, um zu beraten, was dem Vaterlande not tue.

Die Versammlung hat unter dem Vorsitze der Stadtverordneten Zell von Trier und Werner von Koblenz und in Assistenz der Protokollführer, der Stadtverordneten Boekker von Köln und Bloem II von Düsseldorf,

beschlossen, wie folgt:

1. Sie erklärt, daß sie die Verfassung des deutschen Reiches, wie solche am 28. März d. J. von der Reichsversammlung verkündet worden, als endgültiges Gesetz anerkennt

und bei dem von der preußischen Regierung erhobenen Konflikte auf der Seite der deutschen Reichsversammlung steht.

2. Die Versammlung fordert das gesamte Volk der Rheinlande und namentlich alle waffenfähigen Männer auf, durch Kollektiverklärungen in kleineren und größeren Kreisen seine Verpflichtung und seinen unverbrüchlichen Willen, an der deutschen Reichsverfassung festzuhalten und den Anordnungen der Reichsverfassung Folge zu leisten, auszusprechen.

3. Die Versammlung fordert die deutsche Reichsversammlung auf, nunmehr schleunigst kräftigere Anstrengungen[1] zu treffen, um dem Widerstande des Volkes in den einzelnen deutschen Staaten und namentlich auch in der Rheinprovinz jene Einheit und Stärke zu geben, die allein imstande ist, die wohlorganisierte Gegenrevolution zuschanden [zu] machen.

4. Sie fordert die Reichsgewalt auf, die Reichstruppen baldmöglichst auf die Verfassung zu beeidigen und eine Zusammenziehung derselben anzuordnen.

5. Die Unterzeichneten verpflichten sich, der Reichsverfassung durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel in dem Bereiche ihrer Gemeinden Geltung zu verschaffen.

6. Die Versammlung erachtet die Entlassung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel und die Einberufung der Kammern ohne Abänderung des bestehenden Wahlmodus für unbedingt notwendig.

7. Sie erblickt insbesondere in der jüngst erfolgten, teilweisen Einberufung der Landwehr eine unnötige, den inneren Frieden in hohem Grade gefährdende Maßregel und erwartet deren sofortige Zurücknahme.

8. Die Unterzeichneten sprechen schließlich ihre Überzeugung dahin aus, daß bei Nichtbeachtung des Inhaltes dieser Erklärung dem Vaterlande die größten Gefahren drohen, durch die selbst der Bestand Preußens in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung gefährdet werden kann.

Beschlossen am 8. Mai 1849 zu Köln."

(Folgen die Unterschriften.)[87]

Wir fügen nur noch hinzu, daß derselbe Herr Zell, der dieser Versammlung präsidierte, wenige Wochen später als Reichskommissär des Frankfurter Reichsministeriums[88] nach Baden ging, um dort nicht nur abzuwiegeln, sondern auch um mit den dortigen Reaktionären jene kontrerevolutionären Coups zu verabreden, die später in Mannheim und Karlsruhe zum Ausbruch kamen. Daß er auch dem Reichsgeneral Peucker zu gleicher Zeit als militärischer Spion Dienste geleistet, ist wenigstens wahrscheinlich.

Wir halten darauf, dies Faktum wohl zu konstatieren. Die große Bourgeoisie, die Blüte des vormärzlichen rheinischen Liberalismus, suchte sich in Rhein-

[1] In der „Kölnischen Zeitung": Anordnungen

preußen gleich anfangs an die Spitze der Bewegung für die Reichsverfassung zu stellen. Ihre Reden, ihre Beschlüsse, ihr ganzes Auftreten machte sie solidarisch für die späteren Ereignisse. Es gab Leute genug, die die Phrasen der Herren Gemeinderäte, namentlich die Drohung mit dem Abfall der Rheinprovinz, ernsthaft nahmen. Ging die große Bourgeoisie mit, so war die Sache von vornherein so gut wie gewonnen, so hatte man alle Klassen der Bevölkerung mit sich, so konnte man schon etwas riskieren. So kalkulierte der Kleinbürger und beeilte sich, eine heroische Positur anzunehmen. Es versteht sich, daß sein angeblicher Associé, der große Bourgeois, sich dadurch keineswegs abhalten ließ, ihn bei der ersten Gelegenheit zu verraten und nachher, als die ganze Sache höchst kläglich geendet hatte, ihn nachträglich wegen seiner Dummheit zu verspotten.

Die Aufregung wuchs inzwischen fortwährend; die Nachrichten aus allen Gegenden Deutschlands lauteten höchst kriegerisch. Endlich sollte zur Einkleidung der Landwehr geschritten werden. Die Bataillone traten zusammen und erklärten kategorisch, daß sie sich nicht einkleiden lassen würden. Die Majore, ohne hinreichende militärische Unterstützung, konnten nichts ausrichten und waren froh, wenn sie ohne Drohungen und tätliche Angriffe davonkamen. Sie entließen die Leute und setzten einen neuen Termin zur Einkleidung fest.

Die Regierung, die den Landwehroffizieren leicht die nötige Unterstützung hätte geben können, ließ es absichtlich so weit kommen. Sie wandte jetzt sofort Gewalt an.

Die widersetzlichen Landwehren gehörten namentlich dem bergisch-märkischen Industriebezirk an. Elberfeld und Iserlohn, Solingen und die Enneper Straße waren die Zentren des Widerstandes. Sofort wurden nach den beiden ersteren Städten Truppen beordert.

Nach Elberfeld zogen ein Bataillon Sechzehner, eine Schwadron Ulanen und zwei Geschütze. Die Stadt war in der höchsten Verwirrung. Die Landwehr hatte bei reiflicher Überlegung doch gefunden, daß sie ein gewagtes Spiel spiele. Viele Bauern und Arbeiter waren politisch indifferent und hatten nur keine Lust gehabt, irgendwelchen Regierungslaunen zu Gefallen auf unbestimmte Zeit sich vom Hause zu entfernen. Die Folgen der Widersetzlichkeit fielen ihnen schwer aufs Herz: species facti[1], Kriegsrecht, Kettenstrafe und vielleicht gar Pulver und Blei! Genug, die Anzahl der Landwehrmänner, die unter den Waffen standen – ihre Waffen hatten sie –, schmolz immer mehr zusammen, und es blieben ihrer zuletzt noch etwa vierzig übrig. Sie hatten

[1] Tatbestand

in einem öffentlichen Lokal vor der Stadt ihr Hauptquartier aufgeschlagen und warteten dort auf die Preußen. Um das Rathaus stand die Bürgerwehr und zwei Bürgerschützenkorps, schwankend, mit der Landwehr unterhandelnd, jedenfalls entschlossen, ihr Eigentum zu schützen. In den Straßen wogte die Bevölkerung, Kleinbürger, die im politischen Klub der Reichsverfassung Treue geschworen hatten, Proletarier aller Stufen, vom entschiedenen, revolutionären Arbeiter bis zum schnapstrunkenen Karrenbinder. Kein Mensch wußte, was zu tun sei, keiner, was kommen werde.

Der Stadtrat wollte mit den Truppen unterhandeln. Der Kommandierende wies alles ab und marschierte in die Stadt. Die Truppen paradieren durch die Straßen und stellen sich am Rathause auf, gegenüber der Bürgerwehr. Man unterhandelt. Aus der Menge fallen Steinwürfe auf das Militär. Die Landwehr, wie gesagt, etwa vierzig Mann stark, zieht von der andern Seite der Stadt her nach langem Beraten ebenfalls dem Militär entgegen.

Auf einmal ruft man im Volk nach Befreiung der Gefangenen. Im Arresthaus, das dicht am Rathaus liegt, saßen nämlich seit einem Jahre 69 Solinger Arbeiter in Verhaft wegen Demolierung der Stahlgußfabrik an der Burg. Ihr Prozeß sollte in wenig Tagen verhandelt werden. Diese zu befreien, stürzt das Volk nach dem Gefängnis. Die Türen weichen, das Volk dringt ein, die Gefangenen sind frei. Aber zu gleicher Zeit rückt das Militär vor, eine Salve fällt, und der letzte Gefangene, der aus der Tür eilt, stürzt mit zerschmettertem Schädel nieder.

Das Volk weicht zurück, aber mit dem Ruf: Zu den Barrikaden! In einem Nu sind die Zugänge zur innern Stadt verschanzt. Unbewaffnete Arbeiter sind genug vorhanden, bewaffnete sind höchstens fünfzig hinter den Barrikaden.

Die Artillerie rückt vor. Wie vorher die Infanterie, so feuert auch sie zu hoch, wahrscheinlich mit Absicht. Beide Truppenteile bestanden aus Rheinländern oder Westfalen und waren gut. Endlich rückt der Hauptmann von Uttenhoven an der Spitze der 8. Kompanie des 16. Regiments vor.

Drei Bewaffnete waren hinter der ersten Barrikade. „Schießt nicht auf uns", rufen sie, „wir schießen nur auf die Offiziere!" – Der Hauptmann kommandiert Halt. „Kommandierst du Fertig, so liegst du da", ruft ihm ein Schütze hinter der Barrikade zu. – „Fertig – An – Feuer!" – Die Salve kracht, aber auch in demselben Augenblick stürzt der Hauptmann zusammen. Die Kugel hatte ihn mitten durchs Herz getroffen.

Das Peloton zieht sich eiligst zurück; nicht einmal die Leiche des Hauptmanns wird mitgenommen. Noch einige Schüsse fallen, einige Soldaten werden verwundet, und der kommandierende Offizier, der die Nacht nicht in der empörten Stadt zubringen will, zieht wieder hinaus, um mit seinen Truppen

eine Stunde vor der Stadt zu biwakieren. Hinter den Soldaten erheben sich sogleich von allen Seiten Barrikaden.

Noch denselben Abend kam die Nachricht vom Rückzuge der Preußen nach Düsseldorf. Zahlreiche Gruppen bildeten sich auf den Straßen; die kleine Bourgeoisie und die Arbeiter waren in der höchsten Aufregung. Da gab das Gerücht, daß neue Truppen nach Elberfeld abgeschickt werden sollten, das Signal zum Losbruch. Ohne den Mangel an Waffen – die Bürgerwehr war seit November 1848 entwaffnet –, ohne die verhältnismäßig starke Garnison und die ungünstigen breiten und graden Straßen der kleinen Exresidenz zu bedenken, riefen einige Arbeiter zu den Barrikaden. In der Neustraße, Bolkerstraße kamen einige Verschanzungen zustande; die übrigen Teile der Stadt wurden teils durch die schon im voraus konsignierten Truppen, teils durch die Furcht der großen und kleinen Bürgerschaft frei gehalten.

Gegen Abend entspann sich der Kampf. Die Barrikadenkämpfer waren, hier wie überall, wenig zahlreich. Wo sollten sie auch Waffen und Munition hernehmen? Genug, sie leisteten der Übermacht langen und tapfern Widerstand, und erst nach ausgedehnter Anwendung der Artillerie, gegen Morgen, war das halbe Dutzend Barrikaden, das sich verteidigen ließ, in den Händen der Preußen. Man weiß, daß diese vorsichtigen Helden am folgenden Tage an Dienstmädchen, Greisen und friedlichen Leuten überhaupt blutige Revanche nahmen.

An demselben Tage, an dem die Preußen aus Elberfeld zurückgeschlagen wurden, sollte auch ein Bataillon, wenn wir nicht irren des 13. Regiments, nach Iserlohn einrücken und die dortige Landwehr zur Räson bringen. Aber auch hier wurde dieser Plan vereitelt; sowie die Nachricht vom Anrücken des Militärs bekannt wurde, verschanzte Landwehr und Volk alle Zugänge der Stadt und erwartete den Feind mit geladener Büchse. Das Bataillon wagte keinen Angriff und zog sich wieder zurück.

Der Kampf in Elberfeld und Düsseldorf und die Verbarrikadierung Iserlohns gaben das Signal zum Aufstand des größten Teils der bergisch-märkischen Industriegegend. Die Solinger stürmten das Gräfrather Zeughaus und bewaffneten sich mit den daraus entnommenen Gewehren und Patronen; die Hagener schlossen sich in Masse der Bewegung an, bewaffneten sich, besetzten die Zugänge der Ruhr und schickten Rekognoszierungspatrouillen aus; Solingen, Ronsdorf, Remscheid, Barmen usw. stellten ihre Kontingente nach Elberfeld. An den übrigen Orten der Gegend erklärte sich die Landwehr für die Bewegung und stellte sich zur Verfügung der Frankfurter Versammlung. Elberfeld, Solingen, Hagen, Iserlohn setzten Sicherheitsausschüsse an die Stelle der vertriebenen Kreis- und Lokalbehörden.

Die Nachrichten von diesen Ereignissen wurden natürlich noch ungeheuer übertrieben. Man schilderte die ganze Wupper- und Ruhrgegend als ein großes, organisiertes Lager des Aufstandes, man sprach von fünfzehntausend Bewaffneten in Elberfeld, von ebensoviel in Iserlohn und Hagen. Der plötzliche Schreck der Regierung, der alle ihre Tätigkeit gegenüber diesem Aufstande der treuesten Bezirke mit einem Schlage lähmte, trug nicht wenig dazu bei, diesen Übertreibungen Glauben zu verschaffen.

Alle billigen Abzüge für wahrscheinliche Übertreibungen gemacht, blieb das eine Faktum unleugbar, daß die Hauptorte des bergisch-märkischen Industriebezirks im offnen und bis dahin siegreichen Aufstande begriffen waren. Dies Faktum war da. Dazu kamen die Nachrichten, daß Dresden sich noch hielt, daß Schlesien gäre, daß die Pfälzer Bewegung sich konsolidiere, daß in Baden eine siegreiche Militärrevolte ausgebrochen und der Großherzog geflohen sei, daß die Magyaren am Jablunka und der Leitha ständen. Kurz, von allen revolutionären Chancen, die sich der demokratischen und Arbeiterpartei seit März 1848 geboten hatten, war dies bei weitem die vorteilhafteste, und sie mußte natürlich ergriffen werden. Das linke Rheinufer durfte das rechte nicht im Stich lassen.

Was war nun zu tun?

Alle größeren Städte der Rheinprovinz sind entweder von starken Zitadellen und Forts beherrschte Festungen, wie Köln und Koblenz, oder haben zahlreiche Garnisonen, wie Aachen, Düsseldorf und Trier. Außerdem wird die Provinz noch durch die Festungen Wesel, Jülich, Luxemburg, Saarlouis und selbst durch Mainz und Minden im Zaum gehalten. In diesen Festungen und Garnisonen lagen zusammen mindestens dreißigtausend Mann. Köln, Düsseldorf, Aachen, Trier waren endlich seit längerer Zeit entwaffnet. Die revolutionären Zentren der Provinz waren also gelähmt. Jeder Aufstandsversuch mußte hier, wie dies sich schon in Düsseldorf gezeigt, mit dem Siege des Militärs endigen; noch ein solcher Sieg, z.B. in Köln, und der bergisch-märkische Aufstand war trotz der sonst günstigen Nachrichten moralisch vernichtet. Auf dem linken Rheinufer war an der Mosel, in der Eifel und dem Krefelder Industriebezirk eine Bewegung möglich; aber diese Gegend war von sechs Festungen und drei Garnisonsstädten umzingelt. Das rechte Rheinufer bot dagegen in den bereits insurgierten Bezirken ein dichtbevölkertes, ausgedehntes, durch Wald und Gebirge zum Insurrektionskriege wie geschaffenes Terrain dar.

Wollte man also die aufgestandenen Bezirke unterstützen, so war nur eins möglich:

vor allen Dingen in den Festungen und Garnisonsstädten jeden unnützen Krawall vermeiden;

auf dem linken Rheinufer in den kleineren Städten, in den Fabrikorten und auf dem Lande eine Diversion machen, um die rheinischen Garnisonen im Schach zu halten;

endlich alle disponiblen Kräfte in den insurgierten Bezirk des rechten Rheinufers werfen, die Insurrektion weiter verbreiten und versuchen, hier vermittelst der Landwehr den Kern einer revolutionären Armee zu organisieren.

Die neuen preußischen Enthüllungshelden mögen nicht zu früh frohlocken über das hier enthüllte hochverräterische Komplott. Leider hat kein Komplott existiert. Die obigen drei Maßregeln sind kein Verschwörungsplan, sondern ein einfacher Vorschlag, der vom Schreiber dieser Zeilen ausging, und zwar in dem Augenblick, als er selbst nach Elberfeld abreiste, um die Ausführung des dritten Punkts zu betreiben. Dank der zerfallenen Organisation der demokratischen und Arbeiterpartei, dank der Unschlüssigkeit und klugen Zurückhaltung der meisten aus der kleinen Bourgeoisie hervorgegangenen Lokalführer, dank endlich dem Mangel an Zeit kam es gar nicht zum Konspirieren. Wenn daher auf dem linken Rheinufer allerdings der Anfang einer Diversion zustande kam, wenn in Kempen, Neuß und Umgegend Unruhen ausbrachen und in Prüm das Zeughaus gestürmt wurde[89], so waren diese Tatsachen keineswegs Folgen eines gemeinsamen Plans, sie wurden nur durch den revolutionären Instinkt der Bevölkerung hervorgerufen.

In den insurgierten Bezirken sah es inzwischen ganz anders aus, als die übrige Provinz voraussetzte. Elberfeld mit seinen – übrigens höchst planlosen und eilig zusammengerafften – Barrikaden, mit den vielen Wachtposten, Patrouillen und sonstigen Bewaffneten, mit der ganzen Bevölkerung auf den Straßen, wo nur die große Bourgeoisie zu fehlen schien, mit den roten und trikoloren Fahnen[90] nahm sich zwar gar nicht übel aus, im übrigen aber herrschte in der Stadt die größte Verwirrung. Die kleine Bourgeoisie hatte durch den gleich im ersten Moment gebildeten Sicherheitsausschuß die Leitung der Angelegenheiten in die Hand genommen. Kaum war sie soweit, als sie auch schon vor ihrer eignen Macht, so gering sie war, erschrak. Ihre erste Handlung war, sich durch den Stadtrat, d.h. durch die große Bourgeoisie, legitimieren zu lassen und zum Dank für die Gefälligkeit des Stadtrats fünf seiner Mitglieder in den Sicherheitsausschuß aufzunehmen. Dieser so verstärkte Sicherheitsausschuß entledigte sich denn sofort aller gefährlichen Tätigkeit, indem er die Sorge für die Sicherheit nach außen einer Militärkommission überwies, sich selbst aber über diese Kommission eine mäßigende und hemmende Aufsicht vorbehielt. Somit vor aller Berührung mit dem Aufstande gesichert, durch die Väter der Stadt selbst auf den Rechtsboden verpflanzt,

konnten die zitternden Kleinbürger des Sicherheitsausschusses sich darauf beschränken, die Gemüter zu beruhigen, die laufenden Geschäfte zu besorgen, „Mißverständnisse" aufzuklären, abzuwiegeln, die Sache in die Länge zu ziehn und jede energische Tätigkeit unter dem Vorwande zu lähmen, man müsse vorerst die Antwort auf die nach Berlin und Frankfurt geschickten Deputationen abwarten. Die übrige Kleinbürgerschaft ging natürlich Hand in Hand mit dem Sicherheitsausschuß, wiegelte überall ab, verhinderte möglichst alle Fortführung der Verteidigungsmaßregeln und der Bewaffnung und schwankte fortwährend über die Grenze ihrer Beteiligung am Aufstande. Nur ein kleiner Teil dieser Klasse war entschlossen, sich mit den Waffen in der Hand zu verteidigen, falls die Stadt angegriffen würde. Die große Mehrzahl suchte sich selbst einzureden, ihre bloßen Drohungen und die Scheu vor dem fast unvermeidlichen Bombardement Elberfelds werde die Regierung zu Konzessionen bewegen; im übrigen aber hielt sie sich für alle Fälle den Rücken frei.

Die große Bourgeoisie war im ersten Augenblick nach dem Gefecht wie niedergedonnert. Sie sah Brandstiftung, Mord, Plünderung und wer weiß welche Greuel vor ihrer erschreckten Phantasie aus der Erde wachsen. Die Konstituierung des Sicherheitsausschusses, dessen Majorität – Stadträte, Advokaten, Staatsprokuratoren, gesetzte Leute – ihr plötzlich eine Garantie für Leben und Eigentum bot, erfüllte sie daher mit einem mehr als fanatischen Entzücken. Dieselben großen Kaufleute, Türkischrotfärber, Fabrikanten, die bisher die Herren Karl Hecker, Riotte, Höchster usw. als blutdürstige Terroristen verschrien hatten, stürzten jetzt in Masse aufs Rathaus, umarmten ebendieselbigen angeblichen Blutsäufer mit der fieberhaftesten Innigkeit und deponierten Tausende von Talern auf dem Tische des Sicherheitsausschusses. Es versteht sich von selbst, daß ebendieselben begeisterten Bewunderer und Unterstützer des Sicherheitsausschusses nach dem Ende der Bewegung nicht nur über die Bewegung selbst, sondern auch über den Sicherheitsausschuß und seine Mitglieder die abgeschmacktesten und gemeinsten Lügen verbreiteten und den Preußen mit derselben Innigkeit für die Befreiung von einem Terrorismus dankten, der nie existiert hatte. Unschuldige konstitutionelle Bürger, wie die Herren Hecker, Höchster und der Staatsprokurator Heintzmann, wurden wieder als Schreckensmänner und Menschenfresser geschildert, denen die Verwandtschaft mit Robespierre und Danton auf dem Gesicht geschrieben stand. Wir halten es für unsre Schuldigkeit, unsrerseits genannte Biedermänner von dieser Anklage vollständig freizusprechen. Im übrigen begab sich der größte Teil der hohen Bourgeoisie möglichst rasch mit Weib und Kind unter den Schutz des Düsseldorfer Belagerungszustandes, und nur der kleinere couragiertere Teil blieb zurück, um sein Eigentum auf

alle Fälle zu schützen. Der Oberbürgermeister saß während des Aufstandes verborgen in einer umgeworfenen, mit Mist bedeckten Droschke. Das Proletariat, einig im Moment des Kampfes, spaltete sich, sobald das Schwanken des Sicherheitsausschusses und der Kleinbürgerschaft hervortrat. Die Handwerker, die eigentlichen Fabrikarbeiter, ein Teil der Seidenweber waren entschieden für die Bewegung; aber sie, die den Kern des Proletariats bildeten, hatten fast gar keine Waffen. Die Rotfärber, eine robuste, gut bezahlte Arbeiterklasse, roh und deshalb reaktionär wie alle Fraktionen von Arbeitern, bei deren Geschäft es mehr auf Körperkraft als auf Geschicklichkeit ankommt, waren schon in den ersten Tagen gänzlich gleichgültig geworden. Sie allein von allen Industriearbeitern arbeiteten während der Barrikadenzeit fort, ohne sich stören zu lassen. Das Lumpenproletariat endlich war wie überall vom zweiten Tage der Bewegung an käuflich, verlangte morgens vom Sicherheitsausschuß Waffen und Sold und ließ sich nachmittags von der großen Bourgeoisie erkaufen, um ihre Gebäude zu schützen oder um abends die Barrikaden niederzureißen. Im ganzen stand es auf der Seite der Bourgeoisie, die ihm am besten zahlte und mit deren Geld es während der Dauer der Bewegung sich flotte Tage machte.

Die Nachlässigkeit und Feigheit des Sicherheitsausschusses, die Uneinigkeit der Militärkommission, in der die Partei der Untätigkeit anfangs die Majorität hatte, verhinderten von vornherein jedes entschiedene Auftreten. Vom zweiten Tage an trat die Reaktion ein. Von Anfang an zeigte es sich, daß in Elberfeld nur unter der Fahne der Reichsverfassung, nur im Einverständnisse mit der kleinen Bourgeoisie auf Erfolg zu rechnen war. Das Proletariat war einerseits gerade hier erst zu kurze Zeit aus der Versumpfung des Schnapses und des Pietismus herausgerissen, als daß die geringste Anschauung von den Bedingungen seiner Befreiung hätte in die Massen dringen können, andrerseits hatte es einen zu instinktiven Haß gegen die Bourgeoisie, war es viel zu gleichgültig gegen die bürgerliche Frage der Reichsverfassung, als daß es sich für dergleichen trikolore Interessen hätte enthusiasmieren können. Die entschiedene Partei, die einzige, der es mit der Verteidigung Ernst war, kam dadurch in eine schiefe Stellung. Sie erklärte sich für die Reichsverfassung. Aber die kleine Bourgeoisie traute ihr nicht, verlästerte sie in jeder Weise beim Volke, hemmte alle ihre Maßregeln zur Bewaffnung und Befestigung. Jeder Befehl, der dazu dienen konnte, die Stadt wirklich in Verteidigungszustand zu setzen, wurde sofort kontremandiert vom ersten besten Mitglied des Sicherheitsausschusses. Jeder Spießbürger, dem man eine Barrikade vor die Türe setzte, lief sogleich aufs Rathaus und verschaffte sich einen Gegenbefehl. Die Geldmittel zur Bezahlung der Barrikadenarbeiter – und sie verlangten nur

das Nötigste, um nicht zu verhungern – waren nur mit Mühe und im knappsten Maß vom Sicherheitsausschuß herauszupressen. Der Sold und die Verpflegung der Bewaffneten wurde unregelmäßig besorgt und war oft unzureichend. Während fünf bis sechs Tage war weder Revue noch Appell der Bewaffneten zustande zu bringen, so daß kein Mensch wußte, auf wieviel Kämpfer man für den Notfall rechnen konnte. Erst am fünften Tage wurde eine Einteilung der Bewaffneten versucht, die aber nie zur Ausführung kam und auf einer totalen Unkenntnis der Streitkräfte beruhte. Jedes Mitglied des Sicherheitsausschusses agierte auf eigene Faust. Die widersprechendsten Befehle durchkreuzten sich, und nur darin stimmten die meisten dieser Befehle überein, daß sie die gemütliche Konfusion vermehrten und jeden energischen Schritt verhinderten. Dem Proletariat wurde dadurch vollends die Bewegung verleidet, und nach wenigen Tagen erreichten die großen Bourgeois und die Kleinbürger ihren Zweck, die Arbeiter möglichst gleichgültig zu machen.

Als ich am 11. Mai nach Elberfeld kam, waren wenigstens 2500–3000 Bewaffnete vorhanden. Von diesen Bewaffneten waren aber nur die fremden Zuzüge und die wenigen bewaffneten Elberfelder Arbeiter zuverlässig. Die Landwehr schwankte; die Mehrzahl hatte ein gewaltiges Grauen vor der Kettenstrafe. Sie waren anfangs wenig zahlreich, verstärkten sich aber durch den Zutritt aller Unentschiedenen und Furchtsamen aus den übrigen Detachements. Die Bürgerwehr endlich, hier vom Anfang an reaktionär und direkt zur Unterdrückung der Arbeiter errichtet, erklärte sich neutral und wollte bloß ihr Eigentum schützen. Alles dies stellte sich indes erst im Laufe der nächsten Tage heraus; inzwischen aber verlief sich ein Teil der fremden Zuzüge und der Arbeiter, schmolz die Zahl der wirklichen Streitkräfte infolge des Stillstandes der Bewegung zusammen, während die Bürgerwehr immer mehr zusammenhielt und mit jedem Tage ihre reaktionären Gelüste unverhohlener aussprach. Sie riß in den letzten Nächten schon eine Anzahl Barrikaden nieder. Die bewaffneten Zuzüge, die im Anfang gewiß über 1000 Mann betrugen, hatten sich am 12. oder 13. schon auf die Hälfte reduziert, und als es endlich zu einem Generalappell kam, stellte sich heraus, daß die ganze bewaffnete Macht, auf die man rechnen konnte, höchstens noch 700 bis 800 Mann betrug. Landwehr und Bürgerwehr weigerten sich, auf diesem Appell zu erscheinen.

Damit nicht genug. Das insurgierte Elberfeld war von lauter angeblich „neutralen" Orten umgeben. Barmen, Kronenberg, Lennep, Lüttringhausen usw. hatten sich der Bewegung nicht angeschlossen. Die revolutionären Arbeiter dieser Orte, soweit sie Waffen hatten, waren nach Elberfeld marschiert. Die Bürgerwehr, in allen diesen Orten reines Instrument in den Händen der

Fabrikanten zur Niederhaltung der Arbeiter, aus den Fabrikanten, ihren Fabrikaufsehern und den von den Fabrikanten gänzlich abhängigen Krämern zusammengesetzt, beherrschte diese Orte im Interesse der „Ordnung" und der Fabrikanten. Die Arbeiter selbst, durch ihre mehr ländliche Zerstreuung der politischen Bewegung ziemlich fremd gehalten, waren durch Anwendung der bekannten Zwangsmittel und durch Verleumdung über den Charakter der Elberfelder Bewegung teilweise auf die Seite der Fabrikanten gebracht; bei den Bauern wirkte die Verleumdung vollends unfehlbar. Dazu kam, daß die Bewegung in eine Zeit fiel, wo nach fünfzehnmonatlicher Geschäftskrise die Fabrikanten endlich wieder Aufträge vollauf hatten, und daß, wie bekannt, mit gut beschäftigten Arbeitern keine Revolution zu machen ist – ein Umstand, der auch in Elberfeld sehr bedeutend wirkte. Daß unter allen diesen Umständen die „neutralen" Nachbarn nur ebensoviel versteckte Feinde waren, liegt auf der Hand.

Noch mehr. Die Verbindung mit den übrigen insurgierten Bezirken war keineswegs hergestellt. Von Zeit zu Zeit kamen einzelne Leute von Hagen herüber; von Iserlohn wußte man so gut wie gar nichts. Es boten sich einzelne Leute zu Kommissären an, aber keinem war zu trauen. Mehrere Boten zwischen Elberfeld und Hagen sollen in Barmen und Umgegend von der Bürgerwehr arretiert worden sein. Der einzige Ort, mit dem man in Verbindung stand, war Solingen, und dort sah es geradeso aus wie in Elberfeld. Daß es nicht schlimmer dort aussah, war nur der guten Organisation und der Entschlossenheit der Solinger Arbeiter zu verdanken, die 400 bis 500 Bewaffnete nach Elberfeld geschickt hatten, [aber] immer noch stark genug waren, ihrer Bourgeoisie und ihrer Bürgerwehr zu Hause das Gleichgewicht zu halten. Wären die Elberfelder Arbeiter so entwickelt und so organisiert gewesen wie die Solinger, die Chancen hätten ganz anders gestanden.

Unter diesen Umständen war nur noch eins möglich: Ergreifung einiger rascher, energischer Maßregeln, die der Bewegung wieder Leben verliehen, ihr neue Streitkräfte zuführten, ihre inneren Gegner lähmten und sie im ganzen bergisch-märkischen Industriebezirk möglichst kräftig organisierten. Der erste Schritt war die Entwaffnung der Elberfelder Bürgerwehr und die Verteilung ihrer Waffen unter die Arbeiter und die Erhebung einer Zwangssteuer zum Unterhalt der so bewaffneten Arbeiter. Dieser Schritt brach entschieden mit der ganzen bisherigen Schlaffheit des Sicherheitsausschusses, gab dem Proletariat neues Leben und lähmte die Widerstandsfähigkeit der „neutralen" Distrikte. Was nachher zu tun war, um auch aus diesen Distrikten Waffen zu erhalten, die Insurrektion weiter auszudehnen und die Verteidigung des ganzen Bezirks regelmäßig zu organisieren, hing von dem Er-

folge dieses ersten Schrittes ab. Mit einem Beschluß des Sicherheitsausschusses in der Hand und mit den vierhundert Solingern allein wäre übrigens die Elberfelder Bürgerwehr im Nu entwaffnet gewesen. Ihr Heldenmut war nicht der Rede wert.

Der Sicherheit der noch im Gefängnis gehaltenen Elberfelder Maiangeklagten bin ich die Erklärung schuldig, daß alle diese Vorschläge einzig und allein von mir ausgingen. Die Entwaffnung der Bürgerwehr vertrat ich vom ersten Augenblicke an, als die Geldmittel des Sicherheitsausschusses zu schwinden begannen.

Aber der löbliche Sicherheitsausschuß fand sich durchaus nicht gemüßigt, auf dergleichen „terroristische Maßregeln" einzugehen. Das einzige, was ich durchsetzte, oder vielmehr mit einigen Korpsführern – die alle glücklich entkamen und teilweise schon in Amerika sind – auf eigene Faust ausführen ließ, war die Abholung von etwa achtzig Gewehren der Kronenberger Bürgerwehr, die auf dem dortigen Rathaus aufbewahrt wurden. Und diese Gewehre, höchst leichtsinnig verteilt, kamen meistens in die Hände von schnapslustigen Lumpenproletariern, die sie denselben Abend noch an die Bourgeois verkauften. Diese Herren Bourgeois nämlich schickten Agenten unter das Volk, um möglichst viele Gewehre aufzukaufen, und zahlten einen ziemlich hohen Preis dafür. Das Elberfelder Lumpenproletariat hat so mehrere Hundert Gewehre den Bourgeois abgeliefert, die ihm durch die Nachlässigkeit und Unordnung der improvisierten Behörden in die Hände geraten waren. Mit diesen Gewehren wurden die Fabrikaufseher, die zuverlässigsten Färber etc. etc. bewaffnet, und die Reihen der „gutgesinnten" Bürgerwehr verstärkten sich von Tage zu Tage.

Die Herren vom Sicherheitsausschuß antworteten auf jeden Vorschlag zur bessern Verteidigung der Stadt, das sei ja alles unnütz, die Preußen würden sich sehr hüten zu kommen, sie würden sich nicht in die Berge wagen usw. Sie selbst wußten sehr gut, daß sie damit die plumpsten Märchen verbreiteten, daß die Stadt von allen Höhen selbst mit Feldgeschütz zu beschießen, daß gar nichts auf eine nur einigermaßen ernsthafte Verteidigung eingerichtet war und daß bei dem Stillstand der Insurrektion und der kolossalen preußischen Übermacht nur noch ganz außerordentliche Ereignisse den Elberfelder Aufstand retten konnten.

Die preußische Generalität schien indes auch keine rechte Lust zu haben, sich auf ein ihr so gut wie gänzlich unbekanntes Terrain zu begeben, bevor sie eine in jedem Fall wahrhaft erdrückende Streitmacht zusammengezogen. Die vier offnen Städte Elberfeld, Hagen, Iserlohn und Solingen imponierten diesen vorsichtigen Kriegshelden so sehr, daß sie eine vollständige Armee von

zwanzigtausend Mann nebst zahlreicher Kavallerie und Artillerie aus Wesel, Westfalen und den östlichen Provinzen, zum Teil mit der Eisenbahn, herankommen und, ohne einen Angriff zu wagen, hinter der Ruhr eine regelrechte strategische Aufstellung formieren ließen. Oberkommando und Generalstab, rechter Flügel, Zentrum, alles war in der schönsten Ordnung, gerade als habe man eine kolossale feindliche Armee sich gegenüber, als gelte es eine Schlacht gegen einen Bem oder Dembinski, nicht aber einen ungleichen Kampf gegen einige Hundert unorganisierter Arbeiter, schlecht bewaffnet, fast ohne Führer und im Rücken verraten von denen, die ihnen die Waffen in die Hand gegeben hatten.

Man weiß, wie die Insurrektion geendigt hat. Man weiß, wie die Arbeiter, überdrüssig des ewigen Hinhaltens, der zaudernden Feigheit und des verräterischen Einschläferns der Kleinbürgerschaft, endlich von Elberfeld auszogen, um sich nach dem ersten besten Lande durchzuschlagen, in dem die Reichsverfassung ihnen irgendwelchen Schutz böte. Man weiß, welche Hetzjagd auf sie durch preußische Ulanen und aufgestachelte Bauern gemacht worden ist. Man weiß, wie sogleich nach ihrem Abzug die große Bourgeoisie wieder hervorkroch, die Barrikaden abtragen ließ und den herannahenden preußischen Helden Ehrenpforten baute. Man weiß, wie Hagen und Solingen durch direkten Verrat der Bourgeoisie den Preußen in die Hände gespielt wurde und nur Iserlohn den mit Beute schon beladenen Siegern von Dresden, dem 24. Regim[ent], einen zweistündigen ungleichen Kampf lieferte.

Ein Teil der Elberfelder, Solinger und Mülheimer Arbeiter kam glücklich durch nach der Pfalz. Hier fanden sie ihre Landsleute, die Flüchtlinge vom Prümer Zeughaussturm. Mit diesen zusammen bildeten sie eine fast nur aus Rheinländern bestehende Kompanie im Willichschen Freikorps. Alle ihre Kameraden müssen ihnen das Zeugnis geben, daß sie sich, wo sie ins Feuer kamen, und namentlich in dem letzten entscheidenden Kampf an der Murg, sehr brav geschlagen haben.

Die Elberfelder Insurrektion verdiente schon deshalb eine ausführlichere Schilderung, weil gerade hier die Stellung der verschiedenen Klassen in der Reichsverfassungsbewegung am schärfsten ausgesprochen, am weitesten entwickelt war. In den übrigen bergisch-märkischen Städten glich die Bewegung vollständig der Elberfelder, nur daß dort die Beteiligung oder Nichtbeteiligung der verschiedenen Klassen an der Bewegung mehr durcheinanderläuft, weil dort die Klassen selbst nicht so scharf geschieden sind wie im industriellen Zentrum des Bezirks. In der Pfalz und in Baden, wo die konzentrierte große Industrie, mit ihr die entwickelte große Bourgeoisie fast gar nicht existiert, wo die Klassenverhältnisse viel gemütlicher und patriarchalischer durch-

einanderschwimmen, war die Mischung der Klassen, die die Träger der Bewegung waren, noch viel verworrener. Wir werden dies später sehen, wir werden aber auch zugleich sehen, wie alle diese Beimischungen des Aufstandes sich schließlich ebenfalls um die Kleinbürgerschaft als den Kristallisationskern der ganzen Reichsverfassungsherrlichkeit gruppieren.

Die Aufstandsversuche in Rheinpreußen im Mai v. J. stellen deutlich heraus, welche Stellung dieser Teil Deutschlands in einer revolutionären Bewegung einnehmen kann. Umzingelt von sieben Festungen, davon drei für Deutschland ersten Ranges, fortwährend besetzt von fast dem dritten Teil der ganzen preußischen Armee, durchschnitten in allen Richtungen von Eisenbahnen, mit einer ganzen Dampftransportflotte zur Verfügung der Militärmacht, hat ein rheinischer Aufstand nur unter ganz außerordentlichen Bedingungen Chance des Erfolgs. Nur wenn die Zitadellen in den Händen des Volks sind, können die Rheinländer mit den Waffen in der Hand etwas ausrichten. Und dieser Fall kann nur eintreten, entweder wenn die Militärgewalt durch gewaltige äußere Ereignisse terrorisiert und kopflos gemacht wird oder wenn das Militär sich ganz oder teilweise für die Bewegung erklärt. In jedem andern Falle ist ein Aufstand in der Rheinprovinz von vornherein verloren. Ein rascher Marsch der Badenser nach Frankfurt und der Pfälzer nach Trier hätte wahrscheinlich die Wirkung gehabt, daß der Aufstand an der Mosel und in der Eifel, in Nassau und den beiden Hessen sofort losgebrochen wäre, daß die damals noch gutgestimmten Truppen der mittelrheinischen Staaten sich der Bewegung angeschlossen hätten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß alle rheinischen Truppen, und namentlich die ganze 7. und 8. Artilleriebrigade, ihrem Beispiele gefolgt wären, daß sie wenigstens ihre Gesinnung laut genug kundgegeben hätten, um der preußischen Generalität den Kopf verlieren zu machen. Wahrscheinlich wären mehrere Festungen in die Hände des Volkes gefallen, und wenn auch nicht Elberfeld, so war doch jedenfalls der größte Teil des linken Rheinufers gerettet. Alles das, und vielleicht noch viel mehr, ist verlorengegangen durch die schäbige, pfahlbürgerlich-feige Politik des hochweisen badischen Landesausschusses.

Mit der Niederlage der rheinischen Arbeiter ging auch das Blatt zugrunde, in dem allein sie ihre Interessen offen und entschieden vertreten sahen – die „Neue Rhein[ische] Zeitung". Der Redakteur en chef, obwohl geborner Rheinpreuße, wurde aus Preußen ausgewiesen, den andern Redakteuren stand, den einen direkte Verhaftung, den andern sofortige Ausweisung bevor. Die Kölner Polizei erklärte dies mit der größten Naivetät und bewies ganz detailliert, daß sie gegen jeden genug Tatsachen wisse, um in der einen oder andern Weise einschreiten zu können. Somit mußte das Blatt in dem Augen-

blick, wo die unerhört rasch gewachsene Verbreitung seine Existenz mehr als sicherstellte, aufhören zu erscheinen. Die Redakteure verteilten sich auf die verschiedenen insurgierten oder noch zu insurgierenden deutschen Länder; mehrere gingen nach Paris, wo ein abermaliger Wendepunkt bevorstand.[91] Es ist keiner unter ihnen, der nicht während oder infolge der Bewegungen dieses Sommers verhaftet oder ausgewiesen worden wäre und so das Schicksal erreicht hätte, das die Kölner Polizei so gütig war ihm zu bereiten. Ein Teil der Setzer ging nach der Pfalz und trat in die Armee.

Auch die rheinische Insurrektion hat tragisch enden müssen. Nachdem drei Viertel der Rheinprovinz in Belagerungszustand versetzt, nachdem Hunderte ins Gefängnis geworfen worden, schließt sie mit der *Erschießung dreier Prümer Zeughausstürmer am Vorabend des Geburtstags Friedrich Wilhelms IV. von Hohenzollern.* Vae victis![1]

[1] Wehe den Besiegten!

II
Karlsruhe

Der Aufstand in Baden kam unter den günstigsten Umständen zustande, in denen eine Insurrektion sich nur befinden kann. Das ganze Volk war einig in dem Haß gegen eine wortbrüchige, achselträgerische und in ihren politischen Verfolgungen grausame Regierung. Die reaktionären Klassen, Adel, Bürokratie und große Bourgeoisie, waren wenig zahlreich. Eine große Bourgeoisie besteht überhaupt in Baden nur embryonisch. Mit Ausnahme dieser wenigen Adeligen, Beamten und Bourgeois, mit Ausnahme der Karlsruher und Baden-Badener vom Hof und von reichen Fremden lebenden Krämer, mit Ausnahme einiger Heidelberger Professoren und eines halben Dutzend Bauerndörfer um Karlsruhe war das ganze Land ungeteilt für die Bewegung. Die Armee, die in andern Aufständen erst besiegt werden mußte, die Armee, von ihren adligen Offizieren mehr als irgendwo anders schikaniert, seit einem Jahre von der demokratischen Partei bearbeitet, seit kurzem durch Einführung einer Art allgemeiner Wehrpflicht noch mehr mit rebellischen Elementen versetzt, die Armee stellte sich hier an die Spitze der Bewegung und trieb sie sogar weiter, als die bürgerlichen Leiter der Offenburger Versammlung [92] wollten. Die Armee gerade war es, die in Rastatt und Karlsruhe die „Bewegung" in eine Insurrektion verwandelte.

Die insurrektionelle Regierung fand also bei ihrem Amtsantritt eine fertige Armee, reichlich versehene Arsenale, eine vollständig organisierte Staatsmaschine, einen gefüllten Staatsschatz und eine so gut wie einstimmige Bevölkerung vor. Sie fand ferner auf dem linken Rheinufer, in der Pfalz, eine bereits fertige Insurrektion vor, die ihr die linke Flanke deckte; in Rheinpreußen eine Insurrektion, die zwar stark bedroht, aber noch nicht besiegt war; in Württemberg, in Franken, in beiden Hessen und Nassau eine allgemeine Aufregung, selbst unter der Armee, die nur eines Funkens bedurfte, um den badischen Aufstand in ganz Süd- und Mitteldeutschland zu wiederholen und wenigstens 50000 bis 60000 Mann regulärer Truppen der Empörung zu Gebot zu stellen.

Was unter diesen Umständen zu tun war, ist so einfach und handgreiflich, daß jetzt nach der Unterdrückung des Aufstandes jedermann es weiß, jedermann es gleich von Anfang gesagt haben will. Es handelte sich darum, sofort und ohne einen Augenblick zu zaudern, den Aufstand weiterzutragen, nach Hessen, Darmstadt, Frankfurt, Nassau und Württemberg. Es handelte sich darum, sofort von den disponiblen regulären Truppen 8000 bis 10000 Mann zusammenzuraffen – mit der Eisenbahn konnte das in zwei Tagen geschehen – und sie nach Frankfurt zu werfen – „zum Schutz der Nationalversammlung". Die erschrockene hessische Regierung war durch die Schlag auf Schlag einander folgenden Fortschritte des Aufstandes wie festgebannt; ihre Truppen waren notorisch günstig gestimmt für die Badenser; sie, sowenig wie der Frankfurter Senat[93], konnten den mindesten Widerstand leisten. Die in Frankfurt stationierten kurhessischen, württembergischen und Darmstädter Truppen waren für die Bewegung; die dortigen Preußen – meist Rheinländer – schwankten; die Österreicher waren wenig zahlreich. Die Ankunft der Badenser, man mochte nun versuchen, sie zu verhindern oder nicht, mußte die Insurrektion bis ins Herz beider Hessen und Nassaus tragen, den Rückzug der Preußen und Östreicher nach Mainz erzwingen und die zitternde deutsche sogenannte Nationalversammlung unter den terrorisierenden Einfluß einer insurgierten Bevölkerung und einer insurgierten Armee stellen. Brach dann der Aufstand an der Mosel, in der Eifel, in Württemberg und Franken nicht sofort los, so waren Mittel genug vorhanden, ihn auch in diese Provinzen zu tragen.

Man mußte ferner die Macht der Insurrektion zentralisieren, ihr die nötigen Geldmittel zur Verfügung stellen und durch sofortige Abschaffung aller Feudallasten die große ackerbautreibende Mehrzahl der Bevölkerung bei der Insurrektion interessieren. Herstellung einer gemeinsamen Zentralmacht für Krieg und Finanzen mit der Vollmacht, Papiergeld* auszugeben, zunächst für Baden und die Pfalz, Aufhebung aller Feudallasten in Baden und jedem von der Insurrektionsarmee besetzten Bezirk hätten vorderhand hingereicht, um dem Aufstand einen ganz anders energischen Charakter zu geben.

Alles das mußte jedoch im ersten Augenblick geschehen, um mit der Schnelligkeit durchgeführt zu werden, die allein den Erfolg sichern konnte. Acht Tage nach Einsetzung des Landesausschusses war es schon zu spät. Die rheinische Insurrektion war unterdrückt, Württemberg und Hessen rührten sich nicht, die anfangs günstig gestimmten Truppenteile wurden unsicher,

* Die badischen Kammern hatten früher schon eine Emission von zwei Millionen Papiergeld genehmigt, von denen noch kein Kreuzer ausgegeben war.

sie folgten schließlich wieder ganz ihren reaktionären Offizieren. Der Aufstand hatte seinen allgemeindeutschen Charakter verloren, er war ein rein badischer oder badisch-pfälzischer Lokalaufstand geworden.

Wie ich nach Beendigung des Kampfes erfahren, hatte der ehemalige badische Unterleutnant F. Sigel, der während des Aufstandes als „Oberst" und später als „Obergeneral" sich einen mehr oder weniger zweideutigen Zwerglorbeer errang, gleich im Anfang dem Landesausschuß einen Plan vorgelegt, nach dem man die Offensive ergreifen sollte. Dieser Plan hat das Verdienst, den richtigen Gedanken zu enthalten, daß unter allen Umständen angegriffen werden müsse; im übrigen ist er der abenteuerlichste, der nur vorgeschlagen werden konnte. Sigel wollte mit einem badischen Korps zuerst nach Hohenzollern rücken und die Hohenzollersche Republik proklamieren, sodann Stuttgart nehmen und von da, nach Insurgierung Württembergs, auf Nürnberg marschieren und im Herzen des ebenfalls insurgierten Frankens ein großes Lager aufschlagen. Man sieht, daß dieser Plan die moralische Wichtigkeit Frankfurts, dessen Besitz der Insurrektion erst einen allgemeindeutschen Charakter gab, und die strategische Wichtigkeit der Mainlinie gänzlich unberücksichtigt ließ. Man sieht, daß er ganz andre Streitkräfte voraussetzte, als wirklich disponibel waren, und daß er sich schließlich, nach einem vollständig Don-Quijoteschen oder Schillschen Streifzug[94], ins Blaue verlief, um dem Aufstand die stärkste, die unter allen süddeutschen Armeen einzig entschieden feindliche Armee, die *bayrische*, sofort auf die Fersen zu hetzen, noch ehe er sich durch den Übertritt der hessischen und nassauischen Truppen verstärken konnte.

Die neue Regierung ließ sich auf gar keine Offensive ein, unter dem Vorwand, die Soldaten seien fast sämtlich auseinander- und nach Hause gegangen. Abgesehen davon, daß dies nur bei einzelnen wenigen Truppenteilen, namentlich beim Leibregiment, der Fall war, so waren selbst diese auseinandergegangenen Soldaten binnen drei Tagen fast alle wieder bei ihren Fahnen.

Die Regierung hatte übrigens ganz andere Gründe, sich gegen jede Offensive zu sträuben.

An der Spitze der ganzen badischen Reichsverfassungsagitation stand Herr *Brentano*, ein Advokat, der mit dem immer etwas mesquinen Ehrgeiz eines deutschen Kleinstaatenvolksmannes und mit der anscheinenden Gesinnungstüchtigkeit, die in Süddeutschland überhaupt die erste Bedingung aller Popularität ist, eine gewisse diplomatische Schlauheit verband, die hinreichte, seine ganze Umgebung, mit Ausnahme vielleicht eines einzigen, vollständig zu beherrschen. Herr Brentano – es ist jetzt trivial geworden, aber

es ist richtig – Herr Brentano und seine Partei, die stärkste im Lande, verlangte auf der Offenburger Versammlung weiter nichts als Veränderungen der großherzoglichen Politik, die nur mit einem *Ministerium Brentano* möglich waren. Die Antwort des Großherzogs, die allgemeine Agitation, riefen die Rastatter Militärrevolte [95] hervor – gegen den Willen und die Absichten Brentanos. In dem Augenblick, als Herr Brentano an die Spitze des Landesausschusses gesetzt wurde, war er schon überholt von der Bewegung, mußte er sie schon zu hemmen suchen. Da kam der Krawall in Karlsruhe [96] hinzu; der Großherzog floh, und derselbe Umstand, der Herrn Brentano an die Spitze der Verwaltung rief, der ihm sozusagen diktatorische Gewalt gab, vereitelte alle seine Pläne, brachte ihn dahin, diese Gewalt gegen dieselbe Bewegung zu verwenden, die ihm die Gewalt verschafft hatte. Während das Volk über die Entfernung des Großherzogs jubelte, saßen Herr Brentano und sein getreuer Landesausschuß wie auf Kohlen.

Dieser Landesausschuß, fast ausschließlich aus badischen Biedermännern mit der tüchtigsten Gesinnung und mit den unklarsten Köpfen bestehend, aus „reinen Republikanern", die vor der Proklamierung der Republik zitterten und vor der geringsten energischen Maßregel sich bekreuzten – dieser echte Spießbürgerausschuß war natürlich ganz von Brentano abhängig. Die Rolle, die in Elberfeld der Advokat Höchster übernommen hatte, diese Rolle übernahm hier auf einem etwas größeren Terrain der Advokat Brentano. Von den drei[1] fremdartigen Elementen, die aus dem Gefängnis in den Landesausschuß kamen, Blind, Fickler und Struve, wurde Blind so sehr von Brentanoschen Intrigen umsponnen, daß ihm, der ganz allein stand, nichts übrigblieb, als in der Eigenschaft eines Vertreters von Baden ins Exil nach Paris zu wandern; Fickler mußte eine gefährliche Mission nach Stuttgart übernehmen [97]; Struve erschien Herrn Brentano so wenig gefährlich, daß er ihn ruhig im Landesausschuß duldete, ihn überwachte und ihn unpopulär zu machen suchte, was ihm auch vollständig gelang. Man weiß, wie Struve mit mehren andern einen „Klub des entschiedenen (oder vielmehr besonnenen) Fortschritts" stiftete, der nach einer verfehlten Demonstration aufgelöst wurde [98]. Wenige Tage nachher war Struve in der Pfalz, mehr oder weniger „Flüchtling", und versuchte dort abermals seinen „Deutschen Zuschauer" herauszugeben. Die Probenummer war kaum erschienen, als die Preußen einrückten.

Der Landesausschuß, von vornherein ein reines Werkzeug Brentanos, erwählte ein Exekutivkomitee, an dessen Spitze abermals Brentano stand. Dieses

[1] In der „Revue": beiden

Exekutivkomitee ersetzte sehr bald den Landesausschuß fast ganz, ließ sich höchstens von ihm die Kredite und die getroffenen Maßregeln bestätigen und entfernte die mehr oder weniger unzuverlässigen Mitglieder des größeren Ausschusses durch allerlei untergeordnete Missionen in die Kreise oder zur Armee. Endlich beseitigte es den Landesausschuß vollständig durch die ganz unter Brentanos Einfluß gewählte „Konstituante" und verwandelte sich in eine „provisorische Regierung", deren Haupt natürlich abermals Herr Brentano war. Er war es, der die Minister ernannte. Und welche Minister – Florian Mördes und Mayerhofer!

Herr Brentano war der vollkommenste Repräsentant des badischen Kleinbürgertums. Er unterschied sich von der Masse der Kleinbürger und ihren sonstigen Repräsentanten nur dadurch, daß er zu einsichtig war, um alle ihre Illusionen zu teilen. Herr Brentano hat die badische Insurrektion vom ersten Augenblick an verraten, und gerade deswegen, *weil* er die Lage der Dinge vom ersten Augenblick an richtiger erkannte als irgendeine andere offizielle Person in Baden, weil er die einzigen Maßregeln ergriff, die der Kleinbürgerschaft die Herrschaft bewahren, aber ebendeshalb auch die ganze Insurrektion zugrunde richten mußten. Dies ist das Geheimnis der damaligen grenzenlosen Popularität Brentanos und zugleich das Geheimnis der Beschimpfungen, die seit Juli von seinen ehemaligen Verehrern auf ihn gehäuft werden. Die badischen Kleinbürger waren der Masse nach ebensogut Verräter wie Brentano; sie waren zu gleicher Zeit düpiert, was er nicht war. Sie verrieten aus Feigheit, sie ließen sich düpieren aus Dummheit.

In Baden, wie überhaupt in Süddeutschland, gibt es fast gar keine große Bourgeoisie. Die Industrie und der Handel des Landes sind unbedeutend. Es gibt daher auch nur ein sehr wenig zahlreiches, sehr zersplittertes, wenig entwickeltes Proletariat. Die Masse der Bevölkerung teilt sich in Bauern (die Mehrzahl), Kleinbürger und Handwerksgesellen. Die letzteren, die städtischen Arbeiter, in kleinen Städten zerstreut, ohne irgendein größeres Zentrum, in dem sich eine selbständige Arbeiterpartei ausbilden könnte, stehen oder standen wenigstens bisher unter dem vorwiegenden gesellschaftlichen und politischen Einfluß der Kleinbürger. Die Bauern, noch mehr über die Oberfläche des Landes zerstreut, ohne Bildungsmittel, haben mit den Kleinbürgern ohnehin teils zusammenfallende, teils sozusagen parallellaufende Interessen und standen daher ebenfalls unter ihrer politischen Vormundschaft. Die Kleinbürger, vertreten durch Advokaten, Ärzte, Schulmeister, einzelne Kaufleute und Buchhändler, beherrschten also teils direkt, teils durch ihre Vertreter die ganze politische Bewegung in Baden seit dem März 1848.

Dieser Abwesenheit des Gegensatzes von Bourgeoisie und Proletariat und

dem daraus hervorgehenden politischen Übergewicht der Kleinbürgerschaft ist es zuzuschreiben, daß eine sozialistische Agitation in Baden eigentlich nie existiert hat. Die sozialistischen Elemente, die von außen hineinkamen, sei es durch Arbeiter, die in entwickelteren Ländern gewesen waren, sei es durch den Einfluß der französischen oder deutschen sozialistischen und kommunistischen Literatur, konnten sich nie Bahn brechen. Das rote Band und die rote Fahne bedeuteten in Baden nichts andres als die bürgerliche Republik, wenn es hoch kam, mit etwas Terrorismus versetzt, und die von Herrn Struve entdeckten „sechs Geißeln der Menschheit"[99], so bürgerlich unschuldig sie sind, waren das Äußerste, das bei der Masse noch Anklang finden konnte. Das höchste Ideal des badischen Kleinbürgers und Bauern blieb immer die kleine bürgerlich-bäuerliche Republik, wie sie in der Schweiz seit 1830 besteht. Ein kleines Tätigkeitsfeld für kleine, bescheidene Leute, der Staat eine etwas vergrößerte Gemeinde, ein „Kanton"; eine kleine, stabile, auf Handarbeit gestützte Industrie, die einen ebenso stabilen und schläfrigen Gesellschaftszustand bedingt; wenig Reichtum, wenig Armut, lauter Mittelstand und Mittelmäßigkeit; kein Fürst, keine Zivilliste, keine stehende Armee, fast keine Steuern; keine aktive Beteiligung an der Geschichte, keine auswärtige Politik, lauter inländischer kleiner Lokalklatsch und kleine Zänkereien en famille[1]; keine große Industrie, keine Eisenbahnen, kein Welthandel, keine sozialen Kollisionen zwischen Millionären und Proletariern, sondern ein stilles, gemütliches Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, in der kleinen, geschichtslosen Bescheidenheit zufriedener Seelen – das ist das sanfte Arkadien, das im größten Teile der Schweiz existiert und für dessen Einführung der badische Kleinbürger und Bauer seit Jahren geschwärmt hat. Und erweitert sich in Momenten kühnerer Begeisterung der Gedanke des badischen und, sagen wir es, des süddeutschen Kleinbürgers überhaupt zu der Vorstellung von ganz Deutschland, so schwebt ihm das Ideal von Deutschlands Zukunft vor in der Gestalt einer vergrößerten Schweiz, in der Gestalt der Föderativrepublik. So hat auch Herr Struve in einer Broschüre Deutschland bereits in 24 Kantone mit ebensoviel Landammännern und großen und kleinen Räten eingeteilt und sogar die Landkarte mit der fertigen Einteilung der Broschüre beigeheftet. Könnte Deutschland sich jemals in ein solches Arkadien verwandeln, so wäre es damit auf einer Stufe der Erniedrigung angekommen, von der es bisher selbst in seinen schmachvollsten Zeiten keine Ahnung hatte.

Die süddeutschen Kleinbürger hatten inzwischen schon mehr als einmal die Erfahrung gemacht, daß eine Revolution, und trüge sie auch ihre eigene

[1] unter sich

bürgerlich-republikanische Fahne, ihr geliebtes stilles Arkadien sehr leicht im Strudel weit kolossalerer Konflikte, wirklicher Klassenkämpfe, mit wegschwemmen könnte. Daher die Furcht der Kleinbürger nicht nur vor jeder revolutionären Erschütterung, sondern auch vor ihrem eignen Ideal der föderierten Tabak- und Bierrepublik. Daher ihre Begeisterung für die Reichsverfassung, die wenigstens ihre nächsten Interessen befriedigte und ihnen Hoffnung gab, bei dem bloß suspensiven Veto des Kaisers die Republik zu gelegener Zeit auf gesetzlichem Wege einzuführen. Daher ihre Überraschung, als das badische Militär ihnen ungefragt eine fertige Insurrektion auf dem Präsentierteller überreichte, daher ihre Furcht, die Insurrektion über die Grenzen des zukünftigen Kantons Baden hinaus zu verbreiten. Die Feuersbrunst hätte ja auch einmal Gegenden ergreifen können, in denen es große Bourgeois und massenhaftes Proletariat gab, Gegenden, in denen sie dem Proletariat die Gewalt in die Hand legte, und dann – wehe dem Eigentum!

Was tat unter diesen Umständen Herr Brentano?

Was die Kleinbürgerschaft in Rheinpreußen mit Bewußtsein getan hatte, tat er in Baden *für* die Kleinbürgerschaft: Er verriet die Insurrektion, aber er rettete die Kleinbürgerschaft.

Keineswegs durch seine letzten Handlungen, durch seine Flucht nach der Niederlage an der Murg, wie der endlich enttäuschte badische Kleinbürger sich einbildete, sondern vom ersten Augenblick an verriet Brentano die Insurrektion. Gerade die Maßregeln, denen die badischen Spießbürger und mit ihnen ein Teil der Bauern und selbst die Handwerker am meisten zujubelten, gerade diese Maßregeln verrieten die Bewegung an Preußen. Gerade dadurch, daß Brentano verriet, wurde er so populär, kettete er den fanatischen Enthusiasmus des Spießbürgers an seine Fersen. Der kleine Bürger übersah den Verrat an der Bewegung über der raschen Herstellung der Ordnung und Sicherheit, über der augenblicklichen Hemmung der Bewegung selbst; und als es zu spät war, als er, in der Bewegung kompromittiert, die Bewegung und sich mit ihr verloren sah, schrie er über Verrat, fiel er mit der ganzen Entrüstung des geprellten Biedermannes über seinen treuesten Diener her.

Herr Brentano freilich ist auch geprellt worden. Er hoffte als großer Mann der „gemäßigten" Partei, d.h. eben der Kleinbürgerschaft, aus der Bewegung hervorzugehn, und er hat bei Nacht und Nebel schmählich ausreißen müssen vor seiner eignen Partei, vor seinen besten Freunden, denen plötzlich ein erschreckendes Licht aufging. Er hoffte sich sogar die Möglichkeit eines großherzoglichen Ministerpostens offenhalten zu können und hat zum Dank für seine Klugheit die Fußtritte aller Parteien, die Unmöglichkeit, jemals auch nur noch irgendeine Rolle spielen zu können. Aber freilich, man

kann gescheuter sein als sämtliche Kleinbürger irgendeines deutschen Raubstaats und darum doch seine schönsten Hoffnungen geknickt, seine edelsten Absichten mit Kot beworfen sehn!

Von dem ersten Tage seiner Regierung an tat Herr Brentano alles, um die Bewegung in das spießbürgerliche Bett einzudämmen, das sie zu überschreiten kaum versucht hatte. Unter dem Schutz der Karlsruher, dem Großherzog ergebenen Bürgerwehr, derselben Bürgerwehr, die sich den Tag zuvor noch gegen die Bewegung geschlagen hatte, zog er ins Ständehaus ein, um von hier aus die Bewegung zu zügeln. Die Rückberufung der desertierten Soldaten geschah mit möglichster Schläfrigkeit; die Reorganisierung der Bataillone wurde nicht rascher betrieben. Dagegen bewaffnete man sofort die Mannheimer entwaffneten Spießbürger, von denen jeder wußte, daß sie sich nicht schlagen würden, und die nach dem Waghäuseler Gefecht sich sogar dem Verrat Mannheims durch ein Dragonerregiment zum großen Teil angeschlossen haben. Von einem Marsche nach Frankfurt oder Stuttgart, von einer Verbreitung der Insurrektion nach Nassau oder Hessen war gar nicht die Rede. Wurde ein Vorschlag der Art gemacht, so war er auch sogleich beseitigt, wie der Sigelsche. Von der Emittierung von Papiergeld zu sprechen, hätte für ein Staatsverbrechen, für kommunistisch gegolten. Die Pfalz schickte Gesandte über Gesandte: Sie sei waffenlos, sie habe keine Gewehre, von Artillerie gar nicht zu sprechen, keine Munition, sie bedürfe alles dessen, was zur Durchführung einer Insurrektion und namentlich zur Einnahme der Festungen Landau und Germersheim nötig sei; aber von Herrn Brentano war nichts zu erhalten. Sie trug auf sofortige Einsetzung eines gemeinsamen Militärkommandos, ja auf Vereinigung beider Länder unter einer einzigen gemeinsamen Regierung an. Alles wurde verschleppt und verzögert. Ein kleiner Geldzuschuß ist, glaube ich, das einzige, was die Pfalz bekommen konnte; später, als es zu spät war, kamen acht Geschütze mit etwas Munition, ohne Bedienung und Bespannung, und endlich auf Mieroslawskis direkten Befehl ein badisches Bataillon und zwei Mörser, von denen, wenn ich mich recht erinnere, einer einen Schuß getan hat.

Mit dieser Verschleppung und Beseitigung der notwendigsten Maßregeln, die die Insurrektion hätten weitertragen können, war die ganze Bewegung schon verraten. Nach innen wurde mit derselben Nonchalance verfahren. Von Aufhebung der Feudallasten war keine Rede; Herr Brentano wußte sehr gut, daß in den Bauern mehr revolutionäre Elemente steckten, namentlich im Oberland, als ihm lieb war, und daß er sie daher eher zurückhalten als noch tiefer in die Bewegung schleudern müsse. Die neuen Beamten waren meist Kreaturen Brentanos oder total unfähig; die alten Beamten, mit Ausnahme

derer, die zu direkt bei der Reaktion der letzten zwölf Monate kompromittiert und daher von selbst desertiert waren, behielten sämtlich ihre Stellen, zum großen Entzücken aller ruhigen Bürger. Sogar Herr Struve fand noch in den letzten Tagen des Mai an der „Revolution" zu loben, daß alles so hübsch ruhig abgegangen sei und fast alle Beamten in ihren Stellen hätten bleiben können. – Im übrigen wirkten Herr Brentano und seine Agenten dahin, daß alles, wo möglich, ins alte Geleis zurückkehre, daß möglichst wenig Unruhe und Aufregung herrsche und das revolutionäre Exterieur des Landes baldigst verschwinde.

In der Militärorganisation herrschte derselbe Schlendrian. Man tat nicht mehr, als was man unmöglich unterlassen konnte. Die Truppen wurden ohne Führer, ohne Beschäftigung, ohne Ordnung gelassen; der unfähige „Kriegsminister" Eichfeld und sein Nachfolger, der Verräter Mayerhofer, wußten sie nicht einmal erträglich zu dislozieren. Die Truppenkonvois kreuzten sich auf der Eisenbahn, ohne Zweck, ohne Resultat. Die Bataillone wurden heute hierhin geführt, morgen wieder zurück, kein Mensch konnte absehen, weshalb. In den Garnisonen zogen sie von einem Wirtshaus ins andere, weil sie nichts anderes zu tun hatten. Es schien, als sollten sie absichtlich demoralisiert werden, als wolle die Regierung ihnen den letzten Rest von Disziplin geradezu austreiben. Die Organisation des ersten Aufgebots der sogenannten Volkswehr, d. h. aller waffenfähigen Mannschaft bis zu 30 Jahren, wurde dem bekannten Joh. Ph. Becker, einem naturalisierten Schweizer und Offizier der eidgenössischen Armee, übertragen. Inwieweit Becker von Brentano in der Ausführung seiner Mission gehemmt wurde, weiß ich nicht. Ich weiß aber, daß Brentano nach dem Rückzuge der Pfälzer Armee auf badisches Gebiet, als die gebieterischen Forderungen der schlechtbekleideten und schlechtbewaffneten Pfälzer sich nicht mehr zurückweisen ließen – daß Brentano damals mit folgenden Worten seine Hände in Unschuld wusch: „Meinetwegen gebt ihnen, was ihr wollt; aber wenn der Großherzog wiederkommt, so soll er wenigstens wissen, wer ihm seine Vorräte so verschleudert hat!" Wenn also die badische Volkswehr teils schlecht, teils gar nicht organisiert war, so ist nicht zu zweifeln, daß die Hauptschuld auch hier auf Brentano und auf den schlechten Willen oder die Ungeschicklichkeit seiner Kommissäre in den einzelnen Kreisen fällt.

Als Marx und ich nach der Unterdrückung der „Neuen Rheinischen Zeitung" zuerst auf badisches Gebiet kamen – es mochte der 20. oder 21. Mai sein, also mehr als acht Tage nach der Flucht des Großherzogs –, waren wir erstaunt über die enorme Sorglosigkeit, mit der die Grenze bewacht oder vielmehr nicht bewacht wurde. Von Frankfurt bis Heppenheim die ganze Eisen-

bahn mit württembergischen und hessischen Reichstruppen besetzt; Frankfurt und Darmstadt selbst voll von Militär; alle Bahnhöfe, alle Ortschaften von starken Detachements okkupiert; regelmäßige Vorposten vorgeschoben bis an die Grenze. Von der Grenze bis Weinheim dagegen auch nicht ein Mann zu sehen; in Weinheim ebenso. Die einzigste Vorsichtsmaßregel war die Demolierung einer kurzen Strecke der Eisenbahn zwischen Heppenheim und Weinheim. Erst während unsrer Anwesenheit traf ein schwaches Detachement des Leibregiments, höchstens 25 Mann, in Weinheim ein. Von Weinheim bis Mannheim herrschte wieder der tiefste Friede; höchstens hier und da ein einzelner, überlustiger Volkswehrmann, der eher versprengt oder desertiert als im Dienst befindlich schien. Von Grenzkontrolle war natürlich erst recht keine Rede. Man ging hinein oder heraus, wie man wollte.

In Mannheim sah es allerdings schon etwas kriegerischer aus. Haufen von Soldaten standen auf der Straße oder saßen in den Wirtshäusern. Die Volkswehr und Bürgerwehr exerzierte im Park, meist freilich noch sehr unbeholfen und mit schlechten Instruktoren. Auf dem Rathaus saßen eine Menge Komitees, alte und neue Offiziere, Uniformen und Blusen. Das Volk mischte sich unter die Soldaten und Freischärler, es wurde viel gezecht, viel gelacht, viel karessiert. Aber man sah gleich, daß der erste Aufschwung schon vorüber, daß viele unangenehm enttäuscht waren. Die Soldaten waren malkontent; wir haben die Insurrektion gemacht, sagten sie, und jetzt, wo die Bürgerlichen an die Reihe kommen und die Leitung übernehmen sollen, jetzt lassen sie alles ins Stocken geraten und verderben! Die Soldaten waren mit ihren neuen Offizieren auch nicht recht zufrieden; die neuen Offiziere waren gespannt mit den früheren großherzoglichen, deren damals noch viele da waren, obwohl täglich einige desertierten; die alten Offiziere fanden sich wider Willen in eine fatale Stellung versetzt, aus der sie nicht wußten, wie sie herauskommen sollten. Über den Mangel an energischer und fähiger Leitung endlich wurde überall geklagt.

Auf der andern Rheinseite, in Ludwigshafen, trat uns die Bewegung in einer viel heiteren Gestalt entgegen. Während in Mannheim noch eine Masse junger Leute, die offenbar zum ersten Aufgebot gehörten, ruhig ihren Geschäften nachgingen, als ob gar nichts geschehen sei, war hier alles bewaffnet. Es war freilich nicht überall so in der Pfalz, wie sich später zeigte. Die größte Einstimmigkeit herrschte in Ludwigshafen zwischen Freischärlern und Militär. In den Wirtshäusern, die natürlich auch hier überfüllt waren, ertönten die Marseillaise und andre derartige Lieder. Man klagte nicht, man murrte nicht, man lachte, man war mit Leib und Seele bei der Bewegung und machte sich damals, besonders beim Füsilier und Freischärler, noch sehr

verzeihliche und unschuldige Illusionen über seine eigne Unüberwindlichkeit.

In Karlsruhe nahm die Sache schon größere Feierlichkeit an. Im Pariser Hof war Table d'hôte[1] um ein Uhr angesagt. Aber es wurde nicht angefangen, bis „die Herren vom Landesausschuß" gekommen waren. Dergleichen kleine Aufmerksamkeiten gaben der Bewegung schon einen wohltuenden bürokratischen Anstrich.

Wir sprachen gegen verschiedene Herren vom Landesausschuß die oben entwickelte Ansicht aus, daß gleich im Anfang nach Frankfurt hätte marschiert und dadurch die Insurrektion weiter ausgedehnt werden müssen, daß es jetzt höchstwahrscheinlich schon zu spät und daß ohne entscheidende Schläge in Ungarn oder ohne eine neue Revolution in Paris die ganze Bewegung schon jetzt rettungslos verloren sei. Man kann sich die Entrüstung nicht denken, die bei solchen ketzerischen Behauptungen unter diesen Bürgern vom Landesausschuß losbrach. Blind und Goegg allein waren auf unsrer Seite. Jetzt, nachdem die Ereignisse uns recht gegeben, haben dieselben Herren natürlich von jeher auf die Offensive gedrungen.

In Karlsruhe traf man damals schon die ersten Anfänge jener großartigen Stellenjägerei, die sich unter dem ebenso großartigen Titel einer „Konzentrierung aller demokratischen Kräfte Deutschlands" als Vaterlandsrettung brüstete. Wer nur jemals in irgendeinem Klub mehr oder minder konfus deklamiert, im entferntesten demokratischen Winkelblättchen einmal zum Haß gegen Tyrannen aufgefordert hatte, eilte nach Karlsruhe oder Kaiserslautern, um dort sogleich ein großer Mann zu werden. Daß die Leistungen den hier konzentrierten Kräften vollständig entsprachen, braucht wohl nicht erst ausdrücklich versichert zu werden. – So befand sich hier in Karlsruhe ein bekannter, angeblich philosophischer Atta Troll, Exabgeordneter zur Frankfurter Versammlung und Exredakteur eines von Manteuffel trotz der Anerbietungen unsers Atta Troll unterdrückten, angeblich demokratischen Blättchens.[100] Atta Troll angelte mit großer Emsigkeit nach dem Pöstchen des badischen Gesandten in Paris, zu dem er sich besonders berufen hielt, weil er seinerzeit zwei Jahre in Paris gewesen war und dort kein Französisch gelernt hatte. Er war auch wirklich so glücklich, Herrn Brentano das Kreditiv abzulocken, und packte eben seine Koffer, als Brentano ihn plötzlich rufen ließ und ihm das Beglaubigungsschreiben wieder aus der Tasche nahm. Es versteht sich, daß Atta Troll jetzt, Herrn Brentano zum Trotz, erst recht nach Paris reiste. – Ein anderer gesinnungstüchtiger Bürger, der schon seit

[1] gemeinschaftliche Gasthaustafel

einigen Jahren Deutschland mit Revolutionierung und Republikanisierung gedroht hatte, Herr Heinzen, befand sich ebenfalls in Karlsruhe. Dieser Biedermann hatte bekanntlich vor der Februarrevolution überall und immer zum „Dreinschlagen" aufgerufen, hatte es aber nach dieser Revolution für geratener gehalten, den verschiedenen deutschen Insurrektionen von den neutralen Hochgebirgen der Schweiz aus zuzusehen. Jetzt endlich schien ihm die Lust zu kommen, auch einmal auf die „Dränger" dreinzuschlagen. Nach seinem früheren Ausspruche: „Kossuth ist ein großer Mann, aber Kossuth hat das *Knallsilber* vergessen", war zu erwarten, daß er *sofort* die kolossalsten, bisher ungeahnten Zerstörungskräfte gegen die Preußen organisieren werde. Keineswegs. Da höherstrebende Pläne nicht anwendbar schienen, begnügte sich unser Tyrannenhasser, wie es heißt, mit der Bildung eines republikanischen Elitekorps, schrieb inzwischen Artikel zugunsten Brentanos in die „Karlsruher Zeitung" [101] und besuchte den Klub des entschiedenen Fortschritts. Der Klub wurde aufgelöst, die republikanische Elite kam nicht, und Herr Heinzen merkte endlich, daß selbst er die Brentanosche Politik nicht länger verteidigen könne. Verkannt, verbraucht, verdrießlich ging er zunächst ins badische Oberland und von da in die Schweiz, ohne einen einzigen „Dränger" erschlagen zu haben. Er rächt sich jetzt an ihnen, indem er sie von London aus in effigie[1] millionenweise guillotiniert.

Wir verließen Karlsruhe am nächsten Morgen, um die Pfalz zu besuchen.

Von dem weitern Verlauf der badischen Insurrektion brauche ich in bezug auf die Leitung der allgemeinen Politik und der Zivilverwaltung nur noch wenig zu sagen. Als Brentano sich stark genug fühlte, vernichtete er die zahme Opposition, die ihm der Klub des entschiedenen Fortschritts machte, mit einem Schlage. Die „konstituierende Versammlung" [102], unter dem Einfluß der immensen Popularität Brentanos und der alles regierenden Kleinbürgerschaft gewählt, gab ihr Ja und Amen zu allen seinen Schritten. Die „provisorische Regierung mit diktatorischer Gewalt" [103] (eine Diktatur unter einem angeblichen Konvent!) war ganz unter seiner Leitung. So regierte er fort, hemmte die revolutionäre und militärische Entwicklung der Insurrektion, ließ die laufenden Geschäfte tant bien que mal[2] besorgen und bewachte eifersüchtig die Vorräte und das Privateigentum des Großherzogs, den er fortwährend als seinen legitimen Souverän von Gottes Gnaden behandelte. In der „Karlsruher Zeitung" erklärte er, der Großherzog könne jeden Augenblick zurückkommen, und wirklich blieb das Schloß während der ganzen Zeit verschlossen, als sei sein Bewohner bloß verreist. Die Pfälzer Abgesandten hielt

[1] im Geiste – [2] recht und schlecht

er mit unbestimmten Antworten von einem Tage zum andern hin; das Höchste, was zu erreichen war, war das gemeinsame Militärkommando unter Mieroslawski und – ein Vertrag wegen Aufhebung des Mannheim-Ludwigshafener Brückenzolls, der Herrn Brentano indes nicht verhinderte, diesen Zoll auf der Mannheimer Seite forterheben zu lassen.

Als endlich Mieroslawski nach dem Gefechte bei Waghäusel und Ubstadt die Trümmer seiner Armee durch das Gebirg bis hinter die Murg zurückziehen mußte, als Karlsruhe mit einer Masse Vorräten aufgegeben werden mußte, als die Niederlage an der Murg das Schicksal der Bewegung entschied, da verschwanden die Illusionen der badischen Bürger, Bauern und Soldaten, da erhob sich ein allgemeiner Ruf, Brentano habe verraten. Mit einem Schlage war das ganze, durch die Feigheit der Kleinbürger, durch die Unselbständigkeit der Bauern, durch den Mangel an Konzentrierung der Arbeiter aufrechtgehaltene Gebäude der Popularität Brentanos vernichtet. Brentano floh bei Nacht und Nebel nach der Schweiz, verfolgt von dem Vorwurfe des Volksverrats, mit dem ihn seine eigene „Konstituante" brandmarkte, und verbarg sich in Feuerthalen im Kanton Zürich.

Man könnte sich dabei beruhigen, daß Herr Brentano durch den gänzlichen Ruin seiner politischen Stellung, durch die allgemeine Verachtung aller Parteien für seinen Verrat genug gezüchtigt ist. An dem Untergang der badischen Bewegung liegt nicht viel. Der 13. Juni in Paris [104] und die Weigerung Görgeys, auf Wien zu marschieren[105], vernichteten alle Chancen, die Baden und die Pfalz noch hatten, selbst wenn es gelungen wäre, die Bewegung nach Hessen, Württemberg und Franken zu verpflanzen. Man wäre ehrenvoller gefallen, aber gefallen wäre man. Was aber die revolutionäre Partei Herrn Brentano nie vergessen wird, was sie den feigen badischen Kleinbürgern, die ihn aufrechterhielten, nie vergessen wird, das ist, daß sie direkt schuld sind an dem Tode der in Karlsruhe, in Freiburg und in Rastatt Erschossenen und der zahllosen und namenlosen Opfer, die die Preußen vermittelst des Typhus in den Rastatter Kasematten im stillen hingerichtet haben.

Im zweiten Hefte dieser „Revue" werde ich die Zustände in der Pfalz und zum Beschluß die badisch-pfälzische Kampagne schildern.

III
Die Pfalz

Von Karlsruhe gingen wir nach der Pfalz, und zwar zunächst nach Speyer, wo sich d'Ester und die provisorische Regierung befinden sollten. Sie waren indes schon nach Kaiserslautern abgereist, wo die Regierung als am „strategisch gelegensten Punkte der Pfalz" ihren endlichen Sitz aufschlug. Statt ihrer fanden wir in Speyer Willich mit seinen Freischärlern. Er hielt mit einem Korps von ein paar hundert Mann die Garnisonen von Landau und Germersheim, zusammen über 4000 Mann, im Schach, schnitt ihnen die Zufuhren ab und molestierte sie auf jede mögliche Weise. Denselben Tag hatte er mit ungefähr 80 Schützen zwei Kompanien der Germersheimer Garnison angegriffen und, ohne einen Schuß zu tun, sie in die Festung zurückgejagt. Am nächsten Morgen fuhren wir mit Willich nach Kaiserslautern, wo wir d'Ester, die provisorische Regierung und die Blüte der deutschen Demokratie überhaupt antrafen. Von einer offiziellen Beteiligung an der Bewegung, die unsrer Partei ganz fremd stand, konnte natürlich auch hier keine Rede sein. Wir gingen also nach ein paar Tagen nach Bingen zurück, wurden unterwegs, in Gesellschaft mehrerer Freunde, von den hessischen Truppen, als der Teilnahme am Aufstande verdächtig, verhaftet, nach Darmstadt und von da nach Frankfurt transportiert und hier endlich wieder freigegeben.

Kurz nachher verließen wir Bingen, und Marx ging mit einem Mandat des demokratischen Zentralausschusses nach Paris, wo ein entscheidendes Ereignis nahe bevorstand, um bei den französischen Sozial-Demokraten[106] die deutsche revolutionäre Partei zu vertreten. Ich ging nach Kaiserslautern zurück, um dort einstweilen als einfacher politischer Flüchtling zu leben und später vielleicht, wenn sich eine passende Gelegenheit bieten sollte, beim Ausbruch des Kampfes die einzige Stellung einzunehmen, die die „Neue Rheinische Zeitung" in dieser Bewegung einnehmen konnte: die des Soldaten.

Wer die Pfalz nur einmal gesehen hat, begreift, daß eine Bewegung in diesem weinreichen und weinseligen Lande einen höchst heitern Charakter

annehmen mußte. Man hatte sich endlich einmal die schwerfälligen, pedantischen altbayrischen Bierseelen vom Halse geschafft und an ihrer Stelle fidele pfälzische Schoppenstecher zu Beamten ernannt. Man war endlich jene tiefsinnig tuende bayrische Polizeischikane los, die in den sonst so ledernen „Fliegenden Blättern“ [107] ergötzlich genug persifliert wurde und die dem flotten Pfälzer schwerer auf dem Herzen lag als irgend etwas andres. Die Herstellung der Kneipfreiheit war der erste revolutionäre Akt des pfälzischen Volks: Die ganze Pfalz verwandelte sich in eine große Schenke, und die Massen geistigen Trankes, die „im Namen des pfälzischen Volks“ während dieser sechs Wochen verzehrt wurden, übersteigen alle Berechnung. Obwohl in der Pfalz die aktive Teilnahme an der Bewegung lange nicht so groß war als in Baden, obwohl es hier viele reaktionäre Bezirke gab, war doch die ganze Bevölkerung einstimmig in dieser allgemeinen Schoppenstecherei, wurde selbst der reaktionärste Spießbürger und Bauer hineingerissen in die allgemeine Heiterkeit.

Man brauchte eben keinen großen Scharfblick, um zu erkennen, welche unangenehme Enttäuschung in wenigen Wochen die preußische Armee über diese vergnügten Pfälzer bringen werde. Und doch waren die Leute in der Pfalz zu zählen, die nicht in der größten Sicherheit schwelgten. Daß die Preußen kommen würden, daran glaubten die wenigsten, daß sie aber, wenn sie kämen, mit der größten Leichtigkeit wieder hinausgeschlagen würden, das stand allgemein fest. Jene gesinnungstüchtige Finsterkeit, deren Motto „Ernst ist der Mann“ allen badischen Volkswehroffizieren auf der Stirn geschrieben stand und die dennoch keineswegs alle jene Wunderdinge verhinderte, von denen ich später zu erzählen haben werde – jene biedre Feierlichkeit, die der spießbürgerliche Charakter der Bewegung der Mehrzahl ihrer Teilnehmer in Baden aufgedrückt hatte, existierte hier zwar nicht. In der Pfalz war der Mann nur nebenbei „ernst“. Die „Begeisterung“ und der „Ernst“ dienten hier nur dazu, die allgemeine Lustigkeit zu beschönigen. Aber man war immer „ernst“ und „begeistert“ genug, um sich allen Mächten der Welt, und namentlich der preußischen Armee gegenüber, unüberwindlich zu glauben; und wenn in stillen Stunden der Sammlung einmal ein leiser Zweifel aufstieg, so wurde er mit dem unwiderleglichen Argument beseitigt: Wenn dem auch so wäre, so dürfte man es doch nicht sagen. Je länger die Bewegung sich hinausspann, je unleugbarer und massenhafter die preußischen Bataillone sich von Saarbrücken bis Kreuznach konzentrierten, desto häufiger wurden freilich diese Zweifel, desto heftiger wurde aber auch, grade bei den Zweifelnden und Ängstlichen, die Renommage mit der Unüberwindlichkeit eines „Volks, das für seine Freiheit begeistert ist“, wie man die Pfälzer nannte. Diese Renommage entwickelte sich bald zu einem vollständigen Einschläferungssystem, das, von der

Regierung nur zu sehr begünstigt, alle Tätigkeit in den Verteidigungsmaßregeln erschlaffte und jeden, der dagegen opponierte, der Gefahr einer Verhaftung als Reaktionär aussetzte.

Diese Sicherheit, diese Renommage mit der „Begeisterung" und ihrer Allmacht, verbunden mit ihren winzigen materiellen Mitteln und mit dem kleinen Terrainwinkel, auf dem sie sich geltend machte, lieferte die komische Seite der pfälzischen „Erhebung" und bot den wenigen Leuten, deren avancierte Ansichten und unabhängige Stellung ein freies Urteil erlaubten, Stoff genug zur Erheiterung.

Die ganze äußere Erscheinung der Pfälzer Bewegung trug einen heitern, sorglosen und ungenierten Charakter. Während in Baden jeder neuernannte Unterleutnant, Linie und Volkswehr, sich in eine schwere Uniform einschnürte und mit silbernen Epauletten paradierte, die später, am Tage des Gefechts, sofort in die Taschen wanderten, war man in der Pfalz viel vernünftiger. Sowie die große Hitze der ersten Junitage sich fühlen ließ, verschwanden alle Tuchröcke, Westen und Krawatten, um einer leichten Bluse Platz zu machen. Mit der alten Bürokratie schien man auch den ganzen alten ungeselligen Zwang losgeworden zu sein. Man kleidete sich ganz ungeniert, nur nach der Bequemlichkeit und der Jahreszeit; und mit dem Unterschied der Kleidung verschwand momentan jeder andre Unterschied im geselligen Verkehr. Alle Klassen der Gesellschaft kamen in denselben öffentlichen Lokalen zusammen, und ein sozialistischer Schwärmer hätte in diesem ungebundenen Verkehr die Morgenröte der allgemeinen Brüderlichkeit sehen können.

Wie die Pfalz, so ihre provisorische Regierung. Sie bestand fast nur aus gemütlichen Schoppenstechern, die über nichts mehr erstaunt waren, als daß sie plötzlich die provisorische Regierung ihres bacchusgeliebten Vaterlandes vorstellen sollten. Und doch ist nicht zu leugnen, daß diese lachenden Regenten sich besser benommen und verhältnismäßig mehr geleistet haben als ihre badischen Nachbarn unter der Führung des „gesinnungstüchtigen" Brentano. Sie hatten wenigstens guten Willen und trotz der Schoppenstecherei mehr nüchternen Verstand als die spießbürgerlich-ernsten Herren in Karlsruhe, und die wenigsten von ihnen entrüsteten sich, wenn man sich über ihre bequeme Manier des Revolutionierens und über ihre impotenten kleinen Maßregelchen lustig machte.

Die provisorische Regierung der Pfalz konnte nichts ausrichten, solange sie von der badischen Regierung im Stich gelassen wurde. Und in Beziehung auf Baden hat sie vollkommen ihre Schuldigkeit getan. Sie schickte Gesandte über Gesandte, machte eine Konzession nach der andern, um nur ein Einverständnis zu erzielen: umsonst, Herr Brentano wollte ein für allemal nicht.

Während die badische Regierung alles vorfand, fand die pfälzische nichts vor. Sie hatte kein Geld, keine Waffen, eine Menge reaktionärer Bezirke und zwei feindliche Festungen im Lande. Frankreich verbot sofort die Waffenausfuhr nach Baden und der Pfalz, Preußen und Hessen ließen alle dorthin speditierten Waffen mit Beschlag belegen. Die pfälzische Regierung schickte sogleich Agenten nach Frankreich und Belgien, um Waffen aufzukaufen und hereinzubesorgen; die Waffen wurden gekauft, kamen aber nicht. Man kann der Regierung vorwerfen, daß sie nicht energisch genug hierin verfuhr, daß sie namentlich mit der großen Menge Kontrebandiers an der Grenze keinen Schmuggel von Gewehren organisierte; die größere Schuld fällt aber auf ihre Agenten, die sehr lässig verfuhren und sich teilweise mit leeren Versprechungen hinhalten ließen, statt die französischen Waffen wenigstens nach Saargemünd und Lauterburg zu schaffen.

Was die Geldmittel anging, so war in der kleinen Pfalz mit Papiergeld wenig zu machen. Als die Regierung sich in pekuniärer Verlegenheit sah, hatte sie wenigstens den Mut, zu einer Zwangsanleihe mit, wenn auch schwach steigenden, progressiven Sätzen ihre Zuflucht zu nehmen.

Die Vorwürfe, die der pfälzischen Regierung gemacht werden können, beschränken sich darauf, daß sie im Gefühl ihrer Impotenz sich zu sehr von der allgemeinen Sorglosigkeit und den damit verbundenen Illusionen über ihre eigne Sicherheit anstecken ließ; daß sie daher, statt die freilich beschränkten Mittel zur Verteidigung des Landes energisch in Bewegung zu setzen, sich lieber auf den Sieg der Montagne in Paris, auf die Einnahme von Wien durch die Ungarn oder gar auf wirkliche Wunder verließ, die irgendwo zur Rettung der Pfalz geschehen sollten – Aufstände in der preußischen Armee usw. Daher die Fahrlässigkeit in der Herbeischaffung von Waffen, in einem Lande, wo schon tausend brauchbare Musketen mehr oder weniger unendlich viel ausmachten und wo schließlich an dem Tage, wo die Preußen einrückten, die ersten und letzten *vierzig* Gewehre aus dem Auslande, nämlich aus der Schweiz, ankamen. Daher die leichtsinnige Auswahl der Zivil- und Militärkommissäre, die meist aus den unfähigsten, verworrensten Schwärmern bestanden, und die Beibehaltung so vieler alten Beamten und sämtlicher Richter. Daher endlich die Vernachlässigung aller, selbst der nächstliegenden Mittel zur Belästigung und vielleicht zur Einnahme von Landau, auf die ich später zurückkommen werde.

Hinter der provisorischen Regierung stand d'Ester als eine Art geheimer Generalsekretär oder, wie Herr Brentano es nannte, als „rote Kamarilla, welche die gemäßigte Regierung von Kaiserslautern umgab". Zu dieser „roten Kamarilla" gehörten übrigens noch andre deutsche Demokraten, namentlich

Dresdner Flüchtlinge. In d'Ester fanden die Pfälzer Regenten jenen administrativen Überblick, der ihnen abging, und zugleich einen revolutionären Verstand, der ihnen dadurch imponierte, daß er sich stets nur auf das Zunächstliegende, unleugbar Mögliche beschränkte und daher nie um Detailmaßregeln verlegen war. D'Ester erlangte hierdurch einen bedeutenden Einfluß und das unbedingte Vertrauen der Regierung. Wenn auch er zuweilen die Bewegung zu ernsthaft nahm und z.B. durch Einführung seiner für den Moment total unpassenden Gemeindeordnung etwas Wichtiges leisten zu können glaubte, so ist doch gewiß, daß d'Ester die provisorische Regierung zu allen einigermaßen energischen Schritten forttrieb und namentlich in Detailkonflikten stets passende Lösungen zur Hand hatte.

Wenn in Rheinpreußen reaktionäre und revolutionäre Klassen von vornherein sich gegenüberstanden, wenn in Baden eine anfangs für die Bewegung schwärmende Klasse, die Kleinbürgerschaft, sich allmählich beim Heranrücken der Gefahr zuerst zur Gleichgültigkeit, später zur Feindseligkeit gegen die von ihr selbst provozierte Bewegung herüberführen ließ, so waren es in der Pfalz weniger einzelne Klassen der Bevölkerung als einzelne Distrikte, die sich, durch Lokalinteressen geleitet, teils von Anfang an, teils nach und nach gegen die Bewegung erklärten. Allerdings war in Speyer von vornherein die Bürgerschaft reaktionär, wurde sie es mit der Zeit in Kaiserslautern, Neustadt, Zweibrücken usw.; aber die Hauptmacht der reaktionären Partei saß in den über die ganze Pfalz verteilten Ackerbaubezirken. Diese konfuse Gestaltung der Parteien hätte nur durch eine Maßregel beseitigt werden können: durch einen direkten Angriff auf das in den Hypotheken und im Hypothekenwucher angelegte Privateigentum zugunsten der verschuldeten, von Wucherern ausgesogenen Bauern. Diese eine Maßregel, die sofort die ganze Landbevölkerung am Aufstand interessiert hätte, setzt aber ein viel größeres Terrain und viel entwickeltere Gesellschaftszustände in den Städten voraus, als die Pfalz sie besitzt. Sie war nur möglich im Anfang der Insurrektion, zugleich mit einer Ausdehnung des Aufstandes nach der Mosel und Eifel, wo dieselben Zustände auf dem Lande existieren und in der industriellen Entwicklung der rheinischen Städte ihre Ergänzung finden. Und ebensowenig wie von Baden war von der Pfalz aus die Bewegung nach außen getrieben worden.

Die Regierung hatte unter diesen Umständen nur wenig Mittel, die reaktionären Bezirke zu bekämpfen: einzelne militärische Expeditionen in die widersetzlichen Ortschaften, Verhaftungen, besonders der katholischen Pfarrer, die an die Spitze des Widerstands traten usw.; Ernennung von tätigen Zivil- und Militärkommissären und endlich die Propaganda. Die Expeditionen, meistens sehr komischer Natur, hatten nur momentane Wirkung, die Propa-

ganda hatte gar keine, und die Kommissäre begingen meistens in ihrer wichtigtuenden Ungeschicklichkeit Schnitzer über Schnitzer oder beschränkten sich auf eine großartige Konsumtion Pfälzer Weins nebst der unvermeidlichen Wirtshausrenommage.

Unter den Propagandisten, den Kommissären und den Beamten der Zentraladministration nahmen die in der Pfalz noch mehr als in Baden versammelten Demokraten einen sehr bedeutenden Platz ein. Es hatten sich hier nicht nur die Flüchtlinge aus Dresden und Rheinpreußen, sondern auch sonst noch eine Menge mehr oder weniger begeisterter „Volksmänner" eingefunden, um sich hier dem Dienste des Vaterlandes zu weihen. Die Pfälzer Regierung, die ungleich der Karlsruher den richtigen Instinkt hatte, daß die Kapazitäten der Pfalz allein der Last selbst dieser Bewegung nicht gewachsen seien, nahm sie mit Freuden auf. Man konnte keine zwei Stunden in der Pfalz sein, ohne ein Dutzend der verschiedensten und im ganzen sehr ehrenvollen Ämter angetragen zu bekommen. Die Herren Demokraten, die in der pfälzisch-badischen Bewegung nicht einen täglich lokaler und unbedeutender werdenden Lokalaufstand, sondern die glorreiche Morgenröte der glorreichen Erhebung der gesamten deutschen Demokratie sahen, die überhaupt in der Bewegung *ihre* mehr oder weniger kleinbürgerliche Tendenz herrschend sahen, beeiferten sich, auf diese Anerbietungen einzugehen. Zugleich aber glaubte jeder, nur eine solche Stellung einnehmen zu dürfen, in der er seinen natürlich meistens sehr hohen Ansprüchen bei einer allgemeinen deutschen Bewegung nichts vergebe. Im Anfang ging das. Wer sich meldete, wurde sofort Bürochef, Regierungskommissär, Major oder Oberstleutnant. Allmählich aber nahm die Zahl der Konkurrenten zu, die Stellen wurden seltner, und es entwickelte sich eine kleinliche, spießbürgerliche Stellenjägerei, die für den unbeteiligten Zuschauer ein höchst ergötzliches Schauspiel bot. Daß bei dem seltnen Mischmasch von Industrialismus und Konfusion, von Aufdringlichkeit und Inkapazität, den die „Neue Rheinische Zeitung" bei der deutschen Demokratie so oft zu bewundern Gelegenheit hatte, daß da die Beamten und Propagandisten der Pfalz ein getreuer Abklatsch dieses unangenehmen Gemenges war, brauche ich wohl nicht erst ausdrücklich zu versichern.

Es versteht sich, daß auch mir Zivil- und militärische Stellen in Menge angetragen wurden, Stellen, die ich in einer proletarischen Bewegung anzunehmen keinen Augenblick gezaudert hätte. Ich lehnte sie unter diesen Umständen sämtlich ab. Das einzige, worauf ich einging, war, einige aufregende Artikel für ein kleines Blättchen zu schreiben [108], das die provisorische Regierung in Massen in der Pfalz verbreiten ließ. Ich wußte, daß auch dies nicht gehen würde, nahm den Antrag aber auf d'Esters und mehrerer Mitglieder

der Regierung dringende Aufforderung endlich an, um wenigstens meinen guten Willen zu beweisen. Da ich mich natürlich wenig genierte, so fand schon der zweite Artikel als zu „aufregend“ Anstoß; ich verlor weiter kein Wort, nahm den Artikel zurück, zerriß ihn in d'Esters Gegenwart, und damit hörte die Sache auf.

Unter den auswärtigen Demokraten in der Pfalz waren übrigens diejenigen die besten, die soeben aus dem Kampf in ihrer Heimat kamen: die Sachsen und die Rheinpreußen. Die wenigen Sachsen waren meistens in den Zentralbüros beschäftigt, arbeiteten fleißig und zeichneten sich durch administrative Kenntnisse, ruhigen, klaren Verstand und Abwesenheit aller Ansprüche und Illusionen aus. Die Rheinländer, meistens Arbeiter, gingen in Masse zur Armee; die wenigen, die anfangs in den Büros arbeiteten, ergriffen später ebenfalls die Muskete.

Auf den Büros der Zentralverwaltung, in der Fruchthalle zu Kaiserslautern, ging es höchst gemütlich her. Bei dem allgemeinen laisser aller[1], bei der gänzlichen Abwesenheit jedes aktiven Eingreifens in die Bewegung, bei der ungemeinen Anzahl von Beamten war im ganzen wenig zu tun. Es handelte sich fast nur um die laufenden Verwaltungsgeschäfte, und diese wurden tant bien que mal besorgt. Wenn nicht irgendeine Stafette ankam, ein patriotischer Bürger einen tiefsinnigen Vorschlag zur Rettung des Vaterlandes zu machen hatte, ein Bauer sich beschwerte oder eine Gemeinde eine Deputation schickte, hatten die meisten Büros nichts zu tun. Man gähnte, man schwatzte, man erzählte sich Anekdoten, man machte schlechte Witze oder strategische Pläne, man ging von einem Büro ins andre und suchte die Zeit so gut wie möglich totzuschlagen. Das Hauptgespräch waren natürlich die politischen Tagesereignisse, über die die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf waren. Die Herbeischaffung von Nachrichten war im höchsten Grade vernachlässigt. Die alten Postbeamten waren fast ohne Ausnahme im Amt geblieben und natürlich sehr unzuverlässig. Neben ihnen war eine „Feldpost“ errichtet, die von den übergegangnen Pfälzer Chevaulegers besorgt wurde. Die Kommandanten und Kommissäre der Grenzbezirke kümmerten sich nicht im mindesten um das, was jenseits der Grenze vorging. Auf der Regierung hatte man nur das „Frankfurter Journal“ [109] und die „Karlsruher Zeitung“, und ich erinnere mich noch mit Vergnügen der Verwunderung, die darüber entstand, als ich auf dem Kasino in einer schon vor mehreren Tagen angekommenen Nummer der „Kölnischen Zeitung“ [110] die Nachricht von der Zusammenziehung von 27 preußischen Bataillonen, 9 Batterien und 9 Regimentern

[1] Sichgehenlassen

Kavallerie nebst ihrer genauen Dislozierung zwischen Saarbrücken und Kreuznach entdeckt hatte.

Ich komme endlich zur Hauptsache, zur militärischen Organisation. Ungefähr dreitausend Pfälzer aus der bayrischen Armee waren mit Sack und Pack übergegangen. Eine Anzahl Freiwilliger, Pfälzer und Nichtpfälzer, hatten sich zu gleicher Zeit unter die Waffen gestellt. Zudem dekretierte die provisorische Regierung die Aushebung des ersten Aufgebots, zunächst aller Unverheirateten vom achtzehnten bis zum dreißigsten Jahre. Diese Aushebung ging aber nur auf dem Papier vor sich, teils aus Unfähigkeit und Nachlässigkeit der Militärkommissäre, teils aus Mangel an Waffen, teils durch die Indolenz der Regierung selbst. Wo, wie in der Pfalz, der Mangel an Waffen das Haupthindernis aller Verteidigung war, mußten alle Mittel aufgeboten werden, um Waffen aufzubringen. Waren vom Ausland keine herbeizuschaffen, so mußte jede Muskete, jede Büchse, jede Jagdflinte, die in der Pfalz aufzutreiben war, hervorgeholt und in die Hände der aktiven Kämpfer gegeben werden. Es waren aber nicht nur sehr viele Privatwaffen vorhanden, sondern auch noch wenigstens 1500 bis 2000 Gewehre, die Karabiner ungerechnet, in den Händen der verschiednen Bürgerwehren. Man konnte mindestens verlangen, daß die Privatwaffen und die Gewehre derjenigen Bürgerwehrmänner abgeliefert würden, die zum Eintritt ins erste Aufgebot nicht verpflichtet waren oder die nicht als Freiwillige darunter eintreten wollten. Aber nichts der Art geschah. Nach vielem Drängen wurde endlich ein derartiger Beschluß wegen der Bürgerwehrwaffen gefaßt, aber nie ausgeführt; die Kaiserslauterer Bürgerwehr, über 300 Philister zählend, paradierte täglich in Uniform und Waffen als Wache an der Fruchthalle, und als die Preußen einrückten, hatten sie noch das Vergnügen, diese Herren entwaffnen zu können. Und so war es überall.

Man erließ im Amtsblatt eine Aufforderung an die Forstbeamten und Waldhüter, sich in Kaiserslautern zur Bildung eines Schützenkorps zu stellen; wer nicht kam, waren die Forstbeamten.

Man ließ im ganzen Lande Sensen schmieden, oder man forderte wenigstens dazu auf; einige Sensen wurden wirklich angefertigt. Bei dem rheinhessischen Korps in Kirchheimbolanden sah ich mehrere Fässer mit Sensenklingen aufladen und nach Kaiserslautern spedieren. – Die Entfernung ist etwa sieben bis acht Stunden; vier Tage nachher mußte die Regierung Kaiserslautern den Preußen überlassen, und die Sensen waren noch nicht angekommen. Hätte man diese Sensen der nicht mobilen Bürgerwehr, dem sogenannten zweiten Aufgebot, als Entschädigung für ihre abzutretenden Flinten gegeben, so wäre die Sache gut gewesen; statt dessen behielten die faulen Philister ihre

Perkussionsflinten, und die jungen Rekruten sollten mit Sensen gegen die preußischen Kanonen und Zündnadelmusketen marschieren.

Während an Gewehren ein allgemeiner Mangel war, herrschte dagegen ein ebenso merkwürdiger Überfluß an Schleppsäbeln. Wer kein Gewehr bekommen konnte, hing sich um so eifriger ein klirrendes Schlachtschwert um, als er sich dadurch allein schon zum Offizier gestempelt glaubte. In Kaiserslautern namentlich waren diese selbstgestempelten Offiziere gar nicht zu zählen, ertönten die Straßen Tag und Nacht vom Gerassel ihrer fürchterlichen Waffen. Besonders waren es die Studenten, die sich durch diese neue Manier, dem Feinde Schrecken einzujagen, und durch ihre Prätention, eine akademische Legion von lauter Kavalleristen zu Fuß zu bilden, seltene Verdienste um die Rettung des Vaterlandes erwarben.

Außerdem war noch eine halbe Schwadron übergegangener Chevaulegers vorhanden, die aber durch ihre Zersplitterung im Feldpostdienst usw. nie dazu kam, ein besonders fechtendes Korps zu bilden. Die Artillerie, unter dem Kommando des „Oberstleutnants" Anneke, bestand aus ein paar Dreipfündern, deren Bespannung ich mich nie gesehen zu haben erinnere, und aus einer Anzahl Böller. Vor der Fruchthalle in Kaiserslautern lag die schönste Sammlung alter eiserner Böllerrohre, die man sich wünschen konnte. Die meisten blieben natürlich unbenutzt liegen. Die beiden größten wurden auf kolossale, eigens angefertigte Lafetten gelegt und mitgenommen. Die badische Regierung verkaufte der Pfalz endlich eine ausgeschossene sechspfündige Batterie nebst etwas Munition; aber Bespannung, Bedienung und zureichende Munition fehlte. Die Munition wurde, soweit möglich, angefertigt; die Bespannung wurde tant bien que mal durch requirierte Bauern und Pferde besorgt; zu der Bedienung suchte man sich einige alte bayrische Artilleristen zusammen und übte die Leute mit dem schwerfälligen und komplizierten bayrischen Exerzitium ein.

Die obere Leitung der Militärangelegenheiten war in den schlechtesten Händen. Herr Reichardt, der in der provisorischen Regierung das Militärdepartement übernommen hatte, war tätig, aber ohne Energie und Sachkenntnisse. Der erste Oberkommandant der Pfälzer Streitkräfte, der Industrielle Fenner von Fenneberg, wurde zwar bald wegen zweideutigen Benehmens abgesetzt; an seine Stelle trat für den Augenblick ein polnischer Offizier, Raquilliet. Endlich erfuhr man, Mieroslawski werde das Oberkommando für Baden und die Pfalz übernehmen und der Befehl der Pfälzer Truppen sei dem „General" Sznayde, ebenfalls einem Polen, anvertraut.

Der General Sznayde kam an. Es war ein kleiner, dicker Mann, der eher wie ein bejahrter Bonvivant als wie ein „Rufer im Streit Menelaos"[111] aus-

sah. Der General Sznayde übernahm das Kommando mit vieler Würde, ließ sich Bericht über den Stand der Angelegenheiten abstatten und erließ sofort eine Reihe Tagesbefehle. Die meisten dieser Befehle erstreckten sich auf die Uniformierung – die Bluse, und die Abzeichen für Offiziere – trikolore Armbinden oder Schärpen, auf Aufforderungen an gediente Kavalleristen und Schützen, sich freiwillig zu stellen – Aufforderungen, die schon zehnmal fruchtlos gemacht worden waren, u. dgl. Er selbst ging mit gutem Beispiel voran, indem er sich sofort einen Attila mit trikoloren Schnüren anschaffte, um der Armee Respekt einzuflößen. Was in seinen Tagesbefehlen wirklich Praktisches und Wichtiges war, beschränkte sich auf Wiederholung längst erlassener Befehle und auf Vorschläge, die von den wenigen anwesenden guten Offizieren schon früher gemacht, aber nie durchgesetzt worden waren und die erst jetzt vermittelst der Autorität eines kommandierenden Generals durchgesetzt werden konnten. Im übrigen verließ sich der „General" Sznayde auf Gott und Mieroslawski und lebte den Freuden der Tafel, das einzig Vernünftige, das ein so total unfähiges Individuum tun konnte.

Unter den übrigen Offizieren in Kaiserslautern war der einzig tüchtige Techow, derselbe, der als preußischer Premierleutnant mit Natzmer beim Berliner Zeughaussturm [112] das Zeughaus dem Volk übergeben hatte und, zu 15 Jahren Festung verurteilt, von Magdeburg entkommen war. Techow, Chef des pfälzischen Generalstabs, bewies sich überall kenntnisreich, umsichtig und ruhig, vielleicht etwas zu ruhig, als daß man ihm die Raschheit des Entschlusses zutrauen könnte, die auf dem Schlachtfeld oft alles entscheidet. „Oberstleutnant" Anneke bewies sich unfähig und indolent in der Organisation der Artillerie, obwohl er im Laboratorium gute Dienste leistete. Bei Ubstadt hat er als Feldherr keine Lorbeeren geerntet, und aus Rastatt, wo ihm Mieroslawski für die Belagerung den Befehl über das Material übertrug, ist er auf seltsame Weise und mit Hinterlassung seiner Pferde noch vor der Zernierung über den Rhein entkommen.

An den Offizieren in den einzelnen Bezirken war auch nicht viel. Eine Anzahl von Polen war teils schon vor Sznayde, teils mit ihm gekommen. Da die besten Leute der polnischen Emigration schon in Ungarn waren, so läßt sich denken, daß diese polnischen Offiziere von ziemlich gemischter Gattung waren. Die meisten beeilten sich, für eine gehörige Anzahl Reitpferde zu sorgen und einige Befehle zu geben, und kümmerten sich um die Ausführung nicht viel. Sie traten ziemlich herrisch auf, wollten den Pfälzer Bauern wie den knechtischen polnischen Leibeigenen traktieren, kannten weder das Land noch die Sprache, noch das Kommando und richteten daher als Militärkommissäre, d. h. Organisatoren von Bataillonen, wenig oder gar nichts aus.

Im Laufe des Feldzugs verliefen sie sich bald in den Sznaydeschen Stab und verschwanden kurz nachher ganz, als Sznayde von seinen Soldaten angefallen und mißhandelt wurde. Die Besseren unter ihnen kamen zu spät, um noch etwas organisieren zu können.

Unter den deutschen Offizieren waren auch nicht viel brauchbare Köpfe. Das rheinhessische Korps, das sonst manche auch militärisch bildungsfähige Elemente enthielt, stand unter der Führung eines gewissen Häusner, eines gänzlich unbrauchbaren Menschen, und unter dem noch viel erbärmlicheren moralischen und politischen Einfluß der beiden Helden Zitz und Bamberger, die sich später in Karlsruhe so glorreich aus der Affäre zogen. In der Hinterpfalz organisierte ein ehemaliger preußischer Offizier, Schimmelpfennig, ein Korps.

Die einzigen beiden Offiziere, die sich schon vor dem Einfall der Preußen im aktiven Dienst auszeichneten, waren Willich und Blenker.

Willich übernahm mit einem kleinen Freikorps die Beobachtung und später die Zernierung von Landau und Germersheim. Eine Kompanie Studenten, eine Kompanie Arbeiter, die mit ihm in Besançon zusammen gelebt hatten, drei schwache Kompanien Turner – aus Landau, Neustadt und Kaiserslautern –, zwei aus Freiwilligen der umliegenden Ortschaften gebildete Kompanien und endlich eine mit Sensen bewaffnete Kompanie Rheinpreußen, die meisten von den Prümer und Elberfelder Aufständen her flüchtig, fanden sich nach und nach unter seinem Kommando zusammen. Es waren zuletzt zwischen 700 bis 800 Mann, jedenfalls die zuverlässigsten Soldaten der ganzen Pfalz, die Unteroffiziere meist gediente, teilweise in Algerien an den kleinen Krieg gewöhnte Leute [113]. Mit diesen wenigen Streitkräften legte sich Willich mitten zwischen Landau und Germersheim, organisierte die Bürgerwehren in den Dörfern, benutzte sie zur Bewachung der Straßen und zum Vorpostendienst, schlug alle Ausfälle aus beiden Festungen trotz der Überlegenheit, namentlich der Germersheimer Garnison, zurück, zernierte Landau derart, daß so gut wie alle Zufuhren abgeschnitten waren, schnitt ihm die Wasserleitungen ab, stauchte die Queich auf, so daß alle Keller der Festung überschwemmt waren und doch Mangel an Trinkwasser eintrat, und beunruhigte die Garnison jede Nacht durch Patrouillen, die nicht nur die verlassenen Außenwerke ausräumten und die dort gefundenen Wachtstubenöfen für fünf Gulden per Stück versteigerten, sondern auch bis in die Festungsgräben selbst vordrangen und die Garnison häufig veranlaßten, auf einen Gefreiten und zwei Mann ein ebenso gewaltiges wie harmloses Feuer aus Vierundzwanzigpfündern zu eröffnen. Diese Epoche war bei weitem die glänzendste während der Existenz des Willichschen Freikorps. Hätten ihm damals

nur einige Haubitzen zu Gebote gestanden, und wären es nur Feldgeschütze gewesen, so war nach den Berichten der täglich nach Landau aus- und eingehenden Spione die Festung bei ihrer demoralisierten, schwachen Garnison und ihrer rebellischen Einwohnerschaft in wenig Tagen genommen. Selbst ohne Artillerie hätte eine Fortsetzung der Zernierung in acht Tagen die Kapitulation erzwungen. In Kaiserslautern waren zwei siebenpfündige Haubitzen, gut genug, um während der Nacht einige Häuser in Landau in Brand zu schießen. Wären sie an Ort und Stelle gewesen, so war das Unerhörte wahrscheinlich, daß eine Festung wie Landau mit ein paar Feldgeschützen eingenommen wurde. Ich predigte täglich dem Generalstab in Kaiserslautern die Notwendigkeit vor, wenigstens den Versuch zu machen. Umsonst. Die eine Haubitze blieb in Kaiserslautern, die andere wanderte nach Homburg, wo sie fast den Preußen in die Hände fiel. Beide kamen über den Rhein, ohne einen Schuß getan zu haben.

Noch mehr aber als Willich zeichnete sich der „Oberst" Blenker aus. Der „Oberst" Blenker, ein ehemaliger Weinreisender, der in Griechenland als Philhellene gewesen war und sich später als Weinhändler in Worms etabliert hatte, gehört jedenfalls zu den hervorragendsten militärischen Persönlichkeiten dieser ganzen glorreichen Kampagne. Stets hoch zu Roß, von einem zahlreichen Stab umgeben, groß, stark, mit einem trutzigen Antlitz, einem imponierenden Heckerbart, einer allgewaltigen Stimme und allen übrigen Eigenschaften begabt, die den süddeutschen „Volksmann" ausmachen und zu denen bekanntlich der Verstand nicht gerade gehört, machte „Oberst" Blenker den Eindruck eines Mannes, vor dessen bloßem Anblick Napoleon sich verkriechen müßte und der würdig war, in jenem Refrain zu figurieren, mit dem wir diese Schilderungen eröffnet haben. „Oberst" Blenker fühlte das Zeug in sich, auch ohne „Hecker, Struve, Zitz und Blum" die deutschen Fürsten umzuschmeißen[76], und gab sich sofort ans Werk. Seine Meinung war, den Krieg nicht als Soldat, sondern als Weinreisender zu führen, und zu diesem Zweck nahm er sich vor, Landau zu erobern. Willich war damals noch nicht da. Er raffte alles zusammen, was in der Pfalz disponibel war, Linie und Volkswehr, und organisierte durcheinanderbummelnde Truppen, Kavallerie und Artillerie, und rückte auf Landau los. Vor der Festung wurde Kriegsrat gehalten, die Angriffskolonnen formiert, die Stellung der Artillerie bestimmt. Die Artillerie bestand aber aus einigen Böllern, deren Kaliber von $^1/_2$ Pfund bis $1^3/_8$ Pfund variierten, und wurde auf einem Heuwagen nachgefahren, der zugleich zum Munitionswagen diente. Die Munition dieser verschiednen Böller bestand nämlich in *einer*, sage *einer* vierundzwanzigpfündigen Kugel; von Pulver war keine Rede. Nachdem alles geordnet, rückte man voll Todes-

verachtung vor. Man kam bis ans Glacis, ohne Widerstand zu finden; man marschierte weiter, bis man ans Tor kam. Voran die aus Landau übergegangenen Soldaten. Auf den Wällen zeigten sich einige Soldaten als Parlamentäre. Man rief ihnen zu, das Tor zu öffnen. Es entspann sich bereits ein ganz gemütliches Zwiegespräch, und alles schien nach Wunsch zu gehen. Auf einmal ertönt vom Wall ein Kanonenschuß, Kartätschen sausen über den Köpfen der Angreifer weg, und in einem Nu löst sich die ganze heldenmütige Armee samt ihrem pfälzischen Prinzen Eugen in wilde Flucht auf. Alles läuft, läuft, läuft mit einer so unwiderstehlichen Heftigkeit, daß die bald nachher von den Wällen abgeschossenen paar Kanonenkugeln schon nicht mehr über den Köpfen der Fliehenden, daß sie nur noch über ihren weggeworfenen Flinten, Patronentaschen und Tornistern dahinsausen. Einige Stunden von Landau wird endlich haltgemacht, die Armee wieder gesammelt und von Herrn „Oberst" Blenker ohne die Schlüssel von Landau, aber darum nicht minder stolz wieder heimgeführt. Das war die noch nie dagewesene Eroberung Landaus mit drei Böllern und einer vierundzwanzigpfündigen Kugel.

Der Kartätschschuß war von einigen bayrischen Offizieren in der Eile abgefeuert worden, als sie sahen, daß ihre Soldaten Lust hatten, das Tor zu öffnen. Das Geschütz wurde von den Soldaten selbst aus der Richtung gebracht, und daher kam es, daß niemand getroffen wurde. Als die Besatzung von Landau aber sah, welche Wirkung dieser Schuß ins Blaue machte, war von Übergabe natürlich keine Rede mehr.

Held Blenker war aber nicht der Mann, für solches Mißgeschick keine Revanche zu nehmen. Er beschloß, nunmehr Worms zu erobern. Von Frankenthal, wo er ein Bataillon befehligte, rückte er vor. Die paar hessischen Soldaten, die in Worms lagen, machten sich auf und davon, und Held Blenker zog mit klingendem Spiel in seine Vaterstadt ein. Nachdem die Befreiung von Worms mit einem solennen Frühstück gefeiert war, schritt man zur Hauptfeierlichkeit, nämlich zur Vereidigung von zwanzig krank zurückgebliebenen hessischen Soldaten auf die Reichsverfassung. In der Nacht aber nach diesen gewaltigen Resultaten fuhren die Peuckerschen Reichstruppen auf dem rechten Rheinufer Geschütz auf und weckten die siegreichen Eroberer höchst unsanft durch frühen Kanonendonner. Es war kein Mißverständnis: Die Reichstruppen schossen Vollkugeln und Granaten herüber. Ohne ein Wort zu sagen, versammelte Held Blenker seine Tapfern und zog in aller Stille von Worms wieder nach Frankenthal ab. Von seinen späteren Heldentaten wird die Muse am gehörigen Orte ein Weiteres berichten.

Während so in den Distrikten die verschiedenartigsten Charaktere sich jeder in seiner Weise Luft machten, während die Soldaten und Volkswehr-

männer, statt zu exerzieren, in den Schenken saßen und sangen, beschäftigten sich in Kaiserslautern die Herren Offiziere mit der Erfindung der tiefsinnigsten strategischen Pläne. Es handelte sich um nichts Geringeres als um die Möglichkeit, eine von mehreren Seiten zugängliche kleine Provinz wie die Pfalz mit einer fast ganz imaginären Streitmacht gegen eine höchst reelle Armee von über 30000 Mann und 60 Kanonen zu halten. Grade weil hier jedes Projekt gleich nutzlos, gleich absurd war, grade weil hier alle Bedingungen jedes strategischen Plans fehlten, grade deswegen nahmen sich die tiefen Kriegsmänner, die denkenden Köpfe der Pfälzer Armee erst recht vor, ein strategisches Wunder auszutüfteln, das den Preußen den Weg in die Pfalz versperren sollte. Jeder neugebackene Leutnant, jeder Säbelschlepper von der unter den Auspizien des Herrn Sznayde endlich, nebst dem Leutnantsrang für jedes Mitglied, zustande gekommenen akademischen Legion, jeder Büroschreiber stierte tiefsinnig auf die Karte der Pfalz in der Hoffnung, den strategischen Stein der Weisen zu finden. Man kann sich leicht denken, welche ergötzlichen Dinge dabei herauskamen. Namentlich die ungarische Methode der Kriegführung war sehr beliebt. Vom „General" Sznayde bis herab zum annoch verkanntesten Napoleon der Armee konnte man stündlich die Phrase hören: „Wir müssen es machen wie Kossuth, wir müssen einen Teil unsres Terrains aufgeben und uns – hierhin oder dahin, in die Berge oder in die Ebene, je nachdem – zurückziehen." „Wir müssen es machen wie Kossuth", hieß es in allen Wirtshäusern. „Wir müssen es machen wie Kossuth", wiederholte jeder Korporal, jeder Soldat, jeder Gassenjunge. „Wir müssen es machen wie Kossuth", wiederholte gutmütig die provisorische Regierung, die am besten wußte, daß sie sich in diese Sachen nicht zu mischen hatte, und der es am Ende gleichgültig war, wie man's machte. „Wir müssen es machen wie Kossuth, sonst sind wir verloren." – Die Pfalz und Kossuth!

Ehe ich zur Schilderung des Feldzugs selbst übergehe, muß ich noch kurz einer Angelegenheit erwähnen, die in verschiedenen Blättern berührt worden ist: meine momentane Verhaftung in Kirchheim. Wenige Tage vor dem Einrücken der Preußen begleitete ich meinen Freund Moll auf einer von ihm übernommenen Mission bis an die Grenze, bis Kirchheimbolanden. Hier stand ein Teil des rheinhessischen Korps, bei dem wir Bekannte hatten. Wir saßen abends mit diesen und mehreren andern Freischärlern des Korps im Gasthof. Unter den Freischärlern waren einige jener ernsten, begeisterten „Männer der Tat", von denen schon mehrfach die Rede war und die gar keine Schwierigkeiten darin sahen, mit wenig Waffen und viel Begeisterung jede beliebige Armee der Welt zu schlagen. Es sind Leute, die vom Militär höchstens die Wachtparade gesehen haben, die sich überhaupt nie um die materiellen Mittel

zur Erreichung irgendeines Zwecks bekümmern und die daher meistens, wie ich später mehrfach zu beobachten Gelegenheit hatte, im ersten Gefecht eine so niederschmetternde Enttäuschung erleben, daß sie sich eiligst auf und davon machen. Ich frug einen dieser Helden, ob er wirklich vorhabe, mit den in der Pfalz vorhandenen dreißigtausend Schleppsäbeln und viertehalb Flinten, worunter mehrere verrostete Karabiner, die Preußen zu schlagen, und war überhaupt im besten Zuge, mich über die heilige Entrüstung des in seiner edelsten Begeisterung verwundeten Mannes der Tat zu amüsieren, als die Wache eintritt und mich für verhaftet erklärt. Zu gleicher Zeit sehe ich hinter mir zwei Leute wutschnaubend auf mich losspringen. – Der eine gab sich als Zivilkommissär Müller zu erkennen, der andre war Herr Greiner, das einzige Mitglied der Regierung, mit dem ich wegen seiner häufigen Abwesenheit von Kaiserslautern – der Mann machte in der Stille sein Vermögen mobil – und wegen seines verdächtigen, heulerisch-finstern Aussehens nicht in nähere Berührung getreten war. Zugleich stand ein alter Bekannter von mir, Hauptmann im rheinhessischen Korps, auf und erklärte, wenn ich verhaftet würde, werde er und eine bedeutende Anzahl der besten Leute das Korps sofort verlassen. Moll und andre wollten mich sogleich mit Gewalt schützen. Die Anwesenden spalteten sich in zwei Parteien, die Szene drohte interessant zu werden, und ich erklärte, ich werde mich natürlich mit Vergnügen verhaften lassen: Man werde endlich sehen, welche Farbe die Pfälzer Bewegung habe. Ich ging mit der Wache.

Am nächsten Morgen wurde ich nach einem komischen Verhör, das mich Herr Zitz bestehn ließ, dem Zivilkommissär und von diesem einem Gendarmen übergeben. Der Gendarm, dem eingeschärft worden war, mich als *Spion* zu behandeln, schloß mir beide Hände zusammen und führte mich zu Fuß nach Kaiserslautern, angeklagt der Herabwürdigung der Erhebung des pfälzischen Volks und der Aufreizung gegen die Regierung, von der ich beiläufig kein Wort gesagt hatte. Unterwegs setzte ich durch, daß ich einen Wagen bekam. In Kaiserslautern, wohin Moll mir vorausgeeilt war, traf ich natürlich die Regierung höchst bestürzt über die Bevue des wackern Greiner, noch bestürzter über die mir widerfahrene Behandlung. Man begreift, daß ich den Herren in Gegenwart des Gendarmen eine artige Szene machte. Da noch kein Bericht von Herrn Greiner eingetroffen war, bot man mir an, mich auf Ehrenwort freizulassen. Ich verweigerte das Ehrenwort und ging ins Kantonalgefängnis – ohne Begleitung, was auf d'Esters Antrag angenommen wurde. D'Ester erklärte, nachdem einem Parteigenossen solche Behandlung widerfahren, nicht länger bleiben zu können. Tzschirner, der eben ankam, trat auch sehr entschieden auf. Die Sache wurde denselben Abend stadtkundig, und

alle, die der entschiedenen Richtung angehörten, ergriffen sofort meine Partei. Dazu kam, daß die Nachricht eintraf, im rheinhessischen Korps seien wegen dieser Angelegenheit Unruhen ausgebrochen, und ein großer Teil des Korps wolle sich auflösen. Weniger als das hätte hingereicht, den provisorischen Regenten, mit denen ich täglich zusammen gewesen war, die Notwendigkeit zu zeigen, mir Satisfaktion zu geben. Nachdem ich mich 24 Stunden im Gefängnis ganz gut amüsiert hatte, kamen d'Ester und Schmitt zu mir; Schmitt erklärte mir, ich sei ohne alle Bedingung frei, und die Regierung hoffe, ich werde mich nicht abhalten lassen, mich fernerhin bei der Bewegung zu beteiligen. Außerdem sei der Befehl gegeben, daß von nun an kein politischer Gefangener geschlossen eingebracht werde, und die Untersuchung gegen den Urheber der infamen Behandlung sowie über die Verhaftung und deren Ursache gehe fort. Nachdem somit die Regierung, da Herr Greiner noch immer keinen Bericht geschickt, mir alle ihr augenblicklich mögliche Genugtuung gegeben, wurden beiderseits die feierlichen Gesichter abgesetzt und im Donnersberg einige Schoppen zusammen getrunken. Tzschirner ging am nächsten Morgen zum rheinhessischen Korps ab, um es zu beruhigen, und ich gab ihm einige Zeilen mit. Herr Greiner trat, als er wiederkam, so erschrecklich heulerisch auf, daß er von seinen Kollegen erst recht doppelt den Kopf gewaschen bekam. Von Homburg aus rückten gleichzeitig die Preußen ein, und da hiermit die Sache eine interessante Wendung bekam, da ich die Gelegenheit, ein Stück Kriegsschule durchzumachen, nicht versäumen wollte und da endlich die „Neue Rheinische Zeitung" honoris causa auch in der pfälzisch-badischen Armee vertreten sein mußte, so schnallte ich mir auch ein Schlachtschwert um und ging zu Willich.

IV
Für Republik zu sterben!

Nur im Sturz von sechsunddreißig Thronen
Kann die deutsche Republik gedeihn;
Darum, Brüder, stürzt sie ohne Schonen,
Setzet Gut und Blut und Leben ein.
Für Republik zu sterben,
Ist ein Los, hehr und groß, ist das Ziel unsres Muts! [114]

So sangen die Freischärler auf der Eisenbahn, als ich nach Neustadt fuhr, um dort Willichs momentanes Hauptquartier zu erfragen.

Für Republik zu sterben, war also von nun an das Ziel meines Muts oder sollte es wenigstens sein. Ich kam mir sonderbar vor mit diesem neuen Ziel. Ich sah mir die Freischärler an, junge, hübsche, flotte Burschen. Sie sahen gar nicht aus, als ob der Tod für Republik vorderhand das Ziel ihres Mutes sei.

Von Neustadt aus fuhr ich mit einem requirierten Bauerwagen nach Offenbach, zwischen Landau und Germersheim, wo Willich noch war. Dicht hinter Edenkoben stieß ich auf die ersten, von den Bauern auf seinen Befehl ausgestellten Wachtposten, die sich von nun an beim Ein- und Ausgang jedes Dorfs und auf allen Kreuzwegen wiederholten und niemanden ohne schriftliche Legitimation von den Insurrektionsbehörden durchließen. Man sah, daß man dem Kriegszustand etwas näher kam. Spät in der Nacht traf ich in Offenbach ein und übernahm sogleich bei Willich Adjutantendienste.

Während dieses Tages – es war der 13. Juni – hatte ein kleiner Teil des Willichschen Korps ein glänzendes Gefecht bestanden. Willich hatte zu seinem Freikorps einige Tage vorher noch ein badisches Volkswehrbataillon, das Bataillon Dreher-Obermüller, als Verstärkung bekommen und von diesem Bataillon etwa fünfzig Mann gegen Germersheim, nach Bellheim vorgeschoben. Hinter ihnen lag noch in Knittelsheim eine Kompanie des Freikorps nebst einigen Sensenmännern. Ein Bataillon Bayern mit zwei Geschützen und

einer Schwadron Chevaulegers machten einen Ausfall. Die Badenser flohen, ohne Widerstand zu leisten; nur einer von ihnen, von drei reitenden Gendarmen überholt, verteidigte sich wütend, bis er endlich, ganz zerhackt von Säbelhieben, hinfiel und von den Angreifern vollends getötet wurde. Als die Flüchtigen in Knittelsheim ankamen, brach der dort stationierte Hauptmann mit nicht ganz 50 Mann, von denen einige noch Sensen hatten, gegen die Bayern auf. Er verteilte seine Leute geschickt in mehre Detachements und ging in Tirailleurlinie mit solcher Entschiedenheit vor, daß die mehr als zehnfach überlegnen Bayern nach zweistündigem Kampf in das von den Badensern im Stich gelassene Dorf zurückgedrängt und endlich, als noch einige Verstärkung vom Willichschen Korps ankam, aus dem Dorf wieder hinausgeworfen wurden. Mit einem Verlust von etwa zwanzig Toten und Verwundeten zogen sie sich nach Germersheim zurück. Es tut mir leid, daß ich den Namen dieses tapfern und talentvollen jungen Offiziers nicht nennen darf, da er sich wahrscheinlich noch nicht in Sicherheit befindet. Seine Leute hatten nur fünf Verwundete, unter denen keiner gefährlich. Der eine dieser fünf, ein französischer Freiwilliger, hatte einen Schuß in den Oberarm bekommen, ehe er selbst zum Feuern kam. Trotzdem verschoß er noch seine sämtlichen sechzehn Patronen, und als seine Wunde ihn am Laden hinderte, ließ er sein Gewehr durch einen Sensenmann laden, um nur feuern zu können. Am nächsten Tage gingen wir nach Bellheim, um den Kampfplatz anzusehen und neue Dispositionen zu treffen. Die Bayern hatten mit Vollkugeln und Kartätschen auf unsre Tirailleure gefeuert, aber nichts getroffen als die Zweige der Bäume, mit denen die ganze Straße übersät war, und den Baum, hinter dem der Hauptmann stand.

Das Bataillon Dreher-Obermüller war heute vollzählig gegenwärtig, um sich jetzt ganz in Bellheim und Umgegend festzusetzen. Es war ein schönes, gutbewaffnetes Bataillon, und namentlich die Offiziere sahen mit ihren Knebelbärten und braunen Gesichtern voll Ernst und Begeisterung wie wahre denkende Menschenfresser aus. Zum Glück waren sie so gefährlich nicht, wie wir mehr und mehr sehen werden.

Zu meiner Verwunderung erfuhr ich, daß fast gar keine Munition vorhanden sei, daß die meisten Leute nur fünf bis sechs, einige wenige zwanzig Patronen besäßen und daß der Vorrat nicht einmal ausreiche, um die ganz leeren Patrontaschen der gestern im Feuer gewesenen Mannschaft zu füllen. Ich erbot mich sogleich, nach Kaiserslautern zu gehen, um Munition zu holen, und machte mich denselben Abend noch auf den Weg.

Die Bauerwagen fahren schlecht; die Notwendigkeit, stationsweise neue Wagen zu requirieren, die Unkenntnis der Wege usw. halten ebenfalls auf.

Es war Tagesanbruch, als ich nach Maikammer, etwa halbwegs Neustadt, kam. Hier stieß ich auf eine Abteilung Pirmasenser Volkswehr nebst den vier nach Homburg geschickten Kanonen, die man in Kaiserslautern schon verloren geglaubt hatte. Über Zweibrücken und Pirmasens, von da auf den elendesten Bergwegen war es ihnen gelungen, bis hierher durchzukommen, wo sie endlich in die Ebene debouchierten. Die Herren Preußen waren so eilig mit der Verfolgung nicht, obgleich unsere Pirmasenser, durch Strapazen, Nachtmärsche und Wein aufgeregt, sie schon auf ihren Fersen glaubten.

Einige Stunden später – es war am 15. Juni – kam ich nach Neustadt. Die ganze Bevölkerung war auf den Straßen, dazwischen Soldaten und Freischärler, wie man in der Pfalz alle Volkswehren in Blusen ohne Unterschied nannte. Wagen, Kanonen und Pferde versperrten die Zugänge. Kurz, ich war mitten in die Retirade der gesamten pfälzischen Armee geraten. Die provisorische Regierung, der General Sznayde, der Generalstab, die Büros, alles war da. Kaiserslautern war aufgegeben, die Fruchthalle, der „Donnersberg", die Bierhäuser, der „strategisch gelegenste Punkt der Pfalz", und für den Moment war Neustadt das Zentrum der pfälzischen Verwirrung, die erst jetzt, wo es zum Kampf kam, ihren Höhepunkt erreichte. Genug, ich unterrichtete mich über alles, nahm möglichst viele Fässer Pulver, Blei und fertige Patronen mit – was sollte die Munition auch dieser ohne eine Schlacht in Trümmer aufgelösten Armee weiter nützen? –, schaffte mir nach zahllosen vergeblichen Versuchen endlich in einem benachbarten Dorfe einen Leiterwagen und fuhr mit meiner Beute und einigen Mann Bedeckung abends wieder ab.

Vorher ging ich zu Herrn Sznayde und frug, ob er nichts für Willich zu bestellen habe. Der alte Gourmand gab mir einige nichtssagende Bescheide und fügte mit wichtiger Miene hinzu: „Sehen Sie, wir machen es jetzt gerade wie Kossuth."

Wie die Pfälzer aber dazu kamen, es geradeso wie Kossuth zu machen, das hing folgendermaßen zusammen. Die Pfalz besaß in der blühendsten Epoche der „Erhebung", d.h. am Tage vor dem Einrücken der Preußen, etwa 5000 bis 6000 Mann, die mit Gewehren aller Art bewaffnet waren, und an 1000 bis 1500 Sensenmänner. Diese 5000 bis 6000 möglichen Kombattanten bestanden erstens aus dem Willichschen und rheinhessischen Freikorps und zweitens aus der sogenannten Volkswehr. In jedem Landkommissariatsbezirk war ein Militärkommissär mit dem Auftrage, ein Bataillon zu organisieren. Als Kern und Instruktoren dienten die dem Bezirk angehörigen übergegangenen Soldaten. Dies System der Vermischung der Linientruppen mit den neuausgehobenen Rekruten, das während eines aktiven Feldzugs mit strenger Disziplin und fortwährender Waffenübung zu den besten Resultaten geführt

hätte, verdarb hier alles. Die Bataillone kamen aus Mangel an Waffen nicht zustande; die Soldaten, die nichts zu tun hatten, verbummelten alle Disziplin und kriegerische Haltung und liefen großenteils auseinander. Endlich kam in einigen Bezirken eine Art Bataillon zusammen, in den andern existierten nur einige bewaffnete Haufen. Mit den Sensenmännern war vollends nichts anzufangen; überall im Wege, nie wirklich zu gebrauchen, hatte man sie teils als interimistisches Anhängsel bei ihren respektiven Bataillonen gelassen, bis man Gewehre für sie bekäme, teils in ein besondres Korps unter dem halbnärrischen Hauptmann Zinn vereinigt. Der Bürger Zinn, der vollständigste Shakespearesche Pistol, den man sehen kann, der beim Ausreißen vor Landau unter Held Blenker über seine Säbelscheide gestolpert war, daß sie zerbrach, der aber nachher mit großem Pathos schwor, eine „vierundzwanzigpfündige feurige Bombenkugel" habe sie ihm entzweigerissen, dieser selbe unüberwindliche Pistol wurde bisher zu Exekutionen gegen reaktionäre Dörfer verwandt. Er unterzog sich diesem Amte mit großem Eifer, so daß die Bauern zwar sehr großen Respekt vor ihm und seinem Korps hatten, ihn aber auch jedesmal gehörig durchprügelten, wo sie ihn allein zu fassen bekamen. Auf ihrer Rückkehr von solchen Fahrten mußten dann die Sensenmänner ihre Sensen in Scharten und Splitter schlagen, und wenn er nach Kaiserslautern kam, erzählte er mörderliche Falstaffiaden [115] von seinen Kämpfen mit den Bauern.

Da mit solchen Kräften natürlich wenig auszurichten war, so befahl Mieroslawski, der erst am 10. im badischen Hauptquartier eintraf, daß die Pfälzer sich fechtend an den Rhein zurückziehen, womöglich den Rheinübergang bei Mannheim gewinnen, sonst aber bei Speyer oder Knielingen auf das rechte Rheinufer gehen und sodann von Baden aus die Rheinübergänge verteidigen sollten. Gleichzeitig mit diesem Befehl traf die Nachricht ein, daß die Preußen von Saarbrücken aus in die Pfalz eingedrungen seien und unsre wenigen an der Grenze aufgestellten Leute nach einigen Flintenschüssen gegen Kaiserslautern zurückgeworfen hätten. Zugleich konzentrierten sich fast alle mehr oder weniger organisierten Truppenteile in der Richtung auf Kaiserslautern und Neustadt; es entstand eine grenzenlose Verwirrung, und ein großer Teil der Rekruten lief auseinander. Ein junger Offizier der schleswigholsteinischen Freischaren von 1848, Rakow, ging mit 30 Mann aus, die Deserteure wieder zu sammeln, und brachte in zweimal vierundzwanzig Stunden ihrer 1400 zusammen, die er in ein „Bataillon Kaiserslautern" formierte und bis zum Ende des Feldzugs führte.

Die Pfalz ist in strategischer Beziehung ein so einfaches Terrain, daß selbst die Preußen hier keine Schnitzer machen konnten. Längs dem Rhein liegt

ein vier bis fünf Stunden breites Tal ohne alle Terrainhindernisse. In drei bequemen Tagemärschen kamen die Preußen von Kreuznach und Worms bis nach Landau und Germersheim. Über die gebirgige Hinterpfalz führt die „Kaiserstraße" von Saargemünd nach Mainz, meist auf dem Bergrücken oder durch ein breites Bachtal. Auch hier sind so gut wie gar keine Terrainhindernisse, hinter denen eine numerisch schwache und taktisch ungebildete Armee sich nur einigermaßen halten könnte. Von der Kaiserstraße endlich trennt sich hart an der preußischen Grenze, bei Homburg, eine vortreffliche Straße, die teils durch Flußtäler, teils über den Rücken der Vogesen über Zweibrücken und Pirmasens direkt nach Landau führt. Diese Straße bietet freilich größere Schwierigkeiten dar, ist aber auch mit wenig Truppen und ohne Artillerie nicht zu versperren, besonders wenn ein feindliches Korps in der Ebene manöveriert und den Rückzug über Landau und Bergzabern verlegen kann.

Hiernach war der Angriff der Preußen sehr einfach. Der erste Einfall geschah von Saarbrücken gegen Homburg; von hier aus marschierte eine Kolonne direkt auf Kaiserslautern, die andre über Pirmasens auf Landau. Gleich darauf griff ein zweites Korps im Rheintal an. Dies Korps fand in Kirchheimbolanden den ersten heftigen Widerstand an den dort liegenden Rheinhessen. Die Mainzer Schützen verteidigten den Schloßgarten mit großer Hartnäckigkeit und trotz bedeutender Verluste. Sie wurden endlich umgangen und zogen sich zurück. Ihrer siebenzehn fielen den Preußen in die Hände. Sie wurden sogleich an die Bäume gestellt und von den schnapstrunkenen Heroen des „herrlichen Kriegsheers" [116] ohne weiteres erschossen. Mit dieser Niederträchtigkeit begannen die Preußen ihren „zwar kurzen, aber ruhmvollen Feldzug" in der Pfalz.

Hiermit war die ganze nördliche Hälfte der Pfalz gewonnen und die Verbindung der beiden Hauptkolonnen hergestellt. Sie brauchten jetzt nur noch in der Ebene vorzugehen und Landau und Germersheim zu entsetzen, um sich die ganze übrige Pfalz zu sichern und alle im Gebirg sich etwa noch haltenden Korps gefangenzunehmen.

Es waren etwa 30000 Preußen in der Pfalz, mit zahlreicher Kavallerie und Artillerie versehen. In der Ebene, wo der Prinz von Preußen und Hirschfeld mit dem stärksten Korps vordrangen, stand zwischen ihnen und Neustadt nichts als ein paar widerstandsunfähige, schon halb aufgelöste Volkswehrabteilungen und ein Teil der Rheinhessen. Ein rascher Marsch auf Speyer und Germersheim, und die ganzen bei Neustadt und Landau konzentrierten oder vielmehr verworren durcheinanderzottelnden 4000 bis 5000 Mann Pfälzer waren verloren, zersprengt, aufgelöst und gefangen. Aber die Herren Preußen,

so aktiv, wenn es ans Füsilieren wehrloser Gefangener ging, waren höchst zurückhaltend im Gefecht, höchst schläfrig in der Verfolgung.

Wenn ich im ganzen Lauf des Feldzugs auf diese höchst seltsame Lauheit der Preußen und übrigen Reichstruppen, sowohl im Angriff wie in der Verfolgung, gegenüber einer meist sechsfach, stets wenigstens dreifach geringeren, schlecht organisierten und stellenweise erbärmlich kommandierten Armee, wenn ich auf diesen Umstand häufiger zurückkommen muß, so ist es klar, daß ich ihn nicht auf Rechnung einer aparten Feigheit der preußischen Soldaten schiebe, um so weniger, als man schon gesehen haben wird, daß ich mir über die besondre Tapferkeit unsrer Truppen durchaus keine Illusionen mache. Ebensowenig führe ich ihn, wie dies von Reaktionären geschieht, auf eine Art von Großmut oder auf den Wunsch zurück, sich nicht mit zu vielen Gefangenen zu belästigen. Die preußische bürgerliche und militärische Bürokratie hat von jeher ihren Ruhm darin gesucht, Triumphe über schwache Feinde mit großem Eklat davonzutragen und sich an den Wehrlosen mit der ganzen Wollust des Blutdurstes zu rächen. Sie hat dies auch in Baden und der Pfalz getan – Beweis: die Füsilladen von Kirchheim, die nächtlichen Erschießungen in der Fasanerie von Karlsruhe, die zahllosen Niedermetzelungen von Verwundeten und sich Ergebenden auf allen Schlachtfeldern, die Mißhandlungen der wenigen, die zu Gefangenen gemacht wurden, die standrechtlichen Morde in Freiburg und Rastatt und endlich die langsame, heimliche und darum um so grausamere Tötung der Rastatter Gefangenen durch Mißhandlung, Hunger, Aufhäufung in feuchten, erstickenden Löchern und den durch alles dies hervorgebrachten Typhus. Die laue Kriegführung der Preußen hatte ihren Grund allerdings in der Feigheit, und zwar in der Feigheit der Kommandierenden. Abgesehen von der langsamen, ängstlichen Präzision unsrer preußischen Gamaschen- und Manöverhelden, die allein jeden kühnen Zug, jeden raschen Entschluß unmöglich macht, abgesehen von den umständlichen Dienstreglements, die die Wiederkehr so vieler schmählicher Niederlagen auf Umwegen hintertreiben sollen – wo würden die Preußen jemals diese für uns so unerträglich langweilige, für sie so höchst blamable Kriegführung angewandt haben, wenn sie ihrer eignen Leute sicher gewesen wären? Aber darin lag die Ursache. Die Herren Generäle wußten, daß ein Drittel ihrer Armee aus widerspenstigen Landwehrregimentern bestand, die nach dem ersten Sieg der Insurrektionsarmee sich zu ihr schlagen und sehr bald den Abfall der Hälfte auch der Linie und namentlich aller Artillerie nach sich ziehen würde. Und wie es dann um das Haus Hohenzollern und die ungeschwächte Krone [117] gestanden haben würde, ist wohl ziemlich klar.

In Maikammer, wo ich auf neue Fuhre und Bedeckung bis zum Morgen

des 16. warten mußte, holte mich die in aller Frühe von Neustadt aufgebrochne Armee schon wieder ein. Man hatte tags vorher noch von einem Marsch auf Speyer gesprochen, dieser Plan war also aufgegeben, und man zog direkt nach der Knielinger Brücke. Mit fünfzehn Pirmasensern, halbwilden Bauernjungen aus den Urwäldern der Hinterpfalz, marschierte ich ab. Erst in der Nähe von Offenbach erfuhr ich, daß Willich mit allen seinen Truppen nach Frankweiler, einem nordwestlich[1] von Landau gelegenen Ort, abmarschiert sei. Ich kehrte also um und kam gegen Mittag in Frankweiler an. Hier fand ich nicht nur Willich, sondern abermals den ganzen Vortrab der Pfälzer, die, um nicht zwischen Landau und Germersheim durchzumarschieren, den Weg westlich[2] von Landau eingeschlagen hatten. Im Wirtshaus saß die provisorische Regierung mit ihren Beamten, der Generalstab und die zahlreichen demokratischen Bummler, die sich an beide angeschlossen hatten. Der General Sznayde frühstückte. Alles lief durcheinander – im Gasthof die Regenten, Kommandanten und Bummler, auf der Straße die Soldaten. Allmählich zog das Gros der Armee ein: Herr Blenker, Herr Trocinski, Herr Straßer und wie sie alle heißen, hoch zu Roß, an der Spitze ihrer Tapfern. Die Verwirrung wurde immer größer. Nach und nach gelang es, einzelne Korps weiter fortzuschicken, in der Richtung auf Impflingen und Kandel zu.

Man sah es dieser Armee nicht an, daß sie auf dem Rückzug war. Die Unordnung war von Anfang an bei ihr zu Hause, und wenn die jungen Krieger auch schon anfingen, über das ungewohnte Marschieren zu jammern, so hielt sie das nicht ab, in den Wirtshäusern nach Herzenslust zu zechen, zu lärmen und den Preußen mit baldigster Vernichtung zu drohen. Trotz dieser Siegesgewißheit hätte ein Regiment Kavallerie mit einigen reitenden Geschützen hingereicht, die ganze heitre Gesellschaft in alle vier Winde zu zersprengen und das „rheinpfälzische Freiheitsheer" total aufzulösen. Es gehörte nichts dazu als ein rascher Entschluß und etwas Verwegenheit; aber von beidem war im preußischen Lager keine Rede.

Am nächsten Morgen brachen wir auf. Während das Gros der Flüchtigen nach der Knielinger Brücke abzog, marschierte Willich mit seinem Korps und dem Bataillon Dreher ins Gebirge gegen die Preußen. Eine unsrer Kompanien, etwa fünfzig Landauer Turner, waren ins höchste Gebirg, nach Johanniskreuz, vorgegangen. Schimmelpfennig stand mit seinem Korps auch noch auf der Straße von Pirmasens nach Landau. Es galt, die Preußen aufzuhalten und ihnen in [Hinter]weidenthal die Straßen nach Bergzabern und ins Lautertal zu verlegen.

[1] In der „Revue": nordöstlich – [2] in der „Revue": östlich

Schimmelpfennig hatte indes [Hinter]weidenthal schon aufgegeben und stand in Rinnthal und Annweiler. Die Straße macht hier eine Biegung, und grade in dieser Biegung bilden die das Queichtal einschließenden Berge eine Art Defilee, hinter dem das Dorf Rinnthal liegt. Dies Defilee war mit einer Art Feldwache besetzt. In der Nacht hatten seine Patrouillen gemeldet, daß auf sie geschossen worden sei; frühmorgens brachten der Exzivilkommissär Weiß von Zweibrücken und ein junger Rheinländer, M. J. Becker, die Nachricht, daß die Preußen heranrückten, und forderten zu Rekognoszierungspatrouillen auf. Aber weder Rekognoszierungen wurden vorgenommen noch die Höhen zu beiden Seiten des Defilees besetzt, so daß Weiß und Becker sich entschlossen, auf eigne Faust rekognoszieren zu gehen. Als sich die Berichte vom Herannahen des Feindes mehrten, fingen Schimmelpfennigs Leute an, das Defilee zu verbarrikadieren; Willich kam an, rekognoszierte die Position, gab einige Befehle zur Besetzung der Höhen und ließ die ganz nutzlose Barrikade wieder forträumen. Er ritt dann rasch nach Annweiler zurück und holte seine Truppen.

Als wir durch Rinnthal marschierten, hörten wir die ersten Schüsse fallen. Wir eilten durchs Dorf und sahen auf der Chaussee Schimmelpfennigs Leute aufgestellt, viel Sensenmänner, wenig Flinten, einige schon vor ins Gefecht. Die Preußen rückten tiraillierend auf den Höhen vor; Schimmelpfennig hatte sie ruhig in die Position kommen lassen, die er selbst besetzen sollte. Noch fiel keine Kugel in unsre Kolonnen; sie flogen alle hoch über uns weg. Wenn eine Kugel über die Sensenmänner hinpfiff, schwankte die ganze Linie, schrie alles durcheinander.

Mit Mühe kamen wir an diesen Truppen vorbei, die fast die ganze Straße versperrten, alles in Unordnung brachten und mit ihren Sensen doch ganz nutzlos waren. Die Kompanieführer und Leutnants waren so ratlos und verwirrt wie die Soldaten selbst. Unsre Schützen wurden vorkommandiert, einige rechts, einige links auf die Höhen, dazu links noch zwei Kompanien zur Verstärkung der Schützen und zur Umgehung der Preußen. Die Hauptkolonne blieb im Tal stehen. Einige Schützen postierten sich hinter die Trümmer der Barrikade in der Biegung der Straße und schossen auf die preußische Kolonne, die einige Hundert Schritt weiter zurück stand. Ich ging links mit einigen Leuten den Berg hinauf.

Wir hatten kaum den buschigen Abhang erklettert, als wir auf ein freies Feld stießen, von dessen jenseitigem, waldigem Rand uns preußische Schützen ihre Spitzkugeln herüberschickten. Ich holte noch einige der ratlos und etwas scheu am Abhang herumkletternden Freischärler hinauf, stellte sie möglichst gedeckt auf und sah mir das Terrain näher an. Vorgehen konnte ich nicht mit

den paar Mann über ein ganz offenes Feld von 200 bis 250 Schritt Breite, solange nicht das weiter links vorgeschickte Umgehungsdetachement die Flanke der Preußen erreicht hatte; wir konnten uns höchstens halten, da wir ohnehin nur schlecht gedeckt waren. Die Preußen schossen trotz ihrer Spitzkugelbüchsen übrigens herzlich schlecht; wir standen fast gar nicht gedeckt über eine halbe Stunde im heftigsten Tirailleurfeuer, und die feindlichen Scharfschützen trafen nur einen Flintenlauf und einen Blusenzipfel.

Ich mußte endlich sehn, wo Willich war. Meine Leute versprachen, sich zu halten, ich kletterte den Abhang wieder hinab. Unten stand alles gut. Die Hauptkolonne der Preußen, von unsern Schützen auf der Straße und rechts von der Straße beschossen, mußte sich etwas weiter zurückziehn. Auf einmal springen links, wo ich gestanden hatte, unsre Freischärler eilig den Abhang hinunter und lassen ihre Position im Stich. Die auf dem äußersten linken Flügel vorgegangenen Kompanien, durch Hinterlassung zahlreicher Tirailleure geschwächt, fanden den Weg durch ein weiter liegendes Gehölz zu lang; den Hauptmann, der das Gefecht von Bellheim gewonnen, an der Spitze, gingen sie quer über die Felder vor. Ein heftiges Feuer empfing sie; der Hauptmann und mehrere andere stürzten, und der Rest, ohne Führer, wich der Übermacht. Die Preußen gingen nun vor, nahmen unsre Tirailleure in die Flanke, schossen von oben auf sie herab und zwangen sie so zum Rückzug. Der ganze Berg war bald in den Händen der Preußen. Sie schossen von oben in unsre Kolonnen; es war nichts mehr zu machen, und wir traten den Rückzug an. Die Straße war versperrt durch die Schimmelpfennigschen Truppen und durch das Bataillon Dreher-Obermüller, das nach löblicher badischer Sitte nicht in Sektionen von vier bis sechs, sondern in Halbzügen von zwölf bis fünfzehn Mann Front marschierte und die ganze Breite der Chaussee einnahm. Durch sumpfige Wiesen mußten unsre Leute ins Dorf marschieren. Ich blieb bei den Schützen, die den Rückzug deckten.

Das Gefecht war verloren, teils dadurch, daß Schimmelpfennig gegen Willichs Befehl die Höhen nicht hatte besetzen lassen, die wir mit den wenigen verwendbaren Truppen den Preußen nicht wieder abnehmen konnten, teils durch die gänzliche Unbrauchbarkeit der Schimmelpfennigschen Leute und des Bataillons Dreher, teils endlich durch die Ungeduld des zur Umgehung der Preußen kommandierten Hauptmanns, die ihm fast das Leben kostete und unsern linken Flügel bloßstellte. Es war übrigens unser Glück, daß wir geschlagen wurden; eine preußische Kolonne war schon auf dem Weg nach Bergzabern, Landau war entsetzt, und so wären wir in [Hinter]weidenthal von allen Seiten umzingelt gewesen.

Auf dem Rückzug verloren wir mehr Leute als im Gefecht. Von Zeit zu

Zeit schlugen die preußischen Büchsenkugeln in die dichte Kolonne, die sich größtenteils in erbaulicher Unordnung, schreiend und polternd fortbewegte. Wir hatten etwa fünfzehn Verwundete, darunter Schimmelpfennig, der ziemlich im Anfang des Gefechts einen Schuß ins Knie erhalten hatte. Die Preußen verfolgten uns wieder sehr lau und hörten bald auf zu schießen. Es waren nur einige Tirailleure an den Bergabhängen, die uns nachfolgten. In Annweiler, eine halbe Stunde vom Kampfplatz, nahmen wir sehr ruhig einige Erfrischungen zu uns und marschierten dann nach Albersweiler. Die Hauptsache hatten wir: 3000 Gulden Einzahlungen für die Zwangsanleihe, die in Annweiler bereitgelegen hatten. Die Preußen nannten das nachher Kassenraub. Sie behaupteten auch in ihrem Siegesrausch, den Hauptmann Manteuffel von unserm Korps, Vetter Ehren-Manteuffels in Berlin und übergegangnen preußischen Unteroffizier, bei Rinnthal getötet zu haben. Herr Manteuffel ist so wenig tot, daß er seitdem in Zürich noch einen Turnpreis gewonnen hat.

In Albersweiler stießen zwei badische Geschütze zu uns, ein Teil der von Mieroslawski gesandten Verstärkung. Wir wollten sie benutzen, um uns in der Nähe noch einmal zu stellen; da brachte man uns die Nachricht, die Preußen seien schon in Landau, und hiernach blieb uns nichts, als direkt nach Langenkandel abzumarschieren.

In Albersweiler wurden wir glücklich die unbrauchbaren Truppen los, die mit uns marschierten. Das Korps Schimmelpfennig hatte sich nach dem Verlust seines Führers schon teilweise aufgelöst und marschierte auf eigene Faust seitwärts nach Kandel ab. Es ließ noch jeden Augenblick Marode und sonstige Nachzügler in den Wirtshäusern zurück. Das Bataillon Dreher fing in Albersweiler an, rebellisch zu werden. Willich und ich gingen hin und frugen, was sie wollten. Allgemeines Schweigen. Endlich rief ein schon ziemlich bejahrter Freischärler: „Man will uns auf die Schlachtbank führen!" Diese Exklamation war höchst komisch bei einem Korps, das gar nicht einmal im Gefecht gewesen war und auf dem Rückzug zwei, höchstens drei Leichtverwundete gehabt hatte. Willich ließ den Mann vortreten und sein Gewehr abgeben. Der etwas angetrunkene Graubart tat es, machte eine tragikomische Szene und heulte eine lange Rede, deren kurzer Sinn war, daß ihm das noch nie passiert sei. Darüber erhob sich eine allgemeine Entrüstung unter diesen sehr gemütlichen, aber schlecht disziplinierten Kämpfern, so daß Willich der ganzen Kompanie befahl, sofort abzumarschieren, er sei des Schwatzens und Murrens satt und wolle solche Soldaten keinen Augenblick länger führen. Die Kompanie ließ sich das nicht zweimal sagen, schwenkte rechts ab und setzte sich in Marsch. Fünf Minuten darauf folgte ihr der Rest des Bataillons,

dem Willich noch zwei Geschütze beigab. Das war ihnen zu arg, daß sie „auf die Schlachtbank geführt“ werden und Disziplin halten sollten! Wir ließen sie mit Vergnügen ziehn.

Wir schlugen uns rechts ins Gebirg in der Richtung auf Impflingen zu. Bald kamen wir in die Nähe der Preußen; unsre Schützen wechselten einige Kugeln mit ihnen. Überhaupt wurde den ganzen Abend von Zeit zu Zeit geschossen. Im ersten Dorf blieb ich zurück, um unsrer Landauer Turnerkompanie durch Boten Nachrichten zuzuschicken; ob sie sie erhielt, weiß ich nicht, doch ist sie glücklich nach Frankreich und von da nach Baden herübergekommen. Durch diesen Aufenthalt verlor ich das Korps und mußte meinen Weg nach Kandel selbst suchen. Die Wege waren bedeckt mit Nachzüglern der Armee; alle Wirtshäuser lagen voll; die ganze Herrlichkeit schien in Wohlgefallen aufgelöst. Offiziere ohne Soldaten hier, Soldaten ohne Offiziere dort, Freischärler aller Korps bunt durcheinander eilten zu Fuß und zu Wagen nach Kandel zu. Und die Preußen dachten gar nicht an ernsthafte Verfolgung! Impflingen liegt nur eine Stunde von Landau, Wörth (vor der Knielinger Brücke) nur vier bis fünf Stunden von Germersheim; und die Preußen schickten weder nach dem einen noch nach dem andern Punkt rasch Truppen hin, die hier die Zurückgebliebenen, dort die ganze Armee abschneiden konnten. In der Tat, die Lorbeeren des Prinzen von Preußen sind auf eine eigene Art errungen worden!

In Kandel fand ich Willich, aber nicht das Korps, das weiter zurück einquartiert war. Dafür fand ich wieder die provisorische Regierung, den Generalstab und das zahlreiche Gefolge von Bummlern. Dieselbe Überfüllung von Truppen, nur eine noch viel größere Unordnung und Verwirrung als gestern in Frankweiler. Jeden Augenblick kamen Offiziere, die nach ihren Korps, Soldaten, die nach ihren Führern frugen. Kein Mensch wußte ihnen Bescheid zu geben. Die Auflösung war komplett.

Am nächsten Morgen, 18. Juni, defilierte die ganze Gesellschaft durch Wörth und über die Knielinger Brücke. Trotz der vielen Versprengten und Heimgegangenen betrug die Armee mit den aus Baden gekommenen Verstärkungen doch an 5000 bis 6000 Mann. Sie marschierten so stolz durch Wörth, als hätten sie das Dorf soeben erobert und zögen neuen Triumphen entgegen. Sie machten es noch immer wie Kossuth. Ein badisches Linienbataillon war übrigens das einzige, das militärische Haltung hatte und das an einer Kneipe vorbeimarschieren konnte, ohne daß einige davon hineinsprangen. Endlich kam unser Korps. Wir blieben zur Deckung zurück, bis die Brücke abgefahren werden konnte; als alles in Ordnung war, marschierten wir nach Baden hinüber und halfen die Joche ausfahren.

Die badische Regierung, um die braven Karlsruher Spießbürger zu schonen, die sich am 6. Juni so tapfer gegen die Republikaner gehalten hatten[98], quartierte die ganze pfälzische Gesellschaft in der Umgegend ein. Wir hatten gerade darauf gedrungen, mit unserm Korps nach Karlsruhe zu kommen; wir hatten eine Menge Reparaturen und Kleidungsgegenstände nötig und hielten außerdem die Anwesenheit eines zuverlässigen, revolutionären Korps in Karlsruhe für sehr wünschenswert. Aber Herr Brentano hatte für uns gesorgt. Er dirigierte uns auf Daxlanden, ein Dorf anderthalb Stunden von Karlsruhe, das uns als ein wahres Eldorado geschildert wurde. Wir marschieren hin und finden das reaktionärste Nest der ganzen Gegend. Nichts zu essen, nichts zu trinken, kaum etwas Stroh; das halbe Korps mußte auf dem harten Fußboden schlafen. Dazu saure Gesichter an allen Türen und Fenstern. Wir machten kurzen Prozeß. Herr Brentano wurde avertiert: Wenn uns nicht vorher ein anderes, besseres Quartier angewiesen sei, würden wir am nächsten Morgen, den 19. Juni, in Karlsruhe sein. Gesagt, getan. Um neun Uhr morgens wird abmarschiert. Noch keinen Büchsenschuß vor dem Dorf kommt uns Herr Brentano mit einem Stabsoffizier entgegen und bietet alle Schmeicheleien, alle Künste der Beredsamkeit auf, um uns von Karlsruhe entfernt zu halten. Die Stadt beherberge schon 5000 Mann, die reichere Klasse sei fortgereist, der Mittelstand mit Einquartierung überladen; er werde nicht dulden, daß das tapfre Willichsche Korps, des Lob auf allen Zungen sei, schlecht untergebracht werde, usw. Half alles nichts. Willich forderte einige leere Paläste fortgereister Aristokraten, und als Brentano sie nicht geben wollte, gingen wir in Karlsruhe in Quartiere.

In Karlsruhe erhielten wir Gewehre für unsre Sensenkompanie und einiges Tuch zu Mänteln. Wir ließen Schuhe und Kleider so rasch wie möglich reparieren. Auch neue Leute kamen zu uns, mehre Arbeiter, die ich vom Elberfelder Aufstand her kannte, ferner Kinkel, der als Musketier in die Besançoner Arbeiterkompanie eintrat, und Zychlinski, Adjutant des Oberkommandos im Dresdner Aufstand und Führer der Arrieregarde beim Rückzug der Insurgenten. Er trat als Schütze in die Studentenkompanie.

Neben der Vervollständigung der Ausrüstung wurde die taktische Ausbildung nicht vergessen. Es wurde fleißig exerziert und am zweiten Tage unsrer Anwesenheit ein simulierter Sturm auf Karlsruhe vom Schloßplatz aus vorgenommen. Die Spießbürger bewiesen durch ihre allgemeine und tiefgefühlte Entrüstung über dies Manöver, daß sie die Drohung vollständig verstanden hatten.

Man faßte endlich den kühnen Entschluß, die Waffensammlung des Großherzogs in Requisition zu setzen, die bisher wie ein Heiligtum unangetastet

geblieben war. Wir waren eben im Begriff, zwanzig daraus erhaltene Büchsen pistonieren zu lassen, als die Nachricht kam, die Preußen seien bei Germersheim über den Rhein gegangen und ständen in Graben und Bruchsal.

Wir marschierten sogleich – am 20. Juni abends – nebst zwei pfälzischen Kanonen ab. Als wir nach Blankenloch kamen, anderthalb Stunden von Karlsruhe gegen Bruchsal zu, fanden wir dort Herrn Clement mit seinem Bataillon und erfuhren, daß die preußischen Vorposten bis etwa eine Stunde von Blankenloch vorgeschoben seien. Während unsre Leute unterm Gewehr zu Abend speisten, hielten wir Kriegsrat. Willich schlug vor, die Preußen sogleich anzugreifen. Herr Clement erklärte, mit seinen ungeübten Truppen keinen nächtlichen Angriff machen zu können. Es wurde also beschlossen, daß wir sogleich auf Karlsdorf vorgehn, etwas vor Tagesanbruch angreifen und die preußische Linie zu durchbrechen suchen sollten. Gelang uns dies, so wollten wir auf Bruchsal marschieren und uns womöglich hineinwerfen. Herr Clement sollte dann bei Tagesanbruch über Friedrichsthal angreifen und unsre linke Flanke unterstützen.

Es war etwa Mitternacht, als wir aufbrachen. Unser Unternehmen war passabel verwegen. Wir waren nicht ganz siebenhundert Mann mit zwei Kanonen; unsre Truppen waren besser exerziert und zuverlässiger als der Rest der Pfälzer Truppen, auch ziemlich ans Feuer gewöhnt. Wir wollten mit ihnen ein feindliches Korps angreifen, das jedenfalls viel geübter und mit geübtern Subalternoffizieren versehen war als wir, bei denen einzelne Hauptleute kaum in der Bürgerwehr gewesen waren; ein Korps, dessen Stärke wir nicht genau kannten, das aber nicht unter 4000 Mann zählte. Unser Korps hatte indessen schon ungleichere Kämpfe bestanden, und auf minder ungünstige Zahlenverhältnisse war ja in diesem Feldzug überhaupt nicht zu rechnen.

Wir schickten zehn Studenten als Avantgarde hundert Schritt vor; dann folgte die erste Kolonne, an der Spitze ein halbes Dutzend badische Dragoner, die uns zum Stafettendienst zugeteilt waren, dahinter drei Kompanien. Die Geschütze nebst den drei übrigen Kompanien blieben etwas weiter zurück, die Schützen bildeten den Schluß. Der Befehl war gegeben, unter keiner Bedingung zu schießen, mit der größten Stille zu marschieren und, sowie der Feind sich zeige, mit dem Bajonett auf ihn loszugehn.

Bald sahen wir in der Ferne den Schein der preußischen Wachtfeuer. Wir kommen unangefochten bis Spöck. Das Gros hält; die Avantgarde allein marschiert vor. Plötzlich fallen Schüsse; auf der Straße am Eingang des Dorfes flackert ein helles Strohfeuer auf, die Glocke läutet Sturm. Rechts und links gehen unsre Plänkler um das Dorf, und die Kolonne marschiert hinein.

Drinnen brennen ebenfalls große Feuer; an jeder Ecke erwarten wir eine Salve. Aber alles ist still, und nur eine Art Wachtposten von Bauern kampiert vor dem Rathaus. Der preußische Posten hatte sich bereits davongemacht.

Die Herren Preußen – das sahen wir hier – hielten sich trotz ihrer kolossalen Überzahl nicht für sicher, wenn sie nicht ihre pedantischen Vorpostendienstreglements bis ins langweiligste Detail ausgeführt hatten. Eine ganze Stunde weit von ihrem Lager stand dieser äußerste Posten. Hätten wir unsre, an Kriegsstrapazen ungewohnten Leute in derselben Weise durch Vorpostendienst abmatten wollen, wir hätten zahllose Marode gehabt. Wir verließen uns auf die preußische Ängstlichkeit und waren der Meinung, sie würden mehr Respekt vor uns haben als wir vor ihnen. Und mit Recht. Unsre Vorposten wurden bis an die Schweizer Grenze nie angegriffen, unsre Quartiere nie überfallen.

Jedenfalls waren die Preußen jetzt avertiert. Sollten wir umkehren? Wir waren nicht der Ansicht, wir marschierten durch.

Bei Neuthard[1] abermals die Sturmglocke; diesmal aber weder Signalfeuer noch Schüsse. Wir marschieren in etwas geschlossener Ordnung auch hier durch das Dorf und die Höhe gegen Karlsdorf hinan. Unsre Avantgarde, jetzt nur noch dreißig Schritt vor, ist kaum auf der Höhe angekommen, als sie die preußische Feldwache dicht vor sich sieht und von ihr angerufen wird. Ich höre das „Wer da?" und springe vor. Einer meiner Kameraden sagte: „Der ist verloren, den sehn wir auch nicht wieder." Aber gerade mein Vorgehn war meine Rettung.

In demselben Augenblick nämlich gibt die feindliche Feldwache eine Salve, und unsre Avantgarde, statt sie mit dem Bajonett über den Haufen zu werfen, feuert wieder. Die Dragoner, neben denen ich marschiert hatte, machen mit ihrer gewöhnlichen Feigheit sofort kehrt, sprengen im Galopp in die Kolonne hinein, reiten eine Anzahl Leute nieder, sprengen die ersten vier bis sechs Sektionen total auseinander und galoppieren davon. Zugleich geben die in den Feldern rechts und links aufgestellten feindlichen Vedetten Feuer auf uns, und um die Verwirrung vollständig zu machen, fangen mitten in unsrer Kolonne einige Tölpel an, auf ihre eigne Spitze zu feuern, und andere Tölpel machen es ihnen nach. In einem Nu ist die erste Hälfte der Kolonne zersprengt, teils in den Feldern zerstreut, teils auf der Flucht, teils auf der Straße in verworrenem Knäul zusammengeballt. Verwundete, Tornister, Hüte, Flinten liegen bunt durcheinander im jungen Korn. Dazwischen wildes, verworrenes Geschrei, Schüsse und Kugelpfeifen in allen möglichen Rich-

[1] In der „Revue": Neithart

tungen. Und wie der Lärm etwas nachläßt, höre ich weit hinten unsre Kanonen in eiliger Flucht davonrollen. Sie hatten der zweiten Hälfte der Kolonne denselben Dienst geleistet wie die Dragoner der ersten.

So wütend ich in diesem Augenblick über den kindischen Schrecken war, der unsre Soldaten ergriffen hatte, so erbärmlich kamen mir die Preußen vor, die, avertiert, wie sie von unsrer Ankunft waren, das Feuer nach ein paar Schüssen einstellten und ebenfalls eiligst ausrissen. Unsre Avantgarde stand noch auf ihrem alten Platz, und ganz unangegriffen. Eine Schwadron Kavallerie oder ein erträglich genährtes Tirailleurfeuer hätte uns in die wildeste Flucht aufgelöst.

Willich kam von der Avantgarde eilig herangesprungen. Die Besançoner Kompanie war zuerst wieder formiert; die andern, mehr oder minder beschämt, schlossen sich an. Es wurde eben Tag. Unser Verlust betrug sechs Verwundete, worunter einer unsrer Stabsoffiziere, der an derselben Stelle von einem Dragonerpferd zu Boden gestampft war, die ich den Augenblick vorher verlassen hatte, um zur Avantgarde zu eilen. Mehrere andere waren offenbar von den Kugeln unsrer eignen Leute getroffen. Wir sammelten sorgfältig alle weggeworfenen Armaturstücke auf, damit den Preußen auch nicht die geringste Trophäe zufiele, und zogen uns dann langsam nach Neuthard zurück. Die Schützen postierten sich zur Deckung hinter die ersten Häuser. Aber kein Preuße kam; und als Zychlinski noch einmal rekognoszieren ging, fand er sie noch hinter der Höhe, von woher sie ihm ein paar Kugeln sandten, ohne etwas zu treffen.

Die Pfälzer Bauern, die unsre Geschütze fuhren, waren mit der einen Kanone bis durch das Dorf gefahren; die andere hatte umgeworfen, und die Führer waren mit fünf Pferden, deren Stränge sie abhieben, fortgeritten. Wir mußten das Geschütz aufrichten und mit dem einen Stangenpferde allein fortschaffen.

Bei Spöck angekommen, hörten wir rechts, nach Friedrichsthal zu, eine allmählich lebhafter werdende Füsillade. Herr Clement hatte, eine Stunde später als verabredet, endlich angegriffen. Ich schlug vor, ihn durch einen Flankenangriff zu unterstützen, um die erhaltene Scharte auszuwetzen. Willich war derselben Meinung und befahl, den ersten Weg rechts einzuschlagen. Ein Teil unsres Korps hatte schon eingebogen, als ein Ordonnanzoffizier von Clement meldete, dieser ziehe sich zurück. Wir gingen also nach Blankenloch. Bald begegnete uns Herr Beust vom Generalstab und war höchst erstaunt, uns am Leben und das Korps in bester Ordnung zu sehn. Die schuftigen Dragoner hatten auf ihrer Flucht, die bis Karlsruhe ging, überall erzählt, Willich sei tot, die Offiziere seien alle tot und das Korps in alle vier Winde zersprengt und

vernichtet. Man habe mit Kartätschen und „feurigen Bombenkugeln“ auf uns geschossen.

Vor Blankenloch kamen uns pfälzische und badische Truppen entgegen und endlich Herr Sznayde mit seinem Stab. Der alte Kauz, der die Nacht wahrscheinlich sehr ruhig im Bette zugebracht hatte, war unverschämt genug, uns zuzurufen: „Meine Herren, wo gehen Sie hin? Dort ist der Feind!“ Wir antworteten ihm natürlich, wie sich's gebührte, marschierten vorbei und sorgten in Blankenloch für etwas Ruhe und Erfrischung. Nach zwei Stunden kam Herr Sznayde mit seiner Truppe zurück, natürlich ohne den Feind gesehen zu haben, und frühstückte.

Herr Sznayde hatte jetzt mit den aus Karlsruhe und Umgegend erhaltenen Verstärkungen ungefähr 8000 bis 9000 Mann unter seinem Befehl, darunter drei badische Linienbataillone und zwei badische Batterien. Im ganzen mochten 25 Geschütze dabei sein. Infolge der etwas unbestimmten Befehle Mieroslawskis und noch mehr der totalen Unfähigkeit des Herrn Sznayde blieb die ganze pfälzische Armee in der Gegend von Karlsruhe stehn, bis die Preußen unter dem Schutz des Germersheimer Brückenkopfs über den Rhein gegangen waren. Mieroslawski (s. seine Rapporte über den Feldzug in Baden) hatte den allgemeinen Befehl gegeben, nach dem Rückzug aus der Pfalz die Rheinübergänge von Speyer bis Knielingen zu verteidigen, und den speziellen, Karlsruhe zu decken und die Knielinger Brücke zum Sammelplatz des ganzen Armeekorps zu machen. Herr Sznayde legte dies so aus, daß er bis auf weiteres bei Karlsruhe und Knielingen stehnbleiben sollte. Hätte er, wie die allgemeinen Befehle Mieroslawskis implizierten, ein starkes Korps mit Artillerie gegen den Germersheimer Brückenkopf geschickt, so wäre nicht der Unsinn passiert, daß man dem Major Mniewski, mit 450 Rekruten ohne Geschütz, den Befehl gab, den Brückenkopf wegzunehmen, so wären nicht 30000 Preußen unangefochten über den Rhein gekommen, so wäre nicht die Verbindung mit Mieroslawski abgeschnitten worden, so hätte die Pfälzer Armee rechtzeitig auf dem Schlachtfeld von Waghäusel erscheinen können. Statt dessen trieb sie sich am Tage des Waghäuseler Gefechts, am 21. Juni, ratlos zwischen Friedrichsthal, Weingarten und Bruchsal umher, verlor den Feind aus den Augen und vergeudete die Zeit mit Kreuz- und Quermärschen.

Wir erhielten Befehl, nach dem rechten Flügel aufzubrechen und über Weingarten am Bergrande vorzugehn. Wir brachen also an demselben Mittag – den 21. Juni – von Blankenloch und abends gegen fünf von Weingarten auf. Die Pfälzer Truppen fingen endlich an, unruhig zu werden; sie merkten, welche Überzahl ihnen entgegenstand, und verloren die prahlerische Sicherheit, die sie bisher wenigstens *vor* dem Gefecht gehabt hatten. Von jetzt

an begann bei der pfälzischen und badischen Volkswehr und allmählich auch bei der Linie und Artillerie jene Preußenriecherei, jene alltägliche Wiederholung blinden Lärms, die alles in Verwirrung brachte und zu den ergötzlichsten Szenen Anlaß gab. Gleich auf der ersten Höhe hinter Weingarten stürzten uns Patrouillen und Bauern mit dem Ruf entgegen: Die Preußen sind da! Unser Korps formierte sich in Schlachtordnung und ging vor. Ich ging ins Städtchen zurück, um dort Alarm schlagen zu lassen, und verlor dadurch das Korps. Der ganze Lärm war natürlich grundlos. Die Preußen hatten sich gegen Waghäusel zurückgezogen, und Willich rückte noch denselben Abend in Bruchsal ein.

Ich brachte die Nacht mit Herrn Oßwald und seinem Pfälzer Bataillon in Obergrombach zu und marschierte mit diesem am nächsten Morgen nach Bruchsal. Vor der Stadt kommen uns Wagen mit Nachzüglern entgegen: Die Preußen sind da! Sogleich geriet das ganze Bataillon ins Schwanken, und nur mit Mühe war es vorwärts zu bringen. Natürlich wieder blinder Lärm; in Bruchsal lag Willich und der Rest der Pfälzer Avantgarde; die übrigen rückten nach der Reihe ein, und von den Preußen war keine Spur. Außer der Armee und ihren Führern waren d'Ester, die pfälzische Exregierung und Goegg dort, der überhaupt seit Brentanos unwidersprechlich gewordener Diktatur sich fast ausschließlich bei der Armee aufhielt und die laufenden Zivilgeschäfte besorgen half. Die Verpflegung war schlecht, die Verwirrung groß. Nur im Hauptquartier wurde, wie immer, gut gelebt.

Wir erhielten abermals eine ansehnliche Zahl Patronen aus den Karlsruher Vorräten und marschierten abends ab, mit uns die ganze Avantgarde. Während diese in Ubstadt ihr Quartier aufschlug, zogen wir nach Unteröwisheim rechts ab, um im Gebirg die Flanke zu decken.

Wir waren jetzt, dem Ansehen nach, eine ganz respektable Macht. Unser Korps hatte sich durch zwei neue Abteilungen verstärkt. Erstens durch das Bataillon Langenkandel, das auf dem Wege von seiner Heimat bis zur Knielinger Brücke auseinandergelaufen war und dessen beaux restes[1] sich uns angeschlossen hatten; sie bestanden aus einem Hauptmann, einem Leutnant, einem Fahnenträger, einem Feldwebel, einem Unteroffizier und zwei Mann. Zweitens die „Kolonne Robert Blum" mit einer roten Fahne, ein Korps von ungefähr sechzig Mann, die wie die Kannibalen aussahen und im Requirieren bedeutende Heldentaten verrichtet hatten. Außerdem waren uns noch vier badische Geschütze und ein Bataillon badischer Volkswehr zugeteilt, das Bataillon Kniery, Knüry oder Knierim (die richtige Lesart des Namens war

[1] schöne Überreste

nicht zu entdecken). Das Bataillon Knierim war seines Führers, und Herr Knierim war seines Bataillons würdig. Beide waren gesinnungstüchtig, erschreckliche Maulhelden und Lärmschläger und stets besoffen. Die bekannte „Begeisterung" durchzuckte ihre Herzen, wie wir sehen werden, zu den gewaltigsten Heldentaten.

Am Morgen des 23. erhielt Willich ein Billett von Anneke, der die pfälzische Avantgarde in Ubstadt kommandierte, des Inhalts: Der Feind rücke heran, man habe Kriegsrat gehalten und beschlossen, sich zurückzuziehn. Willich, im höchsten Grade erstaunt über diese seltsame Nachricht, ritt sogleich hinüber, bewog Anneke und seine Offiziere, das Gefecht bei Ubstadt anzunehmen, rekognoszierte selbst die Position und gab die Aufstellung der Geschütze an. Er kam dann zurück und ließ seine Leute unters Gewehr treten. Während unsre Truppen sich aufstellten, erhielten wir folgenden Befehl aus dem Hauptquartier Bruchsal, unterzeichnet von Techow: Das Gros der Armee werde auf der Straße nach Heidelberg vorgehn und hoffe, denselben Tag noch bis Mingolsheim zu kommen, und wir sollten gleichzeitig über Odenheim auf Waldangelloch marschieren und dort übernachten. Weitere Nachrichten über die Erfolge des Hauptkorps und Befehle über unser ferneres Verhalten würden uns dorthin nachgeschickt werden.

Herr Struve hat in seiner abenteuerlichen „Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden", p. 311–317, einen Bericht über die Operationen der Pfälzer Armee vom 20. bis 26. Juni veröffentlicht, der nur eine Apologie des unfähigen Sznayde ist und von Unrichtigkeiten und Entstellungen wimmelt. Schon aus dem Erzählten geht hervor, 1. daß Sznayde keineswegs „einige Stunden nach seinem Einrücken in Bruchsal (am 22.) sichere Kunde über das Treffen von Waghäusel und dessen Ausgang erhielt"; 2. daß also keineswegs „hierdurch sein Plan ein andrer wurde und daß er, statt nach Mingolsheim zu marschieren, wie anfangs die Absicht gewesen", keineswegs schon am 22. „beschloß, mit dem Gros seiner Division in Bruchsal zu bleiben" (das erwähnte Billett von Techow war in der Nacht vom 22. auf den 23. geschrieben); 3. daß keineswegs „am Morgen des 23. eine große Rekognoszierung vorgenommen werden sollte", sondern allerdings der Marsch auf Mingolsheim. Daß 4. „alle Detachements Befehl erhielten, sobald sie feuern hörten, in der Richtung des Feuers zu marschieren", und 5. „das Detachement des rechten Flügels (Willich) sein Nichterscheinen beim Gefecht von Ubstadt damit entschuldigte, es habe vom Feuern nichts gehört", sind, wie sich zeigen wird, grobe Lügen.

Wir marschierten sogleich ab. In Odenheim sollte gefrühstückt werden. Einige bayrische Chevaulegers, die uns zum Stafettendienst zugeteilt waren,

ritten links um das Dorf, um etwaige feindliche Korps zu rekognoszieren. Preußische Husaren waren im Dorf gewesen und hatten Fourage requiriert, die sie später abholen wollten. Während wir diese Fourage mit Beschlag belegten und unsre Leute unterm Gewehr Wein und Eßwaren verteilt erhielten, kam einer der Chevaulegers hereingesprengt und schrie: Die Preußen sind da! In einem Nu war das Bataillon Knierim, das zunächst stand, aus den Gliedern und wälzte sich in einem wilden Knäuel schreiend, fluchend und polternd in allen Richtungen durcheinander, während der Herr Major über seinem scheu gewordnen Pferd seine Leute im Stich lassen mußte. Willich kam herangeritten, stellte die Ordnung wieder her, und wir marschierten ab. Die Preußen waren natürlich nicht da.

Auf der Höhe hinter Odenheim hörten wir den Kanonendonner von Ubstadt herüber. Die Kanonade wurde bald lebhafter. Geübtere Ohren konnten schon die Kugelschüsse von den Kartätschenschüssen unterscheiden. Wir hielten Rat, ob unser Marsch fortgesetzt oder die Richtung des Feuers eingeschlagen werden sollte. Da unser Befehl positiv war und da das Feuer sich nach der Richtung von Mingolsheim zu ziehen schien, was ein Vorrücken der Unsern bezeichnete, entschlossen wir uns für den gefährlicheren Marsch, den auf Waldangelloch. Wurden die Pfälzer bei Ubstadt geschlagen, so waren wir dort oben im Gebirg so gut wie abgeschnitten und in einer ziemlich kritischen Position.

Herr Struve behauptet, das Gefecht bei Ubstadt hätte „zu glänzenden Resultaten führen können, wenn die Seitendetachements im gehörigen Moment eingegriffen hätten“ (p. 314). Die Kanonade dauerte keine Stunde, und wir hätten zwei bis zweieinhalb Stunden gebraucht, um zwischen Stettfeld[1] und Ubstadt auf dem Kampfplatz erscheinen zu können, daß heißt anderthalb Stunden, nachdem er aufgegeben war. So schreibt Herr Struve „Geschichte“.

In der Nähe von Tiefenbach wurde haltgemacht. Während unsre Truppen sich erfrischten, expedierte Willich einige Depeschen. Das Bataillon Knierim entdeckte in Tiefenbach eine Art Gemeindekeller, belegte ihn mit Beschlag, holte die Weinfässer heraus, und in Zeit von einer Stunde war alles berauscht. Der Ärger über den Preußenschrecken vom Morgen, der Kanonendonner von Ubstadt, das geringe Vertrauen dieser Helden ineinander und in ihre Offiziere, alles das, durch den Wein gesteigert, brach plötzlich in offene Rebellion aus. Sie verlangten, es solle sofort zurückmarschiert werden; das ewige Marschieren in den Bergen vor dem Feind gefalle ihnen nicht. Als davon natürlich keine Rede war, machten sie kehrt und marschierten auf eigene

[1] In der „Revue“: Mattfeld

Faust ab. Die menschenfressende „Kolonne Robert Blum" schloß sich ihnen an. Wir ließen sie ziehn und marschierten nach Waldangelloch.

Hier, in einem tiefen Talkessel, war es unmöglich, mit einiger Sicherheit zu übernachten. Es wurde also haltgemacht und Nachrichten über die Terrainverhältnisse der Umgegend und die Stellung des Feindes eingezogen. Inzwischen hatten sich durch Bauern einzelne vage Gerüchte vom Rückzug der Neckararmee verbreitet. Man wollte wissen, daß über Sinsheim und Eppingen bedeutende badische Korps auf Bretten zu marschiert seien, daß Mieroslawski selbst in strengstem Inkognito durchgekommen sei und man ihn in Sinsheim habe verhaften wollen. Die Artillerie wurde unruhig, und selbst unsere Studenten fingen an zu murren. Die Artillerie wurde also zurückgeschickt, und wir marschierten auf Hilsbach. Hier erfuhren wir Näheres über den seit 48 Stunden bewerkstelligten Rückzug der Neckararmee und über die anderthalb Stunden von uns, in Sinsheim, stehenden Bayern. Ihre Zahl wurde auf 7000 angegeben, war aber, wie wir später erfuhren, gegen 10000. Wir waren nur 700 Mann höchstens. Unsre Leute konnten nicht weitermarschieren. Wir quartierten sie also in Scheunen ein, wie immer, wenn wir sie möglichst zusammenhalten mußten, stellten starke Feldwachen aus und legten uns schlafen. Als wir am nächsten Morgen, dem 24., ausmarschierten, hörten wir ganz deutlich bayrischen Feldschritt schlagen. Eine gute Viertelstunde nach unserm Abmarsch waren die Bayern in Hilsbach.

Mieroslawski hatte zwei Tage vorher, am 22., in Sinsheim übernachtet und war bereits mit seinen Truppen in Bretten, als wir in Hilsbach einrückten. Becker, der die Arrieregarde führte, war ebenfalls schon durch. Er kann also nicht, wie Herr Struve p. 308 behauptet, die Nacht vom 23. auf den 24. in Sinsheim zugebracht haben, denn dort standen abends acht Uhr, und wahrscheinlich schon früher, die Bayern, die schon den Abend vorher Mieroslawski ein kleines Gefecht geliefert hatten. Der Rückzug Mieroslawskis von Waghäusel über Heidelberg nach Bretten wird von den Beteiligten als ein höchst gefährliches Manöver dargestellt. Die Operationen Mieroslawskis vom 20. Juni bis zum 24., die rasche Konzentrierung eines Korps bei Heidelberg, mit dem er sich auf die Preußen warf, und sein rascher Rückzug nach dem Verlust des Gefechts bei Waghäusel, bilden allerdings den glänzendsten Teil seiner gesamten Tätigkeit in Baden; daß aber gegenüber einem so schläfrigen Feind dies Manöver keineswegs so gefährlich war, beweist unser mit einem kleinen Korps von Hilsbach aus 24 Stunden später ganz unbelästigt bewerkstelligter Rückzug. Selbst durch das Defilee von Flehingen[1], wo schon

[1] In der „Revue": Flesingen

Mieroslawski am 23. einen Angriff erwartet hatte, kamen wir unangegriffen und marschierten auf Büchig. Hier wollten wir bleiben, um das von Mieroslawski bei Bretten aufgeschlagene Lager vor einem ersten Angriff zu decken.

Überall auf unserm Marsch, der über Eppingen, Zaisenhausen und Flehingen ging, erregten wir Verwunderung, da schon alle Korps der Neckararmee, auch die Arrieregarde, durchmarschiert waren. Als wir in Büchig einmarschierten und unser Hornist anblies, erregten wir dort einen Preußenschrecken. Ein Kommando Brettener Bürgerwehr, das Lebensmittel für Mieroslawskis Lager requirierte, hielt uns für Preußen und bot das schönste Beispiel von Verwirrung dar, bis wir um die Ecke bogen und der Anblick unsrer Blusen sie beruhigte. Wir nahmen die Lebensmittel sogleich in Beschlag und hatten sie kaum verzehrt, als die Nachricht, Mieroslawski sei mit allen Truppen von Bretten aufgebrochen, unsern Abzug nach Bretten veranlaßte.

In Bretten blieben wir über Nacht, während die Bürgerwehr Vorposten ausstellte. Für den nächsten Morgen waren Wagen requiriert, um das ganze Korps nach Ettlingen zu führen. Da Bruchsal schon am 24. von den Preußen genommen war und wir uns für den Fall, daß die Straße über Diedelsheim nach Durlach vom Feinde besetzt war (sie war es, wie wir später erfuhren, wirklich), in kein Gefecht einlassen konnten, so blieb uns kein andrer Weg zur Hauptarmee.

In Bretten kam eine Deputation der Studenten zu uns mit der Erklärung, das ewige Marschieren vor dem Feinde gefalle ihnen nicht und sie bäten um ihre Entlassung. Sie erhielten, wie sich versteht, zur Antwort, vor dem Feinde werde niemand entlassen; wenn sie aber desertieren wollten, so stehe ihnen das frei. Ungefähr die Hälfte der Kompanie marschierte darauf ab; der Rest schmolz durch Einzeldesertation bald so zusammen, daß nur noch die Schützen übrigblieben. Überhaupt zeigten sich die Studenten während des ganzen Feldzugs als malkontente, ängstliche junge Herrchen, die immer in alle Operationspläne eingeweiht sein wollten, über wunde Füße klagten und murrten, wenn der Feldzug nicht alle Annehmlichkeiten einer Ferienreise bot. Unter diesen „Vertretern der Intelligenz" waren nur einige, die durch wirklich revolutionären Charakter und glänzenden Mut eine Ausnahme machten.

Eine halbe Stunde nach unserm Abmarsch, wurde uns später berichtet, rückte der Feind in Bretten ein. Wir kamen nach Ettlingen, wo uns Herr Corvin-Wiersbitzki aufforderte, nach Durlach zu marschieren, wo Becker den Feind aufhalten solle, bis Karlsruhe ausgeräumt sei. Willich schickte einen Chevauleger mit einem Billett an Becker, um zu erfahren, ob er sich noch

einige Zeit halten wolle; der Mann kam in einer Viertelstunde mit der Nachricht zurück, die Truppen Beckers seien ihm schon in vollem Rückzug entgegengekommen. Wir marschierten also nach Rastatt ab, wo sich alles konzentrierte.

Die Straße nach Rastatt bot das Bild der schönsten Unordnung dar. Eine Menge der verschiedensten Korps marschierten oder lagerten bunt durcheinander, und nur mit Mühe hielten wir unter der glühenden Sonnenhitze und der allgemeinen Verwirrung unsre Leute zusammen. Auf dem Glacis von Rastatt lagerten die Pfälzer Truppen und einige badische Bataillone. Die Pfälzer waren sehr zusammengeschmolzen. Das beste Korps, das rheinhessische, war vor dem Gefecht von Ubstadt durch die Herren Zitz und Bamberger in Karlsruhe zusammenberufen worden. Diese tapfern Freiheitskämpfer eröffneten dem Korps: Es sei alles verloren, die Übermacht sei zu groß, noch könnten sie alle ungefährdet heimkehren; sie, der Parlamentspolterer Zitz und der mutige Bamberger, wollten ihr Gewissen frei halten von unschuldig vergossenem Blut und sonstigem Unheil und erklärten damit das Korps für aufgelöst. Die Rheinhessen waren über diese infame Zumutung natürlich so entrüstet, daß sie die beiden Verräter arretieren und erschießen wollten; auch d'Ester und die Pfälzer Regierung stellten ihnen nach, um sie zu verhaften. Aber die ehrenwerten Bürger waren bereits entflohen, und der tapfere Zitz sah sich schon vom sichern Basel aus den weitern Verlauf der Reichsverfassungskampagne an. Wie im September 1848 mit seiner „Frakturschrift" [118], so im Mai 1849 hatte Herr Zitz zu denjenigen Parlamentsrenommisten gehört, die das Volk am meisten zum Aufstand gereizt hatten, und beide Male nahm er einen rühmlichen Platz unter denen ein, die es im Aufstand zuerst im Stich ließen. Auch bei Kirchheimbolanden war Herr Zitz unter den ersten Ausreißern, während seine Schützen sich schlugen und füsiliert wurden. – Das rheinhessische Korps, ohnehin wie alle Korps durch Desertion schon sehr geschwächt, durch den Rückzug nach Baden entmutigt, verlor momentan allen Halt. Ein Teil löste sich auf und ging nach Hause; der Rest formierte sich neu und focht bis ans Ende des Feldzugs mit. Die übrigen Pfälzer wurden bei Rastatt durch die Nachricht demoralisiert, daß alle, die bis zum 5. Juli nach Hause zurückkehrten, Amnestie erhalten sollten. Mehr als die Hälfte lief auseinander, Bataillone schmolzen zu Kompanien zusammen, die Subalternoffiziere waren zum großen Teil fort, und die etwa 1200 Mann, die noch zusammenblieben, waren fast gar nichts mehr wert. Auch unser Korps, wenn auch keineswegs entmutigt, war doch durch Verluste, Krankheiten und die Desertion der Studenten auf wenig mehr als 500 Mann zusammengeschmolzen.

Wir kamen nach Kuppenheim, wo schon andre Truppen standen, ins Quartier. Am nächsten Morgen ging ich mit Willich nach Rastatt und traf dort *Moll* wieder.

Den mehr oder weniger gebildeten Opfern des badischen Aufstandes sind von allen Seiten in der Presse, in den demokratischen Vereinen, in Versen und in Prosa Denksteine gesetzt worden. Von den Hunderten und Tausenden von Arbeitern, die die Kämpfe ausgefochten, die auf den Schlachtfeldern gefallen, die in den Rastatter Kasematten lebendig verfault sind oder jetzt im Auslande allein von allen Flüchtlingen das Exil bis auf die Hefen des Elends durchzukosten haben – von denen spricht niemand. Die Exploitation der Arbeiter ist eine althergebrachte, zu gewohnte Sache, als daß unsre offiziellen „Demokraten" die Arbeiter für etwas andres ansehen sollten als für agitablen, exploitablen und explosiblen Rohstoff, für pures Kanonenfutter. Um die revolutionäre Stellung des Proletariats, um die Zukunft der Arbeiterklasse zu begreifen, dazu sind unsre „Demokraten" viel zu unwissend und bürgerlich. Deswegen sind ihnen auch jene echt proletarischen Charaktere verhaßt, die, zu stolz, um ihnen zu schmeicheln, zu einsichtig, um sich von ihnen benutzen zu lassen, dennoch jedesmal mit den Waffen in der Hand dastehn, wenn es sich um den Umsturz einer bestehenden Gewalt handelt, und die in jeder revolutionären Bewegung die Partei des Proletariats direkt vertreten. Liegt es aber nicht im Interesse der sog. Demokraten, solche Arbeiter anzuerkennen, so ist es Pflicht der Partei des Proletariats, sie so zu ehren, wie sie es verdienen. Und zu den besten dieser Arbeiter gehörte *Joseph Moll von Köln.*

Moll war Uhrmacher. Er hatte Deutschland seit Jahren verlassen und in Frankreich, Belgien und England an allen revolutionären öffentlichen und geheimen Gesellschaften teilgenommen. Den deutschen Arbeiterverein in London [119] hatte er 1840 mit stiften helfen. Nach der Februarrevolution kam er nach Deutschland zurück und übernahm bald mit seinem Freunde Schapper die Leitung des Kölner Arbeitervereins [120]. Flüchtig in London seit dem Kölner Septemberkrawall von 1848 [121], kam er bald unter falschem Namen nach Deutschland zurück, agitierte in den verschiedensten Gegenden und übernahm Missionen, deren Gefährlichkeit jeden andren zurückschreckte. In Kaiserslautern traf ich ihn wieder. Auch hier übernahm er Missionen nach Preußen, die ihm, wäre er entdeckt worden, sofortige Begnadigung zu Pulver und Blei zuziehen mußten. Von seiner zweiten Mission zurückkehrend, kam er durch alle feindlichen Armeen glücklich durch bis Rastatt, wo er sofort in die Besançoner Arbeiterkompanie unsres Korps eintrat. Drei Tage nachher war er gefallen. Ich verlor in ihm einen alten Freund, die Partei einen ihrer unermüdlichsten, unerschrockensten und zuverlässigsten Vorkämpfer.

Die Partei des Proletariats war ziemlich stark in der badisch-pfälzischen Armee vertreten, besonders in den Freikorps, wie im unsrigen, in der Flüchtlingslegion usw., und sie kann ruhig alle andern Parteien herausfordern, auf nur einen einzigen ihrer Angehörigen den geringsten Tadel zu werfen. Die entschiedensten Kommunisten waren die couragiertesten Soldaten.

Am nächsten Tage, am 27., wurden wir etwas weiter ins Gebirg, nach Rothenfels verlegt. Die Einteilung der Armee und die Dislozierung der verschiedenen Korps wurde allmählich festgestellt. Wir gehörten zur Division des rechten Flügels, die von Oberst Thome, demselben, der Mieroslawski in Meckesheim hatte verhaften wollen [122] und dem man kindischerweise sein Kommando gelassen hatte, und vom 27. an von Mersy befehligt wurde. Willich, der das ihm von Sigel angebotene Kommando der Pfälzer ausgeschlagen hatte, fungierte als Chef des Divisionsstabs. Die Division stand von Gernsbach und der württembergischen Grenze bis jenseits Rothenfels und lehnte sich links an die Division Oborski, die um Kuppenheim konzentriert war. Die Avantgarde war bis an die Grenze sowie nach Sulzbach, Michelbach und Winkel vorgeschoben. Die Verpflegung, anfangs regellos und schlecht, wurde vom 27. an besser. Unsre Division bestand aus mehreren badischen Linienbataillonen, dem Rest der Pfälzer unter Held Blenker, unsrem Korps und einer oder anderthalb Batterien Artillerie. Die Pfälzer lagen in Gernsbach und Umgegend, die Linie und wir in und um Rothenfels. Das Hauptquartier war in dem gegenüber Rothenfels liegenden Hotel zur Elisabethenquelle.

Wir saßen – der Divisionsstab und der unsres Korps nebst Moll, Kinkel und andern Freischärlern – in diesem Hotel am 28. nach Tische eben beim Kaffee, als die Nachricht ankam, unsre Vorhut bei Michelbach sei von den Preußen angegriffen. Wir brachen gleich auf, obwohl wir alle Ursache hatten zu vermuten, daß der Feind nur eine Rekognoszierung beabsichtige. Es war in der Tat weiter nichts. Das von den Preußen momentan eroberte, unten im Tal gelegene Dorf Michelbach war ihnen bei unsrer Ankunft schon wieder abgenommen. Man schoß von beiden Bergabhängen über das Tal hin aufeinander und verschoß nutzlos viel Munition. Ich sah nur einen Toten und einen Verwundeten. Während die Linie ihre Patronen auf Entfernungen von 600 bis 800 Schritt zwecklos verschoß, ließ Willich unsre Leute sehr ruhig die Gewehre zusammenstellen und sich dicht neben den angeblichen Kämpfern und im angeblichen Feuer ausruhen. Nur die Schützen gingen den waldigen Abhang hinab und vertrieben, von einigen Linientruppen unterstützt, die Preußen von der gegenüberliegenden Höhe. Einer unsrer Schützen schoß mit seinem kolossalen Standrohr, einer wahren tragbaren Kanone, auf

ungefähr 900 Schritt einen preußischen Offizier vom Pferde; seine ganze Kompanie machte sofort rechtsum und marschierte in den Wald zurück. Eine Anzahl preußischer Toten und Verwundeten sowie zwei Gefangene fielen in unsre Hände.

Am nächsten Tag fand der allgemeine Angriff auf der ganzen Linie statt. Diesmal störten uns die Herren Preußen beim Mittagessen. Der erste Angriff, der uns gemeldet wurde, war gegen Bischweier, also gegen den Verbindungspunkt der Division Oborski mit der unsrigen. Willich drang darauf, daß unsre Truppen bei Rothenfels möglichst disponibel gehalten werden sollten, da der Hauptangriff jedenfalls in der entgegengesetzten Richtung, bei Gernsbach, zu erwarten sei. Aber Mersy antwortete: Man wisse ja, wie es gehe; wenn eines unsrer Bataillone angegriffen werde und die übrigen kämen ihm nicht gleich in Masse zur Hülfe, so würde über Verrat geschrieen, und alles risse aus. Es wurde also gegen Bischweier zu marschiert.

Willich und ich gingen mit der Schützenkompanie auf der Straße nach Bischweier auf dem rechten Murgufer vor. Eine halbe Stunde von Rothenfels stießen wir auf den Feind. Die Schützen verteilten sich in Tirailleurlinie, und Willich ritt zurück, um das Korps, das etwas zurückstand, in die Linie zu holen. Eine Zeitlang hielten unsre Schützen, hinter Obstbäumen und Weinbergen gedeckt, ein ziemlich lebhaftes Feuer aus, das sie ebenso lebhaft erwiderten. Als aber eine starke feindliche Kolonne auf der Straße vorrückte, um ihre Tirailleure zu unterstützen, gab der linke Flügel unsrer Schützen nach und war trotz alles Zuredens nicht mehr zum Stehen zu bringen. Der rechte war weiter hinauf gegen die Höhen vorgegangen und wurde später von unserm Korps aufgenommen.

Als ich sah, daß mit den Schützen nichts zu machen war, überließ ich sie ihrem Schicksal und ging nach den Höhen zu, wo ich die Fahnen unsres Korps sah. Eine Kompanie war zurückgeblieben; ihr Hauptmann, ein Schneider, sonst ein braver Kerl, wußte sich nicht zu helfen. Ich nahm sie mit zu den übrigen und traf Willich, als er eben die Besançoner Kompanie in Tirailleurlinie vorschickte und die übrigen dahinter in zwei Treffen, nebst einer zur Flankendeckung rechts gegen das Gebirg vorgeschickten Kompanie, aufstellte.

Unsre Tirailleure wurden von einem heftigen Feuer empfangen. Es waren preußische Schützen, die ihnen gegenüberstanden, und unsre Arbeiter hatten den Spitzkugelbüchsen nur Musketen gegenüberzustellen. Sie gingen aber, unterstützt von dem rechten Flügel unsrer Schützen, der zu ihnen stieß, so entschlossen vor, daß die kurze Entfernung sehr bald, namentlich auf dem rechten Flügel, die schlechtere Qualität der Waffe ausglich und die Preußen geworfen wurden. Die beiden Treffen blieben ziemlich dicht hinter der

Tirailleurlinie. Inzwischen waren auch zwei badische Geschütze links von uns, im Murgtal, aufgefahren und eröffneten das Feuer gegen preußische Infanterie und Artillerie, die auf der Straße stand.

Ungefähr eine Stunde mochte der Kampf hier unter dem lebhaftesten Gewehr- und Büchsenfeuer und unter fortwährendem Zurückgehen der Preußen gedauert haben – einige unsrer Schützen waren bereits bis nach Bischweier hereingekommen –, als die Preußen Verstärkung erhielten und ihre Bataillone vorschickten. Unsre Tirailleure zogen sich zurück; das erste Treffen gab Pelotonfeuer, das zweite zog sich eine Strecke links in einen Hohlweg und gab ebenfalls Feuer. Aber die Preußen drangen in dichten Massen auf der ganzen Linie nach; die beiden badischen Geschütze, die unsre linke Flanke deckten, waren schon zurückgegangen, in der rechten Flanke kamen die Preußen vom Gebirg herunter, und wir mußten zurück.

Sobald wir aus dem feindlichen Kreuzfeuer waren, nahmen wir neue Aufstellung am Gebirgsrand. Hatten wir bisher Front gegen die Rheinebene, gegen Bischweier und Niederweier gemacht, so machten wir jetzt Front gegen das Gebirg, das die Preußen von Oberweier her besetzt hatten. Jetzt endlich kamen auch die Linienbataillone in der Schlachtlinie an und nahmen den Kampf auf, in Gemeinschaft mit zwei Kompanien unsres Korps, die abermals zum Tiraillieren vorgeschickt wurden.

Wir hatten starke Verluste gehabt. Ungefähr dreißig fehlten, darunter Kinkel und Moll – die versprengten Schützen nicht zu rechnen. Die beiden Genannten waren mit dem rechten Flügel ihrer Kompanie und einigen Schützen zu weit vorgegangen. Der Schützenhauptmann, Oberförster Emmermann aus Thronecken in Rheinpreußen, der gegen die Preußen marschierte, als ging er auf die Hasenjagd, hatte sie an eine Stelle geführt, wo sie in einen Zug preußischer Artillerie hineinfeuerten und ihn zum eiligen Rückzug brachten. Sogleich aber debouchierte eine Kompanie Preußen aus einem Hohlweg und schoß auf sie. Kinkel stürzte, am Kopf getroffen, und wurde solange mitgeschleppt, bis er wieder allein gehen konnte; bald aber gerieten sie in ein Kreuzfeuer und mußten sehen, wie sie davonkamen. Kinkel konnte nicht mit und ging in einen Bauernhof, wo er von den Preußen gefangengenommen und gemißhandelt wurde; Moll erhielt einen Schuß durch den Unterleib, wurde ebenfalls gefangen und starb nachher an seiner Wunde. Auch Zychlinski hatte einen Prellschuß in den Nacken erhalten, der ihn indes nicht hinderte, beim Korps zu bleiben.

Während das Gros stehenblieb und Willich nach einer andern Gegend des Kampfplatzes ritt, eilte ich nach der Murgbrücke unterhalb Rothenfels, die eine Art Sammelplatz bildete. Ich wollte Nachrichten von Gernsbach haben.

Aber schon ehe ich hinkam, sah ich den Rauch des brennenden Gernsbach aufsteigen, und an der Brücke selbst erfuhr ich, daß man den Kanonendonner von dorther gehört habe. Ich ging später noch einigemal nach dieser Brücke; jedesmal schlimmere Nachrichten von Gernsbach[1], jedesmal mehr badische Linientruppen hinter der Brücke versammelt, die, kaum im Feuer gewesen, schon demoralisiert waren. Der Feind war schon in Gaggenau, erfuhr ich zuletzt. Jetzt war hohe Zeit, ihm dort entgegenzutreten. Willich marschierte mit dem Korps über die Murg, um gegenüber Rothenfels Position zu fassen, und nahm noch vier Geschütze mit, die ihm gerade in den Wurf kamen. Ich ging, unsre beiden tiraillierenden Kompanien zu holen, die inzwischen weit vorgegangen waren. Überall kamen mir Linientruppen, großenteils ohne Offiziere, entgegen. Ein Detachement wurde von einem Arzt geführt, der die Gelegenheit benutzte, um sich mir mit folgenden Worten zu introduzieren: „Sie werden mich kennen, ich bin Neuhaus, der Chef der thüringischen Bewegung!" Die guten Leute hatten die Preußen überall geschlagen und kamen jetzt zurück, weil sie keinen Feind mehr sahen. Ich fand unsre Kompanien nirgends – sie waren durch Rothenfels aus demselben Grunde zurückgegangen – und begab mich wieder nach der Brücke. Hier traf ich Mersy mit seinem Stab und seinen Truppen. Ich bat ihn, mir wenigstens ein paar Kompanien zur Unterstützung Willichs mitzugeben. „Nehmen Sie die ganze Division, wenn Sie mit den Leuten noch etwas anfangen können", war die Antwort. Dieselben Soldaten, die den Feind auf allen Punkten zurückgetrieben hatten, die erst seit fünf Stunden auf den Beinen waren, lagen jetzt aufgelöst, demoralisiert, zu nichts brauchbar auf den Wiesen. Die Nachricht, daß sie in Gernsbach umgangen seien, hatte sie vernichtet. Ich ging meiner Wege. Eine von Michelbach zurückkommende Kompanie, die mir begegnete, war ebenfalls zu nichts zu bewegen. Als ich an unserm alten Hauptquartier das Korps wiederfand, drängten von Gaggenau die flüchtigen Pfälzer – Pistol Zinn mit seiner Schar, die jetzt übrigens Musketen hatte – heran. Während Willich eine Position für die Geschütze gesucht und gefunden hatte, eine Position, die das Murgtal beherrschte und bedeutende Vorteile für ein gleichzeitiges Tirailleurgefecht bot, waren die Artilleristen mit den Kanonen durchgegangen, ohne daß der Hauptmann sie halten konnte. Sie war[en] schon wieder bei Mersy an der Brücke. Zugleich zeigte mir Willich ein Billett von Mersy, worin ihm dieser anzeigte, alles sei verloren, er werde sich nach Oos zurückziehen. Uns blieb nichts übrig, als dasselbe zu tun, und wir marschierten sofort ins Gebirg. Es war etwa sieben Uhr.

---

[1] In der „Revue": Gernsberg

Bei Gernsbach war es folgendermaßen zugegangen. Die Peuckerschen Reichstruppen, die unsre Patrouillen schon tags vorher bei Herrenalb auf württembergischem Gebiet gesehen hatten, nahmen die an der Grenze aufgestellten Württemberger mit und griffen am 29. nachmittags Gernsbach an, nachdem sie unsre Vorposten durch Verrat zum Weichen gebracht hatten; sie näherten sich ihnen mit dem Ruf, nicht zu schießen, sie seien Brüder, und gaben dann auf achtzig Schritt eine Salve. Dann schossen sie Gernsbach mit Granaten in Brand, und als den Flammen kein Einhalt mehr zu tun war, gab Herr Sigel, den Mieroslawski hingeschickt hatte, um den Posten um jeden Preis zu *halten*, gab Herr Sigel *selbst* den Befehl, Herr Blenker solle sich mit seinen Truppen fechtend zurückziehn. Herr Sigel wird dies nicht leugnen, ebensowenig wie er es in Bern tat, als ein Adjutant des Herrn Blenker in seiner, des Herrn Sigel, und Willichs Gegenwart dies Kuriosum erzählte. Mit diesem Befehl, den Schlüssel der ganzen Murgposition „fechtend" (!) aufzugeben, war natürlich das Treffen auf der ganzen Linie, war die letzte Position der badischen Armee verloren.

Die Preußen haben sich übrigens durch das gewonnene Treffen von Rastatt keinen besondern Ruhm erworben. Wir hatten 13000 größtenteils demoralisierte und mit wenigen Ausnahmen erbärmlich geführte Truppen; ihre Armee zählte mit den Reichstruppen, die auf Gernsbach vorgingen, mindestens 60000 Mann. Trotz dieser kolossalen Überzahl wagten sie keinen ernstlichen Frontangriff, sondern schlugen uns durch feigen Verrat, indem sie das neutrale, uns verschlossene württembergische Gebiet verletzten. Und selbst dieser Verrat hätte ihnen, wenigstens zunächst, nicht viel genutzt, hätte ihnen schließlich doch einen entscheidenden Frontangriff nicht erspart, wenn nicht Gernsbach so unbegreiflich schlecht besetzt gewesen wäre und wenn nicht Herr Sigel den obigen erbaulichen Befehl gegeben hätte. Die ohnehin gar nicht so formidable Position wäre uns am nächsten Tage entrissen worden, das kann nicht bezweifelt werden; aber der Sieg hätte den Preußen ganz andre Opfer gekostet, hätte ihrem militärischen Ruf unendlich geschadet. Und deshalb zogen sie es vor, die Neutralität Württembergs zu verletzen, und Württemberg ließ es ruhig geschehn.

Wir zogen uns, kaum noch 450 Mann stark, durchs Gebirge nach Oos zurück. Hier war die Straße bedeckt mit Truppen in wildester Auflösung, mit Wagen, Geschützen etc. in der größten Verwirrung. Wir marschierten durch und rasteten in Sinzheim. Am nächsten Morgen sammelten wir hinter Bühl eine Anzahl der Flüchtigen und übernachteten in Oberachern. An diesem Tage fand das letzte Gefecht statt; die deutsch-polnische Legion nebst einigen andern Truppen von der Beckerschen Division schlug bei Oos die Reichs-

truppen zurück und nahm ihnen eine (mecklenburgische) Haubitze ab, die auch richtig bis in die Schweiz gebracht wurde.

Die Armee war vollständig aufgelöst. Mieroslawski und die übrigen Polen legten ihre Kommandos nieder; Oberst Oborski hatte schon auf dem Schlachtfeld, am Abend des 29., seinen Posten verlassen. Doch hatte diese momentane Auflösung nicht viel zu bedeuten. Die Pfälzer waren schon drei- bis viermal aufgelöst gewesen und hatten sich jedesmal tant bien que mal[1] wieder formiert. Möglichst langsamer Rückzug unter Anschluß aller Aufgebote aus den aufzugebenden Gebietsstrecken, rasche Konzentrierung der Aufgebote des Oberlandes bei Freiburg und Donaueschingen, das waren zwei Mittel, die noch zu versuchen waren. Sie hätten die Ordnung und Disziplin bald wieder auf einen erträglichen Punkt gebracht und einen letzten hoffnungslosen, aber ehrenvollen Kampf, am Kaiserstuhl vor Freiburg oder bei Donaueschingen, möglich gemacht. Aber die Chefs, sowohl der bürgerlichen wie der Militärverwaltung, waren demoralisierter als die Soldaten. Sie überließen die Armee und die ganze Bewegung ihrem Schicksal und gingen niedergeschlagen, ratlos, vernichtet immer weiter zurück.

Seit dem Angriff auf Gernsbach war die Furcht vor der Umgehung durch württembergisches Gebiet allgemein eingerissen und trug sehr zur allgemeinen Demoralisation bei. Das Willichsche Korps ging nun, um die württembergische Grenze zu decken, mit zwei Berghaubitzen – mehrere andere uns zugeteilte Geschütze wollten von Kappel aus nicht weiter mit – durch das Kappeler Tal ins Gebirg. Unser Marsch durch den Schwarzwald, auf dem wir keinen Feind zu sehen bekamen, war eine wahre Vergnügungstour. Wir kamen über Allerheiligen am 1. Juli nach Oppenau, über den Hundskopf am 2. nach Wolfach. Hier erfuhren wir am 3. Juli, daß die Regierung in Freiburg sei und daß man daran denke, auch diese Stadt aufzugeben. Dies veranlaßte uns sogleich, dorthin aufzubrechen. Wir wollten die Herren Regenten und das Oberkommando, das Held Sigel jetzt führte, zwingen, Freiburg nicht ohne Kampf aufzugeben. Es war schon spät, als wir von Wolfach abmarschierten, und so kamen wir erst spät abends nach Waldkirch. Hier erfuhren wir, daß Freiburg schon aufgegeben und daß Regierung und Hauptquartier nach Donaueschingen verlegt sei. Zugleich erhielten wir den positiven Befehl, das Simonswalder Tal zu besetzen und zu verschanzen und in Furtwangen unser Hauptquartier aufzuschlagen. Wir mußten also zurück nach Bleibach.

Herr Sigel hatte seine Truppen jetzt hinter dem Bergrücken des Schwarzwaldes aufgestellt. Die Verteidigungslinie sollte von Lörrach über Todtnau

---

[1] recht und schlecht

und Furtwangen nach der württembergischen Grenze gehn, in der Richtung auf Schramberg. Den linken Flügel bildeten Mersy und Blenker, die sich durch das Rheintal auf Lörrach zogen; dann folgte Herr Doll, ehemaliger commis voyageur[1], der in seiner Eigenschaft als Heckerscher General zum Divisionär ernannt worden war und in der Gegend des Höllentals stand; dann unser Korps in Furtwangen und dem Simonswalder Tal und endlich auf dem rechten Flügel Becker bei Sankt Georgen und Triberg. Hinter dem Gebirge stand Herr Sigel mit der Reserve bei Donaueschingen. Die Streitkräfte, durch Desertion bedeutend geschwächt, durch keine herangezogenen Aufgebote verstärkt, betrugen immer noch an 9000 Mann mit 40 Kanonen.

Die Befehle, die uns vom Hauptquartier aus Freiburg, Neustadt an der Gutach[2] und Donaueschingen nacheinander zukamen, atmeten die entschlossenste Todesverachtung. Man erwartete zwar, daß der Feind abermals durch Württemberg über Rottweil und Villingen uns in den Rücken fallen werde; man war aber entschlossen, ihn zu schlagen und den Kamm des Schwarzwaldes unter allen Umständen zu behaupten, und zwar, wie es in einem dieser Befehle heißt, „fast ohne alle Rücksicht auf die Bewegungen des Feindes", d.h., Herr Sigel hatte sich von Donaueschingen aus einen in vier Stunden zu bewerkstelligenden glorreichen Rückzug auf Schweizer Gebiet gesichert; was aus uns, den im Gebirg Umzingelten, geworden wäre, konnte er dann in Schaffhausen mit aller Gemütsruhe abwarten. Welch ein heitres Ende diese Todesverachtung nahm, wird sich bald zeigen.

Am 4. kamen wir nach Furtwangen mit zwei Kompanien (160 Mann), der Rest war zur Besetzung des Simonswalder Tals und der Pässe von Gütenbach und St. Märgen[3] verwandt. Über letztem Orte standen wir mit dem Dollschen Korps, über Schönwald mit Becker in Verbindung. Alle Pässe wurden verbarrikadiert. – Wir blieben den 5. in Furtwangen stehn. Am 6. kam die Nachricht von Becker, die Preußen rückten auf Villingen [123], nebst der Aufforderung, sie über Vöhrenbach anzugreifen, um Sigels Operation zu unterstützen. Zugleich zeigte er uns an, sein Hauptkorps stehe gehörig verschanzt in Triberg, wohin er selbst gehen werde, sobald Villingen von Sigel besetzt sei.

An einen Angriff von unsrer Seite konnte nicht gedacht werden. Mit weniger als 450 Mann hatten wir drei Quadratmeilen besetzt zu halten und konnten also keinen Mann entbehren. Wir mußten stehenbleiben und setzten Becker davon in Kenntnis. Bald darauf traf eine Depesche aus dem Hauptquartier ein: Willich solle sofort nach Donaueschingen kommen und den Befehl über die gesamte Artillerie übernehmen. Wir bereiteten uns eben,

[1] Handlungsreisender – [2] in der „Revue": Wutach – [3] in der „Revue": St. Mörgen

schnell hinüberzufahren, als eine Kolonne Volkswehr, gefolgt von Artillerie und mehreren anderen Bataillonen Volkswehr, nach Furtwangen hineinmarschiert kam. Es war Becker mit seinem Korps. Die Leute seien rebellisch geworden, hieß es. Ich erkundigte mich bei einem mir befreundeten Stabsoffizier, „Major" Nerlinger, und erfuhr folgendes: Er, Nerlinger, hatte die Position bei Triberg unter seinem Befehl und ließ eben die Schanzen aufwerfen, als das Offizierkorps ihm eine schriftliche, von ihnen allen unterzeichnete Erklärung überreichte: Die Leute seien rebellisch, und wenn nicht sofort der Befehl zum Abmarsch gegeben würde, so würden sie mit allen Truppen abmarschieren. Ich sah mir die Unterschriften an: Es war abermals das tapfre Bataillon Dreher-Obermüller! Nerlinger konnte nichts andres tun, als Becker hiervon in Kenntnis setzen und nach Furtwangen marschieren. Becker brach gleich auf, um sie einzuholen, und so kam er mit seiner ganzen Truppe nach Furtwangen, wo die furchtsamen Offiziere und Soldaten von unsern Freischärlern mit immensem Gelächter empfangen wurden. Sie schämten sich, und am Abend konnte Becker sie wieder in ihre Position zurückführen.

Wir fuhren indes, gefolgt von der Besançoner Kompanie, nach Donaueschingen. Die Preußen schwärmten schon bis hart an die Chaussee; Villingen war von ihnen besetzt. Doch kamen wir unangefochten durch, und gegen zehn Uhr abends langten auch die Besançoner an. In Donaueschingen fand ich d'Ester und erfuhr von ihm, daß Herr Struve in der Konstituante in Freiburg [102] verlangt habe, man solle sofort nach der Schweiz gehn, alles sei verloren, und daß Held Blenker diesem Rate gefolgt und schon heute morgen bei Basel auf Schweizer Gebiet übergetreten sei. Beides war ganz richtig. Held Blenker war am 6. Juli nach Basel gegangen, obwohl er gerade am weitesten vom Feinde stand. Er hatte sich bloß noch die Zeit genommen, schließlich eine Anzahl Requisitionen eigener Art vorzunehmen, die zwischen ihm und Herrn Sigel und später den Schweizer Behörden einigen üblen Geruch verursachten. Und Held Struve, derselbe, der am 29. Juni [124] noch Herrn Brentano und jeden, der mit dem Feinde unterhandeln wollte, für einen Volksverräter erklärte, war drei Tage später, am 2. Juli, so vernichtet, daß er sich nicht schämte, in einer vertraulichen Sitzung der badischen Konstituante den Antrag zu stellen:

„Damit nicht das Oberland gleichwie das Unterland die Schrecknisse des Kriegs empfinde und noch viel kostbares Blut vergossen werde und da man retten müsse, was noch zu retten sei (!), so solle, wie der Landesversammlung, jedem bei der Revolution Beteiligten sein Gehalt oder Sold bis zum 10. Juli nebst entsprechendem Reisegeld ausgezahlt werden und alles sich mit Kassen, Vorräten, Waffen etc. auf Schweizer Gebiet zurückziehen!"

Diesen saubern Antrag stellte der tapfre Struve am 2. Juli, als wir in Wolfach oben im Schwarzwald standen, zehn Stunden vor Freiburg und zwanzig Stunden von der Schweizer Grenze! Herr Struve ist naiv genug, in seiner „Geschichte", p. 237 ff., diesen Vorfall selbst zu erzählen und sich seiner noch zu rühmen. Die einzige Folge, die die Annahme eines solchen Antrags haben konnte, war, daß die Preußen uns so sehr wie möglich drängten, um „zu retten, was noch zu retten war", um uns nämlich Kassen, Geschütze und Vorräte abzujagen, da die Gefahrlosigkeit einer lebhaften Verfolgung nach diesem Beschluß feststand; und dann, daß unsre Truppen sofort massenhaft debandierten und ganze Korps auf eigne Faust nach der Schweiz ausrissen, wie dies wirklich geschah. Unser Korps hätte sich am schlechtesten dabei gestanden; es war bis zum 12. auf badischem Gebiet und erhielt seinen Sold bis zum 17. ausbezahlt.

Herr Sigel, statt Villingen wieder zu nehmen, beschloß anfangs, hinter Donaueschingen bei Hüfingen Position zu fassen und den Feind zu erwarten. Aber noch an demselben Abend wurde beschlossen, nach Stühlingen zu marschieren, hart an die Schweizer Grenze. Wir schickten eilig reitende Boten nach Furtwangen, um unser Korps und das Beckersche zu avertieren. Beide sollten über Neustadt und Bonndorf ebenfalls nach Stühlingen gehn. Willich ging nach Neustadt dem Korps entgegen, ich blieb bei der Besançoner Kompanie. Wir übernachteten in Riedböhringen und kamen am nächsten Nachmittag, 7. Juli, in Stühlingen an. Am 8. hielt Herr Sigel Revue über seine halbauseinandergelaufene Armee, empfahl ihr, in Zukunft nicht mehr zu fahren, sondern zu marschieren (an der Grenze!), und zog ab. Uns hinterließ er eine halbe Batterie und einen Befehl für Willich.

Inzwischen war von Furtwangen aus die Nachricht vom allgemeinen Rückzug zuerst an Becker und sodann an unsere vorwärts stationierten Kompanien geschickt worden. Unser Korps war zuerst in Furtwangen zusammen und traf in Neustadt Willich an. Becker, der näher an Furtwangen stand als unsre vorgeschobnen Korps, traf dennoch erst später dort ein und folgte auf demselben Wege. Er stieß auf Verschanzungen, die seinen Marsch aufhielten und von denen es später in Schweizer Blättern hieß, sie seien von unserm Korps aufgeworfen. Dies ist irrig; unser Korps hat nur jenseits des Schwarzwaldkamms, und zwar nicht auf der Straße von Triberg nach Furtwangen, die es gar nicht besetzt hielt, die Wege verrammelt. Außerdem marschierten unsre Freischärler erst dann von Furtwangen ab, als Beckers Avantgarde dort eingetroffen war.

In Donaueschingen war abgemacht, daß die Trümmer der ganzen Armee sich hinter der Wutach, von Eggingen bis Thiengen sammeln und dort die

Annäherung des Feindes erwarten sollten. Hier, die Flanken an Schweizer Gebiet gelehnt, konnten wir mit unsrer bedeutenden Artillerie noch ein letztes Gefecht versuchen. Man konnte es sogar abwarten, ob nicht die Preußen das Schweizer Gebiet verletzen und dadurch die Schweiz in den Krieg hineinziehen würden. Aber wie erstaunten wir, als wir bei Willichs Ankunft in dem Befehl des tapfern Sigel lasen: „Das Gros geht nach Thiengen und Waldshut und nimmt dort feste Position(!!). Suchen Sie die Stellung (bei Stühlingen und Eggingen) so lange als möglich zu behaupten." – „Feste Position" bei Thiengen und Waldshut, den Rhein im Rücken, dem Feind zugängliche Höhen vor der Front! Das hieß weiter nichts als: Wir wollen über die Säckinger Brücke in die Schweiz gehn. Und dennoch hatte Held Sigel bei Gelegenheit des Struveschen Antrags gesagt: Werde dieser angenommen, so werde er, Sigel, der erste sein, der rebelliere.

Wir bezogen nun die Stellung hinter der Wutach selbst und verteilten unsre Truppen von Eggingen bis Wutöschingen, wo unser Hauptquartier war. Hier erhielten wir folgendes noch erbaulichere Aktenstück von Herrn Sigel:

„Befehl. Hauptquartier Thiengen, 8. Juli 1849. – An den Obersten Willich in Eggingen. Da der Kanton Schaffhausen schon jetzt in einer feindseligen Weise gegen mich auftritt, so ist es mir unmöglich, die von uns besprochene Position einzunehmen. Du wirst danach Deine Bewegungen richten und Dich gegen Griessen, Lauchringen und Thiengen zu bewegen. Ich marschiere morgen von hier ab, um entweder nach Waldshut oder hinter die Alb" (d. h. nach Säckingen) „zu gehn ... Der Obergeneral, *Sigel.*"

Das überstieg alles. Am Abend fuhren Willich und ich nach Thiengen, wo uns der „Generalquartiermeister" Schlinke gestand, es gehe richtig nach Säckingen und dort über den Rhein. Sigel wollte anfangs etwas den „Obergeneral" vorwiegen lassen, aber Willich ließ sich hierauf nicht ein und brachte ihn endlich dahin, daß der Befehl zur Umkehr und zum Marsch auf Griessen gegeben wurde. Der Vorwand für den Marsch nach Säckingen war die Vereinigung mit Doll, der dorthin marschiert sei, und eine angeblich starke Position. Die Position, offenbar dieselbe, von der aus Moreau 1800 dort ein Gefecht lieferte, hatte nur den Nachteil, daß sie nach einer ganz andern Seite Front machte, als woher *uns* der Feind kam; und was den edlen Doll betrifft, so säumte dieser nicht, zu beweisen, daß er auch ohne Herrn Sigel in die Schweiz gehen könne.

Zwischen den Kantonen Zürich und Schaffhausen liegt ein kleiner Strich badischen Gebiets mit den Ortschaften Jestetten und Lottstetten, der bis auf einen schmalen Zugang, bei Baltersweil, ganz von der Schweiz umschlossen ist. Hier sollte die letzte Position gefaßt werden. Die Höhen hinter Balters-

weil zu beiden Seiten der Straße boten vortreffliche Stellungen für unsre Geschütze, und unsre Infanterie war noch zahlreich genug, sie zu decken, bis sie im Notfall das Schweizer Gebiet erreicht hätten. Hier, so wurde ausgemacht, sollten wir erwarten, ob die Preußen uns angreifen oder aushungern würden. Das Gros, dem Becker sich angeschlossen hatte, bezog hier ein Lager. Willich hatte die Position für die Geschütze ausgesucht (später fanden wir dort ihre Parks, wo ihre Gefechtstellung sein sollte). Wir selbst bildeten die Arrieregarde und zogen langsam dem Gros nach. Am 9. abends gingen wir nach Erzingen, am 10. nach Riedern. An diesem Tage wurde im Lager ein allgemeiner Kriegsrat gehalten. Willich allein sprach für die weitere Verteidigung, Sigel, Becker und andre für den Rückzug auf Schweizer Gebiet. Ein Schweizer Kommissär, ich glaube Oberst Kurz, war dagewesen und hatte erklärt, falls noch ein Kampf angenommen würde, werde die Schweiz kein Asyl geben. Bei der Abstimmung blieb Willich mit zwei oder drei Offizieren allein. Von unserm Korps war außer ihm niemand zugegen.

Noch während Willich im Lager war, erhielt die bei uns befindliche halbe Batterie Befehl zum Abmarsch und entfernte sich, ohne daß uns die geringste Anzeige gemacht wurde. Auch alle andern Truppen außer uns erhielten Befehl, ins Lager zu kommen. In der Nacht fuhr ich abermals mit Willich ins Hauptquartier nach Lottstetten; als wir bei Tagesanbruch zurückfuhren, begegneten wir auf der Straße der ganzen Gesellschaft, die aus dem Lager aufgebrochen war und sich in der wildesten Verwirrung der Grenze zuwälzte. An demselben Tage, am 11. frühmorgens, ging Herr Sigel mit seinen Leuten bei Rafz, Herr Becker mit den seinigen bei Rheinau auf Schweizer Gebiet. Wir konzentrierten unser Korps, folgten ins Lager und von da nach Jestetten. Hier erhielten wir gegen Mittag durch einen Ordonnanzoffizier einen Brief Sigels von Eglisau, daß er sich bereits glücklich in der Schweiz befinde, daß die Offiziere ihre Säbel behielten und daß wir möglichst bald nachkommen sollten. Man dachte erst an uns, als man auf neutralem Boden war!

Wir marschierten durch Lottstetten bis an die Grenze, biwakierten die Nacht noch auf deutschem Boden, schossen am Morgen des 12. unsre Gewehre ab und betraten dann, die letzten der badisch-pfälzischen Armee, das Schweizer Gebiet. An demselben Tage, gleichzeitig mit uns, wurde auch Konstanz von dem dortigen Korps verlassen. Eine Woche später fiel Rastatt durch Verrat, und die Kontrerevolution hatte für den Moment wieder Deutschland bis auf den letzten Winkel erobert.

*

Die Reichsverfassungskampagne ging zugrunde an ihrer eignen Halbheit und innern Misere. Seit der Juniniederlage 1848 steht die Frage für den zivilisierten Teil des europäischen Kontinents so: entweder Herrschaft des revolutionären Proletariats oder Herrschaft der Klassen, die vor dem Februar herrschten. Ein Mittelding ist nicht mehr möglich. In Deutschland namentlich hat sich die Bourgeoisie unfähig gezeigt zu herrschen; sie konnte ihre Herrschaft nur dadurch gegenüber dem Volk erhalten, daß sie sie an den Adel und die Bürokratie wieder abtrat. In der Reichsverfassung versuchte die Kleinbürgerschaft, verbündet mit der deutschen Ideologie, eine unmögliche Ausgleichung, die den Entscheidungskampf aufschieben sollte. Der Versuch mußte scheitern: denjenigen, denen es ernst war mit der Bewegung, war es nicht ernst mit der Reichsverfassung, und denen es ernst war mit der Reichsverfassung, war es nicht ernst mit der Bewegung.

Die Reichsverfassungskampagne hat aber darum nicht minder bedeutende Resultate gehabt. Sie hat vor allem die Situation vereinfacht. Sie hat eine endlose Reihe von Vermittlungsversuchen abgeschnitten; nachdem sie verloren ist, kann nur die etwas konstitutionalisierte feudal-bürokratische Monarchie siegen oder die wirkliche Revolution. Und die Revolution kann in Deutschland nicht eher mehr abgeschlossen werden als mit der vollständigen Herrschaft des Proletariats.

Die Reichsverfassungskampagne hat ferner in den deutschen Ländern, wo die Klassengegensätze noch nicht scharf entwickelt waren, zu ihrer Entwicklung bedeutend beigetragen. Namentlich in Baden. In Baden bestanden, wie wir sehen, vor der Insurrektion fast gar keine Klassengegensätze. Daher die anerkannte Herrschaft der Kleinbürger über alle Oppositionsklassen, daher die scheinbare Einstimmigkeit der Bevölkerung, daher die Raschheit, mit der die Badenser wie die Wiener von der Opposition in die Insurrektion übergehn, bei jeder Gelegenheit einen Aufstand versuchen und selbst den Kampf im offnen Feld mit einer regelmäßigen Armee nicht scheuen. Sobald aber die Insurrektion ausgebrochen war, traten die Klassen bestimmt hervor, schieden sich die Kleinbürger von den Arbeitern und Bauern. In ihrem Repräsentanten Brentano blamierten sie sich auf ewige Zeiten. Sie selbst sind durch die preußische Säbelherrschaft so zur Verzweiflung getrieben, daß sie jetzt jedes Regime, selbst das der Arbeiter, dem jetzigen Druck vorziehn; sie werden einen viel tätigeren Anteil an der nächsten Bewegung nehmen als an jeder bisherigen; aber glücklicherweise werden sie nie wieder die selbständige, herrschende Rolle spielen können wie unter der Diktatur Brentanos. Die Arbeiter und Bauern, die unter der jetzigen Säbelherrschaft ebensosehr leiden wie die Kleinbürger, haben die Erfahrung des letzten Aufstands nicht umsonst

gemacht; sie, die außerdem ihre gefallenen und gemordeten Brüder zu rächen haben, werden schon dafür sorgen, daß bei der nächsten Insurrektion *sie* und nicht die Kleinbürger das Heft in die Hand bekommen. Und wenn auch keine insurrektionellen Erfahrungen die Klassenentwickelung ersetzen können, die nur durch einen langjährigen Betrieb der großen Industrie erreicht wird, so ist doch Baden durch seinen letzten Aufstand und dessen Folgen in die Reihe *der* deutschen Provinzen getreten, die bei der bevorstehenden Revolution eine der wichtigsten Stellen einnehmen werden.

Politisch betrachtet, war die Reichsverfassungskampagne von vornherein verfehlt. Militärisch betrachtet, war sie es ebenfalls. Die einzige Chance ihres Gelingens lag außerhalb Deutschlands, im Sieg der Republikaner in Paris am 13. Juni[104] – und der 13. Juni schlug fehl. Nach diesem Ereignis konnte die Kampagne nichts mehr sein als eine mehr oder minder blutige Posse. Sie war weiter nichts. Dummheit und Verrat ruinierten sie vollends. Mit Ausnahme einiger weniger waren die militärischen Chefs Verräter oder unberufene, unwissende und feige Stellenjäger, und die wenigen Ausnahmen wurden überall von den übrigen wie von der Brentanoschen Regierung im Stich gelassen. Wer bei der bevorstehenden Erschütterung keine anderen Titel aufzuweisen hat als die, Heckerscher General oder Reichsverfassungsoffizier gewesen zu sein, verdient, sogleich die Tür gewiesen zu bekommen. Wie die Chefs, so die Soldaten. Das badische Volk hat die besten kriegerischen Elemente in sich; in der Insurrektion wurden diese Elemente von vornherein so verdorben und vernachlässigt, daß die Misere daraus entstand, die wir des breiteren geschildert haben. Die ganze „Revolution" löste sich in eine wahre Komödie auf, und es war nur der Trost dabei, daß der sechsmal stärkere Gegner selbst noch sechsmal weniger Mut hatte.

Aber diese Komödie hat ein tragisches Ende genommen, dank dem Blutdurst der Kontrerevolution. Dieselben Krieger, die auf dem Marsch oder dem Schlachtfelde mehr als einmal von panischem Schrecken ergriffen wurden – sie sind in den Gräben von Rastatt gestorben wie die Helden. Kein einziger hat gebettelt, kein einziger hat gezittert. Das deutsche Volk wird die Füsilladen und die Kasematten von Rastatt nicht vergessen; es wird die großen Herren nicht vergessen, die diese Infamien befohlen haben, aber auch nicht die Verräter, die sie durch ihre Feigheit verschuldeten: die Brentanos von Karlsruhe und von *Frankfurt*.

Karl Marx/Friedrich Engels

Rezensionen aus der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue". Zweites Heft, Februar 1850[125]

I

G. Fr. Daumer, „Die Religion des neuen Weltalters. Versuch einer combinatorisch-aphoristischen Grundlegung", 2 Bde., Hamburg 1850

„Ein sonst sehr freisinniger fürs Neue gar nicht unempfänglicher Mann zu *Nürnberg* warf auf das demokratische Treiben einen ungeheuren Haß. Den Ronge verehrte er und hatte sein Bild im Zimmer hangen. Als er aber hörte, daß sich derselbe zu den Demokraten halte, hängte er das Bild in den Abtritt. Er sagte einmal: O wenn wir doch unter der russischen Knute lebten, wie glücklich würde ich mich fühlen! Er ist während der Unruhen gestorben, und ich vermute, daß ihn, wiewohl er schon alt war, bloß der Unmut und Gram über den Gang der Dinge ins Grab gebracht." II. Bd. pag. 321, 322.

Wenn dieser beklagenswerte Nürnberger Spießbürger statt zu sterben, seine Gedankenspäne aus dem „Correspondenten von und für Deutschland"[126], aus Schiller und Goethe, aus alten Schulbüchern und neuen Leihbibliotheksmaterialien zusammengestoppelt hätte, hätte er sich den Tod erspart und Herrn Daumer seine sauer erarbeiteten zwei Bände „combinatorisch-aphoristischer Grundlegung". Uns wäre dann freilich nicht die erbauliche Gelegenheit geworden, mit der „Religion des neuen Weltalters" gleichzeitig ihren ersten Märtyrer kennenzulernen.

Das Werk des Herrn Daumer teilt sich in zwei Teile, einen „vorläufigen" und einen „eigentlichen". In dem vorläufigen Teil spricht der treue Eckart der deutschen Philosophie seine tiefe Bekümmernis darüber aus, daß selbst die denkenden und gebildeten Deutschen seit zwei Jahren sich haben verleiten lassen, die unschätzbaren Errungenschaften des Gedankens aufzugeben für die bloß „äußerliche" revolutionäre Tätigkeit. Er hält den jetzigen Moment für geeignet, nochmals an das bessere Gefühl der Nation zu appellieren;

er weist darauf hin, was es auf sich habe, die ganze deutsche Bildung, durch die allein der deutsche Bürger noch etwas war, so leichtfertig fahrenzulassen. Er stellt den ganzen Inhalt der deutschen Bildung in den kräftigsten Kernsprüchen zusammen, die das Schatzkästlein seiner Belesenheit bietet, und kompromittiert dadurch diese deutsche Bildung nicht minder als die deutsche Philosophie. Seine Blumenlese der erhabensten Produkte deutschen Geistes übertrifft an Plattheit und Trivialität selbst das ordinärste Lesebuch für Töchter gebildeter Stände. Von den spießbürgerlichen Ausfällen Goethes und Schillers gegen die erste französische Revolution, von dem klassischen: „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken“[127] an bis auf die neueste Literatur herab jagt der Hohepriester der neuen Religion emsig jeder Stelle nach, worin der deutsche Zopf mit schläfrigem Mißbehagen sich gegen die ihm widerwärtige geschichtliche Bewegung steift. Autoritäten von der Force eines Friedrich Raumer, Berthold Auerbach, Lochner, Moriz Carrière, Alfred Meißner, Krug, Dingelstedt, Ronge, „Nürnberger Bote“[128], Max Waldau, Sternberg, German Mäurer, Louise Aston, Eckermann, Noack, „Blätter für literarische Unterhaltung“[129], A. Kunze, Ghillany, Th. Mundt, Saphir, Gutzkow, eine „geborne Gatterer“ etc. sind die Säulen, auf welchen der Tempel der neuen Religion ruht. Die revolutionäre Bewegung, wogegen hier ein so vielstimmiges Anathema ausgesprochen wird, beschränkt sich für Herrn Daumer einerseits auf die banalste Kannengießerei, wie sie in Nürnberg unter den Auspizien des „Correspondenten von und für Deutschland“ an der Tagesordnung ist, und andrerseits auf Pöbelexzesse, von denen Herr Daumer die abenteuerlichste Vorstellung hegt. Die Quellen, woraus hier geschöpft wird, reihen sich den obigen würdig an: Neben dem mehrerwähnten Nürnberger „Correspondenten“ figurieren die „Bamberger Zeitung“, die Münchner „Landbötin“, die Augsburger „Allgemeine Zeitung“[130] usw. Dieselbe spießbürgerliche Gemeinheit, die den Proletarier stets nur als wüsten, verkommenen Lumpen kennt und sich bei den Pariser Junimassacres von 1848, wo über 3000 dieser „Lumpen“ niedergemetzelt wurden, zufrieden die Hände reibt, dieselbe Gemeinheit entrüstet sich über den Spott, dem die gemütlichen Vereine gegen Tierquälerei erlegen sind.

„Die schauderhaften Qualen“, ruft Herr Daumer pag. 293, I. Bd. aus, „die das unglückliche Tier unter der grausamen Tyrannenhand des Menschen erduldet, sind diesen Barbaren ein ‚Dreck‘, um den man sich nicht bekümmern soll!“

Der ganze moderne Klassenkampf erscheint Herrn Daumer nur als ein Kampf der „Roheit“ gegen die „Bildung“. Statt ihn aus den historischen Bedingungen dieser Klassen zu erklären, findet er seine Ursache im wühlerischen

Treiben einiger Böswilligen, die die niedern Begierden des Pöbels gegen die gebildeten Stände aufhetzen.

„Dieser demokratische Reformatismus ... reizt den Neid, den Grimm, die Raubgier der untern Klassen der Gesellschaft gegen die höheren auf; ein saubres Mittel, den Menschen edler und besser zu machen und eine höhere Kulturstufe zu gründen." I. Bd. pag. 288/289.

Herr Daumer kennt nicht einmal die Kämpfe „der unteren Klassen der Gesellschaft gegen die höheren", die es gekostet hat, selbst nur eine Nürnberger „Kulturstufe" herbeizuführen und einen Molochsfänger à la Daumer[131] möglich zu machen.

Der zweite „eigentliche" Teil enthält nun die positive Seite der neuen Religion. Hier spricht sich der ganze Ärger des deutschen Philosophen über die Vergessenheit [aus], worin seine Kämpfe gegen das Christentum geraten sind, über die Gleichgültigkeit des Volks gegen die Religion, den einzigen der Betrachtung des Philosophen würdigen Gegenstand. Um sein durch die Konkurrenz beseitigtes Handwerk wieder zu Ehren zu bringen, bleibt unserm Weltweisen nichts andres übrig, nachdem er gegen die alte Religion hinlänglich angebellt hat, als eine neue Religion zu erfinden. Diese neue Religion aber beschränkt sich, im angemessenen Verfolg des ersten Teils, auf eine fortgesetzte Blumenlese der Sentenzen, Stammbuchverse und versus memoriales[1] der deutschen Spießbürgerbildung. Die Suren des neuen Koran sind nichts als eine Reihe von Phrasen, in denen die bestehenden deutschen Verhältnisse moralisch beschönigt und poetisch verbrämt werden. Phrasen, die darum nicht minder mit der alten Religion verwachsen sind, weil sie die unmittelbar religiöse Form abgestreift haben.

„Ganz neue Weltzustände und Weltverhältnisse können nur durch neue Religionen entstehn. Zu Beispielen und Beweisen dessen, was Religionen vermögen, können das Christentum und der Islam, zu einem sehr einleuchtenden und fühlbaren Belege der Ohnmacht und Resultatlosigkeit, an der die abstrakte, ausschließliche Politik leidet, die im Jahr 1848 ins Werk gesetzten Bewegungen dienen." I. Bd. pag. 313.

In diesem inhaltsvollen Satz tritt uns gleich die ganze Flachheit und Unwissenheit des deutschen „Denkers" entgegen, der die kleinen deutschen und speziell bayrischen „Märzerrungenschaften" für die europäische Bewegung von 1848 und 49 ansieht und der von den ersten selbst noch sehr oberflächlichen Eruptionen einer sich allmählich herausarbeitenden und konzentrierenden großen Revolution verlangt, daß sie schon „ganz neue Weltzustände und

[1] Gedenkverse

Weltverhältnisse" hervorbringen sollen. Der ganze verwickelte soziale Kampf, der zwischen Paris und Debreczin, Berlin und Palermo in den letzten zwei Jahren zu seinen ersten Tirailleurgefechten kam, beschränkt sich für den Weltweisen Daumer darauf, daß „im Januar 1849 die Hoffnungen der konstitutionellen Vereine von Erlangen in unabsehbare Ferne gerückt sind" (I. pag. 312), und auf die Furcht vor einem neuen Kampf, der Herrn Daumer noch einmal in seinen Beschäftigungen mit Hafis, Mohammed und Berthold Auerbach unangenehm aufscheuchen könnte.

Dieselbe schamlose Seichtigkeit macht es Herrn Daumer möglich, total zu ignorieren, daß dem Christentum das vollständige Zusammenbrechen der antiken „Weltzustände" vorherging, dessen bloßer Ausdruck das Christentum war; daß „ganz neue Weltzustände" nicht durch das Christentum von innen heraus entstanden, sondern erst dann, als die Hunnen und Germanen „äußerlich" über die Leiche des römischen Reichs herfielen; daß nach der germanischen Invasion nicht die „neuen Weltzustände" sich nach dem Christentum richteten, sondern das Christentum mit jeder neuen Phase dieser Weltzustände sich ebenfalls veränderte. Herr Daumer möge uns übrigens ein Exempel angeben, wo mit einer neuen Religion die alten Weltzustände sich veränderten, ohne daß zugleich die gewaltigsten „äußerlichen" und abstrakt politischen Konvulsionen eintraten.

Es ist klar, daß mit jeder großen historischen Umwälzung der gesellschaftlichen Zustände auch zugleich die Anschauungen und Vorstellungen der Menschen und damit ihre religiösen Vorstellungen umgewälzt werden. Der Unterschied der gegenwärtigen Umwälzung von allen früheren besteht aber gerade darin, daß man endlich hinter das Geheimnis dieses historischen Umwälzungsprozesses gekommen ist und daher, statt sich diesen praktischen, „äußerlichen" Prozeß unter der überschwenglichen Form einer neuen Religion abermals zu verhimmeln, alle Religion abstreift.

Nach den sanften Sittenlehren der neuen Weltweisheit, die insofern sogar über Knigge stehn, daß sie nicht nur über den Umgang mit Menschen, sondern auch über den Umgang mit Tieren das Nötige enthalten – nach den Sprüchen Salomonis kommt das Hohelied des neuen Salomo.

„*Natur* und *Weib* sind das wahrhaft Göttliche im Unterschiede von *Mensch* und *Mann* ... Hingebung des Menschlichen an das Natürliche, des Männlichen an das Weibliche ist die echte, die allein wahre Demut und Selbstentäußerung, die höchste, ja einzige Tugend und Frömmigkeit, die es gibt." II. Bd. p. 257.

Wir sehen hier, wie die seichte Unwissenheit des spekulierenden Religionsstifters sich in eine sehr prononcierte Feigheit verwandelt. Herr Daumer

flüchtet sich vor der geschichtlichen Tragödie, die ihm drohend zu nahe rückt, in die angebliche Natur, d. h. in die blöde Bauernidylle, und predigt den Kultus des Weibes, um seine eigene weibische Resignation zu bemänteln.

Der Naturkultus des Herrn Daumer ist übrigens eigner Art. Es ist ihm gelungen, selbst gegenüber dem Christentum reaktionär aufzutreten. Er versucht die alte vorchristliche Naturreligion in modernisierter Form herzustellen. Dabei bringt er es freilich nur zu einer christlich-germanisch-patriarchalischen Naturfaselei, die sich z.B. folgendermaßen ausspricht:

„Süße, heilige Natur,
Laß mich geh'n auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband!"

„Dergleichen ist aus der Mode gekommen; aber nicht zum Vorteil der Bildung, des Fortschritts und der menschlichen Glückseligkeit." II. Bd. p. 157.

Der Naturkultus beschränkt sich, wie wir sehen, auf die sonntäglichen Spaziergänge des Kleinstädters, der seine kindliche Verwunderung darüber zu erkennen gibt, daß der Kuckuck seine Eier in fremde Nester legt (II. Bd. p. 40), daß die Tränen die Bestimmung haben, die Oberfläche des Auges feucht zu erhalten (II. Bd. p. 73) etc., und der schließlich seinen Kindern mit heiligen Schauern Klopstocks Frühlingsode vordeklamiert (II. Bd. p. 23 ff.). Von der modernen Naturwissenschaft, die in Verbindung mit der modernen Industrie die ganze Natur revolutioniert und neben andern Kindereien auch dem kindischen Verhalten der Menschen zur Natur ein Ende macht, ist natürlich keine Rede. Dafür erhalten wir geheimnisvolle Andeutungen und erstaunte Philisterahnungen über Nostradamus' Prophezeiungen, das zweite Gesicht der Schotten und den animalischen Magnetismus[132]. Es wäre übrigens zu wünschen, daß die träge Bauernwirtschaft Bayerns, der Boden, worauf die Pfaffen und die Daumers gleichmäßig wachsen, endlich einmal durch modernen Ackerbau und moderne Maschinen umgewühlt würde.

Mit dem Kultus des Weibes verhält es sich gerade wie mit dem Naturkultus. Es versteht sich von selbst, daß Herr Daumer nicht ein Wort von der gegenwärtigen gesellschaftlichen Stellung der Frauen sagt, daß es sich im Gegenteil bloß um das Weib als solches handelt. Er sucht die Frauen über ihre bürgerliche Misere dadurch zu trösten, daß er ihnen einen ebenso leeren wie geheimnisvoll tuenden Phrasenkultus widmet. So beruhigt er sie damit, daß ihre Talente mit der Ehe aufhören, da sie dann mit den Kindern zu tun haben (II. Bd. p. 237), daß sie die Fähigkeit besitzen, selbst bis ins sechzigste Jahr Kinder zu stillen (II. Bd. p. 251) usw. Herr Daumer nennt dies „Hin-

gebung des Männlichen an das Weibliche". Um nun die benötigten idealen Frauengestalten für seine männliche Hingebung in seinem Vaterlande zu finden, ist er gezwungen, zu verschiedenen aristokratischen Damen des vorigen Jahrhunderts seine Zuflucht zu nehmen. Der Frauenkultus reduziert sich also wieder auf das gedrückte Literatenverhältnis zu verehrten Gönnerinnen – Wilhelm Meister[133].

Die „Bildung", über deren Verfall Herr Daumer Jeremiaden anstimmt, ist die Bildung der Zeit, in der Nürnberg als freie Reichsstadt florierte, in der die Nürnberger Industrie, jenes Zwitterding zwischen Kunst und Handwerk, eine bedeutende Rolle spielte, die Bildung des deutschen Kleinbürgertums, die mit diesem Kleinbürgertum zugrunde geht. Wenn der Untergang früherer Klassen, wie des Rittertums, zu großartigen tragischen Kunstwerken Stoff bieten konnte, so bringt es das Spießbürgertum ganz angemessen nicht weiter als zu ohnmächtigen Äußerungen einer fanatischen Bosheit und zu einer Sammlung Sancho Panzascher Sinnsprüche und Weisheitsregeln. Herr Daumer ist die trockne, alles Humors bare Fortsetzung von Hans Sachs. Die deutsche Philosophie, die Hände ringend und wehklagend am Sterbebette ihres Nährvaters, des deutschen Spießbürgertums, das ist das rührende Bild, das uns die „Religion des neuen Weltalters" entrollt.

II

Ludwig Simon von Trier, *„Ein Wort des Rechts für alle Reichsverfassungskämpfer* an die deutschen Geschwornen", Frankfurt a.M. 1849

„Wir hatten gegen die Erblichkeit des Reichsoberhaupts gestimmt; wir enthielten uns des andern Tages der Wahl. Als aber das ganze Werk, hervorgegangen aus dem Willen der Mehrheit einer nach allgemeinem Stimmrecht gewählten Versammlung, fertig dastand, erklärten wir, uns zu unterwerfen. Hätten wir dies nicht getan, so hätten wir bewiesen, daß wir *in eine bürgerliche Gesellschaft überhaupt nicht hineinpaßten.*" p. 43.

Nach Herrn L. Simon „von Trier" paßten also schon die äußersten Mitglieder der Frankfurter Versammlung nicht mehr „in eine bürgerliche Gesellschaft überhaupt hinein". Herr L. Simon „von Trier" scheint sich also die Grenzen der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt noch enger vorzustellen als die Grenzen der Paulskirche.

Übrigens besaß Herr Simon den richtigen Takt, in seinem Selbstbekenntnis vom 11. April 1849 das Geheimnis sowohl seiner früheren Opposition wie seiner späteren Bekehrung zu enthüllen.

„Aus den trüben Gewässern der vormärzlichen Diplomatie sind kalte Nebel aufgestiegen. Diese Nebel werden sich als Wolken zusammenziehn, und wir werden ein verderbenschwangres Gewitter haben, welches zunächst in den Turm der Kirche einzuschlagen droht, in der wir sitzen. Wachen und sorgen Sie für einen Blitzableiter, welcher den Blitz *von Ihnen ableitet!*" [134]

D. h., meine Herren, es handelt sich jetzt um unsre Haut!

Die Bettelanträge, die jämmerlichen Kompromisse, die die Frankfurter Linke in der Kaiserfrage und nach der beschämten Rückkehr der Kaiserdeputation[135] der Majorität anbot, um sie nur in der Versammlung zu behalten, die schmutzigen Vereinbarungsversuche, die sie damals nach allen Seiten hin machte, erhalten in folgenden Worten des Herrn Simon ihre höhere Weihe:

„Das Wort Vereinbarung ist durch die Ereignisse des verflossenen Jahres zum Gegenstand eines sehr bedenklichen Spottes geworden. Man darf davon kaum mehr sprechen, ohne ausgelacht zu werden. Und dennoch ist von zwei Fällen nur einer möglich: Entweder die Menschen vereinbaren sich, oder sie stürzen aufeinander los wie die wilden Tiere." p. 43.

D. h., entweder die Parteien fechten ihren Kampf aus, oder sie schieben ihn auf durch einen beliebigen Kompromiß. Letzteres ist jedenfalls „gebildeter" und „humaner". Herr Simon eröffnet sich übrigens durch seine obige Theorie eine unendliche Reihe von Vereinbarungen, durch die er in jeder „bürgerlichen Gesellschaft" möglich bleiben wird.

Die selige Reichsverfassung wird in folgender philosophischer Deduktion gerechtfertigt:

„Die Reichsverfassung war so recht eigentlich der Ausdruck des ohne neue Gewaltanstrengungen Möglichen ... Sie war der lebendige (!) Ausdruck der demokratischen Monarchie, somit eines prinzipiellen Widerspruchs. Aber es hat schon vieles tatsächlich bestanden, was sich prinzipiell widersprach, und grade aus dem tatsächlichen Bestehn prinzipieller Widersprüche entwickelt sich das fernere Leben." p. 44.

Man sieht, die Anwendung der Hegelschen Dialektik bleibt immer noch etwas schwieriger als das Zitieren Schillerscher Verschen. Die Reichsverfassung, wollte sie trotz ihres „prinzipiellen Widerspruchs" „tatsächlich" bestehn, hätte wenigstens den Widerspruch „prinzipiell" aussprechen müssen, der „tatsächlich" bestand. „Tatsächlich" stand auf der einen Seite Preußen und Östreich, der militärische Absolutismus, auf der andern Seite das deut-

sche Volk, geprellt um die Früchte seiner Märzaufstände, geprellt zum großen Teil durch sein albernes Vertrauen in die erbärmliche Frankfurter Versammlung, und auf dem Punkt, endlich einen neuen Kampf gegen den militärischen Absolutismus zu wagen. Dieser tatsächliche Widerspruch konnte nur durch einen tatsächlichen Kampf gelöst werden. Sprach die Reichsverfassung diesen Widerspruch aus? Nicht im entferntesten. Sie sprach den Widerspruch aus, wie er im März 1848 bestanden hatte, ehe Preußen und Östreich wieder zu Kräften gekommen waren, ehe die Opposition durch partielle Niederlagen zersplittert, geschwächt, entwaffnet war. Sie sprach weiter nichts aus als die kindische Selbsttäuschung der Herren aus der Paulskirche, die sich einbildeten, im März 1849 noch der preußischen und östreichischen Regierung Gesetze vorschreiben und sich für alle Zukunft die ebenso einträgliche wie gefahrlose Stellung deutscher Reichsbarrots[136] sichern zu können.

Herr Simon gratuliert sich und seinen Kollegen sodann, daß sie in ihrer interessierten Verblendung über die Reichsverfassung durch nichts wankend zu machen waren:

„Gesteht es beschämt, ihr Abtrünnigen von Gotha, daß wir mitten im Drange der Leidenschaften jeder Versuchung widerstanden, unser Wort treulich gehalten und auch nicht ein Jota an dem gemeinsamen Werk geändert haben!" p. 67.

Er weist dann hin auf ihre Heldentaten in bezug auf Württemberg und die Pfalz und auf ihren Stuttgarter Beschluß vom 8. Juni, wo sie Baden unter den Schutz des Reichs stellten, obwohl schon damals wesentlich das Reich unter dem Schutz Badens stand[137], und ihre Beschlüsse nur bewiesen, daß sie entschlossen waren, von ihrer Feigheit „auch nicht ein Jota" abzugehen und eine Illusion gewaltsam festzuhalten, an die sie selbst nicht mehr glaubten.

Den Vorwurf, „die Reichsverfassung sei nur die Maske zur Republik gewesen", weist Herr Simon höchst sinnreich zurück wie folgt:

„Nur wenn der Kampf gegen *alle* Regierungen *ohne Ausnahme bis zu Ende* hätte durchgeführt werden müssen, ... und wer sagt euch denn, daß der Kampf gegen alle Regierungen ohne Ausnahme bis zu Ende hätte durchgeführt werden müssen? Wer kann sie alle berechnen, die möglichen Wechselfälle des Kampfes und Kriegsglücks, und wenn einmal die feindseligen Brüder" (Regierungen und Volk) „nach blutigem Ringen sich *ermattet* und *entscheidungslos* gegenübergestanden hätten und der Geist des Friedens und der Versöhnung wäre über sie gekommen, hatten wir die Fahne der Reichsverfassung, unter welcher sie sich die Bruderhände zur Versöhnung hätten reichen können, auch nur im mindesten beschädigt? Schaut um euch! Hand aufs Herz! Greift aufrichtig in euer inneres Gewissen, und ihr werdet, ihr müßt antworten: Nein, nein und abermals nein!" p. 70.

Das ist der wahre Köcher der Beredsamkeit, aus dem Herr Simon jene Pfeile holte, die er in der Paulskirche mit so erstaunlichem Effekt verschoß! – Trotz seiner Plattheit hat dieses rührende Pathos doch sein Interesse. Es beweist, wie die Herren Frankfurter in Stuttgart ruhig saßen und harrten, bis die feindlichen Parteien sich müde gekämpft hätten, um dann im richtigen Moment zwischen die Ermatteten hinzutreten und ihnen die Versöhnungspanazee, die Reichsverfassung, anzubieten. Und wie sehr Herr Simon hier seinen Kollegen aus der Seele spricht, geht daraus hervor, daß diese Herren noch jetzt zu Bern bei Wirt Benz in der Keßlergasse forttagen und nur darauf warten, daß ein neuer Kampf losbreche, damit sie, wenn die Parteien „ermattet und entscheidungslos gegenüberstehn", zwischen sie treten können und ihnen zur Vereinbarung die Reichsverfassung darbieten, diesen vollendeten Ausdruck der Ermattung und Entscheidungslosigkeit.

„Aber ich sage euch trotz alledem, und so wehe es tut, fern vom Vaterlande, fern von der Heimat, fern von bejahrten Eltern die einsamen Wege des Exils zu wandeln, ich tausche mein reines Gewissen nicht um die Gewissensbisse der Abtrünnigen und die schlaflosen Nächte der Herrscher, und wenn man mir das Übermaß aller irdischen Glücksgüter böte!" p. 71.

Wenn es nur möglich wäre, diese Herren ins Exil zu schicken! Aber tragen sie nicht in ihren Koffern das Vaterland nach sich in der Gestalt der Frankfurter stenographischen Berichte, aus welchen ihnen ein Strom unverfälschtester Heimatluft und die Fülle der schönsten Selbstgenugtuung entgegenrauscht?

Wenn übrigens Herr Simon behauptet, ein Wort für die Reichsverfassungs*kämpfer* einzulegen, so begeht er einen frommen Betrug. Die Reichsverfassungs*kämpfer* hatten sein „Wort des Rechts" nicht nötig. Sie haben sich besser und energischer verteidigt. Aber Herr Simon muß sie vorschieben, um zu verhüllen, daß er im Interesse der nach allen Seiten hin kompromittierten Frankfurter, im Interesse der Reichsverfassungs*macher*, im Interesse seiner selbst eine oratio pro domo[1] zu halten für unumgänglich hält.

[1] Rede in eigener Sache

III

*Guizot, „Pourquoi la révolution d'Angleterre a-t-elle réussi? *Discours sur l'histoire de la révolution d'Angleterre“[1], Paris 1850

Das Pamphlet des Herrn Guizot bezweckt nachzuweisen, warum Louis-Philippe und die Politik Guizots am 24. Februar 1848 eigentlich nicht hätten gestürzt werden dürfen und wie der verwerfliche Charakter der Franzosen die Schuld trägt, daß die Julimonarchie von 1830 nach achtzehnjährigem mühsamen Bestehn schmählich zusammenbrach und nicht jene Dauer erhielt, deren sich die englische Monarchie seit 1688 erfreute.

Man sieht aus diesem Pamphlet, wie selbst die tüchtigsten Leute des ancien régime[2], wie selbst Leute, denen in ihrer Weise historisches Talent keineswegs abzusprechen ist, durch das fatale Februarereignis so vollständig in Verwirrung gebracht worden sind, daß ihnen alles geschichtliche Verständnis, daß ihnen sogar das Verständnis ihrer eignen früheren Handlungsweise abhanden gekommen ist. Statt durch die Februarrevolution zur Einsicht der gänzlich verschiedenen historischen Verhältnisse, der gänzlich verschiedenen Stellung der Klassen der Gesellschaft in der französischen Monarchie von 1830 und der englischen von 1688 getrieben zu werden, löst Herr Guizot den ganzen Unterschied auf in einige moralische Phrasen und beteuert am Schluß, daß die am 24. Februar gestürzte Politik, „wie sie die Staaten erhalte, so allein die Revolutionen bewältige“.

Bestimmt formuliert lautet die Frage, die Herr Guizot beantworten will: Warum hat sich die bürgerliche Gesellschaft in England länger in der Form der konstitutionellen Monarchie entwickelt als in Frankreich?

Zur Charakteristik der Bekanntschaft des Herrn Guizot mit dem Gang der bürgerlichen Entwicklung in England kann folgende Stelle dienen:

> „Unter der Regierung Georgs I. und Georgs II. nahm der öffentliche Geist eine andere Richtung: Die auswärtige Politik hörte auf, ihre Hauptangelegenheit zu sein; die innere Administration, die Aufrechterhaltung des Friedens, die Fragen der Finanzen, der Kolonien, des Handels, die Entwicklung und die Kämpfe des parlamentarischen Regimes wurden zur vorherrschenden Beschäftigung der Regierung und des Publikums.“ p. 168.

Herr Guizot findet in der Regierung Wilhelms III. nur zwei erwähnenswerte Momente: die Erhaltung des Gleichgewichts zwischen Parlament und

[1] *Guizot, „Warum hatte die Revolution in England Erfolg?* Vortrag zur Geschichte der englischen Revolution“ – [2] alten Regimes

Krone und die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts durch den Kampf gegen Ludwig XIV. Unter der hannoverschen Dynastie nimmt dann plötzlich „der öffentliche Geist eine andre Richtung", man weiß nicht wie und warum. Man sieht hier, wie Herr Guizot die allergewöhnlichsten Phrasen der französischen parlamentarischen Debatte auf die englische Geschichte überträgt und sie damit erklärt zu haben glaubt. Gerade so bildete sich Herr Guizot als Minister ebenfalls ein, das Gleichgewicht zwischen Parlament und Krone und das europäische Gleichgewicht auf seinen Schultern zu balancieren, während er in Wirklichkeit nichts anderes tat, als den ganzen französischen Staat und die ganze französische Gesellschaft Stück für Stück an die Finanzjuden der Pariser Börse zu verschachern.

Davon, daß die Kriege gegen Ludwig XIV. reine Konkurrenzkriege zur Vernichtung des französischen Handels und der französischen Seemacht waren, daß unter Wilhelm III. die Herrschaft der Finanzbourgeoisie durch die Errichtung der Bank und die Einführung der Staatsschuld[138] ihre erste Sanktion erhielt, daß der Manufakturbourgeoisie durch die konsequente Durchführung des Schutzzollsystems ein neuer Aufschwung gegeben wurde, davon hält Herr Guizot zu sprechen nicht der Mühe wert. Für ihn haben nur die politischen Phrasen Bedeutung. Er erwähnt nicht einmal, daß unter der Königin Anna die herrschenden Parteien nur dadurch sich und die konstitutionelle Monarchie erhalten konnten, daß sie durch einen Gewaltstreich die Dauer der Parlamente auf sieben Jahre verlängerten und so den Einfluß des Volks auf die Regierung fast ganz vernichteten.

Unter der hannoverschen Dynastie war England bereits so weit, daß es den Konkurrenzkrieg gegen Frankreich in der modernen Form führen konnte. England selbst bekämpfte Frankreich nur noch in Amerika und Ostindien, während es auf dem Kontinent sich damit begnügte, fremde Fürsten wie Friedrich II. zum Kriege gegen Frankreich zu besolden. Und wenn so der auswärtige Krieg eine andere Form annimmt, so sagt Herr Guizot: „Die auswärtige Politik hört auf, Hauptangelegenheit zu sein", und an ihre Stelle tritt „die Aufrechterhaltung des Friedens". Inwiefern „die Entwicklung und die Kämpfe des parlamentarischen Regimes zur vorherrschenden Beschäftigung der Regierung und des Publikums wurden", darüber vergleiche man die Bestechungsgeschichten unter dem Ministerium Walpole, die allerdings den unter Herrn Guizot an die Tagesordnung gekommenen Skandalen auf ein Haar ähnlich sehn.

Warum die englische Revolution einen gedeihlicheren Fortgang nahm als die französische, das erklärt sich Herr Guizot besonders aus zwei Ursachen: zuerst daraus, daß die englische Revolution einen durchaus religiösen Charak-

ter hatte, also keineswegs mit allen Traditionen der Vergangenheit brach, und zweitens daraus, daß sie von vornherein nicht zerstörend, sondern konservativ auftrat, daß das Parlament die alten bestehenden Gesetze gegen die Übergriffe der Krone verteidigte.

Was den ersten Punkt angeht, so vergißt Herr Guizot, daß die Freigeisterei, die ihn bei der französischen Revolution so gewaltig schaudern macht, aus keinem andern Lande nach Frankreich importiert wurde als grade aus England. Locke war ihr Vater, und in Shaftesbury und Bolingbroke nahm sie schon jene geistreiche Form an, die später in Frankreich eine so glänzende Entwicklung fand. Wir kommen so zu dem seltsamen Resultat, daß dieselbe Freigeisterei, an der die französische Revolution nach Herrn Guizot scheiterte, eins der wesentlichsten Produkte der religiösen englischen Revolution war.

In Beziehung auf den zweiten Punkt vergißt Herr Guizot gänzlich, daß die französische Revolution ebenso konservativ, noch viel konservativer anfing als die englische. Der Absolutismus, besonders wie er zuletzt in Frankreich auftrat, war auch hier eine Neuerung, und gegen diese Neuerung erhoben sich die Parlamente und verteidigten die alten Gesetze, die us et coutumes[1] der alten ständischen Monarchie. Und wenn der erste Schritt der französischen Revolution die Wiederbelebung der seit Heinrich IV. und Ludwig XIII. entschlafenen Generalstände war, so hat die englische Revolution dagegen kein Faktum von gleich klassischem Konservatismus aufzuweisen.

Nach Herrn Guizot war das Hauptresultat der englischen Revolution dies, daß der König in die Unmöglichkeit versetzt wurde, gegen den Willen des Parlaments und des Hauses der Gemeinen im Parlament zu regieren. Die ganze Revolution besteht nun darin, daß im Anfang beide Seiten, Krone und Parlament, ihre Schranken überschreiten und zu weit gehn, bis sie dann endlich unter Wilhelm III. das richtige Gleichgewicht finden und sich neutralisieren. Daß die Unterwerfung des Königtums unter das Parlament seine Unterwerfung unter die Herrschaft einer Klasse ist, findet Herr Guizot überflüssig zu erwähnen. Er braucht darum auch nicht weiter darauf einzugehn, wie diese Klasse sich die nötige Macht erwarb, um endlich die Krone zu ihrer Dienerin zu machen. Es handelt sich bei ihm in dem ganzen Kampf zwischen Karl I. und dem Parlament nur um rein politische Vorrechte. Wozu das Parlament und die in ihm vertretene Klasse diese Vorrechte brauchte, davon erfährt man kein Wort. Ebensowenig spricht Herr Guizot von den direkten Eingriffen Karls I. in die freie Konkurrenz, die den Handel und die Industrie Englands mehr und mehr unmöglich machten, oder von der Abhängigkeit vom Parlament, in die Karl I.

---

[1] Sitten und Bräuche

durch seine fortwährende Finanznot um so tiefer geriet, je mehr er dem Parlament zu trotzen versuchte. Die ganze Revolution ist ihm daher nur erklärlich durch den bösen Willen und den religiösen Fanatismus einzelner Ruhestörer, die sich nicht mit einer gemäßigten Freiheit begnügen konnten. Über den Zusammenhang der religiösen Bewegung mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft weiß Herr Guizot ebensowenig Aufklärung zu geben. Die Republik ist natürlich ebenfalls das bloße Werk einiger Ehrgeiziger, Fanatiker und Böswilliger. Daß um dieselbe Zeit in Lissabon, in Neapel und Messina ebenfalls Versuche zur Einführung der Republik[139], und zwar, wie in England, ebenfalls im Hinblick auf Holland gemacht wurden, ist eine Tatsache, die gar nicht erwähnt wird. Obwohl Herr Guizot die französische Revolution nie aus den Augen verliert, kommt er nicht einmal zu dem einfachen Schluß, daß der Übergang von der absoluten zur konstitutionellen Monarchie überall erst nach heftigen Kämpfen und nach dem Durchgang durch die Republik zustande kommt und daß selbst dann die alte Dynastie als unbrauchbar einer usurpatorischen Seitenlinie Platz machen muß. Über den Sturz der englischen Restaurationsmonarchie weiß er daher nur die trivialsten Gemeinplätze zu sagen. Er führt nicht einmal die nächsten Ursachen an: die Furcht der durch die Reformation geschaffenen neuen großen Grundbesitzer vor der Herstellung des Katholizismus, bei der sie natürlich ihre sämtlichen geraubten ehemaligen Kirchengüter hätten wieder herausgeben müssen, d. h., bei der sieben Zehntel der gesamten Bodenfläche von England den Besitzer gewechselt hätten; die Scheu der handeltreibenden und industriellen Bourgeoisie vor dem Katholizismus, der keineswegs in ihren Commerce paßte; die Nonchalance, mit der die Stuarts zu ihrem eignen und ihres Hofadels Vorteil die ganze englische Industrie nebst dem Handel an die Regierung Frankreichs, d. h. des einzigen Landes verkaufte, das damals den Engländern eine gefährliche und in vieler Beziehung siegreiche Konkurrenz machte, usw. Da Herr Guizot also überall die wichtigsten Momente ausläßt, so bleibt ihm nichts übrig als eine höchst ungenügende und banale Erzählung der bloß politischen Ereignisse.

Das große Rätsel für Herrn Guizot, das er sich nur durch den überlegenen Verstand der Engländer zu entziffern weiß, das Rätsel des konservativen Charakters der englischen Revolution, es ist die fortwährende Allianz, worin sich die Bourgeoisie mit dem größten Teil der großen Grundbesitzer befindet, eine Allianz, welche die englische Revolution wesentlich von der französischen unterscheidet, die den großen Grundbesitz durch die Parzellierung vernichtete. Diese mit der Bourgeoisie verbundene Klasse großer Grundbesitzer, die übrigens schon unter Heinrich VIII. entstanden war, befand sich nicht, wie der französische feudale Grundbesitz 1789, im Widerspruch, sondern viel-

mehr in vollständigem Einklang mit den Lebensbedingungen der Bourgeoisie. Ihr Grundbesitz war in der Tat kein feudales, sondern bürgerliches Eigentum. Sie stellten einerseits der industriellen Bourgeoisie die zum Betrieb der Manufaktur nötige Bevölkerung zur Verfügung, und waren andrerseits imstande, dem Ackerbau diejenige Entwicklung zu geben, die dem Stande der Industrie und des Handels entsprach. Daher ihre gemeinsamen Interessen mit der Bourgeoisie, daher ihre Allianz mit ihr.

Mit der Konsolidierung der konstitutionellen Monarchie in England hört für Herrn Guizot die englische Geschichte auf. Alles Folgende beschränkt sich für ihn auf ein angenehmes Wechselspiel zwischen Tories und Whigs, d.h. für ihn auf die große Debatte zwischen Herrn Guizot und Herrn Thiers. In der Wirklichkeit dagegen beginnt erst mit der Konsolidierung der konstitutionellen Monarchie die großartige Entwicklung und Umwälzung der bürgerlichen Gesellschaft in England. Wo Herr Guizot nur sanfte Ruhe und idyllischen Frieden sieht, entwickelten sich in der Wirklichkeit die gewaltigsten Konflikte, die einschneidendsten Revolutionen. Zuerst bildete sich unter der konstitutionellen Monarchie die Manufaktur zu einer bisher unbekannten Ausdehnung fort, um dann der großen Industrie, der Dampfmaschine und den riesenmäßigen Fabriken Platz zu machen. Ganze Klassen der Bevölkerung verschwinden, neue treten an ihre Stelle, mit neuen Lebensbedingungen und neuen Bedürfnissen. Eine neue, kolossalere Bourgeoisie entsteht; während die alte Bourgeoisie mit der französischen Revolution kämpft, erobert sich die neue den Weltmarkt. Sie wird so allmächtig, daß sie schon, ehe die Reformbill ihr direkt politische Macht in die Hand gibt, ihre Gegner zwingt, fast nur in *ihrem* Interesse und nach *ihren* Bedürfnissen Gesetze zu erlassen. Sie erobert sich direkte Vertretung im Parlament und benutzt sie zur Vernichtung der letzten Reste reeller Macht, die dem Grundbesitz geblieben sind. Sie ist, endlich, in diesem Augenblick damit beschäftigt, das schöne Gebäude der englischen Verfassung, vor dem Herr Guizot bewundernd stehnbleibt, von Grund aus zu demolieren.

Und während Herr Guizot den Engländern sein Kompliment darüber macht, daß bei ihnen die verwerflichen Auswüchse des französischen gesellschaftlichen Lebens, der Republikanismus und Sozialismus, die Grundsäulen der alleinseligmachenden Monarchie nicht erschüttert haben, währenddem sind in England die Klassengegensätze in der Gesellschaft zu einer Höhe entwickelt wie in keinem andern Lande, steht hier einer Bourgeoisie mit Reichtum und Produktivkräften ohnegleichen ein Proletariat gegenüber, das an Macht und Konzentration ebenfalls ohnegleichen ist. Die Anerkennung, die Herr Guizot England zollt, läuft also schließlich darauf hinaus, daß hier unter

dem Schutz der konstitutionellen Monarchie sich bei weitem mehr und bei weitem radikalere Elemente einer gesellschaftlichen Revolution entwickelt haben als in allen andern Ländern der Welt zusammengenommen.

Wo die Fäden der englischen Entwicklung in einen Knotenpunkt zusammenlaufen, den er selbst zum Schein nicht mehr durch die bloß politische Phrase durchhauen kann, nimmt Herr Guizot seine Zuflucht zur religiösen Phrase, zur bewaffneten Intervention Gottes. So kommt z.B. der Geist Gottes plötzlich über die Armee und verhindert Cromwell, sich zum Könige auszurufen etc. etc. Vor seinem Gewissen rettet sich Guizot durch Gott, vor dem profanen Publikum durch den Stil.

In der Tat, nicht bloß les rois s'en vont[1], sondern auch les capacités de la bourgeoisie s'en vont[2].

---

[1] die Könige verschwinden – [2] die Kapazitäten der Bourgeoisie gehen unter

Karl Marx/Friedrich Engels

Revue[140]

[Januar/Februar 1850]

A tout seigneur, tout honneur.[1] Beginnen wir mit *Preußen.*

Der König von Preußen tut sein mögliches, um den gegenwärtigen Moment der lauwarmen Vereinbarung, der ungenügenden Kompromisse zu einer Krisis fortzutreiben.[141] Er oktroyiert eine Verfassung und bringt nach verschiedenen Unannehmlichkeiten zwei Kammern zustande, die diese Verfassung revidieren. Damit die Verfassung der Krone nur ja recht annehmbar erscheine, streichen die Kammern jeden Artikel, der der Krone irgendwie anstößig sein könnte, und glauben, jetzt werde der König die Verfassung sofort beschwören. Aber im Gegenteil. Um den Kammern einen Beweis seiner „königlichen Gewissenhaftigkeit" zu geben, erläßt Friedrich Wilhelm eine Botschaft, worin er neue Vorschläge zur Verbesserung der Verfassung macht, Vorschläge, deren Annahme dem erwähnten Dokument auch den letzten Schein der geringsten sog. konstitutionellen bürgerlichen Garantien nehmen würde. Der König hofft, die Kammern werden diese Vorschläge verwerfen – im Gegenteil. Hatten sich die Kammern in der Krone getäuscht, so sorgten sie nun dafür, daß die Krone sich in ihnen täuschen muß. Sie nehmen alles an, alles, Pairie und Ausnahmsgericht, Landsturm und Fideikommisse[142], bloß um nicht auch nach Hause geschickt zu werden, bloß um den König endlich einmal zu einem ernsthaften, „leiblichen" Eide zu zwingen. So rächt sich ein preußischer konstitutioneller Bürger.

Es wird dem Könige schwer werden, eine Demütigung zu erfinden, die diesen Kammern zu hart erscheinen dürfte. Er wird sich zuletzt genötigt sehen zu erklären, „je heiliger er das von ihm abzulegende eidliche Gelöbnis halte, um so mehr treten ihm dabei die Pflichten vor die Seele, die ihm für das teure Vaterland von Gott auferlegt sind"[143], und um so weniger erlaube ihm seine „königliche Gewissenhaftigkeit", eine Verfassung zu beschwören, die ihm alles, dem Lande aber nichts biete.

---

[1] Jedem Junker seine Ehre.

Die Herren des seligen „Vereinigten Landtags“[144], die jetzt in den Kammern wieder zusammen sind, fürchten deshalb so sehr, auf ihren alten Stand vor dem 18. März zurückgedrängt zu werden, weil sie dann wieder die Revolution vor sich haben, die ihnen aber diesmal keine Rosen bringen wird. Dazu kommt, daß sie 1847 noch die Anleihe für die angebliche Ostbahn verweigern konnten, während sie der Regierung 1849 erst die fragliche Anleihe wirklich bewilligten und dann um das theoretische Recht der Geldbewilligung hintennach demütigst bei ihr einkamen.

Inzwischen macht sich die Bourgeoisie außer den Kammern das Vergnügen, in den Geschwornengerichten die politisch Angeklagten freizusprechen und dadurch ihre Opposition gegen die Regierung an den Tag zu legen. Bei diesen Prozessen kompromittiert sich dann regelmäßig die Regierung auf der einen Seite, die in den Angeklagten und dem Auditorium repräsentierte Demokratie auf der andern. Wir erinnern an den Prozeß des „stets konstitutionellen“ Waldeck, den Prozeß in Trier[145] usw.

Auf die Frage des alten Arndt: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ antwortete Friedrich Wilhelm IV.: *Erfurt*[146]. Es war nicht so schwer, die Iliade im Froschmäuslerkrieg[147] zu travestieren, aber an eine Travestie des Froschmäuslerkrieges hat bis jetzt noch niemand zu denken gewagt. Dem Plan Erfurt gelingt es, den Froschmäuslerkrieg der Paulskirche selbst noch zu travestieren. Es ist natürlich vollständig gleichgültig, ob die unglaubliche Versammlung in Erfurt wirklich zusammenkommt oder ob der rechtgläubige Zar sie verbietet, ebenso gleichgültig wie der Protest gegen ihre Kompetenz, zu dessen Erlaß Herr Vogt sich ohne Zweifel mit Herrn Venedey vereinbaren wird. Die ganze Erfindung hat bloß Interesse für jene tiefsinnigen Politiker, für deren Leitartikel die „großdeutsche“ und „kleindeutsche“ Frage eine ebenso ergiebige wie unentbehrliche Fundgrube war, und für die preußischen Bourgeois, die des seligmachenden Glaubens leben, der König von Preußen werde in Erfurt alles bewilligen, eben weil er in Berlin alles abgeschlagen hat.

Wenn die Frankfurter „Nationalversammlung“ in Erfurt mehr oder weniger getreu widergespiegelt werden soll, so wird der alte Bundestag im „Interim“[148] wiedergeboren und zugleich auf seinen einfachsten Ausdruck, auf eine östreichisch-preußische Bundeskommission zurückgeführt. Das Interim ist bereits in Württemberg eingeschritten und wird demnächst in Mecklenburg und Schleswig-Holstein einschreiten.

Während Preußen lange Zeit mit Emissionen von Papiergeld, mit verstohlenen Anleihen der Seehandlung[149] und mit den Resten des Staatsschatzes sein Budget kümmerlich zustande brachte und erst jetzt auf die Bahn der Anleihen gedrängt ist, steht in *Östreich* der Staatsbankerott in voller Blüte.

Ein Defizit von 155 Mill. Gulden in den ersten neun Monaten des Jahres 1849, das bis Ende Dezember auf 210–220 Mill. gestiegen sein muß; der vollständige Ruin des Staatskredits im In- und Auslande nach dem mit Eklat gescheiterten Versuch einer neuen Anleihe; die totale Erschöpfung der inländischen Finanzressourcen, der gewöhnlichen Steuern, der Brandschatzungen, der Papiergeldemission; die Notwendigkeit, dem ausgesognen Lande neue Verzweiflungssteuern aufzuoktroyieren, die voraussichtlich gar nicht einkommen werden – das sind die Hauptzüge, in denen die blasse Finanznot in Östreich zutage tritt. Gleichzeitig damit geht die Verfaulung des östreichischen Staatskörpers immer rascher vor sich. Vergebens stellt die Regierung ihr eine krampfhafte Zentralisation entgegen; die Desorganisation hat bereits die äußersten Extremitäten des Staatskörpers erreicht, den barbarischsten Stämmen, den Hauptstützen des alten Östreich, den Südslawen in Dalmatien, Kroatien und dem Banat, den „getreuen" Grenzern[150] selbst wird Östreich unerträglich. Nur ein Verzweiflungscoup bleibt noch übrig und bietet eine geringe Chance der Rettung – ein Krieg nach außen; dieser Krieg nach außen, zu dem Östreich unaufhaltsam getrieben wird, muß seine vollständige Auflösung rasch zu Ende führen.

Auch *Rußland* war nicht reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen, den es noch dazu mit barem Gelde erkaufen mußte. Trotz der vielgerühmten Goldbergwerke des Ural und Altai, trotz der unerschöpflichen Schätze in den Gewölben von Petropawlowsk, trotz der angeblich aus purem Überfluß an Geld hervorgegangenen Rentenankäufe in London und Paris sieht der rechtgläubige Zar sich genötigt, nicht nur 5 000 000 Silberrubel unter allerlei falschen Vorwänden aus den zur Deckung des Papiergeldes in Petropawlowsk liegenden Barvorräten zu entnehmen und den Verkauf seiner Renten an der Pariser Börse zu befehlen, sondern auch die ungläubige City von London um einen Vorschuß von 30 Millionen Silberrubel anzusprechen.

Durch die Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 ist Rußland so tief in die europäische Politik verwickelt worden, daß es seine alten Pläne auf die Türkei, auf Konstantinopel, „den Schlüssel zu seinem Hause"[151], jetzt schleunigst durchführen muß, wenn sie nicht für immer unausführbar werden sollen. Die Fortschritte der Kontrerevolution und die täglich wachsende Macht der revolutionären Partei in Westeuropa, die eigne innere Lage Rußlands und der schlechte Zustand seiner Finanzen zwingen es zu raschem Handeln. Wir sahen vor kurzem das diplomatische Vorspiel dieser neuen orientalischen Haupt- und Staatsaktion[152]; wir werden in wenigen Monaten die Aktion selbst erleben.

Der Krieg gegen die Türkei ist notwendig ein europäischer Krieg. Um so besser für das heilige Rußland, das dadurch Gelegenheit bekommt, festen Fuß

in Deutschland zu fassen, die Kontrerevolution dort energisch zu Ende zu führen, den Preußen Neuchâtel erobern zu helfen und in letzter Instanz auf das Zentrum der Revolution, auf Paris zu marschieren.

Bei einem solchen europäischen Kriege kann England nicht neutral bleiben. Es muß sich gegen Rußland entscheiden. Und England ist für Rußland der allergefährlichste Gegner. Wenn die Landarmeen des Kontinents sich immer mehr durch Ausbreitung schwächen müssen, je weiter sie in Rußland vordringen, wenn ihr Vordringen, bei Strafe der Wiederholung von 1812, von den Ostgrenzen des alten Polens an fast ganz aufhören muß, so hat England die Mittel, Rußland bei seinen verwundbarsten Seiten zu fassen. Abgesehen davon, daß es die Schweden zur Wiedereroberung Finnlands zwingen kann, stehen seiner Flotte Petersburg und Odessa offen. Die russische Flotte ist bekanntlich die schlechteste der Welt, und Kronstadt und Schlüsselburg sind ebensogut einnehmbar wie Saint-Jean d'Acre und San Juan de Ulua[153]. Ohne Petersburg und Odessa aber ist Rußland ein Riese mit abgehauenen Händen. Dazu kommt, daß Rußland weder für den Absatz seiner Rohprodukte noch für den Einkauf von Industrieprodukten England auch nur auf sechs Monate lang entbehren kann, was schon zur Zeit der Napoleonischen Kontinentalsperre klar hervortrat, was aber jetzt in noch viel höherem Grade der Fall ist. Die Abschneidung des englischen Marktes würde Rußland in wenig Monaten in die heftigsten Konvulsionen versetzen. England kann dagegen nicht nur den russischen Markt auf einige Zeit entbehren, sondern auch alle russischen Rohprodukte von andern Märkten beziehen. Man sieht, daß das gefürchtete Rußland keineswegs so gefährlich ist. Es muß aber dem deutschen Bürger in einer so schreckenerregenden Gestalt erscheinen, weil es direkt seine Fürsten beherrscht und weil er sehr richtig ahnt, daß die Barbarenhorden Rußlands binnen kurzem Deutschland überschwemmen und dort gewissermaßen eine messianische Rolle spielen werden.

Die *Schweiz* verhält sich zu der Heiligen Allianz[154] im allgemeinen wie die preußischen Kammern zu ihrem König im besondern. Nur daß die Schweiz hinter sich noch einen Sündenbock stehn hat, dem sie alle Schläge doppelt und dreifach wiedergeben kann, die sie von der Heiligen Allianz erhält, einen obendrein wehrlosen, ihr auf Gnade und Ungnade überlieferten Sündenbock – die deutschen Flüchtlinge. Es ist wahr, daß ein Teil der „radikalen" Schweizer in Genf, im Waadtland, in Bern gegen die feige Politik des Bundesrats – feig sowohl gegen die Heilige Allianz wie gegen die Flüchtlinge – protestiert hat; es ist aber auch ebenso wahr, daß der Bundesrat recht hatte, wenn er behauptete, daß seine Politik „die der ungeheuren Majorität des Schweizer Volks" sei. Dazwischen fährt die Zentralgewalt fort, im Innern ganz ruhig

kleine bürgerliche Reformen, Zentralisierung der Douanen, der Münzen, der Posten, der Maße und Gewichte, durchzuführen, Reformen, die ihr den Applaus der Kleinbürgerschaft sichern. Den Beschluß wegen der Aufhebung der Militärkapitulationen [155] durchzuführen, wagt sie freilich nicht, und noch täglich gehn die Urkantönler [156] haufenweise nach Como, um sich dort für den neapolitanischen Dienst anwerben zu lassen. Aber trotz aller Demut und Zuvorkommenheit gegen die Heilige Allianz droht der Schweiz doch ein fatales Gewitter. Im ersten Übermut nach dem Sonderbundskrieg [157] und vollends nach der Februarrevolution haben sich die sonst so ängstlichen Schweizer zu Unbesonnenheiten verführen lassen. Sie haben das Ungeheure gewagt, einmal unabhängig sein zu wollen; sie haben sich anstatt der von den Mächten garantierten Verfassung von 1814 eine neue gegeben, sie haben die Unabhängigkeit Neuchâtels gegen die Verträge anerkannt. Dafür werden sie gezüchtigt werden, trotz aller Bücklinge und Gefälligkeiten und Polizeidienste. Und einmal in den europäischen Krieg verwickelt, ist die Lage der Schweiz nicht die angenehmste; hat die Schweiz die heiligen Alliierten beleidigt, so hat sie die Revolution auf der andern Seite verraten.

In *Frankreich*, wo die Bourgeoisie selbst die Reaktion in ihrem eignen Interesse leitet und wo die republikanische Regierungsform dieser Reaktion die freieste und konsequenteste Entwicklung gestattet, wird die Unterdrückung der Revolution am schamlosesten und am gewaltsamsten durchgeführt. In der kurzen Frist eines Monats folgten Schlag auf Schlag die Wiederherstellung der Getränkesteuer, die den Ruin der halben Landbevölkerung direkt vollendet, das Zirkular d'Hautpoul, das die Gendarmen zu Spionen selbst über die Beamten ernennt, das Gesetz über die Schullehrer, das alle Elementarlehrer für willkürlich durch die Präfekten absetzbar erklärt, das Unterrichtsgesetz, das die Schulen den Pfaffen überliefert, das Transportationsgesetz, in dem die Bourgeoisie ihre ganze ungesühnte Rachlust an den Juniinsurgenten ausläßt und sie, in Ermangelung eines andern Henkers, dem tödlichsten Klima von ganz Algerien überantwortet. Von den zahllosen Ausweisungen selbst der unschuldigsten Fremden, die seit dem 13. Juni gar nicht mehr aufgehört haben, wollen wir gar nicht reden.

Das Ziel dieser heftigen Bourgeoisreaktion ist natürlich die Herstellung der Monarchie. Die monarchische Restauration findet aber ein bedeutendes Hindernis in den verschiedenen Prätendenten selbst und in den Parteien, die sie im Lande haben. Die Legitimisten und Orleanisten, die beiden stärksten monarchischen Parteien, wiegen sich ungefähr auf; die dritte Partei, die bonapartistische, ist bei weitem die schwächste. Louis-Napoleon hat trotz seiner sieben Millionen Stimmen nicht einmal eine wirkliche Partei, er hat nur eine

Koterie. Er, der in der allgemeinen Handhabung der Reaktion stets von der Majorität der Kammer unterstützt wird, findet sich von ihr verlassen, sobald seine besondern Interessen als Prätendent hervortreten, verlassen nicht nur von der Majorität, sondern auch von seinen Ministern, die ihn jedesmal Lügen strafen und ihn schriftlich zwingen, trotz alledem den nächsten Tag zu erklären, daß sie sein Vertrauen besitzen. Die Zerwürfnisse, in die er so mit der Majorität gerät, zu so ernsthaften Folgen sie vielleicht führen können, sind daher bis jetzt nur komische Episoden, in denen der Präsident der Republik jedesmal die Rolle des Geprellten spielt. Es versteht sich dabei von selbst, daß jede monarchische Sektion auf ihre eigne Faust mit der Heiligen Allianz konspiriert. Die „Assemblée nationale" [65] ist unverschämt genug, dem Volke öffentlich mit den Russen zu drohen; daß Louis-Napoleon mit Nikolaus kabaliert, darüber liegen schon jetzt Tatsachen genug vor.

In demselben Maße wie die Reaktion fortschreitet, wachsen natürlich auch die Kräfte der revolutionären Partei. Die große Masse der Landbevölkerung, ruiniert durch die Folgen der Parzellierung, durch die Steuerlast und den rein fiskalischen, selbst vom bürgerlichen Standpunkt aus schädlichen Charakter der meisten Steuern, enttäuscht über die Versprechungen Louis-Napoleons und der reaktionären Deputierten, die Masse der Landbevölkerung hat sich der revolutionären Partei in die Arme geworfen und bekennt sich zu einem freilich meist noch sehr rohen und bürgerlichen Sozialismus. Wie revolutionär selbst die legitimistischsten Departements gestimmt sind, beweist die letzte Wahl im Departement du Gard, dem Zentrum des Royalismus und des „weißen Schreckens" von 1815, wo ein Roter gewählt wurde [53]. Die Kleinbürgerschaft, gedrückt durch das große Kapital, das im Handel wie in der Politik wieder ganz die Stellung einnimmt wie unter Louis-Philippe, ist der Landbevölkerung gefolgt. Der Umschwung ist so gewaltig, daß selbst der Verräter Marrast und das Journal der Épiciers, der „Siècle" [45], sich für Sozialisten haben erklären müssen. Die Stellung der verschiedenen Klassen gegeneinander, für die die gegenseitige Stellung der politischen Parteien nur ein andrer Ausdruck ist, ist fast ganz wieder dieselbe wie am 22. Februar 1848. Nur daß es sich jetzt um andre Dinge handelt, daß die Arbeiter sich viel klarer sind und daß namentlich eine bisher politisch tote Klasse, die der Bauern, in die Bewegung hineingerissen und für die Revolution gewonnen ist.

Darin liegt die Notwendigkeit für die herrschende Bourgeoisie, die Beseitigung des allgemeinen Stimmrechts so rasch wie möglich zu versuchen; und in dieser Notwendigkeit liegt wieder die Gewißheit eines baldigen Sieges der Revolution, selbst abgesehen von den auswärtigen Verhältnissen.

Wie gespannt überhaupt die Situation ist, geht schon aus dem komischen

Gesetzesvorschlag des Volksrepräsentanten Pradié hervor, der in etwa 200 Artikeln den Versuch macht, den Staatsstreichen und Revolutionen durch ein Dekret der Nationalversammlung vorzubeugen. Und wie wenig die hohe Finanz hier sowohl wie in andern Hauptstädten der scheinbar hergestellten „Ordnung" traut, kann man daraus sehen, daß die verschiedenen Stämme des Hauses Rothschild ihren Gesellschaftsvertrag vor einigen Monaten nur auf *ein Jahr* verlängerten – ein Zeitraum von unerhörter Kürze in den Annalen des Großhandels.

Während der Kontinent sich in den zwei letzten Jahren mit Revolutionen, Kontrerevolutionen und dem davon unzertrennlichen Redefluß beschäftigte, machte das industrielle *England* in einem ganz andern Artikel: in Prosperität. Hier war die im Herbst 1845 in due course[1] ausgebrochene Handelskrisis zweimal – Anfang 1846 durch die Freihandelsbeschlüsse des Parlaments [158] und Anfang 1848 durch die Februarrevolution – unterbrochen worden. Eine Menge der die überseeischen Märkte niederdrückenden Waren hatte in der Zwischenzeit allmählich Debouchés gefunden. Die Februarrevolution beseitigte nun noch auf eben diesen Märkten die Konkurrenz der kontinentalen Industrie, während die englische Industrie an dem gestörten Kontinentalmarkt nicht viel mehr verlor, als sie durch den weiteren Verlauf der Krisis ohnehin verloren haben würde. Die Februarrevolution, die die kontinentale Industrie momentan fast ganz still setzte, half so den Engländern auf eine ganz erträgliche Weise durch ein Jahr der Krisis zu kommen, trug zur Aufräumung der gehäuften Vorräte auf den überseeischen Märkten wesentlich bei und machte einen neuen industriellen Aufschwung mit dem Frühjahr 1849 möglich. Dieser Aufschwung, der sich übrigens auch auf einen großen Teil der kontinentalen Industrie erstreckte, hat in den letzten drei Monaten einen solchen Grad erreicht, daß die Fabrikanten behaupten, noch nie eine so gute Zeit gehabt zu haben – eine Behauptung, die jedesmal am Vorabend der Krise gemacht wird. Die Fabriken sind mit Aufträgen überladen und arbeiten mit beschleunigter Geschwindigkeit; man sucht jedes Mittel auf, um die Zehnstundenbill zu umgehen und neue Arbeitsstunden zu gewinnen; neue Fabriken werden in allen Teilen der Industriebezirke in Menge gebaut und die alten werden erweitert. Das bare Geld drängt sich auf den Markt, das unbeschäftigte Kapital will den Moment des allgemeinen Profits benutzen; der Diskonto füllt die Spekulation, wirft sich in die Produktion oder auf den Rohproduktenhandel, und fast alle Artikel steigen absolut, alle steigen relativ im Preise. Kurz, die „Prosperität" in ihrer schönsten Blüte beglückt England,

[1] zum fälligen Zeitpunkt

und es fragt sich nur, wie lange dieser Rausch dauern wird. Sehr lange jedenfalls nicht. Mehrere der größten Märkte, namentlich Ostindien, sind schon fast überführt; die Ausfuhr begünstigt schon jetzt weniger die wirklichen großen Märkte als die Entrepots des Welthandels, von denen aus die Waren nach den günstigsten Märkten dirigiert werden können. Bald werden bei den kolossalen Produktivkräften, die die englische Industrie von 1843 bis 1845, in den Jahren 1846 und 1847 und besonders 1849 den bisherigen hinzugefügt hat und die sie noch täglich hinzufügt, die noch bleibenden, besonders nord- und südamerikanischen und australischen Märkte ebenfalls überführt sein, und mit den ersten Nachrichten von dieser Überführung wird der „panic" in der Spekulation und Produktion gleichzeitig eintreten – vielleicht schon gegen Ende des Frühjahrs, spätestens im Juli oder August. Diese Krisis wird aber dadurch, daß sie mit großen Kollisionen auf dem Kontinent zusammenfallen muß, ganz andre Früchte tragen als alle bisherigen. War bisher jede Krisis das Signal zu einem neuen Fortschritt, einem neuen Siege der industriellen Bourgeoisie über den Grundbesitz und die Finanzbourgeoisie, so wird diese den Anfang der modernen englischen Revolution bezeichnen, einer Revolution, in der Cobden die Rolle des Necker übernehmen wird.

Wir kommen nun zu *Amerika*. Das wichtigste Faktum, das sich hier ereignet hat, wichtiger noch als die Februarrevolution, ist die Entdeckung der kalifornischen Goldgruben. Schon jetzt, nach kaum achtzehn Monaten, läßt es sich voraussehen, daß diese Entdeckung viel großartigere Resultate haben wird als selbst die Entdeckung Amerikas. Dreihundertdreißig Jahre lang ist der ganze Handel von Europa nach dem Stillen Ozean mit der rührendsten Langmut um das Kap der Guten Hoffnung oder das Kap Horn geführt worden. Alle Vorschläge zur Durchstechung des Isthmus von Panama scheiterten an der bornierten Eifersucht der handeltreibenden Völker. Achtzehn Monate lang sind die kalifornischen Goldminen entdeckt, und schon haben die Yankees eine Eisenbahn, eine große Landstraße, einen Kanal vom Mexikanischen Busen in Angriff genommen, schon sind Dampfschiffe von New York bis Chagres, von Panama bis San Franzisco in regelmäßiger Fahrt, schon konzentriert sich der Handel des Stillen Meeres in Panama, und die Fahrt um Kap Horn ist veraltet. Eine Küste von 30 Breitengraden Länge, eine der schönsten und fruchtbarsten der Welt, bisher so gut wie unbewohnt, verwandelt sich zusehends in ein reiches, zivilisiertes Land, dicht bevölkert von Menschen aller Stämme, vom Yankee zum Chinesen, vom Neger zum Indianer und Malaien, vom Kreolen und Mestizen zum Europäer. Das kalifornische Gold ergießt sich in Strömen über Amerika und die asiatische Küste des Stillen Ozeans und reißt die widerspenstigsten Barbarenvölker in den Welt-

handel, in die Zivilisation. Zum zweiten Male bekommt der Welthandel eine neue Richtung. Was im Altertum Tyrus, Karthago und Alexandria, im Mittelalter Genua und Venedig waren, was bisher London und Liverpool gewesen sind, die Emporien des Welthandels, das werden jetzt New York und San Franzisco, San Juan de Nicaragua[1] und Leon, Chagres und Panama. Der Schwerpunkt des Weltverkehrs, im Mittelalter Italien, in der neueren Zeit England, ist jetzt die südliche Hälfte der nordamerikanischen Halbinsel. Die Industrie und der Handel des alten Europa müssen sich gewaltig anstrengen, wenn sie nicht in denselben Verfall geraten wollen wie die Industrie und der Handel Italiens seit dem 16. Jahrhundert, wenn nicht England und Frankreich dasselbe werden soll, was Venedig, Genua und Holland heute sind. In wenig Jahren werden wir eine regelmäßige Dampfpaketlinie haben von England nach Chagres, von Chagres und San Franzisco nach Sydney, Kanton und Singapore. Dank dem kalifornischen Golde und der unermüdlichen Energie der Yankees werden beide Küsten des Stillen Meers bald ebenso bevölkert, ebenso offen für den Handel, ebenso industriell sein, wie es jetzt die Küste von Boston bis New Orleans ist. Dann wird der Stille Ozean dieselbe Rolle spielen wie jetzt das Atlantische und im Altertum und Mittelalter das Mittelländische Meer – die Rolle der großen Wasserstraße des Weltverkehrs; und der Atlantische Ozean wird herabsinken zu der Rolle eines Binnensees, wie sie jetzt das Mittelmeer spielt. Die einzige Chance, daß die europäischen zivilisierten Länder dann nicht in dieselbe industrielle, kommerzielle und politische Abhängigkeit fallen, in der Italien, Spanien und Portugal sich jetzt befinden, liegt in einer gesellschaftlichen Revolution, die, solange es noch Zeit ist, die Produktions- und Verkehrsweise nach den aus den modernen Produktivkräften hervorgehenden Bedürfnissen der Produktion selbst umwälzt und dadurch die Erzeugung neuer Produktivkräfte möglich macht, welche die Superiorität der europäischen Industrie sichern und so die Nachteile der geographischen Lage ausgleichen.

Zum Schluß noch ein charakteristisches Kuriosum aus China, das der bekannte deutsche Missionär Gützlaff mitgebracht hat. Die langsam aber regelmäßig steigende Übervölkerung des Landes machte die dortigen gesellschaftlichen Verhältnisse schon lange sehr drückend für die große Majorität der Nation. Da kamen die Engländer und erzwangen sich den freien Handel nach fünf Häfen. Tausende von englischen und amerikanischen Schiffen segelten nach China, und in kurzer Zeit war das Land mit wohlfeilen britischen und amerikanischen Maschinenfabrikaten überfüllt. Die chinesische, auf der Hand-

[1] Greytown

arbeit beruhende Industrie erlag der Konkurrenz der Maschine. Das unerschütterliche Reich der Mitte erlebte eine gesellschaftliche Krise. Die Steuern gingen nicht mehr ein, der Staat kam an den Rand des Bankerotts, die Bevölkerung sank massenweise in den Pauperismus hinab, brach in Empörungen aus, mißkannte, mißhandelte und tötete des Kaisers Mandarine und Fohis Bonzen. Das Land kam an den Rand des Verderbens und ist bereits bedroht mit einer gewaltigen Revolution. Aber noch schlimmer. Unter dem aufrührerischen Plebs traten Leute auf, die auf die Armut der einen, auf den Reichtum der andern hinwiesen, die eine andere Verteilung des Eigentums, ja die gänzliche Abschaffung des Privateigentums forderten und noch fordern. Als Herr Gützlaff nach 20jähriger Abwesenheit wieder unter zivilisierte Leute und Europäer kam, hörte er von Sozialismus sprechen und frug, was das sei? Als man ihm dies erklärt hatte, rief er erschreckt aus:

„Ich soll also dieser verderblichen Lehre nirgends entgehn? Grade dasselbe wird ja seit einiger Zeit von vielen Leuten aus dem Mob in China gepredigt!"

Der chinesische Sozialismus mag sich nun freilich zum europäischen verhalten wie die chinesische Philosophie zur Hegelschen. Es ist aber immer ein ergötzliches Faktum, daß das älteste und unerschütterlichste Reich der Erde durch die Kattunballen der englischen Bourgeois in acht Jahren an den Vorabend einer gesellschaftlichen Umwälzung gebracht worden ist, die jedenfalls die bedeutendsten Resultate für die Zivilisation haben muß. Wenn unsere europäischen Reaktionäre auf ihrer demnächst bevorstehenden Flucht durch Asien endlich an der chinesischen Mauer ankommen, an den Pforten, die zu dem Hort der Urreaktion und des Urkonservatismus führen, wer weiß, ob sie nicht darauf die Überschrift lesen:

République chinoise
Liberté, Egalité, Fraternité[1].

London, 31. Januar 1850

*

Die Wünsche der preußischen Bürgerschaft sind erfüllt: Der „Mann von Ehre" hat die Verfassung beschworen unter der Bedingung, daß es ihm „möglich gemacht werde, mit dieser Verfassung zu regieren" [159]. Und die Bourgeois in den Kammern haben in den wenigen Tagen, die seit dem 6. Februar verflossen sind, diesen Wunsch bereits vollständig erfüllt. Vor dem 6. Februar sagten sie: Wir müssen Konzessionen machen, damit nur die Verfassung

[1] Chinesische Republik – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

beschworen werde; ist der Eid erst geleistet, so können wir ganz anders auftreten. Nach dem 6. Februar sagen sie: Die Verfassung ist beschworen, wir haben alle nur möglichen Garantien; wir können also ganz ruhig Konzessionen machen. Achtzehn Millionen zu Kriegsrüstungen, zur Mobilmachung von 500 000 Mann gegen einen bis jetzt noch unbekannten Feind, werden ohne Debatte, ohne Opposition fast einstimmig bewilligt; das Budget wird in vier Tagen votiert, alle Regierungsvorlagen gehen im Handumdrehen durch die Kammern. Man sieht, es fehlt der deutschen Bourgeoisie noch immer nicht an Feigheit und an Vorwänden für diese Feigheit.

Der König von Preußen hat durch diese wohlmeinende Kammer Gelegenheit genug bekommen einzusehen, welche Vorzüge das konstitutionelle System vor dem absolutistischen besitzt, und zwar nicht nur für die Regierten, sondern auch für die Regenten. Wenn wir zurückdenken an die Finanzbeklemmung von 1842–1848, an die vergeblichen Borgversuche mit der Seehandlung und der Bank, an die abschlägigen Antworten Rothschilds, an die vom Vereinigten Landtag verweigerte Anleihe, an die Erschöpfung des Staatsschatzes und der öffentlichen Kassen, und wenn wir mit dem allen vergleichen den Finanzüberfluß von 1850 – drei Budgets mit siebenzig Millionen Defizit durch Kammerbewilligung gedeckt, Darlehnsscheine, Tresorscheine massenhaft in Umlauf gesetzt, der Staat mit der Bank auf einem besseren Fuß als je mit der Seehandlung und zu alledem noch vierunddreißig Millionen bewilligter Anleihen in Reserve – welch ein Kontrast!

Nach den Äußerungen des Kriegsministers hält also die preußische Regierung Eventualitäten für wahrscheinlich, welche sie zwingen könnten, im Interesse der europäischen „Ordnung und Ruhe" ihre ganze Armee zu mobilisieren. Durch diese Erklärung hat Preußen seinen erneuerten Beitritt zur Heiligen Allianz laut und deutlich genug proklamiert. Wer der Feind ist, dem der neue Kreuzzug gilt, ist klar. Das Zentrum der Anarchie und des Umsturzes, das welsche Babel, soll vernichtet werden. Ob Frankreich direkt angegriffen werden, ob Diversionen gegen die Schweiz und gegen die Türkei vorhergehen sollen, wird oft nur von der Entwicklung der Verhältnisse in Paris abhängen. Jedenfalls hat die preußische Regierung jetzt die Mittel, ihre 180 000 Soldaten binnen zwei Monaten auf 500 000 zu erhöhen; 400 000 Russen stehn in Polen, Wolhynien und Bessarabien echeloniert; Östreich hat 650 000 Mann mindestens auf den Beinen. Schon um diese kolossalen Streitkräfte zu ernähren, müssen Rußland und Östreich einen Invasionskrieg noch in diesem Jahre beginnen. Und in Beziehung auf die erste Richtung dieser Invasion ist soeben ein merkwürdiges Aktenstück in die Öffentlichkeit gekommen.

Die „Schweizerische National-Zeitung" teilt in einer ihrer letzten Nummern

eine angeblich vom östreichischen General Schönhals verfaßte Denkschrift mit, welche einen vollständigen Plan zur Invasion der Schweiz enthält. Die Hauptmomente dieses Planes sind folgende:

Preußen zieht gegen 60 000 Mann am Main zusammen, in der Nähe der Eisenbahnen; ein Korps Hessen, Bayern und Württemberger konzentriert sich teils bei Rottweil und Tuttlingen, teils bei Kempten und Memmingen. Östreich stellt 50 000 Mann in Vorarlberg und nach Innsbruck zu auf und bildet ein zweites Korps in Italien zwischen Sesto-Calende und Lecco. Inzwischen wird die Schweiz mit diplomatischen Unterhandlungen hingehalten. Ist der Moment des Angriffs gekommen, so eilen die Preußen auf der Eisenbahn nach Lörrach, die kleinen Kontingente nach Donaueschingen; die Östreicher ziehn sich bei Bregenz und Feldkirch, die italienische Armee bei Como und Lecco enger zusammen. Eine Brigade bleibt bei Varese stehn und bedroht Bellinzona. Die Gesandten überreichen das Ultimatum und reisen ab. Die Operationen beginnen: Der Hauptvorwand ist, die Bundesverfassung von 1814 und die Freiheit der Sonderbundskantone herzustellen. Der Angriff selbst ist ein konzentrischer gegen Luzern. Die Preußen dringen über Basel gegen die Aar, die Östreicher über St. Gallen und Zürich gegen die Limmat vor. Erstere stellen sich von Solothurn bis Zurzach, letztere von Zurzach über Zürich bis Uznach auf. Zu gleicher Zeit dringen 15 000 detachierte Östreicher über Chur gegen den Splügen und vereinigen sich mit dem italienischen Korps, worauf beide durch das Vorderrheintal gegen den St. Gotthard vorrücken und hier wieder dem über Varese und Bellinzona vorgegangenen Korps die Hand reichen und die Urkantone insurgieren. Diese werden inzwischen durch das Vorrücken der Hauptarmeen, mit denen sich die kleineren Kontingente über Schaffhausen vereinigen, und durch die Eroberung Luzerns von der westlichen Schweiz abgeschnitten und so die Schafe von den Böcken getrennt. Zu gleicher Zeit besetzt Frankreich, das durch den „geheimen Vertrag vom 30. Januar" zur Aufstellung von 60 000 Mann bei Lyon und Colmar verpflichtet ist, Genf und den Jura unter demselben Vorwande, unter dem es Rom besetzte. Damit ist Bern unhaltbar geworden, und die „revolutionäre" Regierung ist gezwungen, entweder sogleich zu kapitulieren oder mit ihren Truppen in den Berner Hochalpen zu verhungern.

Man sieht, das Projekt ist gar so übel nicht. Es nimmt die nötige Rücksicht auf die Terrainverhältnisse, es schlägt vor, die ebnere und fruchtbarere Nordschweiz zuerst zu nehmen und in der Nordschweiz die einzige vorhandene ernsthafte Position, die hinter der Aar und Limmat, mit den vereinigten Hauptkräften zu forcieren. Es hat den Vorteil, der Schweizer Armee die Kornkammer abzuschneiden und ihr das schwierigere Gebirgsterrain zunächst

noch zu überlassen. Es kann also schon im Anfange des Frühjahrs ausgeführt werden, und je früher es ausgeführt wird, desto schwieriger ist die Stellung der in die Hochgebirge zurückgedrängten Schweizer.

Ob das Aktenstück wider den Willen der Urheber publiziert, ob es absichtlich zu dem Zweck ausgearbeitet worden ist, einem Schweizer Blatt zur Veröffentlichung in die Hände gespielt zu werden, das läßt sich aus bloß inneren Gründen noch schwer entscheiden. Im letzteren Falle könnte es nur den Zweck haben, die Schweizer zu veranlassen, durch schleunige und zahlreiche Truppenaufgebote ihre Kassen zu erschöpfen und sich mehr und mehr fügsam gegen die Heilige Allianz zu beweisen sowie die öffentliche Meinung überhaupt über die Absichten der Alliierten irrezuführen. Die Parademacherei, die augenblicklich mit den Rüstungen Rußlands und Preußens und mit den Kriegsplänen gegen die Schweiz getrieben wird, scheint dafür zu sprechen. Ebenso ein Satz der Denkschrift selbst, in dem die größte Schnelligkeit in allen Operationen empfohlen wird, damit man möglichst viel Gebiet erobere, ehe die Kontingente daraus zusammengezogen und abmarschiert seien. Dagegen sprechen wieder ebensoviel innere Gründe für die Echtheit der Denkschrift als eines wirklich vorgeschlagenen Invasionsplans gegen die Schweiz.

Soviel ist gewiß: Die Heilige Allianz wird noch dies Jahr marschieren, sei es zunächst gegen die Schweiz oder die Türkei, sei es direkt gegen Frankreich, und in beiden Fällen mag der Bundesrat sein Haus bestellen. Ob die Heilige Allianz oder die Revolution zuerst in Bern ankommt, er hat seinen Untergang durch seine feige Neutralität selbst herbeigeführt. Die Kontrerevolution kann mit seinen Konzessionen nicht zufrieden sein, weil sein Ursprung selbst ein mehr oder weniger revolutionärer ist; die Revolution kann eine so verräterische und feige Regierung im Herzen Europas zwischen den drei am nächsten bei der Bewegung beteiligten Nationen keinen Augenblick dulden. Das Benehmen des Schweizer Bundesrats liefert das frappanteste und hoffentlich das letzte Beispiel davon, was die angebliche „Unabhängigkeit" und „Selbständigkeit" kleiner Staaten mitten zwischen den modernen großen Nationen zu bedeuten hat.*

„Neue Rheinische Zeitung.
Politisch-ökonomische Revue",
Zweites Heft, Februar 1850.

---

* In Beziehung auf die letzten Ereignisse in *Frankreich* verweisen wir auf den in diesem Heft enthaltenen Abschnitt des Artikels „1848–1849" [siehe vorl. Band, S. 35–63]. Über die faktische Abschaffung der Zehnstundenbill in *England* werden wir im nächsten Heft einen selbständigen Artikel bringen [siehe vorl. Band, S. 233–243].

Friedrich Engels

Die Zehnstundenfrage[160]

Die Wortführer der Arbeiterklasse haben sich bisher in der Regel darauf verlegt, den Argumenten der freihändlerischen Bourgeoisie, der sogenannten „Manchesterschule"[161], bloß Entrüstungsausbrüche über den unmoralischen und schamlos-selbstsüchtigen Charakter ihrer Lehren entgegenzusetzen. Der von einer hochmütigen Klasse geldgieriger Fabrikherren bis zum äußersten geschundene, mit Füßen getretene, physisch zerrüttete und geistig erschöpfte Arbeiter würde auch sicherlich sein Schicksal verdienen, geriete nicht sein Blut in Wallung, wenn ihm in ganz unverfrorener Weise erklärt wird, daß er in alle Ewigkeit dazu verdammt sei, als ein Teil der Maschinerie zu dienen, gebraucht und mißbraucht zu werden, wie es seinem Herrn beliebt, zum größeren Ruhme und zur rascheren Akkumulation des Kapitals, und daß nur unter dieser Bedingung die „Überlegenheit seines Landes" und die Existenz der Arbeiterklasse selbst forterhalten werden könne. Ohne dies Gefühl leidenschaftlicher, revolutionärer Entrüstung wäre die Sache der proletarischen Emanzipation hoffnungslos. Aber es ist etwas ganz anderes, den mannhaften Geist der Opposition unter den Arbeitern aufrechtzuerhalten, als ihren Feinden in öffentlicher Debatte zu begegnen. Hier kann die bloße Entrüstung, der bloße Ausbruch heftigen Gefühls, mag er noch so gerechtfertigt sein, nichts ausrichten; hier bedarf es der Argumente. Und es steht außer Frage, daß die Freihandelsschule auch in ruhiger, sachlicher Diskussion, sogar auf ihrem Lieblingsfeld, der politischen Ökonomie, von den Sachwaltern der Arbeiterinteressen leicht zu schlagen ist.

Zu der schamlosen Dreistigkeit, mit der die freihändlerischen Fabrikanten erklären, die Existenz der modernen Gesellschaft hänge davon ab, daß sie fortfahren, aus dem Blut und Schweiß des arbeitenden Volkes Reichtum anzuhäufen, nur ein Wort: In allen Geschichtsperioden ist die große Mehrheit des Volkes in der einen oder anderen Form nur Werkzeug der Bereicherung der

wenigen Privilegierten gewesen. Jedoch wurde in allen früheren Zeiten dies blutsaugerische System unter dem Deckmantel von mannigfaltigen moralischen, religiösen und politischen Vorwänden ausgeübt: Pfarrer, Philosophen, Juristen und Staatsmänner erzählten dem Volke, daß es zu seinem eigenen Besten und weil Gott es so gewollt habe, dem Hunger und Elend überliefert worden sei. Jetzt dagegen erklären die Freihändler offen: „Ihr Arbeiter seid Sklaven und sollt Sklaven bleiben, weil wir nur auf Grund eurer Sklaverei unseren Reichtum und unser Wohlergehen steigern können, weil wir, die herrschende Klasse dieses Landes, nicht fortfahren können zu herrschen, ohne daß ihr Sklaven seid." So ist denn das Geheimnis der Unterdrückung endlich gelüftet; dank den Freihändlern kann das Volk jetzt endlich seine Lage deutlich erkennen, jetzt ist die Frage endlich klar und unmißverständlich gestellt: *Entweder wir oder ihr!* Und daher, genau wie wir dem falschen Freund den offenen Feind vorziehen, ziehen wir dem scheinheiligen, philanthropischen Aristokraten den unverschämten Freihändler, dem Lord Ashley den Quäker Bright vor.

Die Zehnstundenbill wurde nach einem langen und heftigen Kampf, der vierzig Jahre lang im Parlament, auf der Rednertribüne, in der Presse und in jeder Fabrik und Werkstatt der Industriebezirke geführt worden war, durchgesetzt. Auf der einen Seite wurden die herzzerreißendsten Bilder vorgeführt: in ihrem Wachstum verkümmerte und hingemordete Kinder; Frauen, von ihrem Heim und ihren Kleinen gerissen; ganze Generationen, mit schleichender Krankheit angesteckt, in Massen hingeopferte menschliche Leben und in nationalem Umfange zerstörtes menschliches Glück – alles das nur, um ein paar ohnehin überreiche Individuen noch reicher zu machen.

Und das waren keine Phantasien, es war alles Tatsache, hartnäckige Tatsache. Dennoch wagte niemand zu fordern, dieses schändliche System zu beseitigen; man verlangte nur, daß es einigermaßen eingeschränkt werde. Auf der anderen Seite kamen die kalten, herzlosen politischen Ökonomen, die bezahlten Diener derjenigen, die sich bei diesem System mästen, und bewiesen an Hand einer Reihe von Schlußfolgerungen, so unwiderleglich und zwingend wie das Einmaleins, daß es bei Strafe, „das Land zu ruinieren", keine Möglichkeit gibt, dieses System irgendwie anzutasten.

Es muß zugegeben werden, daß die Wortführer der Fabrikarbeiter die Argumente der politischen Ökonomen nie zu widerlegen vermocht und es sogar selten gewagt haben, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Dies hat seinen Grund darin, daß unter der heutigen Gesellschaftsordnung, solange das Kapital sich in den Händen der Wenigen befindet, denen die Vielen ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, diese Argumente gleich ebenso vielen Tatsachen

sind – Tatsachen, so unbestreitbar wie jene, welche die Gegenseite vorgebracht hat. Jawohl, unter der heutigen Gesellschaftsordnung hängt England mit allen Klassen seiner Bevölkerung ganz und gar von der Prosperität seiner Industrie ab, und diese Prosperität hängt unter dem gegenwärtigen System ganz und gar von der völlig uneingeschränkten Freiheit des Marktes ab, sowie davon, daß alle Ressourcen des Landes zur Erzielung größtmöglicher Profite ausgenutzt werden.

Jawohl, die einzige Möglichkeit, diese Prosperität der Industrie irgendwie aufrechtzuerhalten, von der heute geradezu der Bestand des Empire abhängt, besteht unter dem gegenwärtigen System darin, jedes Jahr mit weniger Kosten mehr zu produzieren. Und wie kann man mit weniger Kosten mehr produzieren? Erstens dadurch, daß man die Produktionsinstrumente – die Maschine und den Arbeiter – jedes Jahr mehr als im vorhergegangenen arbeiten läßt; zweitens dadurch, daß man an die Stelle der bisher üblichen Produktionsmethode eine neue und vollkommenere setzt, d.h. Arbeiter durch verbesserte Maschinerie ersetzt, und drittens dadurch, daß man die Kosten des Arbeiters durch Verringerung seiner Unterhaltskosten (Freihandel mit Getreide usw.) herabsetzt oder einfach seinen Lohn auf das niedrigstmögliche Niveau herunterdrückt. Folglich ist der Arbeiter in allen Fällen der Verlierer – folglich kann England nur durch den Ruin seiner Arbeiterbevölkerung erhalten werden! So ist die Lage – das sind die Unvermeidlichkeiten, zu denen der Fortschritt der Maschinerie, die Akkumulation des Kapitals und demzufolge die Konkurrenz im In- und Auslande England getrieben haben.

So war die Zehnstundenbill an sich und als abschließende Maßregel entschieden ein falscher Schritt, eine unpolitische und sogar reaktionäre Maßregel, die den Keim ihrer eigenen Zerstörung in sich trug.[162] Einerseits beseitigte sie nicht die gegenwärtige Gesellschaftsordnung, und andererseits förderte sie auch nicht ihre Entwicklung. Statt das System auf seine äußerste Spitze zu treiben – auf einen Punkt, wo die herrschende Klasse all ihre Ressourcen erschöpft finden würde, auf jenen Punkt, wo die Herrschaft einer anderen Klasse, wo eine soziale Revolution notwendig werden würde – sollte die Zehnstundenbill die Gesellschaft auf einen Zustand zurückschrauben, der seit langem durch das gegenwärtige System abgelöst worden ist. Dies tritt deutlich zutage, wenn wir bloß auf die Parteien blicken, die das Gesetz gegen den Widerstand der Freihändler im Parlament durchgesetzt haben. War es die Arbeiterklasse, deren erregter Zustand, deren drohende Haltung ihm zum Sieg verhalf? Sicherlich nicht. Wäre dem so, so hätten die Arbeiter bereits vor Jahren die Charta[163] durchgesetzt; zudem waren die Leute aus der Arbeiterklasse, welche in der Bewegung für die Verkürzung der Arbeitszeit die

Führung hatten, alles andere als gefährliche und revolutionäre Charaktere. Es waren zumeist gemäßigte, ehrbare Leute, die Thron und Altar respektierten. Sie hielten sich vom Chartismus fern und neigten zumeist einer Art von sentimentalem Torysmus zu. Sie haben niemals einer Regierung Furcht eingeflößt. Die Zehnstundenbill wurde von den *reaktionären* Gegnern des Freihandels durchgesetzt, von den verbündeten Grundbesitzer-, Hochfinanz-, Kolonial- und Reederinteressen, von der vereinigten Aristokratie und jenen Schichten der Bourgeoisie, die selbst die Übermacht der freihändlerischen Fabrikanten fürchteten. Setzten sie sie aus irgendwelcher Sympathie mit dem Volke durch? Sie gewiß nicht. Sie lebten und leben von der Ausbeutung des Volkes. Sie sind ebenso schlecht, wenn auch sentimentaler und nicht so schamlos wie die Fabrikanten. Aber sie wollten nicht von diesen beiseite geschoben werden und nahmen so aus Haß gegen sie dies Gesetz an, das ihnen die Gunst des Volkes sichern und zugleich das rasche Wachstum der sozialen und politischen Macht der Fabrikanten aufhalten sollte. Die Annahme der Zehnstundenbill bewies nicht, daß die Arbeiterklasse stark war, sie bewies nur, daß die Fabrikanten noch nicht stark genug waren, ihren Willen durchzusetzen.

Seitdem haben die Fabrikanten ihr Übergewicht im wesentlichen dadurch gefestigt, daß sie die Proklamierung des Freihandels mit Getreide und im Schiffsverkehr durch das Parlament erzwangen. Die Grundbesitzer- wie die Reederinteressen sind dem aufgehenden Stern der Fabrikanten geopfert worden. Je mehr aber ihre Macht wuchs, um so mehr fühlten sie die Fesseln, die ihnen durch die Zehnstundenbill angelegt worden waren. Sie haben ihr offen Trotz geboten; sie haben das Schichtsystem wieder eingeführt und den Minister des Innern genötigt, Rundschreiben zu erlassen, in denen die Fabrikinspektoren angewiesen wurden, von dieser Gesetzesverletzung keine Notiz zu nehmen. Und als schließlich die wachsende Nachfrage nach ihrem Produkt die Proteste einiger lästiger Inspektoren unerträglich machte, haben sie die Frage vor den Court of Exchequer gebracht, der mit einem einzigen Urteilsspruch die Zehnstundenbill bis auf die letzte Spur annullierte.[164]

So wurde die Frucht einer vierzigjährigen Agitation an einem Tage zunichte gemacht von der wachsenden Macht der Fabrikanten, denen ein einziger Erguß von „Prosperität" und „wachsender Nachfrage" zu Hilfe kam, und die Richter Englands haben bewiesen, daß sie, nicht weniger als die Pfarrer, die Anwälte, die Staatsmänner und die Ökonomen, bloß die bezahlten Diener der herrschenden Klasse sind, gleichviel ob es sich um die Klasse der Grundbesitzer, der Finanzaristokraten oder der Fabrikherren handelt.

Sind wir darum Gegner der Zehnstundenbill? Wollen wir dies scheußliche System, aus dem Mark und Blut von Frauen und Kindern Geld herauszuschlagen, fortgesetzt sehen? Ganz gewiß nicht. Wir sind so wenig Gegner des Gesetzes, daß wir der Meinung sind, daß die Arbeiterklasse schon am ersten Tage, an dem sie die politische Macht erlangt, viel einschneidendere Maßregeln gegen die Überarbeit von Frauen und Kindern zu treffen haben wird als ein Zehnstunden- oder selbst ein Achtstundengesetz. Aber wir behaupten, daß das Gesetz, wie es im Jahre 1847 beschlossen worden ist, nicht von der Arbeiterklasse, sondern von ihren zeitweiligen Verbündeten, den reaktionären Gesellschaftsklassen, beschlossen wurde und daß es, weil ihm keine einzige andere Maßregel zur grundlegenden Umgestaltung des Verhältnisses von Kapital und Arbeit folgte, eine unzeitgemäße, unhaltbare und sogar reaktionäre Maßregel war.

Aber wenn die Zehnstundenbill verlorengehen sollte, so wird in diesem Falle die Arbeiterklasse trotzdem der Gewinner sein. Sie kann den Fabrikherren ruhig ein paar Augenblicke Jubel gönnen, schließlich werden sie es sein, die jammern. Denn –

erstens sind die Zeit und die Anstrengungen, die bei der so langjährigen Agitation für die Zehnstundenbill aufgewendet wurden, nicht verloren, auch wenn ihr unmittelbares Ziel vereitelt sein sollte. Die arbeitenden Klassen fanden in dieser Agitation ein wirksames Mittel, miteinander bekannt zu werden, zur Erkenntnis ihrer sozialen Lage und ihrer Interessen zu gelangen, sich zu organisieren und ihrer Kraft bewußt zu werden. Der Arbeiter, der eine solche Agitation mitgemacht hat, ist nicht mehr derselbe, der er vorher war; die Arbeiterklasse als Ganzes ist, nachdem sie sie durchgemacht hat, hundertmal stärker, aufgeklärter und besser organisiert als zu Beginn. Sie *war* eine Zusammenballung bloß Einzelner, ohne irgendeine Kenntnis voneinander, ohne irgendeine gemeinsame Bindung; heute aber ist sie ein machtvoller Körper, der sich seiner Stärke bewußt ist, der als der „vierte Stand" anerkannt ist und bald der *erste* sein wird.

Zweitens wird die Arbeiterklasse durch die Erfahrung gelernt haben, *daß ihr durch andere keinerlei dauernder Vorteil verschafft werden kann, sondern daß sie ihn sich selbst verschaffen muß, indem sie zuallererst die politische Macht erobert.* Sie muß jetzt erkennen, daß sie *unter keinen Umständen irgendwelche Gewähr für die Verbesserung ihrer sozialen Lage hat, ausgenommen durch das allgemeine Wahlrecht*, das sie in den Stand versetzen würde, eine *Mehrheit von Arbeitern* in das Unterhaus zu bringen. Und so wird die Erdrosselung der Zehnstundenbill der demokratischen Bewegung von großem Nutzen sein.

Drittens wird die faktische Aufhebung des Gesetzes von 1847 die Fabrikanten zu so ungestümer Überproduktion antreiben, daß Rückschlag auf Rückschlag erfolgen wird. Sehr bald werden alle Quellen und Hilfsmittel des gegenwärtigen Systems erschöpft sein, und eine *Revolution* wird unvermeidlich werden, welche die Gesellschaft viel tiefer als 1793 und 1848 umwälzen und welche schnell zur politischen und sozialen Herrschaft des Proletariats führen wird. Wir haben bereits gesehen, wie das gegenwärtige Gesellschaftssystem auf der Herrschaft der industriellen Kapitalisten beruht und wie diese Herrschaft von der Möglichkeit abhängt, die Produktion immer wieder zu erweitern und zugleich ihre Kosten zu verringern. Aber diese Ausdehnung der Produktion hat eine gewisse Grenze: Sie kann den Rahmen der bestehenden Märkte nicht überschreiten. Geschieht es doch, so erfolgt ein Rückschlag und mit ihm Ruin, Bankrott und Elend. Wir haben verschiedene solche Rückschläge erlebt, die aber durch Eröffnung neuer Märkte (1842 in China) oder durch bessere Ausbeutung der alten Märkte infolge Verringerung der Produktionskosten (z.B. durch Freihandel mit Getreide) bisher glücklich überwunden wurden. Aber auch das hat seine Grenze. Es gibt keine neuen Märkte mehr, die eröffnet werden könnten, und es gibt nur noch ein Mittel, die Löhne herabzusetzen, nämlich eine radikale Finanzreform und Ermäßigung der Steuern durch *Nichtanerkennung der Staatsschuld*. Und wenn die freihändlerischen Fabrikherren nicht den Mut haben, so weit zu gehen, oder wenn auch diese zeitweiligen Hilfsmittel einmal erschöpft sind, nun, dann werden sie an Überfluß zugrunde gehen. Es liegt auf der Hand, daß bei einem System, das darauf angewiesen ist, die Produktion mit jedem Tag zu erweitern, angesichts der Unmöglichkeit, die Märkte weiter auszudehnen, *die Herrschaft der Fabrikherren ihr Ende erreicht hat*. Und *was dann?* Allgemeiner Ruin und Chaos – sagen die Freihändler. *Soziale Revolution und Herrschaft des Proletariats – sagen wir*.

Arbeiter Englands! Wenn ihr, eure Frauen und Kinder von neuem dreizehn Stunden täglich in die „Rasselkästen" eingeschlossen werden sollt, so verzweifelt darum nicht. Es ist ein Kelch, der, so bitter er ist, geleert werden muß. Je schneller ihr darüber hinwegkommt, um so besser. Seid überzeugt, eure hochmütigen Herren haben mit der Erlangung dessen, was sie einen Sieg über euch nennen, ihr eigenes Grab gegraben. Die faktische Aufhebung der Zehnstundenbill ist ein Ereignis, das die nahende Stunde eurer Befreiung wesentlich beschleunigen wird. Eure Brüder, die französischen und deutschen Arbeiter, haben sich nie mit Zehnstundengesetzen zufriedengegeben. Sie verlangten *völlige Befreiung von der Tyrannei des Kapitals*. Und ihr – die ihr in der Maschinerie, im Arbeitsgeschick und zahlenmäßig weit mehr Mittel zur

Hand habt, eure eigene Erlösung zu erwirken und genug für euch alle zu produzieren –, *ihr werdet euch sicherlich nicht mit einer kleinen Abschlagszahlung zufriedengeben.* So verlangt denn nicht länger nach „Arbeitsschutz", sondern kämpft kühn und unverzüglich für *jene politische und soziale Herrschaft der Klasse des Proletariats, die euch in die Lage versetzen wird, eure Arbeit selbst zu schützen.*

F. E.

„The Democratic Review",
März 1850.
Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Die englische Zehnstundenbill

Die englischen Arbeiter haben eine bedeutende Niederlage erlitten und von einer Seite, von der sie sie am wenigsten erwarteten. Der Court of Exchequer, einer der vier höchsten Gerichtshöfe Englands, hat vor einigen Wochen ein Urteil gefällt, wodurch die Hauptbestimmungen der im Jahre 1847 erlassenen Zehnstundenbill so gut wie abgeschafft werden.[164]

Die Geschichte der Zehnstundenbill bietet ein frappantes Beispiel für die eigentümliche Entwickelungsweise der Klassengegensätze in England und verdient daher ein näheres Eingehen.

Man weiß, wie mit dem Aufkommen der großen Industrie eine ganz neue, grenzenlos unverschämte Exploitation der Arbeiterklasse durch die Fabrikbesitzer aufkam. Die neuen Maschinen machten die Arbeit erwachsener Männer überflüssig; sie erforderten zu ihrer Beaufsichtigung Weiber und Kinder, die zu diesem Geschäft weit geeigneter und zugleich wohlfeiler zu haben waren als die Männer. Die industrielle Exploitation bemächtigte sich also sofort der ganzen Arbeiterfamilie und sperrte sie in die Fabrik; Weiber und Kinder mußten Tag und Nacht unaufhörlich arbeiten, bis die vollständigste physische Abmattung sie niederwarf. Die Armenkinder der workhouses[18] wurden bei der steigenden Nachfrage nach Kindern ein vollständiger Handelsartikel; vom vierten, ja vom dritten Jahre an wurden sie schockweise in der Form von Lehrkontrakten an den meistbietenden Fabrikanten versteigert. Die Erinnerung an die schamlos-brutale Exploitation von Kindern und Weibern in jener Zeit, eine Exploitation, die nicht nachließ, solange noch eine Muskel, eine Sehne, ein Tropfen Bluts auszubeuten war, ist noch sehr lebendig unter der älteren Arbeitergeneration Englands, und mancher von ihnen trägt diese Erinnerung in der Gestalt einer Rückenverkrümmung oder eines verstümmelten Gliedes, alle tragen sie ihre durch und durch ruinierte Gesundheit mit sich herum. Das Los der Sklaven in den schlimmsten amerikanischen Pflanzungen war golden im Vergleich mit dem der englischen Arbeiter jener Zeit.

Schon früh mußten von Staats wegen Maßregeln getroffen werden, um die vollständig rücksichtslose Exploitationswut der Fabrikanten zu zügeln, die alle Bedingungen der zivilisierten Gesellschaft mit Füßen trat. Diese ersten gesetzlichen Beschränkungen waren indes höchst unzureichend und wurden bald umgangen. Erst ein halbes Jahrhundert nach Einführung der großen Industrie, als der Strom der industriellen Entwicklung ein regelmäßiges Bett gefunden hatte, erst 1833 war es möglich, ein wirksames Gesetz zustande zu bringen, das wenigstens den schreiendsten Exzessen einigen Einhalt tat.

Schon seit dem Anfang dieses Jahrhunderts hatte sich unter der Leitung einiger Philanthropen eine Partei gebildet, die die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit in den Fabriken auf zehn Stunden täglich forderte. Diese Partei, die in den zwanziger Jahren unter Sadlers und nach seinem Tode unter Lord Ashleys und R. Oastlers Leitung ihre Agitation bis zur wirklichen Durchführung der Zehnstundenbill fortsetzte, vereinigte allmählich, außer den Arbeitern selbst, die Aristokratie und alle den Fabrikanten feindlichen Fraktionen der Bourgeoisie unter ihrer Fahne. Diese Assoziation der Arbeiter mit den heterogensten und reaktionärsten Elementen der englischen Gesellschaft machte es nötig, daß die Zehnstundenagitation ganz außerhalb der revolutionären Arbeiteragitation geführt wurde. Die Chartisten waren zwar bis auf den letzten Mann für die Zehnstundenbill; sie machten die Masse, den Chor in allen Zehnstundenmeetings; sie stellten ihre Presse dem Zehnstundenkomitee zur Verfügung. Aber nicht ein einziger Chartist agitierte in offizieller Gemeinschaft mit den aristokratischen und bürgerlichen Zehnstundenmännern oder saß im Zehnstundenkomitee (Short-Time-Committee) in Manchester. Dies Komitee bestand ausschließlich aus Arbeitern und Fabrikaufsehern. Aber diese Arbeiter waren vollständig gebrochene, mattgearbeitete Charaktere, stille, gottselige und ehrbare Leute, die vor dem Chartismus und Sozialismus einen heiligen Abscheu hatten, Thron und Altar in gebührendem Respekt hielten und die, zu matt, um die industrielle Bourgeoisie zu hassen, nur noch fähig waren zur demütigen Verehrung der Aristokratie, die wenigstens für ihr Elend sich zu interessieren geruhte. Der Arbeitertorysmus dieser Zehnstundenleute war der Nachhall jener ersten Opposition der Arbeiter gegen den industriellen Fortschritt, die den alten patriarchalischen Zustand wiederherzustellen suchte und deren energischste Lebensäußerung nicht über das Zerschlagen von Maschinen hinausging. Ebenso reaktionär wie diese Arbeiter waren die bürgerlichen und aristokratischen Chefs der Zehnstundenpartei. Sie waren ohne Ausnahme sentimentale Tories, meist schwärmerische Ideologen, die in der Erinnerung an die verlorene patriarchalische Winkelexploitation mit ihrem Gefolge von Frömmigkeit, Häuslichkeit, Tugend und

Borniertheit, mit ihren stabilen, traditionell-vererbten Zuständen schwelgten. Ihr enger Schädel wurde vom Schwindel erfaßt beim Anblick des industriellen Revolutionsstrudels. Ihr kleinbürgerliches Gemüt entsetzte sich vor den neuen, zauberhaft-plötzlich emporwachsenden Produktivkräften, die die allerehrwürdigsten, unantastbarsten, wesentlichsten Klassen der bisherigen Gesellschaft in wenig Jahren wegschwemmten und durch neue, bisher unbekannte Klassen ersetzten, durch Klassen, deren Interessen, deren Sympathien, deren ganze Lebens- und Anschauungsweise im Widerspruch standen mit den Institutionen der alten englischen Gesellschaft. Diese weichherzigen Ideologen unterließen nicht, vom Standpunkte der Moral, der Humanität und des Mitleids aus gegen die unbarmherzige Härte und Rücksichtslosigkeit zu Felde zu ziehen, womit dieser gesellschaftliche Umwälzungsprozeß sich durchsetzte, und gegenüber diesem Umwälzungsprozeß die Stabilität, die stille Behaglichkeit und Sittsamkeit des verendenden Patriarchalismus als Gesellschaftsideal aufzustellen.

Diesen Elementen schlossen sich in Zeiten, wo die Zehnstundenfrage die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog, alle Fraktionen der Gesellschaft an, die durch die industrielle Umwälzung in ihren Interessen verletzt, in ihrer Existenz bedroht wurden. Die Bankiers, die Stockjobbers[1], die Reeder und Kaufleute, die Grundaristokratie, die großen westindischen Grundbesitzer, die Kleinbürgerschaft vereinigten sich in solchen Zeiten mehr und mehr unter der Leitung der Zehnstundenagitatoren.

Die Zehnstundenbill bot ein vortreffliches Terrain für diese reaktionären Klassen und Fraktionen, um auf ihm sich mit dem Proletariat gegen die industrielle Bourgeoisie zu verbinden. Während sie die rasche Entwicklung des Reichtums, des Einflusses, der gesellschaftlichen und politischen Macht der Fabrikanten bedeutend hemmte, gab sie den Arbeitern einen bloß materiellen, ja ausschließlich physischen Vorteil. Sie schützte sie vor dem zu schnellen Ruin ihrer Gesundheit. Sie gab ihnen aber nichts, wodurch sie ihren reaktionären Bundesgenossen gefährlich werden konnten; sie gab ihnen weder politische Macht, noch änderte sie ihre gesellschaftliche Stellung als Lohnarbeiter. Im Gegenteil hielt die Zehnstundenagitation die Arbeiter fortwährend unter dem Einfluß und teilweise selbst der Leitung dieser ihrer besitzenden Bundesgenossen, der sie sich seit der Reformbill und dem Aufkommen der Chartistenagitation mehr und mehr zu entziehen trachteten. Es war ganz natürlich, besonders im Anfang der industriellen Umwälzung, daß die Arbeiter, in direktem Kampf nur mit den industriellen Bourgeois, sich an

[1] Börsenspekulanten

die Aristokratie und die übrigen Fraktionen der Bourgeoisie anschlossen, von denen sie nicht direkt exploitiert wurden und die ebenfalls gegen die industriellen Bourgeois ankämpften. Aber diese Allianz verfälschte die Arbeiterbewegung mit einer starken reaktionären Beimischung, die sich erst nach und nach verliert; sie gab dem reaktionären Element in der Arbeiterbewegung – denjenigen Arbeitern, deren Arbeitszweig noch der Manufaktur angehört und daher vom industriellen Fortschritt selbst bedroht ist, wie z.B. den Handwebern – eine bedeutende Verstärkung.

Ein Glück für die Arbeiter war es daher, daß in jener konfusen Epoche von 1847, wo alle alten parlamentarischen Parteien aufgelöst und die neuen noch gar nicht formiert waren, die Zehnstundenbill endlich durchging. Sie passierte in einer Reihe der verworrensten, scheinbar nur vom Zufall beherrschten Abstimmungen, bei denen mit Ausnahme der entschieden freihändlerischen Fabrikanten auf der einen und der enragiert-protektionistischen Grundbesitzer auf der andern Seite keine Partei geschlossen und konsequent stimmte. Sie passierte als eine Schikane, die die Aristokratie, ein Teil der Peeliten und der Whigs den Fabrikanten anhingen, um für den großen Sieg, den diese in der Abschaffung der Korngesetze [158] errungen, Revanche zu nehmen.

Die Zehnstundenbill gab den Arbeitern nicht nur die Befriedigung eines unumgänglichen physischen Bedürfnisses, indem sie ihre Gesundheit einigermaßen vor der Exploitationswut der Fabrikanten schützte, sie befreite die Arbeiter auch von der Genossenschaft der sentimentalen Schwärmer, von der Solidarität mit sämtlichen reaktionären Klassen Englands. Die patriarchalischen Faseleien eines Oastler, die rührenden Teilnahmeversicherungen eines Lord Ashley fanden keine Zuhörer mehr, seitdem die Zehnstundenbill nicht mehr die Pointe dieser Tiraden bildete. Die Arbeiterbewegung konzentrierte sich erst jetzt ganz auf die Durchführung der politischen Herrschaft des Proletariats als erstes Mittel der Umwälzung der ganzen bestehenden Gesellschaft. Und hier standen ihr die Aristokratie und die reaktionären Fraktionen der Bourgeoisie, soeben noch die Bundesgenossen der Arbeiter, als ebensoviel wütende Feinde, als ebensoviel Bundesgenossen der industriellen Bourgeoisie entgegen.

Durch die industrielle Revolution war die Industrie, kraft deren England den Weltmarkt erobert hatte und unterjocht hielt, zum entscheidenden Produktionszweig für England geworden. England stand und fiel mit der Industrie, hob sich und sank mit ihren Fluktuationen. Mit dem entscheidenden Einfluß der Industrie wurden die industriellen Bourgeois, die Fabrikanten, die entscheidende Klasse in der englischen Gesellschaft, wurde die politische

Herrschaft der Industriellen, die Entfernung aller gesellschaftlichen und politischen Institutionen, die der Entwicklung der großen Industrie im Wege standen, eine Notwendigkeit. Die industrielle Bourgeoisie gab sich ans Werk. Die Geschichte Englands von 1830 bis jetzt ist die Geschichte der Siege, die sie nacheinander über ihre vereinigten reaktionären Gegner errungen hat.

Während die Julirevolution in Frankreich die Finanzaristokratie zur Herrschaft brachte, war die Reformbill in England, die gleich nachher, 1832 durchging, grade der Sturz der Finanzaristokratie. Die Bank, die Nationalgläubiger und Börsenspekulanten, mit einem Wort die Geldhändler, denen die Aristokratie tief verschuldet war, hatten unter dem buntscheckigen Deckmantel des Wahlmonopols bisher fast ausschließlich England beherrscht. Je weiter sich die große Industrie und der Welthandel entwickelten, desto unerträglicher wurde, trotz einzelner Konzessionen, ihre Herrschaft. Die Allianz sämtlicher übrigen Fraktionen der Bourgeoisie mit dem englischen Proletariat und mit den irischen Bauern stürzte sie. Das Volk drohte mit einer Revolution, die Bourgeoisie gab der Bank ihre Noten in Massen zurück und brachte sie an den Rand des Bankerotts. Die Finanzaristokratie gab zur rechten Zeit nach; ihre Nachgiebigkeit ersparte England eine Februarrevolution.

Die Reformbill gab allen besitzenden Klassen des Landes bis zum kleinsten Krämer herab Anteil an der politischen Macht. Allen Fraktionen der Bourgeoisie war damit ein gesetzliches Terrain gegeben, auf dem sie ihre Ansprüche und ihre Macht geltend machen konnten. Dieselben Kämpfe der einzelnen Fraktionen der Bourgeoisie unter sich, die in Frankreich unter der Republik seit dem Junisieg von 1848 geführt werden, sind in England seit der Reformbill im Parlament geführt worden. Es versteht sich, daß bei den ganz verschiedenen Verhältnissen auch die Resultate in beiden Ländern verschieden sind.

Die industrielle Bourgeoisie, hatte sie einmal in der Reformbill sich das Terrain zum parlamentarischen Kampf erobert, konnte nicht anders als Sieg auf Sieg erringen. In der Beschränkung der Sinekuren [165] wurde ihr der aristokratische Schwanz der Finanziers, im Armengesetz von 1833 [18] die Paupers, in der Herabsetzung des Tarifs und der Einführung der Einkommensteuer die Steuerfreiheit der Finanziers und Grundbesitzer geopfert. Mit den Siegen der Industriellen mehrte sich die Zahl ihrer Vasallen. Der Groß- und Kleinhandel wurde ihr tributär. London und Liverpool fielen aufs Knie vor dem Freihandel, dem Messias der Industriellen. Aber mit ihren Siegen wuchsen ihre Bedürfnisse, ihre Ansprüche.

Die moderne große Industrie kann nur bestehn unter der Bedingung, sich fortwährend auszudehnen, fortwährend neue Märkte zu erobern. Die unend-

liche Leichtigkeit der massenhaftesten Produktion, die unaufhörliche Fortentwicklung und Weiterbildung der Maschinerie, die dadurch bedingte ununterbrochene Verdrängung von Kapitalien und Arbeitskräften zwingt sie dazu. Jeder Stillstand ist hier nur der Anfang des Ruins. Aber die Ausdehnung der Industrie ist bedingt durch die Ausdehnung der Märkte. Und da die Industrie auf ihrer heutigen Höhe der Entwicklung ihre Produktivkräfte unverhältnismäßig rascher vermehrt, als sie ihre Märkte vermehren kann, so entstehen jene periodischen Krisen, in denen aus Überfülle an Produktionsmitteln und Produkten die Zirkulation im kommerziellen Körper plötzlich ins Stocken gerät und Industrie und Handel fast gänzlich stillstehn, bis das Übermaß von Produkten durch neue Kanäle seinen Abfluß gefunden hat. England ist der Brennpunkt dieser Krisen, deren lähmende Wirkung unfehlbar die entferntesten, verborgensten Winkel des Weltmarkts erreicht und überall einen bedeutenden Teil der industriellen und kommerziellen Bourgeoisie in den Ruin hinabzieht. In solchen Krisen, die übrigens allen Teilen der englischen Gesellschaft ihre Abhängigkeit von den Fabrikanten aufs handgreiflichste zu erkennen geben, gibt es nur ein Rettungsmittel: Ausdehnung der Märkte, sei es durch Eroberung neuer, sei es durch gründlichere Ausbeutung der alten. Abgesehn von den wenigen Ausnahmsfällen, in denen, wie 1842 China, ein bisher hartnäckig verschlossener Markt durch Waffengewalt gesprengt wird, gibt es nur ein Mittel, auf industriellem Wege sich neue Märkte zu eröffnen und die alten gründlicher auszubeuten: durch wohlfeilere Preise, d.h. durch Verringerung der Produktionskosten. Die Produktionskosten werden verringert durch neue, vollkommnere Produktionsweisen, durch Verminderung des Profits oder durch Verminderung des Arbeitslohns. Aber die Einführung vervollkommneter Produktionsweisen kann nicht aus der Krise retten, weil sie die Produktion vermehrt, also selbst neue Märkte nötig macht. Von Herabsetzung des Profits kann in der Krise keine Rede sein, wo jeder froh ist, selbst mit Verlust zu verkaufen. Ebenso mit dem Arbeitslohn, der zudem, wie der Profit, nach Gesetzen sich bestimmt, die von dem Wollen oder Meinen der Fabrikanten unabhängig sind. Und doch bildet der Arbeitslohn den Hauptbestandteil der Produktionskosten, und seine dauernde Herabsetzung ist das einzige Mittel zur Ausdehnung der Märkte und zur Rettung aus der Krise. Der Arbeitslohn wird aber fallen, wenn die Lebensbedürfnisse des Arbeiters wohlfeiler hergestellt werden. Die Lebensbedürfnisse des Arbeiters waren aber in England verteuert durch die Schutzzölle auf Getreide, englische Kolonialprodukte etc. und durch die indirekten Steuern.

Daher die anhaltende, heftige, allgemeine Agitation der Industriellen für den Freihandel und namentlich für die Aufhebung der Kornzölle. Daher das

bezeichnende Faktum, daß von 1842 an jede Handels- und Industriekrisis ihnen einen neuen Sieg brachte. In der Aufhebung der Kornzölle wurden ihnen die englischen Grundbesitzer, in der Aufhebung der Differentialzölle auf Zucker etc. die Grundbesitzer der Kolonien, in der Aufhebung der Navigationsgesetze[166] die Reeder geopfert. In diesem Augenblick agitieren sie für Beschränkung der Staatsausgaben und Vermindrung der Steuern sowie für Zulassung des Teils der Arbeiter zum Wahlrecht, der am meisten Garantien bietet. Sie wollen neue Bundesgenossen ins Parlament ziehn, um desto schneller die direkte politische Herrschaft sich zu erobern, durch die allein sie mit den sinnlos gewordenen, aber sehr kostbaren traditionellen Anhängseln der englischen Staatsmaschine, mit der Aristokratie, der Kirche, den Sinekuren, der halbfeudalen Jurisprudenz, fertig werden können. Es ist unzweifelhaft, daß die gerade jetzt sehr nahe bevorstehende neue Handelskrisis, die allem Anschein nach mit neuen und großartigen Kollisionen auf dem Kontinent zusammenfällt, mindestens diesen Fortschritt in der englischen Entwicklung herbeiführen wird.

Mitten unter diesen ununterbrochenen Siegen der industriellen Bourgeoisie gelang es den reaktionären Fraktionen, ihr die Fessel der Zehnstundenbill anzuschmieden. Die Zehnstundenbill ging durch in einem Moment, der weder der der Prosperität noch der der Krise war, in einer jener Zwischenepochen, in denen die Industrie noch hinreichend an den Folgen der Überproduktion laboriert, um nur einen Teil ihrer Ressourcen in Bewegung setzen zu können, in denen die Fabrikanten also selbst nicht die volle Zeit arbeiten lassen. In einem solchen Moment, wo die Zehnstundenbill die Konkurrenz unter den Fabrikanten selbst beschränkte, in einem solchen Moment allein war sie erträglich. Aber dieser Moment machte bald einer erneuerten Prosperität Platz. Die leergekauften Märkte verlangten neue Zufuhren; die Spekulation erhob sich wieder und verdoppelte die Nachfrage; die Fabrikanten konnten nicht genug arbeiten. Jetzt wurde die Zehnstundenbill für die mehr als je der vollsten Unabhängigkeit, der uneingeschränktesten Verfügung über all ihre Ressourcen bedürftige Industrie eine unerträgliche Fessel. Was sollte aus den Industriellen während der nächsten Krisis werden, wenn man ihnen nicht gestattete, die kurze Periode der Prosperität mit allen Kräften zu exploitieren? Die Zehnstundenbill mußte fallen. War man noch nicht stark genug, sie im Parlament widerrufen zu lassen, so mußte man suchen, sie zu umgehn.

Die Zehnstundenbill beschränkte die Arbeitszeit der jungen Leute unter 18 Jahren und aller weiblichen Arbeiter auf zehn Stunden täglich. Da diese und die Kinder die entscheidende Klasse von Arbeitern in den Fabriken sind,

so war die notwendige Folge, daß die Fabriken überhaupt nur zehn Stunden täglich arbeiten konnten. Die Fabrikanten jedoch, als die Prosperität ihnen eine Vermehrung der Arbeitsstunden zum Bedürfnis machte, fanden einen Ausweg. Wie bisher bei den Kindern unter 14 Jahren, deren Arbeitszeit noch mehr beschränkt ist, engagierten sie einige Weiber und junge Leute mehr als bisher zur Aushülfe und Ablösung. So konnten sie ihre Fabriken und ihre erwachsenen Arbeiter dreizehn, vierzehn, fünfzehn Stunden arbeiten lassen, ohne daß ein einziges der unter die Zehnstundenbill fallenden Individuen mehr als zehn Stunden täglich gearbeitet hätte. Dies war teilweise dem Buchstaben, noch mehr aber dem ganzen Geist des Gesetzes und der Absicht der Gesetzgeber entgegen; die Fabrikinspektoren klagten, die Friedensrichter waren uneinig und urteilten verschieden. Je höher die Prosperität stieg, desto lauter reklamierten die Industriellen gegen die Zehnstundenbill und gegen die Eingriffe der Fabrikinspektoren. Der Minister des Innern, Sir G. Grey, gab den Inspektoren Befehl, das Ablösungssystem (relay oder shift system[1]) zu tolerieren. Aber viele von ihnen, auf das Gesetz gestützt, ließen sich dadurch nicht stören. Endlich wurde ein eklatanter Fall bis vor den Court of Exchequer gebracht, und dieser sprach sich zugunsten der Fabrikanten aus. Mit dieser Entscheidung ist die Zehnstundenbill faktisch abgeschafft, und die Fabrikanten sind wieder vollständig die Herren ihrer Fabriken geworden; sie können in der Krise zwei, drei oder sechs Stunden, in der Prosperität dreizehn bis fünfzehn Stunden arbeiten, und der Fabrikinspektor darf sich nicht mehr einmischen.

War die Zehnstundenbill hauptsächlich von Reaktionären vertreten und ausschließlich von reaktionären Klassen durchgesetzt worden, so sehen wir hier, daß sie in der Weise, wie sie durchgesetzt wurde, eine durchaus reaktionäre Maßregel war.[162] Die ganze gesellschaftliche Entwicklung Englands ist gebunden an die Entwicklung, an den Fortschritt der Industrie. Alle Institutionen, die diesen Fortschritt hemmen, die ihn beschränken oder nach außer ihm liegenden Maßstäben regeln und beherrschen wollen, sind reaktionär, sind unhaltbar und müssen ihm erliegen. Die revolutionäre Kraft, die so spielend mit der ganzen patriarchalischen Gesellschaft des alten Englands, mit der Aristokratie und der Finanzbourgeoisie fertig geworden ist, wird sich wahrlich nicht in das gemäßigte Bett der Zehnstundenbill eindämmen lassen. Alle Versuche Lord Ashleys und seiner Genossen, die gefallene Bill durch eine authentische Erklärung wiederherzustellen, werden fruchtlos sein oder im günstigsten Fall nur ein ephemeres Scheinresultat erlangen.

---

[1] Schichtsystem

Und dennoch ist für die Arbeiter die Zehnstundenbill unentbehrlich. Sie ist eine physische Notwendigkeit für sie. Ohne die Zehnstundenbill geht die ganze englische Arbeitergeneration physisch zugrunde. Aber zwischen der Zehnstundenbill, die die Arbeiter heute verlangen, und der Zehnstundenbill, die von Sadler, Oastler und Ashley propagiert und von der reaktionären Koalition 1847 durchgesetzt worden ist, besteht ein ungeheurer Unterschied. Die Arbeiter haben durch die kurze Lebensdauer der Bill, durch ihre leichte Vernichtung – ein einfacher Gerichtsbeschluß, nicht einmal eine Parlamentsakte, reichte hin, sie zu annullieren –, durch das spätere Auftreten ihrer reaktionären ehemaligen Bundesgenossen erfahren, welchen Wert eine Allianz mit der Reaktion hat. Sie haben erfahren, was es ihnen hilft, einzelne Detailmaßregeln gegen die industriellen Bourgeois durchzusetzen. Sie haben erfahren, daß die industriellen Bourgeois zunächst noch die Klasse sind, die allein imstande ist, im gegenwärtigen Augenblick an die Spitze der Bewegung zu treten, daß es vergeblich wäre, ihnen in dieser progressiven Mission entgegenzuarbeiten. Trotz ihrer direkten und nicht im mindesten eingeschlafenen Feindschaft gegen die Industriellen sind die Arbeiter daher jetzt viel geneigter, sie in ihrer Agitation für vollständige Durchführung des Freihandels, Finanzreform und Ausdehnung des Wahlrechts zu unterstützen, als sich abermals durch philanthropische Vorspiegelungen unter die Fahne der vereinigten Reaktionäre locken zu lassen. Sie fühlen, daß ihre Zeit erst kommen kann, wenn die Industriellen sich abgenutzt haben, und deshalb haben sie den richtigen Instinkt, den Entwicklungsprozeß, der diesen die Herrschaft geben und damit ihren Sturz vorbereiten muß, zu beschleunigen. Aber darum vergessen sie nicht, daß sie in den Industriellen ihre eigensten, direktesten Feinde zur Herrschaft bringen und daß sie nur durch den Sturz der Industriellen, durch die Erobrung der politischen Macht für sich selbst zu ihrer eignen Befreiung gelangen können. Die Annullierung der Zehnstundenbill hat ihnen auch dies abermals aufs schlagendste bewiesen. Die Wiederherstellung dieser Bill hat jetzt nur noch Sinn unter der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts, und das allgemeine Stimmrecht in dem zu zwei Dritteln von industriellen Proletariern bewohnten England ist die ausschließliche politische Herrschaft der Arbeiterklasse mit allen den revolutionären Veränderungen der gesellschaftlichen Zustände, die davon unzertrennlich sind. Die Zehnstundenbill, die die Arbeiter heute verlangen, ist daher eine ganz andre als die soeben vom Court of Exchequer umgestoßene. Sie ist nicht mehr ein vereinzelter Versuch, die industrielle Entwicklung zu lähmen, sie ist ein Glied in einer langen Verkettung von Maßregeln, die die ganze gegenwärtige Gestalt der Gesellschaft umwälzen und die bisherigen Klassengegensätze nach

und nach vernichten; sie ist keine reaktionäre, sondern eine revolutionäre Maßregel.

Die faktische Aufhebung der Zehnstundenbill, zunächst durch die Fabrikanten auf eigne Faust, dann durch den Court of Exchequer, hat vor allem dazu beigetragen, die Zeit der Prosperität zu verkürzen und die Krisis zu beschleunigen. Was aber die Krisen beschleunigt, das beschleunigt zugleich den Gang der englischen Entwicklung und ihr nächstes Ziel, den Sturz der industriellen Bourgeoisie durch das industrielle Proletariat. Die Mittel, die den Industriellen zur Ausdehnung der Märkte und zur Beseitigung der Krisen zu Gebote stehn, sind sehr beschränkt. Die Cobdensche Reduktion der Staatsausgaben ist entweder eine bloße Whigsprache oder sie kommt, wenn sie auch nur momentan helfen soll, einer vollständigen Revolution gleich. Und wird sie in der ausgedehntesten, revolutionärsten Weise – soweit die englischen Industriellen revolutionär sein können – durchgeführt, wie soll der nächsten Krise begegnet werden? Es ist evident, die englischen Industriellen, deren Produktionsmittel eine ungleich höhere Expansivkraft besitzen als ihre Debouchés, gehen mit raschen Schritten dem Punkt entgegen, wo ihre Hülfsmittel erschöpft sind, wo die Periode der Prosperität, die jetzt noch jede Krise von der folgenden trennt, unter dem Gewicht der nachdrückenden, übermäßig angewachsenen Produktivkräfte gänzlich verschwindet, wo die Krisen nur noch durch kurze Perioden einer matten, halbschlummernden industriellen Lebenstätigkeit getrennt sind und wo die Industrie, der Handel, die ganze moderne Gesellschaft an Überfülle unverwendbarer Lebenskraft auf der einen Seite und an gänzlicher Abzehrung auf der andern zugrunde gehn müßte, trüge nicht dieser abnorme Zustand sein eignes Heilmittel in sich und hätte nicht die industrielle Entwicklung zugleich die Klasse erzeugt, die dann allein die Leitung der Gesellschaft übernehmen kann: das Proletariat. Die proletarische Revolution ist dann unvermeidlich, und ihr Sieg ist gewiß.

Das ist der regelmäßige normale Lauf der Ereignisse, wie er mit unabwendbarer Notwendigkeit aus den ganzen gegenwärtigen Gesellschaftszuständen Englands hervorgeht. Inwieweit dieser normale Verlauf durch kontinentale Kollisionen und revolutionäre Überstürzungen in England abgekürzt werden kann, wird sich bald zeigen.

Und die Zehnstundenbill?

Von dem Augenblick an, wo die Grenzen des Weltmarkts selbst für die volle Entfaltung aller Ressourcen der modernen Industrie zu eng werden, wo sie eine gesellschaftliche Revolution nötig hat, um für ihre Kräfte wieder freien Spielraum zu gewinnen – von diesem Augenblick an ist die Beschränkung der Arbeitszeit nicht mehr reaktionär, ist sie kein Hemmnis der Industrie

mehr. Sie stellt sich im Gegenteil ganz von selbst ein. Die erste Folge der proletarischen Revolution in England wird die Zentralisation der großen Industrie in den Händen des Staats, d. h. des herrschenden Proletariats sein, und mit der Zentralisation der Industrie fallen alle jene Konkurrenzverhältnisse weg, die heutzutage die Regulierung der Arbeitszeit mit dem Fortschritt der Industrie in Konflikt bringen. Und so liegt die einzige Lösung der Zehnstundenfrage wie aller Fragen, die auf dem Gegensatz von Kapital und Lohnarbeit beruhen, in der *proletarischen Revolution*.

Friedrich Engels

„Neue Rheinische Zeitung.
Politisch-ökonomische Revue",
Viertes Heft, April 1850.

Karl Marx/Friedrich Engels

Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850[167]

Die Zentralbehörde an den Bund

Brüder!

In den beiden Revolutionsjahren 1848/49 hat sich der Bund in doppelter Weise bewährt; einmal dadurch, daß seine Mitglieder an allen Orten energisch in die Bewegung eingriffen, daß sie in der Presse, auf den Barrikaden und Schlachtfeldern voranstanden in den Reihen der allein entschieden revolutionären Klasse des Proletariats. Der Bund hat sich ferner dadurch bewährt, daß seine Auffassung der Bewegung, wie sie in den Rundschreiben der Kongresse und der Zentralbehörde von 1847 und im „Kommunistischen Manifeste" niedergelegt war, als die einzig richtige sich erwiesen hat, daß die in jenen Aktenstücken ausgesprochenen Erwartungen sich vollständig erfüllten und die früher vom Bunde nur im geheimen propagierte Auffassung der heutigen Gesellschaftszustände jetzt im Munde der Völker ist und auf den Märkten öffentlich gepredigt wird. Zu gleicher Zeit wurde die frühere feste Organisation des Bundes bedeutend gelockert. Ein großer Teil der Mitglieder, in der revolutionären Bewegung direkt beteiligt, glaubte die Zeit der geheimen Gesellschaften vorüber und das öffentliche Wirken allein hinreichend. Die einzelnen Kreise und Gemeinden ließen ihre Verbindungen mit der Zentralbehörde erschlaffen und allmählich einschläfern. Während also die demokratische Partei, die Partei der Kleinbürgerschaft, sich in Deutschland immer mehr organisierte, verlor die Arbeiterpartei ihren einzigen festen Halt, blieb höchstens in einzelnen Lokalitäten zu lokalen Zwecken organisiert und geriet dadurch in der allgemeinen Bewegung vollständig unter die Herrschaft und Leitung der kleinbürgerlichen Demokraten. Diesem Zustande muß ein Ende gemacht, die Selbständigkeit der Arbeiter muß hergestellt werden. Die Zentralbehörde begriff diese Notwendigkeit und schickte deshalb schon im Winter 1848/49 einen Emissär, Joseph Moll, zur Reorganisation des Bundes

nach Deutschland. Die Mission Molls blieb indes ohne nachhaltige Wirkung, teils weil die deutschen Arbeiter damals noch nicht Erfahrungen genug gemacht hatten, teils weil die Insurrektion vom vorigen Mai sie unterbrochen. Moll selbst griff zur Muskete, trat in die badisch-pfälzische Armee und fiel am 29. Juni in dem Treffen an der Murg. Der Bund verlor in ihm eines seiner ältesten, tätigsten und zuverlässigsten Mitglieder, das bei allen Kongressen und Zentralbehörden tätig gewesen war und schon früher eine Reihe von Missionsreisen mit großem Erfolg ausgeführt hatte. Nach der Niederlage der revolutionären Parteien Deutschlands und Frankreichs im Juli 1849 haben sich fast alle Mitglieder der Zentralbehörde in London wieder zusammengefunden, sich mit neuen revolutionären Kräften ergänzt und mit erneutem Eifer die Reorganisation des Bundes betrieben.

Die Reorganisation kann nur durch einen Emissär erfolgen, und die Zentralbehörde hält für höchst wichtig, daß der Emissär gerade in diesem Augenblicke abgeht, wo eine neue Revolution bevorsteht, wo die Arbeiterpartei also möglichst organisiert, möglichst einstimmig und möglichst selbständig auftreten muß, wenn sie nicht wieder wie 1848 von der Bourgeoisie exploitiert und ins Schlepptau genommen werden soll.

Wir sagten Euch, Brüder, schon im Jahre 1848, daß die deutschen liberalen Bourgeois bald zur Herrschaft kommen und ihre neuerrungene Macht sofort gegen die Arbeiter kehren würden. Ihr habt gesehen, wie dies in Erfüllung gegangen ist. In der Tat waren es die Bourgeois, die nach der Märzbewegung 1848 sofort Besitz von der Staatsgewalt ergriffen und diese Macht dazu benutzten, die Arbeiter, ihre Bundesgenossen im Kampfe, sogleich in die frühere unterdrückte Stellung zurückzudrängen. Konnte die Bourgeoisie dies nicht durchführen, ohne sich mit der im März beseitigten feudalen Partei zu verbinden, ohne schließlich sogar dieser feudalen absolutistischen Partei die Herrschaft wieder abzutreten, so hat sie sich doch Bedingungen gesichert, die ihr auf die Dauer durch die Finanzverlegenheiten der Regierung die Herrschaft in die Hände spielen und alle ihre Interessen sicherstellen würden, wäre es möglich, daß die revolutionäre Bewegung schon jetzt in eine sogenannte friedliche Entwicklung verliefe. Die Bourgeoisie würde sogar, um ihre Herrschaft zu sichern, nicht einmal nötig haben, sich durch Gewaltmaßregeln gegen das Volk verhaßt zu machen, da alle diese Gewaltschritte schon durch die feudale Kontrerevolution vollführt sind. Die Entwicklung wird aber diesen friedlichen Gang nicht nehmen. Die Revolution, welche sie beschleunigen wird, steht im Gegenteil nahe bevor, sei es, daß sie hervorgerufen wird durch eine selbständige Erhebung des französischen Proletariats oder durch die Invasion der Heiligen Allianz[154] gegen das revolutionäre Babel.

Und die Rolle, die die deutschen liberalen Bourgeois 1848 gegenüber dem Volke gespielt haben, diese so verräterische Rolle, wird in der bevorstehenden Revolution übernommen von den demokratischen Kleinbürgern, die jetzt in der Opposition dieselbe Stellung einnehmen wie die liberalen Bourgeois vor 1848. Diese Partei, die demokratische, die den Arbeitern weit gefährlicher ist als die frühere liberale, besteht aus drei Elementen.

I. Aus den fortgeschrittensten Teilen der großen Bourgeoisie, die den sofortigen vollständigen Sturz des Feudalismus und Absolutismus als Ziel verfolgen. Diese Fraktion wird vertreten durch die ehemaligen Berliner Vereinbarer, durch die Steuerverweigerer.[168]

II. Aus den demokratisch-konstitutionellen Kleinbürgern, deren Hauptzweck während der bisherigen Bewegung die Herstellung eines mehr oder minder demokratischen Bundesstaats war, wie er von ihren Vertretern, der Linken der Frankfurter Versammlung und später dem Stuttgarter Parlament[169], und von ihnen selbst in der Reichsverfassungskampagne angestrebt wurde.

III. Aus den republikanischen Kleinbürgern, deren Ideal eine deutsche Föderativrepublik nach Art der Schweiz ist und die sich jetzt rot und sozialdemokratisch nennen, weil sie den frommen Wunsch hegen, den Druck des großen Kapitals auf das kleine, des großen Bourgeois auf den Kleinbürger abzuschaffen. Die Vertreter dieser Fraktion waren die Mitglieder der demokratischen Kongresse und Komitees, die Leiter der demokratischen Vereine, die Redakteure der demokratischen Zeitungen.

Alle diese Fraktionen nennen sich jetzt nach ihrer Niederlage Republikaner oder Rote, grade wie sich jetzt in Frankreich die republikanischen Kleinbürger Sozialisten nennen. Wo, wie in Württemberg, Bayern etc., sie noch Gelegenheit finden, ihre Zwecke auf konstitutionellem Wege zu verfolgen, ergreifen sie die Gelegenheit, ihre alten Phrasen beizubehalten und durch die Tat zu beweisen, daß sie sich nicht im mindesten geändert haben. Es versteht sich übrigens, daß der veränderte Name dieser Partei gegenüber den Arbeitern nicht das mindeste ändert, sondern bloß beweist, daß sie nun gegen die mit dem Absolutismus vereinigte Bourgeoisie Front machen und sich aufs Proletariat stützen muß.

Die kleinbürgerlich-demokratische Partei in Deutschland ist sehr mächtig, sie umfaßt nicht nur die große Mehrheit der bürgerlichen Einwohner der Städte, die kleinen industriellen Kaufleute und die Gewerksmeister; sie zählt in ihrem Gefolge die Bauern und das Landproletariat, solange dies noch nicht in dem selbständigen Proletariat der Städte eine Stütze gefunden hat.

Das Verhältnis der revolutionären Arbeiterpartei zur kleinbürgerlichen Demokratie ist dies: Sie geht mit ihr zusammen gegen die Fraktion, deren

Sturz sie bezweckt; sie tritt ihnen gegenüber in allem, wodurch sie sich für sich selbst festsetzen wollen.

Die demokratischen Kleinbürger, weit entfernt, für die revolutionären Proletarier die ganze Gesellschaft umwälzen zu wollen, erstreben eine Änderung der gesellschaftlichen Zustände, wodurch ihnen die bestehende Gesellschaft möglichst erträglich und bequem gemacht wird. Sie verlangen daher vor allem Verminderung der Staatsausgaben durch Beschränkung der Bürokratie und Verlegung der Hauptsteuer auf die großen Grundbesitzer und Bourgeois. Sie verlangen ferner die Beseitigung des Drucks des großen Kapitals auf das kleine durch öffentliche Kreditinstitute und Gesetze gegen den Wucher, wodurch es ihnen und den Bauern möglich wird, Vorschüsse von dem Staat statt von den Kapitalisten zu günstigen Bedingungen zu erhalten; ferner Durchführung der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse auf dem Lande durch vollständige Beseitigung des Feudalismus. Um dieses alles durchzuführen, bedürfen sie einer demokratischen, sei es konstitutionellen oder republikanischen, Staatsverfassung, die ihnen und ihren Bundesgenossen, den Bauern, die Majorität gibt, und einer demokratischen Gemeindeverfassung, die die direkte Kontrolle über das Gemeindeeigentum und eine Reihe von Funktionen in ihre Hand gibt, die jetzt von den Bürokraten ausgeübt werden.

Der Herrschaft und raschen Vermehrung des Kapitals soll ferner teils durch Beschränkung des Erbrechts, teils durch Überweisung möglichst vieler Arbeiten an den Staat entgegengearbeitet werden. Was die Arbeiter angeht, so steht vor allem fest, daß sie Lohnarbeiter bleiben sollen wie bisher, nur wünschen die demokratischen Kleinbürger den Arbeitern besseren Lohn und eine gesichertere Existenz und hoffen dies durch teilweise Beschäftigung von seiten des Staates und durch Wohltätigkeitsmaßregeln zu erreichen, kurz, sie hoffen die Arbeiter durch mehr oder minder versteckte Almosen zu bestechen und ihre revolutionäre Kraft durch momentane Erträglichmachung ihrer Lage zu brechen. Die hier zusammengefaßten Forderungen der kleinbürgerlichen Demokratie werden nicht von allen Fraktionen derselben zugleich vertreten und schweben in ihrer Gesamtheit den wenigsten Leuten derselben als bestimmtes Ziel vor. Je weiter einzelne Leute oder Fraktionen unter ihnen gehen, desto mehr werden sie von diesen Forderungen zu den ihrigen machen, und die wenigen, die in Vorstehendem ihr eigenes Programm sehen, würden glauben, damit aber auch das Äußerste aufgestellt zu haben, was von der Revolution zu verlangen ist. Diese Forderungen können der Partei des Proletariats aber keineswegs genügen. Während die demokratischen Kleinbürger die Revolution möglichst rasch und unter Durchführung höchstens der obigen Ansprüche zum Abschlusse bringen wollen, ist es unser Interesse und unsere

Aufgabe, die Revolution permanent zu machen, so lange, bis alle mehr oder weniger besitzenden Klassen von der Herrschaft verdrängt sind, die Staatsgewalt vom Proletariat erobert und die Assoziation der Proletarier nicht nur in einem Lande, sondern in allen herrschenden Ländern der ganzen Welt so weit vorgeschritten ist, daß die Konkurrenz der Proletarier in diesen Ländern aufgehört hat und daß wenigstens die entscheidenden produktiven Kräfte in den Händen der Proletarier konzentriert sind. Es kann sich für uns nicht um Veränderung des Privateigentums handeln, sondern nur um seine Vernichtung, nicht um Vertuschung der Klassengegensätze, sondern um Aufhebung der Klassen, nicht um Verbesserung der bestehenden Gesellschaft, sondern um Gründung einer neuen. Daß die kleinbürgerliche Demokratie während der weiteren Entwicklung der Revolution für einen Augenblick den überwiegenden Einfluß in Deutschland erhalten wird, unterliegt keinem Zweifel. Es fragt sich also, was die Stellung des Proletariats und speziell des Bundes ihr gegenüber sein wird:

1. während der Fortdauer der jetzigen Verhältnisse, wo die kleinbürgerlichen Demokraten ebenfalls unterdrückt sind;

2. im nächsten revolutionären Kampfe, der ihnen das Übergewicht geben wird;

3. nach diesem Kampf, während der Zeit des Übergewichts über die gestürzten Klassen und das Proletariat.

1. Im gegenwärtigen Augenblicke, wo die demokratischen Kleinbürger überall unterdrückt sind, predigen sie dem Proletariat im allgemeinen Einigung und Versöhnung, sie bieten ihm die Hand und streben nach der Herstellung einer großen Oppositionspartei, die alle Schattierungen in der demokratischen Partei umfaßt, das heißt, sie streben danach, die Arbeiter in eine Parteiorganisation zu verwickeln, in der die allgemein sozial-demokratischen Phrasen vorherrschend sind, hinter welchen ihre besonderen Interessen sich verstecken, und in der die bestimmten Forderungen des Proletariats um des lieben Friedens willen nicht vorgebracht werden dürfen. Eine solche Vereinigung würde allein zu ihrem Vorteile und ganz zum Nachteile des Proletariats ausfallen. Das Proletariat würde seine ganze selbständige, mühsam erkaufte Stellung verlieren und wieder zum Anhängsel der offiziellen bürgerlichen Demokratie herabsinken. Diese Vereinigung muß also auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Statt sich abermals dazu herabzulassen, den bürgerlichen Demokraten als beifallklatschender Chor zu dienen, müssen die Arbeiter, vor allem der Bund, dahin wirken, neben den offiziellen Demokraten eine selbständige geheime und öffentliche Organisation der Arbeiter-

partei herzustellen und jede Gemeinde zum Mittelpunkt und Kern von Arbeitervereinen zu machen, in denen die Stellung und Interessen des Proletariats unabhängig von bürgerlichen Einflüssen diskutiert werden. Wie wenig es den bürgerlichen Demokraten mit einer Allianz ernst ist, in der die Proletarier ihnen mit gleicher Macht und gleichen Rechten zur Seite stehen, zeigen zum Beispiel die Breslauer Demokraten, die in ihrem Organ, der „Neuen Oder-Zeitung" [170], die selbständig organisierten Arbeiter, die sie Sozialisten titulieren, aufs wütendste verfolgen. Für den Fall eines Kampfes gegen einen gemeinsamen Gegner braucht es keiner besonderen Vereinigung. Sobald ein solcher Gegner direkt zu bekämpfen ist, fallen die Interessen beider Parteien für den Moment zusammen, und wie bisher wird sich auch in Zukunft diese nur für den Augenblick berechnete Verbindung von selbst herstellen. Es versteht sich, daß bei den bevorstehenden blutigen Konflikten, wie bei allen früheren, die Arbeiter durch ihren Mut, ihre Entschiedenheit und Aufopferung hauptsächlich den Sieg werden zu erkämpfen haben. Wie bisher werden auch in diesem Kampfe die Kleinbürger in Masse sich solange wie möglich zaudernd, unschlüssig und untätig verhalten, um dann, sobald der Sieg entschieden ist, ihn für sich in Beschlag zu nehmen, die Arbeiter zur Ruhe und Heimkehr an ihre Arbeit aufzufordern, sogenannte Exzesse zu verhüten und das Proletariat von den Früchten des Sieges auszuschließen. Es liegt nicht in der Macht der Arbeiter, den kleinbürgerlichen Demokraten dies zu verwehren, aber es liegt in ihrer Macht, ihnen das Aufkommen gegenüber dem bewaffneten Proletariat zu erschweren und ihnen solche Bedingungen zu diktieren, daß die Herrschaft der bürgerlichen Demokraten von vornherein den Keim des Unterganges in sich trägt und ihre spätere Verdrängung durch die Herrschaft des Proletariats bedeutend erleichtert wird. Die Arbeiter müssen vor allen Dingen während des Konfliktes und unmittelbar nach dem Kampfe, soviel nur irgend möglich, der bürgerlichen Abwiegelung entgegenwirken und die Demokraten zur Ausführung ihrer jetzigen terroristischen Phrasen zwingen. Sie müssen dahin arbeiten, daß die unmittelbare revolutionäre Aufregung nicht sogleich nach dem Siege wieder unterdrückt wird. Sie müssen sie im Gegenteil solange wie möglich aufrechterhalten. Weit entfernt, den sogenannten Exzessen, den Exempeln der Volksrache an verhaßten Individuen oder öffentlichen Gebäuden, an die sich nur gehässige Erinnerungen knüpfen, entgegenzutreten, muß man diese Exempel nicht nur dulden, sondern ihre Leitung selbst in die Hand nehmen. Während des Kampfes und nach dem Kampf müssen die Arbeiter neben den Forderungen der bürgerlichen Demokraten ihre eigenen Forderungen bei jeder Gelegenheit aufstellen. Sie müssen Garantien für die Arbeiter verlangen, sobald die demo-

kratischen Bürger sich anschicken, die Regierung in die Hand zu nehmen. Sie müssen sich diese Garantien nötigenfalls erzwingen und überhaupt dafür sorgen, daß die neuen Regierer sich zu allen nur möglichen Konzessionen und Versprechungen verpflichten – das sicherste Mittel, sie zu kompromittieren. Sie müssen überhaupt den Siegesrausch und die Begeisterung für den neuen Zustand, der nach jedem siegreichen Straßenkampf eintritt, in jeder Weise durch ruhige und kaltblütige Auffassung der Zustände und durch unverhohlenes Mißtrauen gegen die neue Regierung so sehr wie möglich zurückhalten. Sie müssen neben den neuen offiziellen Regierungen zugleich eigene revolutionäre Arbeiterregierungen, sei es in der Form von Gemeindevorständen, Gemeinderäten, sei es durch Arbeiterklubs oder Arbeiterkomitees, errichten, so daß die bürgerlichen demokratischen Regierungen nicht nur sogleich den Rückhalt an den Arbeitern verlieren, sondern sich von vornherein von Behörden überwacht und bedroht sehen, hinter denen die ganze Masse der Arbeiter steht. Mit einem Worte: Vom ersten Augenblicke des Sieges an muß sich das Mißtrauen nicht mehr gegen die besiegte reaktionäre Partei, sondern gegen ihre bisherigen Bundesgenossen, gegen die Partei richten, die den gemeinsamen Sieg allein exploitieren will.

2. Um aber dieser Partei, deren Verrat an den Arbeitern mit der ersten Stunde des Sieges anfangen wird, energisch und drohend entgegentreten zu können, müssen die Arbeiter bewaffnet und organisiert sein. Die Bewaffnung des ganzen Proletariats mit Flinten, Büchsen, Geschützen und Munition muß sofort durchgesetzt, der Wiederbelebung der alten, gegen die Arbeiter gerichteten Bürgerwehr muß entgegengetreten werden. Wo dies letztere aber nicht durchzusetzen ist, müssen die Arbeiter versuchen, sich selbständig als proletarische Garde, mit selbstgewählten Chefs und eigenem selbstgewählten Generalstabe zu organisieren und unter den Befehl, nicht der Staatsgewalt, sondern der von den Arbeitern durchgesetzten revolutionären Gemeinderäte zu treten. Wo Arbeiter für Staatsrechnung beschäftigt werden, müssen sie ihre Bewaffnung und Organisation in ein besonderes Korps mit selbstgewählten Chefs oder als Teil der proletarischen Garde durchsetzen. Die Waffen und die Munition dürfen unter keinem Vorwand aus den Händen gegeben, jeder Entwaffnungsversuch muß nötigenfalls mit Gewalt vereitelt werden. Vernichtung des Einflusses der bürgerlichen Demokraten auf die Arbeiter, sofortige selbständige und bewaffnete Organisation der Arbeiter und Durchsetzung möglichst erschwerender und kompromittierender Bedingungen für die augenblickliche unvermeidliche Herrschaft der bürgerlichen Demokratie, das sind die Hauptpunkte, die das Proletariat und somit der Bund während und nach dem bevorstehenden Aufstand im Auge zu behalten hat.

3. Sobald die neuen Regierungen sich einigermaßen befestigt haben, wird ihr Kampf gegen die Arbeiter sofort beginnen. Um hier den demokratischen Kleinbürgern mit Macht entgegentreten zu können, ist es vor allem nötig, daß die Arbeiter in Klubs selbständig organisiert und zentralisiert sind. Die Zentralbehörde wird sich, sobald dies irgend möglich ist, nach dem Sturze der bestehenden Regierungen nach Deutschland begeben, sofort einen Kongreß berufen und diesem die nötigen Vorlagen wegen der Zentralisation der Arbeiterklubs unter einer im Hauptsitze der Bewegung etablierten Direktion machen. Die rasche Organisation, wenigstens einer provinziellen Verbindung der Arbeiterklubs, ist einer der wichtigsten Punkte zur Stärkung und Entwicklung der Arbeiterpartei; die nächste Folge des Sturzes der bestehenden Regierungen wird die Wahl einer Nationalvertretung sein. Das Proletariat muß hier dafür sorgen:

I. daß durch keinerlei Schikanen von Lokalbehörden und Regierungskommissarien eine Anzahl Arbeiter unter irgendeinem Vorwand ausgeschlossen wird;

II. daß überall neben den bürgerlichen demokratischen Kandidaten Arbeiterkandidaten aufgestellt werden, die möglichst aus Bundesmitgliedern bestehen müssen und deren Wahl mit allen möglichen Mitteln zu betreiben ist. Selbst da, wo gar keine Aussicht zu ihrer Durchführung vorhanden ist, müssen die Arbeiter ihre eigenen Kandidaten aufstellen, um ihre Selbständigkeit zu bewahren, ihre Kräfte zu zählen, ihre revolutionäre Stellung und Parteistandpunkte vor die Öffentlichkeit zu bringen. Sie dürfen sich hierbei nicht durch die Redensarten der Demokraten bestechen lassen, wie z.B., dadurch spalte man die demokratische Partei und gebe der Reaktion die Möglichkeit zum Siege. Bei allen solchen Phrasen kommt es schließlich darauf hinaus, daß das Proletariat geprellt werden soll. Die Fortschritte, die die proletarische Partei durch ein solches unabhängiges Auftreten machen muß, sind unendlich wichtiger als der Nachteil, den die Gegenwart einiger Reaktionäre in der Vertretung erzeugen könnte. Tritt die Demokratie von vornherein entschieden und terroristisch gegen die Reaktion auf, so ist deren Einfluß bei den Wahlen schon im voraus vernichtet.

Der erste Punkt, bei dem die bürgerlichen Demokraten mit den Arbeitern in Konflikt kommen werden, wird die Aufhebung des Feudalismus sein; wie in der ersten französischen Revolution werden die Kleinbürger die feudalen Ländereien den Bauern als freies Eigentum geben, das heißt das Landproletariat bestehenlassen und eine kleinbürgerliche Bauernklasse bilden wollen, die denselben Kreislauf der Verarmung und Verschuldung durchmacht, worin jetzt der französische Bauer noch begriffen ist.

Die Arbeiter müssen diesem Plane im Interesse des Landproletariats und in ihrem eigenen Interesse entgegentreten. Sie müssen verlangen, daß das konfiszierte Feudaleigentum Staatsgut bleibt und zu Arbeiterkolonien verwandt wird, die das assoziierte Landproletariat mit allen Vorteilen des großen Ackerbaues bearbeitet und wodurch das Prinzip des gemeinsamen Eigentums sogleich eine feste Grundlage mitten in den wankenden bürgerlichen Eigentumsverhältnissen erlangt. Wie die Demokraten mit den Bauern, müssen sich die Arbeiter mit dem Landproletariat verbinden.[171] Die Demokraten werden ferner entweder direkt auf die Föderativrepublik hinarbeiten oder wenigstens, wenn sie die eine und unteilbare Republik nicht umgehen können, die Zentralregierung durch möglichste Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Gemeinden und Provinzen zu lähmen suchen. Die Arbeiter müssen diesem Plane gegenüber nicht nur auf die eine und unteilbare deutsche Republik, sondern auch in ihr auf die entschiedenste Zentralisation der Gewalt in die Hände der Staatsmacht hinwirken. Sie dürfen sich durch das demokratische Gerede von Freiheit der Gemeinden, von Selbstregierung usw. nicht irremachen lassen. In einem Lande wie Deutschland, wo noch so viele Reste des Mittelalters zu beseitigen sind, wo so vieler lokaler und provinzialer Eigensinn zu brechen ist, darf es unter keinen Umständen geduldet werden, daß jedes Dorf, jede Stadt, jede Provinz der revolutionären Tätigkeit, die in ihrer ganzen Kraft nur vom Zentrum ausgehen kann, ein neues Hindernis in den Weg lege. – Es darf nicht geduldet werden, daß der jetzige Zustand sich erneuere, wodurch die Deutschen um ein und denselben Fortschritt in jeder Stadt, in jeder Provinz sich besonders schlagen müssen. Am allerwenigsten darf geduldet werden, daß eine Form des Eigentums, die noch hinter dem modernen Privateigentum steht und sich überall notwendig in dies auflöst, das Gemeindeeigentum und die daraus hervorgehenden Streitigkeiten zwischen armen und reichen Gemeinden sowie das neben dem Staatsbürgerrecht bestehende Gemeindebürgerrecht mit seinen Schikanen gegen die Arbeiter, sich durch eine sogenannte freie Gemeindeverfassung verewige. Wie in Frankreich 1793 ist heute in Deutschland die Durchführung der strengsten Zentralisation die Aufgabe der wirklich revolutionären Partei.*

---

* Es ist heute zu erinnern, daß diese Stelle auf einem Mißverständnis beruht. Damals galt es – dank den bonapartistischen und liberalen Geschichtsfälschern – als ausgemacht, daß die französische zentralisierte Verwaltungsmaschine durch die große Revolution eingeführt und namentlich vom Konvent als unumgängliche und entscheidende Waffe bei Besiegung der royalistischen und föderalistischen Reaktion und des auswärtigen Feindes gehandhabt worden sei. Es ist jetzt aber eine bekannte Tatsache, daß während der ganzen Revolution bis zum 18. Brumaire die gesamte Verwaltung der

Wir haben gesehn, wie die Demokraten bei der nächsten Bewegung zur Herrschaft kommen, wie sie genötigt sein werden, mehr oder weniger sozialistische Maßregeln vorzuschlagen. Man wird fragen, welche Maßregeln die Arbeiter dagegen vorschlagen sollen. Die Arbeiter können natürlich im Anfange der Bewegung noch keine direkt kommunistischen Maßregeln vorschlagen. Sie können aber:

1. die Demokraten dazu zwingen, nach möglichst vielen Seiten hin in die bisherige Gesellschaftsordnung einzugreifen, ihren regelmäßigen Gang zu stören und sich selbst zu kompromittieren sowie möglichst viele Produktivkräfte, Transportmittel, Fabriken, Eisenbahnen usw. in den Händen des Staates zu konzentrieren.

2. Sie müssen die Vorschläge der Demokraten, die jedenfalls nicht revolutionär, sondern bloß reformierend auftreten werden, auf die Spitze treiben und sie in direkte Angriffe auf das Privateigentum verwandeln, so zum Beispiel, wenn die Kleinbürger vorschlagen, die Eisenbahnen und Fabriken anzukaufen, so müssen die Arbeiter fordern, daß diese Eisenbahnen und Fabriken als Eigentum von Reaktionären vom Staate einfach und ohne Entschädigung konfisziert werden. Wenn die Demokraten die proportionelle Steuer vorschlagen, fordern die Arbeiter progressive; wenn die Demokraten selbst eine gemäßigte progressive beantragen, bestehen die Arbeiter auf einer Steuer, deren Sätze so rasch steigen, daß das große Kapital dabei zugrunde geht; wenn die Demokraten die Regulierung der Staatsschulden verlangen, verlangen die Arbeiter den Staatsbankerott. Die Forderungen der Arbeiter werden sich also überall nach den Konzessionen und Maßregeln der Demokraten richten müssen.

Wenn die deutschen Arbeiter nicht zur Herrschaft und Durchführung ihrer Klasseninteressen kommen können, ohne eine längere revolutionäre

---

Departements, Arrondissements und Gemeinden aus von den Verwalteten selbst gewählten Behörden bestand, die innerhalb der allgemeinen Staatsgesetze sich mit vollkommener Freiheit bewegten; daß diese der amerikanischen ähnliche, provinzielle und lokale Selbstregierung grade der allerstärkste Hebel der Revolution wurde, und zwar in dem Maß, daß Napoleon unmittelbar nach seinem Staatsstreich vom 18. Brumaire sich beeilte, sie durch die noch bestehende Präfektenwirtschaft zu ersetzen, die also ein reines Reaktionswerkzeug von Anfang an war. Ebensowenig aber, wie lokale und provinziale Selbstregierung der politischen, nationalen Zentralisation widerspricht, ebensowenig ist sie notwendig verknüpft mit jener bornierten kantonalen oder kommunalen Selbstsucht, die uns in der Schweiz so widerlich entgegentritt und die 1849 alle süddeutschen Föderativrepublikaner in Deutschland zur Regel machen wollten. *[Anmerkung von Engels zur Ausgabe von 1885.]*

Entwicklung ganz durchzumachen, so haben sie diesmal wenigstens die Gewißheit, daß der erste Akt dieses bevorstehenden revolutionären Schauspiels mit dem direkten Siege ihrer eigenen Klasse in Frankreich zusammenfällt und dadurch sehr beschleunigt wird.

Aber sie selbst müssen das meiste zu ihrem endlichen Siege dadurch tun, daß sie sich über ihre Klasseninteressen aufklären, ihre selbständige Parteistellung sobald wie möglich einnehmen, sich durch die heuchlerischen Phrasen der demokratischen Kleinbürger keinen Augenblick an der unabhängigen Organisation der Partei des Proletariats irremachen lassen. Ihr Schlachtruf muß sein: Die Revolution in Permanenz.

London, im März 1850

1850 als Rundschreiben verbreitet.
Nach der Veröffentlichung von Friedrich Engels
in der Neuausgabe der Schrift „Enthüllungen
über den Kommunisten-Prozeß zu Köln"
von Karl Marx, Hottingen-Zürich 1885.

Karl Marx/Friedrich Engels

Rezensionen aus der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue". Viertes Heft, April 1850[125]

I

„Latter-Day Pamphlets", edited by Thomas Carlyle – Nr. I „The Present Time", Nr. II „Model Prisons"[1] –, London 1850

Thomas Carlyle ist der einzige englische Schriftsteller, auf den die deutsche Literatur einen direkten und sehr bedeutenden Einfluß ausgeübt hat. Schon aus Höflichkeit darf der Deutsche seine Schriften nicht unbeachtet vorübergehen lassen.

Wir haben an der neuesten Schrift von Guizot (Heft II der „N. Rh. Z."[2]) gesehn, wie die Kapazitäten der Bourgeoisie im Untergehn begriffen sind. In den vorliegenden zwei Broschüren von Carlyle erleben wir den Untergang des literarischen Genies an den akut gewordenen geschichtlichen Kämpfen, gegen die es seine verkannten, unmittelbaren, prophetischen Inspirationen geltend zu machen sucht.

Thomas Carlyle hat das Verdienst, literarisch gegen die Bourgeoisie aufgetreten zu sein zu einer Zeit, wo ihre Anschauungen, Geschmacksrichtungen und Ideen die ganze offizielle englische Literatur vollständig unterjochten, und in einer Weise, die mitunter sogar revolutionär ist. So in seiner französischen Revolutionsgeschichte, in seiner Apologie Cromwells, in dem Pamphlet über den Chartismus, in „Past and Present". Aber in allen diesen Schriften hängt die Kritik der Gegenwart eng zusammen mit einer seltsam unhistorischen Apotheose des Mittelalters, auch sonst häufig bei englischen Revolutionären, z.B. bei Cobbett und einem Teil der Chartisten. Während er in der Vergangenheit wenigstens die klassischen Epochen einer bestimmten Gesellschaftsphase bewundert, bringt ihn die Gegenwart zur Verzweiflung, graut ihm vor der

---

[1] *„Zeitgenössische Pamphlete", herausgegeben von Thomas Carlyle* – Nr. I „Die Gegenwart", Nr. II „Mustergefängnisse" – [2] siehe vorl. Band, S. 207–212

Zukunft. Wo er die Revolution anerkannt oder gar apotheosiert, konzentriert sie sich ihm in ein einzelnes Individuum, einen Cromwell oder Danton. Ihnen widmet er denselben Heroenkultus, den er in seinen „Lectures on Heroes and Hero-Worship" als einzige Zuflucht aus der verzweiflungsschwangern Gegenwart, als neue Religion gepredigt hat.

Wie die Ideen, so der Stil Carlyles. Er ist eine direkte, gewaltsame Reaktion gegen den modern-bürgerlichen englischen Pecksniff-Stil [172], dessen gespreizte Schlaffheit, vorsichtige Weitschweifigkeit und moralisch-sentimentale zerfahrene Langweiligkeit von den ursprünglichen Erfindern, den gebildeten Cockneys, auf die ganze englische Literatur übergegangen ist. Ihr gegenüber behandelte Carlyle die englische Sprache wie ein vollständig rohes Material, das er von Grund aus umzuschmelzen hatte. Veraltete Wendungen und Worte wurden wieder hervorgesucht und neue erfunden nach deutschen und speziell Jean Paulschem Muster. Der neue Stil war oft himmelstürmend und geschmacklos, aber häufig brillant und immer originell. Auch hierin zeigen die „Latter-Day Pamphlets" einen merkwürdigen Rückschritt.

Übrigens ist es bezeichnend, daß aus der ganzen deutschen Literatur derjenige Kopf, der am meisten Einfluß auf Carlyle geübt hat, nicht Hegel war, sondern der literarische Apotheker Jean Paul.

Dem Kultus des Genius, den Carlyle mit Strauß teilt, ist in den vorliegenden Broschüren der Genius abhanden gekommen. Der Kultus ist geblieben.

„The Present Time" beginnt mit der Erklärung, daß die Gegenwart die Tochter der Vergangenheit und die Mutter der Zukunft, jedenfalls aber eine *neue Ära* ist.

Die erste Erscheinung dieser neuen Ära ist ein *reformierender* Papst. Das Evangelium in der Hand, wollte Pius IX. vom Vatikan herab der Christenheit „*das Gesetz der Wahrheit*" verkünden.

„Vor mehr als dreihundert Jahren erhielt der Thron Sankt Peters peremptorische gerichtliche Aufkündung, authentische Ordre, registriert in der Kanzlei des Himmels, und seitdem lesbar in den Herzen aller wackern Männer, sich auf und davon zu machen, zu verschwinden und uns nichts mehr zu tun zu machen mit ihm und seinen Täuschungen und gottlosen Delirien; – und seitdem blieb er stehn auf seine eigne Gefahr und wird exakten Schadenersatz zu leisten haben für jeden Tag, den er so gestanden hat. Gesetz der Wahrheit? Was dieses Papsttum dem Gesetz der Wahrheit gemäß zu tun hatte, das war, aufzugeben sein faules galvanisiertes Leben, diese Schmach vor Gott und dem Menschen, ehrbar zu sterben und sich begraben zu lassen. Fern hiervon war, was der arme Papst unternahm; und doch war es im ganzen wesentlich nur das ... Ein reformierender Papst? Turgot und Necker waren nichts dagegen. Gott ist groß, und wenn ein Ärgernis enden soll, beruft er dazu einen gläubigen Mann, der Hand ans Werk legt in Hoffnung, nicht in Verzweiflung." p. 3.

Mit seinen Reformmanifesten hatte der Papst Fragen auferweckt,

„Mütter von Wirbelwinden, Weltbränden, Erdbeben ... Fragen, welche alle offiziellen Männer wünschten und meist auch hofften aufzuschieben bis zum jüngsten Tag. Der jüngste Tag selbst war gekommen, das war die schreckliche Wahrheit." p. 4.

Das Gesetz der Wahrheit war proklamiert. Die Sizilianer

„waren das erste Volk, das sich daran gab, diese neue, vom heiligen Vater sanktionierte Regel anzuwenden: Wir gehören nicht durch das Gesetz der Wahrheit Neapel an und diesen neapolitanischen Beamten. Wir wollen, mit der Gunst des Himmels und des Papstes, uns von diesen befreien."

Daher die sizilische Revolution.

Das französische Volk, das sich selbst als eine „Art von Messiasvolk" betrachtet, als der „auserwählte Soldat der Freiheit", fürchtete, daß die armen verachteten Sizilianer ihm diesen Industriezweig (trade) aus der Hand nehmen möchten – Februarrevolution.

„Wie durch sympathetische unterirdische Elektrizitäten explodierte ganz Europa, schrankenlos, unkontrollierbar; und wir hatten das Jahr 1848, eins der seltsamsten, unheilvollsten, erstaunlichsten und im ganzen demütigendsten Jahre, welche die europäische Welt jemals sah ... Die Könige überall und die regierenden Personen stierten in plötzlichem Schrecken, als die Stimme der ganzen Welt in ihre Ohren bellte: Hebt euch von dannen, ihr Schwachköpfe, Heuchler, Histrionen, nicht Heroen! Weg mit euch, weg! Und was eigentümlich war, und in diesem Jahr zuerst erhört: die Könige alle beschleunigten sich zu gehn, als wenn sie ausriefen: Wir *sind* arme Histrionen, das sind wir – braucht ihr Heroen? Bringt uns nicht um, was können wir dafür! – Nicht einer von ihnen wandte sich rückwärts und stand fest auf seinem Königtum als auf einem Recht, wofür er sterben oder seine Haut riskieren könnte. Das, wiederhole ich, ist die beängstigende Besonderheit der Gegenwart. Die Demokratie, bei dieser neuen Gelegenheit, findet alle Könige *bewußt*, daß sie nichts andres sind als Komödianten. Sie flohen jählings, einige von ihnen mit sozusagen ausgesuchter Schmach – in Angst vor dem Zuchthaus oder Schlimmerem. Und das Volk, oder der Pöbel, übertrug allerorten seine eigne Regierung sich selbst, und offne Königslosigkeit (kinglessness), was wir *Anarchie* nennen – glücklich, wenn Anarchie plus einem Straßenkonstabler –, ist überall an der Tagesordnung. Solches war die Geschichte vom Baltischen bis zum Mittelmeer, in Italien, Frankreich, Preußen, Östreich, von einem Ende Europas bis zum andern in jenen Märztagen von 1848. Und so blieb kein König in Europa, kein König, außer dem öffentlichen ‚haranguer'[1], harangierend auf dem Bierfaß, im Leitartikel oder sich mit seinesgleichen versammelnd im Nationalparlament. Und für ungefähr vier Monate war ganz Frankreich und in einem hohen Grade ganz Europa, abgehetzt durch jede Art von Delirium, ein auf und nieder wogender Pöbel, präsidiert von Herrn von Lamartine auf

[1] ‚Redner', Schwätzer

dem Hôtel de Ville. Ein sorgenschwangeres Schauspiel für denkende Männer, solange er währte, dieser arme Herr von Lamartine, mit nichts in ihm, außer melodischem Wind und weichlichem Speichelfluß. Traurig genug: Die beredteste, letzte Verkörperung des rehabilitierten ‚Chaos', fähig für sich selbst zu sprechen und mit glatten Worten einzureden, es sei ‚Kosmos'! Aber ihr braucht nur kurze Zeit zu harren in solchen Fällen; alle Luftballone müssen ihr Gas von sich geben unter dem Druck der Dinge und fallen widerlich schlaff zusammen bevor lange." p. 6–8.

Wer war es, der diese allgemeine Revolution schürte, zu der der Stoff allerdings vorhanden war?

„Studenten, junge Literaten, Advokaten, Zeitungsschreiber, heißblütige unerfahrene Enthusiasten und wilde, mit Recht bankrotte Desperados. Nimmer bis jetzt haben junge Leute und beinahe Kinder solch ein Kommando geführt in den menschlichen Dingen. Veränderte Zeit, seit das Wort senior, seigneur oder Aldermann zuerst erdacht wurde, um Herr oder Vorgesetzter zu bedeuten, wie wir es in den Sprachen aller Menschen finden! ... Wenn ihr genauer zuseht, werdet ihr finden, daß der Alte aufgehört hat, ehrwürdig und daß er begonnen hat, verächtlich zu sein, ein törichter Knabe noch, aber ein Knabe ohne die Anmut, den Großsinn und die üppige Kraft der jungen Knaben. – Dieser wahnsinnige Stand der Dinge wird natürlich binnen kurzem sich selbst Erleichterung verschaffen, wie er das überall schon zu tun begonnen hat; die gewöhnlichen Notwendigkeiten des täglichen Lebens können nicht mit ihm bestehn, und diese, was sonst auch beiseite geworfen werden mag, gehn ihren Weg fort. Eine beliebige Reparatur der alten Maschine unter neuen Farben und veränderten Formen wird wahrscheinlich bald in den meisten Ländern erfolgen; die alten Theaterkönige werden wieder zugelassen werden unter Bedingungen, unter Konstitutionen mit nationalen Parlamenten oder dgl. fashionablem Zubehör, und allerorten wird das alte tägliche Leben versuchen, von Anfang wieder anzufangen. Aber dermalen ist keine Hoffnung, daß solche Ausgleichungen Dauer haben könnten. – In solchen fluchbringenden Schwingungen, treibend wie unter abgrundlos tobenden Strudeln und sich bekriegenden Seeströmungen, nicht stehend auf festgegründeten Fundamenten, muß die europäische Gesellschaft fortfahren zu taumeln – bald heillos stolpernd, dann wieder mühselig sich aufraffend in immer kürzeren Intervallen, bis endlich einmal die neue *Felsenbasis* ans Tageslicht kommt und die auf und nieder wogenden Sündfluten der Meuterei und der Notwendigkeit der Meuterei sich wieder verlaufen." p. 8–10.

Soweit die Geschichte, die auch in dieser Form wenig tröstlich ist für die alte Welt. Jetzt kommt die Moral:

„Die *allgemeine Demokratie*, was man auch von ihr denken möge, ist das unvermeidliche Faktum der Tage, worin wir leben." p. 10.

Was ist die Demokratie? Eine Bedeutung muß sie haben, oder sie wäre nicht da. Es kommt also alles darauf an, die wahre Bedeutung der Demokratie

zu finden. Gelingt uns dies, so können wir mit ihr fertig werden; wo nicht, sind wir verloren. Die Februarrevolution war „ein allgemeiner Bankerutt des Betrugs; das ist ihre kurze Erklärung". p. 14. Der *Schein* und Scheingestalten, „shams", „delusions", „phantasms"[1], bedeutungslos gewordne Namen anstatt der wirklichen Verhältnisse und Dinge, mit einem Wort der Lug anstatt der Wahrheit hat in der modernen Zeit geherrscht. Die individuelle und soziale Ehescheidung von diesen Scheingestalten und Gespenstern, das ist die Aufgabe der Reform, und die Notwendigkeit, daß aller sham, aller Betrug aufhöre, ist unleugbar.

„Allerdings mag dies manchem befremdlich erscheinen; und manch einem soliden Engländer, der mit gesundem Behagen seinen Pudding verdaut, unter den sogenannten gebildeten Klassen, scheint es über die Maßen befremdlich, eine verrückte unwissende Vorstellung, durchaus heterodox und schwanger nur mit Ruin. Ihm sind angewöhnt worden Formen des Anstands, denen seit langer Zeit ihre Bedeutung abhanden gekommen ist, plausible Verhaltungsweisen, rein zeremoniell gewordne Feierlichkeiten – was ihr in eurem bilderstürmenden Humor shams nennt – sein ganzes Leben durch; nimmer hörte er, daß irgendein Harm in ihnen wäre, daß irgendein Vorankommen wäre ohne sie. Spann nicht die Baumwolle sich selbst, mästete sich nicht das Vieh, und Kolonialwaren und Spezereien, kamen sie nicht von Osten und Westen herein durchaus komfortabel an der Seite der shams?" p. 15.

Wird nun die Demokratie diese notwendige Reform, die Befreiung von den shams, vollbringen?

„Die Demokratie, wenn sie organisiert ist vermittelst des allgemeinen Stimmrechts, wird sie diesen heilenden allgemeinen Übergang von der Illusion zum Wirklichen, vom Falschen zum Wahren durchführen und nach und nach eine gesegnete Welt schaffen?" p. 17.

Carlyle leugnet dies. Er sieht überhaupt in der Demokratie und in dem allgemeinen Stimmrecht nur eine Ansteckung aller Völker durch den englischen Aberglauben an die Unfehlbarkeit der parlamentarischen Regierung. Die Bemannung jenes Schiffs, das den Weg um Kap Horn verloren hatte und statt nach Wind und Wetter auszuschauen und den Sextanten zu gebrauchen über den einzuschlagenden Weg abstimmte und die Entscheidung der Majorität für unfehlbar erklärte – das ist das allgemeine Stimmrecht, das den Staat lenken will. Wie für jeden einzelnen, so für die Gesellschaft kommt es nur darauf an, die wahren Regulationen des Universums, die ewig währenden Gesetze der Natur mit Bezug auf die jedesmal vorliegende Aufgabe zu entdecken

[1] „Täuschungen", „Illusionen", „Trugbilder"

und darnach zu handeln. Wer uns diese ewigen Gesetze enthüllt, dem folgen wir, „sei es der Zar von Rußland oder das chartistische Parlament, der Erzbischof von Canterbury oder der Dalai-Lama". Wie aber entdecken wir diese ewigen Vorschriften Gottes? Jedenfalls ist das allgemeine Stimmrecht, das jedem einen Stimmzettel gibt und die Köpfe zählt, der schlechteste Weg dazu. Das Universum ist sehr exklusiver Natur und hat von jeher seine Geheimnisse nur wenigen Auserwählten, nur einer kleinen Minorität von Edlen und Weisen mitgeteilt. Es hat daher auch nie eine Nation auf der Grundlage der Demokratie existieren können. Griechen und Römer? Jeder weiß heutzutage, daß sie keine Demokratien bildeten, daß die Sklaverei die Grundlage ihrer Staaten war. Von den verschiedenen französischen Republiken ist es ganz überflüssig zu sprechen. Und die nordamerikanische Musterrepublik? Von den Amerikanern kann bis jetzt nicht einmal gesagt werden, daß sie eine Nation, einen Staat bilden. Die amerikanische Bevölkerung lebt *ohne* Regierung; was hier konstituiert, ist die Anarchie plus einem Straßenkonstabler. Was diesen Zustand möglich macht, sind die enormen Strecken noch unbebauten Landes und der aus England herübergebrachte Respekt vor dem Konstablerstock. Mit dem Wachsen der Bevölkerung hat auch das ein Ende.

„Welche große menschliche Seele, welchen großen Gedanken, welche große edle Sache, die man anbeten oder der man loyale Bewunderung zollen könnte, hat Amerika noch erzeugt?" p. 25. –

Es hat seine Bevölkerung alle zwanzig Jahre verdoppelt – voilà tout[1].

Also diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans ist die Demokratie für immer unmöglich. Das Universum selbst ist eine Monarchie und eine Hierarchie. Keine Nation, worin die göttliche immerwährende Pflicht der Leitung und Kontrollierung der Unwissenden nicht dem *Edelsten* mit seiner auserwählten Reihe von *Edleren* anvertraut ist, hat das Reich Gottes, entspricht den ewigen Naturgesetzen.

Jetzt erfahren wir auch das Geheimnis, den Ursprung und die Notwendigkeit der modernen Demokratie. Es besteht einfach darin, daß der falsche Edle (sham-noble) erhöht und durch Tradition oder neu erfundene Täuschungen konsekriert worden ist.

Und wer soll den wahren Edelstein entdecken mit seiner ganzen Einfassung von kleineren Menschenjuwelen und Perlen? Sicher nicht das allgemeine Stimmrecht, denn nur der Edle kann den Edlen ausfinden. Und so erklärt Carlyle, daß England noch eine Menge solcher Edlen und „Könige" besitze, und fordert diese p. 38 auf, sich bei ihm zu melden.

---

[1] das ist alles

Man sieht, wie der „Edle" Carlyle von einer durchaus pantheistischen Anschauungsweise ausgeht. Der ganze geschichtliche Prozeß wird bedingt nicht durch die Entwicklung der lebendigen Massen selbst, die natürlich von bestimmten, aber selbst wieder historisch erzeugten wechselnden Voraussetzungen abhängig ist; er wird bedingt durch ein ewiges, für alle Zeiten unveränderliches Naturgesetz, von dem er sich heute entfernt und dem er sich morgen wieder nähert und auf dessen richtige Erkenntnis alles ankommt. Diese richtige Erkenntnis des ewigen Naturgesetzes ist die ewige Wahrheit, alles andre ist falsch. Mit dieser Anschauungsweise lösen sich die wirklichen Klassengegensätze, so verschieden sie in verschiednen Epochen sind, sämtlich auf in den einen großen und ewigen Gegensatz derer, die das ewige Naturgesetz ergründet haben und darnach handeln, der Weisen und Edlen, und derer, die es falsch verstehn, es verdrehn und ihm entgegen wirken, der Toren und Schurken. Der historisch erzeugte Klassenunterschied wird so zu einem natürlichen Unterschied, den man selbst als einen Teil des ewigen Naturgesetzes anerkennen und verehren muß, indem man sich vor den Edlen und Weisen der Natur beugt: Kultus des Genius. Die ganze Anschauung des historischen Entwicklungsprozesses verflacht sich zur platten Trivialität der Illuminaten- und Freimaurerweisheit [173] des vorigen Jahrhunderts, zur einfachen Moral aus der „Zauberflöte" und zu einem unendlich verkommenen und banalisierten Saint-Simonismus. Damit kommt natürlich die alte Frage, wer denn eigentlich herrschen soll, die mit hochwichtiger Seichtigkeit des breitesten diskutiert und endlich dahin beantwortet wird, daß die Edlen, Weisen und Wissenden herrschen sollen, woran sich dann ganz ungezwungen die Folgerung anschließt, daß viel, sehr viel regiert werden müsse, daß nie zuviel regiert werden könne, da ja das Regieren die stete Enthüllung und Geltendmachung des Naturgesetzes gegenüber der Masse ist. Wie aber sollen die Edlen und Weisen entdeckt werden? Kein überirdisches Wunder enthüllt sie; man muß sie suchen. Und hier kommen die zu rein natürlichen Unterschieden gemachten historischen Klassenunterschiede wieder zum Vorschein. Der Edle ist edel, weil er Weiser, Wissender ist. Er wird also zu suchen sein unter den Klassen, die das Monopol der Bildung haben – unter den privilegierten Klassen, und dieselben Klassen werden es sein, die ihn in ihrer Mitte auszufinden, die über seine Ansprüche auf den Rang eines Edlen und Weisen zu entscheiden haben. Damit werden die privilegierten Klassen sofort, wenn nicht geradezu zur edlen und weisen, doch zur „artikulierten" Klasse; die unterdrückten Klassen sind natürlich die „stummen unartikulierten", und so ist die Klassenherrschaft neu sanktioniert. Die ganze hochentrüstete Polterei verwandelt sich in eine etwas versteckte Anerkennung der bestehenden Klassen-

herrschaft, die bloß darüber grämelt und murrt, daß die Bourgeois ihren verkannten Genies keine Stelle an der Spitze der Gesellschaft anweisen und aus sehr praktischen Rücksichten nicht auf die schwärmerischen Faseleien dieser Herren eingehn. Wie übrigens auch hier die hochtrabende Salbaderei in ihr Gegenteil umschlägt, wie der Edle, Wissende und Weise in der Praxis sich in den Gemeinen, Unwissenden und Narren verwandelt, davon liefert uns Carlyle schlagende Exempel.

Er wendet sich, da bei ihm auf die starke Regierung alles ankommt, mit höchster Entrüstung gegen das Geschrei nach Befreiung und Emanzipation:

„Laßt uns alle frei sein, der eine von dem andern. Frei ohne Band oder Verschlingung, ausgenommen der der baren Zahlung; ehrlicher Tageslohn für ehrliches Tagewerk, festgesetzt durch freiwilligen Vertrag und durch das Gesetz der Nachfrage und Zufuhr; dies bildet man sich ein, sei die wahre Lösung aller Schwierigkeiten und Ungerechtigkeiten, die zwischen Mensch und Mensch vorgefallen sind. Um das Verhältnis, das zwischen zwei Menschen existiert, zu berichtigen, gibt es keine andere Methode, als es ganz und gar zu beseitigen?" p. 29.

Diese vollständige Auflösung aller Bande, aller Verhältnisse zwischen den Menschen erreicht natürlich ihre Spitze in der *Anarchie*, dem Gesetz der Gesetzlosigkeit, dem Zustand, in dem das Band der Bänder, die Regierung, vollständig zerschnitten ist. Und dahin strebt man in England wie auf dem Kontinent, ja sogar in dem „soliden Germanien".

So poltert Carlyle mehrere Seiten hindurch fort, indem er auf eine höchst befremdliche Weise rote Republik, fraternité[1], Louis Blanc usw. mit dem free trade[2], der Abschaffung der Kornzölle etc. zusammenwirft. Vgl. p. 29–42. Die Vernichtung der traditionell noch forterhaltenen Reste des Feudalismus, die Reduktion des Staats auf das unumgänglich nötige und allerwohlfeilste, die vollständige Durchführung der freien Konkurrenz durch die Bourgeois vermischt und identifiziert Carlyle also mit der Aufhebung eben dieser Bourgeoisverhältnisse, mit der Abschaffung des Gegensatzes von Kapital und Lohnarbeit, mit dem Sturz der Bourgeoisie durch das Proletariat. Glänzende Rückkehr zu der „Nacht des Absoluten", in der alle Kühe grau sind! Tiefe Wissenschaft des „Wissenden", der nicht das erste Wort von dem weiß, was um ihn vorgeht! Seltsamer Scharfsinn, der mit der Abschaffung des Feudalismus oder der freien Konkurrenz alle Beziehungen zwischen den Menschen abgeschafft glaubt! Gründliche Ergründung des „ewigen Naturgesetzes", die in allem Ernst glaubt, daß keine Kinder mehr zur Welt

[1] Brüderlichkeit (Losungswort der Französischen Revolution von 1789) – [2] Freihandel

kommen, sobald die Eltern nicht vorher auf die Mairie gehn, um sich ehelich zu „verbinden“!

Nach diesem erbaulichen Beispiel von der Weisheit, die auf die pure Unwissenheit hinausläuft, gibt uns Carlyle auch noch den Beweis, wie der hochbeteuernde Edelmut sofort in die unverhüllte Niedertracht umschlägt, sobald er aus seinem Phrasen- und Sentenzenhimmel in die Welt der wirklichen Verhältnisse hinabsteigt.

„In allen europäischen Ländern, speziell in England, hat eine Klasse von Hauptleuten und Kommandeuren von Menschen, erkennbar als der Beginn einer neuen, realen und nicht imaginären Aristokratie, sich bereits einigermaßen entwickelt: die Hauptleute der Industrie, glücklicherweise die Klasse, welche vor allen andern in diesen Zeiten not tut. Und sicher, von der andern Seite ist kein Mangel an Menschen, die nötig haben kommandiert zu werden: Diese traurige Klasse von Brudermenschen, die wir beschrieben haben als Hodges emanzipierte Pferde[174], reduziert zu vagabondierender Hungerleiderei, diese Klasse ebenfalls hat sich in allen Ländern entwickelt und entwickelt sich immer mehr in unheilschwangrer geometrischer Progression mit beängstigender Geschwindigkeit. Auf diesen Grund hin kann es mit Wahrheit gesagt werden, daß die Organisation der Arbeit die allgemeine Lebensaufgabe der Welt ist.“ p. 42, 43.

Nachdem Carlyle auf den ersten vierzig Seiten seinen ganzen tugendhaften Grimm gegen den Egoismus, die freie Konkurrenz, Abschaffung der feudalen Bande zwischen Mensch und Mensch, Nachfrage und Zufuhr, laisser faire[175], Baumwollspinnen, bare Zahlung etc. etc. aber und abermals ausgepoltert hat, finden wir jetzt auf einmal, daß die Hauptvertreter aller dieser shams, die industriellen Bourgeois, nicht nur zu den gefeierten Heroen und Genien gehören, sondern sogar den zunächst notwendigen Teil dieser Heroen ausmachen, daß der Trumpf aller seiner Angriffe gegen die Bourgeoisverhältnisse und Ideen die Apotheose der Bourgeoispersonen ist. Sonderbarer erscheint es, daß Carlyle, nachdem er die Kommandierenden und die Kommandierten der Arbeit vorgefunden hat, also eine bestimmte Organisation der Arbeit, dennoch diese Organisation für ein noch zu lösendes großes Problem erklärt. Aber man täusche sich nicht. Es handelt sich nicht um die Organisation der einregimentierten, sondern um die der nicht einregimentierten, der führerlosen Arbeiter, und diese hat Carlyle sich selbst vorbehalten. Wir sehn ihn am Schluß seiner Broschüre plötzlich als britischen Premierminister in partibus[72] auftreten, die drei Millionen irische und andre Bettler, arbeitsfähige Habenichtse, nomadisch oder stationär, und die allgemeine Nationalversammlung der britischen Paupers außer dem workhouse[18] und im workhouse zusammenrufen und in einer Rede „harangieren“, worin er den Habenichtsen

erstlich alles wiederholt, was er dem Leser schon früher anvertraut hat, und dann die auserlesene Gesellschaft anredet wie folgt:

„Vagabondierende Habe- und Taugenichtse, töricht manche von euch, Verbrecher viele von euch, Elende alle! Euer Anblick erfüllt mich mit Staunen und Verzweiflung. Hier sind an die drei Millionen von euch, manche von euch in den Abgrund des direkten Bettlertums gefallen, und schrecklich zu sagen, jeder, der fällt, beschwert mit seinem Gewicht um soviel mehr die Kette, die die andern herüberzieht. Am Rande dieses Abgrunds hangen ungezählte Millionen, die sich vermehren, wie man mir sagt, um zwölfhundert jeden Tag, fallend, fallend einer nach dem andern, und die Kette wird immer schwerer, und wer zuletzt wird noch stehn können? – Was nun mit euch anfangen? ... Die andern, die noch stehn, ringen mit ihren eignen Nöten, das kann ich euch sagen; aber ihr, durch mangelhafte Energie und überflüssigen Appetit, durch zuwenig getane Arbeit und zuviel getrunkenes Bier, ihr habt bewiesen, daß ihr es nicht könnt. Wißt, daß wer auch immer die Söhne der Freiheit sein mögen, ihr für euren Teil seid es nicht und könnt es nicht sein; ihr seid handgreiflich Gefangene, nicht Freie... Ihr habt die Natur von Sklaven, oder wenn ihr lieber wollt, von nomadisch vagabundierenden Knechten, die keinen Herrn zu finden wissen ... Nicht als glorreich unglückliche Söhne der Freiheit, sondern als notorische Gefangene, als unglückliche gefallne Brüder, die verlangen, daß ich sie kommandieren und wenn nötig, sie kontrollieren und unterjochen soll, könnt ihr von nun an mit mir in Verbindung treten ... Vor dem Himmel und der Erde und Gott, dem Schöpfer unser aller, erkläre ich es ein Ärgernis, *solch* ein Leben in euch erhalten zu sehn, durch den Schweiß und das Herzblut eurer Brüder, und daß, wenn wir es nicht bessern können, der Tod vorzuziehen wäre ... Schreibt euch ein in meine irischen, meine schottischen, meine englischen Regimenter der *neuen Ära*, ihr armen wandernden Banditen, gehorcht, arbeitet, duldet, fastet, wie alle von uns tun mußten ... Industrielle Obersten, Werkmeister, Aufseher, Herren über Leben und Tod, billig wie Rhadamanth und unbeugsam wie er, die tun euch not, und sie werden für euch findbar sein, sobald ihr einmal unter den Kriegsartikeln steht ... Zu jedem von euch werde ich dann sagen: Hier ist Werk für euch; macht euch tapfer dran, mit männlichem, soldatischem Gehorsam und gutem Mut, und fügt euch gemäß den Methoden, die ich hier diktiere, – Lohn folgt für euch ohne Schwierigkeit ... Weigert euch, bebt vor saurer Arbeit zurück, gehorcht nicht den Vorschriften, und ich werde euch ermahnen und anzustacheln suchen; wenn vergeblich, werde ich euch peitschen; wenn immer noch vergeblich, werde ich euch endlich niederschießen." p. 46–55.

Die *„neue Ära"*, worin der Genius herrscht, unterscheidet sich von der alten Ära also hauptsächlich dadurch, daß die Peitsche sich einbildet, genial zu sein. Der Genius Carlyle unterscheidet sich vom ersten besten Gefängniszerberus oder Armenvogt durch die tugendhafte Entrüstung und das moralische Bewußtsein, daß er die Paupers nur schindet, um sie zu *seiner* Höhe zu erheben. Wir sehen hier den hochbeteuernden Genius in seinem welterlösenden Zorn die Infamien des Bourgeois phantastisch rechtfertigen und über-

treiben. Hatte die englische Bourgeoisie die Paupers den Verbrechern assimiliert, um vom Pauperismus abzuschrecken, hatte sie das Armengesetz von 1834 geschaffen, so klagt Carlyle die Paupers des *Hochverrats* an, weil der Pauperismus den Pauperismus erzeugt. Wie vorhin die historisch entstandene herrschende Klasse, die industrielle Bourgeoisie, schon weil sie herrschte, des Genius teilhaftig war, so ist jetzt jede unterdrückte Klasse, je tiefer sie unterdrückt ist, desto mehr vom Genius ausgeschlossen, desto mehr der tobenden Wut unsres verkannten Reformators ausgesetzt. So hier die Paupers. Aber sein sittlich-edler Grimm erreicht die höchste Spitze gegenüber den absolut Niederträchtigen und Ignobeln, den „Schurken", d.h. den *Verbrechern*. Von diesen handelt er in der Broschüre über die Mustergefängnisse.

Diese Broschüre unterscheidet sich von der ersten nur durch eine noch viel größere Wut, um so wohlfeiler, als sie sich gegen die von der bestehenden Gesellschaft offiziell Ausgestoßenen, gegen Leute unter Schloß und Riegel richtet; eine Wut, die selbst das wenige von Scham abstreift, was die gewöhnlichen Bourgeois anstandshalber noch zur Schau tragen. Wie Carlyle im ersten Pamphlet eine vollständige Hierarchie der Edeln aufstellt und dem Edelsten der Edeln nachspürt, so arrangiert er hier eine ebenso komplette Hierarchie der Schurken und Niederträchtigen und trachtet danach, den *Schlechtesten der Schlechten*, den *größten Schurken* in England zu erjagen, um die Wollust zu haben, ihn zu hängen. Gesetzt, er finge ihn und hing ihn auf; so ist uns ein andrer der Schlechteste und muß wieder gehangen werden und dann wieder ein anderer, bis die Reihe endlich an die Edlen, und dann an die Edleren kömmt und zuletzt niemand übrigblieb als Carlyle, der Edelste, der als Verfolger der Schurken zugleich Mörder der Edlen ist und auch in den Schurken das Edle gemordet hat, der Edelste der Edeln, der sich plötzlich in den Niederträchtigsten der Schurken verwandelt und als solcher *sich selbst zu hängen* hat. Damit wären dann alle Fragen über die Regierung, den Staat, die Organisation der Arbeit, die Hierarchie des Edlen gelöst, und das ewige Naturgesetz endlich verwirklicht.

II

„*Les Conspirateurs*", par *A. Chenu*, ex-capitaine des gardes du citoyen Caussidière – Les sociétés secrètes; La préfecture de police sous Caussidière; Les corps-francs –[1], Paris 1850
„*La naissance de la République* en Février 1848", par *Lucien de la Hodde*[2], Paris 1850

Nichts ist wünschenswerter, als daß die Leute, die an der Spitze der Bewegungspartei standen, sei es vor der Revolution in den geheimen Gesellschaften oder in der Presse, sei es später in offiziellen Stellungen, endlich einmal mit derben rembrandtschen Farben geschildert werden, in ihrer ganzen Lebendigkeit. Die bisherigen Darstellungen malen uns diese Persönlichkeiten nie in ihrer wirklichen, nur in ihrer offiziellen Gestalt, mit dem Kothurn am Fuß und der Aureole um den Kopf. In diesen verhimmelten raffaelschen Bildern geht alle Wahrheit der Darstellung verloren.

Die beiden vorliegenden Schriften entfernen zwar den Kothurn und die Aureole, mit denen die „großen Männer" der Februarrevolution bisher zu erscheinen pflegten. Sie dringen in das Privatleben dieser Personen ein, sie zeigen sie uns im Negligé, mit ihrer ganzen Umgebung von subalternen Subjekten sehr verschiedener Art. Aber darum sind sie nicht weniger weit entfernt von einer wirklichen, treuen Darstellung der Personen und Ereignisse. Von ihren Verfassern ist der eine ein eingestandner langjähriger Mouchard[3] Louis-Philippes, der andre ein alter Verschwörer von Profession, dessen Beziehungen zur Polizei ebenfalls sehr zweideutig sind und dessen Auffassungsfähigkeit schon dadurch charakterisiert wird, daß er zwischen Rheinfelden und Basel „jene prächtige Alpenkette, deren silberne Gipfel das Auge blenden", und zwischen Kehl und Karlsruhe „die rheinischen Alpen, deren ferne Gipfel sich im Horizont verloren", gesehn haben will. Von solchen Leuten, besonders wenn sie obendrein zu ihrer persönlichen Rechtfertigung schreiben, ist allerdings nur eine mehr oder minder chargierte chronique scandaleuse[4] der Februarrevolution zu erwarten.

Herr de la Hodde sucht sich in seiner Broschüre als den Spion des Cooperschen Romans[176] darzustellen. Er habe, behauptet er, sich um die Gesellschaft verdient gemacht, indem er die geheimen Gesellschaften während acht

---

[1] „*Die Verschwörer*", von *A. Chenu*, Ex-Hauptmann der Garden des Bürgers Caussidière – Die geheimen Gesellschaften; Die Polizeipräfektur unter Caussidière; Die Freikorps – [2] „*Die Geburt der Republik* im Februar 1848", von *Lucien de la Hodde* – [3] Polizeispion – [4] Klatschgeschichte

Jahren paralysierte. Aber vom Cooperschen Spion bis zu Herrn de la Hodde ist weit, sehr weit. Herr de la Hodde, Mitarbeiter am „Charivari"[177], Mitglied des Zentralkomitees der *„société des nouvelles saisons"*[178] seit 1839, Mitredakteur der „Réforme"[23] seit ihrer Gründung und gleichzeitig bezahlter Spion des Polizeipräfekten Delessert, ist durch niemanden mehr kompromittiert als durch Chenu. Seine Schrift ist direkt provoziert durch Chenus Enthüllungen, hütet sich aber sehr wohl, auch nur eine Silbe auf das zu erwidern, was Chenu über de la Hodde selbst sagt. Dieser Teil der Chenuschen Memoiren wenigstens ist also authentisch.

„In einer meiner nächtlichen Wanderungen", erzählt Chenu, „bemerkte ich de la Hodde, wie er den Quai Voltaire auf- und abwandelte. Der Regen floß stromweise, und dieser Umstand machte mich nachdenklich. Sollte zufällig dieser teure de la Hodde auch in der Kasse der geheimen Fonds schöpfen? Aber ich erinnerte mich seiner Gesänge, seiner herrlichen Strophen über Irland und Polen, und namentlich der heftigen Artikel, die er im Journal ‚La Réforme' schrieb" (während Herr de la Hodde sich als den Besänftiger der „Réforme" hinzustellen sucht). „Guten Abend, de la Hodde, was Teufel treibst du hier zu dieser Stunde und in diesem schauderhaften Wetter? – Ich warte auf einen Schwerenöter, der mir Geld schuldig ist, und da er alle Abend zu dieser Stunde hier vorüberkommt, wird er mir zahlen, oder – und er schlug heftig mit seinem Stock auf die Brustwehr des Quais."

De la Hodde sucht ihn loszuwerden und geht nach dem Pont du Carrousel zu. Chenu entfernt sich nach der entgegengesetzten Seite, aber nur, um sich unter den Arkaden des Instituts zu verbergen. De la Hodde kommt bald zurück, sieht sich sorgfältig nach allen Seiten um und spaziert von neuem auf und ab.

„Eine Viertelstunde nachher bemerkte ich den Wagen mit den zwei kleinen grünen Laternen, den mir mein Ex-Agent signalisiert hatte" (ein ehemaliger Spion, der Chenu im Gefängnis eine Menge Polizeigeheimnisse und Erkennungszeichen verraten hatte). „Er hielt an der Ecke der Rue des Vieux-Augustins. Ein Mann stieg aus; de la Hodde ging geradeswegs auf ihn zu; sie sprachen einen Augenblick zusammen, und ich sah de la Hodde die Bewegung eines Menschen machen, der Geld in seine Tasche steckt. – Nach diesem Vorfall wandte ich alles an, um de la Hodde aus unsern Zusammenkünften zu entfernen und vor allem Albert zu verhindern, in eine Schlinge zu fallen, denn er war der Eckstein unsres Gebäudes. Einige Tage nachher wies die ‚Réforme' einen Artikel des Herrn de la Hodde zurück. Seine literarische Eitelkeit wurde dadurch verletzt. Ich riet ihm, sich zu rächen durch Gründung eines andern Journals. Er folgte diesem Rat und publizierte mit Pilhes und Dupoty sogar den Prospektus eines Blattes ‚Le Peuple', und während dieser Zeit waren wir ihn fast ganz los." – Chenu, p. 46–48.

Wir sehn: Der Coopersche Spion verwandelt sich in den politischen Prostituierten der gemeinsten Art, der auf der Straße im Regenwetter auf die

Auszahlung seines cadeau[1] durch den ersten besten officier de paix[2] lauert. Wir sehn ferner: Nicht de la Hodde, wie er glauben machen möchte, sondern Albert stand an der Spitze der geheimen Gesellschaften. Dies folgt überhaupt aus der ganzen Darstellung Chenus. Der Mouchard „im Interesse der Ordnung" verwandelt sich hier plötzlich in den beleidigten Schriftsteller, der sich ärgert, daß auf der „Réforme" die Artikel des Mitarbeiters am „Charivari" nicht ohne weiteres aufgenommen werden, und der deshalb bricht mit der „Réforme", einem wirklichen Parteiorgan, bei dem er der Polizei nützlich werden konnte, um ein neues Blatt zu gründen, wo er höchstens seine Literateneitelkeit befriedigen konnte. Wie die Prostituierten durch ein gewisses Sentiment, so suchte der Mouchard sich durch seine schriftstellerischen Ansprüche aus seiner schmutzigen Stellung zu retten. Der Haß gegen die „Réforme", der durch sein ganzes Pamphlet geht, löst sich auf in die trivialste Schriftstellerranküne. Endlich sehen wir, daß de la Hodde in der wichtigsten Zeit der geheimen Gesellschaften, kurz vor der Februarrevolution, mehr und mehr aus ihnen verdrängt wurde; und hieraus erklärt sich, warum sie, ganz im Gegensatz zu Chenu, in dieser Zeit nach seiner Darstellung mehr und mehr verfallen.

Wir kommen jetzt zu der Szene, in der Chenu die Enthüllung der Verrätereien de la Hoddes nach der Februarrevolution schildert. Die Partei der „Réforme" war bei Albert im Luxembourg auf Caussidières Einladung versammelt. Monnier, Sobrier, Grandmenil, de la Hodde, Chenu etc. waren erschienen. Caussidière eröffnete die Versammlung und sagte dann:

„Es befindet sich ein Verräter unter uns. Wir werden uns als geheimes Tribunal konstituieren, um ihn zu richten. – Grandmenil als der älteste Anwesende wurde zum Präsidenten und Tiphaine zum Sekretär ernannt. Bürger, fuhr Caussidière als öffentlicher Ankläger fort, lange haben wir brave Patrioten angeklagt. Wir waren weit entfernt zu ahnen, welche Schlange sich unter uns geschlichen hatte. Heute habe ich den wirklichen Verräter entdeckt: es ist Lucien de la Hodde! – Dieser, der bisher ganz ruhig gesessen hatte, sprang auf bei dieser direkten Anklage. Er machte eine Bewegung gegen die Tür. Caussidière schloß sie rasch, zog eine Pistole und rief: Wenn du dich rührst, zerschmettre ich dir den Schädel! – De la Hodde beteuerte feurig seine Unschuld. Gut, sagte Caussidière. Hier ist ein Aktenstoß, der achtzehnhundert Berichte an den Polizeipräfekten enthält – und er gab jedem unter uns die ihn speziell betreffenden Berichte. De la Hodde leugnete hartnäckig, daß diese Berichte, unterzeichnet Pierre, von ihm herrührten, bis Caussidière den in seinen Memoiren veröffentlichten Brief vorlas, einen Brief, worin de la Hodde seine Dienste dem Polizeipräfekten anbot und den er mit seinem wahren Namen unterzeichnet hatte. Von diesem Augenblick leugnete der

[1] seiner Belohnung – [2] Friedensrichter, hier: Polizeibeamten

Unglückliche nicht mehr, er suchte sich zu entschuldigen durch das Elend, das ihm den fatalen Gedanken eingegeben, sich in die Arme der Polizei zu werfen. Caussidière reichte ihm die Pistole dar, letztes Rettungsmittel, das ihm bleibe. De la Hodde flehte darauf zu seinen Richtern, er wimmerte um ihre Milde, aber sie blieben unbeugsam. Bocquet, einer der Anwesenden, dem die Geduld ausging, ergriff die Pistole und reichte sie ihm dreimal dar mit den Worten: Allons[1], zerschmettre dir den Schädel, Feigling, Feigling, oder ich selbst töte dich! – Albert riß sie ihm aus der Hand: Aber bedenke, ein Pistolenschuß, hier im Luxembourg, alarmiert alle Welt! – Richtig, rief Bocquet, wir müssen Gift haben. – Gift? sagte Caussidière, ich habe Gift mitgebracht, und zwar von allen Sorten. Er nahm ein Glas, füllte es mit Wasser, das er zuckerte, schüttete dann ein weißes Pulver hinein, bot es dem de la Hodde dar, der zurückschauderte: Ihr wollt mich also meucheln? – Jawohl, sagte Bocquet, trink. – De la Hodde war schrecklich anzuschauen. Seine Züge wurden fahl, seine sehr krausen und wohl frisierten Haare bäumten sich auf seinem Haupt. Der Schweiß überschwemmte sein Gesicht. Er flehte, er weinte: Ich will nicht sterben! Aber Bocquet, unbeugsam, hielt ihm immer noch das Glas dar. Allons, trink doch, sagte Caussidière, du wirst zum Teufel sein, ehe du dich versiehst. – Nein, nein, ich werde nicht trinken! Und in seiner Geisteszerrüttung fügte er mit einer schrecklichen Gebärde hinzu: O, ich werde mich rächen für alle diese Martern!

Als man sah, daß aller Appell ans point d'honneur[2] nichts fruchtete, wurde de la Hodde auf Alberts Fürsprache endlich begnadigt und ins Gefängnis der Conciergerie gebracht." Chenu, p. 134–136.

Der angeblich Coopersche Spion wird immer erbärmlicher. Wir sehn ihn hier in seiner ganzen Verächtlichkeit, wie er seinen Gegnern bloß durch seine Feigheit Widerstand zu leisten weiß. Wir werfen ihm vor, nicht daß er nicht sich selbst, sondern daß er nicht den ersten besten seiner Gegner niederschoß. Er sucht sich nachträglich durch eine Schrift zu retten, worin er die ganze Revolution als eine bloße escroquerie[3] darzustellen sucht. Der richtige Titel dieser Schrift ist: „*Der enttäuschte Polizist.*" Sie weist nach, daß eine wirkliche Revolution das gerade Gegenteil ist von den Vorstellungen des Mouchards, der mit den „Männern der Tat" übereinstimmend in jeder Revolution das Werk einer kleinen Koterie sieht. Während alle von Koterien mehr oder weniger willkürlich provozierten Bewegungen bloße Emeuten blieben, geht aus de la Hoddes Darstellung selbst hervor, einerseits, daß die *offiziellen Republikaner* im Anfang der Februartage noch an der Eroberung der Republik verzweifelten, andrerseits, daß die *Bourgeoisie* die Republik erobern helfen mußte, ohne sie zu wollen, daß also die Februarrepublik notwendig durch die Umstände herbeigeführt wurde, die die Massen des außer allen Koterien

[1] Los – [2] Ehrgefühl – [3] Gaunerei

stehenden Proletariats in die Straßen trieb und die Majorität der Bourgeoisie zu Hause hielt oder zu gemeinsamer Aktion mit ihm zwang. – Was de la Hodde im übrigen mitteilt, ist äußerst dürftig und reduziert sich auf die banalsten Klatschereien. Nur eine Szene ist interessant: die Zusammenkunft der offiziellen Demokraten im Lokal der „Réforme" am 21. Februar abends, in der die Chefs sich entschieden gegen einen gewaltsamen Angriff aussprachen. Der Inhalt ihrer Reden zeugt im ganzen, für diesen Tag, noch von einer richtigen Auffassung der Verhältnisse. Lächerlich ist nur die hochtrabende Form und die spätere Prätension derselben Leute, die Revolution von Anfang an mit Bewußtsein und Absicht herbeigeführt zu haben. Das Schlimmste, was de la Hodde ihnen übrigens nachsagen kann, ist, daß sie ihn so lange unter sich duldeten.

Kommen wir zu Chenu. Wer ist Herr Chenu? Er ist ein alter Konspirateur, seit 1832 in allen Emeuten beteiligt und der Polizei wohlbekannt. Zur Konskription herangezogen, desertiert er bald und bleibt unentdeckt in Paris, trotz seiner abermaligen Beteiligung an Verschwörungen und an der Emeute von 1839[7]. 1844 stellt er sich bei seinem Regiment, und sonderbarerweise wird ihm, trotz seiner wohlbekannten Antezedentien, das Kriegsgericht vom Divisionsgeneral erlassen. Noch mehr: er dient seine Zeit beim Regiment nicht ab, sondern kann nach Paris zurückkehren. 1847 ist er in die Brandbombenverschwörung verwickelt[179]; er entkommt bei einem Verhaftungsversuch, bleibt aber nichtsdestoweniger in Paris, obwohl er in contumaciam[1] zu vier Jahren verurteilt wird. Erst von seinen Mitverschwörern angeklagt, mit der Polizei in Verbindung zu stehn, geht er nach Holland, von wo er am 21. Februar 1848 zurückkommt. Nach der Februarrevolution wird er Hauptmann in Caussidières Garden. Caussidière hat ihn bald im Verdacht (ein Verdacht, der viel Wahrscheinlichkeit besitzt), mit Marrasts Spezialpolizei in Verbindung zu stehn, und entfernt ihn ohne viel Widerstand nach Belgien und später nach Deutschland. Herr Chenu läßt sich ziemlich gutwillig nacheinander in die belgischen, deutschen und polnischen Freikorps einrangieren. Und alles dies zu einer Zeit, wo Caussidières Macht schon zu wanken begann, und obwohl Chenu ihn vollständig beherrscht haben will; so behauptet er, ihn durch einen Drohbrief, als er einmal verhaftet war, zu seiner sofortigen Freilassung gezwungen zu haben. Soviel über den Charakter und die Glaubwürdigkeit unsres Autors.

Die Massen von Schminke und Patschuli, worunter die Prostituierten die weniger anziehenden Seiten ihrer physischen Existenz zu ersticken suchen,

[1] in Abwesenheit

finden sich literarisch reproduziert in dem bel-esprit[1], womit de la Hodde sein Pamphlet parfümiert. Der literarische Charakter des Chenuschen Buchs dagegen erinnert in der Naivetät und Lebendigkeit der Darstellung häufig an Gil Blas. Wie Gil Blas in den verschiedensten Abenteuern stets Bedienter bleibt und alles nach dem Maßstab des Bedienten beurteilt, so bleibt Chenu von der Emeute von 1832 bis zu seiner Entfernung aus der Präfektur immer derselbe subalterne Konspirateur, dessen spezielle Borniertheit sich übrigens sehr genau unterscheiden läßt von den platten Reflexionen des ihm vom Elysée zugewiesenen literarischen „Faiseurs". Es ist klar, daß auch bei Chenu von einem Verständnis der revolutionären Bewegung nicht die Rede sein kann. Interessant bleiben in seiner Schrift daher nur die Kapitel, wo er mehr oder weniger unbefangen aus eigner Anschauung schildert: *die Konspirateurs* und *Held Caussidière.*

Man kennt die Neigung der romanischen Völker zu Verschwörungen und die Rolle, die die Verschwörungen in der modernen spanischen, italienischen und französischen Geschichte gespielt haben. Nach den Niederlagen der spanischen und italienischen Verschwörer im Anfang der zwanziger Jahre wurden Lyon und namentlich Paris die Zentren der revolutionären Verbindungen. Es ist bekannt, wie bis 1830 die liberalen Bourgeois an der Spitze der Verschwörungen gegen die Restauration [180] standen. Nach der Julirevolution trat die republikanische Bourgeoisie an ihre Stelle; das Proletariat, schon unter der Restauration zum Konspirieren erzogen, trat in dem Maße in den Vordergrund, worin die republikanischen Bourgeois durch die vergeblichen Straßenkämpfe von den Konspirationen zurückgeschreckt wurden. Die société des saisons, mit der Barbès und Blanqui die Emeute von 1839 machten, war schon ausschließlich proletarisch, und ebenso waren es die nach der Niederlage gebildeten nouvelles saisons, an deren Spitze Albert trat, und woran Chenu, de la Hodde, Caussidière etc. sich beteiligten. Die Verschwörung stand durch ihre Chefs fortwährend in Verbindung mit den in der „Réforme" repräsentierten kleinbürgerlichen Elementen, hielt sich jedoch immer sehr unabhängig. Diese Konspirationen umfaßten natürlich nie die große Masse des Pariser Proletariats. Sie beschränkten sich auf eine verhältnismäßig kleine, stets schwankende Zahl von Mitgliedern, die teils aus alten, stationären, von jeder geheimen Gesellschaft ihrer Nachfolgerin regelmäßig überlieferten Verschwörern, teils aus neu angeworbenen Arbeitern bestand.

Unter diesen alten Verschwörern schildert Chenu fast ausschließlich nur die Klasse, zu der er selbst gehört: die *Konspirateurs von Profession.* Mit der

[1] Schöngeistigen

Ausbildung der proletarischen Konspirationen trat das Bedürfnis der Teilung der Arbeit ein; die Mitglieder teilten sich in Gelegenheitsverschwörer, conspirateurs d'occasion, d.h. Arbeiter, die die Verschwörung nur neben ihrer sonstigen Beschäftigung betrieben, nur die Zusammenkünfte besuchten und sich bereithielten, auf den Befehl der Chefs am Sammelplatz zu erscheinen, und in Konspirateure von Profession, die ihre ganze Tätigkeit der Verschwörung widmeten und von ihr lebten. Sie bildeten die Mittelschicht zwischen den Arbeitern und den Chefs und schmuggelten sich häufig sogar unter diese.

Die Lebensstellung dieser Klasse bedingt schon von vornherein ihren ganzen Charakter. Die proletarische Konspiration bietet ihnen natürlich nur sehr beschränkte und unsichre Existenzmittel. Sie sind daher fortwährend gezwungen, die Kassen der Verschwörung anzugreifen. Manche von ihnen kommen auch direkt in Kollisionen mit der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt und figurieren mit mehr oder weniger Anstand vor den Zuchtpolizeigerichten. Ihre schwankende, im einzelnen mehr vom Zufall als von ihrer Tätigkeit abhängige Existenz, ihr regelloses Leben, dessen einzig fixe Stationen die Kneipen der marchands de vin[1] sind – die Rendezvoushäuser der Verschwornen –, ihre unvermeidlichen Bekanntschaften mit allerlei zweideutigen Leuten rangieren sie in jenen Lebenskreis, den man in Paris la bohême nennt. Diese demokratischen Bohemiens proletarischen Ursprungs – es gibt auch eine demokratische Boheme bürgerlichen Ursprungs, die demokratischen Bummler und piliers d'estaminet[2] – sind also entweder Arbeiter, die ihre Arbeit aufgegeben haben und dadurch dissolut geworden sind, oder Subjekte, die aus dem Lumpenproletariat hervorgehn und alle dissoluten Gewohnheiten dieser Klasse in ihre neue Existenz übertragen. Man begreift, wie unter diesen Umständen fast in jeden Konspirationsprozeß ein paar repris de justice[3] sich verwickelt finden.

Das ganze Leben dieser Verschwörer von Profession trägt den ausgeprägtesten Charakter der Boheme. Werbunteroffiziere der Verschwörung, ziehen sie von marchand de vin zu marchand de vin, fühlen den Arbeitern den Puls, suchen ihre Leute heraus, kajolieren sie in die Verschwörung hinein und lassen entweder die Gesellschaftskasse oder den neuen Freund die Kosten der dabei unvermeidlichen Konsumtion von Litres tragen. Der marchand de vin ist überhaupt ihr eigentlicher Herbergsvater. Bei ihm hält der Verschwörer sich meistens auf; hier hat er seine Rendezvous mit seinen Kollegen, mit den Leuten seiner Sektion, mit den Anzuwerbenden; hier endlich finden die ge-

[1] Schankwirte – [2] Kneipenstammgäste – [3] Vorbestrafte

heimen Zusammenkünfte der Sektionen und Sektionschefs (Gruppen) statt. Der Konspirateur, ohnehin wie alle Pariser Proletarier sehr heitrer Natur, entwickelt sich in dieser ununterbrochenen Kneipenatmosphäre bald zum vollständigsten Bambocheur[1]. Der finstre Verschwörer, der in den geheimen Sitzungen eine spartanische Tugendstrenge an den Tag legt, taut plötzlich auf und verwandelt sich in einen überall bekannten Stammgast, der den Wein und das weibliche Geschlecht sehr wohl zu schätzen versteht. Dieser Kneipenhumor wird noch erhöht durch die fortwährenden Gefahren, denen der Konspirateur ausgesetzt ist; jeden Augenblick kann er auf die Barrikade gerufen werden und dort fallen, auf jedem Schritt und Tritt legt ihm die Polizei Schlingen, die ihn ins Gefängnis oder gar auf die Galeeren bringen können. Solche Gefahren machen eben den Reiz des Handwerks aus; je größer die Unsicherheit, desto mehr beeilt sich der Verschwörer, den Genuß des Moments festzuhalten. Zugleich macht ihn die Gewohnheit der Gefahr im höchsten Grade gleichgültig gegen Leben und Freiheit. Im Gefängnis ist er zu Hause wie beim marchand de vin. Jeden Tag erwartet er den Befehl zum Losbruch. Die verzweifelte Tollkühnheit, die in jeder Pariser Insurrektion hervortritt, wird gerade durch diese alten Verschwörer von Profession, die hommes de coups de main[2], hereingebracht. Sie sind es, die die ersten Barrikaden aufwerfen und kommandieren, die den Widerstand organisieren, die Plünderung der Waffenläden, die Wegnahme der Waffen und Munition aus den Häusern leiten und mitten im Aufstand jene verwegnen Handstreiche ausführen, die die Regierungspartei so oft in Verwirrung bringen. Mit einem Wort, sie sind die Offiziere der Insurrektion.

Es versteht sich, daß diese Konspirateurs sich nicht darauf beschränken, das revolutionäre Proletariat überhaupt zu organisieren. Ihr Geschäft besteht gerade darin, dem revolutionären Entwicklungsprozeß vorzugreifen, ihn künstlich zur Krise zu treiben, eine Revolution aus dem Stegreif, ohne die Bedingungen einer Revolution zu machen. Die einzige Bedingung der Revolution ist für sie die hinreichende Organisation ihrer Verschwörung. Sie sind die Alchimisten der Revolution und teilen ganz die Ideenzerrüttung und die Borniertheit in fixen Vorstellungen der früheren Alchimisten. Sie werfen sich auf Erfindungen, die revolutionäre Wunder verrichten sollen: Brandbomben, Zerstörungsmaschinen von magischer Wirkung, Emeuten, die um so wundertätiger und überraschender wirken sollen, je weniger sie einen rationellen Grund haben. Mit solcher Projektenmacherei beschäftigt, haben sie keinen andern Zweck als den nächsten des Umsturzes der bestehenden

[1] Zechbruder – [2] Männer des Handstreichs

Regierung und verachten aufs tiefste die mehr theoretische Aufklärung der Arbeiter über ihre Klasseninteressen. Daher ihr nicht proletarischer, sondern plebejischer Ärger über die habits noirs[1], die mehr oder minder gebildeten Leute, die diese Seite der Bewegung vertreten, von denen sie aber, als von den offiziellen Repräsentanten der Partei, sich nie ganz unabhängig machen können. Die habits noirs müssen ihnen von Zeit zu Zeit auch als Geldquelle dienen. Es versteht sich übrigens, daß die Konspirateurs der Entwicklung der revolutionären Partei mit oder wider Willen folgen müssen.

Der Hauptcharakterzug im Leben der Konspirateurs ist ihr Kampf mit der Polizei, zu der sie grade dasselbe Verhältnis haben wie die Diebe und die Prostituierten. Die Polizei toleriert die Verschwörungen, und zwar nicht bloß als ein notwendiges Übel: Sie toleriert sie als leicht zu überwachende Zentren, in denen sich die gewaltsamsten revolutionären Elemente der Gesellschaft zusammenfinden, als Werkstätten der Emeute, die in Frankreich ein ebenso notwendiges Regierungsmittel geworden ist wie die Polizei selbst, und endlich als Rekrutierungsplatz für ihre eignen politischen Mouchards. Grade wie die brauchbarsten Spitzbubenfänger, die Vidocq und Konsorten, aus der Klasse der höheren und niederen Gauner, der Diebe, escrocs[2] und falschen Bankeruttiers genommen werden und oft wieder in ihr altes Handwerk zurückfallen, geradeso rekrutiert sich die niedere politische Polizei aus den Konspirateurs von Profession. Die Verschwörer behalten unaufhörlich Fühlung mit der Polizei, sie kommen jeden Augenblick in Kollision mit ihr; sie jagen auf die Mouchards, wie die Mouchards auf sie jagen. Die Spionage ist eine ihrer Hauptbeschäftigungen. Kein Wunder daher, daß der kleine Sprung vom handwerksmäßigen Verschwörer zum bezahlten Polizeispion, erleichtert durch das Elend und das Gefängnis, durch Drohungen und Versprechungen, sich so häufig macht. Daher das grenzenlose Verdachtsystem in den Verschwörungen, das die Mitglieder vollständig blind macht und sie in ihren besten Leuten Mouchards und in den wirklichen Mouchards ihre zuverlässigsten Leute erkennen läßt. Daß diese aus den Verschwörern angeworbenen Spione sich mit der Polizei meist in dem guten Glauben einlassen, sie düpieren zu können, daß es ihnen eine Zeitlang gelingt, eine doppelte Rolle zu spielen, bis sie den Konsequenzen ihres ersten Schritts mehr und mehr verfallen, und daß die Polizei wirklich oft von ihnen düpiert wird, ist einleuchtend. Ob übrigens ein solcher Konspirateur den Schlingen der Polizei verfällt, hängt von rein zufälligen Umständen ab und von einem mehr quantitativen als qualitativen Unterschied der Charakterfestigkeit.

---

[1] Befrackten – [2] Betrüger

Das sind die Konspirateure, die uns Chenu oft sehr lebendig vorführt und deren Charakter er bald mit, bald wider Willen schildert. Er selbst übrigens ist, bis in seine nicht ganz klaren Verbindungen mit der Delessertschen und Marrastschen Polizei hinein, das schlagendste Bild eines Konspirateurs von Handwerk.

In demselben Maß, wie das Pariser Proletariat selbst als Partei in den Vordergrund trat, verloren diese Konspirateurs an leitendem Einfluß, wurden sie zersprengt, fanden sie eine gefährliche Konkurrenz in proletarischen geheimen Gesellschaften, die nicht die unmittelbare Insurrektion, sondern die Organisation und Entwicklung des Proletariats zum Zweck hatten. Schon die Insurrektion von 1839 hatte einen entschieden proletarischen und kommunistischen Charakter. Nach ihr aber traten die Spaltungen ein, über die die alten Konspirateure so viel klagen; Spaltungen, die aus dem Bedürfnis der Arbeiter hervorgingen, sich über ihre Klasseninteressen zu verständigen, und die sich teils in den alten Verschwörungen selbst, teils in neuen propagandistischen Verbindungen äußerten. Die kommunistische Agitation, die Cabet bald nach 1839 mit Macht begann, die Streitfragen, die sich innerhalb der kommunistischen Partei erhoben, wuchsen den Konspirateuren bald über den Kopf. Chenu wie de la Hodde geben zu, daß die Kommunisten zur Zeit der Februarrevolution bei weitem die stärkste Fraktion des revolutionären Proletariats gewesen seien. Die Konspirateure, um ihren Einfluß auf die Arbeiter und damit ihr Gegengewicht gegen die habits noirs nicht zu verlieren, mußten dieser Bewegung folgen und sozialistische oder kommunistische Ideen adoptieren. So entstand schon vor der Februarrevolution der Gegensatz der Arbeiterverschwörungen, die durch Albert repräsentiert wurden, gegen die Leute von der „Réforme", derselbe Gegensatz, der sich bald nachher in der provisorischen Regierung reproduzierte. Es fällt uns übrigens nicht ein, Albert mit diesen Konspirateurs zu verwechseln. Aus beiden Schriften geht hervor, daß Albert sich eine persönliche unabhängige Stellung über diesen seinen Werkzeugen zu behaupten wußte und keineswegs in die Klasse von Leuten gehört, die das Konspirieren als Nahrungszweig betrieben.

Die Bombengeschichte von 1847, eine Angelegenheit, in der die Polizei mehr als in allen früheren direkt einwirkte, sprengte endlich die hartnäckigsten und widersinnigsten alten Konspirateurs und warf ihre bisherigen Sektionen in die direkte proletarische Bewegung hinein.

Diese Konspirateurs von Profession, die heftigsten Leute ihrer Sektionen und die détenus politiques[1] proletarischen Ursprungs, meist selbst alte Kon-

[1] politischen Gefangenen

spirateurs, finden wir nach der Februarrevolution als Montagnards in der Polizeipräfektur wieder. Die Konspirateurs bilden aber den Kern der ganzen Gesellschaft. Man begreift, daß diese Leute, hier auf einmal bewaffnet zusammengedrängt, mit ihren Präfekten und ihren Offizieren meist ganz vertraut, ein ziemlich turbulentes Korps bilden mußten. Wie die Montagne der Nationalversammlung die Parodie der alten Montagne war und durch ihre Impotenz aufs schlagendste bewies, daß die alten revolutionären Traditionen von 1793 heute nicht mehr ausreichen, so bewiesen die Montagnards der Polizeipräfektur, die Reproduktion der alten Sansculotten, daß in der modernen Revolution auch dieser Teil des Proletariats nicht mehr hinreicht und daß allein das gesamte Proletariat sie durchführen kann.

Chenu schildert den sansculottischen Lebenswandel dieser ehrenwerten Gesellschaft in der Präfektur höchst lebendig. Diese humoristischen Szenen, wobei Herr Chenu offenbar selbsttätig mitgewirkt hat, sind zuweilen etwas toll, aber bei dem Charakter der alten konspirierenden Bambocheurs höchst erklärlich und bilden ein notwendiges und selbst gesundes Gegenstück gegen die Orgien der Bourgeoisie in den letzten Jahren Louis-Philippes.

Wir zitieren bloß ein Beispiel aus der Erzählung ihrer Installation in der Präfektur.

„Als der Tag anbrach, sah ich nach und nach die Gruppenchefs mit ihren Mannschaften ankommen, aber meist unbewaffnet. Ich machte Caussidière hierauf aufmerksam. Ich werde ihnen Waffen besorgen, sagte er. Suche einen passenden Ort aus, um sie in der Präfektur zu kasernieren. Ich führte sofort diesen Auftrag aus und schickte sie, den Posten der alten Stadtsergeanten zu besetzen, wo ich einst so unwürdig behandelt worden war. Einen Augenblick nachher sah ich sie im Lauf zurückkommen. Wohin geht ihr? frug ich sie. – Der Posten ist besetzt durch einen Schwarm von Stadtsergeanten, antwortete mir Devaisse; sie schlafen ruhig, und wir suchen Instrumente, um sie zu wecken und herauszuwerfen. – Sie bewaffneten sich nun mit allem, was ihnen in die Hand fiel, Ladstöcken, Säbelscheiden, Riemen, die sie doppelt legten, und Besenstielen. Dann fielen meine Jungen, die sich alle mehr oder minder zu beklagen gehabt hatten über die Insolenz und Brutalität der Schläfer, mit gehobenem Arm über sie her und brachten ihnen während mehr als einer halben Stunde eine so rauhe Lektion bei, daß einige davon längere Zeit krank waren. Auf ihren Angstschrei stürzte ich hinzu, und es gelang mir nur mit Mühe, die Türe zu öffnen, die die Montagnards wohlweislich von innen verschlossen hielten. Es war der Mühe wert, jetzt die Stadtsergeanten halbnackt in den Hof stürzen zu sehen; sie sprangen mit einem Satz die Treppe hinunter, und wohl bekam es ihnen, alle Schliche der Präfektur zu kennen, um aus den Augen ihrer sie hetzenden Feinde zu verschwinden. Einmal Meister des Platzes, dessen Garnison sie mit soviel Höflichkeit abgelöst hatten, schmückten sich unsre Montagnards siegesstolz mit der Hinterlassenschaft der Besiegten, und während langer Zeit sah man sie auf und

ab wandeln im Hof der Präfektur, den Degen an der Seite, den Mantel um die Schulter und ihr Haupt geziert mit dem dreieckigen Hut, einst so gefürchtet von der Mehrzahl unter ihnen." p. 83-85.

Wir haben die Montagnards kennengelernt, wir kommen zu ihrem Chef, dem Helden der Epopöe Chenu, zu *Caussidière*. Chenu führt ihn uns um so häufiger vor, als er es ist, gegen den das ganze Buch sich eigentlich richtet.

Die Hauptvorwürfe, die Caussidière gemacht wurden, beziehen sich auf seinen moralischen Lebenswandel, Wechselreitereien und sonstige kleine Versuche, Geld aufzutreiben, wie sie jedem verschuldeten und lebenslustigen commis voyageur[1] in Paris vorkommen können und vorkommen. Es hängt überhaupt nur von der Größe des Kapitals ab, ob die Prellereien, Profitmachereien, Schwindeleien und Börsenspiele, auf denen der ganze Handel beruht, mehr oder weniger an den Code pénal[2] streifen. Über die Börsencoups und den chinesischen Betrug, die speziell den französischen Handel charakterisieren, vergleiche man z.B. Fouriers pikante Schilderungen in den „Quatre mouvements", der „Fausse Industrie", dem „Traité de l'unité universelle" und seinem Nachlaß.[181] Herr Chenu versucht nicht einmal zu beweisen, daß Caussidière seine Stellung als Polizeipräfekt zu seinen Privatzwecken exploitiert habe. Überhaupt kann eine Partei sich Glück wünschen, wenn ihre siegreichen Gegner auf die Enthüllung solcher handelsmoralischen Erbärmlichkeiten sich beschränken müssen. Die kleinen Experimente des commis voyageur Caussidière und die großartigen Skandale der Bourgeoisie von 1847, welcher Kontrast! Der ganze Angriff hat nur einen Sinn, insofern Caussidière der Partei der „Réforme" angehörte, die ihren Mangel an revolutionärer Energie und Verstand durch republikanische Tugendbeteuerungen und einen finstern Ernst der Gesinnung zu verdecken suchte.

Caussidière ist unter den Chefs der Februarrevolution die einzige erheiternde Figur. In seiner Eigenschaft als loustic[3] der Revolution war er der ganz passende Chef der alten Konspirateurs von Handwerk. Sinnlich und humoristisch, alter Stammgast in Cafés und Kneipen der verschiedensten Art, der selbst lebte und leben ließ, dabei militärisch mutig, unter einer breitschultrigen Bonhomie und Ungeniertheit eine große Geriebenheit, schlaue Reflexion und feine Beobachtung verbergend, besaß er einen gewissen revolutionären Takt und revolutionäre Energie. Caussidière war damals ein echter Plebejer, der die Bourgeoisie instinktmäßig haßte und alle plebejischen Leidenschaften im höchsten Grade teilte. Kaum auf der Präfektur installiert, konspiriert er schon gegen den „National"[11], ohne darüber die Küche und den

[1] Handlungsreisenden – [2] an das Strafgesetzbuch – [3] Spaßmacher

Keller seines Vorgängers zu vernachlässigen. Er organisiert sich sofort eine militärische Macht, sichert sich ein Journal, lanciert Klubs, verteilt die Rollen und agiert überhaupt im ersten Moment mit großer Sicherheit. In vierundzwanzig Stunden ist die Präfektur in eine Festung verwandelt, in der er seinen Feinden trotzen kann. Aber alle seine Pläne bleiben entweder bloße Projekte oder laufen in der Praxis auf pure plebejische Späße ohne Resultat hinaus. Als die Gegensätze sich schroffer gestalten, teilt er das Los seiner Partei, die zwischen den Leuten vom „National" und den proletarischen Revolutionären wie Blanqui unentschieden in der Mitte stehnbleibt. Seine Montagnards spalten sich; die alten Bambocheurs wachsen ihm über den Kopf und sind nicht mehr zu zügeln, während der revolutionäre Teil zu Blanqui übergeht. Caussidière selbst verbürgert in seiner offiziellen Stellung als Präfekt und Repräsentant immer mehr; am 15. Mai [21] hält er sich vorsichtig zurück und rechtfertigt sich in der Kammer auf eine unverantwortliche Weise; am 23. Juni läßt er die Insurrektion direkt im Stich. Zum Lohn wird er natürlich von der Präfektur entfernt und bald darauf ins Exil geschickt.

Wir lassen einige der bezeichnendsten Stellen aus Chenu und de la Hodde über Caussidière folgen.

Kaum ist de la Hodde am Abend des 24. Februar als Generalsekretär der Präfektur von Caussidière installiert, so sagt ihm dieser:

„‚Ich brauche hier solide Leute. Die administrative Boutique wird immer so ziemlich ihren Gang gehn; ich habe provisorisch die alten Beamten beibehalten; sobald sie die Patrioten gebildet haben, werden wir sie *balancieren*. Das ist Nebensache. Es handelt sich darum, aus der Präfektur die Zitadelle der Revolution zu machen; instruiert unsre Leute danach; sie sollen alle herkommen. Haben wir erst eintausend Stück handfester Kameraden hier, so halten wir die Katze am Schwanz. Ledru-Rollin, Flocon, Albert und ich verstehn uns, und ich hoffe, daß die Sache sich machen wird. Der ‚National' muß purzeln. Das geschehn, werden wir das Land schon republikanisieren, es mag wollen oder nicht.'

Gleich darauf kam Garnier-Pagès, Maire von Paris, unter dessen Befehl der „National" die Polizei gestellt hatte, einen Besuch abstatten und schlug Caussidière vor, anstatt des unangenehmen Postens auf der Präfektur lieber die Kommandantur des Schlosses von Compiègne anzunehmen. Caussidière antwortete ihm mit der kleinen Flötenstimme, die ihm zu Gebot stand und die so merkwürdig mit seinen breiten Schultern kontrastierte: ‚Ich nach Compiègne? Unmöglich. Es ist notwendig, daß ich hier bleibe. Ich habe da unten mehrere Hundert gemütliche Jungen, die wacker arbeiten; ich erwarte ihrer noch zweimal soviel. Wenn der gute Wille oder der Mut euch auf dem Hôtel de Ville fehlt, so werde ich euch helfen können. Ha, ha, la révolution fera son petit bonhomme de chemin, il le faudra bien![1]' – ‚Die Revolution? aber sie ist fer-

[1] die Revolution wird ihr Stückchen Weg schon schaffen, sie muß es einfach!

tig!' – ‚Bah, sie hat noch gar nicht angefangen!' – Der arme Maire stand da wie ein Tölpel." De la Hodde, p. 72.

Zu den heitersten Szenen, die Chenu schildert, gehört der Empfang der Polizeikommissäre und officiers de paix durch den neuen Präfekten, der bei ihrer Anmeldung gerade bei Tische war.

„Sie sollen warten, sagte Caussidière, der Präfekt *arbeitet*. Er arbeitete noch eine gute halbe Stunde und arrangierte dann die Szenerie für den Empfang der Herrn Kommissäre, die unterdessen die große Treppe entlang standen. Caussidière setzte sich majestätisch nieder in seinen Sessel, seinen großen Säbel an der Seite. Zwei wüste Montagnards mit kannibalischer Miene bewachten die Tür, die Muskete beim Fuß, die Pfeife im Mund. Zwei Hauptleute mit gezogenem Säbel standen an jeder Seite seines Pults. Außerdem waren in dem Salon gruppiert alle Sektionschefs und die Republikaner, die seinen Generalstab bildeten; alles bewaffnet mit großen Säbeln und Kavalleriepistolen, mit Büchsen und Jagdflinten. Alle Welt rauchte, und die Rauchwolke, die den Salon erfüllte, verfinsterte noch die Gesichter und gab dieser Szene eine wirklich erschreckende Physiognomie. In der Mitte war ein Platz für die Kommissäre freigeblieben. Jeder bedeckte sich, und Caussidière gab Befehl, sie einzuführen. Diese armen Kommissäre verlangten nichts sehnlicher, denn sie waren den Grobheiten und Drohungen der Montagnards ausgesetzt, die sie in allen möglichen Saucen frikassieren wollten. Schurkenbande, brüllten sie, jetzt halten wir euch auch einmal! Ihr kommt nicht mehr fort, ihr müßt eure Haut hier lassen! – Bei ihrem Eintritt in das Kabinett des Präfekten glaubten sie, von der Scylla in die Charybdis zu geraten. Der erste, der seinen Fuß auf die Schwelle setzte, schien einen Augenblick zu schwanken. Er wußte nicht recht, sollte er vorwärtsgehn oder zurück, so finster richteten sich alle Blicke auf ihn. Endlich wagte er sich, tat einen Schritt vor und grüßte, noch einen Schritt und grüßte tiefer, einen andern Schritt und grüßte noch tiefer. Jeder machte sein Entree mit tiefen Verbeugungen gegen den schrecklichen Präfekten, der alle diese Huldigungen kalt und schweigend empfing, die Hand gestützt auf den Griff seines Säbels. Die Kommissäre betrachteten diese sonderbare Schaustellung mit glotzigen Augen. Einige, welche der Schrecken verwirrte und welche uns zweifelsohne den Hof machen wollten, fanden das Tableau imposant, majestätisch. – Stille! gebot ein Montagnard mit Grabesstimme. – Als sie alle eingetreten waren, brach Caussidière, der bis dahin stumm und unbeweglich geblieben war, das Schweigen und sagte mit seiner furchtbarsten Stimme:

‚Vor acht Tagen habt ihr nichts weniger erwartet, als mich hier an diesem Platz zu finden, umgeben von treuen Freunden. Sie sind also heute eure Gebieter, diese Pappendeckelrepublikaner, wie ihr sie einst nanntet. Ihr zittert vor denen, die ihr mit der unedelsten Behandlung überhäuft habt. Sie, Vassal, waren der niederträchtigste seïde[1] der gestürzten Regierung, der heftigste Verfolger der Republikaner, und jetzt sind Sie gefallen in die Hände Ihrer unerbittlichsten Feinde, denn keiner ist hier gegenwärtig, der Ihren Verfolgungen entgangen wäre. Wenn ich auf die gerechten Reklamationen

[1] Fanatiker

hören wollte, die man an mich richtet, würde ich Repressalien gebrauchen; ich ziehe es vor zu vergessen. Kehrt alle zu euren Funktionen zurück; aber wenn ich jemals erfahre, daß ihr die Hand bietet zu irgendeiner reaktionären Mogelei, werde ich euch wie Ungeziefer zertreten. Geht!'

Die Kommissäre hatten die ganze Stufenleiter des Schreckens durchlaufen, und zufrieden, mit einer Strafpredigt des Präfekten davonzukommen, schoben sie ganz fidel ab. Die Montagnards, die sie unten an der Treppe erwarteten, geleiteten sie mit einem lärmenden Charivari bis an das Ende der Rue de Jérusalem. Kaum war der letzte verschwunden, als wir eine ungeheure Lache aufschlugen. Caussidière strahlte und lachte mehr als alle andern über den herrlichen Streich, den er seinen Kommissären gespielt hatte." Chenu, p. 87–90.

Nach dem 17. März, an dem Caussidière vielen Anteil hatte, sagte er zu Chenu:

„Ich kann nach meinem Belieben die Massen erheben und sie auf die Bourgeoisie stürzen." Chenu, p. 140.

Caussidière brachte es überhaupt nie weiter mit seinen Gegnern, als Bangemachen mit ihnen zu spielen.

Endlich über das Verhältnis Caussidières zu den Montagnards sagt Chenu:

„Wenn ich zu Caussidière von den Exzessen sprach, denen sich seine Leute überließen, seufzte er, aber die Hände waren ihm gebunden. Die größte Zahl hatte sein Leben mitgelebt, er hatte ihr Elend geteilt und ihre Freuden, mehrere hatten ihm Dienste erwiesen. Wenn er sie nicht niederhalten konnte, war dies die Folge seiner eignen Vergangenheit." p. 97.

Wir erinnern unsre Leser, daß diese beiden Bücher geschrieben wurden zur Zeit der Agitation für die Wahlen vom 10. März [182]. Was ihre Wirkung war, geht hervor aus dem Wahlresultat – dem glänzenden Sieg der Roten.

III

„Le socialisme et l'impôt", *par Émile de Girardin*[1], Paris 1850

Es gibt zweierlei Arten von Sozialismus, den „guten" Sozialismus und den „schlechten" Sozialismus.

Der *schlechte* Sozialismus, das ist *„der Krieg der Arbeit gegen das Kapital"*. Auf seine Rechnung fallen alle die Schreckensbilder: gleiche Verteilung der Ländereien, Aufhebung der Familienbande, organisierte Plünderung usw.

[1] *„Der Sozialismus und die Steuer"*, *von Émile de Girardin*

Der *gute* Sozialismus, das ist „*die Eintracht von Arbeit und Kapital*". In seinem Gefolge befinden sich die Abschaffung der Unwissenheit, die Entfernung der Ursachen des Pauperismus, die Konstitution des Kredits, die Vervielfältigung des Eigentums, die Reform der Steuer, mit einem Wort, „das Regime, das sich am meisten der Vorstellung nähert, die sich der Mensch vom Reich Gottes auf Erden macht".

Man muß sich des guten Sozialismus bedienen, um den schlechten zu ersticken.

„Der Sozialismus hat einen Hebel; dieser Hebel war das *Budget.* Aber es fehlte ihm ein Stützpunkt, um die Welt aus den Angeln zu heben. Dieser Stützpunkt, die Revolution vom 24. Februar hat ihn gegeben: *das allgemeine Stimmrecht.*"

Die Quelle des Budgets ist die *Steuer*. Die Wirkung des allgemeinen Stimmrechts auf das Budget soll also seine Wirkung auf die Steuer sein. Und durch diese Wirkung auf die Steuer realisiert sich der „gute" Sozialismus.

„Frankreich kann nicht über 1200 Millionen Franken jährlicher Steuer zahlen. Wie wollt ihr es anfangen, um die Ausgaben auf diese Summe zu reduzieren?"

„Seit fünfunddreißig Jahren habt ihr dreimal in zwei Charten und eine Konstitution geschrieben, daß alle Franzosen im Verhältnis ihres Vermögens zu den Staatslasten beitragen sollen. Seit fünfunddreißig Jahren ist diese Gleichheit der Steuer eine Lüge ... Betrachten wir uns das französische Steuersystem."

I. Grundsteuer. Die Grundsteuer trifft die Grundeigentümer *nicht gleichmäßig:*

„Wenn zwei benachbarte Grundstücke dieselbe Katasterschätzung erhalten haben, so zahlen die zwei Grundeigentümer dieselbe Steuer, ohne Unterschied zwischen dem scheinbaren und dem reellen Eigentümer",

d.h. dem hypothekenbeladenen und dem hypothekenfreien Eigentümer.

Ferner: Die Grundsteuer steht *nicht im Verhältnis* zu den Steuern, die auf die übrigen Arten des Eigentums fallen. Als die Nationalversammlung 1790 sie einführte, stand sie unter dem Einfluß der physiokratischen Schule, welche die Erde als die einzige Quelle des Nettoeinkommens betrachtete und daher alle Steuerlast auf die Grundeigentümer wälzte. Die Grundsteuer beruht also auf einem ökonomischen Irrtum. Bei einer gleichen Verteilung der Steuern würden auf den Grundbesitzer 20% seines Einkommens fallen, während er jetzt 53% zahlt.

Endlich sollte die Grundsteuer, ihrer ursprünglichen Bestimmung nach, nur den Eigentümer, nie den Pächter oder den Mieter treffen. Statt dessen trifft sie nach Herrn Girardin stets den Pächter und Mieter.

Hier begeht Herr Girardin einen ökonomischen Irrtum. Entweder ist der Pächter wirklicher Pächter, und dann trifft die Grundsteuer den Eigentümer

oder den Konsumenten, aber nie ihn; oder er ist unter dem Schein des Pachtverhältnisses im Grunde nur der Arbeiter des Eigentümers, wie in Irland und häufig in Frankreich, und dann werden die auf den Eigentümer gelegten Steuern immer ihn treffen, sie mögen heißen wie sie wollen.

II. Personal- und Mobiliarsteuer. Der Zweck dieser Steuer, die auch 1790 von der Nationalversammlung dekretiert wurde, war, das mobile Kapital direkt zu treffen. Als Maßstab für die Höhe des Kapitals nahm man die Wohnungsmiete. Die Steuer trifft in Wirklichkeit den Grundeigentümer, den Bauern und den Industriellen, während sie den Rentier nur unbedeutend oder gar nicht beschwert. Sie ist also die völlige Verkehrung der Absichten ihrer Urheber. Ein Millionär kann außerdem in einem Dachkämmerchen mit zwei gebrechlichen Stühlen wohnen – unbillig etc.

III. Tür- und Fenstersteuer. Attentat auf die Gesundheit des Volks. Fiskalmaßregel gegen die Reinheit der Luft und das Tageslicht.

„Beinahe die Hälfte der Wohnungen in Frankreich hat entweder nur eine Tür und kein Fenster oder höchstens eine Tür und ein Fenster."

Diese Steuer wurde den 24. Vendémiaire des Jahres VII (14. Oktober 1799) angenommen aus dringendem Geldbedürfnis, als nur vorübergehende, außerordentliche Maßregel, im Prinzip aber verworfen.

IV. Patentsteuer (Gewerbsteuer). Steuer nicht auf den Gewinn, sondern auf die Ausübung der Industrie. Strafe für die Arbeit. Wo sie den Industriellen treffen soll, trifft sie größtenteils den Konsumenten. Überhaupt handelte es sich bei Auflegung dieser Steuer im Jahr 1791 auch nur um die Befriedigung eines augenblicklichen Geldbedürfnisses.

V. Enregistrement und Stempel. Das droit d'enregistrement [183] stammt von Franz I. her und hatte zunächst keinen fiskalischen Zweck (?). 1790 wurde der Einschreibungszwang für Kontrakte, die das Eigentum betrafen, ausgedehnt und die Gebühr erhöht. Die Steuer ist so eingerichtet, daß Kauf und Verkauf mehr zahlen als Schenkungen und Erbschaften. Der Stempel ist eine rein fiskalische Erfindung, welche gleichmäßig ungleiche Profite trifft.

VI. Getränkesteuer. Inbegriff aller Unbilligkeit, Hemmung der Produktion, vexatorisch, die teuerste in der Eintreibung. (Siehe übrigens Heft III: 1848 bis 1849, Folgen des 13. Juni.[1])

VII. Zölle. Planloser, traditionell akkumulierter Wust von einander widersprechenden, zwecklosen, der Industrie schädlichen Zollsätzen. Z.B. die rohe Baumwolle zahlt in Frankreich per 100 Kilogr. eine Steuer von 22 frs. 50 cts. Passons outre.[2]

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 64–94 – [2] Gehen wir weiter.

VIII. Oktroi. Hat nicht einmal den Vorwand, einen nationalen Industriezweig zu schützen. Douane im Innern des Landes. Ursprünglich lokale Armensteuer, jetzt hauptsächlich auf die ärmeren Klassen drückend und ihre Lebensmittel verfälschend. Setzt der nationalen Industrie ebensoviel Barrieren entgegen als es Städte gibt.

Soweit Girardin über die einzelnen Steuern. Der Leser wird bemerkt haben, daß seine Kritik ebenso flach als richtig ist. Sie reduziert sich auf drei Argumente:

1. daß jede Steuer nie die Klasse trifft, die sie in der Absicht der Steuerauflegertreffen soll, sondern einer andern Klasse aufgewälzt wird;
2. daß jede temporäre Steuer sich festsetzt und verewigt;
3. daß keine Steuer dem Vermögen proportionell, gerecht, gleichmäßig, billig ist.

Diese allgemein-ökonomischen Einwürfe gegen die bestehenden Steuern wiederholen sich in allen Ländern. Das französische Steuersystem hat aber eine charakteristische Eigentümlichkeit. Wie die Engländer für das öffentliche und Privatrecht, so sind die Franzosen, die sonst überall von allgemeinen Gesichtspunkten aus kodifiziert, vereinfacht und mit der Tradition gebrochen haben, für das Steuersystem das eigentlich historische Volk. Girardin sagt über diesen Punkt:

„In Frankreich leben wir unter der Herrschaft fast aller fiskalischen Prozeduren des alten Regimes. Taille, Kopfsteuer, Aide, Douanen, Salzsteuer, Steuer auf die Kontrolle, Insinuationen, Greffe, Tabaksmonopol, übertriebne Profite auf den Postdienst und Pulververkauf, Lotterie, Gemeinde- oder Staatsfronden, Einquartierung, Oktrois[184], Fluß- und Straßenzölle, außerordentliche Auflagen – alles das hat seinen Namen verändern können, aber alles das besteht der Sache nach fort und ist weder minder drükkend für das Volk noch mehr produktiv für den Staatsschatz geworden. Unser Finanzsystem beruht auf durchaus keiner wissenschaftlichen Basis. Es reflektiert einzig und allein die Überlieferungen des Mittelalters, welche selbst wieder die Hinterlassenschaft der unwissenden und raubgierigen römischen Fiskalität sind."

Dennoch haben unsre Väter schon in der Nationalversammlung der ersten Revolution gerufen:

„Wir haben die Revolution nur gemacht, um die Steuer in unsre Hand zu bekommen."

Aber wenn dieser Zustand fortdauern konnte unter dem Kaiserreich, unter der Restauration, unter der Julimonarchie, jetzt hat seine Stunde geschlagen:

„Die Abschaffung des Wahlprivilegiums zieht notwendig nach sich die Abschaffung jeder fiskalischen Ungleichheit. Es ist also durchaus keine Zeit zu verlieren, um die

Finanzreform in Angriff zu nehmen, wenn nicht die Gewalt an die Stelle der Wissenschaft treten soll ... Die *Steuer* ist beinahe *die einzige Grundlage, auf der unsre Gesellschaft beruht* ... Man sucht sehr in der Ferne und sehr in der Höhe die sozialen und politischen Reformen; die wichtigsten sind enthalten in der Steuer. Suchet hier, so werdet ihr finden."

Was finden wir nun?

„Wie *wir* die Steuer begreifen, soll die Steuer eine *Assekuranzprämie* sein, bezahlt durch die, welche besitzen, *um sich zu versichern gegen alle Risikos, welche sie in ihrem Besitz und ihrem Genuß stören könnten* ... Diese Prämie muß proportionell sein und von einer strengen Genauigkeit. Jede Steuer, welche nicht die Garantie für ein Risiko ist, der Preis für eine Ware oder das Äquivalent für eine Dienstleistung, muß aufgegeben werden – wir lassen nur zwei Ausnahmen zu: Steuer auf das Ausland (Douane) und Steuer auf den Tod (Enregistrement) ... So tritt an die Stelle des Steuerpflichtigen der Assekurierte ... Jeder, der ein Interesse hat zu zahlen, zahlt und zahlt nur nach dem Maß seines Interesses ... Wir gehn noch weiter und sagen: Jede Steuer verdammt sich schon dadurch, daß sie den Namen Steuer, Auflage trägt. *Jede Steuer muß abgeschafft werden*, denn das Eigentümliche der Steuer ist, gezwungen zu sein, der Charakter der Assekuranz ist, freiwillig zu sein."

Man muß diese Assekuranzprämie nicht mit einer Steuer auf das Einkommen verwechseln; sie ist vielmehr eine Steuer auf das Kapital, wie denn die Assekuranzprämie nicht das Einkommen garantiert, sondern den ganzen Stock des Vermögens. Der Staat macht es gerade wie die Assekuranzkompanien, die von der versicherten Sache wissen wollen, nicht was sie einbringt, sondern was sie wert ist.

„Das französische Nationalvermögen wird auf ein Aktivum von 134 Milliarden geschätzt, wovon ein Passivum von 28 Milliarden abzuziehen ist. Wenn das Ausgabebudget auf 1200 Millionen reduziert wird, wäre also bloß 1% vom Kapital zu erheben, um den Staat auf die Höhe einer kolossalen wechselseitigen Assekuranzkompanie zu bringen."

Von diesem Moment an – *„keine Revolution mehr"!*

„An die Stelle des Worts *Autorität* tritt das Wort *Solidarität*; das *gemeinschaftliche Interesse* wird zum Band der Gesellschaftsmitglieder."

Herr Girardin begnügt sich nicht mit diesem allgemeinen Vorschlag, sondern gibt uns zugleich das Schema einer Assekuranzpolice oder Inskription, wie sie jeder Bürger vom Staat ausgestellt erhalten soll.

Jedes Jahr gibt der frühere Steuereinnehmer dem Versicherten eine Police, die „aus vier Seiten von der Größe eines Passes" besteht. Auf der ersten Seite befindet sich der Name des Versicherten mit seiner Immatrikulations-

nummer, nebst dem Schema für die Quittungen der Prämienraten. Auf der zweiten Seite befindet sich die genaue Personalbeschreibung des Versicherten und seiner Familie, nebst der richtig zertifizierten detaillierten Selbsteinschätzung seines Gesamtvermögens; auf der dritten Seite das Staatsbudget nebst einer Generalbilanz von Frankreich und auf der vierten allerlei mehr oder weniger nützliche statistische Nachrichten. Diese Police dient als Paß, als Wahlkarte, als Wanderbuch für Arbeiter usw. Die Register über diese Policen dienen dem Staat wieder zur Anfertigung der vier großen Bücher, des großen Buchs der Bevölkerung, des großen Buchs des Eigentums, des großen Buchs der öffentlichen Schuld und des großen Buchs der Hypothekarschuld, welche zusammen eine vollständige Statistik über alle Ressourcen Frankreichs enthalten.

Die Steuer ist also nur mehr die Prämie, welche der Versicherte zahlt, um zur Teilnahme an folgenden Vorteilen zugelassen zu werden: 1. Recht auf öffentlichen Schutz, auf unentgeltliche Rechtspflege, unentgeltliche Religionsübung, unentgeltlichen Unterricht, Kredit auf Unterpfand, Sparkassenpension; 2. Entbindung von der Militärpflicht in Friedenszeit; 3. Bewahrung vor dem Elend; 4. Entschädigung bei Verlusten durch Feuersbrunst, Überschwemmungen, Hagelschlag, Viehseuchen, Schiffbruch.

Wir bemerken noch, daß Herr Girardin die Entschädigungsgelder, die der Staat bei Verlusten der Versicherten zu zahlen hat, durch verschiedne Geldstrafen etc., durch den Ertrag der Nationaldomänen und der beibehaltenen Enregistrements- und Douanengebühren sowie der Staatsmonopole decken will.

Die Steuerreform ist das Steckenpferd aller radikalen Bourgeois, das spezifische Element aller bürgerlich-ökonomischen Reformen. Von den ältesten mittelalterlichen Spießbürgern bis zu den modernen englischen Freetradern dreht sich der Hauptkampf um die Steuern.

Die Steuerreform bezweckt entweder Abschaffung traditionell überkommener Steuern, die der Entwickelung der Industrie im Wege stehn, wohlfeileren Staatshaushalt oder gleichmäßigere Verteilung. Der Bourgeois jagt dem chimärischen Ideal der gleichen Steuerverteilung um so eifriger nach, je mehr es in der Praxis seinen Händen entschwindet.

Die Distributionsverhältnisse, die unmittelbar auf der bürgerlichen Produktion beruhen, die Verhältnisse zwischen Arbeitslohn und Profit, Profit und Zins, Grundrente und Profit, können durch die Steuer höchstens in Nebenpunkten modifiziert, nie aber in ihrer Grundlage bedroht werden. Alle Untersuchungen und Debatten über die Steuer setzen den ewigen Bestand dieser bürgerlichen Verhältnisse voraus. Selbst die Aufhebung der Steuern

könnte die Entwicklung des bürgerlichen Eigentums und seiner Widersprüche nur beschleunigen.

Die Steuer kann einzelne Klassen bevorzugen und andre besonders drücken, wie wir dies z.B. unter der Herrschaft der Finanzaristokratie sehn. Sie ruiniert nur die Mittelschichten der Gesellschaft zwischen Bourgeoisie und Proletariat, deren Stellung nicht erlaubt, die Last der Steuer einer andern Klasse zuzuwälzen.

Das Proletariat wird durch jede neue Steuer eine Stufe tiefer herabgedrückt; die Abschaffung einer alten Steuer erhöht nicht den Arbeitslohn, sondern den Profit. In der Revolution kann die zu kolossalen Proportionen geschwellte Steuer als eine Form des Angriffs gegen das Privateigentum dienen; aber selbst dann muß sie zu neuen, revolutionären Maßregeln weitertreiben oder schließlich auf die alten bürgerlichen Verhältnisse zurückführen.

Die Verminderung, die billigere Verteilung etc. etc. der Steuer, das ist die banale *bürgerliche Reform*. Die *Abschaffung* der Steuer, das ist der *bürgerliche Sozialismus*. Dieser bürgerliche Sozialismus wendet sich namentlich an die industriellen und kommerziellen Mittelstände und an die Bauern. Die große Bourgeoisie, die schon jetzt in ihrer besten Welt lebt, verschmäht natürlich die Utopie einer besten Welt.

Herr Girardin schafft die Steuer ab, indem er sie in eine Assekuranzprämie verwandelt. Die Mitglieder der Gesellschaft versichern sich wechselseitig, gegen Zahlung gewisser Prozente, ihr Vermögen gegen Feuerschaden und Wassersnot, gegen Hagelschlag und Bankerutt, gegen alle nur möglichen Risikos, die heutzutage die Ruhe des bürgerlichen Genießens stören. Der jährliche Beitrag wird nicht nur durch sämtliche Versicherte festgesetzt, er wird von jedem einzelnen selbst bestimmt. Er selbst schätzt sein Vermögen. Die Handels- und Ackerbaukrisen, die massenhaften Verluste und Falliten, die sämtlichen Schwankungen und Wechselfälle der bürgerlichen Existenz, epidemisch seit der Einführung der modernen Industrie, die ganze poetische Seite der bürgerlichen Gesellschaft verschwindet. Die allgemeine Sicherheit und Versicherung realisiert sich. Der Bürger hat es schriftlich vom Staat, daß er unter keinen Umständen ruiniert werden kann. Alle Schattenseiten der bestehenden Welt sind entfernt, alle ihre Lichtseiten bestehn in höherem Glanze fort, kurz, das Regime ist realisiert, „das sich am meisten der Vorstellung nähert, die sich der Bürger vom Reich Gottes auf Erden macht". Statt der Autorität, die Solidarität; statt des Zwangs, die Freiheit; statt des Staats, ein Verwaltungsausschuß – und das Ei des Kolumbus ist gefunden, der mathematisch genaue Beitrag jedes „Versicherten" nach seinem Vermögen. Jeder „Versicherte" trägt einen vollständigen konstitutionellen Staat, ein ausgebil-

detes Zweikammersystem in seiner Brust. Die Besorgnis, dem Staat zuviel zu zahlen, die bürgerliche Opposition der Deputiertenkammer, treibt ihn, sein Vermögen zu niedrig anzugeben. Das Interesse an der Erhaltung seines Besitzes, das konservative Element der Pairskammer, macht ihn geneigt, es zu überschätzen. Aus dem konstitutionellen Spiel dieser entgegengesetzten Richtungen geht notwendig das wahre Gleichgewicht der Gewalten hervor, die genau-richtige Angabe des Vermögens, die exakte Verhältnismäßigkeit des Beitrags.

Jener Römer wünschte, sein Haus möchte von Glas sein, damit jede seiner Handlungen vor aller Augen offen daliege. Der Bürger wünscht nicht, daß sein Haus, sondern das seines Nachbarn von Glas sei. Auch dieser Wunsch wird erfüllt. Zum Beispiel: Ein Bürger will Vorschüsse von mir haben oder sich mit mir assoziieren. Ich fordere seine Police, und in ihr habe ich seine vollständige detaillierte Beichte über alle seine bürgerlichen Verhältnisse, garantiert durch sein wohlverstandnes Interesse und kontrasigniert vom Verwaltungsrat der Assekuranz. Ein Bettler klopft an meine Tür und verlangt ein Almosen. Heraus mit der Police. Der Bürger muß wissen, daß er sein Almosen an den rechten Mann bringt. Man nimmt einen Domestiken, man führt ihn bei sich ein, man überliefert sich ihm auf den Zufall hin: Heraus mit der Police!

„Wieviel Ehen werden geschlossen, ohne daß man von der einen und der andern Seite genau weiß, woran sich halten über die Realität des Zugebrachten oder die wechselseitig übertriebnen Erwartungen“:

Heraus mit der Police!

Der Austausch der schönen Seelen wird sich in Zukunft beschränken auf den Austausch der beiderseitigen Policen. So verschwindet die Prellerei, die heutzutage den Genuß und die Pein des Lebens bildet, und das Reich der Wahrheit im eigentlichen Sinne des Worts verwirklicht sich. Noch mehr:

„In dem gegenwärtigen System kosten die Gerichte dem Staat an $7^1/_2$ Millionen, in unserm System bringen die Vergehen ihm ein, statt ihm zu kosten, denn sie verwandeln sich alle in Geldbußen und in Schadenersatz – welche Idee!“

In dieser besten Welt ist alles profitlich: Die Verbrechen vergehen, und die Vergehen bringen Geld ein. Endlich, da in diesem System das Eigentum gegen alle Risikos geschützt und der Staat nur noch eine allgemeine Assekuranz aller Interessen ist, so sind die Arbeiter stets beschäftigt: „Keine Revolutionen mehr!“

Wenn das nicht gut für den Bürger ist,
Dann weiß ich nicht, was besser ist!

Der bürgerliche Staat ist weiter nichts als eine wechselseitige Assekuranz der Bourgeoisklasse gegen ihre einzelnen Mitglieder wie gegen die exploitierte Klasse, eine Assekuranz, die immer kostspieliger und scheinbar immer selbständiger gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft werden muß, weil die Niederhaltung der exploitierten Klasse immer schwieriger wird. Die Veränderung des Namens ändert nicht das mindeste an den Bedingungen dieser Assekuranz. Die scheinbare Selbständigkeit, die Herr Girardin den einzelnen gegenüber der Assekuranz einen Augenblick zuschreibt, muß er selbst sogleich wieder aufgeben. Wer sein Vermögen zu niedrig taxiert, verfällt in Strafe: Die Assekuranzkasse kauft ihm sein Eigentum zum angegebenen Wert ab und provoziert sogar durch Belohnungen die Denunziation. Noch mehr: Wer sein Vermögen lieber gar nicht versichert, wird außerhalb der Gesellschaft stehend, wird direkt vogelfrei erklärt. Die Gesellschaft kann natürlich nicht dulden, daß sich in ihr eine Klasse bildet, die sich gegen ihre Existenzbedingungen auflehnt. Der Zwang, die Autorität, die bürokratische Einmischung, die Girardin gerade entfernen will, kehren wieder in die Gesellschaft ein. Wenn er einen Augenblick von den Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaft abstrahiert hat, so geschah es nur, um auf einem Umweg zu ihnen zurückzukommen.

Hinter der Abschaffung der Steuer verbirgt sich die Abschaffung des Staats. Die Abschaffung des Staats hat nur einen Sinn bei den Kommunisten als notwendiges Resultat der Abschaffung der Klassen, mit denen von selbst das Bedürfnis der organisierten Macht einer Klasse zur Niederhaltung der andern wegfällt. In bürgerlichen Ländern bedeutet die Abschaffung des Staats die Zurückführung der Staatsgewalt auf den Maßstab von Nordamerika. Hier sind die Klassengegensätze nur unvollständig entwickelt; die Klassenkollisionen werden jedesmal vertuscht durch den Abzug der proletarischen Überbevölkerung nach dem Westen; das Einschreiten der Staatsmacht, im Osten auf ein Minimum reduziert, existiert im Westen gar nicht. In feudalen Ländern bedeutet die Abschaffung des Staats die Abschaffung des Feudalismus und die Herstellung des gewöhnlichen bürgerlichen Staats. In Deutschland verbirgt sich hinter ihr entweder die feige Flucht aus den unmittelbar vorliegenden Kämpfen, die überschwengliche Verschwindelung der *bürgerlichen* Freiheit zur absoluten Unabhängigkeit und Selbständigkeit des *einzelnen* oder endlich die Gleichgültigkeit des Bürgers gegen jede Staatsform, vorausgesetzt, daß die bürgerlichen Interessen in ihrer Entwicklung nicht gehemmt werden. Daß diese Abschaffung des Staats „im höheren Sinn“ in so

alberner Weise gepredigt wird, dafür können natürlich die Berliner Stirner und Faucher nicht. La plus belle fille de la France ne peut donner que ce qu'elle a.[1]

Was von der Assekuranzkompanie des Herrn Girardin übrigbleibt, ist die *Steuer auf das Kapital* im Unterschied von der Steuer auf das Einkommen und an der Stelle aller übrigen Steuern. Das Kapital des Herrn Girardin beschränkt sich nicht auf das in der Produktion beschäftigte Kapital, es umfaßt alles bewegliche und unbewegliche Hab und Gut. Von dieser Steuer auf das Kapital rühmt er:

„Sie ist das Ei des Kolumbus, sie ist die Pyramide, die auf der Basis steht und nicht auf der Spitze, der Strom, der sein eignes Bett gräbt, die Revolution ohne die Revolutionäre, der Fortschritt ohne den Rückschritt, die Bewegung ohne Stoß, sie ist endlich die einfache Idee und das wahre Gesetz."

Von allen marktschreierischen Reklamen, die Herr Girardin je gemacht hat – und ihre Zahl ist bekanntlich Legion –, ist dieser Prospektus der Kapitalsteuer jedenfalls das Meisterstück.

Übrigens hat die Steuer auf das Kapital als einzige Steuer ihre Vorzüge. Alle Ökonomen, namentlich Ricardo, haben die Vorteile einer einzigen Steuer nachgewiesen. Die Kapitalsteuer als einzige Steuer beseitigt mit einem Schlage das zahlreiche und kostspielige Personal der bisherigen Steuerverwaltung, greift am wenigsten ein in den regelmäßigen Gang der Produktion, Zirkulation und Konsumtion und trifft allein von allen Steuern das Luxuskapital.

Aber darauf beschränkt sich bei Herrn Girardin die Kapitalsteuer nicht. Sie hat noch ganz besondre Gnadenwirkungen.

Kapitalien von gleicher Größe werden gleiche Steuerprozente an den Staat zahlen müssen, gleichviel ob sie 6%, 3% oder gar kein Einkommen tragen. Die Folge davon ist, daß die untätigen Kapitalien in Tätigkeit gesetzt werden, also die Masse der produktiven Kapitalien vermehren und daß die schon tätigen sich noch mehr anstrengen, d.h. in weniger Zeit mehr produzieren. Das Resultat von beidem ist der Fall des Profits und des Zinsfußes. Herr Girardin dagegen behauptet, daß dann Profit und Zins *steigen* werden – ein wahres ökonomisches Wunder. Die Verwandlung unproduktiver Kapitalien in produktive und die wachsende Produktivität der Kapitalien überhaupt hat den Lauf der industriellen Entwicklung der Krisen vermehrt und gesteigert und den Profit und Zinsfuß herabgedrückt. Die Kapitalsteuer kann

[1] Das schönste Mädchen Frankreichs kann nur das geben, was es hat.

nur diesen Prozeß beschleunigen, die Krisen verschärfen und damit die Anhäufung revolutionärer Elemente vermehren. – „Keine Revolutionen mehr!"

Eine zweite wundertätige Wirkung der Kapitalsteuer ist nach Herrn Girardin, daß sie die Kapitalien von wenig einträglichem Grund und Boden zur einträglicheren Industrie hinüberziehn, die Bodenpreise zum Fallen bringen, die Konzentrierung des Grundbesitzes, die große englische Kultur und damit die ganze entwickelte englische Industrie nach Frankreich verpflanzen würde. Abgesehn davon, daß dazu die übrigen Bedingungen der englischen Industrie ebenfalls nach Frankreich einwandern müßten, begeht Herr Girardin hier ganz eigentümliche Irrtümer. In Frankreich leidet der Ackerbau nicht am Überfluß, sondern am Mangel an Kapital. Nicht durch Wegziehn des Kapitals vom Ackerbau, sondern im Gegenteil durch Hinüberwerfen des industriellen Kapitals auf den Grund und Boden ist die englische Konzentration und der englische Ackerbau zustande gekommen. Der Bodenpreis in England ist bei weitem höher als in Frankreich; der Gesamtwert des englischen Grundes und Bodens ist fast so hoch wie der ganze französische Nationalreichtum nach Girardins Schätzung. Der Bodenpreis in Frankreich müßte mit der Konzentrierung also nicht nur nicht fallen, er müßte im Gegenteil steigen. Die Konzentration des Grundeigentums in England hat ferner ganze Generationen der Bevölkerung vollständig weggeschwemmt. Dieselbe Konzentration, zu der die Kapitalsteuer durch schnelleren Ruin der Bauern allerdings beitragen muß, würde in Frankreich diese große Masse der Bauern in die Städte treiben und die Revolution nur um so unvermeidlicher machen. Und endlich, wenn in Frankreich die Umkehr aus der Parzellierung zur Konzentration schon angefangen hat, so geht in England das große Grundeigentum mit Riesenschritten seiner abermaligen Zerschlagung entgegen und beweist unwiderleglich, wie der Ackerbau sich fortwährend in diesem Kreislauf von Konzentrierung und Zersplitterung des Bodens bewegen muß, solange die bürgerlichen Verhältnisse überhaupt fortbestehn.

Genug von diesen Wundern. Kommen wir zum Kredit auf Unterpfand.

Der Kredit gegen Unterpfand wird zunächst nur dem Grundbesitz eröffnet. Der Staat gibt Hypothekenscheine aus, die ganz den Banknoten entsprechen, nur daß nicht bares Geld oder Barren, sondern der Grund und Boden die Garantie dafür bildet. Diese Hypothekenscheine werden den verschuldeten Bauern zu 4% vom Staat vorgeschossen, um damit ihre Hypothekengläubiger zu befriedigen; statt des Privatgläubigers hat nun der Staat Hypothek auf das Grundstück und konsolidiert die Schuld, so daß er sie nie zurückfordern kann. Die gesamte Hypothekarschuld in Frankreich beläuft sich auf 14 Milliarden. Girardin rechnet zwar nur auf die Ausgabe von 5 Mil-

liarden Hypothekenscheine; aber die Vermehrung des Papiergelds um eine solche Summe würde hinreichen, nicht um das Kapital wohlfeiler zu machen, sondern um das Papiergeld vollständig zu entwerten. Dabei wagt Girardin nicht, diesem neuen Papier Zwangskurs zu geben. Um die Entwertung zu vermeiden, schlägt er den Inhabern dieser Scheine vor, sie gegen 3%-Staatsschuldscheine al pari[1] umzutauschen. Das Ende von der Transaktion ist also dies: Der Bauer, der früher 5% Zinsen und 1% Umschreibe-, Erneuerungs- etc. Gebühr zahlte, zahlt nur noch 4%, gewinnt also 2%; der Staat leiht zu 3% an und leiht zu 4% aus, gewinnt also 1%; der Exhypothekargläubiger, der früher 5% erhielt, wird durch die drohende Entwertung der Hypothekenscheine gezwungen, die ihm vom Staat gebotenen 3% dankbar anzunehmen; er verliert also 2%. Außerdem braucht der Bauer seine Schuld nicht zu zahlen und kann der Gläubiger seine Forderung an den Staat nie eintreiben. Das Geschäft läuft also hinaus auf eine direkte, durch die Hypothekenscheine schlecht verhüllte Beraubung der Hypothekargläubiger um 2% aus 5. Das einzige Mal also, wo Herr Girardin, außer der Steuer, die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst verändern will, ist er zu einem direkten Angriff auf das Privateigentum gezwungen, muß er revolutionär werden und seine ganze Utopie aufgeben. Und dieser Angriff rührt nicht einmal von ihm her. Er hat ihn von den deutschen Kommunisten entlehnt, die nach der Februarrevolution zuerst die Verwandlung der Hypothekarschuld in eine Schuld an den Staat forderten[185], freilich in ganz andrer Weise wie Herr Girardin, der sogar dagegen auftrat. Es ist bezeichnend, daß das einzige Mal, wo Herr Girardin eine einigermaßen revolutionäre Maßregel vorschlägt, er nicht den Mut hat, etwas andres als ein Palliativ aufzustellen, das die Entwicklung der Parzellierung in Frankreich nur chronischer machen, um nur einige Dezennien zurückschrauben kann, um schließlich wieder den heutigen Stand herbeizuführen.

Das einzige, was der Leser in der ganzen Darstellung Girardins vermißt haben wird, sind die *Arbeiter*. Aber der bürgerliche Sozialismus unterstellt ja überall, *daß die Gesellschaft aus lauter Kapitalisten besteht*, um nachher, von diesem Standpunkt aus, die Frage zwischen Kapital und Lohnarbeit lösen zu können.

---

[1] zum Nennwert

Karl Marx/Friedrich Engels

Revue [140]

[März/April 1850]

(Die Monatsrevue mußte im vorigen Heft aus Mangel an Raum fortbleiben. Wir geben aus dieser Revue nachträglich nur den Teil, der auf England Bezug hat.)

Kurz vor der Jahresfeier der Februarrevolution, als Carlier die Freiheitsbäume abhauen ließ, brachte der „Punch“ [186] die Zeichnung eines Freiheitsbaums, dessen Blätter Bajonette und dessen Früchte Bomben sind, und gegenüber dem bajonett[s]trotzenden französischen Freiheitsbaum besingt ein eignes Lied den Baum der englischen Freiheit, der die allein soliden Früchte trägt: pounds, shillings und pences. Aber dieser ärgerliche Kontorwitz verschwindet gegen die grenzenlosen Wutausbrüche, in denen die „Times“ [3] seit dem 10. März die Triumphe der „Anarchie“ begeifert. Die reaktionäre Partei in England, wie in allen Ländern, empfindet den in Paris geführten Schlag, als hätte er sie direkt getroffen.

Was aber die „Ordnung“ in England vorderhand am meisten bedroht, das sind nicht die Gefahren, die von Paris ausgehn, das ist eine neue, ganz direkte Folge der Ordnung, eine Frucht jenes englischen Freiheitsbaums: eine *Handelskrise.*

Wir haben schon in unsrer Revue vom Januar (Heft II)[1] auf das Herannahen der Krisis hingewiesen. Mehrere Umstände haben sie beschleunigt. Vor der letzten Krisis von 1845 fand das überzählige Kapital in der Eisenbahnspekulation einen Abfluß. Die Überproduktion und Überspekulation in Eisenbahnen erreichte indes eine solche Höhe, daß das Eisenbahngeschäft selbst während der Prosperität von 1848/49 sich nicht wieder erholt hat und auch die Aktien der solidesten Unternehmungen dieser Art noch außerordentlich niedrig stehn. Die niedrigen Kornpreise und die Aussichten für die Ernte von 1850 boten ebenfalls keine Chance für Anlegung von Kapitalien, und die

[1] Siehe vorl. Band, S. 213–225

verschiedenen Staatspapiere waren einem zu außerordentlichen Risiko unterworfen, um Gegenstand einer großartigen Spekulation werden zu können. So fand das überzählige Kapital der Prosperitätsepoche seine gewöhnlichen Abzugskanäle verschlossen. Es blieb ihm nur übrig, sich ganz auf die industrielle Produktion zu werfen und auf die Spekulation in Kolonialwaren wie in den entscheidenden Rohmaterialien der Industrie, in Baumwolle und Wolle. Indem so ein großer Teil des Kapitals, sonst in andrer Weise verwandt, direkt der Industrie zufloß, mußte natürlich die industrielle Produktion außergewöhnlich schnell wachsen und mit ihr die Überfülle der Märkte, also der Ausbruch der Krise bedeutend beschleunigt werden. Schon jetzt treten die ersten Symptome der Krise in den bedeutendsten Zweigen der Industrie und der Spekulation hervor. Seit vier Wochen ist die entscheidende Industriebranche, die Baumwollenindustrie, vollständig deprimiert, und in ihr leiden wieder die Hauptbranchen – am meisten die Spinnerei und die Weberei ordinärer Zeuge. Der Fall in den Preisen von Twist und ordinären Kattunen ist dem Fall in den Preisen roher Baumwolle schon weit vorausgeeilt. Die Produktion wird eingeschränkt; die Fabriken arbeiten fast ohne Ausnahme nur noch kurze Zeit. Man rechnete auf eine momentane Wiederbelebung der industriellen Tätigkeit durch die Frühlingsbestellungen vom Kontinent; aber während die schon früher gegebenen Aufträge für den inneren Markt, für Ostindien und China, für die Levante zum großen Teil wieder abbestellt werden, bleiben die kontinentalen Bestellungen, die immer für zwei Monate Arbeit liefern konnten, infolge der unsichern politischen Verhältnisse fast ganz aus. – In der Wollenindustrie zeigen sich hier und da Symptome, die das baldige Ende des jetzt noch ziemlich „gesunden" Geschäfts erraten lassen. Die Eisenproduktion leidet ebenfalls. Die Produzenten betrachten ein baldiges Sinken der Preise als unvermeidlich und suchen den zu raschen Fall durch eine Koalition unter sich aufzuhalten. Soviel über den Stand der Industrie. Nun zur Spekulation. Die Preise der Baumwolle fallen teils durch neue vermehrte Zufuhren, teils durch die Depression der Industrie. Mit den Kolonialwaren geht es ebenso. Die Zufuhren nehmen zu, die Konsumtion auf dem innern Markte nimmt ab. In den letzten zwei Monaten sind allein 25 Schiffsladungen Tee in Liverpool angekommen. Die Konsumtion der Kolonialwaren, selbst während der Prosperität niedergehalten durch den Notstand der Ackerbaubezirke, fühlt um so schwerer den Druck, der sich jetzt auch der Industriebezirke bemächtigt. Schon ist eins der bedeutendsten Kolonialhäuser in Liverpool diesem Rückschlag erlegen.

Die Wirkungen der jetzt hereinbrechenden Handelskrise werden bedeutender sein als die irgendeiner früheren. Sie fällt zusammen mit der Acker-

baukrise, die schon mit der Aufhebung der Kornzölle in England begann und durch die letzten guten Ernten noch anwuchs. Zum erstenmal erlebt England *gleichzeitig* eine *industrielle Krisis* und eine *Ackerbaukrisis*. Diese englische Doppelkrise wird durch die gleichzeitig bevorstehenden Konvulsionen des Kontinents beschleunigt, ausgedehnt, feuergefährlicher, und die kontinentalen Revolutionen werden durch den Rückschlag der englischen Krise auf den Weltmarkt einen ungleich prononcierteren sozialistischen Charakter erhalten. Es ist bekannt, daß kein europäisches Land so unmittelbar, in solchem Umfang und mit solcher Intensivität von den Wirkungen der englischen Krisen getroffen wird als Deutschland. Der Grund ist einfach: Deutschland bildet den größten kontinentalen Absatzmarkt für England, und die deutschen Hauptexportartikel Wolle und Getreide finden in England ihr bei weitem entscheidendes Débouché. Die Geschichte scheint sich in dem Epigramm an die Ordnungsfreunde zu gefallen, daß gleichzeitig die arbeitenden Klassen revoltieren aus mangelnder Konsumtion und die höheren Klassen bankruttieren aus überflüssiger Produktion.

Die Whigs sind natürlich die ersten Opfer der Krise. Wie bisher werden sie das Staatsruder fallen lassen, sobald der drohende Sturm hereinbricht. Und diesmal sagen sie den Büros von Downingstreet auf immer Lebewohl. Ein kurzlebiges Toryministerium mag ihnen zunächst folgen; aber der Boden wird unter ihm erzittern, sämtliche Oppositionsparteien werden sich gegen es vereinigen, an ihrer Spitze die Industriellen. Diese haben der Krise kein so populäres Universalmittel entgegenzuhalten, wie [es] die Abschaffung der Korngesetze war. Sie sind gezwungen, wenigstens bis zur parlamentarischen Reform fortzugehn. Das heißt, sie werden die politische Herrschaft, die ihnen nicht entgehn kann, unter Bedingungen antreten, die dem Proletariat die Tore des Parlaments öffnen, seine Forderungen auf die Tagesordnung des Hauses der Gemeinden[1] setzen und England in die europäische Revolution hineinschleudern.

*

Wir haben diesen, vor einem Monat geschriebnen Notizen über die hereinbrechende Handelskrisis nur wenig zuzusetzen. Die im Frühjahr regelmäßig eintretende momentane Besserung des Geschäfts hat sich auch diesmal endlich eingestellt, doch immer im geringeren Maß als gewöhnlich. Die französische Industrie, die vorzüglich leichte Sommerstoffe liefert, hat besonders davon profitiert; doch auch in Manchester, Glasgow und dem West-Riding sind vermehrte Bestellungen eingelaufen. Diese momentane Belebung der In-

[1] Haus der Gemeinen (Unterhaus)

dustrie im Frühling tritt übrigens jedes Jahr ein und hält die Entwicklung der Krise nur wenig auf.

Auch in Ostindien ist eine augenblickliche Hebung des Verkehrs eingetreten. Der günstigere Stand des Kurses auf England hat den Verkäufern erlaubt, einen Teil ihrer Vorräte unter den bisherigen Preisen loszuschlagen, und der Markt von Bombay ist dadurch etwas erleichtert worden. Auch diese momentane und lokale Besserung des Geschäfts gehört zu den Zwischenfällen, die namentlich im Beginn jeder Krise von Zeit zu Zeit vorkommen und auf ihren allgemeinen Entwicklungsgang nur unbedeutenden Einfluß haben.

Dagegen sind aus Amerika soeben Nachrichten eingelaufen, die den dortigen Markt als vollständig gedrückt schildern. Der amerikanische Markt ist aber der entscheidendste. Mit der Überführung des amerikanischen Markts, mit der Stockung des Geschäfts und dem Fall der Preise in Amerika beginnt die eigentliche Krisis, beginnt die direkte, rasche und unaufhaltsame Rückwirkung auf England. Wir erinnern nur an die Krisis von 1837. Nur ein Artikel steigt in Amerika fortwährend: die Staatsschuldscheine der Vereinigten Staaten, das einzige Staatspapier, das dem Kapital unserer europäischen Ordnungsfreunde eine sichre Zuflucht bietet.

Nach dem Eintritt Amerikas in die durch die Überproduktion herbeigeführte rückgängige Bewegung dürfen wir erwarten, daß die Krise im bevorstehenden Monat sich etwas rascher entwickeln wird als bisher. Die politischen Ereignisse auf dem Kontinent drängen ebenfalls täglich mehr auf eine Entscheidung hin, und jenes Zusammenfallen von Handelskrise und Revolution, von dem in dieser „Revue" schon mehrmals die Rede war[1], wird immer unausbleiblicher. Que les destins s'accomplissent![2]

London, 18. April 1850

„Neue Rheinische Zeitung.
Politisch-ökonomische Revue",
Viertes Heft, April 1850.

[1] Siehe vorl. Band, S. 233–243 – [2] Mögen sich die Schicksale erfüllen!

Karl Marx

Louis-Napoleon und Fould

Unsre Leser erinnern sich, daß wir im vorigen Heft nachwiesen, wie die Finanzaristokratie in Frankreich wieder zur Herrschaft gekommen ist.[1] Wir wiesen bei dieser Gelegenheit hin auf die Assoziation von Louis-Napoleon und Fould zur Durchführung einträglicher Börsencoups. Es ist schon aufgefallen, daß seit dem Eintritt Foulds ins Ministerium die unaufhörlichen Geldforderungen Louis-Napoleons an die gesetzgebende Versammlung plötzlich aufhörten. Seit den letzten Wahlen sind aber Tatsachen verlautet, die auf die Erwerbsquellen des Präsidenten Bonaparte ein sehr grelles Licht werfen. Nur ein Beispiel.

Wir werden uns bei unsrer Erzählung hauptsächlich auf die „Patrie" beziehn, das honette Blatt der Union électorale [187], dessen Besitzer, der Bankier Delamarre, selbst einer der bedeutendsten Pariser Börsenspieler ist.

Auf die Wahlen vom 10. März hin wurde eine große Spekulation à la hausse[2] organisiert. Herr Fould stand an der Spitze der Intrige, die ersten Ordnungsfreunde beteiligten sich dabei, die Kamarilla des Herrn Bonaparte sowie er selbst waren mit bedeutenden Summen interessiert.

Am 7. März stiegen die 3% um 5 Centimen und die 5% um 15 Centimen; die „Patrie" hatte nämlich das Resultat der vorläufigen Wahl der Ordnungsfreunde bekanntgemacht. Dieser Aufschlag war unsern Spekulanten indes zu gering; es mußte „eingeheizt" werden. Die „Patrie" am 8. März, den Abend vorher ausgegeben, zeigt also in ihrem Börsenbulletin an, daß an dem Siege der Ordnungspartei nicht der entfernteste Zweifel sei. Sie sagt u.a.:

„Wir werden sicher nicht die Zurückhaltung der Kapitalisten tadeln; indessen, wenn es Umstände gibt, wo der Zweifel nicht erlaubt ist, so ist es hier, nach dem in der Vorwahl erhaltenen Resultat."

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 64–95 – [2] auf das Steigen der Kurse

Um den Einfluß des Börsenbulletins und der Mitteilungen der „Patrie" überhaupt auf die Börse zu würdigen, muß man wissen, daß sie der eigentliche Moniteur der gegenwärtigen Regierung ist und die offiziellen Nachrichten *vor* dem „Moniteur" [14] mitgeteilt erhält. Indessen mißlingt der Coup diesmal.

Am 8. werden einige der roten Partei günstige Abstimmungen der Armee bekannt, und sofort fallen die Kurse. Ein panischer Schrecken scheint sich der Spekulanten zu bemächtigen; es gilt jetzt alle Mittel aufzubieten. Das Börsenbulletin der „Patrie" behauptet seinen Posten; sämtliche Journale der Union électorale werden ins Feuer kommandiert; einige Unrichtigkeiten in unbedeutenden Abstimmungen werden mit Emphase debattiert; ein Journal veröffentlicht an seiner Spitze die Abstimmungen eines Regiments, welches monarchisch gewählt hat; die republikanischen Journale endlich bringen gezwungen einige offizielle Dementis, die sich ein paar Tage später als ebenso viele Lügen erweisen.

Diesen vereinigten Versuchen gelingt es am 9. bei Beginn der Börse ein kleines Steigen der Staatspapiere hervorzubringen, das indes nicht lange vorhält. Der Kurs ist ziemlich niedrig bis um $2^1/_4$ Uhr; von diesem Moment an steigt er fortwährend bis zum Schluß der Börse [188]. Die Ursachen dieses plötzlichen Umschwungs plaudert die „Patrie" selbst aus wie folgt:

„Man versichert, daß einige sehr bei dem Aufschlag interessierte Spekulanten beträchtliche Ankäufe gegen Schluß der Börse gemacht haben, um die Gemüter in der Provinz beim Augenblick der Wahl gut zu stimmen und durch das Vertrauen, das sich der Provinz bemächtigen würde, neue Ankäufe hervorzurufen, die die Kurse noch mehr in die Höhe treiben mußten."

Diese Operation belief sich auf mehrere Millionen, ihr Erfolg war, daß die 3% um 40 Centimes stiegen und die 5% um 60 Centimes.

Soviel also klar: Es gab Spekulanten, die beim Aufschlag interessiert waren und die daher im entscheidenden Moment neue bedeutende Ankäufe machten, um ein neues Steigen hervorzurufen. Wer waren diese Spekulanten? Die Tatsachen mögen antworten.

Am 11. März Sinken auf der Börse. Alle Versuche der Spekulanten sind ohnmächtig gegenüber dem Schwanken des Wahlresultats.

Am 12. März neues, bedeutendes Sinken, da das Wahlresultat beinahe bekannt ist, und es so gut wie feststeht, daß die drei sozialistischen Kandidaten eine imposante Majorität haben. Die Spekulanten à la hausse machen nun einen verzweifelten Versuch. Die „Patrie" und der „Moniteur du Soir" veröffentlichen, unter dem Titel von offiziellen telegraphischen Depeschen, Wahlresultate aus den Provinzen, die rein erfunden waren. Das Manöver

gelingt. Den Abend, bei Tortoni [189], leichtes Steigen der Kurse. Es handelt sich also nur noch darum, weiter zu „heizen". Die „Patrie" druckt folgende Nachricht:

„Nach den bis jetzt bekannten Abstimmungen trägt der Bürger de Flotte nur eine Majorität von 341 Stimmen über den Bürger J. Foy davon. Dies Wahlresultat kann noch durch die Abstimmungen der mobilen Gendarmerie zugunsten unsres Kandidaten entschieden werden. – Man versichert, daß die Regierung *morgen* der Versammlung zwei Gesetze über die Presse und über die Wahlversammlungen vorlegen und die Dringlichkeit dafür verlangen wird."

Die zweite Nachricht war falsch; erst nach langem Zögern, nach langwierigen Beratungen mit den Chefs der Ordnungspartei und nach einer ministeriellen Veränderung entschloß sich die Regierung, diese Gesetze vorzulegen. Die erste Nachricht war eine noch unverschämtere Lüge; in demselben Augenblick, wo sie in der „Patrie" veröffentlicht wurde, schickte die Regierung eine telegraphische Depesche in die Departements, daß de Flotte gewählt sei.

Indessen, der Coup gelang; die Papiere stiegen um 1 fr. 35 cts., und die Herren Spekulanten realisierten zwischen 3 und 4 Millionen. Man kann es den „Freunden des Eigentums" sicherlich nicht verübeln, wenn sie ihres Fetisches im Interesse der Ordnung und der Gesellschaft soviel wie möglich habhaft zu werden suchen.

Infolge dieses gelungenen dodge[1] wurden die Herren Spekulanten so übermütig, daß sie sofort neue Ankäufe im großartigsten Maßstab unternahmen und dadurch eine Menge andrer Kapitalisten ebenfalls zum Kaufen veranlaßten. Der Anschlag war so prononciert, daß selbst die mutmaßlichen Profite auf diese Transaktion auf der Börse schon wieder verhandelt wurden. Da kam am Morgen des 15. der niederschmetternde Schlag, die Proklamierung Carnots, de Flottes und Vidals zu Volksrepräsentanten; die Kurse fielen plötzlich und unaufhaltsam, und die Niederlage unsrer Spekulanten war durch keine erlogenen Nachrichten und telegraphischen Erfindungen mehr aufzuhalten.

„Neue Rheinische Zeitung.
Politisch-ökonomische Revue",
Viertes Heft, April 1850.

---

[1] Kniffs

Karl Marx/Friedrich Engels

Gottfried Kinkel

Die Schlaffheit in der deutschen angeblich revolutionären Partei ist so groß, daß Dinge, die in Frankreich oder England einen allgemeinen Sturm heraufbeschwören würden, in Deutschland vorübergehn, ohne daß man sich nur darüber wundert, daß solche Dinge hier sogar den allgemeinen Beifall finden. Herr Waldeck führt vor den Geschwornen einen ausführlichen Zeugenbeweis, daß er stets ein guter Konstitutioneller gewesen, und wird von den Berliner Demokraten im Triumph nach Hause gefahren. Herr Grün verleugnet in Trier in öffentlicher Gerichtssitzung die Revolution auf die albernste Weise, und das Volk kehrt den verurteilten Proletariern im Gerichtssaal den Rücken, um dem freigesprochenen Industriellen zuzujauchzen.[145]

Ein neues Beispiel von dem, was in Deutschland möglich ist, liefert die Verteidigungsrede, die Herr Gottfried Kinkel am 4. August 1849 vor dem Kriegsgerichte in Rastatt gehalten und in der Berliner „Abend-Post“ vom 6. und 7. April dieses Jahres veröffentlicht hat.

Wir wissen im voraus, daß wir die allgemeine Entrüstung der sentimentalen Schwindler und demokratischen Deklamatoren hervorrufen werden, indem wir diese Rede des „gefangenen“ Kinkel unsrer Partei denunzieren. Dies ist uns vollständig gleichgültig. Unsre Aufgabe ist die rücksichtslose Kritik, viel mehr noch gegen die angeblichen Freunde als gegen die offnen Feinde; und indem wir diese unsre Stellung behaupten, verzichten wir mit Vergnügen auf die wohlfeile demokratische Popularität. Wir verschlechtern durch unsern Angriff die Lage des Herrn Kinkel keineswegs; wir **denunzieren ihn der Amnestie**, indem wir sein Bekenntnis bestätigen, daß er nicht der Mann ist, für den man ihn zu halten vorgibt, indem wir erklären, daß er würdig ist, nicht nur amnestiert zu werden, sondern selbst in preußischen Staatsdienst zu treten. Zudem ist die Rede veröffentlicht. Wir denunzieren unsrer Partei das ganze Aktenstück und geben hier nur die schlagendsten Stellen.

„Auch habe ich nie ein *Kommando* geführt, so daß ich auch nicht für Handlungen andrer verantwortlich bin. Denn ich verwahre mich gegen jede Vereinigung meines Tuns mit dem Schmutz und dem Schlamm, der sich, ich weiß es, leider zuletzt an diese Revolution gehängt hat."

Da Herr Kinkel „als Gemeiner in die Kompanie Besançon trat" und da er hier einen Verdacht auf sämtliche Kommandeure wirft, war es nicht seine Pflicht, wenigstens seinen direkten Vorgesetzten, Willich, hier auszunehmen?

„Niemals habe ich im Heere gedient, also auch *keinen Fahneneid gebrochen, keine militärischen Kenntnisse, die ich im Dienst meines Vaterlands erworben hätte, gegen mein Vaterland angewendet.*"

War dies nicht eine direkte Denunziation gegen die gefangenen ehemaligen preußischen Soldaten, gegen Jansen und Bernigau, die bald darauf erschossen wurden, war es nicht eine vollständige Anerkennung des Todesurteils gegen den schon erschossenen Dortu?

So denunziert Herr Kinkel dem Kriegsgericht ferner seine eigne Partei, indem er von Plänen zur Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich spricht und sich für rein von diesen verbrecherischen Projekten erklärt. Herr Kinkel weiß sehr gut, daß von Anschluß der Rheinprovinz an Frankreich nur in dem Sinn die Rede war, daß die Rheinprovinz, im entscheidenden Kampf zwischen Revolution und Kontrerevolution, sich unbedingt auf die revolutionäre Seite schlagen werde, sei sie vertreten durch Franzosen oder Chinesen. Er verfehlt ebensowenig, im Unterschied von den wilden Revolutionären, auf seinen milden Charakter hinzuweisen, der es ihm möglich gemacht habe, mit einem Arndt und anderen Konservativen als *Mensch*, wenn auch nicht als Parteimann, in gutem Einvernehmen zu stehn.

„Meine Schuld ist, daß ich im Sommer noch dasselbe gewollt habe, was im März Sie alle, was im März das gesamte deutsche Volk gewollt!"

Er gibt sich hier als reiner Reichsverfassungskämpfer an, der nie etwas weiter gewollt als die Reichsverfassung. Wir nehmen diese Erklärung zu Protokoll.

Herr Kinkel kommt zu sprechen auf einen Artikel, den er über einen von den preußischen Soldaten in Mainz verübten Krawall [190] schrieb, und sagt:

„Und was ist mir dafür geschehn? Während dieser meiner Abwesenheit von Hause hat man mich deshalb zum zweiten Male vor Gericht gefordert, und da ich zur Verteidigung nicht erscheinen konnte, bin ich, wie man mir jüngst erzählt hat, auf fünf Jahre der Wahlfähigkeit beraubt worden. *Fünf Jahre Wahlunfähigkeit* sind über mich ausgesprochen: Für einen Mann, der schon so einmal die Ehre gehabt hat, *Abgeordneter* zu sein, ist *das eine überaus harte Strafe*" (!).

„Wie oft habe ich das Wort hören müssen, ich sei ein *‚schlechter Preuße'*; das Wort hat mich verletzt... Nun wohlan! *Meine* Partei hat gegenwärtig im Vaterlande das Spiel verloren. Wenn die Krone Preußen jetzt endlich eine kühne und starke Politik verfolgt, wenn es *der königlichen Hoheit unsres Thronfolgers, des Prinzen von Preußen*, gelingt, mit dem Schwerte, denn anders wird's nicht, Deutschland in eins zu schmieden und groß und geachtet bei unsern Nachbarn hinzustellen und der innern Freiheit wirklich und dauernd zu versichern, Handel und Wandel wieder zu heben, die Militärlast, die jetzt zu schwer auf Preußen drückt, gleichmäßig auf das ganze Deutschland zu verteilen und vor allem den Armen in meinem Volke, als deren Vertreter ich mich fühle, Brot zu schaffen – gelingt das Ihrer Partei, nun, bei meinem Eid! Die Ehre und die Größe meines Vaterlandes sind mir teurer als meine Staatsideale, und die französischen Republikaner von 1793" (Fouché und Talleyrand?) „weiß ich zu schätzen, die hernach um Frankreichs willen vor Napoleons Größe freiwillig sich beugten; geschähe dies also und erzeigte mir dann mein Volk noch einmal die Ehre, mich zu seinem Vertreter zu wählen, *ich würde einer der ersten Deputierten sein, die mit frohem Herzen riefen: Es lebe das deutsche Kaisertum! Es lebe das Kaisertum Hohenzollern!* Wenn man mit solchen Gesinnungen ein schlechter Preuße ist, ja! Dann begehre ich freilich kein guter Preuße zu sein."

„Meine Herren, *denken Sie auch ein wenig an Weib und Kind daheim!* wenn Sie den Spruch über einen Mann tun, der heute durch den Wechsel der menschlichen Geschicke *so tief und unglücklich* vor Ihnen steht."

Diese Rede hielt Herr Kinkel zu einer Zeit, wo sechsundzwanzig seiner Kameraden von denselben Kriegsgerichten zum Tode verurteilt und erschossen wurden, Leute, die der Kugel ganz anders entgegenzugehn verstanden als Herr Kinkel seinen Richtern. Wenn er sich übrigens als einen ganz harmlosen Menschen darstellt, so hat er vollkommen recht. Er ist nur durch ein Mißverständnis unter seine Partei geraten, und es wäre eine ganz sinnlose Grausamkeit, wollte die preußische Regierung ihn noch länger im Zuchthaus zurückhalten.

„Neue Rheinische Zeitung.
Politisch-ökonomische Revue",
Viertes Heft, April 1850.

Karl Marx/Friedrich Engels

Erklärung

Die Berliner „Abend-Post" vom 14. April enthält, de dato Stettin, 11. April, folgendes:

„In bezug auf die Londoner Flüchtlinge ist die Anordnung getroffen worden, daß die Gelder an *Bucher* geschickt sind, der sich mit *Schramm* (Striegau) in Verbindung setzen wird, da die andern beiden Komitees in Uneinigkeit leben und in parteiischer Weise die Gelder verteilen."

Es besteht hier in London faktisch nur *ein* Flüchtlingskomitee, das unterzeichnete, das im September v. J., mit dem Anfang der Emigration nach London, gegründet wurde. Es sind seitdem Versuche gemacht worden, andre Flüchtlingskomitees zu errichten; sie blieben erfolglos. Das unterzeichnete Komitee war bisher imstande, die hier ankommenden hülfsbedürftigen Flüchtlinge – die sich, mit Ausnahme von vier oder fünf, alle an uns wandten – zu unterstützen. Die jetzt infolge der schweizerischen Ausweisungen hierherströmenden Massen von Flüchtlingen haben allerdings endlich auch die Fonds dieses Komitees beinahe erschöpft. Diese Fonds sind *durchaus gleichmäßig* an alle verteilt worden, welche nachwiesen, daß sie sich an den revolutionären Bewegungen in Deutschland beteiligt hatten und hülfsbedürftig waren, gleichviel welcher Parteifraktion sie angehörten. Wenn das unterzeichnete Komitee die Bezeichnung „sozial-demokratisch" annahm, so geschah dies nicht, weil es bloß Flüchtlinge dieser Partei unterstützte, sondern, weil es hauptsächlich an die Geldmittel dieser Partei appellierte – wie es dies auch schon in seinem Aufruf vom November v. J. [191] erklärt hat.

Das Gerücht, daß hier in London Massen Geldes für die Flüchtlinge lägen – ein Gerücht, das offenbar durch die in der Schweiz vorgeschlagene Flüchtlingslotterie hervorgerufen wurde – ließ Ansprüche an unser Komitee erheben, die nicht zu erfüllen waren. Andrerseits verhinderten die gleich-

zeitig absichtlich in den Zeitungen verbreiteten Gerüchte von Mißhelligkeiten zwischen konkurrierenden Komitees, die Einsendung genügender Gelder nach London. Das unterzeichnete Komitee, um sich über die Existenz anderweitiger Mittel und anderweitiger Komitees zur Unterstützung der Flüchtlinge aufzuklären, forderte die Flüchtlinge auf, Deputationen an die Bürger Struve, Rudolf Schramm und Louis Bauer (aus Stolpe) zu schicken. Dies geschah. Die Flüchtlinge brachten folgende Antworten zurück:

Der Bürger Schramm (Striegau) erklärte, keinem Flüchtlingskomitee anzugehören, sondern eine Anzahl Lose von Galeer aus Genf erhalten zu haben mit dem Auftrage, das Geld nach Genf zu schicken. Das andre Komitee *figuriere* bloß.

Der Bürger Struve erklärte, er habe kein Geld, sondern nur eine Anzahl Lose, die er noch nicht untergebracht habe.

Der Bürger Bauer gab folgende schriftliche Erklärung:

„Auf Anfrage des Flüchtlings Kleiner wird hierdurch attestiert, daß das diesseitige Flüchtlingskomitee des demokratischen Vereins sich nicht in der Lage befinde, auch nur einen politischen Flüchtling zu unterstützen, und daß die Kasse der Gesellschaft, nachdem sie £ 2.15.– zu diesem Zwecke hergegeben, dergleichen Beihülfen ebensowenig fernerweit ertragen kann. London, 8. April 1850. Dr. Bauer, Präsident des Unterstützungskomitees des demokratischen Vereins."

Die Herren Struve und Schramm hatten den Flüchtlingen geraten, unter sich oder aus politisch neutralen Leuten ein Flüchtlingskomitee zu bilden. Das unterzeichnete Komitee stellte den Flüchtlingen anheim, über diesen Vorschlag selbst einen Beschluß zu fassen. Die Antwort war folgende Erklärung der Flüchtlinge:

„An das sozial-demokratische Flüchtlingskomitee.

London, 7. April 1850. – Die unterzeichneten Flüchtlinge finden sich veranlaßt, nach den vorhergegangnen Verhandlungen, die Sorge für uns einem vielleicht unter uns zu bildenden Komitee zu überlassen, den Mitgliedern des jetzt bestehenden Komitees nach der festen Überzeugung sowohl der älteren als auch der zuletzt angekommenen Flüchtlinge, unsern innigsten Dank für ihre Tätigkeit und ihre Mühwaltung bei dieser Verwaltung auszudrücken, da dieselben die zu verwaltenden Gelder stets zu unsrer Zufriedenheit verteilt haben. Es bleibt uns nur noch der Wunsch übrig, daß nur diese Mitglieder für uns sorgen möchten, bis eine von uns allen gewünschte baldige Revolution sie von dieser Sorge enthebt.

Gruß und Brüderlichkeit!" (Folgen die Unterschriften.)

Dies von den Flüchtlingen selbst abgefaßte Aktenstück ist die beste Antwort auf den obigen Artikel und andre ähnliche Insinuationen in der Presse.

Wir würden übrigens nicht geantwortet haben, wenn es nicht im Interesse der unterstützungsbedürftigen Flüchtlinge selbst nötig wäre, das Publikum über solche Behauptungen aufzuklären.

London, 20. April 1850

Das sozial-demokratische Flüchtlingskomitee:
Fr. Engels H. Bauer K. Pfänder August Willich K. Marx

Nach dem Manuskript.
Gekürzt veröffentlicht in:
„Neue Deutsche Zeitung"
Nr. 102 vom 28. April 1850.

Karl Marx/Friedrich Engels

[Brief an den Redakteur der „Times"]

An den Redakteur der „Times"

Sir,

in Ihrer heutigen Ausgabe bemerken wir unter den Polizeinachrichten einen Bericht über eine Unterredung der Herren Fothergill und Struve mit Herrn Stadtrat Gibbs im Rathaus hinsichtlich der deutschen Flüchtlinge [192]. Wir gestatten uns zu erklären, daß weder ein Mitglied unseres Komitees noch irgendein deutscher Flüchtling, der von diesem Komitee unterstützt wird, mit dieser Angelegenheit etwas zu tun hat.

Wir ersuchen Sie, diese Erklärung in Ihrer nächsten Nummer zu veröffentlichen, da wir im Interesse unserer Nation gegen die Möglichkeit protestieren müssen, daß zahlreiche deutsche Flüchtlinge, die in London leben, für einen Schritt verantwortlich gemacht werden, den einige von ihnen auf eigene Verantwortung unternahmen.

Wir verbleiben, Sir, Ihre gehorsamsten Diener,

Das demokratisch-sozialistische Komitee
für deutsche politische Flüchtlinge

20, Great Windmill Str.,
Haymarket, 24. Mai 1850

Nach dem Manuskript.
Aus dem Englischen.

Karl Marx/Friedrich Engels

Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom Juni 1850

Die Zentralbehörde an den Bund

Brüder!

Wir haben in unserem letzten Rundschreiben, das der Emissär des Bundes[1] Euch überbrachte, die Stellung der Arbeiterpartei und speziell des Bundes, sowohl im gegenwärtigen Augenblick wie für den Fall einer Revolution, entwickelt.[2]

Der Hauptzweck dieses Schreibens ist der Bericht über den Zustand des Bundes.

Die Niederlagen der revolutionären Partei im vorigen Sommer lösten die Organisation des Bundes für einen Augenblick fast vollständig auf. Die tätigsten Bundesmitglieder, bei den verschiednen Bewegungen beteiligt, wurden versprengt, die Verbindungen hörten auf, die Adressen waren unbrauchbar geworden, die Korrespondenz wurde dadurch und durch die Gefahr der Brieferbrechung momentan unmöglich. Die Zentralbehörde war so bis gegen Ende des vorigen Jahres zur vollständigen Untätigkeit verurteilt.

In dem Maß, als die erste Nachwirkung der erlittnen Niederlagen allmählich aufhörte, trat überall das Bedürfnis nach einer starken geheimen Organisation der revolutionären Partei über ganz Deutschland hervor. Dies Bedürfnis, das bei der Zentralbehörde den Beschluß der Absendung eines Emissärs nach Deutschland und der Schweiz hervorrief, rief andererseits den Versuch einer neuen geheimen Verbindung in der Schweiz ins Entstehn sowie den der Kölner Gemeinde, von sich aus den Bund in Deutschland zu organisieren.

In der Schweiz traten gegen Anfang dieses Jahres mehrere aus den verschiedenen Bewegungen mehr oder weniger bekannte Flüchtlinge zu einer Verbindung zusammen [193], welche den Zweck hatte, im gelegenen Augen-

[1] Heinrich Bauer – [2] siehe vorl. Band, S. 244–254

blick zum Sturz der Regierungen mitzuwirken und Männer in Bereitschaft zu halten, welche die Leitung der Bewegung und selbst die Regierung übernehmen sollten. Einen bestimmten Parteicharakter trug diese Verbindung nicht, die buntscheckigen, in ihr vereinigten Elemente ließen dies nicht zu. Die Mitglieder bestanden aus Leuten aller Fraktionen der Bewegungen, von entschiedenen Kommunisten und selbst ehemaligen Bundesmitgliedern bis zu den zaghaftesten kleinbürgerlichen Demokraten und ehemaligen Pfälzer Regierungsmitgliedern.

Für die in der Schweiz damals so zahlreichen badisch-pfälzischen Stellenjäger und sonstigen untergeordneten Ambitionen war diese Vereinigung eine erwünschte Gelegenheit, emporzukommen.

Die Instruktionen, die diese Verbindung an ihre Agenten schickte und die der Zentralbehörde vorliegen, waren ebensowenig geeignet, Vertrauen einzuflößen. Der Mangel eines bestimmten Parteistandpunktes, der Versuch, alle vorhandenen oppositionellen Elemente in eine Scheinverbindung zu bringen, ist nur schlecht verdeckt durch eine Masse Detailfragen nach den industriellen, bäuerlichen, politischen und militärischen Verhältnissen der verschiedenen Lokalitäten. Die Kräfte dieser Verbindung waren ebenfalls sehr unbedeutend. Nach der vollständigen Mitgliederliste, die uns vorliegt, bestand die ganze Gesellschaft in der Schweiz in ihrer höchsten Blütezeit aus kaum 30 Mitgliedern. Es ist bezeichnend, daß die Arbeiter unter dieser Zahl fast gar nicht vertreten sind. Es war von jeher eine Armee von lauter Unteroffizieren und Offizieren ohne Soldaten. Darunter befinden sich A. Fries und Greiner aus der Pfalz, Körner aus Elberfeld, Sigel usw.

Nach Deutschland haben sie zwei Agenten geschickt. Der erste, Bruhn aus Holstein, Bundesmitglied, brachte es durch falsche Vorspiegelungen dahin, einzelne Bundesmitglieder und Gemeinden zu bewegen, sich einstweilen an die neue Verbindung anzuschließen, in der sie den wiedererstandenen Bund zu sehen glaubten. Er berichtete zu gleicher Zeit über den Bund an die Schweizer Zentralbehörde in Zürich und über die Schweizer Verbindung an uns. Mit dieser zwischenträgerischen Stellung nicht zufrieden, schrieb er, während er noch mit uns in Korrespondenz stand, an die erwähnten, für die Schweiz gewonnenen Leute nach Frankfurt direkte Verleumdungen und befahl ihnen, sich mit London in keinerlei Verbindungen einzulassen. Er wurde deswegen sogleich aus dem Bunde ausgestoßen. Die Angelegenheit in Frankfurt wurde durch den Bundesemissär geregelt. Im übrigen war Bruhns Wirken für die Schweizer Zentralbehörde erfolglos. Der zweite Agent, Studiosus Schurz aus Bonn, richtete nichts aus, weil, wie er nach Zürich schrieb, „er alle brauchbaren Kräfte schon in Händen des Bundes gefunden habe". Er

verließ dann plötzlich Deutschland und treibt sich jetzt in Brüssel und Paris umher, wo er vom Bund überwacht wird. Die Zentralbehörde konnte in dieser neuen Verbindung um so weniger eine Gefahr für den Bund sehn, als im Zentralausschuß derselben ein durchaus zuverlässiges Bundesmitglied[1] sitzt, das den Auftrag hat, die Maßregeln und Pläne dieser Leute, soweit sie gegen den Bund gehn, zu überwachen und mitzuteilen. Sie hat ferner einen Emissär in die Schweiz geschickt[194], um mit dem vorerwähnten Bundesmitgliede die brauchbaren Kräfte in den Bund zu ziehn und überhaupt den Bund in der Schweiz zu organisieren. Die gegebnen Mitteilungen beruhen auf durchaus authentischen Dokumenten.

Ein anderer Versuch ähnlicher Art ging früher schon von Struve, Sigel und andern aus, die damals in Genf vereinigt waren. Diese Leute haben sich nicht gescheut, ihren Versuch einer Verbindung geradezu für den Bund auszugeben und die Namen von Bundesmitgliedern gerade zu diesem Zwecke zu mißbrauchen. Sie täuschten natürlich niemand mit dieser Lüge. Ihr Versuch war in jeder Beziehung so erfolglos, daß die wenigen in der Schweiz gebliebenen Mitglieder dieser nie zustande gekommenen Verbindung sich schließlich an die ersterwähnte Organisation schließen mußten. Je ohnmächtiger diese Koterie aber war, desto mehr prunkte sie mit hochklingenden Titeln, wie „Zentralausschuß der Europäischen Demokratie" usw. Auch hier in London hat Struve in Verbindung mit einigen anderen enttäuschten großen Männern diese Versuche fortgesetzt. Manifeste und Aufforderungen zum Anschluß an das „Zentralbüro der ganzen deutschen Emigration"[195] und den „Zentralausschuß der Europäischen Demokratie"[196] sind nach allen Teilen Deutschlands geschickt worden, doch auch diesmal ohne den geringsten Erfolg.

Die angeblichen Verbindungen dieser Koterie mit französischen und anderen nichtdeutschen Revolutionären existieren gar nicht. Ihre ganze Tätigkeit erstreckt sich auf einige kleine Intrigen unter den hiesigen deutschen Flüchtlingen, die den Bund direkt nicht berühren und die ungefährlich und leicht zu überwachen sind.

Alle solche Versuche haben entweder denselben Zweck wie der Bund, nämlich die revolutionäre Organisation der Arbeiterpartei; in diesem Falle vernichten sie die Zentralisation und die Kraft der Partei durch die Zersplitterung und sind daher entschieden schädliche Sonderbündeleien. Oder sie können nur den Zweck haben, die Arbeiterpartei abermals zu Zwecken zu mißbrauchen, die ihr fremd oder direkt feindlich sind. Die Arbeiterpartei kann

[1] Wilhelm Wolff

unter Umständen sehr gut andere Parteien und Parteifraktionen zu ihren Zwecken gebrauchen, aber sie darf sich keiner anderen Partei unterordnen. Diejenigen Leute aber, die in der letzten Bewegung[197] an der Regierung waren und ihre Stellung dazu benutzten, die Bewegung zu verraten und die Arbeiterpartei, wo sie selbständig auftreten wollte, niederzudrücken, diese Leute müssen unter allen Umständen ferngehalten werden.

Über die Lage des Bundes ist folgendes zu berichten:

I. Belgien

Die Organisation des Bundes unter den belgischen Arbeitern, wie sie 1846 und 1847 bestand, hat natürlich aufgehört, seitdem die Hauptmitglieder im Jahre 1848 verhaftet, zum Tode verurteilt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.[198] Überhaupt hat der Bund in Belgien seit der Februarrevolution und seit der Vertreibung der meisten Mitglieder des deutschen Arbeitervereins[199] aus Brüssel bedeutend an Stärke verloren. Die bestehenden Polizeiverhältnisse haben ihm nicht erlaubt, sich wieder zu erheben. Dennoch hat sich in Brüssel fortwährend eine Gemeinde erhalten, die auch heute noch besteht und nach Kräften wirkt.

II. Deutschland

Die Absicht der Zentralbehörde war, in diesem Rundschreiben einen speziellen Bericht über die Lage des Bundes in Deutschland abzustatten. Dieser Bericht kann indes im gegenwärtigen Augenblick nicht gegeben werden, da die preußische Polizei gerade einer ausgedehnten Verbindung unter der revolutionären Partei nachforscht.[1] Dies Rundschreiben, das auf sicherem Wege nach Deutschland hineingelangt, das aber auf seiner Verbreitung im Innern Deutschlands allerdings hier und dort in die Hände der Polizei fallen kann, muß deshalb so abgefaßt sein, daß sein Inhalt ihr keine Waffen gegen den Bund in die Hand gibt. Die Zentralbehörde beschränkt sich daher für diesmal auf folgendes:

Der Bund hat seinen Hauptsitz in Deutschland in Köln, Frankfurt a.M., Hanau, Mainz, Wiesbaden, Hamburg, Schwerin, Berlin, Breslau, Liegnitz, Glogau, Leipzig, Nürnberg, München, Bamberg, Würzburg, Stuttgart, Baden.

[1] Siehe vorl. Band, S. 313–319

Zu leitenden Kreisen sind ernannt:

Hamburg für Schleswig-Holstein; Schwerin für Mecklenburg; Breslau für Schlesien; Leipzig für Sachsen und Berlin; Nürnberg für Bayern; Köln für Rheinland und Westfalen.

Die Gemeinden in Göttingen, Stuttgart und Brüssel bleiben vorläufig in direkter Verbindung mit der Zentralbehörde, bis es ihnen gelungen ist, ihren Einfluß hinreichend auszudehnen, um neue leitende Kreise bilden zu können.

Die Bundesverhältnisse in Baden werden erst bestimmt werden nach dem Bericht des dorthin und in die Schweiz gesandten Emissärs.

Wo, wie in Schleswig-Holstein und Mecklenburg, Bauern- und Taglöhnervereine bestehn, ist es den Bundesmitgliedern gelungen, direkten Einfluß auf sie zu gewinnen und sie teilweise ganz in ihre Hand zu bekommen. Die sächsischen, fränkischen, hessischen und nassauischen Arbeiter- und Taglöhnervereine stehen ebenfalls größtenteils unter Leitung des Bundes. Die einflußreichsten Mitglieder der Arbeiterverbrüderung [200] gehören auch dem Bunde an. Die Zentralbehörde macht alle Gemeinden und Bundesmitglieder darauf aufmerksam, daß dieser Einfluß auf die Arbeiter-, Turn-, Bauern- und Taglöhnervereine etc. von der höchsten Wichtigkeit ist und überall gewonnen werden muß. Sie fordert die leitenden Kreise und direkt mit ihr korrespondierenden Gemeinden auf, in ihren nächsten Briefen speziell zu berichten, was in dieser Beziehung geschehen ist.

Der Emissär nach Deutschland, der für seine Tätigkeit ein Anerkennungsvotum von der Zentralbehörde erhielt, hat überall nur die zuverlässigsten Leute in den Bund aufgenommen und ihrer größeren Lokalkenntnis die Ausdehnung des Bundes überlassen. Es wird von den Lokalverhältnissen abhängen, ob die entschiedenen revolutionären Leute in den Bund aufgenommen werden können. Wo dies nicht möglich ist, muß aus den Leuten, welche revolutionär brauchbar und zuverlässig sind, welche aber noch nicht die kommunistischen Konsequenzen der jetzigen Bewegung verstehn, eine zweite Klasse von weiteren Bundesmitgliedern gebildet werden. Diese zweite Klasse, der die Verbindung als eine bloß lokale oder provinzielle darzustellen ist, muß fortwährend unter der Leitung der eigentlichen Bundesmitglieder und Bundesbehörden bleiben. Mit Hülfe dieser weiteren Verbindungen kann der Einfluß namentlich auf die Bauernvereine und Turnvereine sehr fest organisiert werden. Die Einrichtung im einzelnen bleibt den leitenden Kreisen überlassen, deren Bericht auch hierüber die Zentralbehörde baldigst entgegensieht.

Eine Gemeinde hat bei der Zentralbehörde auf sofortige Einberufung eines Bundeskongresses, und zwar in Deutschland selbst, angetragen. Die

Gemeinden und Kreise werden selbst einsehn, daß unter den vorliegenden Verhältnissen selbst Provinzialkongresse der leitenden Kreise nicht überall ratsam sind, daß aber ein allgemeiner Bundeskongreß für jetzt durchaus unmöglich ist. Die Zentralbehörde wird jedoch, sobald es eben zulässig ist, einen Bundeskongreß an einen gelegenen Ort berufen. – Rheinpreußen und Westfalen sind vor kurzem von einem Emissär des leitenden Kreises Köln besucht worden. Der Bericht über den Erfolg dieser Reise ist noch nicht in Köln eingetroffen. Wir fordern die sämtlichen leitenden Kreise auf, sobald wie möglich in gleicher Weise ihre Bezirke durch Emissäre bereisen zu lassen und über den Erfolg baldmöglichst zu berichten. Schließlich teilen wir noch mit, daß in Schleswig-Holstein mit der Armee Verbindungen angeknüpft sind; der nähere Bericht über den Einfluß, den der Bund hier gewinnen kann, wird erwartet.

III. Schweiz

Der Bericht des Emissärs wird noch erwartet. Genauere Mitteilungen werden daher erst im nächsten Rundschreiben gemacht werden können.

IV. Frankreich

Die Verbindungen mit den deutschen Arbeitern in Besançon und den übrigen Orten im Jura werden von der Schweiz aus wieder angeknüpft werden. In Paris hat das Bundesmitglied, das seither an der Spitze der dortigen Gemeinden stand, Ewerbeck, seinen Austritt aus dem Bunde erklärt, da er seine literarische Tätigkeit für wichtiger hält. Die Verbindung ist daher momentan unterbrochen, und ihre Wiederanknüpfung muß mit um so mehr Vorsicht geschehn, als die Pariser eine Anzahl Leute aufgenommen haben, die gänzlich unbrauchbar sind und sogar früher in direkter Feindschaft gegen den Bund gestanden haben.

V. England

Der Kreis London ist der stärkste des ganzen Bundes. Er hat sich namentlich dadurch ausgezeichnet, daß er seit mehreren Jahren die Kosten des Bundes, besonders die der Emissärreisen, fast ausschließlich aufgebracht hat. Er hat sich noch in der letzten Zeit durch Aufnahme neuer Elemente verstärkt und leitet fortwährend den hiesigen deutschen Arbeiterverein [119] sowie die entschiedne Fraktion der hier anwesenden deutschen Flüchtlinge.

Die Zentralbehörde steht durch einige hierzu delegierte Mitglieder in Verbindung mit der entschieden revolutionären Partei der Franzosen, Engländer und Ungarn.

Von den französischen Revolutionären hat sich namentlich die eigentliche proletarische Partei, deren Chef Blanqui ist, an uns angeschlossen. Die Delegierten der Blanquischen geheimen Gesellschaften stehen in regelmäßiger und offizieller Verbindung mit den Delegierten des Bundes, denen sie wichtige Vorarbeiten für die nächste französische Revolution übertragen haben.

Die Chefs der revolutionären Chartistenpartei stehen ebenfalls in geregelter intimer Verbindung mit den Delegierten der Zentralbehörde. Ihre Journale stehn uns zur Verfügung. Der Bruch zwischen dieser revolutionären selbständigen Arbeiterpartei und der mehr zur Versöhnung hinneigenden, von O'Connor geführten Fraktion ist durch die Delegierten des Bundes wesentlich beschleunigt worden.

In gleicher Weise steht die Zentralbehörde in Verbindung mit der fortgeschrittensten Partei der ungarischen Emigration. Diese Partei ist wichtig, weil sie viele ausgezeichnete Militärs enthält, die bei einer Revolution dem Bund zur Verfügung stehn würden.

Die Zentralbehörde fordert die leitenden Kreise zur schleunigsten Verbreitung dieses Schreibens unter ihre Mitglieder und zu baldigen Berichten auf. Sie fordert sämtliche Bundesmitglieder auf zur größten Tätigkeit, gerade jetzt, wo die Verhältnisse so gespannt sind, daß der Ausbruch einer neuen Revolution nicht lange mehr ausbleiben kann.

1850 als Rundschreiben verbreitet.
Nach der Veröffentlichung von Friedrich Engels
in der Neuausgabe der Schrift „Enthüllungen
über den Kommunisten-Prozeß zu Köln"
von Karl Marx, Hottingen-Zürich 1885.

Karl Marx/Friedrich Engels

Die preußischen Flüchtlinge

[„Sun" vom 15. Juni 1850]

An den Redakteur der Zeitung „Sun"[201]

Sir,

wir, die unterzeichneten deutschen politischen Flüchtlinge, die in London wohnen, haben seit einiger Zeit Gelegenheit gehabt, die Aufmerksamkeit zu bewundern, die uns nicht nur von der preußischen Gesandtschaft, sondern auch von der britischen Regierung entgegengebracht wird. Wir hätten dem nicht viel Beachtung geschenkt, da wir uns kaum vorstellen können, in welcher Hinsicht wir überhaupt in Kollision geraten könnten mit dem, was die Fremdenbill[202] „die Erhaltung des Friedens und der Ruhe in diesem Reiche" nennt; doch haben wir in letzter Zeit in den Zeitungen so oft über Anweisungen an den preußischen Gesandten gelesen, auf die Entfernung der gefährlichsten Flüchtlinge aus England zu bestehen, darüber hinaus sind wir seit ungefähr einer Woche von englischen Polizeiagenten so streng überwacht worden, daß wir zu der Meinung gekommen sind, diesen Fall der Öffentlichkeit vorlegen zu müssen.

Ohne Zweifel bemüht sich die preußische Regierung um die Anwendung der Fremdenbill gegen uns. Doch warum? Weil wir uns in die englische Politik einmischen? Es würde unmöglich sein, uns etwas derartiges nachzuweisen. Warum also? Weil die preußische Regierung so tun muß, als wäre der Schuß, der in Berlin auf den König abgegeben wurde, das Ergebnis einer weitverzweigten Verschwörung, deren Zentrum in London gesucht werden müsse.

Gehen wir nun den Tatsachen nach. Kann die preußische Regierung bestreiten, daß Sefeloge, der Attentäter, abgesehen davon, daß er ein notorischer Irrer ist, Mitglied einer ultraroyalistischen Gesellschaft, des *Treubunds*[203], ist? Kann sie abstreiten, daß er in den Büchern dieser Gesellschaft unter der Mitgliedsnummer 133, Sektion Nr. 2 in Berlin, eingetragen ist? Kann sie

bestreiten, daß er vor gar nicht langer Zeit von dieser Gesellschaft finanzielle Unterstützung erhalten hat? Kann sie bestreiten, daß seine Papiere in dem Hause eines Majors Kunowski, eines Ultraroyalisten, der im königlichen Kriegsministerium angestellt ist, aufbewahrt wurden?

Es ist wirklich lächerlich, angesichts solcher Tatsachen zu behaupten, daß die revolutionäre Partei mit diesem Attentat irgend etwas zu tun habe. Die revolutionäre Partei hat kein Interesse daran, den Prinzen von Preußen schnell auf den Thron gelangen zu sehen, aber die Ultraroyalisten haben es. Und dennoch läßt die preußische Regierung die radikale Opposition für das Attentat zahlen, was durch das neue Gesetz gegen die Freiheit der Presse und durch die Aktivität der preußischen Gesandtschaft in London bewiesen wird.

Wir können gleichzeitig erklären, daß sich ungefähr vierzehn Tage vor dem Attentat Personen – nach unserer Überzeugung preußische Agenten – bei uns vorstellten und versuchten, uns in eine Verschwörung von Königsmördern hineinzuziehen. Natürlich fielen wir nicht darauf hinein.

Wenn die britische Regierung irgendwelche Informationen über uns wünscht, so werden wir stets bereit sein, sie zu geben. Wir können jedoch nicht begreifen, was sie dadurch zu erfahren hofft, daß sie uns nachspionieren läßt.

Die Heilige Allianz [154], die gegenwärtig unter der Ägide Rußlands wieder errichtet wird, wäre nur zu froh, wenn sie es erreichen könnte, England, das einzige Hindernis auf ihrem Weg, zu einer reaktionären Innenpolitik zu bewegen. Was würde aber aus der antirussischen Stimmung Englands werden, aus den diplomatischen Noten und parlamentarischen Versicherungen seiner Regierung, falls diese durch eine Anwendung der Fremdenbill kommentiert würden, welche durch nichts anderes verursacht wurde, als durch Rachsucht der Heiligen Allianz, deren wesentlichen Bestandteil Preußen bildet.

Wir hoffen jedoch, daß die Regierungen der Heiligen Allianz keinen Erfolg damit haben werden, die britische Regierung so zu täuschen, daß sie das Innenministerium anweist, Maßnahmen zu ergreifen, welche den seit langem erworbenen Ruf Englands als sicherstes Asyl für Flüchtlinge aller Parteien und aller Länder ernsthaft beeinträchtigen würden.

Wir verbleiben, Sir, Ihre gehorsamsten Diener,

Charles Marx, } Redakteure der Kölner „*Neuen Rheinischen Zeitung*“
Fred. Engels, }
Aug. Willich, Oberst in der badischen Revolutionsarmee

64, Dean Street, Soho Square, den 14. Juni 1850

Aus dem Englischen.

Karl Marx/Friedrich Engels

[Begleitbrief zum Artikel „Preußische Spione in London"]

An den Redakteur des „Spectator"[204]
(persönlich)

Sir,

wir erlauben uns, Sie zu ersuchen, den beigelegten Brief in Ihrer nächsten Nummer erscheinen zu lassen.* Wir haben allen Grund anzunehmen, daß von seiten der Regierung erwogen wird, die Fremdenbill durchzusetzen und dann vom Parlament bestätigen zu lassen. Wie es scheint, sollen wir die ersten Opfer sein. Wir sind der Meinung, daß es im Interesse der Ehre der englischen Nation liegt, die Durchführung eines solchen Planes zu verhindern. Ebenfalls glauben wir nichts Besseres dagegen tun zu können, als freimütig wegen der britischen Regierung an die öffentliche Meinung zu appellieren. Und deswegen hoffen wir, daß Sie unserem Brief nicht die Publizität versagen, für die Ihr weitverbreitetes Blatt sichere Gewähr bietet.

Falls Sie weitere Informationen wünschen, sind wir gern bereit, Ihnen diese zu geben, wenn Sie uns freundlichst wissen lassen wollen, wann und wo wir Sie sprechen können.

Wir verbleiben, Sir,
hochachtungsvoll Ihre

Geschrieben am 14. Juni 1850.
Nach dem Manuskript.
Aus dem Englischen.

---

* [Im Manuskript gestrichen:] Das Spionagesystem, welches von der britischen Regierung in fast unglaublichem Ausmaße uns gegenüber angewandt wird, ist ein ausreichender Beweis dafür, daß die wiederholten Forderungen des preußischen Gesandten –

Karl Marx/Friedrich Engels

Preußische Spione in London

[„Spectator" Nr. 1146 vom 15. Juni 1850]

64, Dean Street, Soho Square, den 14. Juni 1850

Sir,

seit einiger Zeit hatten wir, die in diesem Lande wohnenden unterzeichneten deutschen Flüchtlinge, Gelegenheit, die uns von der britischen Regierung entgegengebrachte Aufmerksamkeit zu bewundern. Wir waren es gewöhnt, von Zeit zu Zeit irgendeinem obskuren Beamten der preußischen Gesandtschaft zu begegnen, der nicht „als solcher gesetzmäßig geführt wird"; wir waren an die wilden Reden und tollen Vorschläge solcher agents provocateurs[1] gewöhnt und wußten, wie wir sie zu behandeln haben. Was uns in Verwunderung setzt, ist nicht die Aufmerksamkeit, die uns die preußische Gesandtschaft zollt – wir sind stolz, sie verdient zu haben; wir wundern uns über die entente cordiale[2], die sich, soweit es uns betrifft, zwischen den preußischen Spionen und den englischen Denunzianten gebildet zu haben scheint.

Wahrlich, Sir, wir hätten nie geglaubt, daß es in diesem Lande so viele Polizeispione gibt, wie wir das Glück hatten, in der kurzen Zeitspanne von einer Woche kennenzulernen. Es werden nicht nur die Türen der Häuser, in denen wir wohnen, von mehr als zweifelhaft aussehenden Individuen streng beobachtet, die jedesmal, wenn jemand das Haus betritt oder verläßt, sehr unverfroren ihre Notizen machen; wir können keinen einzigen Schritt tun, ohne von ihnen, wohin wir auch gehen, verfolgt zu werden. Wir können in keinen Omnibus steigen und kein Kaffeehaus betreten, ohne mit der Gesellschaft wenigstens eines dieser unbekannten Freunde beehrt zu werden.

---

[1] Lockspitzel – [2] herzliche Eintracht

Wir wissen nicht, ob die mit dieser dankbaren Tätigkeit betrauten Herren im „Dienste Ihrer Majestät" stehen, aber wir wissen, daß die Mehrzahl von ihnen alles andere als sauber und ehrbar aussieht.

Welchen Nutzen sollen jemandem die spärlichen Berichte bringen, die so von einer Bande elender Spione an unseren Türen zusammengekratzt werden, von männlichen Prostituierten übelster Sorte, die meistens aus der Klasse gemeiner Denunzianten hergeholt und pro Bericht bezahlt zu werden scheinen? Sollte diese zweifellos außerordentlich glaubwürdige Berichterstattung so wertvoll sein, daß sie irgend jemandem das Recht gibt, ihretwegen den althergebrachten Ruhm der Engländer zu opfern, demzufolge in ihrem Lande keine Möglichkeit zur Einführung jenes Spitzelsystems besteht, von dem kein einziges Land auf dem Kontinent frei ist?

Außerdem waren wir immer und sind auch jetzt bereit, der Regierung jede gewünschte Auskunft über uns zu geben, soweit es in unserer Macht steht.

Wir wissen jedoch sehr gut, was dahinter steckt. Die preußische Regierung hat die Gelegenheit wahrgenommen, das kürzliche Attentat auf Friedrich Wilhelm IV. für einen neuen Feldzug gegen ihre politischen Feinde in Preußen und außerhalb Preußens zu benutzen. Und weil ein notorischer Irrer auf den König von Preußen einen Schuß abgegeben hat, soll die englische Regierung dazu verleitet werden, die Fremdenbill [202] gegen uns anzuwenden, obwohl wir uns nicht vorstellen können, in welcher Hinsicht unsere Anwesenheit in London mit „der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in diesem Reiche" überhaupt in Kollision geraten könnte.

Als wir vor etwa acht Jahren in Preußen das bestehende Regierungssystem angriffen, antworteten die Beamten und die Presse, wenn diesen Herren das preußische System nicht gefalle, so stehe es ihnen völlig frei, das Land zu verlassen. Wir verließen das Land, und wir wußten warum. Doch nachdem wir es verlassen hatten, fanden wir Preußen überall; ob in Frankreich, in Belgien oder in der Schweiz – wir fühlten den Einfluß des preußischen Gesandten. Wenn wir durch seinen Einfluß zum Verlassen dieser letzten Zuflucht, die uns in Europa geblieben ist, gezwungen werden sollten, dann wird Preußen allerdings glauben, daß es die weltbeherrschende Macht sei.

Bis jetzt war England das einzige Hindernis auf dem Wege der Heiligen Allianz [154], die gegenwärtig unter dem Schutz Rußlands wiedererrichtet wird; und die Heilige Allianz, von der Preußen einen wesentlichen Bestandteil bildet, erstrebt nichts weniger, als das rußlandfeindliche England zu einer Innenpolitik mehr oder minder russischer Prägung zu verleiten. Wahrlich, was würde Europa von den letzten diplomatischen Noten und parlamentarischen Versicherungen der britischen Regierung halten, wenn diese durch eine

Anwendung der Fremdenbill kommentiert würden, die lediglich auf gehässige Beweggründe fremder reaktionärer Regierungen zurückzuführen ist?

Die preußische Regierung behauptet, daß der auf ihren König abgegebene Schuß das Resultat weitverzweigter revolutionärer Verschwörungen sei, deren Zentrum in London gesucht werden müsse. Dementsprechend vernichtet sie als erstes die Preßfreiheit in ihrem Lande und fordert zweitens von der englischen Regierung, die angeblichen Führer dieser angeblichen Verschwörung aus dem Lande auszuweisen.

Wenn man den persönlichen Charakter und die Qualitäten des jetzigen preußischen Königs und die seines Bruders, des Thronerben, betrachtet, welche Partei hat dann ein größeres Interesse an einer schnellen Thronfolge – die revolutionäre Partei oder die Ultraroyalisten?

Gestatten Sie uns zu erklären, daß vierzehn Tage vor dem in Berlin verübten Attentat Personen an uns herantraten, die wir aus gutem Grunde als Agenten entweder der preußischen Regierung oder der Ultraroyalisten ansehen, und uns fast direkt zu Verschwörungen aufforderten, mit dem Ziel, in Berlin und anderswo Königsmord zu organisieren. Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß diese Personen keine Chance hatten, uns zu übertölpeln.

Gestatten Sie uns zu erklären, daß nach dem Attentat weitere Personen ähnlichen Charakters versucht haben, sich uns aufzudrängen, und zu uns in ähnlicher Weise gesprochen haben.

Gestatten Sie uns zu erklären, daß der Sergeant Sefeloge, der auf den König geschossen hat, nicht ein Revolutionär, sondern ein Ultraroyalist war. Er gehörte der Sektion Nr. 2 des Treubunds [203], einer ultraroyalistischen Gesellschaft, an. Er ist unter der Nummer 133 in der Mitgliederliste eingetragen. Er wurde eine Zeitlang von dieser Gesellschaft mit Geld unterstützt; seine Papiere wurden aufbewahrt im Hause eines ultraroyalistischen Majors, der im Kriegsministerium angestellt ist.

Wenn diese Angelegenheit jemals vor einem öffentlichen Gericht behandelt werden sollte, was wir bezweifeln, so wird die Öffentlichkeit deutlich genug erkennen können, ob es Hintermänner dieses Attentats gegeben hat und wer sie gewesen sind.

Die ultraroyalistische „*Neue Preußische Zeitung*“ [205] war die erste, die die Flüchtlinge in London beschuldigte, die wirklichen Urheber des Attentats zu sein. Sie nannte sogar einen der Unterzeichneten, von dem sie schon einmal vorher behauptet hatte, daß er vierzehn Tage lang in Berlin gewesen sei, während er London keinen Augenblick verlassen hat [206], wie eine große Anzahl Zeugen bestätigen kann. Wir haben an Herrn Bunsen, den preußischen Gesandten, geschrieben und ihn gebeten, uns die betreffenden Nummern

dieser Zeitung zu verschaffen. Die uns von jenem Herrn erwiesene Aufmerksamkeit ging nicht soweit, ihn zu dem zu veranlassen, was wir von der courtoisie[1] eines Chevalier[207] erwartet hätten.

Wir glauben, Sir, daß wir unter diesen Umständen nichts Besseres tun können, als die ganze Sache vor die Öffentlichkeit zu bringen. Auch glauben wir, daß die Engländer an allem Anteil nehmen, was den althergebrachten Ruf Englands, das sicherste Asyl für Flüchtlinge aller Parteien und aller Länder zu sein, mehr oder minder beeinträchtigen könnte.

Wir verbleiben, Sir, Ihre sehr ergebenen Diener,

Charles Marx, *Fred. Engels*, Redakteure der Kölner „*Neuen Rheinischen Zeitung*"
Aug. Willich, Oberst in der badischen Revolutionsarmee

Aus dem Englischen.

[1] Höflichkeit

Karl Marx

[Brief an den Redakteur des „Globe"]

An den Redakteur des „Globe" [208]

Sir,

erlauben Sie mir mit Hilfe Ihrer Zeitung die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf eine Tatsache zu lenken, die, wie man annehmen kann, mehr oder weniger die Ehre der britischen Nation berührt.

Sie wissen, daß es den verschiedenen kontinentalen Regierungen nach den Niederlagen der Bewegungspartei im Jahre 1849 gelungen ist, die zahlreichen politischen Flüchtlinge, insbesondere Deutsche, Ungarn, Italiener und Polen, von einem Zufluchtsort zum anderen zu jagen, bis sie hier in England Schutz und Ruhe gefunden haben.

Es gibt auf dem Kontinent gewisse Regierungen, deren Feindschaft gegen ihre politischen Gegner mit diesem Ergebnis nicht zufriedengestellt zu sein scheint. Die preußische Regierung gehört auch zu ihnen. Nachdem es ihr gelungen war, die meisten preußischen Flüchtlinge in England zu konzentrieren, bemüht sich die Berliner Regierung offensichtlich, sie auf die eine oder andere Weise zur Abreise nach Amerika zu bewegen. Dieselben Parteien, die in ihrer Heimat in ihren eigenen Zeitungen (Zeugnis dafür die „*Neue Preußische Zeitung*" und die „*Assemblée Nationale*" [65]) die englische Regierung als einen Ausschuß von *Jakobinern* und Verschwörern gegen die Konservativen ganz Europas darstellen, dieselben Parteien zeigen eine höchst verdächtige Besorgnis um die Ruhe dieses Landes, indem sie die ausländischen Flüchtlinge der britischen Regierung dahingehend denunzieren, daß diese sich in die englische Politik einmischten und mit dem Versuch etwas zu tun hätten, den König von Preußen zu ermorden.

Ich habe die Ehre, zu jenen zu gehören, die überall, wohin sie gingen, von der preußischen Regierung verfolgt wurden. Als Redakteur der „*Rheinischen*

Zeitung" [209] (von Köln) im Jahre 1842 und der *„Neuen Rheinischen Zeitung*" in den Jahren 1848 und 1849, die beide durch die gewaltsame Einmischung der preußischen Regierung direkt oder indirekt eingestellt wurden, wurde ich in den Jahren 1845 und 1849 aus Frankreich und im Jahre 1848 aus Belgien auf Grund der direkten Forderung und des Drucks der preußischen Gesandtschaft ausgewiesen; und während meines Aufenthalts in Preußen in den Jahren 1848 und 1849 erhob man etwa ein Dutzend politische Anklagen gegen mich, die jedoch alle aufgegeben wurden, nachdem mich das Schwurgericht zweimal freigesprochen hatte.

Daß die preußische Regierung mich selbst in diesem Lande nicht aus den Augen verloren hat, wurde mir durch zahlreiche Warnungen bestätigt, die ich kürzlich erhielt und aus denen hervorgeht, daß die englische Regierung auf Grund ähnlicher Denunziationen die Absicht habe, Schritte gegen mich zu unternehmen; dies wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß seit mehreren Tagen einige Individuen sich direkt vor meine Tür gestellt haben, um jedesmal, wenn jemand das Haus betritt oder verläßt, Notizen zu machen. Es wird ferner durch die *„Neue Preußische Zeitung*" bewiesen, die vor einiger Zeit erklärte, daß ich durch Deutschland gereist und zwei Wochen lang in Berlin gewesen wäre, während ich durch meine Hauswirte und andere Engländer beweisen kann, daß ich London, seitdem ich hier im vergangenen Jahr angekommen bin, auch nicht einen Augenblick verlassen habe. Dieselbe ultraroyalistische Zeitung brachte, nach dem Attentat des Irren Sefeloge, meine angebliche Reise nach Berlin in Verbindung mit jenem Attentat; und doch sollte gerade diese Zeitung am besten wissen, wer, wenn überhaupt jemand, mit dieser Angelegenheit in Verbindung steht, da Sefeloge ein Mitglied der Sektion 2 des Treubunds, einer ultraroyalistischen Gesellschaft, ist und niemals mit anderen als Stabsoffizieren, die im Berliner Kriegsministerium beschäftigt sind, in Verbindung stand. Es wird darüber hinaus durch die Anwesenheit preußischer agents provocateurs[1] hier in London erwiesen, die vierzehn Tage vor dem Attentat Sefeloges mich und einige meiner Freunde aufsuchten und die Notwendigkeit eines solchen Attentats predigten und sogar andeuteten, daß in Berlin eine Verschwörung existiert, die zu diesem Zweck gebildet wurde. Nachdem sie herausgefunden hatten, daß es unmöglich ist, uns zu übertölpeln, besuchen sie jetzt ständig Chartistenversammlungen, damit in der Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, die ausländischen Flüchtlinge nähmen aktiven Anteil an der englischen Chartistenbewegung.

Abschließend gestatten Sie mir, Sir, Sie und durch Sie die Öffentlichkeit

[1] Lockspitzel

zu fragen, ob es wünschenswert wäre, daß die britische Regierung auf Grund solcher Einflüsse dazu gebracht würde, Schritte zu unternehmen, welche die überall verbreitete Überzeugung mehr oder weniger beeinträchtigen könnten, daß das britische Gesetz jedem, der britischen Boden betritt, den gleichen Schutz gewährt?

Ich verbleibe etc.

Geschrieben Mitte Juni 1850.
Nach dem Manuskript.
Aus dem Englischen.

Karl Marx/Friedrich Engels

Erklärung

[„Neue Deutsche Zeitung"
Nr. 158 vom 4. Juli 1850]

An den Redakteur der „Neuen Deutschen Zeitung"![210]

Im Feuilleton Ihrer Zeitung vom 22. Juni d. J. warfen Sie mir vor, die *Herrschaft und die Diktatur der Arbeiterklasse* zu vertreten, während Sie mir gegenüber die *Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt* geltend machen. Ich begreife diese Berichtigung nicht.

Sie wußten sehr wohl, daß es im „Manifest der Kommunistischen Partei" (publiziert vor der Februarrevolution 1848) p. 16 heißt: „Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, der Klassen überhaupt und damit seiner eigenen Herrschaft als Klasse auf!"

Sie wissen, daß ich in der „*Misère de la philosophie*"[1] gegen Proudhon, vor Februar 1848, dieselbe Ansicht vertreten habe.

Endlich heißt es in dem Aufsatze selbst, den Sie kritisieren, S. 32, Heft 3 „N. Rh. Zt."[2]: „Dieser Sozialismus" (d. h. der Kommunismus) „ist die Permanenzerklärung der Revolution, die Klassendiktatur des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlicher Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen."

K. Marx, Juni 1850

[1] „Elend der Philosophie", siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 181/182 – [2] siehe vorl. Band, S. 89/90

Im Feuilleton Ihrer Zeitung vom 22. Juni erkennen Sie gütigst an, daß durch die Unterdrückung der „Neuen Rhein. Zeitung" eine „fühlbare Lücke" in der deutschen Tagespresse entstand, protestieren aber gegen „die Behauptung des Herrn Engels", daß die „Neue Rhein. Zeitung" das einzige Organ gewesen sei, das das Proletariat nicht bloß der Phrase oder dem guten Willen nach vertreten habe.

In meinem Artikel über die deutsche Reichsverfassungskampagne, Heft 1 der „Neuen Rhein. Zeitung", habe ich allerdings erklärt, daß die „Neue Rhein. Zeitung" das einzige Blatt war, in dem das deutsche Proletariat nicht bloß dem guten Willen und der Phrase nach vertreten war.[1] Sollten Sie der Ansicht sein, daß durch diese Behauptung der „Neuen Deutschen Zeitung", dem weiland offiziellen Organ der Frankfurter äußersten Linken, irgendein Abbruch geschehen sei, so werden Sie die Arbeiter ohne Zweifel sehr verpflichten durch den Nachweis, wann, wo und wie die „Neue Deutsche Zeitung" das deutsche Proletariat oder seine Klasseninteressen vertreten hat.

London, 25. Juni 1850

F. Engels

[1] Siehe vorl. Band, S. 117

Karl Marx/Friedrich Engels

An die Redaktion der „Weser-Zeitung"[211]

[„Tages-Chronik" Nr. 314
vom 10. Juli 1850]

In Ihrer Nummer vom 22. Juni d. J. befindet sich eine Korrespondenz aus London, worin folgende Stelle vorkommt:

„Karl Marx, Friedrich Engels und August Willich ... haben an den ‚*Spectator*' geschrieben[1], daß Spione der preußischen Gesandtschaft ihnen auf Schritt und Tritt folgen etc. Der ‚Spectator' macht zu der langen Beschwerdeschrift eine kurze Glosse, welche lautet: ‚Diese Klasse von Leuten (nämlich politische Flüchtlinge) irrt sich in solchen Angelegenheiten sehr häufig, und zwar entspringt ihr Irrtum aus zwei Quellen, Eitelkeit, welche ihnen vorspiegelt, daß sie viel wichtiger seien, als dies wirklich der Fall ist, und zweitens dem Bewußtsein eigner Schuld. Die von den Flüchtlingen gegen die freisinnige und gastfreie englische Regierung ausgesprochenen Verdächtigungen sind nichts mehr und nichts weniger als eine Impertinenz.'"

Man braucht mit der Haltung und den feststehenden konventionellen Formen der englischen Tagespresse nicht näher bekannt zu sein, um sogleich zu entdecken, daß kein englisches Blatt, am allerwenigsten der feingebildete und geistreiche „Spectator", eine nach Inhalt und Form so plump-preußische Note machen konnte. Die ganze obige „Glosse" des „Spectator" ist eine *schamlose Fälschung des Korrespondenten.* Nicht nur steht davon *kein Wort* im „Spectator", sondern die Redaktion dieses Blattes macht in derselben Nummer, die unsere Erklärung enthält, im Gegenteil folgende Bemerkung:

„Ein Brief, weiter unten, enthält eine befremdende Anklage gegen unsere eigne Regierung. Wir wissen nichts Näheres darüber, als was aus dem Brief selbst hervorgeht, aber eine Anklage, öffentlich erhoben, in so detaillierter Weise und mit so viel Wahrscheinlichkeit der Einzelheiten, verdient, nicht unbeachtet zu bleiben. Die Anklage ist die der Begünstigung preußischer Blutmenschen (bloodmen) in London zum Zweck

[1] Siehe vorl. Band, S. 316–319

einer Anwendung der Fremdenbill gegen deutsche Flüchtlinge." („Spectator", June 15, S. 554.)

In welchem Interesse Ihr Herr Korrespondent diese Fälschung beging, darüber geben die Lobsprüche, die er in demselben Artikel Herrn *Bunsen* erteilt, hinreichenden Aufschluß. Das Manöver macht übrigens der preußischen Pfiffigkeit alle Ehre.

Wir erwarten, daß Sie, durch Aufnahme dieser Erklärung in Ihrer nächsten Nummer, Ihrem Korrespondenten den Ruhm der Autorschaft dieses Geniestreichs allein überlassen werden.

London, 2. Juli 1850

Karl Marx Friedrich Engels

FRIEDRICH ENGELS

Der deutsche Bauernkrieg[212]

Geschrieben im Sommer 1850.
Erstmalig veröffentlicht in: „Neue Rheinische Zeitung.
Politisch-ökonomische Revue“, Fünftes und Sechstes Heft,
Mai bis Oktober 1850.

Nach der letzten von Friedrich Engels besorgten
Ausgabe von 1875.
Auf Abweichungen von der Erstveröffentlichung
wird in Fußnoten verwiesen.

Auch das deutsche Volk hat seine revolutionäre Tradition. Es gab eine Zeit, wo Deutschland Charaktere hervorbrachte, die sich den besten Leuten der Revolutionen anderer Länder an die Seite stellen können, wo das deutsche Volk eine Ausdauer und Energie entwickelte, die bei einer zentralisierteren Nation die großartigsten Resultate erzeugt hätte, wo deutsche Bauern und Plebejer mit Ideen und Plänen schwanger gingen, vor denen ihre Nachkommen oft genug zurückschaudern.

Es ist an der Zeit, gegenüber der augenblicklichen Erschlaffung, die sich nach zwei Jahren des Kampfes fast überall zeigt, die ungefügen, aber kräftigen und zähen Gestalten des großen Bauernkriegs dem deutschen Volke wieder vorzuführen. Drei Jahrhunderte sind seitdem verflossen, und manches hat sich geändert; und doch steht der Bauernkrieg unsern heutigen Kämpfen so überaus fern nicht, und die zu bekämpfenden Gegner sind großenteils noch dieselben. Die Klassen und Klassenfraktionen, die 1848 und 49 überall verraten haben, werden wir schon 1525, wenn auch auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe, als Verräter vorfinden. Und wenn der robuste Vandalismus des Bauernkriegs in der Bewegung der letzten Jahre nur stellenweise, im Odenwald, im Schwarzwald, in Schlesien, zu seinem Rechte kam, so ist das jedenfalls kein Vorzug der modernen Insurrektion.

I
[Die ökonomische Lage und der soziale Schichtenbau Deutschlands]

Gehen wir zunächst kurz zurück auf die Verhältnisse Deutschlands zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts.

Die deutsche Industrie hatte im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert einen bedeutenden Aufschwung genommen. An die Stelle der feudalen, ländlichen Lokalindustrie war der zünftige Gewerbebetrieb der Städte getreten, der für weitere Kreise und selbst für entlegnere Märkte produzierte. Die Weberei von groben Wollentüchern und Leinwand war jetzt ein stehender, weitverbreiteter Industriezweig; selbst feinere Wollen- und Leinengewebe sowie Seidenstoffe wurden schon in Augsburg verfertigt. Neben der Weberei hatte sich besonders jene an die Kunst anstreifende Industrie gehoben, die in dem geistlichen und weltlichen Luxus des späteren Mittelalters ihre Nahrung fand: die der Gold- und Silberarbeiter, der Bildhauer und Bildschnitzer, Kupferstecher und Holzschneider, Waffenschmiede[1], Medaillierer, Drechsler etc. etc. Eine Reihe von mehr oder minder bedeutenden Erfindungen, deren historische Glanzpunkte die des Schießpulvers* und der Buchdruckerei bildeten, hatte zur Hebung der Gewerbe wesentlich beigetragen. Der Handel ging mit der Industrie gleichen Schritt. Die Hanse [213] hatte durch ihr hundertjähriges Seemonopol die Erhebung von ganz Norddeutschland aus der mittelalterlichen Barbarei sichergestellt; und wenn sie auch schon seit Ende des fünfzehnten Jahrhunderts der Konkurrenz der Engländer und Holländer rasch zu erliegen anfing, so ging doch trotz Vasco da Gamas Entdeckungen der große Handelsweg von Indien nach dem Norden immer noch durch Deutschland,

* Das Schießpulver wurde, wie jetzt zweifellos nachgewiesen, von China über Indien zu den Arabern gebracht und kam von diesen, nebst den Feuerwaffen, über Spanien nach Europa. *[Fußnote 1875.]*

[1] *(1850)* fehlt: Waffenschmiede

so war Augsburg noch immer der große Stapelplatz für italienische Seidenzeuge, indische Gewürze und alle Produkte der Levante. Die oberdeutschen Städte, namentlich Augsburg und Nürnberg, waren die Mittelpunkte eines für jene Zeit ansehnlichen Reichtums und Luxus. Die Gewinnung der Rohprodukte hatte sich ebenfalls bedeutend gehoben. Die deutschen Bergleute waren im fünfzehnten Jahrhundert die geschicktesten der Welt, und auch den Ackerbau hatte das Aufblühen der Städte aus der ersten mittelalterlichen Roheit herausgerissen. Nicht nur waren ausgedehnte Strecken urbar gemacht worden, man baute auch Farbekräuter und andere eingeführte Pflanzen, deren sorgfältigere Kultur auf den Ackerbau im allgemeinen günstig einwirkte.

Der Aufschwung der nationalen Produktion Deutschlands hatte indes noch immer nicht Schritt gehalten mit dem Aufschwung anderer Länder. Der Ackerbau stand weit hinter dem englischen und niederländischen, die Industrie hinter der italienischen, flämischen und englischen zurück, und im Seehandel fingen die Engländer und besonders die Holländer schon an, die Deutschen aus dem Felde zu schlagen. Die Bevölkerung war immer noch sehr dünn gesäet. Die Zivilisation in Deutschland existierte nur sporadisch, um einzelne Zentren der Industrie und des Handels gruppiert; die Interessen dieser einzelnen Zentren selbst gingen weit auseinander, hatten kaum hie und da einen Berührungspunkt. Der Süden hatte ganz andere Handelsverbindungen und Absatzmärkte als der Norden; der Osten und der Westen standen fast außer allem Verkehr. Keine einzige Stadt kam in den Fall, der industrielle und kommerzielle Schwerpunkt des ganzen Landes zu werden, wie London dies z.B. für England schon war. Der ganze innere Verkehr beschränkte sich fast ausschließlich auf die Küsten- und Flußschiffahrt und auf die paar großen Handelsstraßen, von Augsburg und Nürnberg über Köln nach den Niederlanden und über Erfurt nach dem Norden. Weiter ab von den Flüssen und Handelsstraßen lag eine Anzahl kleinerer Städte, die, vom großen Verkehr ausgeschlossen, ungestört in den Lebensbedingungen des späteren Mittelalters fortvegetierten, wenig auswärtige Waren brauchten, wenig Ausfuhrprodukte lieferten. Von der Landbevölkerung kam nur der Adel in Berührung mit ausgedehnteren Kreisen und neuen Bedürfnissen; die Masse der Bauern kam nie über die nächsten Lokalbeziehungen und den damit verbundenen lokalen Horizont hinaus.

Während in England und Frankreich das Emporkommen des Handels und der Industrie die Verkettung der Interessen über das ganze Land und damit die politische Zentralisation zur Folge hatte, brachte Deutschland es nur zur Gruppierung der Interessen nach Provinzen, um bloß lokale Zentren, und da-

mit zur politischen Zersplitterung; einer Zersplitterung, die bald darauf durch den Ausschluß Deutschlands vom Welthandel sich erst recht festsetzte. In demselben Maß, wie das *reinfeudale* Reich zerfiel, löste sich der Reichsverband überhaupt auf, verwandelten sich die großen Reichslehenträger in beinahe unabhängige Fürsten, schlossen einerseits die Reichsstädte, andererseits die Reichsritter Bündnisse, bald gegeneinander, bald gegen die Fürsten oder den Kaiser. Die Reichsgewalt, selbst an ihrer Stellung irre geworden, schwankte unsicher zwischen den verschiedenen Elementen, die das Reich ausmachten, und verlor dabei immer mehr an Autorität; ihr Versuch, in der Art Ludwigs XI. zu zentralisieren, kam trotz aller Intrigen und Gewalttätigkeiten nicht über die Zusammenhaltung der östreichischen Erblande hinaus. Wer in dieser Verwirrung, in diesen zahllosen sich durchkreuzenden Konflikten schließlich gewann und gewinnen mußte, das waren die Vertreter der Zentralisation innerhalb der Zersplitterung, der lokalen und provinziellen Zentralisation, die *Fürsten*, neben denen der Kaiser selbst immer mehr ein Fürst wie die andern wurde.

Unter diesen Verhältnissen hatte sich die Stellung der aus dem Mittelalter überlieferten Klassen wesentlich verändert, und neue Klassen hatten sich neben den alten gebildet.

Aus dem hohen Adel waren die *Fürsten* hervorgegangen. Sie waren schon fast ganz unabhängig vom Kaiser und im Besitz der meisten Hoheitsrechte. Sie machten Krieg und Frieden auf eigne Faust, hielten stehende Heere, riefen Landtage zusammen und schrieben Steuern aus. Einen großen Teil des niederen Adels und der Städte hatten sie bereits unter ihre Botmäßigkeit gebracht; sie wandten fortwährend jedes Mittel an, um die noch übrigen reichsunmittelbaren Städte und Baronien ihrem Gebiet einzuverleiben. Diesen gegenüber zentralisierten sie, wie sie gegenüber der Reichsgewalt dezentralisierend auftraten. Nach innen war ihre Regierung schon sehr willkürlich. Sie riefen die Stände meist nur zusammen, wenn sie sich nicht anders helfen konnten. Sie schrieben Steuern aus und nahmen Geld auf, wenn es ihnen gutdünkte; das Steuerbewilligungsrecht der Stände wurde selten anerkannt und kam noch seltener zur Ausübung. Und selbst dann hatte der Fürst gewöhnlich die Majorität durch die beiden steuerfreien und am Genuß der Steuern teilnehmenden Stände, die Ritterschaft und die Prälaten. Das Geldbedürfnis der Fürsten wuchs mit dem Luxus und der Ausdehnung des Hofhaltes, mit den stehenden Heeren, mit den wachsenden Kosten der Regierung. Die Steuern wurden immer drückender. Die Städte waren meist dagegen geschützt durch ihre Privilegien; die ganze Wucht der Steuerlast fiel auf die Bauern, sowohl auf die Dominialbauern der Fürsten selbst wie auch auf die Leibeigenen, Hörigen

und Zinsbauern[1] der lehnspflichtigen Ritter. Wo die direkte Besteurung nicht ausreichte, trat die indirekte ein; die raffiniertesten Manöver der Finanzkunst wurden angewandt, um den löchrigen Fiskus zu füllen. Wenn alles nicht half, wenn nichts mehr zu versetzen war und keine freie Reichsstadt mehr Kredit geben wollte, so schritt man zu Münzoperationen der schmutzigsten Art, schlug schlechtes Geld, machte hohe oder niedrige Zwangskurse, je nachdem es dem Fiskus konvenierte. Der Handel mit städtischen und sonstigen Privilegien, die man nachher gewaltsam wieder zurücknahm, um sie abermals für teures Geld zu verkaufen, die Ausbeutung jedes Oppositionsversuchs zu Brandschatzungen und Plünderungen aller Art etc. etc. waren ebenfalls einträgliche und alltägliche Geldquellen für die Fürsten jener Zeit. Auch die Justiz war ein stehender und nicht unbedeutender Handelsartikel für die Fürsten. Kurz, die damaligen Untertanen, die außerdem noch der Privathabgier der fürstlichen Vögte und Amtleute zu genügen hatten, bekamen alle Segnungen des „väterlichen" Regierungssystems im vollsten Maße zu kosten.

Aus der feudalen Hierarchie des Mittelalters war der mittlere Adel fast ganz verschwunden; er hatte sich entweder zur Unabhängigkeit kleiner Fürsten emporgeschwungen oder war in die Reihen des niederen Adels herabgesunken. Der *niedere Adel, die Ritterschaft*, ging ihrem Verfall rasch entgegen. Ein großer Teil war schon gänzlich verarmt und lebte bloß von Fürstendienst in militärischen oder bürgerlichen Ämtern; ein andrer stand in der Lehnspflicht und Botmäßigkeit der Fürsten; der kleinere war reichsunmittelbar. Die Entwicklung des Kriegswesens, die steigende Bedeutung der Infanterie, die Ausbildung der Feuerwaffe beseitigte die Wichtigkeit ihrer militärischen Leistungen als schwere Kavallerie und vernichtete zugleich die Uneinnehmbarkeit ihrer Burgen. Gerade wie die Nürnberger Handwerker wurden die Ritter durch den Fortschritt der Industrie überflüssig gemacht. Das Geldbedürfnis der Ritterschaft trug zu ihrem Ruin bedeutend bei. Der Luxus auf den Schlössern, der Wetteifer in der Pracht bei den Turnieren und Festen, der Preis der Waffen und Pferde stieg mit den Fortschritten der gesellschaftlichen Entwicklung[2], während die Einkommenquellen der Ritter und Barone wenig oder gar nicht zunahmen. Fehden mit obligater Plünderung und Brandschatzung, Wegelagern und ähnliche noble Beschäftigungen wurden mit der Zeit zu gefährlich. Die Abgaben und Leistungen der herrschaftlichen Untertanen brachten kaum mehr ein als früher. Um ihre zunehmenden Bedürfnisse zu decken, mußten die gnädigen Herren zu denselben Mitteln ihre Zuflucht nehmen wie die Fürsten.

---

[1] *(1850)* nur: Leibeigenen und Hörigen – [2] *(1850)* der Zivilisation (statt: der gesellschaftlichen Entwicklung)

Die Bauernschinderei durch den Adel wurde mit jedem Jahre weiter ausgebildet. Die Leibeigenen wurden bis auf den letzten Blutstropfen ausgesogen, die Hörigen mit neuen Abgaben und Leistungen unter allerlei Vorwänden und Namen belegt. Die Fronden, Zinsen, Gülten, Laudemien, Sterbfallabgaben, Schutzgelder usw. wurden allen alten Verträgen zum Trotz willkürlich erhöht. Die Justiz wurde verweigert und verschachert, und wo der Ritter dem Gelde des Bauern sonst nicht beikommen konnte, warf er ihn ohne weiteres in den Turm und zwang ihn, sich loszukaufen.

Mit den übrigen Ständen lebte der niedere Adel ebenfalls auf keinem freundschaftlichen Fuß. Der lehnspflichtige Adel suchte sich reichsunmittelbar zu machen, der reichsunmittelbare seine Unabhängigkeit zu wahren; daher fortwährende Streitigkeiten mit den Fürsten. Der Geistlichkeit, die dem Ritter in ihrer damaligen aufgeblähten Gestalt als ein rein überflüssiger Stand erschien, beneidete er ihre großen Güter, ihre durch das Zölibat und die Kirchenverfassung zusammengehaltenen Reichtümer. Mit den Städten lag er sich fortwährend in den Haaren; er war ihnen verschuldet, er nährte sich von der Plünderung ihres Gebiets, von der Beraubung ihrer Kaufleute, vom Lösegeld der ihnen in den Fehden abgenommenen Gefangenen. Und der Kampf der Ritterschaft gegen alle diese Stände wurde um so heftiger, je mehr die Geldfrage auch bei ihr eine Lebensfrage wurde.

Die *Geistlichkeit*, die Repräsentantin der Ideologie des mittelalterlichen Feudalismus, fühlte den Einfluß des geschichtlichen Umschwungs nicht minder. Durch die Buchdruckerei und die Bedürfnisse des ausgedehnteren Handels war ihr das Monopol nicht nur des Lesens und Schreibens, sondern der höheren Bildung genommen. Die Teilung der Arbeit trat auch auf intellektuellem Gebiet ein. Der neuaufkommende Stand der Juristen verdrängte sie aus einer Reihe der einflußreichsten Ämter. Auch sie fing an, zum großen Teil überflüssig zu werden, und erkannte dies selbst an durch ihre stets wachsende Faulheit und Unwissenheit. Aber je überflüssiger sie wurde, desto zahlreicher wurde sie – dank ihren enormen Reichtümern, die sie durch Anwendung aller möglichen Mittel noch fortwährend vermehrte.

In der Geistlichkeit gab es zwei durchaus verschiedene Klassen. Die geistliche Feudalhierarchie bildete die *aristokratische* Klasse: die Bischöfe und Erzbischöfe, die Äbte, Prioren und sonstigen Prälaten. Diese hohen Würdenträger der Kirche waren entweder selbst Reichsfürsten, oder sie beherrschten als Feudalherren, unter der Oberhoheit andrer Fürsten, große Strecken Landes mit zahlreichen Leibeignen und Hörigen. Sie exploitierten ihre Untergebenen nicht nur ebenso rücksichtslos wie der Adel und die Fürsten, sie gingen noch viel schamloser zu Werke. Neben der brutalen Gewalt wurden

alle Schikanen der Religion, neben den Schrecken der Folter alle Schrecken des Bannfluchs und der verweigerten Absolution, alle Intrigen des Beichtstuhls in Bewegung gesetzt, um den Untertanen den letzten Pfennig zu entreißen oder das Erbteil der Kirche zu mehren. Urkundenfälschung war bei diesen würdigen Männern ein gewöhnliches und beliebtes Mittel der Prellerei. Aber obgleich sie außer den gewöhnlichen Feudalleistungen und Zinsen noch den Zehnten bezogen, reichten alle diese Einkünfte noch nicht aus. Die Fabrikation wundertätiger Heiligenbilder und Reliquien, die Organisation seligmachender Betstationen, der Ablaßschacher wurden zu Hülfe genommen, um dem Volk vermehrte Abgaben zu entreißen, und lange Zeit mit bestem Erfolg.

Diese Prälaten und ihre zahllose, mit der Ausbreitung der politischen und religiösen Hetzereien stets verstärkte Gendarmerie von Mönchen waren es, auf die der Pfaffenhaß nicht nur des Volks, sondern auch des Adels sich konzentrierte. Soweit sie reichsunmittelbar[1], standen sie dem Fürsten im Wege. Das flotte Wohlleben der beleibten Bischöfe und Äbte und ihrer Mönchsarmee erregte den Neid des Adels und empörte das Volk, das die Kosten davon tragen mußte, um so mehr, je schreiender es ihren Predigten ins Gesicht schlug.

Die *plebejische* Fraktion der Geistlichkeit bestand aus den Predigern auf dem Lande und in den Städten. Sie standen außerhalb der feudalen Hierarchie der Kirche und hatten keinen Anteil an ihren Reichtümern. Ihre Arbeit war weniger kontrolliert und, so wichtig sie der Kirche war, im Augenblick weit weniger unentbehrlich als die Polizeidienste der einkasernierten Mönche. Sie wurden daher weit schlechter bezahlt, und ihre Pfründen waren meist sehr knapp. Bürgerlichen oder plebejischen Ursprungs, standen sie der Lebenslage der Masse nahe genug, um trotz ihres Pfaffentums bürgerliche und plebejische Sympathien zu bewahren. Die Beteiligung an den Bewegungen der Zeit, bei den Mönchen nur Ausnahme, war bei ihnen Regel. Sie lieferten die Theoretiker und Ideologen der Bewegung, und viele von ihnen, Repräsentanten der Plebejer und Bauern, starben dafür auf dem Schafott. Der Volkshaß gegen die Pfaffen wendet sich auch nur in einzelnen Fällen gegen sie.

Wie über den Fürsten und dem Adel der Kaiser, so stand über den hohen und niederen Pfaffen der *Papst*. Wie dem Kaiser der „gemeine Pfennig“ [214], die Reichssteuern, bezahlt wurden, so dem Papst die allgemeinen Kirchensteuern, aus denen er den Luxus am römischen Hofe bestritt. In keinem Lande

[1] *(1850)* souverän

wurden diese Kirchensteuern – dank der Macht und Zahl der Pfaffen – mit größerer Gewissenhaftigkeit und Strenge eingetrieben als in Deutschland. So besonders die Annaten [215] bei Erledigung der Bistümer. Mit den steigenden Bedürfnissen wurden dann neue Mittel zur Beschaffung des Geldes erfunden: Handel mit Reliquien, Ablaß- und Jubelgelder usw. Große Summen wanderten so alljährlich aus Deutschland nach Rom, und der hierdurch vermehrte Druck steigerte nicht nur den Pfaffenhaß, er erregte auch das Nationalgefühl, besonders des Adels, des damals nationalsten Standes.

Aus den ursprünglichen Pfahlbürgern [216] der mittelalterlichen *Städte* hatten sich mit dem Aufblühen des Handels und der Gewerbe drei scharf gesonderte Fraktionen entwickelt.

An der Spitze der städtischen Gesellschaft standen die *patrizischen Geschlechter*, die sogenannte „*Ehrbarkeit*". Sie waren die reichsten Familien. Sie allein saßen im Rat und in allen städtischen Ämtern. Sie verwalteten daher nicht bloß die Einkünfte der Stadt, sie verzehrten sie auch. Stark durch ihren Reichtum, durch ihre althergebrachte, von Kaiser und Reich anerkannte aristokratische Stellung, exploitierten sie sowohl die Stadtgemeinde wie die der Stadt untertänigen Bauern auf jede Weise. Sie trieben Wucher in Korn und Geld, oktroyierten sich Monopole aller Art, entzogen der Gemeinde nacheinander alle Anrechte auf Mitbenutzung der städtischen Wälder und Wiesen und benutzten diese direkt zu ihrem eigenen Privatvorteil, legten willkürlich Weg-, Brücken- und Torzölle und andere Lasten auf und trieben Handel mit Zunftprivilegien, Meisterschafts- und Bürgerrechten und mit der Justiz. Mit den Bauern des Weichbilds gingen sie nicht schonender um als der Adel oder die Pfaffen; im Gegenteil, die städtischen Vögte und Amtleute auf den Dörfern, lauter Patrizier, brachten zu der aristokratischen Härte und Habgier noch eine gewisse bürokratische Genauigkeit in der Eintreibung mit. Die so zusammengebrachten städtischen Einkünfte wurden mit der höchsten Willkür verwaltet; die Verrechnung in den städtischen Büchern, eine reine Förmlichkeit, war möglichst nachlässig und verworren; Unterschleife und Kassendefekte waren an der Tagesordnung. Wie leicht es damals einer von allen Seiten mit Privilegien umgebenen, wenig zahlreichen und durch Verwandtschaft und Interesse eng zusammengehaltenen Kaste war, sich aus den städtischen Einkünften enorm zu bereichern, begreift man, wenn man an die zahlreichen Unterschleife und Schwindeleien denkt, die das Jahr 1848 in so vielen städtischen Verwaltungen an den Tag gebracht hat.

Die Patrizier hatten Sorge getragen, die Rechte der Stadtgemeinde besonders in Finanzsachen überall einschlafen zu lassen. Erst später, als die Prellereien dieser Herren zu arg wurden, setzten sich die Gemeinden wieder

in Bewegung, um wenigstens die Kontrolle über die städtische Verwaltung an sich zu bringen. Sie erlangten in den meisten Städten ihre Rechte wirklich wieder. Aber bei den ewigen Streitigkeiten der Zünfte unter sich, bei der Zähigkeit der Patrizier und dem Schutz, den sie beim Reich und den Regierungen der ihnen verbündeten Städte fanden, stellten die patrizischen Ratsherren sehr bald ihre alte Alleinherrschaft faktisch wieder her, sei es durch List, sei es durch Gewalt. Im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts befand sich die Gemeinde in allen Städten wieder in der Opposition.

Die städtische Opposition gegen das Patriziat teilte sich in zwei Fraktionen, die im Bauernkrieg sehr bestimmt hervortreten.

Die *bürgerliche Opposition*, die Vorgängerin unsrer heutigen Liberalen, umfaßte die reicheren und mittleren Bürger sowie einen nach den Lokalumständen größeren oder geringeren Teil der Kleinbürger. Ihre Forderungen hielten sich rein auf verfassungsmäßigem Boden. Sie verlangten die Kontrolle über die städtische Verwaltung und einen Anteil an der gesetzgebenden Gewalt, sei es durch die Gemeindeversammlung selbst oder durch eine Gemeindevertretung (großer Rat, Gemeindeausschuß); ferner Beschränkung des patrizischen Nepotismus und der Oligarchie einiger weniger Familien, die selbst innerhalb des Patriziats immer offener hervortrat. Höchstens verlangten sie außerdem noch die Besetzung einiger Ratsstellen durch Bürger aus ihrer eignen Mitte. Diese Partei, der sich hier und da die unzufriedene und heruntergekommene Fraktion des Patriziats anschloß, hatte in allen ordentlichen Gemeindeversammlungen und auf den Zünften die große Majorität. Die Anhänger des Rats und die radikalere Opposition zusammen waren unter den wirklichen *Bürgern* bei weitem die Minderzahl.

Wir werden sehen, wie während der Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts diese „gemäßigte", „gesetzliche", „wohlhabende" und „intelligente" Opposition genau dieselbe Rolle spielt, und genau mit demselben Erfolg, wie ihre Erbin, die konstitutionelle Partei, in der Bewegung von 1848 und 1849.[217]

Im übrigen eiferte die bürgerliche Opposition noch sehr ernstlich wider die Pfaffen, deren faules Wohlleben und lockere Sitten ihr großes Ärgernis gaben. Sie verlangte Maßregeln gegen den skandalösen Lebenswandel dieser würdigen Männer. Sie forderte, daß die eigene Gerichtsbarkeit und die Steuerfreiheit der Pfaffen abgeschafft und die Zahl der Mönche überhaupt beschränkt werde.

Die *plebejische Opposition* bestand aus den heruntergekommenen Bürgern und der Masse der städtischen Bewohner, die vom Bürgerrechte ausgeschlossen war: den Handwerksgesellen, den Taglöhnern und den zahlreichen

Anfängen des Lumpenproletariats, die sich selbst auf den untergeordneten Stufen der städtischen Entwicklung vorfinden. Das Lumpenproletariat ist überhaupt eine Erscheinung, die, mehr oder weniger ausgebildet, in fast allen bisherigen Gesellschaftsphasen vorkommt. Die Menge von Leuten ohne bestimmten Erwerbszweig oder festen Wohnsitz wurde gerade damals sehr vermehrt durch das Zerfallen des Feudalismus in einer Gesellschaft, in der noch jeder Erwerbszweig, jede Lebenssphäre hinter einer Unzahl von Privilegien verschanzt war. In allen entwickelten Ländern war die Zahl der Vagabunden nie so groß gewesen wie in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Ein Teil dieser Landstreicher trat in Kriegszeiten in die Armeen, ein anderer bettelte sich durchs Land, der dritte endlich suchte in den Städten durch Taglöhnerarbeit und was sonst gerade nicht zünftig war, seine notdürftige Existenz. Alle drei spielen eine Rolle im Bauernkrieg: der erste in den Fürstenarmeen, denen die Bauern erlagen, der zweite in den Bauernverschwörungen und Bauernhaufen, wo sein demoralisierender Einfluß jeden Augenblick hervortritt, der dritte in den Kämpfen der städtischen Parteien. Es ist übrigens nicht zu vergessen, daß ein großer Teil dieser Klasse, namentlich der in den Städten lebende, damals noch einen bedeutenden Kern gesunder Bauernnatur besaß und noch lange nicht die Käuflichkeit und Verkommenheit des heutigen zivilisierten Lumpenproletariats entwickelt hatte.

Man sieht, die plebejische Opposition der damaligen Städte bestand aus sehr gemischten Elementen. Sie vereinigte die verkommenen Bestandteile der alten feudalen und zünftigen Gesellschaft mit dem noch unentwickelten, kaum emportauchenden proletarischen Element der aufkeimenden, modernen bürgerlichen Gesellschaft. Verarmte Zunftbürger, die noch durch das Privilegium mit der bestehenden bürgerlichen Ordnung zusammenhingen, auf der einen Seite; verstoßene Bauern und abgedankte Dienstleute, die noch nicht zu Proletariern werden konnten, auf der andern. Zwischen beiden die Gesellen, momentan außerhalb der offiziellen Gesellschaft stehend und sich in ihrer Lebenslage dem Proletariat so sehr nähernd, wie dies bei der damaligen Industrie und unter dem Zunftprivilegium möglich; aber, zu gleicher Zeit, fast lauter zukünftige bürgerliche Meister, kraft eben dieses Zunftprivilegiums. Die Parteistellung dieses Gemisches von Elementen war daher notwendig höchst unsicher und je nach der Lokalität verschieden. Vor dem Bauernkriege tritt die plebejische Opposition in den politischen Kämpfen nicht als Partei, sie tritt nur als turbulenter, plünderungssüchtiger, mit einigen Fässern Wein an- und abkäuflicher Schwanz der bürgerlichen Opposition auf. Erst die Aufstände der Bauern machen sie zur Partei, und auch da ist sie fast überall in ihren Forderungen und ihrem Auftreten abhängig von den Bauern – ein merk-

würdiger Beweis, wie sehr damals die Stadt noch abhängig vom Lande war. Soweit sie selbständig auftritt, verlangt sie die Herstellung der städtischen Gewerksmonopole auf dem Lande, will sie die städtischen Einkünfte nicht durch Abschaffung der Feudallasten im Weichbild geschmälert wissen usw.; kurz, so weit ist sie reaktionär, ordnet sie sich ihren eigenen kleinbürgerlichen Elementen unter und liefert damit ein charakteristisches Vorspiel zu der Tragikomödie, die die moderne Kleinbürgerschaft seit drei Jahren unter der Firma der Demokratie aufführt.

Nur in Thüringen unter dem direkten Einfluß Münzers und an einzelnen andern Orten unter dem seiner Schüler wurde die plebejische Fraktion der Städte von dem allgemeinen Sturm so weit fortgerissen, daß das embryonische proletarische Element in ihr momentan die Oberhand über alle andern Fraktionen[1] der Bewegung bekam. Diese Episode, die den Kulminationspunkt des ganzen Bauernkriegs bildet und sich um seine großartigste Gestalt, um *Thomas Münzer*, gruppiert, ist zugleich die kürzeste. Es versteht sich, daß sie am schnellsten zusammenbrechen und daß sie zu gleicher Zeit ein vorzugsweise phantastisches Gepräge tragen, daß der Ausdruck ihrer Forderungen höchst unbestimmt bleiben muß; gerade sie fand am wenigsten festen Boden in den damaligen Verhältnissen.

Unter allen diesen Klassen, mit Ausnahme der letzten, stand die große exploitierte Masse der Nation: die *Bauern*. Auf dem Bauer lastete der ganze Schichtenbau der Gesellschaft: Fürsten, Beamte, Adel, Pfaffen, Patrizier und Bürger. Ob er der Angehörige eines Fürsten, eines Reichsfreiherrn, eines Bischofs, eines Klosters, einer Stadt war, er wurde überall wie eine Sache, wie ein Lasttier behandelt, und schlimmer. War er Leibeigner, so war er seinem Herrn auf Gnade und Ungnade zur Verfügung gestellt. War er Höriger, so waren schon die gesetzlichen, vertragsmäßigen Leistungen hinreichend, ihn zu erdrücken; aber diese Leistungen wurden täglich vermehrt. Den größten Teil seiner Zeit mußte er auf den Gütern des Herrn arbeiten; von dem, was er sich in den wenigen freien Stunden erwarb, mußten Zehnten, Zins, Gült, Bede, Reisegeld (Kriegssteuer), Landessteuer und Reichssteuer gezahlt werden. Er konnte nicht heiraten und nicht sterben, ohne daß dem Herrn gezahlt wurde. Er mußte, außer den regelmäßigen Frondiensten, für den gnädigen Herrn Streu sammeln, Erdbeeren sammeln, Heidelbeeren sammeln, Schneckenhäuser sammeln, das Wild zur Jagd treiben, Holz hacken usw. Fischerei und Jagd gehörten dem Herrn; der Bauer mußte ruhig zusehen, wenn das Wild seine Ernte zerstörte. Die Gemeindeweiden und Waldungen der Bauern waren

[1] *(1850)* Faktoren

fast überall gewaltsam von den Herren weggenommen worden. Und wie über das Eigentum, so schaltete der Herr willkürlich über die Person des Bauern, über die seiner Frau und seiner Töchter. Er hatte das Recht der ersten Nacht. Er warf ihn in den Turm, wenn's ihm beliebte, wo ihn mit derselben Sicherheit, wie jetzt der Untersuchungsrichter, damals die Folter erwartete. Er schlug ihn tot oder ließ ihn köpfen, wenn's ihm beliebte. Von jenen erbaulichen Kapiteln der Carolina[218], die da „von Ohrenabschneiden", „von Nasenabschneiden", „von Augenausstechen", „von Abhacken der Finger und der Hände", „von Köpfen", „von Rädern", „von Verbrennen", „von Zwicken mit glühenden Zangen", „von Vierteilen" usw. handeln, ist kein einziges, das der gnädige Leib- oder Schirmherr nicht nach Belieben gegen seine Bauern angewandt hätte. Wer sollte ihn schützen? In den Gerichten saßen Barone, Pfaffen, Patrizier oder Juristen, die wohl wußten, wofür sie bezahlt wurden. Alle offiziellen Stände des Reichs lebten ja von der Aussaugung der Bauern.

Die Bauern, knirschend unter dem furchtbaren Druck, waren dennoch schwer zum Aufstand zu bringen. Ihre Zersplitterung erschwerte jede gemeinsame Übereinkunft im höchsten Grade. Die lange Gewohnheit der von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzten Unterwerfung, die Entwöhnung vom Gebrauch der Waffen in vielen Gegenden, die je nach der Persönlichkeit der Herren bald ab-, bald zunehmende Härte der Ausbeutung trug dazu bei, die Bauern ruhig zu erhalten. Wir finden daher im Mittelalter Lokalinsurrektionen der Bauern in Menge, aber – wenigstens in Deutschland – vor dem Bauernkrieg keinen einzigen allgemeinen, nationalen Bauernaufstand. Dazu waren die Bauern allein nicht imstande, eine Revolution zu machen, solange ihnen die organisierte Macht der Fürsten, des Adels und der Städte verbündet und geschlossen entgegenstand. Nur durch eine Allianz mit andern Ständen konnten sie eine Chance des Sieges bekommen; aber wie sollten sie sich mit andern Ständen verbinden, da sie von allen gleichmäßig ausgebeutet wurden?

Wir sehen: Die verschiedenen Stände des Reichs, Fürsten, Adel, Prälaten, Patrizier, Bürger, Plebejer und Bauern, bildeten im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts eine höchst verworrene Masse mit den verschiedenartigsten, sich nach allen Richtungen durchkreuzenden Bedürfnissen. Jeder Stand war dem andern im Wege, lag mit allen andern in einem fortgesetzten, bald offnen, bald versteckten Kampf. Jene Spaltung der ganzen Nation in zwei große Lager, wie sie beim Ausbruch der ersten Revolution in Frankreich bestand, wie sie jetzt auf einer höheren Entwicklungsstufe in den fortgeschrittensten Ländern besteht, war unter diesen Umständen rein unmöglich; sie konnte selbst an-

nähernd nur dann zustande kommen, wenn die unterste, von allen übrigen Ständen exploitierte Schichte der Nation sich erhob: die Bauern und die Plebejer. Man wird die Verwirrung der Interessen, Ansichten und Bestrebungen jener Zeit leicht begreifen, wenn man sich erinnert, welche Konfusion in den letzten zwei Jahren die jetzige, weit weniger komplizierte Zusammensetzung der deutschen Nation aus Feudaladel, Bourgeoisie, Kleinbürgerschaft, Bauern und Proletariat hervorgebracht hat.

II

[Die großen oppositionellen Gruppierungen und ihre Ideologien – Luther und Münzer]

Die Gruppierung der damals so mannigfaltigen Stände zu größeren Ganzen wurde schon durch die Dezentralisation und die lokale und provinzielle Selbständigkeit, durch die industrielle und kommerzielle Entfremdung der Provinzen voneinander, durch die schlechten Kommunikationen fast unmöglich gemacht. Diese Gruppierung bildet sich erst heraus mit der allgemeinen Verbreitung revolutionärer religiös-politischer Ideen in der Reformation. Die verschiedenen Stände, die sich diesen Ideen anschließen oder entgegenstellen, konzentrieren, freilich nur sehr mühsam und annähernd, die Nation in drei große Lager, in das katholische oder reaktionäre, das lutherische bürgerlich-reformierende und das revolutionäre. Wenn wir auch in dieser großen Zerklüftung der Nation wenig Konsequenz entdecken, wenn wir in den ersten beiden Lagern zum Teil dieselben Elemente finden, so erklärt sich dies aus dem Zustand der Auflösung, in dem sich die meisten, aus dem Mittelalter überlieferten offiziellen Stände befanden, und aus der Dezentralisation, die denselben Ständen an verschiedenen Orten momentan entgegengesetzte Richtungen anwies. Wir haben in den letzten Jahren so häufig ganz ähnliche Fakta in Deutschland zu sehen Gelegenheit gehabt, daß uns eine solche scheinbare Durcheinanderwürfelung der Stände und Klassen unter den viel verwickelteren Verhältnissen des 16. Jahrhunderts nicht wundern kann.

Die deutsche Ideologie sieht, trotz der neuesten Erfahrungen, in den Kämpfen, denen das Mittelalter erlag, noch immer weiter nichts als heftige theologische Zänkereien. Hätten die Leute jener Zeit sich nur über die himmlischen Dinge verständigen können, so wäre, nach der Ansicht unsrer vaterländischen Geschichtskenner und Staatsweisen, gar kein Grund vorhanden gewesen, über die Dinge dieser Welt zu streiten. Diese Ideologen sind leichtgläubig genug, alle Illusionen für bare Münze zu nehmen, die sich eine Epoche über sich selbst macht oder die die Ideologen einer Zeit sich über diese Zeit machen. Dieselbe Klasse von Leuten sieht z.B. in der Revolution

von 1789 nur eine etwas hitzige Debatte über die Vorzüge der konstitutionellen vor der absoluten Monarchie, in der Julirevolution eine praktische Kontroverse über die Unhaltbarkeit des Rechts „von Gottes Gnaden", in der Februarrevolution [219] den Versuch zur Lösung der Frage „Republik oder Monarchie?" usw. Von den *Klassenkämpfen*, die in diesen Erschütterungen ausgefochten werden und deren bloßer Ausdruck die jedesmal auf die Fahne geschriebene politische Phrase ist, von diesen Klassenkämpfen haben selbst heute noch unsre Ideologen kaum eine Ahnung, obwohl die Kunde davon vernehmlich genug nicht nur vom Auslande herüber, sondern auch aus dem Murren und Grollen vieler tausend einheimischen Proletarier herauf erschallt.

Auch in den sogenannten Religionskriegen des sechzehnten Jahrhunderts handelte es sich vor allem um sehr positive materielle Klasseninteressen, und diese Kriege waren Klassenkämpfe, ebensogut wie die späteren inneren Kollisionen in England und Frankreich. Wenn diese Klassenkämpfe damals religiöse Schibboleths trugen, wenn die Interessen, Bedürfnisse und Forderungen der einzelnen Klassen sich unter einer religiösen Decke verbargen, so ändert dies nichts an der Sache und erklärt sich leicht aus den Zeitverhältnissen.

Das Mittelalter hatte sich ganz aus dem Rohen entwickelt. Über die alte Zivilisation, die alte Philosophie, Politik und Jurisprudenz hatte es reinen Tisch gemacht, um in allem wieder von vorn anzufangen. Das einzige, das es aus der untergegangenen alten Welt übernommen hatte, war das Christentum und eine Anzahl halbzerstörter, ihrer ganzen Zivilisation entkleideter Städte. Die Folge davon war, daß, wie auf allen ursprünglichen Entwicklungsstufen, die Pfaffen das Monopol der intellektuellen Bildung erhielten und damit die Bildung selbst einen wesentlich theologischen Charakter bekam. Unter den Händen der Pfaffen blieben Politik und Jurisprudenz, wie alle übrigen Wissenschaften, bloße Zweige der Theologie und wurden nach denselben Prinzipien behandelt, die in dieser Geltung hatten. Die Dogmen der Kirche waren zu gleicher Zeit politische Axiome, und Bibelstellen hatten in jedem Gerichtshof Gesetzeskraft. Selbst als ein eigner Juristenstand sich bildete, blieb die Jurisprudenz noch lange unter der Vormundschaft der Theologie. Und diese Oberherrlichkeit der Theologie auf dem ganzen Gebiet der intellektuellen Tätigkeit war zugleich die notwendige Folge von der Stellung der Kirche als der allgemeinsten Zusammenfassung und Sanktion der bestehenden Feudalherrschaft.

Es ist klar, daß hiermit alle allgemein ausgesprochenen Angriffe auf den Feudalismus, vor allem Angriffe auf die Kirche, alle revolutionären, gesellschaftlichen und politischen Doktrinen zugleich und vorwiegend theologische

Ketzereien sein mußten. Damit die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse angetastet werden konnten, mußte ihnen der Heiligenschein abgestreift werden.

Die revolutionäre Opposition gegen die Feudalität geht durch das ganze Mittelalter. Sie tritt auf, je nach den Zeitverhältnissen, als Mystik, als offene Ketzerei, als bewaffneter Aufstand. Was die Mystik angeht, so weiß man, wie abhängig die Reformatoren des 16. Jahrhunderts von ihr waren; auch Münzer hat viel aus ihr genommen. Die Ketzereien waren teils der Ausdruck der Reaktion der patriarchalischen Alpenhirten gegen die zu ihnen vordringende Feudalität (die Waldenser [220]); teils der Opposition der dem Feudalismus entwachsenen Städte gegen ihn (die Albigenser [221], Arnold von Brescia etc.); teils direkter Insurrektionen der Bauern (John Ball, der Meister aus Ungarn [1], in der Pikardie etc.). Die patriarchalische Ketzerei der Waldenser können wir hier, ganz wie die Insurrektion der Schweizer, als einen nach Form und Inhalt reaktionären Versuch der Absperrung gegen die geschichtliche Bewegung, und von nur lokaler Bedeutung, beiseite lassen. In den beiden übrigen Formen der mittelalterlichen Ketzerei finden wir schon im zwölften Jahrhundert die Vorläufer des großen Gegensatzes zwischen bürgerlicher und bäurisch-plebejischer Opposition, an dem der Bauernkrieg zugrunde ging. Dieser Gegensatz zieht sich durchs ganze spätere Mittelalter.

Die Ketzerei der Städte – und sie ist die eigentlich offizielle Ketzerei des Mittelalters – wandte sich hauptsächlich gegen die Pfaffen, deren Reichtümer und politische Stellung sie angriff. Wie jetzt die Bourgeoisie ein gouvernement à bon marché, eine wohlfeile Regierung fordert, so verlangten die mittelalterlichen Bürger zunächst eine église à bon marché, eine wohlfeile Kirche. Der Form nach reaktionär, wie jede Ketzerei, die in der Fortentwicklung der Kirche und der Dogmen nur eine Entartung sehen kann, forderte die bürgerliche Ketzerei Herstellung der urchristlichen einfachen Kirchenverfassung und Aufhebung des exklusiven Priesterstandes. Diese wohlfeile Einrichtung beseitigte die Mönche, die Prälaten, den römischen Hof, kurz alles, was in der Kirche kostspielig war. Die Städte, selbst Republiken, wenn auch unter dem Schutz von Monarchen, sprachen durch ihre Angriffe gegen das Papsttum zum ersten Male in allgemeiner Form aus, daß die normale Form der Herrschaft des Bürgertums die Republik ist. Ihre Feindschaft gegen eine Reihe von Dogmen und Kirchengesetzen erklärt sich teils aus dem Gesagten, teils aus ihren sonstigen Lebensverhältnissen. Warum sie z.B. so heftig gegen das Zölibat auftraten, darüber gibt niemand besser Aufschluß als Boccaccio.

---

[1] Jakob

Arnold von Brescia in Italien und Deutschland, die Albigenser in Südfrankreich, John Wycliffe[222] in England, Hus und die Calixtiner[223] in Böhmen waren die Hauptrepräsentanten dieser Richtung. Daß die Opposition gegen den Feudalismus hier nur als Opposition gegen die *geistliche* Feudalität auftritt, erklärt sich sehr einfach daraus, daß die Städte überall schon anerkannter Stand waren und die weltliche Feudalität mit ihren Privilegien, mit den Waffen oder in den ständischen Versammlungen hinreichend bekämpfen konnten.

Auch hier sehen wir schon, sowohl in Südfrankreich wie in England und Böhmen, daß der größte Teil des niederen Adels sich den Städten im Kampf gegen die Pfaffen und in der Ketzerei anschließt – eine Erscheinung, die sich aus der Abhängigkeit des niederen Adels von den Städten und aus der Gemeinsamkeit der Interessen beider gegenüber den Fürsten und Prälaten erklärt und die wir im Bauernkrieg wiederfinden werden.

Einen ganz verschiedenen Charakter hatte die Ketzerei, die der direkte Ausdruck der bäurischen und plebejischen Bedürfnisse war und sich fast immer an einen Aufstand anschloß. Sie teilte zwar alle Forderungen der bürgerlichen Ketzerei in betreff der Pfaffen, des Papsttums und der Herstellung der urchristlichen Kirchenverfassung, aber sie ging zugleich unendlich weiter. Sie verlangte die Herstellung des urchristlichen Gleichheitsverhältnisses unter den Mitgliedern der Gemeinde und seine Anerkennung als Norm auch für die bürgerliche Welt. Sie zog von der „Gleichheit der Kinder Gottes" den Schluß auf die bürgerliche Gleichheit und selbst teilweise schon auf die Gleichheit des Vermögens. Gleichstellung des Adels mit den Bauern, der Patrizier und bevorrechteten Bürger mit den Plebejern, Abschaffung der Frondienste, Grundzinsen, Steuern, Privilegien und wenigstens der schreiendsten Vermögensunterschiede waren Forderungen, die mit mehr oder weniger Bestimmtheit aufgestellt und als notwendige Konsequenzen der urchristlichen Doktrin behauptet wurden. Diese bäurisch-plebejische Ketzerei, in der Blütezeit des Feudalismus, z.B. bei den Albigensern, kaum noch zu trennen von der bürgerlichen, entwickelt sich zu einer scharf geschiedenen Parteiansicht im 14. und 15. Jahrhundert, wo sie gewöhnlich ganz selbständig neben der bürgerlichen Ketzerei auftritt. So John Ball, der Prediger des Wat-Tylerschen Aufstandes in England[224] neben der Wycliffeschen Bewegung, so die Taboriten[225] neben Calixtinern in Böhmen. Bei den Taboriten tritt sogar schon die republikanische Tendenz unter theokratischer Verbrämung hervor, die am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts durch die Vertreter der Plebejer in Deutschland weiter ausgebildet wurde.

An diese Form der Ketzerei schließt sich die Schwärmerei mystizisieren-

der Sekten, der Geißler[226], Lollards[227] etc., die in Zeiten der Unterdrückung die revolutionäre Tradition fortpflanzen.

Die Plebejer waren damals die einzige Klasse, die ganz außerhalb der offiziell bestehenden Gesellschaft stand. Sie befand sich außerhalb des feudalen und außerhalb des bürgerlichen Verbandes. Sie hatte weder Privilegien noch Eigentum; sie hatte nicht einmal, wie die Bauern und Kleinbürger, einen mit drückenden Lasten beschwerten Besitz. Sie war in jeder Beziehung besitzlos und rechtlos; ihre Lebensbedingungen kamen direkt nicht einmal in Berührung mit den bestehenden Institutionen, von denen sie vollständig ignoriert wurden. Sie war das lebendige Symptom der Auflösung der feudalen und zunftbürgerlichen Gesellschaft und zugleich der erste Vorläufer der modern-bürgerlichen Gesellschaft.

Aus dieser Stellung erklärt es sich, warum die plebejische Fraktion schon damals nicht bei der bloßen Bekämpfung des Feudalismus und der privilegierten Pfahlbürgerei stehenbleiben konnte, warum sie, wenigstens in der Phantasie, selbst über die kaum empordämmernde modern-bürgerliche Gesellschaft hinausgreifen, warum sie, die vollständig besitzlose Fraktion, schon Institutionen, Anschauungen und Vorstellungen in Frage stellen mußte, welche allen auf Klassengegensätzen beruhenden Gesellschaftsformen gemeinsam sind. Die chiliastischen Schwärmereien[228] des ersten Christentums boten hierzu einen bequemen Anknüpfungspunkt. Aber zugleich konnte dies Hinausgehen, nicht nur über die Gegenwart, sondern selbst über die Zukunft, nur ein gewaltsames, phantastisches sein und mußte beim ersten Versuch der praktischen Anwendung zurückfallen in die beschränkten Grenzen, die die damaligen Verhältnisse allein zuließen. Der Angriff auf das Privateigentum, die Forderung der Gütergemeinschaft, mußte sich auflösen in eine rohe Organisation der Wohltätigkeit; die vage christliche Gleichheit konnte höchstens auf die bürgerliche „Gleichheit vor dem Gesetz" hinauslaufen; die Beseitigung aller Obrigkeit verwandelt sich schließlich in die Herstellung vom Volke gewählter republikanischer Regierungen. Die Antizipation des Kommunismus durch die Phantasie wurde in der Wirklichkeit eine Antizipation der modernen bürgerlichen Verhältnisse.

Diese gewaltsame, aber dennoch aus der Lebenslage der plebejischen Fraktion sehr erklärliche Antizipation auf die spätere Geschichte finden wir zuerst in *Deutschland*, bei *Thomas Münzer* und seiner Partei. Bei den Taboriten hatte allerdings eine Art chiliastischer Gütergemeinschaft bestanden, aber nur als rein militärische Maßregel. Erst bei Münzer sind diese kommunistischen Anklänge Ausdruck der Bestrebungen einer wirklichen Gesellschaftsfraktion, erst bei ihm sind sie mit einer gewissen Bestimmtheit formuliert, und seit ihm

finden wir sie in jeder großen Volkserschütterung wieder, bis sie allmählich mit der modernen proletarischen Bewegung zusammenfließen; geradeso wie im Mittelalter die Kämpfe der freien Bauern gegen die sie mehr und mehr umstrickende Feudalherrschaft zusammenfließen mit den Kämpfen der Leibeigenen und Hörigen um den vollständigen Bruch der Feudalherrschaft.

Während sich in dem ersten der drei großen Lager, im *konservativ-katholischen*, alle Elemente zusammenfanden, die an der Erhaltung des Bestehenden interessiert waren, also die Reichsgewalt, die geistlichen und ein Teil der weltlichen Fürsten, der reichere Adel, die Prälaten und das städtische Patriziat, sammeln sich um das Banner der *bürgerlich-gemäßigten lutherischen* Reform die besitzenden Elemente der Opposition, die Masse des niederen Adels, die Bürgerschaft und selbst ein Teil der weltlichen Fürsten, der sich durch Konfiskation der geistlichen Güter zu bereichern hoffte und die Gelegenheit zur Erringung größerer Unabhängigkeit vom Reich benutzen wollte. Die Bauern und Plebejer endlich schlossen sich zur *revolutionären* Partei zusammen, deren Forderungen und Doktrinen am schärfsten durch Münzer ausgesprochen wurden.

Luther und Münzer repräsentieren nach ihrer Doktrin wie nach ihrem Charakter und ihrem Auftreten jeder seine Partei vollständig.

Luther hat in den Jahren 1517 bis 1525 ganz dieselben Wandlungen durchgemacht, die die modernen deutschen Konstitutionellen von 1846 bis 1849 durchmachten und die jede bürgerliche Partei durchmacht, welche, einen Moment an die Spitze der Bewegung gestellt, in dieser Bewegung selbst von der hinter ihr stehenden plebejischen oder proletarischen Partei überflügelt wird.

Als Luther 1517 zuerst gegen die Dogmen und die Verfassung der katholischen Kirche auftrat, hatte seine Opposition durchaus noch keinen bestimmten Charakter. Ohne über die Forderungen der früheren bürgerlichen Ketzerei hinauszugehn, schloß sie keine einzige weitergehende Richtung aus und konnte es nicht. Im ersten Moment mußten alle oppositionellen Elemente vereinigt, mußte die entschiedenste revolutionäre Energie angewandt, mußte die Gesamtmasse der bisherigen Ketzerei gegenüber der katholischen Rechtgläubigkeit vertreten werden. Geradeso waren unsere liberalen Bourgeois noch 1847 revolutionär, nannten sich Sozialisten und Kommunisten und schwärmten für die Emanzipation der Arbeiterklasse. Die kräftige Bauernnatur Luthers machte sich in dieser ersten Periode seines Auftretens in der ungestümsten Weise Luft.

„Wenn ihr" (der römischen Pfaffen) „rasend Wüten einen Fortgang haben sollte, so dünkt mich, es wäre schier kein besserer Rat und Arznei, ihm zu steuern, denn daß

Könige und Fürsten mit Gewalt dazutäten, sich rüsteten und diese schädlichen Leute, so alle Welt vergiften, angriffen und einmal des Spiels ein Ende machten, *mit Waffen, nicht mit Worten.* So wir Diebe mit Schwert, Mörder mit Strang[1], Ketzer mit Feuer strafen, warum greifen wir nicht vielmehr an diese schädlichen Lehrer des Verderbens, als Päpste, Kardinäle, Bischöfe und das ganze Geschwärm der römischen Sodoma *mit allerlei Waffen und waschen unsere Hände in ihrem Blut?*"[229]

Aber dieser erste revolutionäre Feuereifer dauerte nicht lange. Der Blitz schlug ein, den Luther geschleudert hatte. Das ganze deutsche Volk geriet in Bewegung. Auf der einen Seite sahen Bauern und Plebejer in seinen Aufrufen wider die Pfaffen, in seiner Predigt von der christlichen Freiheit das Signal zur Erhebung; auf der andern schlossen sich die gemäßigteren Bürger und ein großer Teil des niederen Adels ihm an, wurden selbst Fürsten vom Strom mit fortgerissen. Die einen glaubten den Tag gekommen, wo sie mit allen ihren Unterdrückern Abrechnung halten könnten, die andern wollten nur die Macht der Pfaffen, die Abhängigkeit von Rom, die katholische Hierarchie brechen und sich aus der Konfiskation des Kirchengutes bereichern. Die Parteien sonderten sich und fanden ihre Repräsentanten. Luther mußte zwischen ihnen wählen. Er, der Schützling des Kurfürsten von Sachsen, der angesehene Professor von Wittenberg, der über Nacht mächtig und berühmt gewordene, mit einem Zirkel von abhängigen Kreaturen und Schmeichlern umgebene große Mann zauderte keinen Augenblick. Er ließ die populären Elemente der Bewegung fallen und schloß sich der bürgerlichen, adligen und fürstlichen Seite an. Die Aufrufe zum Vertilgungskampfe gegen Rom verstummten; Luther predigte jetzt die *friedliche Entwicklung* und den *passiven Widerstand* (vgl. z.B. „An den Adel teutscher Nation", 1520 etc.). Auf Huttens Einladung, zu ihm und Sickingen auf die Ebernburg, den Mittelpunkt der Adelsverschwörung gegen Pfaffen und Fürsten, zu kommen, antwortete Luther:

„Ich möchte nicht, daß man das Evangelium *mit Gewalt und Blutvergießen verfechte.* Durch das Wort ist die Welt überwunden worden, durch das Wort ist die Kirche erhalten, durch das Wort wird sie auch wieder in den Stand kommen, und der Antichrist, wie er Seines ohne Gewalt bekommen, wird ohne Gewalt fallen."[230]

Von dieser Wendung, oder vielmehr von dieser bestimmteren Feststellung der Richtung Luthers, begann jenes Markten und Feilschen um die beizubehaltenden oder zu reformierenden Institutionen und Dogmen, jenes widerwärtige Diplomatisieren, Konzedieren, Intrigieren und Vereinbaren,

[1] Bei Zimmermann: Diebe mit Strang, Mörder mit Schwert

dessen Resultat die Augsburgische Konfession [231] war, die schließlich erhandelte Verfassung der reformierten Bürgerkirche. Es ist ganz derselbe Schacher, der sich neuerdings in deutschen Nationalversammlungen, Vereinbarungsversammlungen, Revisionskammern und Erfurter Parlamenten [146] in politischer Form bis zum Ekel wiederholt hat. Der spießbürgerliche Charakter der offiziellen Reformation trat in diesen Verhandlungen aufs offenste hervor.

Daß Luther, als nunmehr erklärter Repräsentant der bürgerlichen Reform, den gesetzlichen Fortschritt predigte, hatte seine guten Gründe. Die Masse der Städte war der gemäßigten Reform zugefallen; der niedere Adel schloß sich ihr mehr und mehr an, ein Teil der Fürsten fiel zu, ein anderer schwankte. Ihr Erfolg war so gut wie gesichert, wenigstens in einem großen Teile von Deutschland. Bei fortgesetzter friedlicher Entwicklung konnten die übrigen Gegenden auf die Dauer dem Andrang der gemäßigten Opposition nicht widerstehn. Jede gewaltsame Erschütterung aber mußte die gemäßigte Partei in Konflikt bringen mit der extremen, plebejischen und Bauernpartei, mußte die Fürsten, den Adel und manche Städte der Bewegung entfremden und ließ nur die Chance entweder der Überflügelung der bürgerlichen Partei durch die Bauern und Plebejer oder der Unterdrückung sämtlicher Bewegungsparteien durch die katholische Restauration. Und wie die bürgerlichen Parteien, sobald sie die geringsten Siege erfochten haben, vermittelst des gesetzlichen Fortschritts zwischen der Scylla der Revolution und der Charybdis [232] der Restauration durchzulavieren suchen, davon haben wir in der letzten Zeit Exempel genug gehabt.

Wie unter den allgemein gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen der damaligen Zeit die Resultate jeder Veränderung notwendig den Fürsten zugute kommen und ihre Macht vermehren mußten, so mußte die bürgerliche Reform, je schärfer sie sich von den plebejischen und bäurischen Elementen schied, immer mehr unter die Kontrolle der reformierten Fürsten geraten. Luther selbst wurde mehr und mehr ihr Knecht, und das Volk wußte sehr gut, was es tat, wenn es sagte, er sei ein Fürstendiener geworden wie die andern, und wenn es ihn in Orlamünde mit Steinwürfen verfolgte.

Als der Bauernkrieg losbrach, und zwar in Gegenden, wo Fürsten und Adel größtenteils katholisch waren, suchte Luther eine vermittelnde Stellung einzunehmen. Er griff die Regierungen entschieden an. Sie seien schuld am Aufstand durch ihre Bedrückungen; nicht die Bauern setzten sich wider sie, sondern Gott selbst. Der Aufstand sei freilich auch ungöttlich und wider das Evangelium, hieß es auf der andern Seite. Schließlich riet er beiden Parteien, nachzugeben und sich gütlich zu vertragen.

Aber der Aufstand, trotz dieser wohlmeinenden Vermittlungsvorschläge, dehnte sich rasch aus, ergriff sogar protestantische, von lutherischen Fürsten, Herren und Städten beherrschte Gegenden und wuchs der bürgerlichen, „besonnenen" Reform rasch über den Kopf. In Luthers nächster Nähe, in Thüringen, schlug die entschiedenste Fraktion der Insurgenten unter Münzer ihr Hauptquartier auf. Noch ein paar Erfolge, und ganz Deutschland stand in Flammen, Luther war umzingelt, vielleicht als Verräter durch die Spieße gejagt, und die bürgerliche Reform weggeschwemmt von der Sturmflut der bäurisch-plebejischen Revolution. Da galt kein Besinnen mehr. Gegenüber der Revolution wurden alle alten Feindschaften vergessen; im Vergleich mit den Rotten der Bauern waren die Diener der römischen Sodoma unschuldige Lämmer, sanftmütige Kinder Gottes; und Bürger und Fürsten, Adel und Pfaffen, Luther und Papst verbanden sich „wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern" [233].

„Man soll sie *zerschmeißen, würgen* und *stechen, heimlich* und *öffentlich,* wer da kann, wie man einen *tollen Hund* totschlagen muß!" schrie Luther. „Darum, liebe Herren, loset hie, rettet da, steche, schlage, würge sie, wer da kann, bleibst du darüber tot, wohl dir, seligeren Tod kannst du nimmermehr überkommen."

Man solle nur keine falsche Barmherzigkeit mit den Bauern haben. Die mengen sich selber unter die Aufrührischen, die sich derer erbarmen, welcher sich Gott nicht erbarmt, sondern welche er gestraft und verderbet haben will. Nachher werden die Bauern selber Gott danken lernen, wenn sie die eine Kuh hergeben müssen, auf daß sie die andre in Frieden genießen können; und die Fürsten werden durch den Aufruhr erkennen, wes Geistes der Pöbel sei, der nur mit Gewalt zu regieren.[234]

„Der weise Mann sagt: Cibus, onus et virga asino[1] – in einen Bauern gehört Haberstroh, sie hören nicht das Wort und sind unsinnig, so müssen sie die virgam, die Büchse, hören, und geschieht ihnen recht. Bitten sollen wir für sie, daß sie gehorchen; wo nicht, so gilt's hier nicht viel Erbarmens. *Lasset nur die Büchsen unter sie sausen,* sie machen's sonst tausendmal ärger." [235]

Geradeso sprachen unsere weiland sozialistischen und philanthropischen Bourgeois, als das Proletariat nach den Märztagen seinen Anteil an den Früchten des Siegs reklamieren kam.

Luther hatte der plebejischen Bewegung ein mächtiges Werkzeug in die Hand gegeben durch die Übersetzung der Bibel. In der Bibel hatte er dem feudalisierten Christentum der Zeit das bescheidene Christentum der ersten

[1] Der Esel braucht Futter, Bürde und Stockschläge

Jahrhunderte, der zerfallenden feudalen Gesellschaft das Abbild einer Gesellschaft entgegengehalten, die nichts von der weitschichtigen, kunstmäßigen Feudalhierarchie wußte. Die Bauern hatten dies Werkzeug gegen Fürsten, Adel, Pfaffen, nach allen Seiten hin benutzt. Jetzt kehrte Luther es gegen sie und stellte aus der Bibel einen wahren Dithyrambus auf die von Gott eingesetzte Obrigkeit zusammen, wie ihn kein Tellerlecker der absoluten Monarchie je zustande gebracht hat. Das Fürstentum von Gottes Gnaden, der passive Gehorsam, selbst die Leibeigenschaft wurde mit der Bibel sanktioniert. Nicht nur der Bauernaufstand, auch die ganze Auflehnung Luthers selbst gegen die geistliche und weltliche Autorität war hierin verleugnet; nicht nur die populäre Bewegung, auch die bürgerliche war damit an die Fürsten verraten.

Brauchen wir die Bourgeois zu nennen, die auch von dieser Verleugnung ihrer eignen Vergangenheit uns kürzlich wieder Beispiele gegeben haben?

Stellen wir nun dem bürgerlichen Reformator Luther den plebejischen Revolutionär *Münzer* gegenüber.

Thomas Münzer[236] war geboren zu *Stolberg* am Harz, um das Jahr 1498[237]. Sein Vater soll, ein Opfer der Willkür der Stolbergschen Grafen, am Galgen gestorben sein. Schon in seinem fünfzehnten Jahre stiftete Münzer auf der Schule zu Halle einen geheimen Bund gegen den Erzbischof von Magdeburg und die römische Kirche überhaupt. Seine Gelehrsamkeit in der damaligen Theologie verschaffte ihm früh den Doktorgrad und eine Stelle als Kaplan in einem Nonnenkloster zu Halle. Hier behandelte er schon Dogmen und Ritus der Kirche mit der größten Verachtung, bei der Messe ließ er die Worte der Wandlung ganz aus und aß, wie Luther von ihm erzählt, die Herrgötter ungeweiht[238]. Sein Hauptstudium waren die mittelalterlichen Mystiker, besonders die chiliastischen Schriften Joachims des Calabresen. Das Tausendjährige Reich, das Strafgericht über die entartete Kirche und die verderbte Welt, das dieser verkündete und ausmalte, schien Münzer mit der Reformation und der allgemeinen Aufregung der Zeit nahe herbeigekommen. Er predigte in der Umgegend mit großem Beifall. 1520 ging er als erster evangelischer Prediger nach Zwickau. Hier fand er eine jener schwärmerischen chiliastischen Sekten vor, die in vielen Gegenden im stillen fortexistierten, hinter deren momentaner Demut und Zurückgezogenheit sich die fortwuchernde Opposition der untersten Gesellschaftsschichten gegen die bestehenden Zustände verborgen hatte und die jetzt mit der wachsenden Agitation immer offener und beharrlicher ans Tageslicht hervortraten. Es war die Sekte der Wiedertäufer,[239] an deren Spitze Niklas *Storch* stand. Sie predigten das Nahen des Jüngsten Gerichts und des Tausendjährigen Reichs; sie

hatten „Gesichte, Verzückungen und den Geist der Weissagung". Bald kamen sie in Konflikt mit dem Zwickauer Rat; Münzer verteidigte sie, obwohl er sich ihnen nie unbedingt anschloß, sondern sie vielmehr unter seinen Einfluß bekam. Der Rat schritt energisch gegen sie ein; sie mußten die Stadt verlassen, und Münzer mit ihnen. Es war Ende 1521.

Er ging nach Prag und suchte, an die Reste der hussitischen Bewegung anknüpfend, hier Boden zu gewinnen; aber seine Proklamation [240] hatte nur den Erfolg, daß er auch aus Böhmen wieder fliehen mußte. 1522 wurde er Prediger zu Allstedt in Thüringen. Hier begann er damit, den Kultus zu reformieren. Noch ehe Luther so weit zu gehen wagte, schaffte er die lateinische Sprache total ab und ließ die ganze Bibel, nicht bloß die vorgeschriebenen sonntäglichen Evangelien und Episteln verlesen. Zu gleicher Zeit organisierte er die Propaganda in der Umgegend. Von allen Seiten lief das Volk ihm zu, und bald wurde Allstedt das Zentrum der populären Antipfaffenbewegung von ganz Thüringen.

Noch war Münzer vor allem Theologe; noch richtete er seine Angriffe fast ausschließlich gegen die Pfaffen. Aber er predigte nicht, wie Luther damals schon, die ruhige Debatte und den friedlichen Fortschritt, er setzte die früheren gewaltsamen Predigten Luthers fort und rief die sächsischen Fürsten und das Volk auf zum bewaffneten Einschreiten gegen die römischen Pfaffen.

„Sagt doch Christus, ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Was sollt ihr" (die sächsischen Fürsten) „aber mit demselben machen? Nichts anders, denn die Bösen, die das Evangelium verhindern, wegtun und absondern, wollt ihr anders Diener Gottes sein. Christus hat mit großem Ernst befohlen, Luc. 19,27, nehmt meine Feinde und würget sie vor meinen Augen... Gebet uns keine schalen Fratzen vor, daß die Kraft Gottes es tun soll ohne euer Zutun des Schwertes, es möchte euch sonst in der Scheide verrosten. Die, welche Gottes Offenbarung zuwider sind, soll man wegtun, ohne alle Gnade, wie Hiskias, Cyrus, Josias, Daniel und Elias die Baalspfaffen verstöret haben, anders mag die christliche Kirche zu ihrem Ursprung nicht wieder kommen. Man muß das Unkraut ausraufen aus dem Weingarten Gottes in der Zeit der Ernte. Gott hat 5. Mose 7 gesagt, ihr sollt euch nicht erbarmen über die Abgöttischen, zerbrecht ihre Altäre, zerschmeißt ihre Bilder und verbrennet sie, auf daß ich nicht mit euch zürne."[241]

Aber diese Aufforderungen an die Fürsten blieben ohne Erfolg, während gleichzeitig unter dem Volk die revolutionäre Aufregung von Tag zu Tag wuchs. Münzer, dessen Ideen immer schärfer ausgebildet, immer kühner wurden, trennte sich jetzt entschieden von der bürgerlichen Reformation und trat von nun an zugleich direkt als politischer Agitator auf.

Seine theologisch-philosophische Doktrin griff alle Hauptpunkte nicht nur des Katholizismus, sondern des Christentums überhaupt an. Er lehrte unter christlichen Formen einen Pantheismus, der mit der modernen spekulativen Anschauungsweise eine merkwürdige Ähnlichkeit hat[242] und stellenweise sogar an Atheismus anstreift. Er verwarf die Bibel sowohl als ausschließliche wie als unfehlbare Offenbarung. Die eigentliche, die lebendige Offenbarung sei die Vernunft, eine Offenbarung, die zu allen Zeiten und bei allen Völkern existiert habe und noch existiere. Der Vernunft die Bibel entgegenhalten, heiße den Geist durch den Buchstaben töten. Denn der Heilige Geist, von dem die Bibel spreche, sei nichts außer uns Existierendes; der Heilige Geist sei eben die Vernunft. Der Glaube sei nichts anderes als das Lebendigwerden der Vernunft im Menschen, und daher könnten auch die Heiden den Glauben haben. Durch diesen Glauben, durch die lebendig gewordene Vernunft werde der Mensch vergöttlicht und selig. Der Himmel sei daher nichts Jenseitiges, er sei in diesem Leben zu suchen, und der Beruf der Gläubigen sei, diesen Himmel, das Reich Gottes, hier auf der Erde herzustellen. Wie keinen jenseitigen Himmel, so gebe es auch keine jenseitige Hölle oder Verdammnis. Ebenso gebe es keinen Teufel als die bösen Lüste und Begierden der Menschen. Christus sei ein Mensch gewesen wie wir, ein Prophet und Lehrer, und sein Abendmahl sei ein einfaches Gedächtnismahl, worin Brot und Wein ohne weitere mystische Zutat genossen werde.

Diese Lehren predigte Münzer meist versteckt unter denselben christlichen Redeweisen, unter denen sich die neuere Philosophie eine Zeitlang verstecken mußte. Aber der erzketzerische Grundgedanke blickt überall aus seinen Schriften hervor, und man sieht, daß es ihm mit dem biblischen Deckmantel weit weniger ernst war als manchem Schüler Hegels in neuerer Zeit. Und doch liegen dreihundert Jahre zwischen Münzer und der modernen Philosophie.

Seine politische Doktrin schloß sich genau an diese revolutionäre religiöse Anschauungsweise an und griff ebensoweit über die unmittelbar vorliegenden gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse hinaus wie seine Theologie über die geltenden Vorstellungen seiner Zeit. Wie Münzers Religionsphilosophie an den Atheismus, so streifte sein politisches Programm an den Kommunismus, und mehr als eine moderne kommunistische Sekte hatte noch am Vorabend der Februarrevolution über kein reichhaltigeres theoretisches Arsenal zu verfügen als die „Münzerschen" des sechzehnten Jahrhunderts. Dies Programm, weniger die Zusammenfassung der Forderungen der damaligen Plebejer als die geniale Antizipation der Emanzipationsbedingungen der kaum sich entwickelnden proletarischen Elemente unter diesen Plebejern – dies Programm forderte die sofortige Herstellung des Reiches Gottes, des prophe-

zeiten Tausendjährigen Reichs auf Erden, durch Zurückführung der Kirche auf ihren Ursprung und Beseitigung aller Institutionen, die mit dieser angeblich urchristlichen, in Wirklichkeit aber sehr neuen Kirche in Widerspruch standen. Unter dem Reich Gottes verstand Münzer aber nichts anderes als einen Gesellschaftszustand, in dem keine Klassenunterschiede, kein Privateigentum und keine den Gesellschaftsmitgliedern gegenüber selbständige, fremde Staatsgewalt mehr bestehen. Sämtliche bestehende Gewalten, sofern sie nicht sich fügen und der Revolution anschließen wollten, sollten gestürzt, alle Arbeiten und alle Güter gemeinsam und die vollständigste Gleichheit durchgeführt werden. Ein Bund sollte gestiftet werden, um dies durchzusetzen, nicht nur über ganz Deutschland, sondern über die ganze Christenheit; Fürsten und Herren sollten eingeladen werden, sich anzuschließen; wo nicht, sollte der Bund sie bei der ersten Gelegenheit mit den Waffen in der Hand stürzen oder töten.

Münzer setzte sich gleich daran, diesen Bund zu organisieren. Seine Predigten nahmen einen noch heftigeren, revolutionäreren Charakter an; neben den Angriffen auf die Pfaffen donnerte er mit gleicher Leidenschaft gegen die Fürsten, den Adel, das Patriziat, schilderte er in glühenden Farben den bestehenden Druck und hielt dagegen sein Phantasiebild des Tausendjährigen Reichs der sozial-republikanischen Gleichheit. Zugleich veröffentlichte er ein revolutionäres Pamphlet nach dem andern und sandte Emissäre nach allen Richtungen aus, während er selbst den Bund in Allstedt und der Umgegend organisierte.

Die erste Frucht dieser Propaganda war die Zerstörung der Marienkapelle zu Mellerbach bei Allstedt, nach dem Gebot: „Ihre Altäre sollt ihr zerreißen, ihre Säulen zerbrechen und ihre Götzen mit Feuer verbrennen, denn ihr seid ein heilig Volk" (Deut. 7, 6[1]). Die sächsischen Fürsten kamen selbst nach Allstedt, um den Aufruhr zu stillen, und ließen Münzer aufs Schloß rufen. Dort hielt er eine Predigt, wie sie deren von Luther, „dem sanftlebenden Fleisch zu Wittenberg" [243], wie Münzer ihn nannte, nicht gewohnt waren. Er bestand darauf, daß die gottlosen Regenten, besonders Pfaffen und Mönche, die das Evangelium als Ketzerei behandeln, getötet werden müßten, und berief sich dafür aufs Neue Testament. Die Gottlosen hätten kein Recht zu leben, es sei denn durch die Gnade der Auserwählten. Wenn die Fürsten die Gottlosen nicht vertilgen, so werde Gott ihnen das Schwert nehmen, *denn die ganze Gemeinde habe die Gewalt des Schwerts.* Die Grundsuppe[2] des Wuchers, der

[1] Deuteronomium (5. Buch Mose) 7,5–6 – [2] alter Kraftausdruck; Inbegriff alles Schlechten (Bodensatz)

Dieberei und Räuberei seien die Fürsten und Herren; sie nehmen alle Kreaturen zum Eigentum, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden. Und dann predigen sie gar noch den Armen das Gebot: Du sollst nicht stehlen, sie selber aber nehmen, wo sie's finden, schinden und schaben den Bauer und den Handwerker; wo aber dieser am Allergeringsten sich vergreife, so müsse er hängen, und zu dem allen sage dann der Doktor Lügner: Amen.

„Die Herren machen das selber, daß ihnen der arme Mann feind wird. Die Ursache des Aufruhrs wollen sie nicht wegtun, wie kann es in die Länge gut werden? Ach, liebe Herren, wie hübsch wird der Herr unter die alten Töpfe schmeißen mit einer eisernen Stange! So ich das sage, werde ich aufrührisch sein. Wohl hin!" (Vgl. Zimmermann, „Bauernkrieg", II, S. 75.)[244]

Münzer ließ die Predigt drucken; sein Drucker in Allstedt wurde zur Strafe vom Herzog Johann von Sachsen gezwungen, das Land zu verlassen, und ihm selbst wurde für alle seine Schriften die Zensur der herzoglichen Regierung zu Weimar auferlegt. Aber diesen Befehl achtete er nicht. Er ließ gleich darauf eine höchst aufregende Schrift in der Reichsstadt Mühlhausen drucken[245], worin er das Volk aufforderte,

„das Loch weit zu machen, auf daß alle Welt sehen und greifen möge, wer unsre großen Hansen sind, die Gott also lästerlich zum gemalten Männlein gemacht haben", und die er mit den Worten beschloß: „Die ganze Welt muß einen großen Stoß aushalten; es wird ein solch Spiel angehn, daß die Gottlosen vom Stuhl gestürzt, die Niedrigen aber erhöhet werden."

Als Motto schrieb „Thomas Münzer mit dem Hammer" auf den Titel:

„Nimm wahr, ich habe meine Worte in deinen Mund gesetzt, ich habe dich heute über die Leute und über die Reiche gesetzt[1], auf daß du auswurzlest, zerbrechest, zerstreuest und verstürzest, und bauest und pflanzest. Eine eiserne Mauer wider die Könige, Fürsten, Pfaffen und wider das Volk ist dargestellt. Die mögen streiten, der Sieg ist wunderlich zum Untergang der starken gottlosen Tyrannen."

Der Bruch Münzers mit Luther und seiner Partei war schon lange vorhanden. Luther hatte manche Kirchenreformen selbst annehmen müssen, die Münzer, ohne ihn zu fragen, eingeführt hatte. Er beobachtete Münzers Tätigkeit mit dem ärgerlichen Mißtrauen des gemäßigten Reformers gegen die energischere, weitertreibende Partei. Schon im Frühjahr 1524 hatte Münzer an Melanchthon, dieses Urbild des philiströsen, hektischen Stubenhockers, geschrieben, er und Luther verständen die Bewegung gar nicht. Sie suchten sie

[1] *(1875)* fehlt: ich habe dich heute über die Leute und über die Reiche gesetzt

im biblischen Buchstabenglauben zu ersticken, ihre ganze Doktrin sei wurmstichig.

„Lieben Brüder, laßt euer Warten und Zaudern, es ist Zeit, der Sommer ist vor der Tür. Wollet nicht Freundschaft halten mit den Gottlosen, sie hindern, daß das Wort nicht wirke in voller Kraft. Schmeichelt nicht euren Fürsten, sonst werdet ihr selbst mit ihnen verderben. Ihr zarten Schriftgelehrten, seid nicht unwillig, ich kann es nicht anders machen."[246]

Luther fordert Münzer mehr als einmal zur Disputation heraus; aber dieser, bereit, den Kampf jeden Augenblick vor dem Volk aufzunehmen, hatte nicht die geringste Lust, sich in eine theologische Zänkerei vor dem parteiischen Publikum der Wittenberger Universität einzulassen. Er wollte „das Zeugnis des Geistes nicht ausschließlich auf die hohe Schule bringen"[247]. Wenn Luther aufrichtig sei, so solle er seinen Einfluß dahin verwenden, daß die Schikanen gegen Münzers Drucker und das Gebot der Zensur aufhöre, damit der Kampf ungehindert in der Presse ausgefochten werden könne.

Jetzt, nach der erwähnten revolutionären Broschüre Münzers, trat Luther öffentlich als Denunziant gegen ihn auf. In seinem gedruckten „Brief an die Fürsten zu Sachsen wider den aufrührerischen Geist" erklärte er Münzer für ein Werkzeug des Satans und forderte die Fürsten auf, einzuschreiten und die Anstifter des Aufruhrs zum Lande hinauszujagen, da sie sich nicht begnügen, ihre schlimmen Lehren zu predigen, sondern zum Aufstand und zur gewaltsamen Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit aufrufen.

Am 1. August mußte Münzer sich vor den Fürsten auf dem Schloß zu Weimar gegen die Anklage aufrührerischer Umtriebe verantworten. Es lagen höchst kompromittierende Tatsachen gegen ihn vor; man war seinem geheimen Bund auf die Spur gekommen, man hatte in den Verbindungen der Bergknappen und Bauern seine Hand entdeckt. Man bedrohte ihn mit Verbannung. Kaum nach Allstedt zurück, erfuhr er, daß Herzog Georg von Sachsen seine Auslieferung verlangte; Bundesbriefe von seiner Handschrift waren aufgefangen worden, worin er Georgs Untertanen zu bewaffnetem Widerstand gegen die Feinde des Evangeliums aufforderte. Der Rat hätte ihn ausgeliefert, wenn er nicht die Stadt verlassen hätte.

Inzwischen hatte die steigende Agitation unter Bauern und Plebejern die Münzersche Propaganda ungemein erleichtert. Für diese Propaganda hatte er an den Wiedertäufern unschätzbare Agenten gewonnen. Diese Sekte, ohne bestimmte positive Dogmen, zusammengehalten nur durch ihre gemeinsame Opposition gegen alle herrschenden Klassen und durch das gemeinsame Symbol der Wiedertaufe, asketisch-streng im Lebenswandel, unermüdlich, fanatisch und unerschrocken in der Agitation, hatte sich mehr und mehr um

Münzer gruppiert. Durch die Verfolgungen von jedem festen Wohnsitz ausgeschlossen, streifte sie über ganz Deutschland und verkündete überall die neue Lehre, in der Münzer ihnen ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche klargemacht hatte. Unzählige wurden gefoltert, verbrannt oder sonst hingerichtet, aber der Mut und die Ausdauer dieser Emissäre war unerschütterlich, und der Erfolg ihrer Tätigkeit, bei der schnell wachsenden Aufregung des Volks, war unermeßlich. Daher fand Münzer bei seiner Flucht aus Thüringen den Boden überall vorbereitet, er mochte sich hinwenden, wohin er wollte.

Bei Nürnberg, wohin Münzer zuerst ging [248], war kaum einen Monat vorher ein Bauernaufstand im Keime erstickt worden. Münzer agitierte hier im stillen; bald traten Leute auf, die seine kühnsten theologischen Sätze von der Unverbindlichkeit der Bibel und der Nichtigkeit der Sakramente verteidigten, Christus für einen bloßen Menschen und die Gewalt der weltlichen Obrigkeit für ungöttlich erklärten. „Da sieht man den Satan umgehn, den Geist aus Allstedt!" [249] rief Luther. Hier in Nürnberg ließ Münzer seine Antwort an Luther drucken[243]. Er klagte ihn geradezu an, daß er den Fürsten heuchle und die reaktionäre Partei mit seiner Halbheit unterstütze. Aber das Volk werde trotzdem frei werden, und dem Doktor Luther werde es dann gehen wie einem gefangenen Fuchs. – Die Schrift wurde von Rats wegen mit Beschlag belegt, und Münzer mußte Nürnberg verlassen.

Er ging jetzt durch Schwaben nach dem Elsaß, der Schweiz und zurück nach dem oberen Schwarzwald, wo schon seit einigen Monaten der Aufstand ausgebrochen war, beschleunigt zum großen Teil durch seine wiedertäuferischen Emissäre. Diese Propagandareise Münzers hat offenbar zur Organisation der Volkspartei, zur klaren Feststellung ihrer Forderungen und zum endlichen allgemeinen Ausbruch des Aufstandes im April 1525 wesentlich beigetragen. Die doppelte Wirksamkeit Münzers, einerseits für das Volk, dem er in der ihm damals allein verständlichen Sprache des religiösen Prophetismus zuredete, und andrerseits für die Eingeweihten, gegen die er sich offen über seine schließliche Tendenz aussprechen konnte, tritt hier besonders deutlich hervor. Hatte er schon früher in Thüringen einen Kreis der entschiedensten Leute, nicht nur aus dem Volk, sondern auch aus der niedrigen Geistlichkeit, um sich versammelt und an die Spitze der geheimen Verbindung gestellt, so wird er hier der Mittelpunkt der ganzen revolutionären Bewegung von Südwestdeutschland, so organisiert er die Verbindung von Sachsen und Thüringen über Franken und Schwaben bis nach dem Elsaß und der Schweizer Grenze und zählt die süddeutschen Agitatoren, wie Hubmaier in Waldshut, Konrad Grebel von Zürich, Franz Rabmann zu Grießen, Schappeler zu Mem-

mingen, Jakob Wehe zu Leipheim, Doktor Mantel in Stuttgart, meist revolutionäre Pfarrer, unter seine Schüler und unter die Häupter des Bundes. Er selbst hielt sich meist in Grießen an der Schaffhausener Grenze auf und durchstreifte von da den Hegau, Klettgau etc. Die blutigen Verfolgungen, die die beunruhigten Fürsten und Herren überall gegen diese neue plebejische Ketzerei unternahmen, trugen nicht wenig dazu bei, den rebellischen Geist zu schüren und die Verbindung fester zusammenzuschließen. So agitierte Münzer gegen fünf Monate in Oberdeutschland und ging um die Zeit, wo der Ausbruch der Verschwörung herannahte, wieder nach Thüringen zurück, wo er den Aufstand selbst leiten wollte und wo wir ihn wiederfinden werden.

Wir werden sehen, wie treu der Charakter und das Auftreten der beiden Parteichefs die Haltung ihrer Parteien selbst widerspiegeln; wie die Unentschiedenheit, die Furcht vor der ernsthaft werdenden Bewegung selbst, die feige Fürstendienerei Luthers ganz der zaudernden, zweideutigen Politik der Bürgerschaft entsprach und wie die revolutionäre Energie und Entschlossenheit Münzers in der entwickeltsten Fraktion der Plebejer und Bauern sich reproduzieren. Der Unterschied ist nur, daß, während Luther sich begnügte, die Vorstellungen und Wünsche der Majorität seiner Klasse auszusprechen und sich damit eine höchst wohlfeile Popularität bei ihr zu erwerben, Münzer im Gegenteil weit über die unmittelbaren Vorstellungen und Ansprüche der Plebejer und Bauern hinausging und sich aus der Elite der vorgefundenen revolutionären Elemente erst eine Partei bildete, die übrigens, soweit sie auf der Höhe seiner Ideen stand und seine Energie teilte, immer nur eine kleine Minorität der insurgierten Masse blieb.

III

[Vorläufer des großen Bauernkriegs zwischen 1476 und 1517]

Ungefähr fünfzig Jahre nach der Unterdrückung der hussitischen Bewegung zeigten sich die ersten Symptome des aufkeimenden revolutionären Geistes unter den deutschen Bauern.*

Im Bistum Würzburg, einem durch die Hussitenkriege, „durch schlechte Regierung, durch vielfältige Steuern, Abgaben, Fehde, Feindschaft, Krieg, Brand, Mord, Gefängnis und dergleichen" [250] schon früher verarmten und fortwährend von Bischöfen, Pfaffen und Adel schamlos ausgeplünderten Lande entstand 1476 die erste Bauernverschwörung. Ein junger Hirte und Musikant, *Hans Böheim von Niklashausen*, auch Pauker und *Pfeiferhänslein* genannt, trat plötzlich im Taubergrund als Prophet auf. Er erzählte, die Jungfrau Maria sei ihm erschienen; sie habe ihm geboten, seine Pauke zu verbrennen, dem Tanz und den sündigen Wollüsten nicht ferner zu dienen, sondern das Volk zur Buße zu ermahnen. So solle denn jeder von seinen Sünden und von der eitlen Lust dieser Welt ablassen, allen Schmuck und Zierat ablegen und zur Mutter Gottes von Niklashausen wallfahrten, um die Vergebung seiner Sünden zu erlangen.

Wir finden schon hier, bei dem ersten Vorläufer der Bewegung, jenen Asketismus, den wir bei allen mittelalterlichen Aufständen mit religiöser Färbung und in der neueren Zeit im Anfang jeder proletarischen Bewegung antreffen. Diese asketische Sittenstrenge, diese Forderung der Lossagung von allen Lebensgenüssen und Vergnügungen stellt einerseits gegenüber den herrschenden Klassen das Prinzip der spartanischen Gleichheit auf und ist andrerseits eine notwendige Durchgangsstufe, ohne die die unterste Schicht der Gesellschaft sich nie in Bewegung setzen kann. Um ihre revolutionäre Energie zu

* Wir folgen in den chronologischen Daten den Angaben Zimmermanns, auf die wir bei dem Mangel ausreichender Quellen im Ausland angewiesen sind und die für den Zweck dieses Artikels vollständig genügen. *[Fußnote 1850]*

entwickeln, um über ihre feindselige Stellung gegenüber allen andern Elementen der Gesellschaft sich selbst klarzuwerden, um sich als Klasse zu konzentrieren, muß sie damit anfangen, alles das von sich abzustreifen, was sie noch mit der bestehenden Gesellschaftsordnung versöhnen könnte, muß sie den wenigen Genüssen entsagen, die ihr die unterdrückte Existenz noch momentan erträglich machen und die selbst der härteste Druck ihr nicht entreißen kann. Dieser *plebejische und proletarische Asketismus* unterscheidet sich sowohl seiner wild-fanatischen Form wie seinem Inhalt nach durchaus von dem bürgerlichen Asketismus, wie ihn die bürgerliche, lutherische Moral und die englischen Puritaner (im Unterschied von den Independenten [251] und weitergehenden Sekten) predigten, und dessen ganzes Geheimnis die *bürgerliche Sparsamkeit* ist. Es versteht sich übrigens, daß dieser plebejisch-proletarische Asketismus in demselben Maße seinen revolutionären Charakter verliert, in welchem einerseits die Entwicklung der modernen Produktivkräfte das Material des Genießens ins Unendliche vermehrt und damit die spartanische Gleichheit überflüssig macht und andrerseits die Lebensstellung des Proletariats und damit das Proletariat selbst immer revolutionärer wird. Er verschwindet dann allmählich aus der Masse und verläuft sich bei den Sektierern, die sich auf ihn steifen, entweder direkt in die bürgerliche Knickerei oder in ein hochtrabendes Tugendrittertum, das in der Praxis ebenfalls auf eine spießbürgerliche oder zunfthandwerkermäßige Knauserwirtschaft hinauskommt. Der Masse des Proletariats braucht die Entsagung um so weniger gepredigt zu werden, als sie fast nichts mehr hat, dem sie noch entsagen könnte.

Die Bußpredigt Pfeiferhänsleins fand großen Anklang; alle Aufstandspropheten begannen mit ihr, und in der Tat konnte nur eine gewaltsame Anstrengung, eine plötzliche Lossagung von der ganzen gewohnten Daseinsweise dies zersplitterte, dünngesäete, in blinder Unterwerfung herangewachsene Bauerngeschlecht in Bewegung setzen. Die Wallfahrten nach Niklashausen begannen und nahmen rasch überhand; und je massenhafter das Volk hinströmte, desto offener sprach der junge Rebell seine Pläne aus. Die Mutter Gottes von Niklashausen habe ihm verkündet, predigte er, daß fortan kein Kaiser noch Fürst, noch Papst, noch andere geistliche oder weltliche Obrigkeit mehr sein sollte; ein jeder solle des andern Bruder sein, sein Brot mit seiner Hände Arbeit gewinnen und keiner mehr haben als der andere. Alle Zinsen, Gülten, Fronden, Zoll, Steuer und andre Abgaben und Leistungen sollten für ewig ab, und Wald, Wasser und Weide überall frei sein.

Das Volk nahm dies neue Evangelium mit Freuden auf. Rasch breitete sich der Ruhm des Propheten, „unsrer Frauen Botschaft", in die Ferne aus; vom Odenwald, vom Main, Kocher und Jagst, ja von Bayern, Schwaben und

vom Rhein zogen ihm Haufen von Pilgern zu. Man erzählte sich Wunder, die er getan haben sollte; man fiel auf die Knie vor ihm und betete ihn an wie einen Heiligen; man riß sich um die Zotteln von seiner Kappe, als ob es Reliquien und Amulette wären. Vergeblich traten die Pfaffen gegen ihn auf, schilderten seine Gesichte als Blendwerk des Teufels, seine Wunder als höllische Betrügereien. Die Masse der Gläubigen nahm reißend zu, die revolutionäre Sekte fing an sich zu bilden, die sonntäglichen Predigten des rebellischen Hirten riefen Versammlungen von 40000 und mehr Menschen nach Niklashausen zusammen.

Mehrere Monate predigte Pfeiferhänslein vor den Massen. Aber er hatte nicht die Absicht, bei der Predigt zu bleiben. Er stand in geheimem Verkehr mit dem Pfarrer von Niklashausen und mit zwei Rittern, Kunz von Thunfeld und seinem Sohn, die zur neuen Lehre hielten und die militärischen Führer des beabsichtigten Aufstandes werden sollten. Endlich am Sonntag vor St. Kilian, als seine Macht groß genug zu sein schien, gab er das Signal.

„Und nun", schloß er seine Predigt, „gehet heim und erwäget, was euch die allerheiligste Mutter Gottes verkündet hat; und lasset am nächsten Samstag Weiber und Kinder und Greise daheim bleiben, aber ihr, ihr Männer, kommet wieder her nach Niklashausen auf St. Margarethentag, das ist nächsten Samstag; und bringt mit eure Brüder und Freunde, soviel ihrer sein mögen. Kommt aber nicht mit dem Pilgerstab, sondern angetan mit Wehr und Waffen, in der einen Hand die Wallkerze, in der andern Schwert und Spieß oder Hellebarde; und die heilige Jungfrau wird euch alsdann verkünden, was ihr Wille ist, das ihr tun sollt."[252]

Aber ehe die Bauern in Massen ankamen, hatten die Reiter des Bischofs[1] den Aufruhrpropheten nächtlicherweile abgeholt und auf das Würzburger Schloß gebracht. Am bestimmten Tage kamen an 34000 bewaffnete Bauern, aber diese Nachricht wirkte niederschlagend auf sie. Der größte Teil verlief sich; die Eingeweihteren hielten gegen 16000 zusammen und zogen mit ihnen vor das Schloß, unter der Führung Kunzens von Thunfeld und Michaels, seines Sohnes. Der Bischof brachte sie durch Versprechungen wieder zum Abzug; aber kaum hatten sie angefangen sich zu zerstreuen, so wurden sie von des Bischofs Reitern überfallen und mehrere zu Gefangenen gemacht. Zwei wurden enthauptet, Pfeiferhänslein selbst aber wurde verbrannt. Kunz von Thunfeld wurde flüchtig und erst gegen Abtretung aller seiner Güter an das Stift wieder angenommen. Die Wallfahrten nach Niklashausen dauerten noch einige Zeit fort, wurden aber schließlich auch unterdrückt.

---

[1] Rudolf II. von Scherenberg

Nach diesem ersten Versuch blieb Deutschland wieder längere Zeit ruhig. Erst mit Ende der neunziger Jahre begannen neue Aufstände und Verschwörungen der Bauern.

Wir übergehen den holländischen Bauernaufstand von 1491 und 92, der erst durch Herzog Albrecht von Sachsen in der Schlacht bei Heemskerk unterdrückt wurde, den gleichzeitigen Aufstand der Bauern der Abtei Kempten in Oberschwaben und den friesischen Aufstand unter Syaard Aylva um 1497, der ebenfalls durch Albrecht von Sachsen unterdrückt wurde. Diese Aufstände liegen teils zu weit vom Schauplatze des eigentlichen Bauernkriegs entfernt, teils sind sie Kämpfe bisher freier Bauern gegen den Versuch, ihnen den Feudalismus aufzudrängen. Wir gehen gleich über zu den beiden großen Verschwörungen, die den Bauernkrieg vorbereiteten: dem *Bundschuh* und dem *Armen Konrad*.

Dieselbe Teurung, die in den Niederlanden den Aufstand der Bauern hervorgerufen hatte, brachte 1493 im Elsaß einen geheimen Bund von Bauern und Plebejern zustande, bei dem sich auch Leute von der bloß bürgerlichen Opposition beteiligten und mit dem sogar ein Teil des niederen Adels mehr oder weniger sympathisierte. Der Sitz des Bundes war die Gegend von Schlettstadt, Sulz, Dambach, Rosheim, Scherweiler etc. etc. Die Verschwornen verlangten Plünderung und Ausrottung der Juden, deren Wucher damals schon, so gut wie jetzt, die Elsässer Bauern aussog, Einführung eines Jubeljahres, mit dem alle Schulden verjähren sollten, Aufhebung des Zolls, Umgelds und anderer Lasten, Abschaffung des geistlichen und rottweilschen (Reichs-)Gerichts [253], Steuerbewilligungsrecht, Beschränkung der Pfaffen auf je eine Pfründe von 50–60 Gulden, Abschaffung der Ohrenbeichte und eigene, selbstgewählte Gerichte für jede Gemeinde. Der Plan der Verschwornen war, sobald man stark genug sei, das feste Schlettstadt zu überrumpeln, die Klöster- und Stadtkassen mit Beschlag zu belegen und von hier aus das ganze Elsaß zu insurgieren. Die Bundesfahne, die im Moment der Erhebung entfaltet werden sollte, enthielt einen Bauernschuh mit langen Bindriemen, den sogenannten *Bundschuh*, der von nun an den Bauernverschwörungen der nächsten 20 Jahre Symbol und Namen gab.

Die Verschwornen pflegten ihre Zusammenkünfte des Nachts auf dem einsamen Hungerberg zu halten. Die Aufnahme in den Bund war mit den geheimnisvollsten Zeremonien und den härtesten Strafandrohungen gegen die Verräter verknüpft. Aber trotzdem kam die Sache aus, gerade als der Schlag gegen Schlettstadt geführt werden sollte, um die Karwoche 1493. Die Behörden schritten schleunig ein; viele der Verschwornen wurden verhaftet und gefoltert, und teils gevierteilt oder enthauptet, teils an Händen und Fingern

verstümmelt und des Landes verwiesen. Eine große Zahl floh nach der Schweiz.

Aber mit dieser ersten Sprengung war der Bundschuh keineswegs vernichtet. Im Gegenteil, er bestand im geheimen fort, und die vielen über die Schweiz und Süddeutschland zerstreuten Flüchtlinge wurden ebenso viele Emissäre, die, überall mit dem gleichen Druck die gleiche Neigung zum Aufstand vorfindend, den Bundschuh über das ganze jetzige Baden verbreiteten. Die Zähigkeit und Ausdauer, mit der die oberdeutschen Bauern von 1493 an dreißig Jahre lang konspirierten, mit der sie alle aus ihrer ländlich-zerstreuten Lebensweise hervorgehenden Hindernisse einer größeren, zentralisierten Verbindung überwanden und nach unzähligen Sprengungen, Niederlagen, Hinrichtungen der Führer immer von neuem wieder konspirierten, bis endlich die Gelegenheit zum Aufstand in Masse kam – diese Hartnäckigkeit ist wirklich bewundernswert.

1502 zeigten sich im Bistum Speyer, das damals auch die Gegend von Bruchsal umfaßte, Zeichen einer geheimen Bewegung unter den Bauern. Der Bundschuh hatte sich hier wirklich mit bedeutendem Erfolg reorganisiert. An 7000 Männer waren in der Verbindung, deren Zentrum zu Untergrombach, zwischen Bruchsal und Weingarten, war und deren Verzweigungen sich den Rhein hinab bis an den Main, hinauf bis über die Markgrafschaft Baden erstreckten. Ihre Artikel enthielten: Es solle keine Zins noch Zehnt, Steuer oder Zoll mehr an Fürsten, Adel und Pfaffen gezahlt werden; die Leibeigenschaft soll abgetan sein, die Klöster und sonstigen *geistlichen Güter eingezogen und unter das Volk verteilt und kein anderer Herr mehr anerkannt werden als der Kaiser.*

Wir finden hier zum erstenmal bei den Bauern die beiden Forderungen der Säkularisation der geistlichen Güter zum Besten des Volks und der einigen und unteilbaren deutschen Monarchie ausgesprochen; zwei Forderungen, die von nun an bei der entwickelteren Fraktion der Bauern und Plebejer regelmäßig wieder erscheinen, bis Thomas Münzer die *Teilung* der geistlichen Güter in ihre *Konfiskation* zum Besten der *Gütergemeinschaft* und das einige deutsche *Kaisertum* in die einige und unteilbare *Republik* verwandelt.

Der erneuerte Bundschuh hatte, wie der alte, seinen geheimen Versammlungsort, seinen Eid der Verschwiegenheit, seine Aufnahmezeremonien und seine Bundschuhfahne mit der Inschrift: „Nichts denn die Gerechtigkeit Gottes!“ Der Plan der Handlung war dem der Elsässer ähnlich; Bruchsal, wo die Majorität der Einwohner im Bunde war, sollte überrumpelt, dort ein Bundesheer organisiert und als wandelndes Sammlungszentrum in die umliegenden Fürstentümer geschickt werden.

Der Plan wurde verraten durch einen Geistlichen, dem einer der Verschwornen ihn gebeichtet hatte. Sogleich ergriffen die Regierungen Gegenmaßregeln. Wie weit der Bund verzweigt war, zeigt sich aus dem Schrecken, der die verschiedenen Elsässer Reichsstände und den Schwäbischen Bund [254] ergriff. Man zog Truppen zusammen und ließ massenhafte Verhaftungen bewerkstelligen. Kaiser Maximilian, der „letzte Ritter", erließ die blutdürstigsten Strafverordnungen gegen das unerhörte Unternehmen der Bauern. Hier und dort kam es zu Zusammenrottungen und bewaffnetem Widerstand; doch hielten sich die vereinzelten Bauernhaufen nicht lange. Einige der Verschwornen wurden hingerichtet, manche flohen; doch wurde das Geheimnis so gut bewahrt, daß die meisten, selbst der Führer, entweder in ihren eigenen Ortschaften oder doch in benachbarter Herren Ländern ganz ungestört bleiben konnten.

Nach dieser neuen Niederlage trat wieder eine längere scheinbare Stille in den Klassenkämpfen ein. Aber unterderhand wurde fortgearbeitet. In Schwaben bildete sich, offenbar in Verbindung mit den zersprengten Mitgliedern des Bundschuhs, schon in den ersten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts der *Arme Konrad;* im Schwarzwald bestand der Bundschuh in einzelnen kleineren Kreisen fort, bis es nach zehn Jahren einem energischen Bauernchef gelang, die einzelnen Fäden wieder zu einer großen Verschwörung zusammenzuknüpfen. Beide Verschwörungen traten kurz nacheinander in die Öffentlichkeit und fallen in die bewegten Jahre 1513–15, in denen gleichzeitig die Schweizer, ungarischen und slowenischen Bauern eine Reihe von bedeutenden Insurrektionen machen.

Der Wiederhersteller des oberrheinischen Bundschuhs war *Joß Fritz* aus Untergrombach, Flüchtling von der Verschwörung von 1502, ein ehemaliger Soldat und ein in jeder Beziehung hervorragender Charakter. Er hatte sich seit seiner Flucht zwischen Bodensee und Schwarzwald an verschiedenen Orten aufgehalten und sich schließlich in Lehen bei Freiburg im Breisgau niedergelassen, wo er sogar Bannwart geworden war. Wie er von hier aus die Verbindung reorganisierte, wie geschickt er die verschiedenartigsten Leute hineinzubringen wußte, darüber enthalten die Untersuchungsakten die interessantesten Details. Es gelang dem diplomatischen Talent und der unermüdlichen Ausdauer dieses Musterkonspirateurs, eine ungemeine Anzahl von Leuten der verschiedensten Klassen in den Bund zu verwickeln: Ritter, Pfaffen, Bürger, Plebejer und Bauern; und es scheint ziemlich sicher, daß er sogar mehrere, mehr oder minder scharf geschiedne Grade der Verschwörung organisierte. Alle brauchbaren Elemente wurden mit der größten Umsicht und Geschicklichkeit benutzt. Außer den eingeweihteren Emissären, die in den

verschiedensten Verkleidungen das Land durchstreiften, wurden die Landstreicher und Bettler zu den untergeordneteren Missionen verwandt. Mit den Bettlerkönigen stand Joß in direktem Verkehr und hielt durch sie die ganze zahlreiche Vagabundenbevölkerung unter der Hand. Diese Bettlerkönige spielen in seiner Verschwörung eine bedeutende Rolle. Es waren höchst originelle Figuren: Einer zog mit einem Mädchen umher, auf dessen angeblich wunde Füße er bettelte; er trug mehr als acht Zeichen am Hut, die vierzehn Nothelfer, St. Ottilien, unsere Frauen u.a., dazu einen langen roten Bart und einen großen Knotenstock mit Dolch und Stachel; ein anderer, der um St. Veltens willen heischte, hatte Gewürz und Wurmsamen feil, trug einen eisenfarbnen langen Rock, ein rotes Barett und das Kindlein von Trient daran, einen Degen an der Seite und viele Messer nebst einem Dolch im Gürtel; andre hatten künstlich offengehaltene Wunden, dazu ähnliche abenteuerliche Kostüme. Es waren ihrer mindestens zehn; sie sollten, gegen 2000 Gulden Belohnung, zu gleicher Zeit im Elsaß, in der Markgrafschaft Baden und im Breisgau Feuer anlegen und sich mit wenigstens 2000 Mann der Ihrigen auf den Tag der Zaberner Kirchweih in Rosen unter das Kommando Georg Schneiders, eines ehemaligen Landsknechthauptmanns stellen, um die Stadt einzunehmen. Unter den eigentlichen Bundesmitgliedern wurde von Station zu Station ein Stafettendienst eingerichtet, und Joß Fritz und sein Hauptemissär, Stoffel von Freiburg, ritten fortwährend von Ort zu Ort und nahmen nächtliche Heerschau ab über die Neuangeworbenen. Über die Verbreitung des Bundes am Oberrhein und im Schwarzwald legen die Untersuchungsakten hinreichend Zeugnis ab; sie enthalten unzählige Namen von Mitgliedern, nebst den Signalements, aus den verschiedensten Orten jener Gegend. Die meisten sind Handwerksgesellen, dann Bauern und Wirte, einige Adelige, Pfaffen (so der von Lehen selbst) und brotlose Landsknechte. Man sieht schon aus dieser Zusammensetzung den viel entwickelteren Charakter, den der Bundschuh unter Joß Fritz angenommen hatte; das plebejische Element der Städte fing an sich mehr und mehr geltend zu machen. Die Verzweigungen der Verschwörung gingen über den ganzen Elsaß, das jetzige Baden, bis nach Württemberg und an den Main. Zuweilen wurden auf abgelegenen Bergen, auf dem Kniebis etc. etc. größere Versammlungen gehalten und die Bundesangelegenheiten beraten. Die Zusammenkünfte der Chefs, denen die Mitglieder der Lokalität sowie Delegierte der entfernteren Ortschaften häufig beiwohnten, fanden auf der Hartmatte bei Lehen statt, und hier wurden auch die vierzehn Bundesartikel angenommen. Kein Herr mehr als der Kaiser und (nach einigen) der Papst; Abschaffung des rottweilschen, Beschränkung des geistlichen Gerichts auf geistliche Sachen; Abschaffung

aller Zinsen, die so lange gezahlt seien, bis sie dem Kapital gleichkämen; fünf Prozent Zinsen als höchster erlaubter Satz, Freiheit der Jagd, Fischerei, Weide und Holzung; Beschränkung der Pfaffen auf je eine Pfründe; Konfiskation der geistlichen Güter und Klosterkleinodien für die Bundeskriegskasse; Abschaffung aller unbilligen Steuern und Zölle; ewiger Friede in der gesamten Christenheit; energisches Einschreiten gegen alle Gegner des Bundes; Bundessteuer; Einnahme einer festen Stadt – Freiburgs –, um dem Bunde zum Zentrum zu dienen; Eröffnung von Unterhandlungen mit dem Kaiser, sobald die Bundeshaufen versammelt seien, und mit der Schweiz, im Fall der Kaiser abschlage – das sind die Punkte, über die man übereinkam. Man sieht aus ihnen, wie einerseits die Forderungen der Bauern und Plebejer eine immer bestimmtere und festere Gestalt annahmen, anderseits den Gemäßigten und Zaghaften in demselben Maße Konzessionen gemacht werden mußten.

Gegen Herbst 1513 sollte losgeschlagen werden. Es fehlte nur noch an der Bundesfahne, und diese malen zu lassen, ging Joß Fritz nach Heilbronn. Sie enthielt neben allerlei Emblemen und Bildern den Bundschuh und die Inschrift: Herr, steh deiner göttlichen Gerechtigkeit bei. Aber während er fort war, wurde ein übereilter Versuch zur Überrumpelung von Freiburg gemacht und vor der Zeit entdeckt; einige Indiskretionen bei der Propaganda halfen dem Freiburger Rat und dem badischen Markgrafen auf die richtige Spur, und der Verrat zweier Verschwornen vollendete die Reihe der Enthüllungen. Sofort sandten der Markgraf, der Freiburger Rat und die kaiserliche Regierung zu Ensisheim ihre Häscher und Soldaten aus; eine Anzahl Bundschuher wurde verhaftet, gefoltert und hingerichtet; doch auch diesmal entkamen die meisten, namentlich Joß Fritz. Die Schweizer Regierungen verfolgten die Flüchtlinge diesmal mit großer Heftigkeit und richteten selbst mehrere hin; aber sie konnten ebensowenig wie ihre Nachbarn verhindern, daß der größte Teil der Flüchtigen fortwährend in der Nähe seiner bisherigen Wohnorte blieb und nach und nach sogar zurückkehrte. Am meisten wütete die Elsässer Regierung in Ensisheim; auf ihren Befehl wurden sehr viele geköpft, gerädert und gevierteilt. Joß Fritz selbst hielt sich meist auf dem schweizerischen Rheinufer auf, ging aber häufig nach dem Schwarzwald herüber, ohne daß man seiner je habhaft werden konnte.

Warum die Schweizer diesmal sich mit den Nachbarregierungen gegen die Bundschuher verbanden, das zeigt der Bauernaufstand, der im nächsten Jahre, 1514[255], in Bern, Solothurn und Luzern zum Ausbruch kam und eine Epuration der aristokratischen Regierungen und des Patriziats überhaupt zur Folge hatte. Die Bauern setzten außerdem manche Vorrechte für sich durch. Wenn diese schweizerischen Lokalaufstände gelangen, so lag dies einfach dar-

an, daß in der Schweiz noch weit weniger Zentralisation bestand als in Deutschland. Mit ihren Lokalherren wurden die Bauern auch 1525 überall fertig, aber den organisierten Heeresmassen der Fürsten erlagen sie, und gerade diese existierten nicht in der Schweiz.

Gleichzeitig mit dem Bundschuh in Baden und offenbar in direkter Verbindung mit ihm hatte sich in Württemberg eine zweite Verschwörung gebildet. Sie bestand urkundlich schon seit 1503, und da der Name Bundschuh seit der Sprengung der Untergrombacher zu gefährlich wurde, nahm sie den des Armen Konrad an. Ihr Hauptsitz war das Remstal unterhalb des Hohenstaufenbergs. Ihre Existenz war wenigstens unter dem Volk schon lange kein Geheimnis mehr. Der schamlose Druck der Regierung Ulrichs und eine Reihe von Hungerjahren, die zum Ausbruch der Bewegungen von 1513 und 14 mächtig beitrugen, hatten die Zahl der Verbündeten verstärkt; die neuaufgelegten Steuern auf Wein, Fleisch und Brot sowie eine Kapitalsteuer von einem Pfennig jährlich für jeden Gulden provozierten den Ausbruch. Die Stadt Schorndorf, wo die Häupter des Komplotts in des Messerschmieds Kaspar Pregizers Haus zusammenkamen, sollte zuerst genommen werden. Im Frühjahr 1514 brach der Aufstand los. 3000, nach andern 5000 Bauern zogen vor die Stadt, wurden aber durch gütliche Versprechungen der herzoglichen Beamten wieder zum Abzug bewogen: Herzog Ulrich eilte herbei mit achtzig Reitern, nachdem er die Aufhebung der neuen Steuern zugesagt hatte, und fand infolge dieses Versprechens alles ruhig. Er versprach einen Landtag zu berufen, um dort alle Beschwerden untersuchen zu lassen. Aber die Chefs der Verbindung wußten sehr gut, daß Ulrich weiter nichts beabsichtige, als das Volk so lange ruhig zu halten, bis er hinreichende Truppen angeworben und zusammengezogen habe, um sein Wort brechen und die Steuern mit Gewalt eintreiben zu können. Sie ließen daher von Kaspar Pregizers Haus, „des Armen Konrads Kanzlei", Aufforderungen zu einem Bundeskongreß ausgehen, den Emissäre nach allen Richtungen hin unterstützten. Der Erfolg der ersten Erhebung im Remstal hatte die Bewegung unter dem Volk überall gehoben; die Schreiben und Emissäre fanden überall ein günstiges Terrain vor, und so wurde der am 28. Mai in Untertürkheim abgehaltene Kongreß zahlreich von allen Teilen Württembergs beschickt. Es wurde beschlossen, schleunig fortzuagitieren und bei der ersten Gelegenheit im Remstal loszuschlagen, um von hier aus den Aufstand weiterzuverbreiten. Während Bantelhans von Dettingen, ein ehemaliger Soldat, und Singerhans von Würtingen, ein angesehener Bauer, die Schwäbische Alb in den Bund brachten, brach schon von allen Seiten der Aufstand los. Singerhans wurde zwar überfallen und gefangen, aber die Städte Backnang, Winnenden, Markgröningen

fielen in die Hände der mit den Plebejern verbündeten Bauern, und das ganze Land von Weinsberg bis Blaubeuren und von dort bis an die badische Grenze war in offener Insurrektion; Ulrich mußte nachgeben. Während er aber den Landtag auf den 25. Juni einberief, schrieb er zu gleicher Zeit an die umliegenden Fürsten und freien Städte um Hülfe gegen den Aufstand, der alle Fürsten, Obrigkeit und Ehrbarkeit im Reich gefährde und „ein seltsam bundschühlich Ansehn habe".

Inzwischen kam der Landtag, d. h. die Abgeordneten der Städte und viele Delegierte der Bauern, die ebenfalls Sitz auf dem Landtag verlangten, schon am 18. Juni in Stuttgart zusammen. Die Prälaten waren noch nicht da, die Ritter waren gar nicht eingeladen. Die Stuttgarter städtische Opposition sowie zwei nahe, drohende Bauernhaufen, zu Leonberg und im Remstal, unterstützten die Forderungen der Bauern. Ihre Delegierten wurden zugelassen, und man beschloß die drei verhaßten Räte des Herzogs, Lamparter, Thumb und Lorcher, abzusetzen und zu bestrafen, einen Rat von vier Rittern, vier Bürgern und vier Bauern dem Herzog beizugeben, ihm eine fixe Zivilliste zu bewilligen und die Klöster und Stifter zum Besten des Staatsschatzes zu konfiszieren.

Herzog Ulrich setzte diesen revolutionären Beschlüssen einen Staatsstreich entgegen. Er ritt am 21. Juni mit seinen Rittern und Räten nach Tübingen, wohin ihm die Prälaten folgten, befahl der Bürgerschaft ebenfalls dorthin zu kommen, was auch geschah, und setzte hier den Landtag ohne die Bauern fort. Hier verrieten die Bürger, unter den militärischen Terrorismus gestellt, ihre Bundesgenossen, die Bauern. Am 8. Juli kam der Tübinger Vertrag zustande, der dem Lande beinahe eine Million herzoglicher Schulden, dem Herzog einige Beschränkungen auflegte, die er nie einhielt, und die Bauern mit einigen dünnen allgemeinen Redensarten und einem sehr positiven Strafgesetz gegen Aufruhr und Verbindungen abspeiste. Von Vertretung der Bauern auf dem Landtag war natürlich keine Rede mehr. Das Landvolk schrie über Verrat; aber da der Herzog, seit der Übernahme seiner Schulden durch die Stände, wieder Kredit hatte, so brachte er bald Truppen zusammen, und auch seine Nachbarn, besonders der Kurfürst von der Pfalz, schickten Hülfstruppen. So wurde bis Ende Juli der Tübinger Vertrag vom ganzen Lande angenommen und die neue Huldigung geleistet. Nur im Remstal leistete der Arme Konrad Widerstand; der Herzog, der wieder selbst hinritt, wurde fast ermordet und ein Bauernlager auf dem Kappelberg gebildet. Aber als die Sache sich in die Länge zog, verliefen sich die meisten Insurgenten wieder aus Mangel an Lebensmitteln, und der Rest ging infolge eines zweideutigen Vertrags [256] mit einigen Landtagsabgeordneten ebenfalls heim. Ulrich, dessen Heer in-

zwischen noch durch die bereitwillig gestellten Fähnlein der Städte verstärkt wurde, die sich jetzt nach Erlangung ihrer Forderungen fanatisch gegen die Bauern kehrten, Ulrich überfiel jetzt trotz des Vertrags das Remstal, dessen Städte und Dörfer geplündert wurden. 1600 Bauern wurden verhaftet, davon 16 sofort enthauptet, die übrigen meist zu schweren Geldstrafen zum Besten von Ulrichs Kasse verurteilt. Viele blieben lange im Gefängnis. Gegen die Erneuerung der Verbindung, gegen alle Versammlungen der Bauern wurden strenge Strafgesetze erlassen, und der schwäbische Adel schloß einen speziellen Bund zur Unterdrückung aller Aufstandsversuche. – Die Hauptführer des Armen Konrad waren indes glücklich nach der Schweiz entkommen und kamen von dort nach einigen Jahren meist einzeln wieder nach Hause.

Gleichzeitig mit der württembergischen Bewegung zeigten sich Symptome neuer Bundschuhumtriebe im Breisgau und in der Markgrafschaft Baden. Bei Bühl wurde im Juni ein Versuch zum Aufstand gemacht, aber vom Markgraf Philipp gleich gesprengt und der Führer Gugel-Bastian in Freiburg verhaftet und enthauptet.

In demselben Jahre 1514, ebenfalls im Frühjahr, kam in *Ungarn* ein allgemeiner Bauernkrieg zum Ausbruch. Es wurde ein Kreuzzug wider die Türken gepredigt und wie gewöhnlich den Leibeignen und Hörigen, die sich anschlössen, die Freiheit zugesagt. Gegen 60000 kamen zusammen und wurden unter das Kommando Georg Dózsas, eines Szeklers [257], gestellt, der sich schon in früheren Türkenkriegen ausgezeichnet und den Adel erworben hatte. Aber die ungarischen Ritter und Magnaten sahen nur ungern diesen Kreuzzug, der ihnen ihr Eigentum, ihre Knechte, zu entziehen drohte. Sie eilten den einzelnen Bauernhaufen nach und holten ihre Leibeignen mit Gewalt und unter Mißhandlungen zurück. Als dies im Kreuzheer bekannt wurde, brach die Wut der unterdrückten Bauern los. Zwei der eifrigsten Kreuzprediger, Laurentius und Barnabás, stachelten den Haß gegen den Adel im Heer durch ihre revolutionären Reden noch heftiger an. Dózsa selbst teilte den Zorn seiner Truppen gegen den verräterischen Adel; das Kreuzheer wurde eine Revolutionsarmee, und er stellte sich an die Spitze dieser neuen Bewegung.

Er lagerte mit seinen Bauern auf dem Rákosfelde bei Pest. Die Feindseligkeiten wurden eröffnet durch Streitigkeiten mit den Leuten der Adelspartei in den umliegenden Dörfern und den Pester Vorstädten; bald kam es zu Scharmützeln, endlich zu einer Sizilianischen Vesper [258] für alle Adligen, die den Bauern in die Hände fielen, und zur Niederbrennung aller umliegenden Schlösser. Der Hof drohte, aber umsonst. Als die erste Volksjustiz unter den Mauern der Hauptstadt am Adel vollstreckt war, schritt Dózsa zu weiteren Operationen. Er teilte sein Heer in fünf Kolonnen. Zwei wurden nach dem

oberungarischen Gebirge geschickt, um hier alles zu insurgieren und den Adel auszurotten. Die dritte, unter Ambros Száleresi, einem Pester Bürger, blieb zur Beobachtung der Hauptstadt auf dem Rákos; die vierte und fünfte führten Dózsa und sein Bruder Gregor gegen Szegedin.

Inzwischen sammelte sich der Adel in Pest und rief den Woiwoden von Siebenbürgen, Johann Zápolya, zu Hülfe. Der Adel, in Gemeinschaft mit den Bürgern von Budapest, schlug und vernichtete das auf dem Rákos lagernde Korps, nachdem Száleresi mit den bürgerlichen Elementen des Bauernheers zum Feinde übergegangen war. Eine Menge Gefangener wurden auf die grausamste Weise hingerichtet, der Rest mit abgeschnittenen Nasen und Ohren nach Hause geschickt.

Dózsa scheiterte vor Szegedin und zog gegen Csanád, das er eroberte, nachdem er ein Adelsheer unter Bátori István und dem Bischof Csáky geschlagen und an den Gefangenen, worunter auch der Bischof und der königliche Schatzmeister Teleki, blutige Repressalien für die Grausamkeiten auf dem Rákos genommen hatte. In Csanád proklamierte er die Republik, die Abschaffung des Adels, die allgemeine Gleichheit und die Souveränetät des Volks und zog dann gegen Temesvár, wohinein sich Bátori geworfen hatte. Aber während er diese Festung zwei Monate lang belagerte und durch ein neues Heer unter Anton Hosszu verstärkt wurde, erlagen die beiden oberungarischen Heerhaufen in mehreren Schlachten vor dem Adel und rückte Johann Zápolya mit der siebenbürgischen Armee gegen ihn an. Die Bauern wurden von Zápolya überfallen und zersprengt, Dózsa selbst gefangen, auf einem glühenden Thron gebraten und von seinen eigenen Leuten, die nur unter dieser Bedingung das Leben geschenkt erhielten, lebendig gegessen. Die versprengten Bauern, von Laurentius und Hosszu wieder gesammelt, wurden nochmals geschlagen und alles, was den Feinden in die Hände fiel, gepfählt oder gehängt. Zu Tausenden hingen die Bauernleichen die Straßen entlang oder an den Eingängen verbrannter Dörfer. An 60000 sollen teils gefallen, teils massakriert sein. Der Adel aber trug Sorge, auf dem nächsten Landtag die Knechtschaft der Bauern abermals als Gesetz des Landes zur Anerkennung zu bringen.

Der Bauernaufstand in der „windischen Mark", d. h. in Kärnten, Krain und Steiermark, der um dieselbe Zeit losbrach, beruhte auf einer bundschuhartigen Verschwörung, die sich in dieser von Adel und kaiserlichen Beamten ausgesognen, von Türkeneinfällen verheerten und von Hungersnot geplagten Gegend schon 1503 gebildet und einen Aufstand hervorgerufen hatte. Die slowenischen Bauern dieser Gegend sowohl wie die deutschen erhoben schon 1513 wieder die Kriegsfahne der stara prawa (der alten Rechte), und wenn sie auch in die-

sem Jahr sich nochmals beschwichtigen ließen, wenn sie 1514, wo sie sich noch massenhafter zusammenrotteten, durch Kaiser Maximilians ausdrückliche Zusage, die alten Rechte wiederherzustellen, zum Auseinandergehen bewogen wurden, so brach 1515 im Frühjahr der Rachekrieg des stets getäuschten Volks um so heftiger los. Wie in Ungarn, wurden Schlösser und Klöster überall zerstört und die gefangenen Adligen von Bauerngeschworenen gerichtet und enthauptet. In Steiermark und Kärnten gelang es dem kaiserlichen Hauptmann Dietrichstein, den Aufstand bald zu dämpfen; in Krain wurde er erst durch den Überfall von Rain (Herbst 1516) und durch die darauffolgenden, den Infamien des ungarischen Adels sich würdig anschließenden, zahllosen östreichischen Grausamkeiten unterdrückt.

Man begreift, daß nach einer Reihe so entscheidender Niederlagen und nach diesen massenhaften Grausamkeiten des Adels die Bauern in Deutschland eine längere Zeit ruhig waren. Und doch hörten weder die Verschwörungen noch die Lokalaufstände ganz auf. Schon 1516 kamen die meisten Flüchtlinge vom Bundschuh und Armen Konrad nach Schwaben und dem Oberrhein zurück, und 1517 war der Bundschuh im Schwarzwald wieder in vollem Gange. Joß Fritz selbst, der noch immer die alte Bundschuhfahne von 1513 auf der Brust versteckt mit sich führte, durchstreifte den Schwarzwald wieder und entwickelte große Tätigkeit. Die Verschwörung organisierte sich aufs neue. Wie vor vier Jahren wurden wieder Versammlungen auf dem Kniebis angesagt. Aber das Geheimnis wurde nicht gehalten, die Regierungen erfuhren die Sache und schritten ein. Mehrere wurden gefangen und hingerichtet; die tätigsten und intelligentesten Mitglieder mußten fliehen, unter ihnen Joß Fritz, dessen man auch diesmal nicht habhaft wurde, der aber bald darauf in der Schweiz gestorben zu sein scheint, da er von jetzt an nirgends mehr genannt wird.

IV
[Der Adelsaufstand]

Um dieselbe Zeit, wo im Schwarzwald die vierte Bundschuhverschwörung unterdrückt wurde, gab Luther in Wittenberg das Signal zu der Bewegung, die alle Stände mit in den Strudel reißen und das ganze Reich erschüttern sollte. Die Thesen des thüringischen Augustiners [259] zündeten wie ein Blitz in ein Pulverfaß. Die mannigfaltig durcheinanderkreuzenden Bestrebungen der Ritter wie der Bürger, der Bauern wie der Plebejer, der souveränetätssüchtigen Fürsten wie der niederen Geistlichkeit, der mystizisierenden verborgenen Sekten wie der gelehrten und satirisch-burlesken Schriftstelleropposition [260] erhielten in ihnen einen zunächst gemeinsamen allgemeinen Ausdruck, um den sie sich mit überraschender Schnelligkeit gruppierten. Diese über Nacht gebildete Allianz aller Oppositionselemente, so kurz ihre Dauer war, enthüllte plötzlich die ungeheure Macht der Bewegung und trieb sie um so rascher voran.

Aber eben diese rasche Entwicklung der Bewegung mußte auch sehr bald die Keime des Zwiespalts entwickeln, die in ihr lagen, mußte wenigstens die durch ihre ganze Lebensstellung direkt einander entgegenstehenden Bestandteile der erregten Masse wieder voneinander reißen und in ihre normale feindliche Stellung bringen. Diese Polarisation der bunten Oppositionsmasse um zwei Attraktionszentren trat schon in den ersten Jahren der Reformation hervor; Adel und Bürger gruppierten sich unbedingt um Luther; Bauern und Plebejer, ohne schon in Luther einen direkten Feind zu sehen, bildeten wie früher eine besondere, revolutionäre Oppositionspartei. Nur daß die Bewegung jetzt viel allgemeiner, viel tiefergreifend war als vor Luther, und daß damit die Notwendigkeit des scharf ausgesprochenen Gegensatzes, der direkten Bekämpfung beider Parteien untereinander gegeben war. Dieser direkte Gegensatz trat bald ein; Luther und Münzer bekämpften sich in der Presse und auf der Kanzel, wie die größtenteils aus lutherischen oder wenigstens zum Luthertum hinneigenden Kräften bestehenden Heere der Fürsten, Ritter und Städte die Haufen der Bauern und Plebejer zersprengten.

Wie sehr die Interessen und Bedürfnisse der verschiedenen Elemente, die die Reformation angenommen, auseinandergingen, zeigt schon vor dem Bauernkrieg der Versuch des Adels, seine Forderungen gegenüber den Fürsten und Pfaffen durchzusetzen.

Wir haben schon oben gesehen, welche Stellung der deutsche Adel im Anfang des 16. Jahrhunderts einnahm. Er war im Begriff, seine Unabhängigkeit an die immer mächtiger werdenden weltlichen und geistlichen Fürsten zu verlieren. Er sah zu gleicher Zeit, in demselben Maß wie er sank, auch die Reichsgewalt sinken und das Reich sich in eine Anzahl souveräner Fürstentümer auflösen. Sein Untergang mußte für ihn mit dem Untergang der Deutschen als Nation zusammenfallen. Dazu kam, daß der Adel, besonders der reichsunmittelbare Adel, derjenige Stand war, der sowohl durch seinen militärischen Beruf wie durch seine Stellung gegenüber den Fürsten das Reich und die Reichsgewalt besonders vertrat. Er war der nationalste Stand, und je mächtiger die Reichsgewalt, je schwächer und je weniger zahlreich die Fürsten, je einiger Deutschland, desto mächtiger war er. Daher der allgemeine Unwille der Ritterschaft über die erbärmliche politische Stellung Deutschlands, über die Ohnmacht des Reichs nach außen, die in demselben Maße zunahm, als das Kaiserhaus durch Erbschaft eine Provinz nach der andern an das Reich anhing; über die Intrigen fremder Mächte im Innern Deutschlands und die Komplotte deutscher Fürsten mit dem Ausland gegen die Reichsgewalt. Die Forderungen des Adels mußten sich also vor allem in der Forderung einer Reichsreform zusammenfassen, deren Opfer die Fürsten und die höhere Geistlichkeit werden sollten. Diese Zusammenfassung übernahm *Ulrich von Hutten*, der theoretische Repräsentant des deutschen Adels, in Gemeinschaft mit *Franz von Sickingen*, seinem militärischen und staatsmännischen Repräsentanten.

Hutten hat seine im Namen des Adels geforderte Reichsreform sehr bestimmt ausgesprochen und sehr radikal gefaßt. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Beseitigung sämtlicher Fürsten, die Säkularisation sämtlicher geistlichen Fürstentümer und Güter, um die Herstellung einer *Adelsdemokratie* mit monarchischer Spitze, ungefähr wie sie in den besten Tagen der weiland polnischen Republik bestanden hat. Durch die Herstellung der Herrschaft des Adels, der vorzugsweise militärischen Klasse, durch die Entfernung der Fürsten, der Träger der Zersplitterung, durch die Vernichtung der Macht der Pfaffen und durch die Losreißung Deutschlands von der geistlichen Herrschaft Roms glaubten Hutten und Sickingen, das Reich wieder einig, frei und mächtig zu machen.

Die auf der Leibeigenschaft beruhende Adelsdemokratie, wie sie in Polen

und in etwas modifizierter Form in den ersten Jahrhunderten der von den Germanen eroberten Reiche bestanden hat, ist eine der rohesten Gesellschaftsformen und entwickelt sich ganz normal weiter zur ausgebildeten Feudalhierarchie, die schon eine bedeutend höhere Stufe ist. Diese reine Adelsdemokratie war also im 16. Jahrhundert unmöglich. Sie war schon unmöglich, weil überhaupt bedeutende und mächtige Städte in Deutschland bestanden. Auf der andern Seite war aber auch jene Allianz des niedern Adels und der Städte unmöglich, die in England die Verwandlung der feudal-ständischen Monarchie in die bürgerlich-konstitutionelle zustande brachte. In Deutschland hatte sich der alte Adel erhalten, in England war er durch die Rosenkriege [261] bis auf 28 Familien ausgerottet und wurde durch einen neuen Adel bürgerlichen Ursprungs und mit bürgerlichen Tendenzen ersetzt; in Deutschland bestand die Leibeigenschaft fort, und der Adel hatte *feudale* Einkommenquellen, in England war sie fast ganz beseitigt, und der Adel war einfacher bürgerlicher Grundbesitzer mit der *bürgerlichen* Einkommenquelle: der Grundrente. Endlich war die Zentralisation der absoluten Monarchie, die in Frankreich seit Ludwig XI. durch den Gegensatz von Adel und Bürgerschaft bestand und sich immer weiter ausbildete, schon darum in Deutschland unmöglich, weil hier überhaupt die Bedingungen der nationalen Zentralisation gar nicht oder nur unentwickelt vorhanden waren.

Je mehr unter diesen Verhältnissen Hutten sich auf die praktische Durchführung seines Ideals einließ, desto mehr Konzessionen mußte er machen und desto unbestimmter mußten die Umrisse seiner Reichsreform werden. Der Adel allein war nicht mächtig genug, das Unternehmen durchzusetzen, das bewies seine wachsende Schwäche gegenüber den Fürsten. Man mußte Bundesgenossen haben, und die einzig möglichen waren die Städte, die Bauern und die einflußreichen Theoretiker der Reformationsbewegung. Aber die Städte kannten den Adel hinreichend, um ihm nicht zu trauen und jedes Bündnis mit ihm zurückzuweisen. Die Bauern sahen im Adel, der sie aussog und mißhandelte, mit vollem Recht ihren bittersten Feind. Und die Theoretiker hielten es entweder mit den Bürgern, Fürsten oder den Bauern. Was sollte auch der Adel den Bürgern und Bauern Positives versprechen von einer Reichsreform, deren Hauptzweck immer die Hebung des Adels war? Unter diesen Umständen blieb Hutten nichts übrig, als in seinen Propagandaschriften über die künftige gegenseitige Stellung des Adels, der Städte und der Bauern wenig oder gar nichts zu sagen, alles Übel auf die Fürsten und Pfaffen und die Abhängigkeit von Rom zu schieben und den Bürgern nachzuweisen, daß ihr Interesse ihnen gebiete, im bevorstehenden Kampf zwischen Fürsten und Adel sich mindestens neutral zu halten. Von Aufhebung der Leibeigenschaft

und der Lasten, die der Bauer dem Adel schuldig war, ist bei Hutten nirgends die Rede.

Die Stellung des deutschen Adels gegenüber den Bauern war damals ganz dieselbe wie die des polnischen Adels zu seinen Bauern in den Insurrektionen 1830–46[1]. Wie in den modernen polnischen Aufständen, war damals in Deutschland die Bewegung nur durchzuführen durch eine Allianz aller Oppositionsparteien und namentlich des Adels mit den Bauern. Aber grade diese Allianz war in beiden Fällen *unmöglich*. Weder war der Adel in die Notwendigkeit versetzt, seine politischen Privilegien und seine Feudalgerechtsame gegenüber den Bauern aufzugeben, noch konnten die revolutionären Bauern sich auf allgemeine unbestimmte Aussichten hin in eine Allianz mit dem Adel einlassen, mit dem Stand, der sie gerade am meisten bedrückte. Wie in Polen 1830, so konnte in Deutschland 1522 der Adel die Bauern nicht mehr gewinnen. Nur die gänzliche Beseitigung der Leibeigenschaft und Hörigkeit, das Aufgeben aller Adelsprivilegien hätte das Landvolk mit dem Adel vereinigen können; aber der Adel, wie jeder privilegierte Stand, hatte nicht die geringste Lust, seine Vorrechte, seine ganze exzeptionelle Stellung und den größten Teil seiner Einkommenquellen freiwillig aufzugeben.

Der Adel stand also schließlich, als es zum Kampfe kam, den Fürsten allein gegenüber. Daß die Fürsten, die ihm seit zwei Jahrhunderten fortwährend Terrain abgewonnen, ihn auch diesmal mit leichter Mühe erdrücken mußten, war vorherzusehen.

Der Verlauf des Kampfes selbst ist bekannt. Hutten und Sickingen, der schon als politisch-militärischer Chef des mitteldeutschen Adels anerkannt war, brachten 1522 zu Landau einen Bund des rheinischen, schwäbischen und fränkischen Adels auf sechs Jahre zustande, angeblich zur Selbstverteidigung; Sickingen zog ein Heer, teils aus eignen Mitteln, teils in Verbindung mit den umliegenden Rittern, zusammen, organisierte Werbungen und Zuzüge in Franken, am Niederrhein, in den Niederlanden und Westfalen und eröffnete im September 1522 die Feindseligkeiten mit einer Fehdeerklärung an den Kurfürsten-Erzbischof von Trier. Aber während er vor Trier lag, wurden seine Zuzüge durch rasches Einschreiten der Fürsten abgeschnitten; der Landgraf von Hessen und der Kurfürst von der Pfalz zogen den Trierern zu Hülfe, und Sickingen mußte sich in sein Schloß Landstuhl werfen. Trotz aller Bemühungen Huttens und seiner übrigen Freunde ließ ihn hier der verbündete Adel, eingeschüchtert durch die konzentrierte und rasche Aktion der Fürsten, im Stich; er selbst wurde tödlich verwundet, über-

[1] *(1850)* seit 1830

gab dann Landstuhl und starb gleich darauf. Hutten mußte in die Schweiz flüchten und starb wenige Monate später auf der Insel Ufnau im Zürchersee.

Mit dieser Niederlage und dem Tod der beiden Führer war die Macht des Adels als einer von den Fürsten unabhängigen Körperschaft gebrochen. Von jetzt an tritt der Adel nur noch im Dienst und unter der Leitung der Fürsten auf. Der Bauernkrieg, der gleich darauf ausbrach, zwang ihn noch mehr, sich direkt oder indirekt unter den Schutz der Fürsten zu stellen, und bewies zu gleicher Zeit, daß der deutsche Adel es vorzog, lieber unter fürstlicher Oberhoheit die Bauern fernerhin zu exploitieren, als die Fürsten und Pfaffen durch ein offenes Bündnis mit den *emanzipierten* Bauern zu stürzen.

V
[Der schwäbisch-fränkische Bauernkrieg]

Von dem Augenblick an, wo Luthers Kriegserklärung gegen die katholische Hierarchie alle Oppositionselemente Deutschlands in Bewegung gesetzt, verging kein Jahr, in dem nicht die Bauern ebenfalls wieder mit ihren Forderungen hervortraten. Von 1518 bis 1523 folgte ein lokaler Bauernaufstand im Schwarzwald und in Oberschwaben auf den andern. Seit Frühjahr 1524 nahmen diese Aufstände einen systematischen Charakter an. Im April dieses Jahres verweigerten die Bauern der Abtei Marchthal die Frondienste und Leistungen; im Mai verweigerten die Sankt-Blasier Bauern die Leibeigenschaftsgebühren; im Juni erklärten die Bauern von Steinheim bei Memmingen, weder Zehnten noch sonstige Gebühren zahlen zu wollen; im Juli und August standen die Thurgauer Bauern auf und wurden teils durch die Vermittlung der Zürcher, teils durch die Brutalität der Eidgenossenschaft, die mehrere hinrichten ließ, wieder zur Ruhe gebracht. Endlich erfolgte in der Landgrafschaft Stühlingen ein entschiednerer Aufstand, der als der unmittelbare *Anfang des Bauernkriegs* gelten kann.

Die Stühlinger Bauern verweigerten plötzlich die Leistungen an den Landgrafen, rotteten sich in starken Haufen zusammen und zogen unter *Hans Müller von Bulgenbach* am 24. August[1] 1524 nach Waldshut. Hier stifteten sie in Gemeinschaft mit den Bürgern eine evangelische Brüderschaft. Die Bürger traten der Verbindung um so eher bei, als sie gleichzeitig wegen religiöser Verfolgungen gegen Balthasar *Hubmaier*, ihren Prediger, einen Freund und Schüler Thomas Münzers, mit der vorderöstreichischen[262] Regierung im Konflikt waren. Es wurde also eine Bundessteuer von drei Kreuzern wöchentlich – ein enormer Betrag für den damaligen Geldwert – auferlegt, Emissäre nach dem Elsaß, der Mosel, dem ganzen Oberrhein und Franken geschickt, um die Bauern überall in den Bund zu bringen, und als

[1] *(1850* und *1875)* irrtümlich: Oktober

Zweck des Bundes die Abschaffung der Feudalherrschaft, die Zerstörung aller Schlösser und Klöster und die Beseitigung aller Herren außer dem Kaiser proklamiert. Die Bundesfahne war die *deutsche Trikolore*.[1]

Der Aufstand gewann rasch Terrain im ganzen jetzigen badischen Oberland. Ein panischer Schrecken ergriff den oberschwäbischen Adel, dessen Streitkräfte fast sämtlich in Italien, im Kriege gegen Franz I. von Frankreich[263], beschäftigt waren. Es blieb ihm nichts übrig, als die Sache durch Unterhandlungen in die Länge zu ziehen und inzwischen Gelder aufzutreiben und Truppen zu werben, bis er stark genug sei, die Bauern für ihre Vermessenheit mit „Sengen und Brennen, Plündern und Morden“[264] zu züchtigen. Von jetzt an begann jener systematische Verrat, jene konsequente Wortbrüchigkeit und Heimtücke, durch die der Adel und die Fürsten sich während des ganzen Bauernkriegs auszeichneten und die gegenüber den dezentralisierten und schwer organisierbaren Bauern ihre stärkste Waffe war. Der Schwäbische Bund, der die Fürsten, den Adel und die Reichsstädte Südwestdeutschlands umfaßte, legte sich ins Mittel, aber ohne den Bauern positive Konzessionen zu garantieren. Diese blieben in Bewegung. Hans Müller von Bulgenbach zog vom 30. September bis Mitte Oktober durch den Schwarzwald bis Urach und Furtwangen, brachte seinen Haufen bis auf 3500 Mann und nahm mit diesem bei Ewattingen (nicht weit von Stühlingen) Position. Der Adel hatte nicht über 1700 Mann zur Verfügung, und auch diese waren zersplittert. Er war gezwungen, sich auf einen Waffenstillstand einzulassen, der auch wirklich im Ewattinger Lager zustande kam. Gütlicher Vertrag, entweder direkt zwischen den Beteiligten oder durch Schiedsrichter, und Untersuchung der Beschwerden durch das Landgericht zu Stockach wurden den Bauern zugesagt. Sowohl die Adelstruppen wie die Bauern gingen auseinander.

Die Bauern vereinigten sich auf 16 Artikel, deren Bewilligung vom Stockacher Gericht verlangt werden sollte. Sie waren sehr gemäßigt. Abschaffung des Jagdrechts, der Fronden, der drückenden Steuern und Herrschaftsprivilegien überhaupt, Schutz gegen willkürliche Verhaftung und gegen parteiische, nach Willkür urteilende Gerichte – weiter forderten sie nichts.

Der Adel dagegen forderte, sobald die Bauern heimgegangen waren, sogleich sämtliche streitige Leistungen wieder ein, so lange bis das Gericht entschieden habe. Die Bauern weigerten sich natürlich und verwiesen die Herren an das Gericht. Der Streit brach von neuem aus; die Bauern zogen sich wieder zusammen, die Fürsten und Herren konzentrierten ihre Truppen. Diesmal ging die Bewegung wieder weiter, bis über den Breisgau und tief ins Württem-

[1] die schwarzrotgoldne Fahne

bergische hinein. Die Truppen unter *Georg Truchseß von Waldburg*, dem Alba des Bauernkriegs, beobachteten sie, schlugen einzelne Zuzüge, wagten aber nicht das Gros anzugreifen. Georg Truchseß unterhandelte mit den Bauernchefs und brachte hier und da Verträge zustande.

Ende Dezember begannen die Verhandlungen vor dem Landgericht zu Stockach. Die Bauern protestierten gegen die Zusammensetzung des Gerichts aus lauter Adligen. Ein kaiserlicher Bestallungsbrief wurde ihnen als Antwort vorgelesen. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, inzwischen rüsteten der Adel, die Fürsten, die schwäbischen Bundesbehörden. Erzherzog Ferdinand, der außer den jetzt noch östreichischen Erblanden auch Württemberg, den badischen Schwarzwald und den südlichen Elsaß beherrschte, befahl die größte Strenge gegen die rebellischen Bauern. Man solle sie fangen, foltern und ohne Gnade erschlagen, man solle sie, wie es am bequemsten sei, verderben, ihr Hab und Gut verbrennen und veröden und ihre Weiber und Kinder aus dem Lande jagen. Man sieht, wie die Fürsten und Herren den Waffenstillstand hielten und was sie unter gütlicher Vermittlung und Untersuchung der Beschwerden verstanden. Erzherzog Ferdinand, dem das Haus Welser in Augsburg Geld vorgeschossen, rüstete in aller Eile; der Schwäbische Bund schrieb ein in drei Terminen zu stellendes Kontingent von Geld und Truppen aus.

Diese bisherigen Aufstände fallen zusammen mit der fünfmonatlichen Anwesenheit Thomas Münzers im Oberland. Von dem Einfluß, den er auf den Ausbruch und Gang der Bewegung gehabt, sind zwar keine direkten Beweise vorhanden, aber dieser Einfluß ist indirekt vollständig konstatiert. Die entschiedneren Revolutionäre unter den Bauern sind meist seine Schüler und vertreten seine Ideen. Die zwölf Artikel wie der Artikelbrief der oberländischen Bauern [265] werden ihm von allen Zeitgenossen zugeschrieben, obwohl er wenigstens erstere gewiß nicht verfaßt hat. Noch auf seiner Rückreise nach Thüringen erließ er eine entschieden revolutionäre Schrift an die insurgierten Bauern. [266]

Gleichzeitig intrigierte der seit 1519 aus Württemberg vertriebene Herzog Ulrich, um mit Hülfe der Bauern wieder in den Besitz seines Landes zu kommen. Es ist faktisch, daß er seit seiner Vertreibung die revolutionäre Partei zu benutzen suchte und sie fortwährend unterstützte. In die meisten von 1520–24 vorgekommenen Lokalunruhen im Schwarzwald und in Württemberg wird sein Name verwickelt, und jetzt rüstete er direkt zu einem Einfall von seinem Schloß Hohentwiel aus nach Württemberg. Er wurde indes von den Bauern nur benutzt, hatte nie Einfluß auf sie und noch weniger ihr Vertrauen.

So verging der Winter, ohne daß es von einer der beiden Seiten zu etwas Entscheidendem kam. Die fürstlichen Herrn versteckten sich, der Bauernaufstand gewann an Ausdehnung. Im Januar 1525 war das ganze Land zwischen Donau, Rhein und Lech in voller Gärung, und im Februar brach der Sturm los.

Während der *Schwarzwald-Hegauer Haufe* unter Hans Müller von Bulgenbach mit Ulrich von Württemberg konspirierte und zum Teil seinen vergeblichen Zug nach Stuttgart mitmachte (Februar und März 1525), standen die Bauern im Ried, oberhalb Ulm, am 9. Februar auf, sammelten sich in einem von Sümpfen gedeckten Lager bei Baltringen, pflanzten die *rote Fahne* auf und formierten, unter der Führung von Ulrich Schmid, den *Baltringer Haufen*. Sie waren 10000 bis 12000 Mann stark.

Am 25. Februar zog sich der *Oberallgäuer Haufen*, 7000 Mann stark, am Schussen zusammen, auf das Gerücht hin, daß die Truppen gegen die auch hier aufgetretenen Mißvergnügten heranzögen. Die Kemptner, die den ganzen Winter über mit ihrem Erzbischof im Streit gewesen, traten am 26. zusammen und vereinigten sich mit ihnen. Die Städte Memmingen und Kaufbeuren schlossen sich, unter Bedingungen, der Bewegung an; doch trat schon hier die Zweideutigkeit der Stellung hervor, die die Städte in diesem Kampf einnahmen. Am 7. März wurden in Memmingen die zwölf Memminger Artikel für alle Oberallgäuer Bauern angenommen.

Auf Botschaft der Allgäuer bildete sich am Bodensee, unter Eitel Hans, der *Seehaufen*. Auch dieser Haufe verstärkte sich rasch. Das Hauptquartier war in Bermatingen.

Ebenso standen im unteren Allgäu, in der Gegend von Ochsenhausen und Schellenberg, im Zeilschen und Waldburgschen, den Herrschaften des Truchseß, die Bauern auf, und zwar schon in den ersten Tagen des März. Dieser *Unterallgäuer Haufen* lagerte, 7000[1] Mann stark, bei Wurzach.

Diese vier Haufen nahmen alle die Memminger Artikel an, die übrigens noch viel gemäßigter waren als die der Hegauer und auch in den Punkten, die sich auf das Verhalten der bewaffneten Haufen zum Adel und den Regierungen bezogen, einen merkwürdigen Mangel an Entschiedenheit zur Schau tragen. Die Entschiedenheit, wo sie kam, kam erst im Laufe des Kriegs, nachdem die Bauern Erfahrungen über die Handlungsweise ihrer Feinde gemacht hatten.

Gleichzeitig mit diesen Haufen bildete sich ein sechster an der Donau. Aus der ganzen Gegend von Ulm bis Donauwörth, aus den Tälern der Iller, Roth

[1] Bei Zimmermann: 5000

und Biber kamen die Bauern nach Leipheim und schlugen dort ein Lager auf. Von 15 Ortschaften war jeder waffenfähige Mann, von 117 waren Zuzüge da. Der Führer des *Leipheimer Haufens* war Ulrich Schön, sein Prediger Jakob Wehe, der Pfarrer von Leipheim.

So standen anfangs März, in sechs Lagern, an 30000 bis 40000 insurgierte oberschwäbische Bauern unter den Waffen. Der Charakter dieser Bauernhaufen war sehr gemischt. Die revolutionäre – Münzersche – Partei war überall in der Minorität. Trotzdem bildete sie überall den Kern und Halt der Bauernlager. Die Masse der Bauern war immer bereit, sich auf ein Abkommen mit den Herren einzulassen, wenn ihr nur die Konzessionen gesichert wurden, die sie durch ihre drohende Haltung zu ertrotzen hoffte. Dazu wurde sie, als die Sache sich in die Länge zog und die Fürstenheere heranrückten, des Kriegführens überdrüssig, und diejenigen, die noch etwas zu verlieren hatten, gingen größtenteils nach Hause. Dabei hatte sich den Haufen das vagabundierende Lumpenproletariat massenweise angeschlossen, das die Disziplin erschwerte, die Bauern demoralisierte und ebenfalls häufig ab- und zulief. Schon hieraus erklärt sich, daß die Bauernhaufen anfangs überall in der Defensive blieben, in den Feldlagern sich demoralisierten und auch, abgesehen von ihrer taktischen Unzulänglichkeit und von der Seltenheit guter Führer, den Armeen der Fürsten keineswegs gewachsen waren.

Noch während die Haufen sich zusammenzogen, fiel Herzog Ulrich mit geworbenen Truppen und einigen Hegauer Bauern von Hohentwiel nach Württemberg ein. Der Schwäbische Bund war verloren, wenn die Bauern jetzt von der andern Seite her gegen die Truppen des Truchseß von Waldburg heranrückten. Aber bei der bloß defensiven Haltung der Haufen gelang es dem Truchseß bald, mit den Baltringer, Allgäuer und Seebauern einen Waffenstillstand abzuschließen, Verhandlungen einzuleiten und einen Termin zur Abmachung der Sache auf Sonntag Judika (2. April) anzusetzen. Währenddes konnte er gegen Herzog Ulrich ziehn, Stuttgart besetzen und ihn zwingen, schon am 17. März Württemberg wieder zu verlassen. Dann wandte er sich gegen die Bauern; aber in seinem eignen Heer revoltierten die Landsknechte und weigerten sich, gegen diese zu ziehn. Es gelang dem Truchseß die Meuterer zu beschwichtigen, und nun marschierte er nach Ulm, wo sich neue Verstärkungen sammelten. Bei Kirchheim unter Teck hatte er ein Beobachtungslager zurückgelassen.

Der Schwäbische Bund, der endlich die Hände frei und seine ersten Kontingente beisammen hatte, warf jetzt die Maske ab und erklärte, daß er „das, was die Bauern eigenen Willens sich unterfangen, mit den Waffen und mit Gottes Hülfe zu wenden entschlossen sei".[267]

Die Bauern hatten sich inzwischen streng an den Waffenstillstand gehalten. Sie hatten für die Verhandlung am Sonntag Judika ihre Forderungen aufgesetzt, die berühmten *zwölf Artikel*. Sie verlangten Wahl und Absetzbarkeit der Geistlichen durch die Gemeinden, Abschaffung des kleinen Zehnten und Verwendung des großen [268] zu öffentlichen Zwecken nach Abzug des Pfarrgehalts, Abschaffung der Leibeigenschaft, des Fischerei- und Jagdrechts und des Todfalls, Beschränkung der übermäßigen Fronden, Steuern und Gülten, Restitution der den Gemeinden und einzelnen gewaltsam entzogenen Waldungen, Weiden und Privilegien und Beseitigung der Willkür in Justiz und Verwaltung. Man sieht, die gemäßigte, verträgliche Partei wog noch bedeutend vor unter den Bauernhaufen. Die revolutionäre Partei hatte schon früher im „*Artikelbrief*" [265] ihr Programm aufgestellt. Dieser offne Brief an sämtliche Bauernschaften fordert sie auf, einzutreten in die „christliche Vereinigung und Brüderschaft" zur Entfernung aller Lasten, sei es durch Güte, „was nicht wohl sein mag", sei es durch Gewalt, und bedroht alle Weigernden mit dem „weltlichen Bann", d.h. mit der Ausstoßung aus der Gesellschaft und aus allem Verkehr mit den Bundesmitgliedern. Alle Schlösser, Klöster und Pfaffenstifter sollen gleichfalls in den weltlichen Bann getan werden, es sei denn, daß Adel, Pfaffen und Mönche sie freiwillig verlassen, in gewöhnliche Häuser ziehn wie andre Leute und sich der christlichen Vereinigung anschließen. – In diesem radikalen Manifest, das offenbar *vor* dem Frühjahrsaufstand 1525 abgefaßt wurde, handelt es sich also vor allem um die Revolution, die vollständige Besiegung der noch herrschenden Klassen, und der „weltliche Bann" designiert nur die Unterdrücker und Verräter, die erschlagen, die Schlösser, die verbrannt, die Klöster und Stifter, die konfisziert und deren Schätze in Geld verwandelt werden sollen.

Ehe jedoch die Bauern dazu kamen, ihre zwölf Artikel den berufenen Schiedsrichtern vorzulegen, kam ihnen die Nachricht von dem Vertragsbruch des Schwäbischen Bundes und dem Herannahen der Truppen. Sogleich trafen sie ihre Maßregeln. Eine Generalversammlung der Allgäuer, Baltringer und Seebauern wurde zu Gaisbeuren abgehalten. Die vier Haufen wurden vermischt und vier neue Kolonnen aus ihnen organisiert, die Konfiskation der geistlichen Güter, der Verkauf ihrer Kleinodien zum Besten der Kriegskasse und die Verbrennung der Schlösser wurden beschlossen. So wurde neben den offiziellen zwölf Artikeln der Artikelbrief die Regel ihrer Kriegsführung und der Sonntag Judika, der zum Friedensschluß angesetzte Tag, das Datum der *allgemeinen Erhebung*.

Die überall wachsende Aufregung, die fortwährenden Lokalkonflikte der Bauern mit dem Adel, die Nachricht von dem seit sechs Monaten immer

wachsenden Aufstand im Schwarzwald und von seiner Verbreitung bis an die Donau und den Lech reichen allerdings hin, um die rasche Aufeinanderfolge der Bauernaufstände in zwei Dritteln von Deutschland zu erklären. Aber daß Leute an der Spitze der Bewegung standen, die diese durch wiedertäuferische und sonstige Emissäre organisiert hatten, das beweist das Faktum der Gleichzeitigkeit aller einzelnen Aufstände. In der letzten Hälfte des März waren schon Unruhen im Württembergischen, am untern Neckar, im Odenwald, in Unter- und Mittelfranken ausgebrochen; aber überall wurde schon vorher der 2. April, der Sonntag Judika, als Tag des allgemeinen Losbruchs angegeben, überall geschah der entscheidende Schlag, der Aufstand in Masse, in der ersten Woche des April. Auch die Allgäuer, Hegauer und Seebauern riefen am 1. April durch Sturmläuten und Massenversammlungen alle waffenfähigen Männer ins Lager und eröffneten, gleichzeitig mit den Baltringern, die Feindseligkeiten gegen die Schlösser und Klöster.

In *Franken*, wo sich die Bewegung um sechs Zentren gruppierte, brach der Aufstand überall in den ersten Tagen des April los. Bei *Nördlingen* bildeten sich um diese Zeit zwei Bauernlager, mit deren Hülfe die revolutionäre Partei in der Stadt, deren Chef *Anton Forner* war, die Oberhand erhielt und Forners Ernennung zum Bürgermeister sowie den Anschluß der Stadt an die Bauern durchsetzte. Im *Ansbachschen* standen die Bauern vom 1. bis 7. April überall auf, und der Aufstand verbreitete sich von hier bis nach Bayern hinüber. Im *Rothenburgschen* standen die Bauern schon seit dem 22. März unter den Waffen; in der Stadt Rothenburg wurde am 27. März die Herrschaft der Ehrbarkeit durch die Kleinbürger und Plebejer unter Stephan von *Menzingen* gestürzt; aber da gerade die Leistungen der Bauern hier die Haupteinkünfte der Stadt waren, hielt sich auch die neue Regierung sehr schwankend und zweideutig gegenüber den Bauern. Im Hochstift *Würzburg* erhoben sich anfangs April die Bauern und die kleinen Städte allgemein, und im Bistum *Bamberg* zwang die allgemeine Insurrektion binnen fünf Tagen den Bischof zur Nachgiebigkeit. Endlich im Norden, an der thüringischen Grenze, zog sich das starke *Bildhäuser Bauernlager* zusammen.

Im *Odenwald*, wo *Wendel Hipler*, ein Adliger und ehemaliger Kanzler der Grafen von Hohenlohe, und *Georg Metzler*, Wirt zu Ballenberg bei Krautheim, an der Spitze der revolutionären Partei standen, brach der Sturm schon am 26. März los. Die Bauern zogen von allen Seiten nach der Tauber. Auch 2000 Mann aus dem Lager vor Rothenburg schlossen sich an. Georg Metzler übernahm die Führung und marschierte, nachdem alle Verstärkungen eingetroffen, am 4. April nach dem Kloster Schöntal an der Jagst, wo die *Neckartaler* zu ihm stießen. Diese, von *Jäcklein Rohrbach*, Wirt zu Böckingen bei

Heilbronn, geführt, hatten am Sonntag Judika in Flein, Sontheim usw. die Insurrektion proklamiert, während gleichzeitig Wendel Hipler mit einer Anzahl Verschworner Öhringen überrumpelt und die umwohnenden Bauern in die Bewegung hineingerissen hatte. Zu Schöntal wurden von den beiden, zum „*hellen Haufen*" vereinigten Bauernkolonnen die zwölf Artikel angenommen und Streifzüge gegen Schlösser und Klöster organisiert. Der helle Haufen war an 8000 Mann stark und hatte Kanonen und 3000 Handbüchsen. Auch *Florian Geyer*, ein fränkischer Ritter, schloß sich ihm an und bildete die Schwarze Schar, ein Elitekorps, das besonders aus der Rothenburger und Öhringer Landwehr sich rekrutierte.

Der württembergsche Vogt in Neckarsulm, Graf Ludwig von Helfenstein, eröffnete die Feindseligkeiten. Er ließ alle Bauern, die ihm in die Hände fielen, ohne weiteres niedermachen. Der helle Haufen zog ihm entgegen. Diese Metzeleien sowie die eben eingetroffene Nachricht von der Niederlage des Leipheimer Haufens, von Jakob Wehes Hinrichtung und den Grausamkeiten des Truchseß erbitterten die Bauern. Der Helfensteiner, der sich nach Weinsberg hineingeworfen hatte, wurde hier angegriffen. Das Schloß wurde von Florian Geyer gestürmt, die Stadt nach längerem Kampf genommen und Graf Ludwig nebst mehreren Rittern gefangen. Am nächsten Tag, am 17. April, hielt Jäcklein Rohrbach mit den entschiedensten Leuten des Haufens Gericht über die Gefangenen und ließ ihrer vierzehn, den Helfensteiner an der Spitze, durch die Spieße jagen – den schimpflichsten Tod, den er sie erdulden lassen konnte. Die Einnahme von Weinsberg und die terroristische Rache Jäckleins an dem Helfensteiner verfehlten ihre Wirkung auf den Adel nicht. Die Grafen von Löwenstein traten der Bauernverbindung bei, die von Hohenlohe, die schon früher zugetreten waren, aber noch keine Hülfe geleistet hatten, schickten sofort das verlangte Geschütz und Pulver.

Die Hauptleute berieten darüber, ob sie nicht Götz von Berlichingen zum Hauptmann nehmen sollten, „da dieser den Adel zu ihnen bringen könne". Der Vorschlag fand Anklang; aber Florian Geyer, der in dieser Stimmung der Bauern und Hauptleute den Anfang einer Reaktion sah, trennte sich hierauf mit seiner Schwarzen Schar vom Haufen, durchstreifte auf eigne Faust zuerst die Neckargegend, dann das Würzburgische und zerstörte überall die Schlösser und Pfaffennester.

Der Rest des Haufens zog nun zunächst gegen Heilbronn. In dieser mächtigen freien Reichsstadt stand, wie fast überall, der Ehrbarkeit eine bürgerliche und eine revolutionäre Opposition entgegen. Die letztere, im geheimen Einverständnis mit den Bauern, öffnete während eines Tumults schon am 17. April G[eorg] Metzler und Jäcklein Rohrbach die Tore. Die Bauernchefs nahmen

mit ihren Leuten Besitz von der Stadt, die in die Brüderschaft aufgenommen wurde und 1200 Gulden Geld sowie ein Fähnlein Freiwilliger stellte. Nur die Geistlichkeit und die Besitzungen der Deutschordensherren [269] wurden gebrandschatzt. Am 22. zogen die Bauern wieder ab, nachdem sie eine kleine Besatzung hinterlassen hatten. Heilbronn sollte das Zentrum der verschiedenen Haufen werden, die auch wirklich Delegierte hinschickten und über gemeinsame Aktion und gemeinsame Forderungen der Bauernschaften berieten. Aber die bürgerliche Opposition und die seit dem Einmarsch der Bauern mit ihr verbündete Ehrbarkeit hatten jetzt wieder die Oberhand in der Stadt, verhinderten alle energischen Schritte und warteten nur auf das Herannahen der fürstlichen Heere, um die Bauern definitiv zu verraten.

Die Bauern zogen dem Odenwald zu. Am 24. April mußte Götz von Berlichingen, der sich wenige Tage vorher zuerst dem Kurfürsten von der Pfalz, dann den Bauern, dann wieder dem Kurfürsten angetragen hatte, in die evangelische Brüderschaft treten und das Oberkommando des hellen *lichten* Haufens (im Gegensatz zum *schwarzen* Haufen Florian Geyers) übernehmen. Er war aber zu gleicher Zeit Gefangener der Bauern, die ihn mißtrauisch überwachten und ihn an den Beirat der Hauptleute banden, ohne die er nichts tun konnte. Götz und Metzler zogen nun mit der Masse der Bauern über Buchen nach Amorbach, wo sie vom 30. April bis 5. Mai blieben und das ganze Mainzische insurgierten. Der Adel wurde überall zum Anschluß gezwungen und seine Schlösser dadurch geschont; nur die Klöster wurden verbrannt und geplündert. Der Haufen hatte sich zusehends demoralisiert; die energischsten Leute waren mit Florian Geyer oder mit Jäcklein Rohrbach fort, denn auch dieser hatte sich nach der Einnahme Heilbronns getrennt, offenbar weil er, der Richter des Grafen Helfenstein, nicht länger bei einem Haufen bleiben konnte, der sich mit dem Adel vertragen wollte. Dies Dringen auf eine Verständigung mit dem Adel war selbst schon ein Zeichen von Demoralisation. Bald darauf schlug Wendel Hipler eine sehr passende Reorganisation des Haufens vor: Man solle die sich täglich anbietenden Landsknechte in Dienst nehmen und den Haufen nicht wie bisher monatlich durch Einziehung von neuen und Entlassung der alten Kontingente erneuern, sondern die einmal unter den Waffen befindliche, einigermaßen geübte Mannschaft behalten. Aber die Gemeindeversammlung verwarf beide Anträge; die Bauern waren bereits übermütig geworden und sahen den ganzen Krieg als einen Beutezug an, wobei ihnen die Konkurrenz der Landsknechte nicht zusagen konnte und wobei es ihnen freistehen mußte, nach Hause zu ziehen, sobald ihre Taschen gefüllt waren. In Amorbach kam es sogar so weit, daß der Heilbronner Ratsherr Hans Berlin die „Deklaration der zwölf Artikel", ein Akten-

stück, worin selbst die letzten Spitzen der zwölf Artikel abgebrochen und den Bauern eine demütig supplizierende Sprache in den Mund gelegt wurde, bei den Hauptleuten und Räten des Haufens durchsetzte. Diesmal war die Sache den Bauern doch zu stark; sie verwarfen die Deklaration unter großem Lärm und beharrten auf den ursprünglichen Artikeln.

Inzwischen war im Würzburgischen eine entscheidende Wendung eingetreten. Der Bischof, der sich bei dem ersten Bauernaufstand anfangs April auf den festen Frauenberg bei Würzburg zurückgezogen und nach allen Seiten, aber vergeblich, um Hülfe geschrieben hatte, war endlich zur momentanen Nachgiebigkeit gezwungen worden. Am 2. Mai wurde ein Landtag eröffnet, auf dem auch die Bauern vertreten waren. Aber ehe irgendein Resultat gewonnen werden konnte, wurden Briefe aufgefangen, die die verräterischen Umtriebe des Bischofs konstatierten. Der Landtag ging gleich auseinander, und die Feindseligkeiten begannen zwischen den insurgierten Städtern und Bauern und den Bischöflichen. Der Bischof selbst entfloh am 5. Mai nach Heidelberg; am nächsten Tag schon kam Florian Geyer und die Schwarze Schar in Würzburg an, mit ihm *der fränkische Tauberhaufen,* der sich aus Mergentheimer, Rothenburger und ansbachschen Bauern gebildet hatte. Am 7. Mai rückte auch Götz von Berlichingen mit dem hellen lichten Haufen ein, und die Belagerung des Frauenbergs begann.

Im Limpurgischen und in der Gegend von Ellwangen und Hall bildete sich ein andrer, der Gaildorfer oder *gemeine helle Haufen,* schon Ende März und Anfang April. Er trat sehr gewaltsam auf, insurgierte die ganze Gegend, verbrannte viele Klöster und Schlösser, u.a. auch das Schloß Hohenstaufen, zwang alle Bauern zum Mitzug und alle Adligen, selbst die Schenken von Limpurg, zum Eintritt in die christliche Verbrüderung. Anfang Mai machte er einen Einfall nach Württemberg, wurde aber zum Rückzug bewogen. Der Partikularismus der deutschen Kleinstaaterei erlaubte damals sowenig wie 1848, daß die Revolutionäre verschiedner Staatsgebiete gemeinsam agierten. Die Gaildorfer, auf ein kleines Terrain beschränkt, fielen notwendig in sich zusammen, nachdem sie allen Widerstand auf diesem Terrain besiegt hatten. Sie vertrugen sich mit der Stadt Gmünd und gingen mit Hinterlassung von nur 500 Bewaffneten auseinander.

In der *Pfalz* hatten sich auf beiden Rheinufern gegen Ende April Bauernhaufen gebildet. Sie zerstörten viele Schlösser und Klöster und nahmen am 1. Mai Neustadt a.d. Haardt, nachdem die herübergekommenen Bruchrainer schon tags vorher Speyer zu einem Vertrag gezwungen hatten. Der Marschall von Habern konnte mit den wenigen kurfürstlichen Truppen nichts gegen sie ausrichten, und am 10. Mai mußte der Kurfürst mit den insurgierten Bauern

einen Vertrag abschließen, in welchem er ihnen Abstellung ihrer Beschwerden auf einem Landtag garantierte.

In *Württemberg* endlich war der Aufstand schon früh in einzelnen Gegenden losgebrochen. Auf der Uracher Alb hatten die Bauern schon im Februar einen Bund gegen die Pfaffen und Herren geschlossen, und Ende März erhoben sich die Blaubeurer, Uracher, Münsinger, Balinger und Rosenfelder Bauern. Die Gaildorfer fielen bei Göppingen, Jäcklein Rohrbach bei Brakkenheim, die Trümmer des geschlagenen Leipheimer Haufens bei Pfullingen in württembergisches Gebiet ein und insurgierten das Landvolk. Auch in andern Gegenden brachen ernsthafte Unruhen aus. Schon am 6. April mußte Pfullingen mit den Bauern kapitulieren. Die Regierung des östreichischen Erzherzogs war in der größten Verlegenheit. Sie hatte gar kein Geld und sehr wenig Truppen. Die Städte und Schlösser waren im schlechtesten Zustand und hatten weder Besatzung noch Munition. Selbst der Asperg war fast schutzlos.

Der Versuch der Regierung, die Aufgebote der Städte gegen die Bauern zusammenzuziehn, entschied ihre momentane Niederlage. Am 16. April weigerte sich das Bottwarer Aufgebot zu marschieren und zog, statt nach Stuttgart, auf den Wunnenstein bei Bottwar, wo es den Kern eines Lagers von Bürgern und Bauern bildete, das sich rasch vermehrte. An demselben Tage brach der Aufstand im Zabergäu aus; das Kloster Maulbronn wurde geplündert und eine Anzahl von Klöstern und Schlössern vollständig verwüstet. Aus dem benachbarten Bruchrain zogen den Gäubauern Verstärkungen zu.

An die Spitze des Haufens auf dem Wunnenstein trat *Matern Feuerbacher*, Ratsherr von Bottwar, einer der Führer der bürgerlichen Opposition, aber hinreichend kompromittiert, um mit den Bauern gehn zu müssen. Er blieb indes fortwährend sehr gemäßigt, verhinderte die Vollziehung des Artikelbriefs an den Schlössern und suchte überall zwischen den Bauern und der gemäßigten Bürgerschaft zu vermitteln. Er verhinderte die Vereinigung der Württemberger mit dem hellen lichten Haufen und bewog später ebenfalls die Gaildorfer zum Rückzug aus Württemberg. Wegen seiner bürgerlichen Tendenzen wurde er am 19. April abgesetzt, aber bereits am nächsten Tag wieder zum Hauptmann ernannt. Er war unentbehrlich, und selbst als Jäcklein Rohrbach am 22. mit 200 Mann entschlossenen Leuten den Württembergern zuzog, blieb ihm nichts übrig, als jenen in seiner Stelle zu lassen und sich auf genaue Überwachung seiner Handlungen zu beschränken.

Am 18. April versuchte die Regierung mit den Bauern auf dem Wunnenstein zu unterhandeln. Die Bauern bestanden darauf, die Regierung müsse die zwölf Artikel annehmen, und dies konnten die Bevollmächtigten natürlich nicht. Der Haufen setzte sich nun in Bewegung. Am 20. war er in Lauffen, wo

die Abgeordneten der Regierung zum letztenmal zurückgewiesen wurden. Am 22. stand er, 6000 Mann stark, in Bietigheim und bedrohte Stuttgart. Hier war der Rat größtenteils geflohen und ein Bürgerausschuß an die Spitze der Verwaltung gesetzt. In der Bürgerschaft waren dieselben Parteispaltungen zwischen Ehrbarkeit, bürgerlicher Opposition und revolutionären Plebejern wie überall. Die letzteren öffneten am 25. April den Bauern die Tore, und Stuttgart wurde sogleich besetzt. Hier wurde die Organisation des *hellen christlichen Haufens*, wie sich die württembergischen Insurgenten jetzt nannten, vollständig durchgeführt und Löhnung, Beuteverteilung und Verpflegung etc. in feste Regeln gebracht. Ein Fähnlein Stuttgarter unter Theus Gerber schloß sich an.

Am 29. April zog Feuerbacher mit dem ganzen Haufen gegen die bei Schorndorf ins Württembergische eingefallenen Gaildorfer, nahm die ganze Gegend in die Verbindung auf und bewog dadurch die Gaildorfer zum Rückzug. Er verhinderte so, daß durch die Vermischung mit den rücksichtslosen Gaildorfern das revolutionäre Element in seinem Haufen, an dessen Spitze Rohrbach stand, eine gefährliche Verstärkung erhielt. Von Schorndorf zog er auf die Nachricht, daß der Truchseß heranziehe, diesem entgegen und lagerte am 1. Mai bei Kirchheim unter Teck.

Wir haben hiermit das Entstehen und die Entwickelung des Aufstandes in demjenigen Teil Deutschlands geschildert, den wir als das Terrain der ersten Gruppe der Bauernhaufen betrachten müssen. Ehe wir auf die übrigen Gruppen (Thüringen und Hessen, Elsaß, Östreich und die Alpen) eingehn, müssen wir den Feldzug des Truchseß berichten, in dem er, anfangs allein, später unterstützt von verschiedenen Fürsten und Städten, diese erste Gruppe von Insurgenten vernichtete.

Wir verließen den Truchseß bei Ulm, wohin er sich Ende März wandte, nachdem er bei Kirchheim unter Teck ein Beobachtungskorps unter Dietrich Spät zurückgelassen. Das Korps des Truchseß, nach Herbeiziehung der in Ulm konzentrierten bündischen Verstärkungen nicht ganz 10000 Mann stark, wovon 7200 Mann Infanterie, war das einzige zum Angriffskrieg gegen die Bauern disponible Heer. Die Verstärkungen kamen nur sehr langsam nach Ulm zusammen, teils wegen der Schwierigkeit der Werbung in insurgierten Ländern, teils wegen des Geldmangels der Regierungen, teils weil überall die wenigen Truppen zur Besatzung der Festungen und Schlösser mehr als unentbehrlich waren. Wie wenig Truppen die Fürsten und Städte disponibel hatten, die nicht zum Schwäbischen Bund gehörten, haben wir schon gesehn. Von den Erfolgen, die Georg Truchseß mit seiner Bundesarmee erfechten würde, hing also alles ab.

Der Truchseß wandte sich zuerst gegen den *Baltringer Haufen*, der inzwischen begonnen hatte, Schlösser und Klöster in der Umgebung des Ried zu verwüsten. Die Bauern, beim Herannahen der Bundestruppen zurückgegangen, wurden aus den Sümpfen durch Umgehung vertrieben, gingen über die Donau und warfen sich in die Schluchten und Wälder der Schwäbischen Alb. Hier, wo ihnen die Reiterei und das Geschütz, die Hauptstärke der bündischen Armee, nichts anhaben konnte, verfolgte sie der Truchseß nicht weiter. Er zog gegen die Leipheimer, die mit 5000 Mann bei Leipheim, mit 4000 im Mindeltal und mit 6000 bei Illertissen standen, die ganze Gegend insurgierten, Klöster und Schlösser zerstörten und sich vorbereiteten, mit allen drei Kolonnen gegen Ulm zu ziehn. Auch hier scheint bereits einige Demoralisation unter den Bauern eingerissen zu sein und die militärische Zuverlässigkeit des Haufens vernichtet zu haben; denn Jakob Wehe suchte von vornherein mit dem Truchseß zu unterhandeln. Dieser aber ließ sich jetzt, wo er eine hinreichende Truppenmacht hinter sich hatte, auf nichts ein, sondern griff am 4. April den Haupthaufen bei Leipheim an und zersprengte ihn vollständig. Jakob Wehe und Ulrich Schön sowie zwei andere Bauernführer wurden gefangen und enthauptet; Leipheim kapitulierte, und mit einigen Streifzügen in der Umgegend war der ganze Bezirk unterworfen.

Eine neue Rebellion der Landsknechte, durch das Verlangen der Plünderung und einer Extralöhnung veranlaßt, hielt den Truchseß abermals bis zum 10. April auf. Dann zog er südwestlich gegen die *Baltringer*, die inzwischen in seine Herrschaften Waldburg, Zeil und Wolfegg eingefallen waren und seine Schlösser belagerten. Auch hier fand er die Bauern zersplittert und schlug sie am 11. und 12. April nacheinander in einzelnen Gefechten, die den Baltringer Haufen ebenfalls vollständig auflösten. Der Rest zog sich unter dem Pfaffen Florian auf den *Seehaufen* zurück. Gegen diesen wandte sich nun der Truchseß. Der Seehaufen, der inzwischen nicht nur Streifzüge gemacht, sondern auch die Städte Buchhorn (Friedrichshafen) und Wollmatingen in die Verbrüderung gebracht hatte, hielt am 13. großen Kriegsrat im Kloster Salem und beschloß, dem Truchseß entgegenzuziehn. Sofort wurde überall Sturm geläutet, und 10000 Mann, zu denen noch die geschlagenen Baltringer stießen, versammelten sich im Bermatinger Lager. Sie bestanden am 15. April ein günstiges Gefecht mit dem Truchseß, der seine Armee hier nicht in einer Entscheidungsschlacht aufs Spiel setzen wollte und vorzog zu unterhandeln, um so mehr, als er erfuhr, daß die Allgäuer und Hegauer ebenfalls heranrückten. Er schloß also am 17. April mit den Seebauern und Baltringern zu Weingarten einen für sie scheinbar ziemlich günstigen Vertrag, auf den die Bauern ohne Bedenken eingingen. Er brachte es ferner dahin, daß die Dele-

gierten der Ober- und Unterallgäuer diesen Vertrag ebenfalls annahmen, und zog dann nach Württemberg ab.

Die List des Truchseß rettete ihn hier vor sicherem Untergang. Hätte er nicht verstanden, die schwachen, beschränkten, größtenteils schon demoralisierten Bauern und ihre meist unfähigen, ängstlichen und bestechlichen Führer zu betören, so war er mit seiner kleinen Armee zwischen vier Kolonnen, zusammen mindestens 25000 bis 30000 Mann stark, eingeschlossen und unbedingt verloren. Aber die bei Bauernmassen immer unvermeidliche Borniertheit seiner Feinde machte es ihm möglich, sich ihrer gerade in dem Moment zu entledigen, wo sie den ganzen Krieg, wenigstens für Schwaben und Franken, mit einem Schlage beendigen konnten. Die Seebauern hielten den Vertrag, mit dem sie schließlich natürlich geprellt wurden, so genau, daß sie später gegen ihre eignen Bundesgenossen, die Hegauer, die Waffen ergriffen; die Allgäuer, durch ihre Führer in den Verrat verwickelt, sagten sich zwar gleich davon los, aber inzwischen war der Truchseß aus der Gefahr.

Die Hegauer, obwohl nicht in den Weingarter Vertrag eingeschlossen, gaben gleich darauf einen neuen Beleg von der grenzenlosen Lokalborniertheit und dem eigensinnigen Provinzialismus, der den ganzen Bauernkrieg zugrunde richtete. Nachdem der Truchseß vergeblich mit ihnen unterhandelt hatte und nach Württemberg abmarschiert war, zogen sie ihm nach und blieben ihm fortwährend in der Flanke; es fiel ihnen aber nicht ein, sich mit dem württembergischen hellen christlichen Haufen zu vereinigen, und zwar aus dem Grunde, weil die Württemberger und Neckartaler ihnen auch einmal Hülfe abgeschlagen hatten. Als daher der Truchseß sich weit genug von ihrer Heimat entfernt hatte, kehrten sie ruhig wieder um und zogen gegen Freiburg.

Wir verließen die Württemberger unter Matern Feuerbacher bei Kirchheim unter Teck, von wo das vom Truchseß zurückgelassene Beobachtungskorps unter Dietrich Spät sich nach Urach zurückgezogen hatte. Nach einem vergeblichen Versuch auf Urach wandte sich Feuerbacher nach Nürtingen und schrieb an alle benachbarten Insurgentenhaufen um Zuzug für die Entscheidungsschlacht. Es kamen in der Tat sowohl aus dem württembergischen Unterland wie aus dem Gäu bedeutende Verstärkungen. Namentlich rückten die Gäubauern, die sich um die bis nach Westwürttemberg zurückgegangenen Trümmer der Leipheimer gesammelt und das ganze obere Neckar- und Nagoldtal bis nach Böblingen und Leonberg insurgiert hatten, in zwei starken Haufen heran und vereinigten sich am 5. Mai in Nürtingen mit Feuerbacher. Bei Böblingen stieß der Truchseß auf die vereinigten Haufen. Ihre Zahl, ihr Geschütz und ihre Stellung machten ihn stutzig; er fing nach seiner üblichen

Methode sofort Unterhandlungen an und schloß einen Waffenstillstand mit den Bauern. Kaum hatte er sie hierdurch sicher gemacht, so überfiel er sie am 12. Mai *während des Waffenstillstandes* und zwang sie zu einer Entscheidungsschlacht. Die Bauern leisteten langen und tapferen Widerstand, bis endlich Böblingen dem Truchseß durch den Verrat der Bürgerschaft überliefert wurde. Der linke Flügel der Bauern war hiermit seines Stützpunktes beraubt, wurde geworfen und umgangen. Hierdurch war die Schlacht entschieden. Die undisziplinierten Bauern gerieten in Unordnung und bald in wilde Flucht; was nicht von den bündischen Reitern niedergemacht oder gefangen wurde, warf die Waffen weg und eilte nach Hause. Der „helle christliche Haufen", und mit ihm die ganze württembergische Insurrektion, war vollständig aufgelöst. Theus Gerber entkam nach Eßlingen, Feuerbacher floh nach der Schweiz, Jäcklein Rohrbach wurde gefangen und in Ketten bis Neckargartach mitgeschleppt, wo ihn der Truchseß an einen Pfahl ketten, ringsherum Holz aufschichten und so bei langsamem Feuer lebendig braten ließ, während er selbst, mit seinen Rittern zechend, sich an diesem ritterlichen Schauspiel weidete.

Von Neckargartach aus unterstützte der Truchseß durch einen Einfall in den Kraichgau die Operationen des Kurfürsten von der Pfalz. Dieser, der inzwischen Truppen gesammelt, brach auf die Nachricht von den Erfolgen des Truchseß sofort den Vertrag mit den Bauern, überfiel am 23. Mai den Bruchrain, nahm und verbrannte Malsch nach heftigem Widerstande, plünderte eine Anzahl von Dörfern und besetzte Bruchsal. Zu gleicher Zeit überfiel der Truchseß Eppingen und nahm den dortigen Chef der Bewegung, Anton Eisenhut, gefangen, den der Kurfürst nebst einem Dutzend anderer Bauernführer sogleich hinrichten ließ. Der Bruchrain und Kraichgau waren hiermit pazifiziert und mußten gegen 40000 Gulden Brandschatzung zahlen. Die beiden Heere des Truchsessen – auf 6000 Mann reduziert durch die bisherigen Schlachten – und des Kurfürsten (6500 Mann) vereinigten sich nun und zogen den Odenwäldern entgegen.

Die Nachricht von der Böblinger Niederlage hatte überall Schrecken unter den Insurgenten verbreitet. Die freien Reichsstädte, soweit sie unter die drückende Hand der Bauern geraten waren, atmeten plötzlich wieder auf. Heilbronn war die erste, die zur Versöhnung mit dem Schwäbischen Bund Schritte tat. In Heilbronn saßen die Bauernkanzlei und die Delegierten der verschiedenen Haufen, um die Anträge zu beraten, die im Namen sämtlicher insurgierter Bauern an Kaiser und Reich gestellt werden sollten. In diesen Verhandlungen, die ein allgemeines, für ganz Deutschland gültiges Resultat haben sollten, stellte sich abermals heraus, wie kein einzelner Stand, auch der der Bauern nicht, weit genug entwickelt war, um von seinem Standpunkt aus

die gesamten deutschen Zustände neu zu gestalten. Es zeigte sich sogleich, daß man zu diesem Zweck den Adel und ganz besonders die Bürgerschaft gewinnen mußte. *Wendel Hipler* bekam hiermit die Leitung der Verhandlungen in seine Hände. Wendel Hipler erkannte von allen Führern der Bewegung die bestehenden Verhältnisse am richtigsten. Er war kein weitgreifender Revolutionär wie Münzer, kein Repräsentant der Bauern wie Metzler oder Rohrbach. Seine vielseitige Erfahrung, seine praktische Kenntnis der Stellung der einzelnen Stände gegeneinander verhinderte ihn, einen der in der Bewegung verwickelten Stände gegen die andern ausschließlich zu vertreten. Gerade wie Münzer, als Repräsentant der ganz außer dem bisherigen offiziellen Gesellschaftsverband stehenden Klasse, der Anfänge des Proletariats, zur Vorahnung des Kommunismus getrieben wurde, geradeso kam Wendel Hipler, der Repräsentant sozusagen des Durchschnitts aller progressiven Elemente der Nation, bei der Vorahnung der *modernen bürgerlichen Gesellschaft* an. Die Grundsätze, die er vertrat, die Forderungen, die er aufstellte, waren zwar nicht das unmittelbar Mögliche, sie waren aber das, etwas idealisierte, notwendige Resultat der bestehenden Auflösung der feudalen Gesellschaft; und die Bauern, sobald sie sich darangaben, für das ganze Reich Gesetzentwürfe zu machen, waren genötigt, darauf einzugehn. So nahm die Zentralisation, die von den Bauern gefordert wurde, hier in Heilbronn eine positivere Gestalt an, eine Gestalt, die von der Vorstellung der Bauern über sie indes himmelweit verschieden war. So wurde sie z.B. in der Herstellung der Einheit von Münze, Maß und Gewicht, in der Aufhebung der inneren Zölle etc. näher bestimmt, kurz, in Forderungen, die weit mehr im Interesse der Städtebürger als der Bauern waren. So wurden dem Adel Konzessionen gemacht, die sich den modernen Ablösungen bedeutend nähern und die auf die schließliche Verwandlung des feudalen Grundbesitzes in bürgerlichen hinausliefen. Kurz, sobald die Forderungen der Bauern zu einer „Reichsreform" zusammengefaßt wurden, mußten sie sich nicht den momentanen Forderungen, aber den definitiven Interessen der Bürger unterordnen.

Während diese Reichsreform in Heilbronn noch debattiert wurde, reiste der Verfasser der „Deklaration der zwölf Artikel", Hans Berlin, schon dem Truchseß entgegen, um im Namen der Ehrbarkeit und Bürgerschaft wegen Übergabe der Stadt zu unterhandeln. Reaktionäre Bewegungen in der Stadt unterstützten den Verrat, und Wendel Hipler mußte mit den Bauern fliehen. Er ging nach Weinsberg, wo er die Trümmer der Württemberger und die wenige mobile Mannschaft der Gaildorfer zu sammeln suchte. Aber das Herannahen des Kurfürsten von der Pfalz und des Truchseß vertrieb ihn auch von hier, und so mußte er nach Würzburg gehn, um den hellen lichten Haufen

in Bewegung zu bringen. Die bündischen und kurfürstlichen Truppen unterwarfen indes die ganze Neckargegend, zwangen die Bauern, neu zu huldigen, verbrannten viele Dörfer und erstachen oder hängten alle flüchtigen Bauern, deren sie habhaft wurden. Weinsberg wurde, zur Rache für die Hinrichtung des Helfensteiners, niedergebrannt.

Die vor Würzburg vereinigten Haufen hatten inzwischen den Frauenberg belagert und am 15. Mai, noch ehe die Bresche geschossen war, einen tapfern, aber vergeblichen Sturm auf die Festung versucht. 400 der besten Leute, meist von Florian Geyers Schar, blieben in den Gräben tot oder verwundet liegen. Zwei Tage später, am 17., kam Wendel Hipler an und ließ einen Kriegsrat halten. Er schlug vor, nur 4000 Mann vor dem Frauenberg zu lassen und mit der ganzen, an 20000 Mann starken Hauptmacht unter den Augen des Truchseß bei Krautheim an der Jagst ein Lager zu beziehen, auf das sich alle Verstärkungen konzentrieren könnten. Der Plan war vortrefflich; nur durch Zusammenhalten der Massen und durch Überzahl konnte man hoffen, das jetzt an 13000 Mann starke fürstliche Heer zu schlagen. Aber schon war die Demoralisation und Entmutigung unter den Bauern zu groß geworden, um noch irgendeine energische Aktion zuzulassen. Götz von Berlichingen, der bald darauf offen als Verräter auftrat, mag auch dazu beigetragen haben, den Haufen hinzuhalten, und so wurde der Hiplersche Plan nie ausgeführt. Statt dessen wurden die Haufen, wie immer, zersplittert. Erst am 23. Mai setzte sich der helle lichte Haufen in Bewegung, nachdem die Franken versprochen hatten, schleunigst zu folgen. Am 26. wurden die in Würzburg lagernden markgräflich-ansbachschen Fähnlein heimgerufen durch die Nachricht, daß der Markgraf die Feindseligkeiten gegen die Bauern eröffnet habe. Der Rest des Belagerungsheers, nebst Florian Geyers Schwarzer Schar, nahm Position bei Heidingsfeld, nicht weit von Würzburg.

Der helle lichte Haufen kam am 24. Mai in Krautheim an, in einem wenig schlagfertigen Zustand. Hier hörten viele, daß ihre Dörfer inzwischen dem Truchseß gehuldigt hatten, und nahmen dies zum Vorwand, um nach Hause zu gehn. Der Haufe zog weiter nach Neckarsulm und unterhandelte am 28. mit dem Truchseß. Zugleich wurden Boten an die Franken, Elsässer und Schwarzwald-Hegauer mit der Aufforderung zu schleunigem Zuzug geschickt. Von Neckarsulm marschierte Götz [von Berlichingen] auf Öhringen zurück. Der Haufe schmolz täglich zusammen; auch Götz von Berlichingen verschwand während des Marsches; er war heimgeritten, nachdem er schon früher durch seinen alten Waffengefährten Dietrich Spät mit dem Truchseß wegen seines Übertritts unterhandelt hatte. Bei Öhringen, infolge falscher Nachrichten über das Herannahen des Feindes, ergriff plötzlich ein panischer

Schreck die rat- und mutlose Masse; der Haufen lief in voller Unordnung auseinander, und nur mit Mühe konnten Metzler und Wendel Hipler etwa 2000 Mann zusammenhalten, die sie wieder auf Krautheim führten. Inzwischen war das fränkische Aufgebot, 5000 Mann stark, herangekommen, aber durch einen von Götz offenbar in verräterischer Absicht angeordneten Seitenmarsch über Löwenstein nach Öhringen verfehlte es den hellen Haufen und zog auf Neckarsulm. Dies Städtchen, von einigen Fähnlein des hellen lichten Haufens besetzt, wurde vom Truchseß belagert. Die Franken kamen in der Nacht an und sahen die Feuer des bündischen Lagers; aber ihre Führer hatten nicht den Mut, einen Überfall zu wagen, und zogen sich nach Krautheim zurück, wo sie endlich den Rest des hellen lichten Haufens fanden. Neckarsulm ergab sich, als kein Entsatz kam, am 29. an die Bündischen, der Truchseß ließ sofort dreizehn Bauern hinrichten und zog dann sengend und brennend, plündernd und mordend den Haufen entgegen. Im ganzen Neckar-, Kocher- und Jagsttal bezeichneten Schutthaufen und an den Bäumen aufgehängte Bauern seinen Weg.

Bei Krautheim stieß das bündische Heer auf die Bauern, die sich, durch eine Flankenbewegung des Truchseß gezwungen, auf Königshofen an der Tauber zurückgezogen. Hier faßten sie, 8000 Mann mit 32 Kanonen, Position. Der Truchseß näherte sich ihnen hinter Hügeln und Wäldern versteckt, ließ Umgehungskolonnen vorrücken und überfiel sie am 2. Juni mit solcher Übermacht und Energie, daß sie trotz der hartnäckigsten, bis in die Nacht fortgesetzten Gegenwehr mehrerer Kolonnen vollständig geschlagen und aufgelöst wurden. Wie immer, trug auch hier die bündische Reiterei, „der Bauern Tod", hauptsächlich zur Vernichtung des Insurgentenheers bei, indem sie sich auf die durch Artillerie, Büchsenfeuer und Lanzenangriffe erschütterten Bauern warf, sie vollständig zersprengte und einzeln niedermachte. Welche Art von Krieg der Truchseß mit seinen Reitern führte, beweist das Schicksal der 300 Königshofener Bürger, die beim Bauernheer waren. Sie wurden während der Schlacht bis auf fünfzehn niedergehauen, und von diesen fünfzehn wurden nachträglich noch vier enthauptet.

Nachdem er so mit den Odenwäldern, Neckartalern und Niederfranken fertig geworden, pazifizierte der Truchseß durch Streifzüge, Verbrennung ganzer Dörfer und zahllose Hinrichtungen die ganze Umgegend und zog dann gegen Würzburg. Unterwegs erfuhr er, daß der zweite fränkische Haufe unter Florian Geyer und Gregor von Burgbernheim bei Sulzdorf stand, und sofort wandte er sich gegen diesen.

Florian Geyer, der seit dem vergeblichen Sturm auf den Frauenberg hauptsächlich mit den Fürsten und Städten, namentlich mit Rothenburg und

dem Markgrafen Kasimir von Ansbach, wegen ihres Beitritts zur Bauernverbrüderung unterhandelt hatte, wurde durch die Nachricht der Königshofener Niederlage plötzlich abgerufen. Mit seinem Haufen vereinigte sich der ansbachsche unter Gregor von Burgbernheim. Dieser Haufe hatte sich erst neuerdings gebildet. Der Markgraf Kasimir hatte in echt hohenzollerscher Weise den Bauernaufstand in seinem Gebiet teils durch Versprechungen, teils durch drohende Truppenmassen im Schach zu halten gewußt. Er hielt vollständige Neutralität gegen alle fremden Haufen, solange sie keine ansbachschen Untertanen an sich zogen. Er suchte den Haß der Bauern hauptsächlich auf die geistlichen Stifter zu lenken, durch deren schließliche Konfiskation er sich zu bereichern gedachte. Dabei rüstete er fortwährend und wartete die Ereignisse ab. Kaum war die Nachricht von der Schlacht bei Böblingen eingetroffen, als er sofort die Feindseligkeiten gegen seine rebellischen Bauern eröffnete, ihnen die Dörfer plünderte und verbrannte und viele von ihnen hängen und niedermachen ließ. Die Bauern jedoch zogen sich rasch zusammen und schlugen ihn, unter Gregor von Burgbernheim, am 29. Mai bei Windsheim. Während sie ihn noch verfolgten, erreichte sie der Ruf der bedrängten Odenwälder, und sofort wandten sie sich nach Heidingsfeld und von dort mit Florian Geyer wieder nach Würzburg (2. Juni). Hier ließen sie, stets ohne Nachricht von den Odenwäldern, 5000 Bauern zurück und zogen mit 4000 Mann – der Rest war auseinandergelaufen – den übrigen nach. Durch falsche Nachrichten über den Ausfall der Schlacht bei Königshofen sicher gemacht, wurden sie bei *Sulzdorf* vom Truchseß überfallen und total geschlagen. Wie gewöhnlich richteten die Reiter und Knechte des Truchsessen ein furchtbares Blutbad an. Florian Geyer hielt den Rest seiner Schwarzen Schar, 600 Mann, zusammen und schlug sich durch nach dem Dorf Ingolstadt. 200 Mann besetzten die Kirche und den Kirchhof, 400 das Schloß. Die Pfälzer hatten ihn verfolgt, eine Kolonne von 1200 Mann nahm das Dorf und zündete die Kirche an; was nicht in den Flammen unterging, wurde niedergemacht. Dann schossen die Pfälzer Bresche in die baufällige Mauer des Schlosses und versuchten den Sturm. Zweimal von den Bauern, die hinter einer inneren Mauer gedeckt standen, zurückgeschlagen, schossen sie auch diese zweite Mauer zusammen und versuchten dann den dritten Sturm, der auch gelang. Die Hälfte von Geyers Leuten wurde zusammengehauen; mit den letzten zweihundert entkam er glücklich. Aber sein Zufluchtsort wurde schon am nächsten Tage (Pfingstmontag) entdeckt; die Pfälzer umzingelten den Wald, in dem er versteckt lag, und hieben den ganzen Haufen nieder. Nur 17 Gefangene wurden während dieser zwei Tage gemacht. Florian Geyer hatte sich mit wenigen der Entschlossensten wieder durchgeschlagen und

wandte sich nun zu den Gaildorfern, die wieder an 7000 Mann stark zusammengetreten waren. Aber als er hinkam, fand er sie, infolge der niederschlagenden Nachrichten von allen Seiten, größtenteils wieder aufgelöst. Er machte noch den Versuch, die Versprengten in den Wäldern zu sammeln, wurde aber am 9. Juni bei Hall von Truppen überrascht und fiel fechtend.

Der Truchseß, der schon gleich nach dem Sieg von Königshofen den Belagerten auf dem Frauenberg Nachricht gegeben hatte, rückte nun auf Würzburg. Der Rat verständigte sich heimlich mit ihm, so daß das bündische Heer in der Nacht des 7. Juni die Stadt nebst den darin befindlichen 5000 Bauern umzingeln und am nächsten Morgen in die vom Rat geöffneten Tore ohne Schwertstreich einziehen konnte. Durch diesen Verrat der Würzburger „Ehrbarkeit" wurde der letzte fränkische Bauernhaufe entwaffnet und sämtliche Führer gefangen. Der Truchseß ließ sogleich 81 enthaupten. Hier in Würzburg trafen nun nacheinander die verschiedenen fränkischen Fürsten ein; der Bischof von Würzburg selbst, der von Bamberg und der Markgraf von Brandenburg-Ansbach. Die gnädigen Herren verteilten unter sich die Rollen. Der Truchseß zog mit dem Bischof von Bamberg, der jetzt sofort den mit seinen Bauern abgeschlossenen Vertrag brach und sein Land den wütenden Mordbrennerhorden des bündischen Heeres preisgab. Der Markgraf Kasimir verwüstete sein eigenes Land. Deiningen wurde verbrannt; zahllose Dörfer wurden geplündert oder den Flammen preisgegeben; dabei hielt der Markgraf in jeder Stadt ein Blutgericht ab. In Neustadt an der Aisch ließ er achtzehn, in Bergel dreiundvierzig Rebellen enthaupten. Von da zog er nach Rothenburg, wo die Ehrbarkeit bereits eine Kontrerevolution gemacht und Stephan von Menzingen verhaftet hatte. Die Rothenburger Kleinbürger und Plebejer mußten jetzt schwer dafür büßen, daß sie sich den Bauern gegenüber so zweideutig benommen, daß sie ihnen bis ganz zuletzt alle Hülfe abgeschlagen, daß sie in ihrem lokalbornierten Eigennutz auf Unterdrückung der ländlichen Gewerbe zugunsten der städtischen Zünfte bestanden und nur widerwillig die aus den Feudalleistungen der Bauern fließenden städtischen Einkünfte aufgegeben hatten. Der Markgraf ließ ihrer sechzehn köpfen, voran natürlich Menzingen. – Der Bischof von Würzburg durchzog in gleicher Weise sein Gebiet, überall plündernd, verwüstend und sengend. Er ließ auf seinem Siegeszug 256 Rebellen hinrichten und krönte sein Werk, bei seiner Rückkehr nach Würzburg, durch die Enthauptung von noch dreizehn Würzburgern.

Im Mainzischen stellte der Statthalter, Bischof Wilhelm von Straßburg, die Ruhe ohne Widerstand her. Er ließ nur vier hinrichten. Der Rheingau, der ebenfalls erregt gewesen, wo aber längst alles nach Hause gegangen war, wurde nachträglich von Frowin von Hutten, Ulrichs Vetter, überfallen und durch

Hinrichtung von zwölf Rädelsführern vollends „beruhigt". Frankfurt, das auch bedeutende revolutionäre Bewegungen erlebt hatte, war anfangs durch Nachgiebigkeit des Rats, später durch angeworbene Truppen im Zaum gehalten worden. In der Rheinpfalz hatten sich seit dem Vertragsbruch des Kurfürsten wieder an 8000 Bauern zusammengerottet und von neuem Klöster und Schlösser verbrannt; aber der Trierer Erzbischof zog den Marschall von Habern zu Hülfe und schlug sie schon am 23. Mai bei Pfeddersheim. Eine Reihe von Grausamkeiten (in Pfeddersheim allein wurden 82 hingerichtet) und die Einnahme von Weißenberg am 7. Juli beendeten hier den Aufstand.

Von sämtlichen Haufen blieben jetzt nur noch zwei zu besiegen: die Hegau-Schwarzwälder und die Allgäuer. Mit beiden hatte der Erzherzog Ferdinand intrigiert. Wie Markgraf Kasimir und andere Fürsten den Aufstand zur Aneignung der geistlichen Ländereien und Fürstentümer, so suchte er ihn zur Vergrößerung der östreichischen Hausmacht zu benutzen. Er hatte mit dem Allgäuer Hauptmann Walter Bach und mit dem Hegauer Hans Müller von Bulgenbach unterhandelt, um die Bauern dahin zu bringen, sich für den Anschluß an Östreich zu erklären, aber obwohl beide Chefs käuflich waren, konnten sie bei den Haufen weiter nichts durchsetzen, als daß die Allgäuer mit dem Erzherzog einen Waffenstillstand schlossen und die Neutralität gegen Östreich beobachteten.

Die *Hegauer* hatten auf ihrem Rückzug aus dem Württembergischen eine Anzahl Schlösser zerstört und Verstärkungen aus den markgräflich-badischen Ländern an sich gezogen. Sie marschierten am 13. Mai gegen Freiburg, beschossen es vom 18. an und zogen am 23., nachdem die Stadt kapituliert hatte, mit fliegenden Fahnen hinein. Von dort zogen sie gegen Stockach und Radolfzell und führten lange einen erfolglosen kleinen Krieg gegen die Besatzungen dieser Städte. Diese, sowie der Adel und die umliegenden Städte, riefen kraft des Weingarter Vertrags die Seebauern um Hülfe an, und die ehemaligen Rebellen des Seehaufens erhoben sich, 5000 Mann stark, gegen ihre Bundesgenossen. So stark war die Lokalborniertheit dieser Bauern. Nur 600 weigerten sich, wollten sich den Hegauern anschließen und wurden massakriert. Die Hegauer jedoch, durch den abgekauften Hans Müller von Bulgenbach veranlaßt, hatten bereits die Belagerung aufgehoben und waren, als Hans Müller gleich darauf floh, meist auseinandergegangen. Der Rest verschanzte sich an der Hilzinger Steige, wo er am 16. Juli von den inzwischen disponibel gewordenen Truppen geschlagen und vernichtet wurde. Die Schweizer Städte vermittelten einen Vertrag für die Hegauer, der indes nicht verhinderte, daß Hans Müller trotz seines Verrats zu Laufenburg verhaftet und enthauptet wurde. Im Breisgau fiel nun auch Freiburg (17. Juli) vom Bunde der Bauern

ab und schickte Truppen gegen sie; doch auch hier kam bei der Schwäche der fürstlichen Streitkräfte am 18. September ein Vertrag zu Offenburg [270] zustande, in den auch der Sundgau eingeschlossen wurde. Die acht Einungen des Schwarzwalds und die Klettgauer, die noch nicht entwaffnet waren, wurden durch die Tyrannei des Grafen von Sulz abermals zum Aufstand getrieben und im Oktober geschlagen. Am 13. November wurden die Schwarzwälder zu einem Vertrag gezwungen [271], und am 6. Dezember fiel Waldshut, das letzte Bollwerk der Insurrektion am Oberrhein.

Die *Allgäuer* hatten seit dem Abzug des Truchseß ihre Kampagne gegen Klöster und Schlösser wieder aufgenommen und für die Verwüstungen der Bündischen energische Repressalien geübt. Sie hatten wenig Truppen sich gegenüber, die nur einzelne kleine Überfälle unternahmen, ihnen aber nie in die Wälder folgen konnten. Im Juni brach in Memmingen, das sich ziemlich neutral gehalten hatte, eine Bewegung gegen die Ehrbarkeit aus, die nur durch die zufällige Nähe einiger bündischen Truppen, welche der Ehrbarkeit noch zur rechten Zeit zu Hülfe kommen konnten, unterdrückt wurde. Schappeler, der Prediger und Führer der plebejischen Bewegung, entkam nach Sankt Gallen. Die Bauern zogen nun vor die Stadt und wollten eben mit dem Breschebeschießen beginnen, als sie erfuhren, daß der Truchseß von Würzburg heranzog. Am 27. Juli marschierten sie ihm in zwei Kolonnen über Babenhausen und Obergünzburg entgegen. Der Erzherzog Ferdinand versuchte nochmals die Bauern für das Haus Östreich zu gewinnen. Gestützt auf den Waffenstillstand, den er mit ihnen abgeschlossen, forderte er den Truchseß auf, nicht weiter gegen sie vorzurücken. Der Schwäbische Bund jedoch befahl ihm, sie anzugreifen und nur das Sengen und Brennen zu lassen; der Truchseß war indes viel zu klug, um auf sein erstes und entscheidendstes Kriegsmittel zu verzichten, selbst wenn es ihm möglich gewesen wäre, die vom Bodensee bis an den Main von Exzeß zu Exzeß geführten Landsknechte im Zaum zu halten. Die Bauern faßten Position hinter der Iller und Leubas, an 23000 Mann stark. Der Truchseß stand ihrer Front gegenüber mit 11000 Mann. Die Stellungen beider Heere waren stark; die Reiterei konnte auf dem vorliegenden Terrain nicht wirken; und wenn die Landsknechte des Truchseß an Organisation, militärischen Hülfsquellen und Disziplin den Bauern überlegen waren, so zählten die Allgäuer eine Menge gedienter Soldaten und erfahrener Hauptleute in ihren Reihen und hatten zahlreiches, gut bedientes Geschütz. Am 19. Juli eröffneten die Bündischen eine Kanonade, die von beiden Seiten am 20. fortgesetzt wurde, jedoch ohne Resultat. Am 21. stieß Georg von Frundsberg mit 3000 Landsknechten zum Truchseß. Er kannte viele der Bauernhauptleute, die unter ihm in den italienischen Feldzügen gedient hatten, und

knüpfte Unterhandlungen mit ihnen an. Der Verrat gelang, wo die militärischen Hülfsmittel nicht ausreichten. Walter Bach, mehrere andere Hauptleute und Geschützmeister ließen sich kaufen. Sie ließen den ganzen Pulvervorrat der Bauern in Brand stecken und bewegten den Haufen zu einem Umgehungsversuch. Kaum aber waren die Bauern aus ihrer festen Stellung heraus, so fielen sie in den Hinterhalt, den ihnen der Truchseß nach Verabredung mit Bach und den anderen Verrätern gelegt hatte. Sie konnten sich um so weniger verteidigen, als ihre Hauptleute, die Verräter, sie unter dem Vorwand einer Rekognoszierung verlassen hatten und schon auf dem Wege nach der Schweiz waren. Zwei der Bauernkolonnen wurden so vollständig zersprengt, die dritte, unter dem Knopf von Leubas, konnte sich noch geordnet zurückziehen. Sie stellte sich wieder auf dem Kollenberg bei Kempten, wo der Truchseß sie einschloß. Auch hier wagte er nicht, sie anzugreifen; er schnitt ihr die Zufuhr ab und suchte sie zu demoralisieren, indem er an 200 Dörfer in der Umgegend niederbrennen ließ. Der Hunger und der Anblick ihrer brennenden Wohnungen brachte die Bauern endlich dahin, daß sie sich ergaben (25. Juli). Mehr als zwanzig wurden sogleich hingerichtet. Der Knopf von Leubas, der einzige Führer dieses Haufens, der seine Fahne nicht verraten hatte, entkam nach Bregenz; aber hier wurde er verhaftet und nach langem Gefängnis gehängt.

Damit war der schwäbisch-fränkische Bauernkrieg beendet.

VI
[Der thüringische, elsässische und östreichische Bauernkrieg]

Gleich beim Ausbruch der ersten Bewegungen in Schwaben war *Thomas Münzer* wieder nach *Thüringen* geeilt und hatte seit Ende Februar oder anfangs März seinen Wohnsitz in der freien Reichsstadt *Mühlhausen* genommen, wo seine Partei am stärksten war. Er hatte die Fäden der ganzen Bewegung in der Hand; er wußte, welch allgemeiner Sturm in Süddeutschland auszubrechen im Begriff war, und hatte es übernommen, Thüringen in das Zentrum der Bewegung für Norddeutschland zu verwandeln. Er fand einen höchst fruchtbaren Boden. Thüringen selbst, der Hauptsitz der Reformationsbewegung, war im höchsten Grade aufgeregt; und die materielle Not der unterdrückten Bauern nicht minder als die kursierenden revolutionären, religiösen und politischen Doktrinen hatten auch die benachbarten Länder, Hessen, Sachsen und die Harzgegend, für einen allgemeinen Aufstand vorbereitet. In Mühlhausen namentlich war die ganze Masse der Kleinbürgerschaft für die extreme, Münzersche Richtung gewonnen und konnte kaum den Moment erwarten, an dem sie ihre Überzahl gegen die hochmütige Ehrbarkeit geltend machen sollte. Münzer selbst mußte, um dem richtigen Moment nicht vorzugreifen, besänftigend auftreten; doch sein Schüler Pfeifer, der hier die Bewegung dirigierte, hatte sich schon so kompromittiert, daß er den Ausbruch nicht zurückhalten konnte, und schon am 17. März 1525, noch vor dem allgemeinen Aufstand in Süddeutschland, machte Mühlhausen seine Revolution. Der alte patrizische Rat wurde gestürzt und die Regierung in die Hände des neugewählten „ewigen Rats“ gelegt, dessen Präsident Münzer war [272].

Es ist das Schlimmste, was dem Führer einer extremen Partei widerfahren kann, wenn er gezwungen wird, in einer Epoche die Regierung zu übernehmen, wo die Bewegung noch nicht reif ist für die Herrschaft der Klasse, die er vertritt, und für die Durchführung der Maßregeln, die die Herrschaft dieser Klasse erfordert. Was er tun *kann*, hängt nicht von seinem Willen ab, sondern

von der Höhe, auf die der Gegensatz der verschiedenen Klassen getrieben ist, und von dem Entwicklungsgrad der materiellen Existenzbedingungen, der Produktions- und Verkehrsverhältnisse, auf dem der jedesmalige Entwicklungsgrad der Klassengegensätze beruht. Was er tun *soll*, was seine eigne Partei von ihm verlangt, hängt wieder nicht von ihm ab, aber auch nicht von dem Entwicklungsgrad des Klassenkampfs und seiner Bedingungen; er ist gebunden an seine bisherigen Doktrinen und Forderungen, die wieder nicht aus der momentanen Stellung der gesellschaftlichen Klassen gegeneinander und aus dem momentanen, mehr oder weniger zufälligen Stande der Produktions- und Verkehrsverhältnisse hervorgehn, sondern aus seiner größeren oder geringeren Einsicht in die allgemeinen Resultate der gesellschaftlichen[1] und politischen Bewegung. Er findet sich so notwendigerweise in einem unlösbaren Dilemma: Was er tun *kann*, widerspricht seinem ganzen bisherigen Auftreten, seinen Prinzipien und den unmittelbaren Interessen seiner Partei; und was er tun *soll*, ist nicht durchzuführen. Er ist, mit einem Wort, gezwungen, nicht seine Partei, seine Klasse, sondern die Klasse zu vertreten, für deren Herrschaft die Bewegung gerade reif ist. Er muß im Interesse der Bewegung selbst die Interessen einer ihm fremden Klasse durchführen und seine eigne Klasse mit Phrasen und Versprechungen, mit der Beteuerung abfertigen, daß die Interessen jener fremden Klasse ihre eignen Interessen sind. Wer in diese schiefe Stellung gerät, ist unrettbar verloren. In der neuesten Zeit noch haben wir Beispiele davon erlebt; wir erinnern nur an die Stellung, die in der letzten französischen provisorischen Regierung die Vertreter des Proletariats einnahmen[273], obwohl sie selbst nur eine sehr untergeordnete Entwicklungsstufe des Proletariats repräsentierten. Wer nach den Erfahrungen der Februarregierung – von unsern edlen deutschen provisorischen Regierungen und Reichsregentschaften nicht zu sprechen – noch auf offizielle Stellungen spekulieren kann, muß entweder über die Maßen borniert sein oder der extremrevolutionären Partei höchstens mit der Phrase angehören.

Die Stellung Münzers an der Spitze des ewigen Rats von Mühlhausen war indes noch viel gewagter als die irgendeines modernen revolutionären Regenten. Nicht nur die damalige Bewegung, auch sein ganzes Jahrhundert war nicht reif für die Durchführung der Ideen, die er selbst erst dunkel zu ahnen begonnen hatte. Die Klasse, die er repräsentierte, weit entfernt, vollständig entwickelt und fähig zur Unterjochung und Umbildung[2] der ganzen Gesellschaft zu sein, war eben erst im Entstehen begriffen. Der gesellschaftliche Umschwung, der seiner Phantasie vorschwebte, war noch so wenig in den vor-

[1] *(1850)* industriellen – [2] *(1850)* fehlt: und Umbildung

liegenden materiellen Verhältnissen begründet, daß diese sogar eine Gesellschaftsordnung vorbereiteten, die das gerade Gegenteil seiner geträumten Gesellschaftsordnung war. Dabei aber blieb er an seine bisherigen Predigten von der christlichen Gleichheit und der evangelischen Gütergemeinschaft gebunden; er mußte wenigstens den Versuch ihrer Durchführung machen. Die Gemeinschaft aller Güter, die gleiche Verpflichtung aller zur Arbeit und die Abschaffung aller Obrigkeit wurde proklamiert. Aber in der Wirklichkeit blieb Mühlhausen eine republikanische Reichsstadt mit etwas demokratisierter Verfassung, mit einem aus allgemeiner Wahl hervorgegangenen Senat, der unter der Kontrolle des Forums stand, und mit einer eilig improvisierten Naturalverpflegung der Armen. Der Gesellschaftsumsturz, der den protestantischen bürgerlichen Zeitgenossen so entsetzlich vorkam, ging in der Tat nie hinaus über einen schwachen und unbewußten Versuch zur übereilten Herstellung der späteren bürgerlichen Gesellschaft.

Münzer selbst scheint die weite Kluft zwischen seinen Theorien und der unmittelbar vorliegenden Wirklichkeit gefühlt zu haben, eine Kluft, die ihm um so weniger verborgen bleiben konnte, je verzerrter seine genialen Anschauungen sich in den rohen Köpfen der Masse seiner Anhänger widerspiegeln mußten. Er warf sich mit einem selbst bei ihm unerhörten Eifer auf die Ausbreitung und Organisation der Bewegung; er schrieb Briefe und sandte Boten und Emissäre nach allen Seiten aus. Seine Schreiben und Predigten atmen einen revolutionären Fanatismus, der selbst nach seinen früheren Schriften in Erstaunen setzt. Der naive jugendliche Humor der revolutionären[1] Münzerschen Pamphlete ist ganz verschwunden; die ruhige, entwickelnde Sprache des Denkers, die ihm früher nicht fremd war, kommt nicht mehr vor. Münzer ist jetzt ganz Revolutionsprophet; er schürt unaufhörlich den Haß gegen die herrschenden Klassen, er stachelt die wildesten Leidenschaften auf und spricht nur noch in den gewaltsamen Wendungen, die das religiöse und nationale Delirium den alttestamentarischen Propheten in den Mund legte. Man sieht aus dem Stil, in den er sich jetzt hineinarbeiten mußte, auf welcher Bildungsstufe das Publikum stand, auf das er zu wirken hatte.

Das Beispiel Mühlhausens und die Agitation Münzers wirkten rasch in die Ferne. In *Thüringen*, im *Eichsfeld*, im *Harz*, in den *sächsischen Herzogtümern*, in *Hessen* und *Fulda*, in *Oberfranken* und im *Vogtland* standen überall Bauern auf, zogen sich in Haufen zusammen und verbrannten Schlösser und Klöster. Münzer war mehr oder weniger als Führer der ganzen Bewegung anerkannt, und Mühlhausen blieb Zentralpunkt, während in Erfurt eine rein bürgerliche

[1] *(1850)* vorrevolutionären

Bewegung siegte und die dort herrschende Partei fortwährend eine zweideutige Stellung gegen die Bauern beobachtete.

Die Fürsten waren in Thüringen anfangs geradeso ratlos und ohnmächtig gegenüber den Bauern wie in Franken und Schwaben. Erst in den letzten Tagen des April gelang es dem Landgrafen von Hessen, ein Korps zusammenzuziehn – demselben Landgrafen Philipp, von dessen Frömmigkeit die protestantischen und bürgerlichen Reformationsgeschichten so viel zu rühmen wissen und von dessen Infamien gegen die Bauern wir sogleich ein geringes Wörtlein vernehmen werden. Der Landgraf Philipp unterwarf durch ein paar rasche Züge und durch bestimmtes Auftreten bald den größten Teil seines Landes, zog neue Aufgebote heran und wandte sich dann ins Gebiet des Abts von Fulda, seines bisherigen Lehnsherrn. Er schlug den Fuldaer Bauernhaufen am 3. Mai am Frauen-Berg, unterwarf das ganze Land und benutzte die Gelegenheit, nicht nur sich von der Oberhoheit des Abts loszumachen, sondern sogar die Abtei Fulda in ein hessisches Lehen zu verwandeln – vorbehaltlich ihrer späteren Säkularisierung natürlich. Dann nahm er Eisenach und Langensalza und zog, mit den herzoglich-sächsischen Truppen vereinigt, gegen den Hauptsitz der Rebellion, gegen Mühlhausen. Münzer zog seine Streitkräfte, an 8000 Mann mit einigem Geschütz, bei Frankenhausen zusammen. Der thüringische Haufe war weit entfernt davon, die Schlagfähigkeit zu besitzen, die ein Teil der oberschwäbischen und fränkischen Haufen dem Truchseß gegenüber entwickelte; er war schlecht bewaffnet und schlecht diszipliniert, er zählte wenig gediente Soldaten und ermangelte aller Führer. Münzer selbst besaß offenbar nicht die geringsten militärischen Kenntnisse. Dennoch fanden es die Fürsten angemessen, auch hier die Taktik anzuwenden, die dem Truchseß so oft zum Sieg verholfen hatte: die Wortbrüchigkeit. Am 16. Mai leiteten sie Unterhandlungen ein, schlossen einen Waffenstillstand und überfielen dann plötzlich die Bauern, noch ehe der Stillstand abgelaufen war.

Münzer stand mit den Seinen auf dem noch jetzt so genannten Schlachtberg, verschanzt hinter einer Wagenburg. Die Entmutigung unter dem Haufen war schon sehr im Zunehmen. Die Fürsten versprachen Amnestie, wenn der Haufe ihnen Münzer lebendig ausliefern wolle. Münzer ließ einen Kreis bilden und die Anträge der Fürsten debattieren. Ein Ritter und ein Pfaff sprachen sich für die Kapitulation aus; Münzer ließ sie beide sofort in den Kreis führen und enthaupten. Dieser von den entschlossenen Revolutionären mit Jubel aufgenommene Akt terroristischer Energie brachte wieder einigen Halt in den Haufen; aber schließlich wäre er doch zum größten Teil ohne Widerstand auseinandergegangen, wenn man nicht bemerkt hätte, daß die

fürstlichen Landsknechte, nachdem sie den ganzen Berg umstellt, trotz des Stillstands in geschlossenen Kolonnen heranrückten. Schnell wurde die Front hinter den Wagen formiert, aber schon schlugen die Geschütz- und Büchsenkugeln in die halb wehrlosen, kampfungewohnten Bauern, schon waren die Landsknechte bei der Wagenburg angelangt. Nach kurzem Widerstand war die Wagenlinie durchbrochen, die Kanonen der Bauern waren erobert und sie selbst versprengt. Sie flohen in wilder Unordnung, um den Umgehungskolonnen und der Reiterei um so sicherer in die Hände zu fallen, die ein unerhörtes Blutbad unter ihnen anrichteten. Von achttausend Bauern wurden über fünftausend erschlagen; der Rest kam nach Frankenhausen hinein und gleichzeitig mit ihm die fürstlichen Reiter. Die Stadt war genommen. Münzer, am Kopf verwundet, wurde in einem Hause entdeckt und gefangengenommen. Am 25. Mai ergab sich auch Mühlhausen; Pfeifer, der dort geblieben war, entkam, wurde aber im Eisenachschen verhaftet.

Münzer wurde in Gegenwart der Fürsten auf die Folter gespannt und dann enthauptet. Er ging mit demselben Mut auf den Richtplatz, mit dem er gelebt hatte. Er war höchstens achtundzwanzig Jahre alt, als er hingerichtet wurde. Auch Pfeifer wurde enthauptet; außer diesen beiden aber noch zahllose andre. In Fulda hatte der Mann Gottes, Philipp von Hessen, sein Blutgericht begonnen; er und die sächsischen Fürsten ließen unter andern in Eisenach 24, in Langensalza 41, nach der Frankenhauser Schlacht 300, in Mühlhausen über 100, bei Görmar 26, bei Tüngeda 50, bei Sangerhausen 12, in Leipzig 8 Rebellen mit dem Schwert hinrichten, von Verstümmelungen und anderen gelindern Mitteln, von Plünderungen und Verbrennungen der Dörfer und Städte gar nicht zu reden.

Mühlhausen mußte sich seiner Reichsfreiheit begeben und wurde den sächsischen Ländern einverleibt, gerade wie die Abtei Fulda der Landgrafschaft Hessen.

Die Fürsten zogen nun über den Thüringer Wald, wo fränkische Bauern aus dem Bildhäuser Lager sich mit den Thüringern verbunden und viele Schlösser verbrannt hatten. Vor Meiningen kam es zum Gefecht; die Bauern wurden geschlagen und zogen sich auf die Stadt zurück. Diese verschloß ihnen plötzlich die Tore und drohte sie im Rücken anzugreifen. Der Haufe, durch diesen Verrat seiner Bundesgenossen ins Gedränge gebracht, kapitulierte mit den Fürsten und lief noch während der Verhandlung auseinander. Das Bildhäuser Lager hatte sich längst zerstreut, und so war mit der Zersprengung dieses Haufens der letzte Rest der Insurgenten aus Sachsen, Hessen, Thüringen und Oberfranken vernichtet.

Im *Elsaß* war der Aufstand später losgebrochen als auf der rechten Rhein-

seite. Erst gegen die Mitte des April erhoben sich die Bauern im Bistum Straßburg, und bald nach ihnen die Oberelsässer und Sundgauer. Am 18. April plünderte ein niederelsässischer Bauernhaufe das Kloster Altdorf; andere Haufen bildeten sich bei Ebersheim und Barr sowie im Willertal und Urbistal. Sie konzentrierten sich bald zum großen Niederelsässer Haufen und organisierten die Einnahme der Städte und Flecken sowie die Zerstörung der Klöster. Überall wurde der dritte Mann zum Heer eingefordert. Die zwölf Artikel dieses Haufens sind bedeutend radikaler als die schwäbisch-fränkischen [274].

Während eine Kolonne der Niederelsässer sich anfangs Mai bei St. Hippolyte konzentrierte und nach einem vergeblichen Versuch, diese Stadt zu gewinnen, am 10. Mai Bercken, am 13. Rappoltsweiler, am 14. Reichenweier durch Einverständnis mit den Bürgern in ihre Gewalt bekam, zog eine zweite unter Erasmus Gerber aus, um Straßburg zu überrumpeln. Der Versuch mißlang, die Kolonne wandte sich nun den Vogesen zu, zerstörte das Kloster Maursmünster und belagerte Zabern, das sich am 13. Mai ergab. Von hier zog sie an die lothringische Grenze und insurgierte den anstoßenden Teil des Herzogtums, während sie zugleich die Gebirgspässe verschanzte. Bei Herbitzheim an der Saar und bei Neuburg wurden große Lager gebildet; bei Saargemünd verschanzten sich 4000 deutsch-lothringische Bauern; zwei vorgeschobene Haufen endlich, der Kolbenhaufen in den Vogesen bei Stürzelbronn, der Kleeburger Haufe bei Weißenburg, deckten Front und rechte Flanke, während sich die linke Flanke an die Oberelsässer anlehnte.

Diese, seit dem 20. April in Bewegung, hatten am 10. Mai Sulz, am 12. Gebweiler, am 15. Sennheim und Umgegend in die Bauernverbrüderung gezwungen. Die östreichische Regierung und die umliegenden Reichsstädte verbanden sich zwar sogleich gegen sie, waren aber zu schwach, ihnen ernsthaften Widerstand zu leisten, geschweige sie anzugreifen. So war, mit Ausnahme weniger Städte, bis Mitte Mai das ganze Elsaß in den Händen der Insurgenten.

Aber schon nahte das Heer, das den Frevelmut der Elsässer Bauern brechen sollte. Es waren *Franzosen*, die hier die Restauration der Adelsherrschaft vollzogen. Der Herzog Anton von Lothringen setzte sich bereits am 6. Mai mit einer Armee von 30000 Mann in Bewegung, darunter die Blüte des französischen Adels und spanische, piemontesische, lombardische, griechische und albanesische Hülfstruppen. Am 16. Mai stieß er bei Lützelstein auf 4000 Bauern, die er ohne Mühe schlug, und am 17. schon zwang er das von den Bauern besetzte Zabern zur Kapitulation. Aber noch während des Einzugs der Lothringer in die Stadt und der Entwaffnung der Bauern wurde die

Kapitulation gebrochen; die wehrlosen Bauern wurden von den Landsknechten überfallen und größtenteils niedergemacht. Die übrigen niederelsässischen Kolonnen zerstreuten sich, und Herzog Anton zog nun den Oberelsässern entgegen. Diese, die sich geweigert hatten, den Niederelsässern nach Zabern zuzuziehn, wurden nun bei Scherweiler von der ganzen Macht der Lothringer angegriffen. Sie wehrten sich mit großer Tapferkeit, aber die enorme Übermacht – 30000 gegen 7000 – und der Verrat einer Anzahl Ritter, besonders des Vogts von Reichenweier, vereitelte alle Bravour. Sie wurden vollständig geschlagen und zersprengt. Der Herzog pazifizierte nun den ganzen Elsaß mit üblicher Grausamkeit. Nur der Sundgau blieb von seiner Anwesenheit verschont. Die östreichische Regierung brachte hier durch die Drohung, ihn ins Land zu rufen, ihre Bauern anfangs Juni zum Abschluß des Vertrags von Ensisheim. Sie selbst aber brach diesen Vertrag sogleich wieder und ließ die Prediger und Führer der Bewegung massenweise hängen. Die Bauern machten hierauf einen neuen Aufstand, der endlich damit endigte, daß die Sundgauer Bauern in den Vertrag zu Offenburg (18. September) eingeschlossen wurden.

Es bleibt uns jetzt noch der Bauernkrieg in den *östreichischen Alpenländern* zu berichten. Diese Gegenden sowie das anstoßende *Erzbistum Salzburg* waren seit der stara prawa[1] in fortwährender Opposition gegen Regierung und Adel, und die reformierten Lehren hatten auch hier einen günstigen Boden gefunden. Religiöse Verfolgungen und willkürliche Steuerbedrückungen brachten den Aufstand zum Losbruch.

Die Stadt *Salzburg*, unterstützt von den Bauern und Bergknappen, hatte schon seit 1522 mit dem Erzbischof wegen ihrer städtischen Privilegien und wegen der Religionsübung im Streit gelegen. Ende 1524 überfiel der Erzbischof die Stadt mit angeworbnen Landsknechten, terrorisierte sie durch die Kanonen des Schlosses und verfolgte die ketzerischen Prediger. Zugleich schrieb er neue, drückende Steuern aus und reizte die ganze Bevölkerung dadurch aufs äußerste. Im Frühjahr 1525, gleichzeitig mit der schwäbisch-fränkischen und thüringischen Insurrektion, erhoben sich plötzlich die Bauern und Bergleute des ganzen Landes, organisierten sich in Haufen unter den Hauptleuten *Praßler* und *Weitmoser*, befreiten die Stadt und belagerten das Schloß Salzburg. Sie schlossen, wie die westdeutschen Bauern, einen christlichen Bund und faßten ihre Forderungen in Artikeln zusammen, deren hier vierzehn waren.

Auch in *Steiermark*, *Oberöstreich*, *Kärnten* und *Krain*, wo neue ungesetzliche Steuern, Zölle und Verordnungen das Volk in seinen nächsten Interessen

[1] Siehe vorl. Band, S. 370

schwer verletzt hatten, standen die Bauern im Frühjahr 1525 auf. Sie nahmen eine Anzahl Schlösser und schlugen den Besieger der stara prawa, den alten Feldhauptmann Dietrichstein, bei Gryß. Obgleich es den Vorspiegelungen der Regierung gelang, einen Teil der Insurgenten zu beschwichtigen, blieb die Masse doch zusammen und vereinigte sich mit den Salzburgern, so daß das ganze Salzburgische und der größte Teil von Oberöstreich, Steiermark, Kärnten und Krain in den Händen der Bauern und Bergknappen war.

In Tirol hatten ebenfalls die reformierten Lehren großen Anhang gefunden; hier waren sogar, noch mehr als in den übrigen östreichischen Alpenländern, Münzersche Emissäre mit Erfolg tätig gewesen. Der Erzherzog Ferdinand verfolgte die Prediger der neuen Lehre auch hier und griff ebenfalls durch neue willkürliche Finanzregulationen in die Vorrechte der Bevölkerung ein. Die Folge war, wie überall, der Aufstand im Frühling desselben Jahres 1525. Die Insurgenten, deren oberster Hauptmann ein Münzerscher war, Geismaier, das einzige bedeutende militärische Talent unter sämtlichen Bauernchefs, nahmen eine Menge Schlösser und verfuhren namentlich im Süden, im Etschgebiet, sehr energisch gegen die Pfaffen. Auch die Vorarlberger standen auf und schlossen sich den Allgäuern an.

Der Erzherzog, von allen Seiten bedrängt, machte den Rebellen, die er noch kurz vorher mit Sengen und Brennen, Plündern und Morden hatte ausrotten wollen, Konzession über Konzession. Er berief die Landtage der Erblande ein und schloß bis zu ihrem Zusammentritt Waffenstillstand mit den Bauern. Inzwischen rüstete er nach Kräften, um möglichst bald eine andre Sprache mit den Frevlern führen zu können.

Der Waffenstillstand wurde natürlich nicht lange gehalten. In den Herzogtümern fing Dietrichstein, dem das Geld ausging, an zu brandschatzen. Seine slawischen und magyarischen Truppen erlaubten sich zudem die schamlosesten Grausamkeiten gegen die Bevölkerung. Die Steirer standen also wieder auf, überfielen in der Nacht vom 2. zum 3. Juli den Feldhauptmann Dietrichstein in Schladming und machten alles nieder, was nicht deutsch sprach. Dietrichstein selbst wurde gefangen; am Morgen des 3. wurde von den Bauern ein Geschwornengericht eingesetzt und 40 tschechische und kroatische Adlige aus den Gefangnen zum Tode verurteilt. Sie wurden sofort enthauptet. Das wirkte; der Erzherzog genehmigte sofort alle Forderungen der Stände der fünf Herzogtümer (Ober- und Niederöstreich, Steiermark, Kärnten und Krain).

Auch in Tirol wurden die Forderungen des Landtags bewilligt und dadurch der Norden pazifiziert. Der Süden jedoch, auf seinen ursprünglichen Forderungen gegenüber den abgeschwächten Landtagsbeschlüssen beharrend,

blieb unter den Waffen. Erst im Dezember konnte der Erzherzog hier die Ordnung durch Gewalt wiederherstellen. Er unterließ nicht, eine große Anzahl der in seine Hände gefallenen Anstifter und Führer des Aufruhrs hinrichten zu lassen.

Gegen Salzburg zogen nun im August 10000 Bayern unter Georg von Frundsberg. Diese imposante Truppenmacht sowie Zwistigkeiten, die unter den Bauern ausgebrochen waren, bewogen die Salzburger zum Abschluß eines Vertrags mit dem Erzbischof, der am 1. September zustande kam und den auch der Erzherzog annahm. Die beiden Fürsten, die inzwischen ihre Truppen genügend verstärkt hatten, brachen diesen Vertrag jedoch sehr bald und trieben dadurch die Salzburger Bauern zu einem erneuerten Aufstand. Die Insurgenten hielten sich den Winter über; im Frühjahr kam Geismaier zu ihnen und eröffnete eine glänzende Kampagne gegen die von allen Seiten heranrückenden Truppen. In einer Reihe brillanter Gefechte schlug er – im Mai und Juni 1526 – nacheinander Bayern, Östreicher, schwäbische Bundestruppen und erzbischöflich-salzburgische Landsknechte und hinderte lange die verschiednen Korps an ihrer Vereinigung. Dazwischen fand er noch Zeit, Radstadt zu belagern. Von der Übermacht endlich auf allen Seiten umzingelt, mußte er abziehn, schlug sich durch und führte die Trümmer seines Korps mitten durch die östreichischen Alpen auf venetianisches Gebiet. Die Republik Venedig und die Schweiz boten dem unermüdlichen Bauernchef Anhaltspunkte zu neuen Intrigen; er versuchte noch ein Jahr lang, sie in einen Krieg gegen Östreich zu verwickeln, der ihm zu einem wiederholten Bauernaufstand Gelegenheit bieten sollte. Aber während dieser Unterhandlungen erreichte ihn die Hand eines Mörders; der Erzherzog Ferdinand und der salzburgische Erzbischof waren nicht ruhig, solange Geismaier am Leben war: Sie bezahlten einen Banditen, und diesem gelang es, den gefährlichen Rebellen 1527 aus der Welt zu schaffen.

VII
[Die Folgen des Bauernkriegs]

Mit dem Rückzuge Geismaiers auf venetianisches Gebiet hatte das letzte Nachspiel des Bauernkriegs sein Ende erreicht. Die Bauern waren überall wieder unter die Botmäßigkeit ihrer geistlichen, adligen oder patrizischen Herren gebracht; die Verträge, die hie und da mit ihnen abgeschlossen waren, wurden gebrochen, die bisherigen Lasten wurden vermehrt durch die enormen Brandschatzungen, die die Sieger den Besiegten auferlegten. Der großartigste Revolutionsversuch des deutschen Volks endigte mit schmählicher Niederlage und momentan verdoppeltem Druck. Auf die Dauer jedoch verschlimmerte sich die Lage der Bauernklasse nicht durch die Unterdrückung des Aufstandes. Was Adel, Fürsten und Pfaffen aus ihnen jahraus, jahrein herausschlagen konnten, das wurde schon vor dem Krieg sicher herausgeschlagen; der deutsche Bauer von damals hatte dies mit dem modernen Proletarier gemein, daß sein Anteil an den Produkten seiner Arbeit sich auf das Minimum von Subsistenzmitteln beschränkte, das zu seinem Unterhalt und zur Fortpflanzung der Bauernrace erforderlich war. Im Durchschnitt war also hier nichts mehr zu nehmen. Manche wohlhabenderen Mittelbauern sind freilich ruiniert, eine Menge von Hörigen in die Leibeigenschaft hineingezwungen, ganze Striche Gemeindeländereien konfisziert, eine große Anzahl Bauern durch die Zerstörung ihrer Wohnungen und die Verwüstung ihrer Felder sowie durch die allgemeine Unordnung in die Vagabondage oder unter die Plebejer der Städte geworfen worden. Aber Kriege und Verwüstungen gehörten zu den alltäglichen Erscheinungen jener Zeit, und im allgemeinen stand die Bauernklasse eben zu tief für eine dauernde Verschlechterung ihrer Lage durch erhöhte Steuern. Die folgenden Religionskriege und endlich der Dreißigjährige Krieg mit seinen stets wiederholten, massenhaften Verwüstungen und Entvölkerungen haben die Bauern weit schwerer getroffen als der Bauernkrieg; namentlich der Dreißigjährige Krieg vernichtete den bedeutendsten Teil der im Ackerbau angewandten Produktivkräfte und brachte dadurch und durch

die gleichzeitige Zerstörung vieler Städte die Bauern, Plebejer und ruinierten Bürger auf lange Zeit bis zum irischen Elend in seiner schlimmsten Form herab.

Wer an den Folgen des Bauernkriegs am meisten litt, war die *Geistlichkeit*. Ihre Klöster und Stifter waren verbrannt, ihre Kostbarkeiten geplündert, ins Ausland verkauft oder eingeschmolzen, ihre Vorräte waren verzehrt worden. Sie hatte überall am wenigsten Widerstand leisten können, und zu gleicher Zeit war die ganze Wucht des Volkshasses am schwersten auf sie gefallen. Die andern Stände, Fürsten, Adel und Bürgerschaft, hatten sogar eine geheime Freude an der Not der verhaßten Prälaten. Der Bauernkrieg hatte die Säkularisation der geistlichen Güter zugunsten der Bauern populär gemacht, die weltlichen Fürsten und zum Teil die Städte gaben sich daran, diese Säkularisation zu *ihrem* Besten durchzuführen, und bald waren in protestantischen Ländern die Besitzungen[1] der Prälaten in den Händen der Fürsten oder der Ehrbarkeit. Aber auch die Herrschaft der geistlichen Fürsten war angetastet worden, und die weltlichen Fürsten verstanden es, den Volkshaß nach dieser Seite hin zu exploitieren. So haben wir gesehen, wie der Abt von Fulda vom Lehnsherrn zum Dienstmann Philipps von Hessen degradiert wurde. So zwang die Stadt Kempten den Fürstabt, ihr eine Reihe wertvoller Privilegien, die er in der Stadt besaß, für einen Spottpreis zu verkaufen.

Der *Adel* hatte ebenfalls bedeutend gelitten. Die meisten seiner Schlösser waren vernichtet, eine Anzahl der angesehensten Geschlechter war ruiniert und konnte nur im Fürstendienst eine Existenz finden. Seine Ohnmacht gegenüber den Bauern war konstatiert; er war überall geschlagen und zur Kapitulation gezwungen worden; nur die Heere der Fürsten hatten ihn gerettet. Er mußte mehr und mehr seine Bedeutung als reichsunmittelbarer Stand verlieren und unter die Botmäßigkeit der Fürsten geraten.

Die *Städte* hatten im ganzen auch keinen Vorteil vom Bauernkrieg. Die Herrschaft der Ehrbarkeit wurde fast überall wieder befestigt; die Opposition der Bürgerschaft blieb für lange Zeit gebrochen. Der alte patrizische Schlendrian schleppte sich so, Handel und Industrie nach allen Seiten hin fesselnd, bis in die französische Revolution fort. Von den Fürsten wurden zudem die Städte verantwortlich gemacht für die momentanen Erfolge, die die bürgerliche oder plebejische Partei in ihrem Schoß während des Kampfes errungen hatte. Städte, die schon früher den Gebieten der Fürsten angehörten, wurden schwer gebrandschatzt, ihrer Privilegien beraubt und schutzlos unter die habgierige Willkür der Fürsten geknechtet (Frankenhausen, Arnstadt, Schmalkalden, Würzburg etc. etc.), Reichsstädte wurden fürstlichen Territorien ein-

[1] *(1850)* Bistümer

verleibt (z.B. Mühlhausen) oder doch in die moralische Abhängigkeit von angrenzenden Fürsten gebracht, wie viele fränkische Reichsstädte.

Wer unter diesen Umständen vom Ausgang des Bauernkriegs allein Vorteil zog, waren die *Fürsten*. Wir sahen schon gleich im Anfang unserer Darstellung, wie die mangelhafte industrielle, kommerzielle und agrikole Entwicklung Deutschlands alle Zentralisation der Deutschen zur *Nation* unmöglich machte, wie sie nur eine lokale und provinzielle Zentralisation zuließ und wie daher die Repräsentanten dieser Zentralisation innerhalb der Zersplitterung, die Fürsten, den einzigen Stand bildeten, dem jede Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zugute kommen mußte. Der Entwicklungsgrad des damaligen Deutschlands war so niedrig und zu gleicher Zeit so ungleichförmig in den verschiedenen Provinzen, daß neben den weltlichen Fürstentümern noch geistliche Souveränetäten, städtische Republiken und souveräne Grafen und Barone bestehen konnten; aber sie drängte zu gleicher Zeit, wenn auch sehr langsam und matt, doch immer auf die *provinzielle* Zentralisation, d.h. auf die Unterordnung der übrigen Reichsstände[1] unter die Fürsten hin. Daher konnten am Ende des Bauernkriegs nur die Fürsten gewonnen haben. So war es auch in der Tat. Sie gewannen nicht nur relativ, dadurch daß ihre Konkurrenten, die Geistlichkeit, der Adel, die Städte, geschwächt wurden; sie gewannen auch absolut, indem sie die spolia opima (Hauptbeute) von allen übrigen Ständen davontrugen. Die geistlichen Güter wurden zu ihrem Besten säkularisiert; ein Teil des Adels, halb oder ganz ruiniert, mußte sich nach und nach unter ihre Oberhoheit geben; die Brandschatzungsgelder der Städte und Bauernschaften flossen in ihren Fiskus, der obendrein durch die Beseitigung so vieler städtischen Privilegien weit freieren Spielraum für seine beliebten Finanzoperationen gewann.

Die Zersplitterung Deutschlands, deren Verschärfung und Konsolidierung das Hauptresultat des Bauernkriegs war, war auch zu gleicher Zeit die Ursache seines Mißlingens.

Wir haben gesehen, wie Deutschland zersplittert war, nicht nur in zahllose unabhängige, einander fast total fremde Provinzen, sondern auch wie die Nation in jeder dieser Provinzen in eine vielfache Gliederung von Ständen und Ständefraktionen auseinanderfiel. Außer Fürsten und Pfaffen finden wir Adel und Bauern auf dem Land, Patrizier, Bürger und Plebejer in den Städten, lauter Stände, deren Interessen einander total fremd waren, wenn sie sich nicht durchkreuzten und zuwiderliefen. Über allen diesen komplizierten Interessen, obendrein, noch das des Kaisers und des Papstes. Wir haben gesehen,

[1] *(1875)* irrtümlich: Reichsstädte

wie schwerfällig, unvollständig und je nach den Lokalitäten ungleichförmig diese verschiedenen Interessen sich schließlich in drei große Gruppen formierten; wie trotz dieser mühsamen Gruppierung jeder Stand gegen die der nationalen Entwicklung durch die Verhältnisse gegebene Richtung opponierte, seine Bewegung auf eigene Faust machte, dadurch nicht nur mit allen konservativen, sondern auch mit allen übrigen opponierenden Ständen in Kollision geriet und schließlich unterliegen mußte. So der Adel im Aufstand Sikkingens, die Bauern im Bauernkrieg, die Bürger in ihrer gesamten zahmen Reformation. So kamen selbst Bauern und Plebejer in den meisten Gegenden Deutschlands nicht zur gemeinsamen Aktion und standen einander im Wege. Wir haben auch gesehn, aus welchen Ursachen diese Zersplitterung des Klassenkampfs und die damit gegebene vollständige Niederlage der revolutionären und halbe Niederlage der bürgerlichen Bewegung hervorging.

Wie die lokale und provinzielle Zersplitterung und die daraus notwendig hervorgehende lokale und provinzielle Borniertheit die ganze Bewegung ruinierte; wie weder die Bürger noch die Bauern, noch die Plebejer zu einem konzentrierten, nationalen Auftreten kamen; wie die Bauern z.B. in jeder Provinz auf eigne Faust agierten, den benachbarten insurgierten Bauern stets die Hülfe verweigerten und daher in einzelnen Gefechten nacheinander von Heeren aufgerieben wurden, die meist nicht dem zehnten Teil der insurgierten Gesamtmasse gleichkamen – das wird wohl aus der vorhergehenden Darstellung jedem klar sein. Die verschiedenen Waffenstillstände und Verträge der einzelnen Haufen mit ihren Gegnern konstituieren ebensoviel Akte des Verrats an der gemeinsamen Sache, und die einzig mögliche Gruppierung der verschiedenen Haufen nicht nach der größeren oder geringeren Gemeinsamkeit ihrer eignen Aktion, sondern nach der Gemeinsamkeit des speziellen Gegners, dem sie erlagen, ist der schlagendste Beweis für den Grad der Fremdheit der Bauern verschiedner Provinzen gegeneinander.

Auch hier bietet sich die Analogie mit der Bewegung von 1848–50 wieder von selbst dar. Auch 1848 kollidierten die Interessen der oppositionellen Klassen untereinander, handelte jede für sich. Die Bourgeoisie, zu weit entwickelt, um sich den feudal-bürokratischen Absolutismus noch länger gefallen zu lassen, war doch noch nicht mächtig genug, die Ansprüche andrer Klassen den ihrigen sofort unterzuordnen. Das Proletariat, viel zu schwach, um auf ein rasches Überhüpfen der Bourgeoisperiode und auf seine eigne baldige Eroberung der Herrschaft rechnen zu können, hatte schon unter dem Absolutismus die Süßigkeiten des Bourgeoisregiments zu sehr kennengelernt und war überhaupt viel zu entwickelt, um auch nur für einen Moment in der Emanzipation der Bourgeoisie seine eigne Emanzipation zu sehen. Die Masse

der Nation, Kleinbürger, Kleinbürgergenossen (Handwerker) und Bauern, wurde von ihrem zunächst noch natürlichen Alliierten, der Bourgeoisie, als schon zu revolutionär, und stellenweise vom Proletariat, als noch nicht avanciert genug, im Stich gelassen; unter sich wieder geteilt, kam auch sie zu nichts und opponierte rechts und links ihren Mitopponenten. Die Lokalborniertheit endlich kann 1525 unter den Bauern nicht größer gewesen sein, als sie unter den sämtlichen in der Bewegung beteiligten Klassen von 1848 war. Die hundert Lokalrevolutionen, die daran sich anknüpfenden hundert ebenso ungehindert durchgeführten Lokalreaktionen, die Aufrechthaltung der Kleinstaaterei etc. etc. sind Beweise, die wahrlich laut genug sprechen. *Wer nach den beiden deutschen Revolutionen von 1525 und 1848 und ihren Resultaten noch von Föderativrepublik faseln kann, verdient nirgend anders hin als ins Narrenhaus.*

Aber die beiden Revolutionen, die des sechzehnten Jahrhunderts und die von 1848–50, sind trotz aller Analogien doch sehr wesentlich voneinander verschieden. Die Revolution von 1848 beweist, wenn auch nichts für den Fortschritt Deutschlands, doch für den Fortschritt Europas.

Wer profitierte von der Revolution von 1525? Die Fürsten. – Wer profitierte von der Revolution von 1848? Die *großen* Fürsten, Östreich und Preußen. Hinter den kleinen Fürsten von 1525 standen, sie an sich kettend durch die Steuer, die kleinen Spießbürger, hinter den großen Fürsten von 1850, hinter Östreich und Preußen, sie rasch unterjochend durch die Staatsschuld, stehen die modernen großen Bourgeois. Und hinter den großen Bourgeois stehn die Proletarier.

Die Revolution von 1525 war eine deutsche Lokalangelegenheit. Engländer, Franzosen, Böhmen, Ungarn hatten ihre Bauernkriege schon durchgemacht, als die Deutschen den ihrigen machten. War schon Deutschland zersplittert, so war Europa es noch weit mehr. Die Revolution von 1848 war keine deutsche Lokalangelegenheit, sie war ein einzelnes Stück eines großen europäischen Ereignisses. Ihre treibenden Ursachen, während ihres ganzen Verlaufs, sind nicht auf den engen Raum eines einzelnen Landes, nicht einmal auf den eines Weltteils zusammengedrängt. Ja, die Länder, die der Schauplatz dieser Revolution waren, sind gerade am wenigsten bei ihrer Erzeugung beteiligt. Sie sind mehr oder weniger bewußt- und willenlose Rohstoffe, die umgemodelt werden im Verlauf einer Bewegung, an der jetzt die ganze Welt teilnimmt, einer Bewegung, die uns unter den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen allerdings nur als eine fremde Macht erscheinen kann, obwohl sie schließlich nur unsre eigne Bewegung ist. Die Revolution von 1848 bis 1850 kann daher nicht enden wie die von 1525.

Karl Marx/Friedrich Engels

[Erklärung über den Austritt aus dem Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London[275]]

An den Dienstagspräsidenten der Gesellschaft
in Great Windmill Street.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit ihren Austritt aus der Gesellschaft an.

London, 17. Sept. 1850

H. Bauer K. Pfänder
J. G. Eccarius S. Seiler
K. Marx K. Schramm F. Engels
F. Wolff W. Liebknecht
Hein Haupt G. Klose

Nach dem Manuskript.

Karl Marx/Friedrich Engels

[Brief an Adam, Barthélemy und Vidil]

An die Herren Adam, Barthélemy und Vidil[276]

Geehrte Herren,

wir haben die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß wir die Assoziation, von der Sie sprechen, schon lange als de facto aufgelöst betrachtet haben. Das einzige, was noch zu tun ist, wäre die Vernichtung des Grundvertrages[1]. Vielleicht haben die Herren Adam oder Vidil die Freundlichkeit, am nächsten Sonntag, dem 13. Oktober, mittags bei Herrn Engels, Macclesfield Street Nr. 6, Soho, vorzusprechen, um der Verbrennung des Grundvertrages beizuwohnen.

Wir haben die Ehre, geehrte Herren, Ihre ergebensten Diener zu sein

Engels Marx Harney

London, den 9. Oktober 1850

Nach dem Manuskript.
Aus dem Englischen.

[1] Siehe vorl. Band, S. 553/554

Karl Marx/Friedrich Engels

[Redaktionelle Anmerkung zu dem Artikel „Die Schneiderei in London oder der Kampf des großen und des kleinen Capitals" von J.G.Eccarius[277]]

Der Verfasser dieses Artikels ist selbst *Arbeiter* in einem der Londoner Schneidershops[1]. Wir fragen die deutschen Bourgeois, wieviel Schriftsteller sie zählen, die fähig wären, in ähnlicher Weise die wirkliche Bewegung aufzufassen?

Ehe das Proletariat seine Siege auf Barrikaden und in Schlachtlinien erficht, kündet es die Ankunft seiner Herrschaft durch eine Reihe intellektueller Siege an.

Der Leser wird bemerken, wie an die Stelle der sentimentalen moralischen und psychologischen Kritik, wie sie *Weitling* und andere schriftstellernde Arbeiter geltend machten gegen die bestehenden Zustände, hier eine rein materialistische und freiere Auffassung, von keinen Gemütsmucken gestört, der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Bewegung gegenübertritt. Während namentlich in Deutschland und zum großen Teil auch in Frankreich die Handwerker sich gegen den Untergang ihrer halbmittelaltrigen Stellung sträuben und sich *als Handwerker* vereinigen möchten, wird hier das Erliegen des Handwerks vor der großen Industrie als Fortschritt begriffen und gefeiert, während gleichzeitig in den Resultaten und Produktionen der großen Industrie die von der Geschichte selbst hervorgebrachten und täglich sich neu erzeugenden realen Bedingungen der proletarischen Revolution erkannt und enthüllt werden.

Geschrieben Oktober 1850.
„Neue Rheinische Zeitung.
Politisch-ökonomische Revue",
Fünftes und Sechstes Heft,
Mai bis Oktober 1850.

[1] Schneidergeschäfte

Friedrich Engels

[Über die Losung der Abschaffung des Staates und die deutschen „Freunde der Anarchie"[278]]

„Die Abschaffung des Staats hat nur einen Sinn bei den Kommunisten als notwendiges Resultat der Abschaffung der Klassen, mit denen von selbst das Bedürfnis der organisierten Macht einer Klasse zur Niederhaltung der andern wegfällt. In *bürgerlichen* Ländern bedeutet die Abschaffung des Staats die Zurückführung der Staatsgewalt auf den Maßstab von Nordamerika. Hier sind die Klassengegensätze nur unvollständig entwickelt; die Klassenkollisionen werden jedesmal vertuscht durch den Abzug der proletarischen Überbevölkerung nach dem Westen; das Einschreiten der Staatsmacht, im Osten auf ein Minimum reduziert, existiert im Westen gar nicht. In *feudalen* Ländern bedeutet die Abschaffung des Staats die Abschaffung des Feudalismus und die Herstellung des gewöhnlichen bürgerlichen Staats. In *Deutschland* verbirgt sich hinter ihr entweder die feige Flucht aus den unmittelbar vorliegenden Kämpfen, die überschwengliche Verschwindelung der *bürgerlichen* Freiheit zur absoluten Unabhängigkeit und Selbständigkeit des *einzelnen*, oder endlich die Gleichgültigkeit des Bürgers gegen jede Staatsform, vorausgesetzt, daß die bürgerlichen Interessen in ihrer Entwicklung nicht gehemmt werden. Daß diese Abschaffung des Staats ‚im höheren Sinn' in so alberner Weise gepredigt wird, dafür können natürlich die Berliner Stirner und Faucher nicht. La plus belle fille de la France ne peut donner que ce qu'elle a.[1]" („N. Rh. Z.", Heft IV, p. 58.[2])

Die Abschaffung des Staats, die *Anarchie* ist inzwischen in Deutschland ein allgemeines Stichwort geworden. Die versprengten deutschen Schüler Proudhons[279], die Berliner „höhere" Demokratie und sogar die verschollenen „edelsten Geister der Nation" aus dem Stuttgarter Parlament und der

[1] Das schönste Mädchen Frankreichs kann nur das geben, was es hat. – [2] siehe vorl. Band, S. 288/289

Reichsregentschaft [280] haben sich, jeder in seiner Weise, dies wildaussehende Stichwort angeeignet.

Alle diese Fraktionen stimmen in der Aufrechterhaltung der bestehenden *bürgerlichen Gesellschaft* überein. Mit der bürgerlichen Gesellschaft vertreten sie daher notwendig die Herrschaft der Bourgeoisie und in Deutschland sogar die Eroberung der Herrschaft durch die Bourgeoisie; sie unterscheiden sich von den wirklichen Vertretern der Bourgeoisie nur durch die fremdartige Form, die ihnen den Schein des „Weitergehens", des „am allerweitesten Gehens" gibt. In allen praktischen Kollisionen verschwand dieser Schein; gegenüber der *wirklichen* Anarchie revolutionärer Krisen,[1] wo die Massen[2] mit „brutaler Gewalt" gegeneinander ankämpften, taten diese Vertreter der Anarchie jedesmal ihr möglichstes, um der Anarchie zu steuern. Der Inhalt dieser vielgerühmten „Anarchie" lief schließlich auf denselben hinaus, den man in entwickelteren Ländern mit dem Wort „Ordnung" ausdrückt. Die „Freunde der Anarchie" in Deutschland stehen in voller entente cordiale[3] mit den „Freunden der Ordnung" in Frankreich.

Soweit die Freunde der Anarchie nicht von den Franzosen Proudhon und Girardin abhängig sind, soweit ihre Anschauungsweise germanischen Ursprungs ist, haben sie alle eine gemeinsame Quelle: *Stirner*. Die Auflösungsperiode der deutschen Philosophie hat überhaupt der demokratischen Partei in Deutschland den größten Teil ihrer allgemeinen Phrasen geliefert. Die Vorstellungen und Phrasen der letzten deutschen Schriftgelehrten, namentlich Feuerbachs und Stirners, waren schon vor dem Februar in ziemlich dissoluter Form in das gemeine belletristische Bewußtsein und die Zeitungsliteratur übergegangen, und diese bildeten wieder die Hauptquelle für die nachmärzlichen demokratischen Wortführer. Stirners Predigt von der Staatlosigkeit namentlich paßt vortrefflich, um der Proudhonschen Anarchie und der Girardinschen Abschaffung des Staats die deutsche philosophische „höhere Weihe" zu geben. Stirners Buch „Der Einzige und sein Eigenthum" [281] ist zwar verschollen, aber seine Vorstellungsweise, besonders seine Kritik des Staats, taucht wieder auf in den Freunden der Anarchie. Haben wir schon früher die Quellen dieser Herren, soweit sie französischen Ursprungs waren, untersucht[4], so müssen wir, um ihre deutschen Quellen zu prüfen, abermals hinabsteigen in die Tiefen der vorsündflutlichen deutschen Philosophie. Wenn man sich einmal mit der deutschen Tagespolemik befassen muß, ist es immer

---

[1] [Im Manuskript gestrichen:] wo die Staatsmacht vor der Macht der Massen verschwand, – [2] [im Manuskript gestrichen:] sich der Gewalt bemächtigen – [3] Herzenseintracht – [4] siehe vorl. Band, S. 280–291

angenehmer, sich an die ursprünglichen Erfinder einer Anschauungsweise zu halten als an die Trödler zweiter Hand.

> Noch einmal sattelt mir den Hippogryphen, ihr Musen,
> Zum Ritt ins alte romantische Land![262]

Ehe wir auf das erwähnte Stirnersche Buch selbst eingehen, müssen wir uns zurückversetzen in das „alte romantische Land" und in die vergessene Zeit, in der dies Buch erschien. Die preußische Bourgeoisie, an die Finanzverlegenheiten der Regierung sich anklammernd, begann, sich politische Macht zu erobern, während gleichzeitig, neben der bürgerlich-konstitutionellen Bewegung, die kommunistische Bewegung im Proletariat täglich weiter um sich griff. Die bürgerlichen Elemente der Gesellschaft, der proletarischen Unterstützung noch zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke bedürftig, mußten überall einen gewissen Sozialismus affektieren; die konservative und feudale Partei war ebenfalls gezwungen, dem Proletariat Versprechungen zu machen. Neben dem Kampf der Bourgeois und Bauern gegen Feudaladel und Bürokratie – der Kampf der Proletarier gegen die Bourgeois; dazwischen eine Reihe von sozialistischen Mittelstufen, die alle Arten von Sozialismus, den reaktionären, den kleinbürgerlichen, den Bourgeoissozialismus, umfaßten; alle diese Kämpfe und Bestrebungen, niedergehalten, in ihrem Ausdruck gedämpft durch den Druck der herrschenden Gewalt, durch die Zensur, durch das Verbot der Vereine und Versammlungen – das war die Stellung der Parteien zu jener Zeit, wo die deutsche Philosophie ihre letzten kümmerlichen Triumphe feierte.

Die Zensur nötigte von vornherein allen mehr oder minder mißliebigen Elementen die möglichst abstrakte Ausdrucksweise auf; die deutsche philosophische Tradition, die gerade bei der vollständigen Auflösung der Hegelschen Schule angekommen war, lieferte diesen Ausdruck. Der Kampf gegen die Religion dauerte noch fort. Je schwieriger der politische Kampf gegen die bestehende Gewalt in der Presse wurde, desto eifriger wurde er in der Form des religiösen und philosophischen Kampfs fortgesetzt. Die deutsche Philosophie, in ihrer aufgelöstesten Form, wurde Gemeingut der „Gebildeten", und je mehr sie Gemeingut wurde, desto aufgelöster, zerfahrener und fader wurden die Philosophen, und diese Liederlichkeit und Fadheit gab ihnen wieder um so höheres Ansehn in den Augen des „gebildeten" Publikums.

Die Verwirrung in den Köpfen der „Gebildeten" war schreckenerregend und nahm jeden Augenblick noch zu. Es war eine wahre Racenkreuzung von Ideen deutschen, französischen, englischen, antiken, mittelalterlichen und modernen Ursprungs. Die Verwirrung war um so größer, da man alle Ideen

erst aus zweiter, dritter und vierter Hand besaß und sie daher in einer bis zur Unkenntlichkeit entstellten Gestalt zirkulierten. Nicht nur die Gedanken der französischen und englischen Liberalen und Sozialisten, auch die Ideen von Deutschen, z.B. Hegels, teilten dies Schicksal. Die ganze Literatur jener Zeit, und besonders, wie wir sehen werden, Stirners Buch, liefert zahllose Beweise davon, und die gegenwärtige deutsche Literatur laboriert noch heute stark an den Folgen.

Die philosophischen Spiegelfechtereien dienten unter dieser Konfusion als Abbild der wirklichen Kämpfe. Jede „neue Wendung" in der Philosophie erregte die allgemeine Aufmerksamkeit der „Gebildeten", die in Deutschland eine Unzahl müßiger Köpfe, Referendarien, Schulamtskandidaten, gescheiterte Theologen, brotlose Mediziner, Literaten etc. etc. in sich schließen. Für diese Leute war mit jeder solchen „neuen Wendung" eine geschichtliche Entwicklungsstufe überwunden und auf immer abgetan. Der bürgerliche Liberalismus z.B., sobald ein beliebiger Philosoph ihn beliebig kritisiert hatte, war tot, aus der geschichtlichen Entwicklung gestrichen und auch für die Praxis vernichtet. Ebenso der Republikanismus, der Sozialismus usw. Wie sehr diese Entwicklungsstufen „vernichtet", „aufgelöst", „abgetan" waren, zeigte sich nachher in der Revolution, wo sie die Hauptrolle spielten und wo von ihren philosophischen Vernichtern plötzlich keine Rede mehr war.

Die Liederlichkeit in Form und Inhalt, die arrogante Plattheit und aufgeblähte Fadaise, die bodenlose Trivialität und dialektische Misere dieser letzten deutschen Philosophie übertrifft alles, was bisher in diesem Fach dagewesen ist. Sie wird nur erreicht durch die unglaubliche Leichtgläubigkeit des Publikums, das alle diese Sachen für bare Münze, für nagelneu, für „noch nie dagewesen" nahm. Die deutsche Nation, die „gründliche" ...[1]

Geschrieben Oktober 1850.
Nach dem Manuskript.

[1] Hier endet das Manuskript.

Karl Marx/Friedrich Engels

Revue[140]

Mai bis Oktober [1850]

Die politischen Agitationen der letzten sechs Monate unterscheiden sich wesentlich von den unmittelbar vorhergehenden. Die revolutionäre Partei ist überall vom Schauplatz zurückgedrängt, die Sieger streiten sich um die Früchte des Sieges. So in Frankreich die verschiedenen Fraktionen der Bourgeoisie, in Deutschland die verschiednen Fürsten. Der Streit wird mit großem Geräusch geführt, der offne Bruch, die Entscheidung durch die Waffen scheint unvermeidlich; unvermeidlich aber ist, daß die Waffen in der Scheide ruhen bleiben, daß die Entscheidungslosigkeit sich stets von neuem hinter Friedensverträge verbirgt, um sich von neuem auf den Scheinkrieg vorzubereiten.

Betrachten wir zuerst die *reale* Grundlage, auf der diese oberflächlichen Wallungen spielen.

Die Jahre 1843–1845 waren Jahre der industriellen und kommerziellen Prosperität, notwendige Folgen der fast ununterbrochenen Depression der Industrie der Epoche 1837–42. Wie immer, entwickelte die Prosperität sehr rasch die Spekulation. Die Spekulation tritt regelmäßig ein in den Perioden, wo die Überproduktion schon in vollem Gange ist. Sie liefert der Überproduktion ihre momentanen Abzugskanäle, während sie eben dadurch das Hereinbrechen der Krise beschleunigt und ihre Wucht vermehrt. Die Krise selbst bricht zuerst aus auf dem Gebiet der Spekulation und bemächtigt sich erst später der Produktion. Nicht die Überproduktion, sondern die Überspekulation, die selbst nur ein Symptom der Überproduktion ist, erscheint daher der oberflächlichen Betrachtung als Ursache der Krise. Die spätere Zerrüttung der Produktion erscheint nicht als notwendiges Resultat ihrer eignen vorhergegangenen Exuberanz, sondern als bloßer Rückschlag der zusammenbrechenden Spekulation. Da wir jedoch in diesem Augenblick keine vollständige Geschichte der Krise [nach] 1843–45 geben können, so stellen wir nur die bedeutendsten eben dieser *Symptome* der Überproduktion zusammen.

Die Spekulation der Prosperitätsjahre 1843–1845 warf sich hauptsächlich auf Eisenbahnen, wo sie ein wirkliches Bedürfnis zu ihrer Grundlage hatte, auf Getreide, infolge der Teuerung von 1845 und der Kartoffelkrankheit, auf Baumwolle, nach der schlechten Ernte von 1846, und auf den ostindischen und chinesischen Handel, wo sie der Eröffnung des chinesischen Markts durch England auf dem Fuß folgte.

Die Ausdehnung des englischen Eisenbahnsystems begann schon 1844, entwickelte sich aber vollständig erst 1845. In diesem Jahr allein betrug die Zahl der registrierten Bills zur Errichtung von Eisenbahngesellschaften 1035. Im Februar 1846, nachdem schon eine Unzahl von diesen registrierten Projekten wieder aufgegeben war, beliefen sich die bei der Regierung für die beibehaltenen Projekte zu deponierenden Gelder immer noch auf die enorme Summe von £ 14000000, und noch im Jahr 1847 betrug die Gesamtsumme der in England eingeforderten Einzahlungen über £ 42000000, wovon über 36 Mill. für englische, später $5^1/_2$ Mill. für auswärtige Eisenbahnen. Die Blütezeit dieser Spekulation fiel in den Sommer und Herbst 1845. Die Preise der Aktien stiegen fortwährend, und die Gewinne der Spekulanten rissen bald alle Klassen der Bevölkerung in den Strudel hinein. Herzoge und Grafen wetteiferten mit Kaufleuten und Fabrikanten um die einträgliche Ehre, in den Direktionen der verschiednen Linien zu sitzen; die Mitglieder des Unterhauses, das Barreau, die Geistlichkeit waren zahlreich in diesen Behörden vertreten. Wer einen Pfennig gespart, wer über einen Funken Kredit zu verfügen hatte, spekulierte in Eisenbahnaktien. Die Zahl der Eisenbahnzeitungen stieg von 3 auf mehr als 20. Einzelne große Tagesblätter verdienten an Eisenbahnannoncen und Prospekten oft £ 14000 in einer Woche. Die Ingenieure waren nicht in hinreichender Zahl aufzutreiben und wurden enorm bezahlt. Drucker, Lithographen, Buchbinder, Papierhändler etc. etc., die zur Anfertigung von Prospekten, Plänen, Karten etc. etc. in Bewegung gesetzt wurden, Möbelfabrikanten, die die pilzartig aufschießenden Büros der zahllosen neuen Direktionen, provisorischen Komitees usf. möblierten, erhielten splendide Preise bezahlt. Auf der Grundlage der wirklichen Ausdehnung des englischen und kontinentalen Eisenbahnsystems und der damit verknüpften Spekulation erhob sich während dieser Periode allmählich ein Überbau von Schwindel, der an die Zeiten von Law und der Südseegesellschaft[283] erinnert. Hunderte von Linien wurden projektiert ohne die geringste Chance auf Erfolg, wo die Projektoren selbst nie an wirkliche Ausführung dachten, wo es sich überhaupt nur um das Aufzehren der Deposita durch die Direktoren und um die Schwindelprofite auf den Verkauf der Aktien handelte.

Im Oktober 1845 trat die Reaktion ein, die sich bald zu einem vollständigen panic steigerte. Schon vor dem Februar 1846, wo die Depositengelder an die Regierung gezahlt werden mußten, hatten die unhaltbarsten Projekte Bankerott gemacht. Im April 1846 hatte der Rückschlag schon die kontinentalen Aktienmärkte erreicht. In Paris, Hamburg, Frankfurt, Amsterdam fanden Zwangsverkäufe zu sehr gesunkenen Preisen statt, die die Bankerotte von Bankiers und Mäklern nach sich zogen. Die Eisenbahnkrisis zog sich hin bis in den Herbst 1848, verlängert durch die sukzessiven Bankerotte auch der weniger unsoliden Projekte, wie sie nach und nach von dem allgemeinen Druck erreicht und wie die Einzahlungen eingefordert wurden, und verschärft durch das Eintreten der Krise auch auf den andern Gebieten der Spekulation, des Handels und der Industrie, die die Preise der älteren und solideren Aktien allmählich herabdrückte, bis diese im Oktober 1848 ihr niedrigstes Niveau erreichten.

Im August 1845 wurde die öffentliche Aufmerksamkeit zuerst auf die Kartoffelkrankheit gelenkt, die nicht nur in England und Irland, sondern auch auf dem Kontinent sich zeigte – das erste Symptom, daß die Wurzel der bestehenden Gesellschaft faul war. Gleichzeitig trafen Berichte ein, die über den schon erwarteten großen Ausfall auch in der Kornernte keinen Zweifel mehr ließen. Die Kornpreise stiegen infolge dieser beiden Umstände auf allen europäischen Märkten bedeutend; in Irland vollständige Hungersnot, die die englische Regierung zu einer Anleihe von 8 Mill. Pfd. St. für diese Provinz nötigte – genau ein Pfd. St. für jeden Irländer. In Frankreich, wo die Kalamität noch erhöht wurde durch die Überschwemmungen, die an 4 Mill. Pfd. St. Schaden anrichteten, war der Mißwachs ungemein bedeutend. Nicht minder in Holland und Belgien. Der Mißernte des Jahres 1845 entsprach eine noch schlechtere im Jahr 1846, und auch die Kartoffelkrankheit erschien wieder, wenn auch in engerem Maß. So war der Getreidespekulation eine vollständige reale Grundlage gegeben, und sie entwickelte sich um so gewaltsamer, je mehr die fruchtbaren Ernten von 1842–44 sie für lange fast ganz niedergehalten hatten. In den Jahren 1845–47 fand in England eine größere Getreideeinfuhr statt als jemals vorher. Die Kornpreise stiegen fortwährend bis in den Frühling 1847, wo infolge der wechselnden Nachrichten über die neue Ernte aus den verschiednen Ländern, infolge der von verschiednen Regierungen ergriffnen Maßregeln (Eröffnung der Häfen zur freien Korneinfuhr etc. etc.) eine Periode der Fluktuation eintrat und endlich im Mai 1847 die Preise ihren Höhepunkt erreichten. In diesem Monat stieg der Durchschnittspreis des Quarters Weizen in England bis $102^1/_2$ Schill. und an einzelnen Tagen bis auf 115 und 124 Schill. Aber bald liefen entschieden günstige Berichte ein über

das Wetter und die wachsende Ernte; die Preise fielen, und Mitte Juli stand der Durchschnittspreis nur noch auf 74 Schill. Ungünstigeres Wetter in verschiednen Gegenden trieb die Preise wieder etwas in die Höhe, bis endlich gegen Mitte August feststand, daß die Ernte von 1847 über den Durchschnittsertrag hinaus liefre. Das Fallen war jetzt nicht mehr aufzuhalten; die Zufuhren nach England vermehrten sich über alle Erwartung, und schon am 18. September war der Durchschnittspreis auf 49½ Schill. reduziert. In sechzehn Wochen hatten also die Durchschnittspreise um nicht weniger als 53 Schill. variiert.

Während dieser ganzen Zeit hatte nicht nur die Eisenbahnkrisis fortgedauert, sondern gerade in dem Moment, wo die Kornpreise am höchsten standen, im April und Mai 1847, trat die vollständigste Zerrüttung des Kreditsystems und das vollständigste Derangement auf dem Geldmarkt hinzu. Die Kornspekulanten hielten trotzdem den Fall der Preise aus bis zum 2. August. An diesem Tage erhöhte die Bank die niedrigste Rate ihres Diskontos auf 5 p.c. und für alle Wechsel auf mehr als 2 Monate auf 6 p.c. Sogleich folgte eine Reihe der glänzendsten Fallimente auf der Kornbörse, an ihrer Spitze das des Herrn Robinson, des Gouverneurs der Bank von England. In London allein fallierten acht große Kornhäuser, deren Passiva zusammen mehr als 1½ Mill. Pfd. St. ausmachten. Die Provinzialkornmärkte waren gänzlich paralysiert; die Bankerotte folgten sich hier, namentlich in Liverpool, mit gleicher Schnelligkeit. Die entsprechenden Fallimente auf dem Kontinent traten hier, je nach der Entfernung von London, früher oder später ein. Mit dem 18. September, dem Datum der niedrigsten Kornpreise, ist die Kornkrise in England jedoch als abgeschlossen zu betrachten.

Wir kommen jetzt auf die eigentliche kommerzielle, auf die Geldkrise. In den ersten vier Monaten von 1847 erschien der allgemeine Stand des Handels und der Industrie noch befriedigend, mit Ausnahme jedoch der Eisenproduktion und der Baumwollenindustrie. Die Eisenproduktion, mit dem Eisenbahnschwindel von 1845 auf eine enorme Höhe getrieben, litt natürlich in demselben Maße als für das Übermaß des gelieferten Eisens das Debouché sich verminderte. In der Baumwollenindustrie, dem Hauptindustriezweig für den ostindischen und chinesischen Markt, war schon 1845 für diesen Markt überproduziert worden und sehr bald ein verhältnismäßiger Rückschlag eingetreten. Der Baumwollmißwachs von 1846, das Steigen der Preise sowohl des Rohprodukts wie der fertigen Ware und die damit gegebne Abnahme des Verbrauchs vermehrten den Druck auf diese Industrie. In den ersten Monaten von 1847 wurde in ganz Lancashire die Produktion bedeutend eingeschränkt, und die Baumwollarbeiter waren schon von der Krisis erreicht.

Am 15. April 1847 erhöhte die Bank von England ihre niedrigste Rate des Diskontos für ganz kurze Wechsel auf 5 p.c.; sie beschränkte den Gesamtbetrag der zu diskontierenden Wechsel, und zwar ohne Rücksicht auf den Charakter der bezogenen Häuser; sie kündigte endlich den Kaufleuten, denen sie Vorschüsse gemacht, peremptorisch an, daß sie diese Vorschüsse bei Verfall nicht mehr wie bisher gewöhnlich erneuern werde, sondern Rückzahlung verlangen [werde]. Zwei Tage nachher zeigte die Veröffentlichung ihrer wöchentlichen Bilanz, daß der Reservefonds des Banking Departement auf $2^1/_2$ Mill. Pfd. St. gefallen war. Die Bank hatte also die obigen Maßregeln getroffen, um dem Abfluß des Goldes aus ihren Kellern Einhalt zu tun und den Barfonds wieder zu erhöhen.

Der Abfluß des Goldes und Silbers aus der Bank beruhte auf verschiednen Ursachen. Einmal erforderte die Konsumtion und die bedeutend höheren Preise fast aller Artikel eine ausgedehntere Zirkulation, besonders von Gold und Silber für den Kleinhandel. Dann hatten die fortwährenden Einzahlungen für die Eisenbahnbauten, die im Monat April allein £ 4 314 000 betrugen, die Entziehung einer Masse von Depositen aus der Bank nötig gemacht. Ein Teil der eingeforderten Gelder, für ausländische Eisenbahnen bestimmt, floß direkt ins Ausland. Die bedeutende Übereinfuhr von Zucker, Kaffee und andern Kolonialwaren, deren Konsumtion und deren Preise noch mehr durch die Spekulation gestiegen waren, von Baumwolle infolge spekulativer Ankäufe seit der Gewißheit einer knappen Ernte und namentlich von Korn infolge des wiederholten Mißwachses, mußte großenteils in barem Geld oder Barren bezahlt werden, und auch so wurde bedeutender Abfluß von Gold und Silber ins Ausland veranlaßt. Dieser Abfluß der edlen Metalle aus England dauerte übrigens trotz der obigen Bankmaßregeln bis Ende August fort.

Die Beschlüsse der Bank und die Nachricht vom niedrigen Stande ihres Reservefonds brachten sofort einen Druck auf den Geldmarkt hervor und einen panic im ganzen englischen Handel, so intensiv wie nur im Jahre 1845. In den letzten Wochen des April und den vier ersten Tagen des Mai waren fast alle Kredittransaktionen paralysiert. Indessen brachen keine außergewöhnlichen Bankerotte aus; die Handelshäuser hielten sich durch enorme Zinszahlungen und Zwangsverkäufe ihrer Vorräte, Staatspapiere etc. zu ruinierenden Preisen. Eine Reihe selbst der solideren Häuser legte durch ihre Rettung aus diesem ersten Akt der Krise nur den Grund zu ihrem späteren Sturz. Diese Überwindung der ersten, drohendsten Gefahr trug sehr zur Hebung des Vertrauens bei; seit dem 5. Mai verminderte sich der Druck auf den Geldmarkt sichtlich, und gegen Ende Mai war der Alarm ziemlich vorüber.

Wenige Monate später jedoch, im Anfang August, traten die schon erwähnten Bankerotte im Kornhandel ein, und kaum waren sie, die bis in den September hinein dauerten, erschöpft, als die Krisis mit konzentrierter Gewalt im allgemeinen Verkehr, besonders im ostindischen, westindischen und Mauritius-Geschäft ausbrach, und zwar gleichzeitig in London, Liverpool, Manchester und Glasgow. Während des Septembers fallierten in London allein 20 Häuser, deren Gesamtpassiva zwischen 9 und 10 Mill. Pfd. St. betrugen.

„Wir haben damals Entwurzelungen kommerzieller Dynastien in England erlebt, nicht weniger überraschend als der Sturz jener politischen Firmen auf dem Kontinent, wovon wir neulich so viel zu hören bekamen", sagte Disraeli am 30. August 1848 im Unterhause.[284]

Die Fallimente der ostindischen Häuser wüteten ununterbrochen fort bis zum Schluß des Jahrs und erneuerten sich in den ersten Monaten 1848, wo die Nachrichten von den Bankerotten der entsprechenden Häuser in Kalkutta, Bombay, Madras und Mauritius einliefen.

Diese in der Handelsgeschichte unerhörte Reihe von Bankerotten war verursacht durch die allgemeine Überspekulation und die damit hervorgerufene Übereinfuhr von Kolonialprodukten. Die lange Zeit künstlich in der Höhe gehaltenen Preise dieser Waren fielen teilweise schon vor dem panic von April 1847, fielen allgemein und bedeutend jedoch erst *nach* diesem panic, als das ganze Kreditsystem zusammenbrach und ein Haus nach dem andern zu massenhaften, forcierten Verkäufen gezwungen wurde. Besonders vom Juni und Juli bis in den November war dieses Fallen so bedeutend, daß selbst die ältesten und solidesten Häuser daran zugrunde gehn mußten.

Die Bankerotte im September waren noch ausschließlich auf *eigentliche Handelshäuser* beschränkt. Am 1. Oktober erhöhte die Bank ihren niedrigsten Diskonto für kurze Wechsel auf $5^1/_2$ p.c. und erklärte gleichzeitig, daß sie fortan auf keine Staatspapiere, welcher Art sie auch seien, Vorschüsse mehr machen werde. Jetzt konnten auch die *Aktienbanken* und die *Privatbankiers* dem Druck nicht länger widerstehn. Die Royal Bank of Liverpool, die Liverpool Banking Company, die North and South Wales Bank, die Newcastle Union Joint Stock Bank etc. etc. erlagen der Reihe nach in wenigen Tagen. Gleichzeitig erfolgten die Insolvenzerklärungen einer Menge kleinerer Privatbankiers in allen Provinzen von England.

Dieser allgemeinen Zahlungseinstellung der Banken, die den Monat Oktober besonders charakterisiert, schließen sich an in Liverpool, Manchester, Oldham, Halifax, Glasgow etc. eine bedeutende Zahl der Bankerotte von Effektenhändlern, Wechsel-, Aktien-, Schiffs-, Tee- und Baumwollmäklern,

Eisenproduzenten und Eisenhändlern, Baumwollen- und Wollenspinnern, Kattundruckern usw. Nach Herrn Tooke[285] waren diese Bankerotte sowohl ihrer Zahl wie ihrem Kapitalbetrag nach beispiellos in der englischen Handelsgeschichte und übertrafen weit die der Krisis von 1825. Die Krisis hatte am 23.–25. Oktober ihre Höhe erreicht, und alle kommerziellen Transaktionen hatten vollständig aufgehört. Da erwirkte eine Deputation aus der City die Suspension des Bankgesetzes von 1844, jener Frucht des Scharfsinns des verstorbenen Sir Robert Peel. Mit dieser Suspension hörte die Trennung der Bank in zwei vollständig unabhängige Departements mit zwei gesonderten Barfonds momentan auf; noch ein paar Tage des alten Regimes, und das eine dieser Departements, das banking department, hätte fallieren müssen, während in dem issue department sechs Millionen Gold aufgespeichert lagen.[286]

Schon im Oktober fand der erste Rückschlag der Krise auf den *Kontinent* statt. Es brachen bedeutende Bankerotte aus gleichzeitig in Brüssel, Hamburg, Bremen, Elberfeld, Genua, Livorno, Courtray, St. Petersburg, Lissabon und Venedig. In demselben Maß wie die Intensität der Krise in England abnahm, stieg sie auf dem Kontinent und ergriff Punkte, die sie bisher nicht erreicht hatte. Während der schlimmsten Periode war der Wechselkurs günstig für England, und so zog dieses seit November fortwährend steigende Zufuhren von Gold und Silber an sich, nicht nur aus Rußland und dem Kontinent, sondern auch aus Amerika. Die unmittelbare Folge hiervon war, daß in demselben Maß, wie der Geldmarkt in England leichter wurde, er sich in der übrigen Handelswelt kontrahierte und die Krise sich hier in demselben Maß ausdehnte. Die Zahl der Bankerotte außerhalb Englands stieg also im November; es kamen jetzt ebenfalls bedeutende Fallimente vor in New York, Rotterdam, Amsterdam, Le Havre, Bayonne, Antwerpen, Mons, Triest, Madrid und Stockholm. Im Dezember brach die Krise auch in Marseille und Algier aus und nahm in Deutschland eine erneuerte Heftigkeit an.

Wir sind jetzt auf dem Punkt angekommen, wo die französische Februarrevolution ausbrach. Wenn man die Bankerottliste ansieht, die Herr D. M. Evans seiner „Commercial Crisis of 1847–48“ (London 1848)[287] anhängt, so findet man, daß in England *nicht ein einziges bedeutendes Haus* infolge dieser Revolution fallierte. Die einzigen Fallimente, die mit ihr zusammenhängen, kamen im Effektenhandel vor, infolge der plötzlichen Entwertung aller kontinentalen Staatspapiere. Ähnliche Bankerotte von Effektenhändlern natürlich auch in Amsterdam, Hamburg etc. Die englischen Konsols fielen um 6 p.c., während sie nach der Julirevolution um 3 p.c. gefallen waren. Für Stockjobbers war also die Februarrepublik nur doppelt so gefährlich wie die Julimonarchie.

Der panic, der nach dem Februar in Paris ausbrach und sich gleichzeitig mit den Revolutionen über den ganzen Kontinent verbreitete, hatte in seinem Verlauf große Ähnlichkeit mit dem Londoner panic vom April 1847. Der Kredit verschwand plötzlich, und die Transaktionen hörten fast ganz auf; in Paris, Brüssel und Amsterdam eilte alles auf die Bank, um die Noten gegen Gold auszuwechseln; im ganzen erfolgten indes sehr wenige Bankerotte außerhalb des Effektenhandels, und auch diese wenigen sind schwerlich als notwendige Resultate der Februarrevolution nachzuweisen. Die meist nur momentanen Zahlungseinstellungen der Pariser Bankiers hängen teils mit dem Effektenhandel zusammen, teils waren sie bloße Vorsichtsmaßregeln und keineswegs durch wirkliche Insolvenz bedingt, teils endlich geschahen sie aus purer Schikane, um der provisorischen Regierung Schwierigkeiten zu machen und ihr Konzessionen abzuzwingen. Bei den Fallimenten von Bankiers und Kaufleuten an andern Plätzen des Kontinents ist es unmöglich zu entscheiden, inwiefern sie aus der Fortdauer und allmählichen Verbreitung der Handelskrise hervorgingen, inwiefern dabei die Zeitverhältnisse durch längst faule Häuser zu einem verständigen Exit benutzt wurden oder inwiefern sie wirklich Folgen von Verlusten durch den Revolutionspanic waren. Jedenfalls aber ist gewiß, daß die Handelskrise zu den Revolutionen von 1848 unendlich mehr beigetragen hat als die Revolution zur Handelskrise. Zwischen März und Mai hatte England schon direkten Vorteil von der Revolution, die ihm eine Menge von kontinentalem Kapital zuführte. Von diesem Augenblick an ist die Krise hier als geschlossen zu betrachten; in allen Geschäftszweigen trat eine Besserung ein, und der neue industrielle Zyklus beginnt mit entschiedner Tendenz zur Prosperität. Wie wenig die kontinentale Revolution diesen Aufschwung der Industrie und des Handels in England hemmte, beweist die Tatsache, daß die Masse der hier verarbeiteten Baumwolle von 475 Mill. Pfund (1847) auf 713 Millionen Pfund (1848) stieg.

Diese erneuerte Prosperität entwickelte sich in *England* zusehends während der drei Jahre 1848, 1849 und 1850. Für die acht Monate Januar bis August betrug die Gesamtausfuhr Englands 1848 – 31 633 214 Pfd. St.; 1849 – 39 263 322 Pfd. St.; 1850 – 43 851 568 Pfd. St. Zu dieser bedeutenden Hebung, die sich in allen Geschäftszweigen mit Ausnahme der Eisenproduktion zeigte, kamen noch die überall fruchtbaren Ernten dieser drei Jahre. Der Durchschnittspreis des Weizens für 1848–1850 fiel in England auf 36 Schill., in Frankreich auf 32 Schill. per Quarter. Was diese Epoche der Prosperität auszeichnet, ist, daß drei Hauptabzugskanäle der Spekulation verstopft waren. Die Eisenbahnproduktion war auf die langsame Entwicklung eines gewöhnlichen Industriezweigs zurückgeführt; das Getreide bot bei einer Reihe reich-

licher Ernten keine Chance; die Staatspapiere hatten durch die Revolutionen den Charakter der Sicherheit verloren, ohne den keine großen spekulativen Effektenumsätze möglich sind. Während jeder Epoche der Prosperität vermehrt sich das Kapital. Einerseits erzeugt die vermehrte Produktion neues Kapital; andrerseits wird vorhandenes Kapital, das während der Krise schlummerte, aus seiner Untätigkeit gezogen und auf den Markt geworfen. Dies *additionelle* Kapital war in den Jahren 1848–1850 bei dem Mangel an Debouchés der Spekulation gezwungen, sich auf die eigentliche Industrie zu werfen und damit die Produktion noch rascher zu steigern. Wie sehr dies in England auffällt, ohne daß man es sich zu erklären weiß, beweist die naive Äußerung des „Economist“ [288] vom 19. Okt. 1850:

„Es ist bemerkenswert, daß die gegenwärtige Prosperität sich wesentlich von der aller früheren Perioden unterscheidet. In allen diesen Perioden erregte irgendeine grundlose Spekulation Hoffnungen, die nicht in Erfüllung gehn sollten. Einmal waren es ausländische Minen, ein andermal mehr Eisenbahnen als füglich in einem halben Jahrhundert gemacht werden konnten. Selbst wenn solche Spekulationen wohlbegründet waren, geschahen sie immer in Aussicht auf einen Ertrag, der erst nach einer beträchtlichen Periode realisiert werden konnte, sei es durch Produktion von Metallen oder Schöpfung neuer Kommunikationen und Märkte. Sie brachten keinen sofortigen Gewinn. Aber gegenwärtig ist unsre Prosperität gegründet auf die Produktion unmittelbar nützlicher Dinge, die fast ebensoschnell in den Konsum eingehn, als sie auf den Markt gebracht werden, die den Produzenten einen angemessenen Gewinn abwerfen und zu vermehrter Produktion spornen.“

Den schlagendsten Beweis, wie sehr sich die industrielle Produktion 1848 und 1849 gesteigert hat, liefert der Hauptindustriezweig, die Verarbeitung der Baumwolle. Die Baumwollernte von 1849 in den Vereinigten Staaten war ergiebiger als irgendeine frühere. Sie betrug $2^3/_4$ Mill. Ballen oder ungefähr 1200 Millionen Pfund. Die Ausdehnung der Baumwollindustrie hielt so sehr Schritt mit dieser vermehrten Zufuhr, daß Ende 1849 die Vorräte geringer waren als früher selbst nach Jahren des Mißwachses. Im Jahre 1849 wurden über 775 Mill. Pfund Baumwolle versponnen, während 1845, im Jahre der höchsten bisherigen Prosperität, nur 721 Millionen verarbeitet worden waren. Die Ausdehnung der Baumwollindustrie wird ferner bewiesen durch die große Steigerung der Baumwollpreise (55 p.c.) infolge eines verhältnismäßig unbedeutenden Ausfalls in der Ernte von 1850. Mindestens derselbe Fortschritt zeigt sich in allen andern Branchen, wie[1] Spinnerei und Weberei in Seide, Wolle, gemischten Zeugen und Leinen. Die Ausfuhr in den Produkten dieser Industrien stieg besonders 1850 so bedeutend, daß hierdurch

[1] In der „Revue“: die

die große Steigerung in der Gesamtausfuhr dieses Jahres (12 Mill. gegen 1848, 4 Mill. gegen 1849 in den ersten acht Monaten) hervorgebracht wurde, obgleich 1850 die Ausfuhr von Baumwollfabrikaten infolge des Baumwollmißwachses merklich abnahm. Trotz der bedeutenden Steigerung der Wollenpreise, die schon 1849 durch die Spekulation hervorgerufen schien, die sich indes bis jetzt gehalten hat, ist die Wollenindustrie fortwährend ausgedehnt worden und täglich werden neue Webstühle in Tätigkeit gesetzt. Die Ausfuhr von Leinengeweben betrug 1844, im Jahr der höchsten bisherigen Leinenausfuhr, 91 Mill. Yards zum Wert von 2 800 000 Pfd. St., und 1849 erreichte sie die Höhe von 107 Millionen Yards zum Wert von über 3 000 000 Pfd. St.

Einen andern Beweis von dem Wachstum der englischen Industrie liefert der fortdauernd gesteigerte Konsum der Hauptkolonialwaren, besonders des Kaffees, Zuckers und Tees, bei fortwährend steigenden Preisen wenigstens der beiden ersteren Artikel. Diese Zunahme des Verbrauchs ist um so direkter Folge der ausgedehnten Industrie, als ihr ausnahmsweiser Markt seit 1845, geschaffen durch die außerordentlichen Eisenbahnanlagen, längst auf das gewöhnliche Maß reduziert ist und als die niedrigen Kornpreise der letzten Jahre keine gesteigerte Konsumtion in den Ackerbaubezirken zulassen.

Die große Ausdehnung der Baumwollenindustrie 1849 führte in den letzten Monaten dieses Jahres zu einem erneuerten Versuch der Überführung der ostindischen und chinesischen Märkte. Aber die Menge der alten, noch nicht umgesetzten Vorräte in jenen Gegenden hemmte diesen Versuch sehr bald wieder. Gleichzeitig wurde bei der steigenden Konsumtion von Rohprodukten und Kolonialwaren auch in diesen Artikeln ein Versuch zur Spekulation gemacht, aber auch dieser wurde sehr bald wieder aufgehalten durch momentan vermehrte Zufuhren und durch die Erinnerung an die noch zu frischen Wunden von 1847.

Die Prosperität der Industrie wird noch gesteigert werden durch die neulich erfolgte Eröffnung der holländischen Kolonien, durch die bevorstehende Errichtung neuer Verbindungslinien auf dem Stillen Ozean, auf die wir zurückkommen werden, und durch die große Industrieausstellung von 1851. Diese Ausstellung wurde von der englischen Bourgeoisie bereits im Jahre 1849, als noch der ganze Kontinent von Revolution träumte, mit der bewunderswertesten Kaltblütigkeit ausgeschrieben. In ihr beruft sie ihre sämtlichen Vasallen von Frankreich bis China zu einem großen Examen zusammen, auf dem sie nachweisen sollen, wie sie ihre Zeit benutzt haben; und selbst der allmächtige Zar von Rußland kann nicht umhin, seinen Untertanen zu befehlen, auf dieser großen Prüfung zahlreich zu erscheinen. Dieser große Weltkongreß

von Produkten und Produzenten ist von ganz andrer Bedeutung als die absolutistischen Kongresse von Bregenz und Warschau [289], die unsern kontinentalen demokratischen Spießbürgern soviel Schweiß auspressen, oder als die europäisch-demokratischen Kongresse, welche die verschiednen provisorischen Regierungen in partibus [72] zur Rettung der Welt stets aufs neue projektieren. Diese Ausstellung ist ein schlagender Beweis von der konzentrierten Gewalt, womit die moderne große Industrie überall die nationalen Schranken niederschlägt und die lokalen Besonderheiten in der Produktion, den gesellschaftlichen Verhältnissen, dem Charakter jedes einzelnen Volks mehr und mehr verwischt. Indem sie die Gesamtmasse der Produktivkräfte der modernen Industrie auf einen kleinen Raum zusammengedrängt zur Schau stellt, gerade zu einer Zeit, wo die modernen bürgerlichen Verhältnisse schon von allen Seiten untergraben sind, bringt sie zugleich das Material zur Anschauung, das sich inmitten dieser unterwühlten Zustände für den Aufbau einer neuen Gesellschaft erzeugt hat und noch täglich erzeugt. Die Bourgeoisie der Welt errichtet durch diese Ausstellung im modernen Rom ihr Pantheon, worin sie ihre Götter, die sie sich selbst gemacht hat, mit stolzer Selbstzufriedenheit ausstellt. Sie beweist dadurch praktisch, wie die „Ohnmacht und Verdrießlichkeit des Bürgers", von der deutsche Ideologen jahraus, jahrein predigen, nur die eigne Ohnmacht dieser Herren ist, die moderne Bewegung zu begreifen, und ihre eigne Verdrießlichkeit über diese Ohnmacht. Die Bourgeoisie feiert dies ihr größtes Fest in einem Augenblick, wo der Zusammenbruch ihrer ganzen Herrlichkeit bevorsteht, ein Zusammenbruch, der ihr schlagender als je nachweisen wird, wie die von ihr erschaffenen Mächte ihrer Zucht entwachsen sind. Bei einer zukünftigen Ausstellung werden die Bourgeois vielleicht nicht mehr als Inhaber dieser Produktivkräfte, sondern nur noch als ihre Ciceroni figurieren.

Gerade wie 1845 und 1846 die Kartoffelkrankheit, so verbreitet seit Anfang dieses Jahres der Ausfall in der Baumwollernte einen allgemeinen Schrekken unter der Bourgeoisie. Dieser Schrecken hat sich noch bedeutend gesteigert, seit es feststeht, daß auch die Baumwollernte von 1851 in keinem Fall viel reichlicher als die von 1850 ausfallen wird. Der Ausfall, der für frühere Perioden unbedeutend sein würde, ist für die jetzige Ausdehnung der Baumwollindustrie sehr groß und hat bereits sehr hemmend auf ihre Tätigkeit eingewirkt. Die Bourgeoisie, die sich kaum von der niederschlagenden Entdeckung erholt hatte, daß einer der Grundpfeiler ihrer ganzen gesellschaftlichen Ordnung, die Kartoffel, gefährdet war, sieht nun noch den zweiten Grundpfeiler bedroht, die Baumwolle. Konnte schon ein einziger mittelmäßiger Ausfall in der Baumwollernte und die Aussicht auf einen zweiten

mitten im Jubel der Prosperität ernstlichen Alarm erregen, so werden einige aufeinanderfolgende Jahre des wirklichen Baumwollmißwachses notwendig die ganze zivilisierte Gesellschaft momentan in die Barbarei zurückschleudern. Das goldene und das eiserne Zeitalter sind längst dahin; dem neunzehnten Jahrhundert mit seiner Intelligenz, seinem Weltmarkt, seinen kolossalen Produktivkräften war es vorbehalten, das *baumwollene Zeitalter* ins Leben zu rufen. Die englische Bourgeoisie fühlte gleichzeitig drückender als je, welche Herrschaft die Vereinigten Staaten durch ihr bisher ungebrochenes Monopol der Baumwollproduktion über sie ausüben. Sie hat sich sogleich in Bewegung gesetzt, um dies Monopol zu brechen. Nicht nur in Ostindien, auch in Natal und den nördlichen Teilen von Australien und überhaupt in allen Teilen der Welt, wo das Klima und die Verhältnisse die Baumwollkultur erlauben, soll sie in jeder Weise befördert werden. Gleichzeitig entdeckt die englische negerfreundliche Bourgeoisie, daß „die Prosperität von Manchester von der Behandlung der Sklaven in Texas, Alabama und Louisiana abhängt und daß dies eine ebenso sonderbare wie alarmierende Tatsache ist" („Economist", 21. Sept. 1850). Daß der entscheidende Zweig der englischen Industrie auf der Existenz der Sklaverei in den südlichen Staaten der amerikanischen Union beruht, daß eine Negerrevolte in jenen Ländern das ganze bisherige Produktionssystem ruinieren kann, ist allerdings eine sehr niederschlagende Tatsache für die Leute, die vor wenig Jahren 20 Mill. Pfd. St. für die Emanzipation der Neger in ihren eignen Kolonien ausgaben.[290] Diese Tatsache führt aber zugleich auf die einzige faktisch mögliche Lösung der Sklavenfrage, die jetzt wieder zu so langen und heftigen Debatten im amerikanischen Kongreß geführt hat. Die amerikanische Baumwollproduktion beruht auf der Sklaverei. Sobald die Industrie sich bis auf den Punkt entwickelt hat, wo ihr das Baumwollmonopol der Vereinigten Staaten unerträglich wird, sobald wird in andern Ländern die Baumwolle mit Erfolg massenhaft produziert werden, und zwar kann dies jetzt fast überall nur durch *freie Arbeiter* geschehen. Sobald aber die freie Arbeit andrer Länder der Industrie ihre Baumwollzufuhr ausreichend und wohlfeiler liefert als die Sklavenarbeit der Vereinigten Staaten, so ist mit dem amerikanischen Baumwollmonopol auch die amerikanische Sklaverei gebrochen, und die Sklaven werden emanzipiert, weil sie, als Sklaven, unbrauchbar geworden sind. Ganz ebenso wird die Lohnarbeit in Europa abgeschafft werden, sobald sie nicht nur keine notwendige Form mehr für die Produktion ist, sondern sogar eine Fessel für sie geworden ist.

Wenn der mit 1848 begonnene neue Zyklus der industriellen Entwicklung denselben Lauf verfolgt wie der von 1843–47, würde die Krise im Jahr 1852

ausbrechen. Als ein Symptom, daß die aus der Überproduktion sich erzeugende Überspekulation, die jeder Krise vorhergeht, nicht lange mehr ausbleiben kann, führen wir hier an, daß der Diskonto der Bank von England seit zwei Jahren nicht höher als 3 p.c. steht[291]. Wenn aber die Bank von England in Zeiten der Prosperität ihren Zinsfuß niedrig hält, so müssen die übrigen Geldhändler den ihrigen noch niedriger setzen, ebensogut wie sie ihn in Zeiten der Krise, wo die Bank den Zinsfuß bedeutend erhöht, über dem der Bank halten. Das additionelle Kapital, das, wie wir oben sehen, in Zeiten der Prosperität regelmäßig auf den Anleihemarkt geworfen wird, drückt schon allein, nach den Gesetzen der Konkurrenz, den Zinsfuß bedeutend herab; in noch viel größerem Maß aber verringert ihn der durch die allgemeine Prosperität enorm gesteigerte Kredit, indem er die Nachfrage nach Kapital vermindert. Die Regierung ist in diesen Epochen in den Stand gesetzt, den Zinsfuß ihrer fundierten Schulden herabzusetzen, und der Grundbesitzer, seine Hypotheken zu günstigeren Bedingungen zu erneuern. Die Kapitalisten des Anleihemarkts sehen so, in einer Zeit, wo das Einkommen aller andern Klassen steigt, das ihrige sich um ein Drittel oder mehr vermindern. Je länger dieser Zustand dauert, desto mehr sind sie genötigt, sich nach einer vorteilhafteren Anlage ihres Kapitals umzusehn. Die Überproduktion ruft zahlreiche neue Projekte hervor, und das Gelingen einiger weniger davon reicht hin, eine ganze Reihe von Kapitalien in dieselbe Richtung zu werfen, bis der Schwindel nach und nach allgemein wird. Die Spekulation hat aber, wie wir sehen, in diesem Augenblick nur zwei mögliche Hauptabzugskanäle: die Baumwollenkultur und die neuen Weltmarktsverbindungen, die durch die Entwicklung von Kalifornien und Australien gegeben sind. Man sieht, daß ihr Feld diesmal ungemein größere Dimensionen nehmen wird als in irgendeiner früheren Prosperitätsperiode.

Werfen wir noch einen Blick auf die Lage der englischen Agrikulturdistrikte. Hier ist der allgemeine Druck durch die Aufhebung der Kornzölle und die gleichzeitigen reichlichen Ernten chronisch geworden, indes einigermaßen vermindert durch die bedeutend vermehrte Konsumtion infolge der Prosperität. Dazu kommt, daß wenigstens die Ackerbauarbeiter bei niedrigen Getreidepreisen sich immer in einer relativ besseren Lage befinden, obwohl diese Besserung in England in geringerem Maße stattfindet als in den Ländern, wo die Parzellierung des Grundbesitzes vorherrscht. Die Agitation der Protektionisten für Wiederherstellung der Kornzölle geht unter diesen Umständen in den Ackerbaubezirken voran, obwohl in einer dumpferen, versteckteren Weise als bisher. Es ist augenscheinlich, daß sie ohne alle Bedeutung bleiben wird, solange die industrielle Prosperität und die relativ

erträglichere Stellung der Landarbeiter dauert. Sobald aber die Krise ausbricht und auf die Ackerbaubezirke zurückwirkt, wird die Depression der Agrikultur auf dem Land eine ungemeine Aufregung hervorrufen. Zum erstenmal wird diesmal die industrielle und kommerzielle Krise zusammen[fallen] mit einer Ackerbaukrise, und in allen Fragen, in denen die Stadt und das Land, die Fabrikanten und die Grundbesitzer gegeneinander ankämpfen, werden beide Parteien von zwei großen Armeen unterstützt werden: die Fabrikanten von der Masse der industriellen, die Grundbesitzer von der Masse der Agrikulturarbeiter.

Wir kommen jetzt zu den *Vereinigten Staaten von Nordamerika*. Die Krise von 1836, die hier zuerst zum Ausbruch kam und am heftigsten wütete, dauerte fast ununterbrochen bis 1842 fort und hatte eine vollständige Umwälzung des amerikanischen Kreditsystems zur Folge. Der Handel der Vereinigten Staaten erholte sich auf dieser solideren Grundlage, anfangs freilich sehr langsam, bis von 1844 und 45 an die Prosperität auch hier bedeutend stieg. Sowohl die Teurung wie die Revolutionen in Europa waren für Amerika nur Quellen des Gewinns. Von 1845 bis 47 gewann es durch die enorme Kornausfuhr und durch die gesteigerten Baumwollpreise von 1846. Von der Krise von 1847 wurde es nur wenig berührt. Im Jahr 1849 hatte es die größte bisherige Baumwollernte, und im Jahr 1850 gewann es ungefähr 20 Mill. Dollars durch den Ausfall der Baumwollernte, der mit dem neuen Aufschwung der europäischen Baumwollindustrie zusammenfiel. Die Revolutionen von 1848 hatten eine große Auswandrung europäischen Kapitals nach den Vereinigten Staaten zur Folge, das teils mit den Einwanderern selbst ankam, teils in amerikanischen Staatspapieren von Europa aus angelegt wurde. Diese vermehrte Nachfrage nach amerikanischen Fonds hat die Preise derselben so sehr gesteigert, daß sich seit kurzem die Spekulation in New York mit großer Heftigkeit auf sie geworfen hat. Wir bleiben also trotz aller Gegenversicherungen der reaktionären Bourgeoispresse dabei, daß die einzige Staatsform, der unsre europäischen Kapitalisten Vertrauen schenken, die *bürgerliche Republik* ist. Es gibt überhaupt nur einen Ausdruck für das bürgerliche Vertrauen auf irgendeine Staatsform: *ihre Notierung an der Börse.*

Die Prosperität der Vereinigten Staaten hob sich jedoch noch mehr durch andre Ursachen. Das bewohnte Gebiet, der *Markt* der nordamerikanischen Union, dehnte sich nach zwei Seiten hin mit überraschender Schnelligkeit aus. Die Vermehrung der Bevölkerung, sowohl durch die Reproduktion im Innern wie durch die fortwährend gesteigerte Einwanderung, führte zur Überwachung ganzer Staaten und Gebiete. Wisconsin und Iowa wurden in wenig Jahren verhältnismäßig dicht bevölkert, und sämtliche Staaten des

oberen Mississippigebiets erhielten bedeutenden Zuwachs an Einwanderern. Die Ausbeutung der Minen am Oberen See und die steigende Kornproduktion des ganzen Gebiets der Seen gab dem Handel und der Schiffahrt auf diesem System von großen Binnenwassern einen neuen Aufschwung, der sich noch steigern wird durch einen Akt der letzten Kongreßsession, worin dem Handel mit Kanada und Neuschottland große Erleichterungen geboten werden. Während so die nordwestlichen Staaten eine ganz neue Bedeutung erlangt haben, ist Oregon in wenig Jahren kolonisiert, Texas und Neu-Mexiko annexiert, Kalifornien erobert worden. Die Entdeckung der kalifornischen Goldminen setzte der amerikanischen Prosperität die Krone auf. Wir haben bereits im zweiten Heft dieser „Revue"[1], früher als irgendeine andre europäische Zeitschrift, auf die Wichtigkeit dieser Entdeckung und ihrer notwendigen Folgen für den ganzen Welthandel aufmerksam gemacht. Diese Wichtigkeit liegt nicht in der Vermehrung des Goldes durch die neuentdeckten Minen, obwohl auch diese Vermehrung der Tauschmittel keineswegs ohne günstigen Einfluß auf den allgemeinen Handel bleiben konnte. Sie liegt in dem Sporn, den der mineralische Reichtum Kaliforniens den Kapitalien auf dem Weltmarkt gab, in der Tätigkeit, worin die ganze amerikanische Westküste und die asiatische Ostküste versetzt wurde, in dem neuen Absatzmarkt, der in Kalifornien und allen vom Einfluß Kaliforniens berührten Ländern geschaffen wurde. Der kalifornische Markt allein ist schon bedeutend; vor einem Jahr waren 100 000, jetzt sind mindestens 300 000 Menschen dort, die fast nichts produzieren als Gold und gegen dieses Gold alle ihre Lebensbedürfnisse von fremden Märkten her eintauschen. Aber der kalifornische Markt ist unbedeutend gegen die fortdauernde Ausdehnung aller Märkte am Stillen Meer, gegen die auffallende Hebung des Handels in Chile und Peru, im westlichen Mexiko, auf den Sandwichinseln und gegen den plötzlich entstandenen Verkehr Asiens und Australiens mit Kalifornien. Durch Kalifornien sind ganz neue Weltstraßen nötig geworden, Weltstraßen, die in kurzem alle andern an Bedeutung übertreffen müssen. Der Haupthandelsweg nach dem Stillen Meere, das jetzt eigentlich erst aufgeschlossen ist und zum wichtigsten Ozean der Welt wird, geht von jetzt an über den Isthmus von Panama. Die Herstellung der Verbindungen auf diesem Isthmus durch Straßen, Eisenbahnen, Kanäle ist jetzt dringendstes Bedürfnis für den Welthandel geworden und stellenweise schon in Angriff genommen. Die Eisenbahn von Chagres nach Panama wird schon gebaut. Eine amerikanische Kompanie läßt das Flußgebiet des San Juan de Nicaragua vermessen, um an dieser Stelle

[1] Siehe vorl. Band, S. 220/221

die beiden Meere zunächst durch eine Überlandroute und dann durch einen Kanal zu verbinden. Andre Routen, die über den Isthmus von Darien, die Atrato-Route in Neu-Granada, die über den Isthmus von Tehuantepec, werden in englischen und amerikanischen Blättern diskutiert. Bei der jetzt plötzlich enthüllten Unwissenheit, worin sich die ganze zivilisierte Welt über die Terrainverhältnisse Zentralamerikas befindet, ist es unmöglich zu bestimmen, welche Route für einen großen Kanal die vorteilhafteste ist; nach den wenigen bekannten Daten bieten die Atrato-Route und der Weg über Panama die meisten Chancen. Im Anschluß an die Kommunikationen über den Isthmus ist die schleunige Ausdehnung der ozeanischen Dampfschiffahrt ebenso dringend geworden. Schon fahren Dampfschiffe zwischen Southampton und Chagres, New York und Chagres, Valparaiso, Lima, Panama, Acapulco und San Franzisco; aber diese wenigen Linien mit ihrer geringen Anzahl Dämpfer reichen bei weitem nicht aus. Die Vermehrung der Dampfschiffahrt zwischen Europa und Chagres wird täglich nötiger, und der wachsende Verkehr zwischen Asien, Australien und Amerika verlangt neue, großartige Dampfschiffslinien von Panama und San Franzisco nach Kanton, Singapore, Sydney, Neuseeland und der wichtigsten Station des Stillen Meers, den Sandwichinseln. Australien und Neuseeland besonders haben von allen Gebieten des Stillen Meers, sowohl durch den raschen Fortschritt der Kolonisation wie durch den Einfluß von Kalifornien, sich am meisten gehoben und wollen keinen Augenblick länger durch eine vier- bis sechsmonatliche Segelfahrt von der zivilisierten Welt getrennt sein. Die Gesamtbevölkerung der australischen Kolonien (außer Neuseeland) stieg von 170676 (1839) auf 333764 im Jahr 1848, vermehrte sich also in neun Jahren um $95^1/_2$ p.c. England selbst kann diese Kolonien nicht ohne Dampfschiffsverbindung lassen; die Regierung unterhandelt in diesem Moment wegen einer Linie im Anschluß an die ostindische Überlandpost, und ob diese zustande komme oder nicht, so wird das Bedürfnis der Dampfverbindung mit Amerika und besonders Kalifornien, wohin im vorigen Jahr 3500 Auswanderer aus Australien gingen, sich bald selbst Abhülfe schaffen. Man kann wirklich sagen, daß die Welt erst rund zu werden anfängt, seit die Notwendigkeit dieser universellen ozeanischen Dampfschiffahrt vorhanden ist.

Diese bevorstehende Ausdehnung der Dampfschiffahrt wird noch vergrößert werden durch die bereits erwähnte Eröffnung der holländischen Kolonien und durch die Vermehrung der Schraubendampfschiffe, mit denen, wie sich mehr und mehr herausstellt, Auswanderer rascher, verhältnismäßig wohlfeiler und vorteilhafter zu befördern sind als auf Segelschiffen. Außer den Schraubendämpfern, die schon von Glasgow und Liverpool nach New York

gehn, sollen neue auf die Linie gebracht und soll eine Linie zwischen Rotterdam und New York errichtet werden. Wie sehr überhaupt das Kapital gegenwärtig die Tendenz hat, sich auf die ozeanische Dampfschiffahrt zu werfen, beweist die fortwährende Vermehrung der zwischen Liverpool und New York fahrenden Konkurrenzdämpfer, die Errichtung ganz neuer Linien von England nach dem Kap und von New York nach Le Havre, eine ganze Reihe von ähnlichen Projekten, die jetzt in New York kolportiert werden.

In dieser Richtung des Kapitals auf die überseeische Dampfschiffahrt und auf die Kanalisation des amerikanischen Isthmus ist bereits der Grund gelegt zur Überspekulation auf diesem Gebiet. Das Zentrum dieser Spekulation ist notwendig New York, das die größte Masse des kalifornischen Goldes erhält, das den Haupthandel nach Kalifornien schon an sich gezogen hat und überhaupt für ganz Amerika dieselbe Rolle spielt wie London für Europa. New York ist bereits das Zentrum der gesamten transatlantischen Dampfschiffahrt; die sämtlichen Dampfschiffe des Stillen Meers gehören New-Yorker Kompanien, und fast alle neuen Projekte in dieser Branche gehen von New York aus. Die Spekulation in überseeischen Dampfschiffslinien hat in New York bereits begonnen; die Nicaragua-Kompanie, von New York ausgegangen, ist ebenso der Anfang der Spekulation auf die Isthmuskanäle. Die Überspekulation wird sich sehr bald entwickeln, und wenn auch englisches Kapital massenhaft in alle derartigen Unternehmungen eintreten, wenn auch die Londoner Börse mit ähnlichen Projekten aller Art überführt werden wird, so bleibt doch New York diesmal das Zentrum des ganzen Schwindels und wird, wie 1836, zuerst seinen Zusammenbruch erleben. Zahllose Projekte werden zugrunde gehn, aber wie 1845 das englische Eisenbahnsystem, so wird diesmal wenigstens der *Umriß* einer universellen Dampfschiffahrt aus der Überspekulation hervorgehn. Wie viele Gesellschaften auch fallieren, die Dampfschiffe, die den atlantischen Verkehr verdoppeln, die das Stille Meer aufschließen, die Australien, Neuseeland, Singapore, China mit Amerika verbinden und die Reise um die Welt auf die Dauer von vier Monaten reduzieren, werden bleiben.

Die Prosperität Englands und Amerikas wirkte bald auf den europäischen Kontinent zurück. Schon im Sommer 1849 waren in *Deutschland* die Fabriken, besonders der Rheinprovinz, wieder ziemlich beschäftigt, und seit Ende 1849 war die Wiederbelebung des Geschäfts allgemein. Diese erneuerte Prosperität, die unsre deutschen Bürger naiverweise der Herstellung der Ruhe und Ordnung zuschreiben, beruht in der Wirklichkeit einzig auf der erneuerten Prosperität in England und der vermehrten Nachfrage nach Industrieprodukten auf den amerikanischen und tropischen Märkten. Im Jahre 1850 hoben sich

Industrie und Handel noch mehr; gerade wie in England trat ein momentaner Überfluß an Kapital und eine außerordentliche Erleichterung auf dem Geldmarkt ein, und die Berichte über die Frankfurter und Leipziger Herbstmessen lauten im höchsten Grade befriedigend für die beteiligten Bourgeois. Die schleswig-holsteinschen und kurhessischen Wirren[292], die Unionsstreitigkeiten und die drohenden Noten Östreichs und Preußens haben die Entwicklung aller dieser Symptome der Prosperität keinen Augenblick aufhalten können, wie dies auch der „Economist" mit spöttischer Cockney-Überlegenheit bemerkt.

Dieselben Symptome zeigten sich in *Frankreich* seit 1849 und besonders seit Anfang 1850. Die Pariser Industrien sind vollauf beschäftigt, und auch die Baumwollfabriken von Rouen und Mülhausen gehn ziemlich gut, obwohl hier die hohen Preise des Rohstoffs, wie in England, hemmend eingewirkt haben. Die Entwicklung der Prosperität in Frankreich wurde zudem besonders befördert durch die umfassende Zollreform in Spanien und durch die Herabsetzung der Zölle auf verschiedene Luxusartikel in Mexiko; nach beiden Märkten hat die Ausfuhr französischer Waren bedeutend zugenommen. Die Vermehrung der Kapitalien führte in Frankreich zu einer Reihe von Spekulationen, denen die Ausbeutung der kalifornischen Goldminen auf großem Fuß zum Vorwand diente. Eine Menge von Gesellschaften tauchte auf, deren niedrige Aktienbeträge und deren sozialistisch gefärbte Prospekte direkt an den Geldbeutel der Kleinbürger und Arbeiter appellieren, die aber samt und sonders auf jene reine Prellerei hinauslaufen, welche den Franzosen und Chinesen allein eigentümlich ist. Eine dieser Gesellschaften wird sogar direkt von der Regierung protegiert. Die Einfuhrzölle in Frankreich in den ersten neun Monaten betrugen 1848 – 63 Mill. frs., 1849 – 95 Mill. frs. und 1850 – 93 Mill. frs. Sie stiegen übrigens im Monat September 1850 wieder um mehr als eine Million gegen den gleichen Monat 1849. Die Ausfuhr ist ebenfalls 1849 und noch mehr 1850 gestiegen.

Der schlagendste Beweis der wiederhergestellten Prosperität ist die Wiedereinführung der Barzahlungen der Bank durch das Gesetz vom 6. August 1850. Am 15. März 1848 war die Bank bevollmächtigt worden, ihre Barzahlungen einzustellen. Ihre Notenzirkulation, mit Einschluß der Provinzialbanken, betrug damals 373 Mill. frs. (14920000 Pfd. St.). Am 2. Nov. 1849 betrug diese Zirkulation 482 Mill. frs. oder 19280000 Pfd. St.; Zuwachs von 4360000 Pfd. St., und am 2. Sept. 1850 – 496 Mill. frs. oder 19840000 Pfd. St.; Zuwachs von etwa 5 Mill. Pfd. St. Es trat dabei keine Depreziation der Noten ein; umgekehrt, die vermehrte Zirkulation der Noten war begleitet von beständig wachsender Aufhäufung von Gold und Silber in den Kellern der Bank, so daß

im Sommer 1850 der Barvorrat sich auf ungefähr 14 Mill. Pfd. St. belief, eine in Frankreich unerhörte Summe. Daß die Bank so in den Stand gesetzt wurde, ihre Zirkulation und damit ihr tätiges Kapital um 123 Mill. frs. oder 5 Mill. Pfd. St. zu erhöhen, beweist schlagend, wie richtig unsre Behauptung in einem früheren Heft[1] war, daß die Finanzaristokratie durch die Revolution nicht nur nicht gestürzt, sondern sogar noch verstärkt worden ist. Noch augenscheinlicher wird dies Resultat durch folgende Übersicht über die französische Bankgesetzgebung der letzten Jahre. Am 10. Juni 1847 wurde die Bank bevollmächtigt, Noten von 200 frs. auszugeben; die niedrigste Note war bisher 500 frs. Ein Dekret vom 15. März 1848 erklärte die Noten der Bank von Frankreich für gesetzliche Münze und enthob die Bank der Verpflichtung, sie gegen bar einzulösen. Ihre Notenausgabe wurde beschränkt auf 350 Mill. frs. Sie wurde gleichzeitig bevollmächtigt, Noten von 100 frs. auszugeben. Ein Dekret vom 27. April verfügte die Verschmelzung der Departementalbanken mit der Bank von Frankreich; ein andres Dekret vom 2. Mai 1848 erhöhte ihre Notenausgabe auf 452 Mill. frs. Ein Dekret vom 22. Dezember 1849 steigerte das Maximum der Notenausgabe auf 525 Mill. frs. Endlich führte das Gesetz vom 6. August 1850 die Austauschbarkeit der Noten gegen Geld wieder ein. Diese Tatsachen, die fortwährende Steigerung der Zirkulation, die Konzentration des ganzen französischen Kredits in den Händen der Bank und die Anhäufung alles französischen Goldes und Silbers in den Bankgewölben, führten Herrn Proudhon zu dem Schluß, daß die Bank jetzt ihre alte Schlangenhaut abstreifen und sich in eine Proudhonsche Volksbank[62] metamorphosieren müsse. Er brauchte nicht einmal die Geschichte der englischen Bankrestriktion von 1797–1819[63] zu kennen, er brauchte nur seinen Blick über den Kanal zu richten, um zu sehen, daß dies für ihn in der Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft unerhörte Faktum weiter nichts war, als ein höchst normales bürgerliches Ereignis, das jetzt nur in Frankreich zum erstenmal eintrat. Man sieht, daß die angeblich revolutionären Theoretiker, die nach der provisorischen Regierung in Paris das große Wort führten, ebenso unwissend waren über die Natur und die Resultate der ergriffenen Maßregeln wie die Herren von der provisorischen Regierung selbst.

Trotz der industriellen und kommerziellen Prosperität, deren sich Frankreich momentan erfreut, laboriert die Masse der Bevölkerung, die 25 Millionen Bauern, an großer Depression. Die guten Ernten der letzten Jahre haben die Getreidepreise in Frankreich noch viel tiefer gedrückt als in England, und die Stellung verschuldeter, vom Wucher ausgesogner und von

[1] Siehe vorl. Band, S. 76–80

Steuern gedrückter Bauern kann dabei nichts weniger als glänzend sein. Die Geschichte der letzten drei Jahre hat indes zur Genüge bewiesen, daß diese Klasse der Bevölkerung durchaus keiner revolutionären Initiative fähig ist.

Wie die Periode der Krise später eintritt auf dem Kontinent als in England, so die der Prosperität. In England findet stets der ursprüngliche Prozeß statt; es ist der Demiurg des bürgerlichen Kosmos. Auf dem Kontinent treten die verschiedenen Phasen des Zyklus, den die bürgerliche Gesellschaft immer von neuem durchläuft, in sekundärer und tertiärer Form ein. Erstens führte der Kontinent nach England unverhältnismäßig mehr aus als nach irgendeinem andern Land. Diese Ausfuhr nach England hängt aber wieder ab von dem Stand Englands, besonders zum überseeischen Markt. Dann führt England nach den überseeischen Ländern unverhältnismäßig mehr aus als der gesamte Kontinent, so daß die Quantität des kontinentalen Exports nach diesen Ländern immer abhängig ist von der jedesmaligen überseeischen Ausfuhr Englands. Wenn daher die Krisen zuerst auf dem Kontinent Revolutionen erzeugen, so ist doch der Grund derselben stets in England gelegt. In den Extremitäten des bürgerlichen Körpers muß es natürlich eher zu gewaltsamen Ausbrüchen kommen als in seinem Herzen, da hier die Möglichkeit der Ausgleichung größer ist als dort. Andrerseits ist der Grad, worin die kontinentalen Revolutionen auf England zurückwirken, zugleich der Thermometer, an dem es sich zeigt, inwieweit diese Revolutionen wirklich die bürgerlichen Lebensverhältnisse in Frage stellen, oder wieweit sie nur ihre politischen Formationen treffen.

Bei dieser allgemeinen Prosperität, worin die Produktivkräfte der bürgerlichen Gesellschaft sich so üppig entwickeln, wie dies innerhalb der bürgerlichen Verhältnisse überhaupt möglich ist, kann von einer wirklichen Revolution keine Rede sein. Eine solche Revolution ist nur in den Perioden möglich, wo diese *beiden Faktoren*, die *modernen Produktivkräfte* und die *bürgerlichen Produktionsformen*, miteinander *in Widerspruch* geraten. Die verschiedenen Zänkereien, in denen sich jetzt die Repräsentanten der einzelnen Fraktionen der kontinentalen Ordnungspartei ergehn und gegenseitig kompromittieren, weit entfernt zu neuen Revolutionen Anlaß zu geben, sind im Gegenteil nur möglich, weil die Grundlage der Verhältnisse momentan so sicher und, was die Reaktion nicht weiß, so *bürgerlich* ist. An ihr werden alle die bürgerliche Entwickelung aufhaltenden Reaktionsversuche ebensosehr abprallen wie alle sittliche Entrüstung und alle begeisterten Proklamationen der Demokraten. *Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese.*

Wir kommen jetzt zu den politischen Ereignissen der letzten sechs Monate.

Für England ist die Zeit der Prosperität jedesmal die Blütezeit des Whigtums, das in dem kleinsten Mann des Königreichs, Lord John Russell, seine angemessene Inkarnation besitzt. Das Ministerium bringt kleine Winkelreformvorschläge ins Parlament, von denen es weiß, daß sie im Oberhaus durchfallen, oder die es am Ende der Session unter dem Vorwand mangelnder Zeit selbst zurücknimmt. Der Mangel an Zeit ist denn immer motiviert durch den vorhergehenden Überfluß an Langweile und leerem Gerede, dem der Sprecher möglichst spät durch die Bemerkung Einhalt tut, das sei keine Frage vor dem Hause. Der Kampf zwischen Freetradern und Protektionisten artet in solchen Zeiten in reinen Humbug aus. Die Masse der Freetrader ist mit der materiellen Ausbeutung des freien Handels zu beschäftigt, um Zeit oder Lust zu haben, seine politischen Konsequenzen weiser zu erkämpfen; die Protektionisten sind dem Aufschwung der städtischen Industrie gegenüber auf burleske Jeremiaden und Drohungen angewiesen. Die Parteien führen den Krieg bloß anstandshalber weiter, um einander stets in Erinnerung zu halten. Vor der letzten Session erhoben die industriellen Bourgeois einen gewaltigen Lärm im Interesse der Finanzreform; im Parlament selbst beschränkten sie sich auf theoretische Expostulationen. Vor der Session wiederholte Herr Cobden bei Gelegenheit der russischen Anleihe dem Zar seine Kriegserklärung und wußte nicht Sarkasmen genug auf den großen Petersburger Pauper zu häufen; sechs Monate nachher sank er schon herab zu der skandalösen Farce des Friedenskongresses [293], der kein andres Resultat hatte, als daß ein Ojibway-Indianer zum großen Entsetzen des auf der Tribüne anwesenden Herrn Haynau dem Herrn Jaup eine Friedenspfeife einhändigte und daß der Yankee-Mäßigkeitsschwindler Elihu Burritt nach Schleswig-Holstein und Kopenhagen ging, um die betreffenden Regierungen seiner wohlmeinenden Absichten zu versichern. Als ob der ganze schleswig-holsteinische Krieg je eine ernsthafte Wendung nehmen könnte, solange Herr von Gagern sich dabei beteiligt und Venedey nicht!

Die eigentliche, große politische Frage der verflossenen Session war die *griechische Debatte* [294]. Die gesamte absolutistische Reaktion des Kontinents hatte mit den englischen Tories eine Koalition zum Sturz Palmerstons gebildet. Louis-Napoleon hatte sogar den französischen Gesandten aus London abberufen, ebensosehr um dem Zar Nikolaus als um der französischen Nationaleitelkeit zu schmeicheln. Die ganze Nationalversammlung applaudierte fanatisch diesem kühnen Bruch mit der traditionellen englischen Allianz. Die Sache gab Herrn Palmerston Gelegenheit, sich im Unterhaus als den Champion der bürgerlichen Freiheit von ganz Europa hinzustellen; er erhielt eine

Majorität von 46 Stimmen, und das Resultat der ebenso ohnmächtigen wie albernen Koalition war die Nichterneuerung der Alien Bill.[202]

Wenn Palmerston in seiner Manifestation gegen Griechenland und seiner Parlamentsrede der europäischen Reaktion bürgerlich-liberal gegenübertrat, so benutzte das englische Volk die Anwesenheit des Herrn *Haynau* in London zu einer schlagenden Manifestation *seiner* auswärtigen Politik.[295]

Wurde der militärische Repräsentant Östreichs vom Volk durch die Straßen Londons gehetzt, so erlebte Preußen in seinem diplomatischen Repräsentanten ein seiner Stellung ebenso angemessenes Unglück. Man erinnert sich, wie die komischste Figur Englands, der schwatzhafte Literatus Brougham, den Literatus *Bunsen* wegen taktlos-zudringlichen Betragens unter dem allgemeinen Gelächter sämtlicher Ladies von den Galerien des Oberhauses entfernte. Herr Bunsen nahm, ganz im Geist der von ihm repräsentierten Großmacht, diese Demütigung gelassen hin. Er wird überhaupt nicht aus England fortgehn, widerfahre ihm was da wolle. Er ist durch seine ganzen Privatinteressen an England gebunden; er wird fortfahren, seinen diplomatischen Posten zur Spekulation in englischer Religion zu exploitieren und seine Söhne in der englischen Kirche, seine Töchter in irgendeiner Abstufung der englischen Gentry unterzubringen.

Der Tod Sir Robert *Peels* trug wesentlich dazu bei, die Auflösung der alten Parteien zu beschleunigen. Die Partei, die seit 1845 seine Hauptstütze bildete, die sog. Peeliten, sind seitdem vollständig zerfallen. Peel selbst ist seit seinem Tode fast von allen Parteien in der überschwenglichsten Weise als der größte Staatsmann Englands apotheosiert worden. Er hat allerdings das vor den kontinentalen „Staatsmännern" voraus, daß er kein bloßer Stellenjäger war. Im übrigen bestand die Staatsmannschaft dieses zum Führer der Grundaristokratie emporgekommenen Bourgeoissohnes in der Einsicht, daß es heutzutage nur[1] noch eine wirkliche Aristokratie gebe, nämlich die Bourgeoisie. In diesem Sinn benutzte er seine Führerschaft der Grundaristokratie fortwährend, um ihr Konzessionen an die Bourgeoisie abzunötigen. So in der katholischen Emanzipation[296] und der Reform der Polizei[297], wodurch er die politische Macht der Bourgeoisie vermehrte; in den Bankgesetzen von 1818[298] und 1844[286], die die Finanzaristokratie stärkten; in der Tarifreform von 1842[299] und den Freihandelsgesetzen von 1846[158], wodurch die Grundaristokratie geradezu der industriellen Bourgeoisie geopfert wurde. Die zweite Grundsäule der Aristokratie, der „eiserne Herzog"[2], der Held von Waterloo, stand dem Baumwollritter Peel als enttäuschter Don Quijote getreulich zur

[1] In der „Revue": und – [2] Wellington

Seite. Seit 1845 wurde Peel von der Tory-Partei als Verräter behandelt. Die Macht Peels über das Unterhaus beruhte auf der ungemeinen *Plausibilität seiner Beredsamkeit*. Man lese seine berühmtesten Reden, und man wird finden, daß sie aus einer massenhaften Anhäufung von Gemeinplätzen bestehn, zwischen denen eine Anzahl statistischer Daten geschickt gruppiert sind. Fast alle Städte von England wollen dem Abschaffer der Kornzölle Denkmäler setzen. Ein chartistisches Blatt bemerkte, mit Anspielung auf die durch Peel 1829 ausgebildete Polizei: Was sollen uns alle diese Peel-Monumente? Jeder Polizeidiener in England und Irland ist ein lebendiges Peel-Monument.[300]

Das letzte Ereignis, das in England Aufsehen erregte, ist die Ernennung des Herrn *Wiseman* zum *Kardinalerzbischof von Westminster* und die Einteilung von England in dreizehn katholische Bistümer durch den Papst. Dieser für die englische Kirche sehr überraschende Schritt des Statthalters Christi ist ein neuer Beweis von der Illusion, der sich die ganze kontinentale Reaktion hingibt, als ob mit den Siegen, die sie im Dienst der Bourgeoisie neuerdings erfochten, nun auch die Herstellung der ganzen feudalistisch-absolutistischen Gesellschaftsordnung mit ihrem ganzen religiösen Zubehör von selbst erfolgen müsse. Der Katholizismus hat seine einzige Stütze in England an den beiden Extremen der Gesellschaft, der Aristokratie und dem Lumpenproletariat. Das Lumpenproletariat, der irische oder von Irländern abstammende Mob ist katholisch durch seine Abstammung. Die Aristokratie hat mit dem Puseyismus[301] solange fashionable Koketterie getrieben, bis endlich selbst der Übertritt zur katholischen Kirche anfing, Mode zu werden. In einer Zeit, wo die englische Aristokratie durch den Kampf gegen die fortschreitende Bourgeoisie immer mehr zur Herauskehrung ihres feudalen Charakters gedrängt wurde, mußten natürlich auch die religiösen Ideologen der Aristokratie, die orthodoxen Theologen der Hochkirche, im Kampf mit den Theologen der bürgerlichen Dissenterreligion[302] mehr und mehr gezwungen werden, die Konsequenzen ihres halbkatholischen Dogmas und Ritus anzuerkennen, mußte sogar der Übertritt einzelner reaktionärer Anglikaner zur ursprünglichen, alleinseligmachenden Kirche immer häufiger werden. Diese unbedeutenden Erscheinungen brachten in den Köpfen englischer katholischer Geistlicher die sanguinsten Hoffnungen auf die baldige Bekehrung von ganz England hervor. Die neue Bulle des Papstes[303], die England schon wieder als römische Provinz behandelt und die dieser Tendenz zur Bekehrung einen neuen Aufschwung geben sollte, bringt indes gerade die umgekehrte Wirkung hervor. Die Puseyiten, plötzlich mit den ernsthaften Konsequenzen ihrer mittelalterlichen Spielereien konfrontiert, fahren entsetzt zurück, und der

puseyitische Bischof von London hat sofort eine Erklärung erlassen, worin er seine sämtlichen Irrtümer widerruft und dem Papsttum den Krieg auf Leben und Tod erklärt. – Für die Bourgeoisie hat die ganze Komödie nur insoweit Interessen, als sie ihr Gelegenheit zu neuen Angriffen gegen die Hochkirche und ihre Universitäten gibt. Die Untersuchungskommission, die über die Lage der Universitäten Bericht zu erstatten hat, wird in der nächsten Session heftige Debatten hervorrufen. Die Masse des Volks interessiert sich natürlich nicht, weder für noch gegen den Kardinal Wiseman. Den Zeitungen dagegen liefert er bei der jetzigen Dürre an Neuigkeiten willkommnen Stoff zu langen Artikeln und heftigen Diatriben gegen Pio Nono[1]. Die „Times"[3] verlangte sogar, die Regierung solle zur Strafe seiner Übergriffe eine Insurrektion im Kirchenstaat erregen und Herrn Mazzini und die italienische Emigration gegen ihn loslassen. Der „Globe"[208], das Organ Palmerstons, stellte eine höchst witzige Parallele zwischen der Bulle des Papstes und dem letzten Manifest Mazzinis an. Der Papst, sagte er, reklamiert eine geistliche Suprematie über England und ernennt Bischöfe in partibus infidelium[72]. Hier in London sitzt eine italienische Regierung in partibus infidelium, an deren Spitze der Antipapst Herr Mazzini steht. Die Suprematie, die Herr Mazzini in den päpstlichen Staaten nicht nur reklamiert, sondern wirklich ausübt, ist dermalen ebenfalls rein geistlicher Natur. Die Bullen des Papstes sind rein religiösen Inhalts; die Manifeste Mazzinis ebenfalls. Sie predigen eine Religion, sie appellieren an den Glauben, sie haben zum Motto: Dio ed il popolo, Gott und das Volk. Wir fragen, gibt es zwischen den Ansprüchen beider einen andern Unterschied als den, daß Herr Mazzini wenigstens die Religion der Majorität des Volks vertritt, zu dem er spricht – denn es gibt fast keine andre Religion mehr in Italien als die des Dio ed il popolo –, der Papst aber nicht? Mazzini hat übrigens diese Gelegenheit benutzt, um einen Schritt weiterzugehn. Er hat nämlich in Gemeinschaft mit den übrigen Mitgliedern des italienischen Nationalkomitees jetzt von London aus die Anleihe von 10 Mill. frs., die die römische Konstituante[304] bewilligt hatte, in Aktien von 100 frs. ausgeschrieben, und zwar geradezu, um Waffen und Kriegsbedarf anzuschaffen. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Anleihe mehr Chance hat als die gescheiterte freiwillige Anleihe der östreichischen Regierung in der Lombardei.[305] –

Ein wirklich ernsthafter Schlag, den England in der letzten Zeit gegen Rom und Östreich geführt hat, ist sein Handelsvertrag mit Sardinien. Dieser Vertrag sprengt das östreichische Projekt eines italienischen Zollvereins und

---

[1] Pius IX.

sichert dem englischen Handel und der englischen bürgerlichen Politik ein bedeutendes Terrain in Oberitalien.

Die bisherige Organisation der Chartistenpartei ist ebenfalls in der Auflösung begriffen. Die Kleinbürger, die sich noch in der Partei befinden, verbunden mit der Aristokratie der Arbeiter, bilden eine rein demokratische Fraktion, deren Programm sich auf die Volkscharte und einige andre kleinbürgerliche Reformen beschränkt. Die Masse der in wirklich proletarischen Verhältnissen lebenden Arbeiter gehört der revolutionären Chartistenfraktion an. An der Spitze der ersten steht Feargus *O'Connor*, an der Spitze der zweiten Julian *Harney* und Ernest *Jones*. Der alte O'Connor, ein irischer Squire und angeblicher Abkömmling der alten Könige von Munster, ist trotz seiner Abstammung und seiner politischen Richtung ein echter Repräsentant von Altengland. Er ist seiner ganzen Natur nach konservativ und hat einen höchst determinierten Haß sowohl gegen den industriellen Fortschritt wie gegen die Revolution. Seine sämtlichen Ideale sind durch und durch patriarchalisch-kleinbürgerlich. Er vereinigt in sich eine unaussprechliche Menge von Widersprüchen, die in einem gewissen platten common sense[1] ihre Erledigung und Harmonie finden und die ihn eben befähigen, jahraus, jahrein seine wöchentlichen ellenlangen Briefe im „Northern Star“[2] zu schreiben, von denen immer der nächste mit dem vorhergehenden in offenem Hader liegt. Gerade deswegen behauptet O'Connor auch, der konsequenteste Mann in den drei Reichen zu sein und alle Ereignisse seit zwanzig Jahren vorhergesagt zu haben. Seine Schultern, seine brüllende Stimme, seine enorme Geschicklichkeit im Boxen, mit der er einmal den Nottinghamer Markt gegen mehr als zwanzigtausend Menschen behauptet haben soll – alles das gehört wesentlich zu dem Repräsentanten Altenglands. Es ist klar, daß ein Mann wie O'Connor in einer revolutionären Bewegung ein großes Hindernis sein muß; aber solche Leute dienen eben dazu, daß mit ihnen und an ihnen eine Menge von alteingewurzelten Vorurteilen sich abarbeiten und daß die Bewegung, wenn sie diese Leute schließlich überwindet, auch die von ihnen repräsentierten Vorurteile ein für allemal los ist. O'Connor wird in der Bewegung zugrunde gehn, aber er wird darum ebensosehr auf den Titel eines „Märtyrers der guten Sache“ Anspruch machen können wie die Herren Lamartine und Marrast.

Der Hauptkollisionspunkt der beiden Chartistenfraktionen ist die Landfrage. O'Connor und seine Partei wollen die Charte dazu benutzen, einen Teil der Arbeiter auf kleinen Parzellen Land unterzubringen und schließlich die Parzellierung in England allgemein zu machen. Man weiß, wie sein Ver-

---

[1] Menschenverstand

such, diese Parzellierung durch eine Aktiengesellschaft im Kleinen einzurichten, gescheitert ist. Die Tendenz jeder bürgerlichen Revolution: das große Grundeigentum zu zerschlagen, konnte den englischen Arbeitern diese Parzellierung eine Zeitlang als etwas Revolutionäres erscheinen lassen, obwohl sie regelmäßig ergänzt wird durch die unfehlbare Tendenz des kleinen Eigentums, sich zu konzentrieren und vor der großen Agrikultur zugrunde zu gehn. Die revolutionäre Fraktion der Chartisten hält dieser Forderung der Parzellierung die Forderung der Konfiskation des gesamten Grundeigentums entgegen und verlangt, daß es nicht verteilt werden, sondern Nationaleigentum bleiben soll.

Trotz dieser Spaltung und der Aufstellung extremerer Forderungen ist den Chartisten doch aus der Erinnerung an die Umstände, unter denen die Abschaffung der Korngesetze durchging, die Ahnung geblieben, daß sie in der nächsten Krise wieder mit den industriellen Bourgeois, den Finanzreformern zusammengehn und diesen ihre Feinde niederschlagen helfen, dafür sich aber Konzessionen von ihnen erzwingen müssen. Dies wird allerdings die Stellung der Chartisten in der bevorstehenden Krise sein. Die eigentliche revolutionäre Bewegung kann in England erst anfangen, wenn die Charte durchgesetzt ist, gerade wie in Frankreich die Junischlacht erst möglich wurde, als die Republik erobert war.

Gehen wir nun nach *Frankreich* über.

Der Sieg, den das Volk in Verbindung mit den Kleinbürgern in den Wahlen vom 10. März errungen hatte, wurde von ihm selbst annulliert, indem es die neue Wahl vom 28. April provozierte. Vidal war, außer in Paris, auch im Niederrhein gewählt. Das Pariser Komitee, in dem die Montagne und die Kleinbürgerschaft stark vertreten waren, veranlaßte ihn, für den Niederrhein zu akzeptieren. Der Sieg vom 10. März hörte auf ein entscheidender zu sein; der Termin der Entscheidung wurde abermals hinausgeschoben, die Spannkraft des Volks wurde erschlafft, es wurde an legale Triumphe gewöhnt statt der revolutionären. Der revolutionäre Sinn des 10. März, die Rehabilitierung der Juniinsurrektion, wurde endlich vollständig vernichtet durch die Kandidatur Eugène Sues, des sentimental-kleinbürgerlichen Sozialphantasten, die das Proletariat höchstens als einen Witz, den Grisetten zu Gefallen akzeptieren konnte. Dieser wohlmeinenden Kandidatur gegenüber stellte die Ordnungspartei, kühner geworden durch die schwankende Politik der Gegner, einen Kandidaten auf, der den Juni*sieg* repräsentieren sollte. Dieser komische Kandidat war der spartanische Familienvater Leclerc, dem indes die heroische Rüstung durch die Presse Stück für Stück vom Leibe gerissen wurde und der bei der Wahl auch eine glänzende Niederlage erlebte. Der neue Wahlsieg

am 28. April machte die Montagne und die Kleinbürgerschaft übermütig. Sie frohlockte schon in dem Gedanken, auf rein legalem Wege und ohne durch eine neue Revolution das Proletariat wieder in den Vordergrund zu schieben, am Ziel ihrer Wünsche ankommen zu können; sie rechnete fest darauf, bei den neuen Wahlen von 1852 durch das allgemeine Stimmrecht Herrn Ledru-Rollin in den Präsidentenstuhl und eine Majorität von Montagnards in die Versammlung zu bringen. Die Ordnungspartei, durch die Erneuerung der Wahl, durch die Kandidatur Sues und durch die Stimmung der Montagne und Kleinbürgerschaft vollkommen sichergestellt, daß diese unter allen Umständen entschlossen seien, ruhig zu bleiben, antwortete auf die beiden Wahlsiege mit dem *Wahlgesetz*, das das allgemeine Stimmrecht abschaffte.

Die Regierung hütete sich wohl, diesen Gesetzvorschlag auf ihre eigne Verantwortlichkeit hin zu machen. Sie machte der Majorität eine scheinbare Konzession, indem sie den Großwürdenträgern dieser Majorität, den siebzehn Burggrafen[64], seine Ausarbeitung übertrug. Nicht die Regierung schlug also der Versammlung, die Majorität der Versammlung schlug sich selbst die Aufhebung des allgemeinen Stimmrechts vor.

Am 8. Mai wurde das Projekt in die Kammer gebracht. Die ganze sozialdemokratische Presse erhob sich wie ein Mann, um dem Volk würdevolle Haltung, calme majestueux[1], Passivität und Vertrauen auf seine Vertreter zu predigen. Jeder Artikel dieser Journale war ein Geständnis, daß eine Revolution vor allem die sog. revolutionäre Presse vernichten müsse und daß es sich also jetzt um ihre Selbsterhaltung handle. Die angeblich revolutionäre Presse verriet ihr ganzes Geheimnis. Sie unterzeichnete ihr eignes Todesurteil.

Am 21. Mai brachte die Montagne die vorläufige Frage zur Debatte und trug auf Verwerfung des ganzen Projekts an, weil es die Verfassung verletze. Die Ordnungspartei antwortete, man werde die Verfassung verletzen, wenn es nötig sei, man brauche es jetzt indes nicht, weil die Verfassung jeder Deutung fähig sei und weil die Majorität über die richtige Deutung allein kompetent entscheide. Den zügellos wilden Angriffen von Thiers und Montalembert setzte die Montagne einen anständigen und gebildeten Humanismus entgegen. Sie berief sich auf den Rechtsboden; die Ordnungspartei verwies sie auf den Boden, worauf das Recht wächst, auf das bürgerliche Eigentum. Die Montagne wimmerte: Ob man denn wirklich mit aller Gewalt Revolutionen heraufbeschwören wolle? Die Ordnungspartei erwiderte: Man werde sie abwarten.

Am 22. Mai wurde die vorläufige Frage erledigt mit 462 gegen 227 Stimmen. Dieselben Männer, die mit so feierlicher Gründlichkeit bewiesen hatten,

[1] majestätische Ruhe

daß die Nationalversammlung und jeder einzelne Deputierte abdanke, wenn er das Volk, seinen Vollmachtgeber, abdanke, harrten auf ihren Sitzen aus, suchten nun plötzlich statt ihrer das Land, und zwar durch Petitionen, handeln zu lassen und saßen noch ungerührt da, als am 31. Mai das Gesetz glänzend durchging. Sie suchten sich zu rächen durch einen Protest, worin sie ihre Unschuld an der Notzucht der Konstitution zu Protokoll gaben, einen Protest, den sie nicht einmal offen niederlegten, sondern dem Präsidenten hinterrücks in die Tasche schmuggelten.

Eine Armee von 150000 Mann in Paris, die lange Verschleppung der Entscheidung, die Abwiegelung der Presse, die Kleinmütigkeit der Montagne und der neugewählten Repräsentanten, die majestätische Ruhe der Kleinbürger, vor allem aber die kommerzielle und industrielle Prosperität verhinderten jeden Revolutionsversuch von seiten des Proletariats.

Das allgemeine Wahlrecht hatte seine Mission erfüllt. Die Majorität des Volks hatte die Entwicklungsschule durchgemacht, zu der es allein in einer revolutionären Epoche dienen kann. Es mußte beseitigt werden durch eine Revolution oder durch die Reaktion.

Einen noch größeren Aufwand von Energie entwickelte die Montagne bei einer bald darauf vorkommenden Gelegenheit. Der Kriegsminister d'Hautpoul hatte von der Tribüne herab die Februarrevolution eine unheilvolle Katastrophe genannt. Die Redner der Montagne, die, wie immer, sich durch sittlich entrüstetes Gepolter auszeichneten, wurden vom Präsidenten Dupin nicht zum Wort zugelassen. Girardin schlug der Montagne vor, sofort in Masse auszutreten. Resultat: Die Montagne blieb sitzen, aber Girardin wurde als unwürdig aus ihrem Schoß hinausgeworfen.

Das Wahlgesetz bedurfte noch einer Vervollständigung, eines neuen *Preßgesetzes*. Dies ließ nicht lange auf sich warten. Ein Vorschlag der Regierung, vielfach verschärft durch Amendements der Ordnungspartei, erhöhte die Kautionen, setzte einen Extrastempel auf die Feuilletonromane (Antwort auf die Wahl von Eugène Sue), besteuerte alle in wöchentlichen oder monatlichen Lieferungen erscheinenden Schriften bis zu einer gewissen Bogenzahl und verfügte schließlich, daß jeder Artikel eines Journals mit der Unterschrift des Verfassers versehen sein müsse. Die Bestimmungen über die Kaution töteten die sog. revolutionäre Presse; das Volk betrachtete ihren Untergang als eine Genugtuung für die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts. Indes erstreckte sich weder die Tendenz noch die Wirkung des neuen Gesetzes allein auf diesen Teil der Presse. Solange die Zeitungspresse anonym war, erschien sie als Organ der zahl- und namenlosen öffentlichen Meinung; sie war die dritte Macht im Staate. Durch die Unterzeichnung jedes Artikels wurde eine Zei-

tung zu einer bloßen Sammlung von schriftstellerischen Beiträgen mehr oder minder bekannter Individuen. Jeder Artikel sank zu einer Annonce herab. Bisher hatten die Zeitungen als das Papiergeld der öffentlichen Meinung zirkuliert; jetzt lösten sie sich auf in mehr oder minder schlechte Solawechsel, deren Güte und Zirkulation von dem Kredit nicht nur des Ausstellers, sondern auch des Indossenten abhing. Die Presse der Ordnungspartei hatte, wie zur Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts, so auch zu den äußersten Maßregeln gegen die schlechte Presse provoziert. Indes war die gute Presse selbst in ihrer unheimlichen Anonymität der Ordnungspartei und noch mehr ihren einzelnen provinzialen Repräsentanten unbequem. Sie verlangte sich gegenüber nur noch den bezahlten Schriftsteller mit Namen, Wohnort und Signalement. Vergebens jammerte die gute Presse über den Undank, mit dem man ihre Dienste belohne. Das Gesetz ging durch, die Bestimmung der Namennennung traf sie vor allem. Die Namen der republikanischen Tagesschriftsteller waren ziemlich bekannt; aber die respektablen Firmen des „Journals des Débats", der „Assemblée Nationale"[65], des „Constitutionnel"[66] etc. etc. machten eine jämmerliche Figur mit ihrer hochbeteuernden Staatsweisheit, als sich die mysteriöse Kompanie auf einmal zersetzte in käufliche Penny-a-liners[1] von langer Praxis, die für bares Geld alle möglichen Sachen verteidigt hatten, wie Granier de Cassagnac, oder in alte Waschlappen, die sich selbst Staatsmänner nannten, wie Capefigue, oder in kokettierende Nußknacker. wie Herr Lemoinne vom „Débats".

In der Debatte über das Preßgesetz war die Montagne bereits auf einen solchen Grad moralischer Verkommenheit herabgesunken, daß sie sich darauf beschränken mußte, den glänzenden Tiraden einer alten louis-philippistischen Notabilität, des Herrn Victor Hugo, Beifall zuzuklatschen.

Mit dem Wahlgesetz und dem Preßgesetz tritt die revolutionäre und demokratische Partei von der offiziellen Schaubühne ab. Vor ihrem Aufbruch nach Hause, kurz nach Schluß der Session, erließen die beiden Fraktionen der Montagne, die sozialistischen Demokraten und die demokratischen Sozialisten, zwei Manifeste, zwei testimonia paupertatis[2], worin sie bewiesen, daß, wenn nie die Gewalt und der Erfolg auf ihrer Seite, sie sich doch stets auf der Seite des ewigen Rechts und aller übrigen ewigen Wahrheiten befunden hätten.[67]

Betrachten wir nun die Partei der Ordnung. Die „N. Rh. Z." sagte Heft 3, pag. 16[3]: „Den Restaurationsgelüsten der vereinigten Orleanisten und Legitimisten gegenüber vertritt Bonaparte den Titel seiner tatsächlichen Macht:

[1] Zeilenschinder – [2] Armutszeugnisse – [3] siehe vorl. Band, S. 76

die Republik. Den Restaurationsgelüsten Bonapartes gegenüber vertritt die Partei der Ordnung den Titel ihrer gemeinsamen Herrschaft: die Republik. Den Orleanisten gegenüber vertreten die Legitimisten, den Legitimisten gegenüber vertreten die Orleanisten den Status quo: die Republik. Alle diese Fraktionen der Ordnungspartei, deren jede ihren eignen König und ihre eigne Restauration in petto hat, machen wechselseitig den Usurpations- und Erhebungsgelüsten ihrer Rivalen gegenüber die gemeinsame Herrschaft der Bourgeoisie, die Form geltend, worin die besondern Ansprüche neutralisiert und vorbehalten bleiben: die Republik... Und Thiers sprach wahrer als er ahnt, wenn er sagte: ‚Wir, die Royalisten, sind die wahren Stützen der konstitutionellen Republik.'"

Diese Komödie der républicains malgré eux[1], der Widerwille gegen den Status quo und die beständige Befestigung desselben; die unaufhörlichen Reibungen Bonapartes und der Nationalversammlung; die stets erneuerte Drohung der Ordnungspartei, sich in ihre einzelnen Bestandteile zu sondern, und das stets wiederholte Zusammenschließen ihrer Fraktionen; der Versuch jeder Fraktion, jeden Sieg gegen den gemeinsamen Feind in eine Niederlage der zeitweiligen Alliierten zu verwandeln; die wechselseitige Eifersüchtelei, Rankünе, Abhetzung, das unermüdliche Ziehen der Schwerter, das immer wieder mit einem baiser-Lamourette[68] endigt – diese ganze unerquickliche Komödie der Irrungen entwickelte sich nie klassischer als während der letzten sechs Monate.

Die Partei der Ordnung betrachtete das Wahlgesetz zugleich als einen Sieg gegen Bonaparte. Hatte die Regierung nicht abgedankt, indem sie der Siebzehnerkommission die Redaktion und die Verantwortlichkeit ihres eignen Vorschlags überließ? Und beruhte nicht die Hauptstärke Bonapartes gegenüber der Versammlung darauf, daß er der Erwählte der sechs Millionen war? – Bonaparte seinerseits behandelte das Wahlgesetz als eine Konzession an die Versammlung, womit er die Harmonie der legislativen mit der exekutiven Gewalt erkauft habe. Zum Lohn verlangte der gemeine Aventurier eine Vermehrung seiner Zivilliste um drei Millionen. Durfte die Nationalversammlung in einen Konflikt mit der Exekutiven treten in einem Augenblick, wo sie die große Majorität der Franzosen in den Bann erklärt hatte? Sie fuhr ärgerlich auf, sie schien es auf das Äußerste treiben zu wollen, ihre Kommission verwarf den Antrag, die bonapartistische Presse drohte und verwies auf das enterbte, seines Stimmenrechts beraubte Volk, eine Menge geräuschvoller Transaktionsversuche fanden statt, und die Versammlung gab schließlich

[1] Republikaner wider Willen

nach in der Sache, rächte sich aber zugleich im Prinzip. Statt der jährlichen prinzipiellen Vermehrung der Zivilliste um drei Millionen bewilligte sie ihm eine Aushülfe von 2160000 frs. Nicht zufrieden damit, machte sie selbst erst diese Konzession, nachdem Changarnier sie unterstützt hatte, der General der Ordnungspartei und der aufgedrungene Protektor Bonapartes. Sie bewilligte also die 2 Millionen eigentlich nicht dem Bonaparte, sondern dem Changarnier.

Dies de mauvaise grâce[1] hingeworfene Geschenk wurde von Bonaparte ganz im Sinne des Gebers aufgenommen. Die bonapartistische Presse polterte von neuem gegen die Nationalversammlung. Als nun erst bei der Debatte des Preßgesetzes das Amendement wegen der Namennennung gemacht wurde, das sich wieder speziell gegen die untergeordneten Blätter, die Vertreter der Privatinteressen Bonapartes richtete, brachte das bonapartistische Hauptblatt, das „Pouvoir“[69], einen offnen und heftigen Angriff gegen die Nationalversammlung. Die Minister mußten das Blatt vor der Nationalversammlung verleugnen; der Gerant des „Pouvoir“ wurde vor die Schranken der Nationalversammlung zitiert und zur höchsten Geldstrafe, zu 5000 frs. verurteilt. Den andern Tag brachte das „Pouvoir“ einen noch viel frecheren Artikel gegen die Versammlung, und als Revanche der Regierung verfolgte das Parkett sogleich mehrere legitimistische Journale wegen Verletzung der Konstitution.

Endlich kam man an die Frage von der Vertagung der Kammer. Bonaparte wünschte sie, um ungehindert von der Versammlung operieren zu können. Die Ordnungspartei wünschte sie, teils zur Durchführung ihrer Fraktionsintrigen, teils zur Verfolgung der Privatinteressen der einzelnen Deputierten. Beide bedurften ihrer, um in den Provinzen die Siege der Reaktion zu befestigen und weiterzutreiben. Die Versammlung vertagte sich daher vom 11. August bis zum 11. November. Da aber Bonaparte keineswegs verhehlte, daß es ihm nur darum zu tun sei, die lästige Aufsicht der Nationalversammlung loszuwerden, drückte die Versammlung dem Vertrauensvotum selbst den Stempel des Mißtrauens gegen den Präsidenten auf. Von der permanenten Kommission von 28 Mitgliedern, die als Tugendwächter der Republik während der Ferien ausharrten, wurden alle Bonapartisten ferngehalten.[70] Statt ihrer wurden sogar einige Republikaner vom „Siècle“[45] und „National“[11] hineingewählt, um dem Präsidenten die Anhänglichkeit der Majorität an die konstitutionelle Republik darzutun.

Kurz vor und besonders unmittelbar nach der Vertagung der Kammer schienen die beiden großen Fraktionen der Ordnungspartei, die Orleanisten

[1] widerstrebend

und die Legitimisten, sich versöhnen zu wollen, und zwar durch eine Verschmelzung der beiden Königshäuser, unter deren Fahnen sie kämpfen. Die Blätter waren voll von Versöhnungsvorschlägen, die am Krankenbett Louis-Philippes zu St. Leonards diskutiert worden seien, als der Tod Louis-Philippes plötzlich die Situation vereinfachte. Louis-Philippe war der Usurpator, Heinrich V. der Beraubte, der Graf von Paris dagegen, bei der Kinderlosigkeit Heinrichs V., sein rechtmäßiger Thronerbe. Jetzt war der Verschmelzung der beiden dynastischen Interessen jeder Vorwand genommen. Gerade jetzt aber entdeckten die beiden Fraktionen der Bourgeoisie erst, daß nicht die Schwärmerei für ein bestimmtes Königshaus sie trennte, sondern daß vielmehr ihre getrennten Klasseninteressen die beiden Dynastien auseinanderhielten. Die Legitimisten, die ins Hoflager Heinrichs V. nach Wiesbaden gepilgert waren, gerade wie ihre Konkurrenten nach St. Leonards, erhielten hier die Nachricht vom Tode Louis-Philippes. Sogleich bildeten sie ein Ministerium in partibus infidelium[72], das meist aus Mitgliedern jener Kommission von Tugendwächtern der Republik bestand und das bei Gelegenheit eines im Schoß der Partei vorkommenden Haders mit der unumwundensten Proklamation des Rechts von Gottes Gnaden hervortrat. Die Orleanisten jubelten über den kompromittierenden Skandal, den dies Manifest[73] in der Presse hervorrief, und verhehlten keinen Augenblick ihre offne Feindschaft gegen die Legitimisten.

Während der Vertagung der Nationalversammlung traten die Departementalvertretungen zusammen. Ihre Majorität sprach sich für eine mehr oder weniger verklausulierte Revision der Verfassung aus, d.h., sie sprach sich aus für eine nicht näher bestimmte monarchische Restauration, für eine „*Lösung*", und gestand zugleich, daß sie zu inkompetent und zu feig sei, diese Lösung zu finden. Die bonapartistische Fraktion legte diesen Wunsch der Revision sogleich im Sinne der Verlängerung der Präsidentschaft Bonapartes aus.

Die verfassungsmäßige Lösung, die Abdankung Bonapartes im Mai 1852, die gleichzeitige Wahl eines neuen Präsidenten durch sämtliche Wähler des Landes, die Revision der Verfassung durch eine Revisionskammer in den ersten Monaten der neuen Präsidentschaft ist für die herrschende Klasse durchaus unzulässig. Der Tag der neuen Präsidentenwahl wäre der Tag des Rendezvous für sämtliche feindliche Parteien, der Legitimisten, der Orleanisten, der Bourgeoisrepublikaner, der Revolutionäre. Es müßte zu einer gewaltsamen Entscheidung zwischen den verschiedenen Fraktionen kommen. Gelänge es selbst der Ordnungspartei, über die Kandidatur eines neutralen Mannes außerhalb der dynastischen Familien sich zu vereinigen, so träte ihm wieder Bonaparte gegenüber. Die Ordnungspartei ist in ihrem Kampf mit

dem Volk genötigt, beständig die Gewalt der Exekutive zu vermehren. Jede Vermehrung der Gewalt der Exekutive vermehrt die Gewalt ihres Trägers Bonaparte. In demselben Maß daher, wie die Ordnungspartei ihre gemeinsame Macht verstärkt, verstärkt sie die Kampfmittel der dynastischen Prätensionen Bonapartes, verstärkt sie seine Chance, am Tage der Entscheidung gewaltsam die konstitutionelle Lösung zu vereiteln. Er wird sich dann ebensowenig der Ordnungspartei gegenüber an dem einen Grundpfeiler der Verfassung stoßen, als sie dem Volk gegenüber beim Wahlgesetz an dem andern. Er würde scheinbar sogar der Versammlung gegenüber an das allgemeine Wahlrecht appellieren. Mit einem Wort, die konstitutionelle Lösung stellt den ganzen politischen Status quo in Frage, und hinter der Gefährdung des Status quo sieht der Bürger das Chaos, die Anarchie, den Bürgerkrieg. Er sieht seine Einkäufe und Verkäufe, seine Wechsel, seine Heiraten, seine notariellen Verträge, seine Hypotheken, seine Grundrenten, Mietzinse, Profite, seine sämtlichen Kontrakte und Erwerbsquellen auf den ersten Sonntag im Mai 1852 in Frage gestellt, und diesem Risiko kann er sich nicht aussetzen. Hinter der Gefährdung des politischen Status quo verbirgt sich die Gefahr des Zusammenbrechens der ganzen bürgerlichen Gesellschaft. Die einzig mögliche Lösung im Sinne der Bourgeoisie ist die Aufschiebung der Lösung. Sie kann die konstitutionelle Republik nur retten durch eine Verletzung der Konstitution, durch die Verlängerung der Gewalt des Präsidenten. Dies ist auch das letzte Wort der Ordnungspresse nach den langwierigen und tiefsinnigen Debatten über die „Lösungen", denen sie sich nach der Session der Generalräte hingab. Die großmächtige Ordnungspartei sieht sich so zu ihrer Beschämung genötigt, die lächerliche, ordinäre und ihr verhaßte Person des Pseudo-Bonaparte ernsthaft zu nehmen.

Diese schmutzige Figur täuschte sich ebenfalls über die Ursachen, die sie mehr und mehr mit dem Charakter des notwendigen Mannes bekleideten. Während seine Partei Einsicht genug hatte, die wachsende Bedeutung Bonapartes den Verhältnissen zuzuschreiben, glaubte er, sie allein der Zauberkraft seines Namens und seiner ununterbrochenen Karikierung Napoleons zu verdanken. Er wurde täglich unternehmender. Den Wallfahrten nach St. Leonards und Wiesbaden setzte er seine Rundreisen durch Frankreich entgegen. Die Bonapartisten hatten so wenig Vertrauen auf den magischen Effekt seiner Persönlichkeit, daß sie ihm überall Leute der Gesellschaft vom 10. Dezember [74], dieser Organisation des Pariser Lumpenproletariats, massenweise in Eisenbahnzüge und Postchaisen verpackt, als Claqueure mitschickten. Sie legten ihrer Marionette Reden in den Mund, die je nach dem Empfang in den verschiednen Städten die republikanische Resignation oder die ausdauernde

Zähigkeit als den Wahlspruch der präsidentiellen Politik proklamierten. Trotz aller Manöver waren diese Reisen nichts weniger als Triumphzüge.

Nachdem Bonaparte so das Volk begeistert zu haben glaubte, setzte er sich in Bewegung, die Armee zu gewinnen. Er ließ auf der Ebene von Satory bei Versailles große Revuen abhalten, bei denen er die Soldaten durch Knoblauchswürste, Champagner und Zigarren zu kaufen suchte. Wenn der echte Napoleon in den Strapazen seiner Eroberungszüge seine ermatteten Soldaten durch momentane patriarchalische Vertraulichkeit aufzumuntern wußte, so glaubte der Pseudo-Napoleon, die Truppen riefen zum Dank: Vive Napoléon, vive le saucisson![1] d.h.: Es lebe die Wurst, es lebe der Hanswurst!

Diese Revuen brachten den lange verhaltenen Zwiespalt zwischen Bonaparte und seinem Kriegsminister d'Hautpoul einerseits und Changarnier andrerseits zum Ausbruch. In Changarnier hatte die Ordnungspartei ihren wirklichen neutralen Mann gefunden, bei dem von eignen dynastischen Ansprüchen keine Rede sein konnte. Ihn hatte sie zum Nachfolger Bonapartes bestimmt. Changarnier war dazu durch sein Auftreten am 29. Januar und 13. Juni 1849 der große Feldherr der Ordnungspartei geworden, der moderne Alexander, dessen brutales Dazwischenfahren in den Augen des zaghaften Bürgers den gordischen Knoten der Revolution zerhauen hatte. Im Grunde ebenso lächerlich wie Bonaparte, war er so auf höchst wohlfeile Weise zu einer Macht geworden und wurde von der Nationalversammlung dem Präsidenten zur Überwachung gegenübergestellt. Er selbst kokettierte, z.B. bei der Dotationsfrage, mit der Protektion, die er Bonaparte schenkte, und trat immer übermächtiger gegen ihn und die Minister auf. Als bei Gelegenheit des Wahlgesetzes eine Insurrektion erwartet wurde, verbot er seinen Offizieren, vom Kriegsminister oder vom Präsidenten irgendwelche Befehle anzunehmen. Die Presse trug noch dazu bei, die Gestalt Changarniers zu vergrößern. Bei dem gänzlichen Mangel an großen Persönlichkeiten sah sich natürlich die Ordnungspartei gedrungen, die ihrer ganzen Klasse fehlende Kraft einem einzelnen Individuum anzudichten und dies so zum Ungeheuren aufzuschwellen. So entstand der Mythus von Changarnier, dem „*Bollwerk der Gesellschaft*". Die anmaßende Scharlatanerie, die geheimnisvolle Wichtigtuerei, womit Changarnier sich dazu herabließ, die Welt auf seinen Schultern zu tragen, bildet den lächerlichsten Kontrast mit den Ereignissen während und nach der Revue von Satory, die unwiderleglich bewiesen, daß es nur eines Federstrichs Bonapartes, des unendlich Kleinen, bedürfe, um diese phantastische Ausgeburt der bürgerlichen Angst, um den Koloß Changarnier auf die Dimen-

[1] Es lebe Napoleon, es lebe die Wurst!

sionen der Mittelmäßigkeit zurückzuführen und ihn, den gesellschaftsrettenden Heros, in einen pensionierten General zu verwandeln.

Bonaparte hatte sich schon seit längerer Zeit an Changarnier gerächt, indem er den Kriegsminister zu Disziplinarstreitigkeiten mit dem unbequemen Protektor provozierte. Die letzte Revue bei Satory brachte endlich den alten Groll zum Eklat. Die konstitutionelle Entrüstung Changarniers kannte keine Grenze mehr, als er die Kavallerieregimenter mit dem verfassungswidrigen Ruf: Vive l'Empereur![1] vorbeidefilieren sah. Bonaparte, um allen unangenehmen Debatten über diesen Ruf in der bevorstehenden Kammersession zuvorzukommen, entfernte den Kriegsminister d'Hautpoul, indem er ihn zum Gouverneur von Algier ernannte. An seine Stelle setzte er einen zuverlässigen alten General aus der Kaiserzeit, der an Brutalität Changarnier vollständig gewachsen war. Damit aber die Entlassung d'Hautpouls nicht als eine Konzession an Changarnier erscheine, versetzte er zu gleicher Zeit den rechten Arm des großen Gesellschaftsretters, den General Neumayer, von Paris nach Nantes. Neumayer war es gewesen, der bei der letzten Revue die gesamte Infanterie bewogen hatte, mit eisigem Stillschweigen an dem Nachfolger Napoleons vorbeizudefilieren. Changarnier, in Neumayer selbst getroffen, protestierte und drohte. Umsonst. Nach zweitägigen Verhandlungen erschien das Versetzungsdekret Neumayers im „Moniteur" [14] und dem Heros der Ordnung blieb nichts übrig, als sich der Disziplin zu fügen oder abzudanken.

Der Kampf Bonapartes mit Changarnier ist die Fortsetzung seines Kampfs mit der Partei der Ordnung. Die Wiedereröffnung der Nationalversammlung am 11. November findet daher unter drohenden Auspizien statt. Es wird der Sturm im Glase Wasser sein. Im wesentlichen muß das alte Spiel fortgehn. Die Majorität der Ordnungspartei wird indes trotz des Geschreis der Prinzipienritter ihrer verschiednen Fraktionen gezwungen sein, die Gewalt des Präsidenten zu verlängern. Ebensosehr wird Bonaparte, trotz aller vorläufigen Protestationen, schon durch den Geldmangel geknickt, diese Verlängerung der Gewalt als einfache Delegation aus den Händen der Nationalversammlung hinnehmen. So wird die Lösung hinausgeschoben, der Status quo forterhalten, eine Fraktion der Ordnungspartei von der andern kompromittiert, geschwächt, unmöglich gemacht, die Repression gegen den gemeinsamen Feind, die Masse der Nation, ausgedehnt und erschöpft, bis die ökonomischen Verhältnisse selbst wieder den Entwicklungspunkt erreicht haben, wo eine neue Explosion diese sämtlichen hadernden Parteien mit ihrer konstitutionellen Republik in die Luft sprengt.

---

[1] Es lebe der Kaiser!

Zur Beruhigung des Bürgers muß übrigens gesagt werden, daß der Skandal zwischen Bonaparte und der Ordnungspartei das Resultat hat, eine Menge kleiner Kapitalisten auf der Börse zu ruinieren und ihr Vermögen in die Taschen der großen Börsenwölfe zu spielen.

In *Deutschland* resümieren sich die politischen Ereignisse der letzten sechs Monate in dem Schauspiel, wie Preußen die Liberalen und wie Östreich Preußen prellt.

Im Jahr 1849 schien es sich um die Hegemonie Preußens in Deutschland zu handeln; im Jahr 1850 handelte es sich um die Teilung der Gewalt zwischen Östreich und Preußen; im Jahr 1851 handelt es sich nur noch um die Form, in der Preußen sich Östreich unterwirft und als reuiger Sünder in den Schoß des vollständig wiederhergestellten *Bundestags* zurückkehrt. Das Kleindeutschland[146], das der König von Preußen als Entschädigung für seinen verunglückten Kaiserzug durch Berlin am 22. März 1848[306] sich zu erhandeln[1] hoffte, hat sich in Kleinpreußen verwandelt; Preußen hat jede Demütigung geduldig hinnehmen müssen und ist aus der Reihe der Großmächte verschwunden. Selbst den bescheidenen Traum der Union hat die gewöhnliche perfide Borniertheit seiner Politik wieder in nichts aufgelöst. Es schwindelte der Union einen liberalen Charakter an und düpierte so die weisen Männer der Gothaer Partei[307] durch konstitutionelle Phantasmagorien, mit denen es ihm nie ernst war; und doch war es selbst durch seine ganze industrielle Entwicklung, sein permanentes Defizit, seine Staatsschuld so bürgerlich geworden, daß es dem Konstitutionalismus trotz alles Windens und Sträubens immer unrettbarer verfiel. Wenn die weisen Männer von Gotha zuletzt entdeckten, wie schmählich Preußen mit ihrer Würde und Besonnenheit umgesprungen war, wenn selbst ein Gagern und ein Brüggemann sich endlich mit edler Entrüstung von einer Regierung abwandten, die so schnödes Spiel mit der Einheit und Freiheit des Vaterlandes trieb, so erlebte Preußen keine größere Freude an den Küchlein, die es unter seinen schützenden Flügel versammelt hatte, an den kleinen Fürsten. Die Duodezfürsten hatten sich nur im Moment der höchsten Bedrängnis und Schutzlosigkeit den mediatisationssüchtigen Krallen des preußischen Adlers anvertraut; sie hatten die Zurückführung ihrer Untertanen zum alten Gehorsam durch preußische Interventionen, Drohungen und Demonstrationen teuer bezahlen müssen mit knechtenden Militärkonventionen, mit kostspieliger Einquartierung, mit der Aussicht auf baldige Mediatisierung durch die Unionsverfassung. Aber Preußen selbst hatte dafür gesorgt, daß sie dieser neuen Not wieder ent-

[1] In der „Revue": erhalten

rennen. Preußen hatte überall die Reaktion wieder zur Herrschaft gebracht, und in demselben Maß, als die Reaktion fortschritt, fielen die Duodezfürsten von Preußen ab, um sich *Östreich* in die Arme zu werfen. Konnten sie wieder in vormärzlicher Weise herrschen, so stand ihnen das absolutistische Östreich näher als eine Macht, die ebensowenig absolutistisch sein konnte als sie liberal sein wollte. Dazu führte die östreichische Politik nicht zur Mediatisierung der kleinen Staaten, sondern im Gegenteil zu ihrer Aufrechthaltung als integrierende Bestandteile des wiederherzustellenden Bundestags. So erlebte Preußen, daß Sachsen von ihm abfiel, das wenig Monate vorher durch preußische Truppen gerettet worden, daß Hannover abfiel, daß Kurhessen abfiel und daß jetzt auch Baden, trotz seiner preußischen Garnisonen, den übrigen folgte. Daß die Unterstützung der Reaktion in Hamburg, Mecklenburg, Dessau etc. etc. durch Preußen nicht zu seinem, sondern zu Östreichs Vorteil war, sieht es jetzt deutlich an den Vorgängen in den beiden Hessen.[308] So erfuhr der verfehlte deutsche Kaiser allerdings, daß er in einer Zeit der Treulosigkeit lebt, und wenn er es jetzt dulden muß, daß ihm „sein rechter Arm, die Union" abgenommen wird, so war dieser Arm schon seit geraumer Zeit verwelkt. So hat Östreich jetzt schon ganz Süddeutschland unter seine Hegemonie gebracht, und auch in Norddeutschland sind die wichtigsten Staaten Preußens Gegner.

Östreich war endlich so weit gekommen, daß es, gestützt auf Rußland, Preußen offen entgegentreten konnte. Es tat dies bei zwei Fragen: bei der schleswig-holsteinischen und der kurhessischen.

In *Schleswig-Holstein* hatte das „Schwert Deutschlands"[309] einen echt preußischen Separatfrieden geschlossen und seine Bundesgenossen der feindlichen Übermacht in die Hände geliefert. England, Rußland und Frankreich beschlossen, der Unabhängigkeit der Herzogtümer ein Ende zu machen, und drückten diese Absicht in einem Protokoll aus, dem sich Östreich anschloß. Während Östreich und die mit ihm verbündeten deutschen Regierungen, dem Londoner Protokoll gemäß, auf dem restaurierten Bundestag die Bundesintervention in Holstein zugunsten Dänemarks vertraten, suchte Preußen seine achselträgerische Politik fortzusetzen, die Parteien zur Unterwerfung unter ein noch gar nicht existierendes, undefinierbares, von den meisten und wichtigsten Regierungen zurückgewiesenes Bundesschiedsgericht zu bewegen und erlangte mit allen seinen Manövern weiter nichts, als daß es bei den Großmächten in den Verdacht revolutionärer Umtriebe geriet und eine Reihe von drohenden Noten erhielt, die ihm die Lust an einer „selbständigen" auswärtigen Politik bald benehmen werden. Den Schleswig-Holsteinern wird in kurzem ihr Landesvater wiedergegeben werden, und ein Volk, das sich von

Herren Beseler und Reventlow regieren läßt, trotzdem daß es die ganze Armee auf seiner Seite hat, zeigt, daß es der dänischen Fuchtel noch zu seiner Erziehung bedarf.

Die Bewegung in *Kurhessen* liefert uns ein unnachahmliches Beispiel, wozu eine „Erhebung" in einem deutschen Kleinstaat es bringen kann. Der tugendhafte und bürgerliche Widerstand gegen den Fälscher Hassenpflug hatte alles realisiert, was von einem derartigen Schauspiel zu verlangen ist: die Kammer war einstimmig, das Land war einstimmig, die Beamten und die Armee waren auf seiten der Bürger; alle widerstrebenden Elemente waren entfernt, das „Fürsten zum Land hinaus" hatte sich von selbst realisiert, der Fälscher Hassenpflug war mit seinem ganzen Ministerium verschwunden; alles ging nach Wunsch, alle Parteien hielten sich streng in den gesetzlichen Schranken, alle Exzesse wurden vermieden, und die Opposition hatte, ohne einen Finger zu rühren, den schönsten Sieg errungen, von dem die Annalen des verfassungsmäßigen Widerstands zu berichten wissen. Und jetzt, als die Bürger alle Gewalt in Händen hatten, als ihr ständischer Ausschuß nirgends auf den geringsten Widerstand stieß, jetzt waren sie erst recht notwendig. Jetzt sahen sie, daß statt der kurfürstlichen Truppen fremde Truppen an der Grenze standen, bereit einzurücken und der ganzen bürgerlichen Herrlichkeit in vierundzwanzig Stunden ein Ende zu machen. Jetzt erst fing die Ratlosigkeit und Blamage an; hatten sie früher nicht rückwärts gekonnt, so konnten sie jetzt nicht vorwärts. Die kurhessische Steuerverweigerung beweist schlagender als irgendein früheres Ereignis, wie alle Kollisionen innerhalb der kleinen Staaten auf reine Farcen hinauslaufen, deren ganzes Resultat schließlich die fremde Intervention ist und die Beseitigung des Konflikts durch die Beseitigung sowohl des Fürsten wie der Verfassung. Sie beweist, wie lächerlich alle jene hochwichtigen Kämpfe sind, in denen die Kleinbürger der Kleinstaaten jede kleine Märzerrungenschaft mit patriotischer Gesinnungstreue vor dem unvermeidlichen Untergang zu retten suchen.

In Kurhessen, in einem Staat der Union, den es galt, aus der preußischen Umarmung zu reißen, trat Östreich seinem Rivalen direkt entgegen. Östreich war es, das den Kurfürsten geradezu zu seinem Angriff auf die Verfassung aufstachelte und ihn dann sogleich unter den Schutz seines Bundestags stellte. Um diesem Schutz Nachdruck zu verleihen, um an der kurhessischen Angelegenheit Preußens Widerstand gegen Östreichs Herrschaft zu brechen, um Preußen wieder in den Bundestag hineinzudrohen, stellten sich jetzt östreichische und süddeutsche Truppen in Franken und Böhmen auf. Preußen rüstet ebenfalls. Die Zeitungen strotzen von Berichten über Märsche und Kontremärsche der Armeekorps. All dieser Lärm wird zu nichts führen,

ebensowenig wie die Zänkereien der französischen Ordnungspartei mit Bonaparte. Weder der König von Preußen noch der Kaiser von Östreich ist souverän, sondern allein der russische Zar. Vor seinem Befehl wird das rebellische Preußen sich schließlich beugen, ohne daß ein Tropfen Blut geflossen, werden sich die Parteien friedlich zusammenfinden auf den Sesseln des Bundestags, ohne daß deshalb weder ihren Eifersüchteleien unter sich noch ihrem Hader mit ihren Untertanen, noch ihrem Verdruß gegen die russische Oberherrschaft der geringste Abbruch geschehen wird.

Wir kommen jetzt zum Land als solchem, zum europäischen Volk, zum Volk der *Emigration.* Von den einzelnen Sektionen der Emigration, der deutschen, französischen, ungarischen etc., werden wir nicht sprechen; ihre haute politique[1] beschränkt sich auf pure chronique scandaleuse[2]. Aber das europäische Gesamtvolk in partibus infidelium hat in letzter Zeit eine provisorische Regierung erhalten in dem *europäischen Zentralkomitee*[196], bestehend aus Joseph *Mazzini, Ledru-Rollin,* Albert *Darasz* (Pole) und – Arnold *Ruge,* der zur Rechtfertigung seines Daseins bescheiden dahinter schreibt: Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. Obgleich nicht zu sagen wäre, welches demokratische Konzil diese vier Evangelisten zu ihrem Amt berufen hätte, so ist doch nicht zu leugnen, daß ihr Manifest das Glaubensbekenntnis der großen Masse der Emigration enthält und in angemessener Form die intellektuellen Errungenschaften zusammenfaßt, die diese Masse den letzten Revolutionen verdankt.

Das Manifest beginnt mit einer prunkenden Aufzählung der Kräfte der Demokratie.

„Was fehlt der Demokratie zum Sieg? ... die Organisation ... Wir haben Sekten, aber keine Kirche, unvollständige und widersprechende Philosophien, aber keine Religion, keinen Kollektivglauben, der die Gläubigen unter ein einziges Zeichen schart und ihre Arbeiten harmonisiert ... Der Tag, an dem wir uns alle vereint finden werden, zusammen marschierend unter dem Auge der Besten unter uns ... wird der Vorabend des Kampfes sein. An diesem Tage werden wir uns gezählt haben, wir werden wissen, wer wir sind, wir werden das Bewußtsein unsrer Kraft haben."

Warum hat die Revolution bisher nicht gesiegt? Weil die Organisation der revolutionären Gewalt schwächer war. Das ist das erste Dekret der provisorischen Regierung der Emigration.

Diesem Übelstande soll jetzt abgeholfen werden durch die Organisation einer Glaubensarmee und die Stiftung einer Religion.

---

[1] hohe Politik – [2] reine Klatschgeschichten

„Aber dazu sind zwei große Hindernisse zu übersteigen, zwei große Irrtümer zu zerstören: die Übertreibung der Rechte der Individualität, die engherzige Ausschließlichkeit der Theorie ... Wir müssen nicht sagen: ich; wir müssen lernen zu sagen: wir; ... Diejenigen, welche, ihren individuellen Reizbarkeiten folgend, das kleine Opfer verweigern, das Organisation und Disziplin erheischen, verleugnen, infolge der Gewohnheiten der Vergangenheit, den Gesamtglauben, den sie predigen ... Ausschließlichkeit in der Theorie ist die Negation unsres Grunddogmas. Der da sagt: ich habe die politische Wahrheit gefunden, und wer die Annahme seines Systems zur Bedingung der Annahme der brüderlichen Assoziation macht, verleugnet das Volk, den einzig progressiven Dolmetscher des Weltgesetzes, nur um sein eignes Ich zu behaupten. Wer da behauptet, durch isolierte Arbeit seiner Intelligenz, so machtvoll sie sein mag, heutzutage eine definitive Lösung der Probleme zu entdecken, welche die Massen agitieren, der verurteilt sich selbst zum Irrtum durch Unvollständigkeit, indem er verzichtet auf eine der ewigen Quellen der Wahrheit, die Kollektivintuition des in der Handlung begriffenen Volks. Die definitive Lösung ist das Geheimnis des Sieges ... Unsre Systeme können zum großen Teil nichts andres sein als ein Anatomisieren von Kadavern, ein Entdecken des Übels, ein Analysieren des Todes, ohnmächtig, das Leben wahrzunehmen oder zu begreifen. Leben, das ist das Volk in Bewegung, das ist der Instinkt der Massen, zu einer außergewöhnlichen Potenz erhoben durch die gegenseitige Berührung, durch das prophetische Gefühl großer Dinge, die zu vollbringen sind, durch unwillkürliche, plötzliche, elektrische Assoziation auf der Straße; es ist Handlung, aufregend zum höchsten Punkt alle Vermögen der Hoffnung, Hingebung, Liebe und des Enthusiasmus, die jetzt schlummern, und den Menschen offenbaren in der Einheit seiner Natur, in der Vollkraft seiner Zeugungsfähigkeit. Der Händedruck eines Arbeiters in einem dieser historischen Momente, die eine Epoche beginnen, wird uns mehr von der Organisation der Zukunft lehren als heutzutage von der kalten und herzlosen Arbeit des Verstandes oder der Erkenntnis des erlauchten Toten der letzten zwei Jahrtausende – der alten Gesellschaft – gelehrt werden könnte."

Dieser ganze hochbeteuernde Unsinn läuft also schließlich auf die höchst ordinäre Philisteransicht hinaus, daß die Revolution gescheitert sei an der ehrgeizigen Eifersucht der einzelnen Führer und an den feindlich entgegenstehenden Meinungen der verschiedenen Volkslehrer.

Die Kämpfe der verschiedenen Klassen und Klassenfraktionen gegeneinander, deren Verlauf durch seine einzelnen Entwicklungsphasen gerade die Revolution ausmacht, sind für unsre Evangelisten nur die unglückliche Folge der Existenz divergierender Systeme, während in Wirklichkeit umgekehrt die Existenz verschiedner Systeme die Folge der Existenz der Klassenkämpfe ist. Schon hieraus geht hervor, daß die Verfasser des Manifests die Existenz der Klassenkämpfe leugnen. Unter dem Vorwand, gegen die Doktrinäre anzukämpfen, beseitigen sie jeden bestimmten Inhalt, jede bestimmte Parteiansicht, verbieten sie den einzelnen Klassen, ihre Interessen und Forde-

rungen gegenüber den andern Klassen zu formulieren. Sie muten ihnen zu, ihre widerstreitenden Interessen zu vergessen und sich zu versöhnen unter der Fahne einer ebenso flachen wie unverschämten Unbestimmtheit, die unter dem Schein der Versöhnung der Interessen aller Parteien nur die Herrschaft des Interesses einer Partei – der Bourgeoispartei verbirgt. Nach den Erfahrungen, die die Herren in Frankreich, Deutschland und Italien während der zwei letzten Jahre gemacht haben müssen, kann man nicht einmal sagen, daß die Heuchelei eine unbewußte ist, mit der hier das Bourgeoisinteresse in Lamartinische Brüderlichkeitsphrasen eingewickelt wird. Welche Kenntnis die Herren übrigens von den „Systemen" haben, geht schon daraus hervor, daß sie sich einbilden, jedes dieser Systeme sei bloß ein Fragment der im Manifest zusammengestellten Weisheit und habe sich nur eine einzelne der hier versammelten Phrasen, Freiheit, Gleichheit etc. einseitig zur Grundlage genommen. Ihre Vorstellungen von gesellschaftlichen Organisationen sind sehr frappant wiedergegeben: ein Zusammenlauf auf der Straße, ein Krawall, ein Händedruck, und alles ist fertig. Die Revolution besteht für sie überhaupt bloß im Sturz der bestehenden Regierung; ist dies Ziel erreicht, so ist „*der* Sieg" errungen. Bewegung, Entwicklung, Kampf hören dann auf, und unter der Ägide des dann herrschenden europäischen Zentralkomitees beginnt das goldne Zeitalter der europäischen Republik und der in Permanenz erklärten Nachtmütze. Wie die Entwicklung und den Kampf, so hassen die Herren das Denken, das herzlose Denken – als ob irgendein Denker, Hegel und Ricardo nicht ausgenommen, je die Herzlosigkeit erreicht hätte, mit der dem Publikum dieser weichmäulige Spülicht über den Kopf gegossen wird! Das Volk soll nicht für den folgenden Tag sorgen und sich alle Gedanken aus dem Kopf schlagen; kommt der große Tag der Entscheidung, so wird es durch die bloße Berührung elektrisiert, und das Rätsel der Zukunft wird sich ihm durch ein Wunder lösen. Dieser Aufruf zur Gedankenlosigkeit ist ein direkter Versuch zu Prellerei gerade der unterdrücktesten Klassen des Volks.

„Sagen wir nun hiermit" (fragt ein Mitglied des europäischen Zentralkomitees das andre), „daß wir ohne Fahne voranmarschieren sollen, sagen wir, daß wir auf unser Banner eine bloße Verneinung schreiben wollen? Auf uns kann ein solcher Verdacht nicht fallen. Männer des Volks, seit langer Zeit in seinen Kämpfen beteiligt, denken wir nicht daran, es zur *Leere* zu leiten."

Um nun im Gegenteil ihre *Fülle* zu beweisen, führen uns die Herren ein wahrhaft Leporellosches [310] Register ewiger Wahrheit und Errungenschaften der ganzen bisherigen Geschichte[1] als den gegenwärtigen gemeinsamen Boden

[1] In der „Revue": Geschäfte

der „Demokratie“ vor. Dies Register resümiert sich in folgendem erbaulichen Paternoster:

„Wir glauben an die progressive Entwicklung der menschlichen Fähigkeit und Kräfte zum Moralgesetz hin, welches uns auferlegt worden ist. Wir glauben an die Assoziation als das einzig regelmäßige Mittel, welches diesen Zweck erreichen kann. Wir glauben, daß die Auslegung des Moralgesetzes und der Regel des Fortschritts weder einer Kaste noch einem Individuum anvertraut werden kann, sondern dem Volk, aufgeklärt durch nationale Erziehung, geleitet durch die aus seiner Mitte, die Tugend und Genius ihm als die besten zeigen. Wir glauben an die Heiligkeit beider, der Individualität und der Gesellschaft, die sich weder ausschließen noch bekämpfen sollen, sondern zusammen harmonieren zur Besserung aller durch alle. Wir glauben an die Freiheit, ohne welche jede menschliche Verantwortlichkeit verschwindet, an die Gleichheit, ohne welche die Freiheit nur ein Trug ist, an die Brüderlichkeit, ohne welche Freiheit und Gleichheit Mittel ohne Zweck wären, an die Assoziation, ohne welche die Brüderlichkeit nur ein unrealisierbares Programm wäre, an *Familie, Gemeinde* und *Staat* und *Vaterland* als ebensoviel progressive Sphären, worin der Mensch sukzessiv aufwachsen muß in der Erkenntnis und Betätigung der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Assoziation. Wir glauben an die Heiligkeit der Arbeit, an das *Eigentum*, welches von ihr entspringt als ihr Zeichen und ihre Frucht, an die Pflicht der Gesellschaft, das Element der materiellen Arbeit durch den Kredit, der intellektuellen und moralischen Arbeit durch die Erziehung zu liefern ... *Wir glauben, um uns zu resümieren, an einen sozialen Zustand, der Gott und sein Gesetz zu seiner Spitze und das Volk zu seiner Basis hat ...*“

Also: Fortschritt – Assoziation – Moralgesetz – Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit – Assoziation – Familie, Gemeinde, Staat – Heiligkeit des Eigentums – Kredit – Erziehung – Gott und Volk – Dio e Popolo. Diese Phrasen figurieren in allen Manifesten der 1848er Revolutionen, von der französischen bis zur walachischen, und gerade deswegen figurieren sie hier auch [als] die gemeinsamen Grundlagen der *neuen Revolution*. In keiner dieser Revolutionen fehlte auch die Heiligkeit des Eigentums, das hier als Resultat der Arbeit heilig gesprochen wird. Wie sehr alles bürgerliche Eigentum „die Frucht und das Zeichen der Arbeit“ ist, wußte Adam Smith schon weit besser als unsre revolutionären Initiatoren achtzig Jahre nach ihm. Was die sozialistische Konzession betrifft, daß die Gesellschaft jedem das Material zu seiner Arbeit durch den Kredit liefern soll, so pflegt jeder Fabrikant seinem Arbeiter für soviel Material, als er in einer Woche verarbeiten kann, Kredit zu geben, so ist das Kreditsystem heutzutage so weit ausgedehnt, als dies mit der Unverletzlichkeit des Eigentums verträglich, und ist der Kredit schließlich selbst nur eine Form des bürgerlichen Eigentums.

Das Resümee dieses Evangeliums ist ein gesellschaftlicher Zustand, worin Gott die Spitze bildet und das Volk oder, wie es später heißt, die *Menschheit*,

die Basis. D.h., sie glauben an die bestehende Gesellschaft, worin bekanntlich Gott die Spitze bildet und der Mob die Basis. Wenn das Symbolum Mazzinis: Gott und das Volk, Dio e Popolo, in Italien einen Sinn haben mag, wo man Gott dem Papst und das Volk den Fürsten gegenüberstellt, so ist es doch etwas stark, wenn man dies Plagiat von Johannes Ronge, dem seichtesten Abspülicht des deutschen Aufkläricht, als das Wort hinstellt, das das Rätsel des Jahrhunderts lösen soll. Wie leicht man sich übrigens in dieser Schule an die kleinen Opfer gewöhnt, welche die Organisation und Disziplin erheischen, wie gefällig man die engherzige Ausschließlichkeit der Theorien aufgibt, beweist unser Arnold Winkelried Ruge, der zur großen Freude von Leo diesmal den Unterschied zwischen Gottheit und Menschheit zu würdigen weiß.[311]

Das Manifest endet mit den Worten:

„Es handelt sich um die Konstitution der europäischen Demokratie, um die Gründung eines Budgets, einer Schatzkammer des Volks. Es handelt sich um die Organisation der Armee der Initiatoren."

Ruge, um der erste Initiator dieses Volksbudgets zu sein, hat sich an „de demokratische Jantjes[1] van Amsterdam" gewandt und ihnen ihren speziellen Beruf zum Zahlen erklärt. Holland in Not!

London, 1. November 1850

„Neue Rheinische Zeitung.
Politisch-ökonomische Revue",
Fünftes und Sechstes Heft,
Mai bis Oktober 1850.

[1] Scherzname für die Holländer (von: Jan)

Karl Marx/Friedrich Engels

Erklärung
[gegen Arnold Ruge]

Die „Bremer Tages-Chronik“[312] vom 17. Januar d.J. in einer Korrespondenz von London d. d. 13. Januar importiert eine ganze Ladung von schlechtgeschriebnen Albernheiten, von erlogenem und nichtverstandenem Klatsch, von schwerfälligen Insinuationen und moralischer Aufspreizung gegen die „Neue Rheinische Zeitung“ und gegen die Unterzeichneten.

„Hervorragende und entschiedene Männer“[313] von den Dimensionen jenes Londoner Korrespondenten antworten von jeher einer überlegenen Kritik in der Weise der Affen. Sie bewerfen den Feind mit ihrem eigenen Kot. Chacun selon ses facultés.[1]

Seine artig gelogenen Histörchen über die „Neue Rh. Zeitung“ schenken wir dem „entschiedenen und hervorragenden“ Mann. Auf seine wohlmeinenden Insinuationen über unsern Austritt aus dem Great-Windmill-Verein[314] erklären wir:

Vor und nach ihrem Austritt aus dem Verein hatten Engels und Marx nie das geringste zu schaffen mit der Verwaltung seiner Kasse. An der Verwaltung der Flüchtlingskasse nahmen sie teil, und erst nachdem ihre bisherige Geschäftsführung geprüft und richtig befunden, traten sie aus. Daß sie ausgetreten, um sich der Zahlung eines monatlichen Beitrags von neun pence zu entziehen – Einfall eines aus der Zirkulation herausgeworfenen Reichs-Stübers[2]! Und zu diesem Behuf soll der eine von ihnen nach Manchester gezogen sein, der andre wandern wollen über das Meer. Welch reine Perlen ruhen nicht in der Tiefe sittlich entrüsteter Seelen! –

Unseren Parteigenossen in Deutschland sind die *wirklichen Motive* unsres Austritts aus jenem Verein und unsrer Trennung von seinen Führern bekannt.[119] Sie sind von ihnen gebilligt und geteilt, sie gehören nicht vor das

[1] Jeder nach seinen Fähigkeiten. – [2] niederrheinische Kleinmünze, bis 1824 im Umlauf

Publikum. Unter den bestehenden deutschen Verhältnissen würde uns ein gewandter agent provocateur[1] nicht veranlaßt haben zu weitern Erklärungen, viel weniger der bärenhaft unbeholfene der „Bremer Tages-Chronik".

Es genügt schließlich anzudeuten, daß der Mann, der die „Bremer Tages-Chronik" von London aus mit seinem eignen Guano düngt, kein Geringerer ist als der pommersche Denker, auf den die „Neue Rh. Zeitung" stets mit einer Art künstlerischer Vorliebe zurückkam, den wir an einer andern Stelle aus seinen Schriften charakterisiert haben als „die Gosse, worin aller Phrasenunrat und alle Widersprüche der deutschen Demokratie zusammenfließen"[315], mit einem Wort, daß der Vetter aus Bremen kein Geringerer ist als unser „*Arnold Winkelried Ruge*", das fünfte Rad am Staatswagen der europäischen Zentraldemokratie. Man versteht jetzt die Verworfenheit der „Neuen Rh. Zeitung".

London, den 27. Januar 1851

Karl Marx Friedrich Engels

Nach dem Manuskript.

[1] Lockspitzel

Friedrich Engels

[Brief an den Redakteur der „Times"]

An den Red[akteur] der „T[imes]"

Sir!

In Ihrer heutigen Zeitung finde ich einen Brief des Herrn Louis Blanc, der sich auf das „Banquet des Égaux"[1], das in London am 24. Februar abgehalten wurde, und auf einen gewissen Trinkspruch bezog, den Herr Blanqui, der Gefangene von Belle-Île-en-Mer, dorthin gesandt hatte.[316] Gestatten Sie mir, einige Bemerkungen zu diesem Brief zu machen.

Beim Bankett stand der Name Blanquis in großen Lettern an der Wand neben Namen anderer Helden und Märtyrer der Demokratie. Bei derselben Kundgebung wurde ein Trinkspruch auf die „Märtyrer der Verleumdung" ausgebracht: auf Marat, Robespierre ... und – Blanqui! Alle bei dieser Gelegenheit gehaltenen Trinksprüche und Reden mußten dem Komitee der „Organisatoren dieser schönen und imposanten Kundgebung" schon am 15. Februar vorgelegt worden sein. Herr Blanc war Mitglied dieses Komitees, er muß daher diesem Trinkspruch auf Herrn Blanqui vorher zugestimmt haben. Wie kann Herr Blanc nun Herrn Blanqui wieder zu einem „Märtyrer der Verleumdung" machen, wenn er ihn „eines dieser unglücklichen Wesen" nennt, „die in ihrem Ungestüm versuchen, gegen die Autorität mit Gewalt vorzugehen und die – wenn dies möglich wäre – auch die beste Sache verlieren würden"?

Herr Blanc erklärt, daß der Trinkspruch nicht von den Gefangenen von Belle-Île stamme, sondern daß er das ausschließliche Werk des Herrn Blanqui sei. Natürlich muß man annehmen, daß Herr Blanqui der Verfasser von Trinksprüchen und Dokumenten ist, die unter seinem Namen vorgebracht werden. Der betreffende Trinkspruch jedoch wurde, wie in Frankreich allgemein bekannt ist, von der „Société des amis de l'Égalité"[2] angenommen und veröffentlicht, einer Gesellschaft also, die die Gefangenen von Belle-Île umfaßt, die zu Blanqui halten; denn dieser Mann hat ebensogut wie Herr Barbès, der Beschützer des Herrn Louis Blanc, seine Freunde unter den Gefangenen.

[1] „Bankett der Gleichen" – [2] „Gesellschaft der Freunde der Gleichheit"

Was die „imposante und schöne Kundgebung" und die „Vereinigung von mehr als tausend, den verschiedenen Nationen angehörenden Personen" anbelangt, so sollte man nicht vergessen, daß dieses rührende Schauspiel, soweit es Herrn Blanc betrifft, nichts anderes als eine „brüderliche" Demonstration gegen Herrn Ledru-Rollin war, um Rache zu nehmen dafür, daß er – wie Herr Blanc öffentlich erklärte – von dem Zentralausschuß der Europäischen Demokratie[196] der Herren Ledru-Rollin, Mazzini usw. ausgeschlossen worden war.

Was jedoch die Autorität des Herrn Louis Blanc anbetrifft, so wäre es ratsamer für ihn, dieses heikle Thema nicht eher zu berühren, als bis diese Autorität sich von den schrecklichen Schlägen erholt hat, die ihr Herr Proudhon vor einiger Zeit versetzt hat.

Herr Blanc wollte sich anscheinend vor dem Angriff des Herrn Blanqui schützen, indem er seine Eigenschaft als Verbannter und Geächteter lobpries. Sind die Söhne von Louis-Philippe nicht auch Verbannte? Und hat Herr Blanc vielleicht die Heftigkeit seines Angriffes gegen Herrn Proudhon gezügelt, der zwar nicht in der Verbannung gemütlich in Piccadilly 87 lebte und einen Wohnort hatte, der gewiß weit davon entfernt war, zum Schreiben der Ovidischen „Tristien"[1] geeignet zu sein, der aber ein Gefangener in den Klauen des Gesetzes war?

Herr Blanc scheint Herrn Blanqui zum Vorwurf zu machen, daß er seinen Trinkspruch in „konterrevolutionären Zeitungen" veröffentlicht hat. Herr Blanc weiß sehr wohl, daß seit Mai 1850 keine „revolutionäre" Presse mehr in Frankreich besteht. Doch bitte ich Sie, Herr Louis Blanc, Sie, der Sie sich mit aller Höflichkeit an den Redakteur der „*Times*" richten, seit wann ist die „Times" in Ihren Augen eine demokratische, sozialistische und revolutionäre Zeitung?

Um es jedoch der Öffentlichkeit zu ermöglichen, dieses außergewöhnliche Dokument zu beurteilen, das so sehr die Entrüstung des Herrn Blanc hervorruft und das sogar jetzt das allgemeine Thema der französischen Presse bildet, unterbreite ich Ihnen eine vollständige Übersetzung und hoffe, daß es für die englische Öffentlichkeit nicht ohne Interesse sein wird.

Ich verbleibe, Sir, Ihr ergebenster Diener

Veritas[2]

Geschrieben am 5. März 1851.
Nach dem Manuskript.
Aus dem Englischen.

[1] „Klagelieder" – [2] *Die Wahrheit*

Friedrich Engels

[Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im Jahre 1852[317]]

Ich nehme als ausgemacht an, daß jede siegreiche Pariser Revolution im J[ahre] 1852 sofort einen Krieg der Heil[igen] Allianz gegen Frankreich zur Folge hat.

Dieser Krieg wird ein ganz andrer sein als der von 1792–94, und die damaligen Ereignisse können in keiner Weise zur Parallele dienen.

I

Die Wunder des Konvents, in der milit[ärischen] Besiegung der Koalition, reduzieren sich bei näherer Betrachtung bedeutend, und man begreift und findet sogar in vielen Punkten gerechtfertigt die Verachtung Napoleons gegen die 14 Armeen des Konvents; N[apoleon] pflegte zu sagen, daß die Böcke der Koalition das meiste getan hätten, was ganz richtig ist, und er hielt Carnot noch auf St. Helena für einen mittelmäßigen Kopf.

Im August 1792 fielen 90 000 Preußen und Östreicher nach Frankreich ein. Der König v[on] Preußen wollte direkt auf Paris marschieren, Braunschweig und die östr[eichischen] Generale wollten nicht. Keine Einheit im Kommando; bald Zaudern, bald rasches Vorgehn, stets wechselnde Pläne. Nach der Passage der Argonnen-Defileen stellt Dumouriez sich ihnen bei Valmy und St. Menehould entgegen. Die Alliierten konnten ihn umgehn und ihn ruhig stehnlassen, er mußte ihnen auf Paris folgen und war, bei einigermaßen erträglichem Verfahren, ihnen nicht einmal im Rücken gefährlich. Sie konnten aber auch sichrer gehn und ihn schlagen, was leicht war, da sie mehr und bessre Truppen hatten, was die Franzosen selbst zugeben. Statt dessen liefern sie ihm die lächerliche Kanonade vom Valmy, wo während der Schlacht, ja während der Kolonnenattacke selbst, von der verwegneren zur zaghafteren Meinung mehr als einmal von den Generälen umgesprungen wird. Die beiden

Erste Seite des Manuskriptes „Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im Jahre 1852" von Friedrich Engels

Attacken selbst waren lausig an Masse, an Kraft, an spirit[1], Schuld nicht der Soldaten, sondern der Schwankungen im Kommando; es waren kaum Attacken, höchstens Demonstrationen. Ein resolutes Vorgehn auf der ganzen Linie hätte die franz[ösischen] Volontärs und demoralisierten Regimenter sicher geworfen. Nach der Schlacht blieben die Alliierten wieder ratlos stehn, bis die Soldaten krank wurden.

In der Kampagne von Jemappes siegte Dumouriez dadurch, daß er zuerst halb instinktiv dem östreichischen System der Kordons und unendlich langen Fronten (von Ostende bis an die Maas) die Massenkonzentration entgegensetzte. Aber im nächsten Frühjahr verfiel er – infolge seiner Marotte, Holland erobern zu wollen – in denselben Fehler; die Östr[eicher] dagegen rückten konzentriert vor; Resultat, die Schlacht v[on] Neerwinden und der Verlust Belgiens. Bei Neerwinden sowohl wie speziell in den kleineren Engagements d[ie]s[e]r Kampagne zeigte sich, daß die franz[ösischen] Volontärs, die vielgepriesenen Helden, wenn sie nicht fortwährend unter den Augen Dumouriez's waren, sich nicht besser schlugen als die 1849er süddeutsche „Volkswehr". Nun ging noch Dumouriez über, die Vendée stand auf, die Armee war zersplittert und decouragiert, und wenn die 130 000 Östreicher und Engl[än]d[e]r resolut auf Paris marschierten, so war die Revolution bankerott, und Paris war erobert – geradeso wie im vorigen Jahr, wenn nicht solche Dummheiten passierten. Statt dessen legten sich die Herren vor die Festungen, warfen sich darauf, en détail[2] die kleinsten Vorteile mit dem größten Aufwand strategischer Pedanterie einen nach dem andern zu erobern, und vertrödelten volle sechs Monate.

Die franz[ösische] Armee, die nach Lafayettes Abfall noch zusammenhielt, kann auf 120 000 M. angeschlagen werden. Die Volontärs von 1792 auf 60 000. Im März [17]93 wurden 300 000 Mann ausgehoben. Im August, wo die levée en masse[3] dekretiert, muß also die fr[anzösische] Armee mindestens 300 000–350 000 M. stark gewesen sein. Die levée en masse führte ihr ca. 700 000 zu. Alle Abzüge gerechnet, führten die Franzosen Anfang [17]94 ca. 750 000 Mann ins Feld gegen die Koalition, bedeutend mehr als die Koalition gegen Frankreich.

Vom April 1793 bis Oktb. wurden die Franzosen überall geklopft, nur daß die Schläge kein entscheidendes Resultat hatten – dank dem Trödelsystem der Koalition. Von Oktober an wechselten die Erfolge – im Winter wurde die Kampagne suspendiert, im Frühjahr [17]94 traten die levées en masse mit voller Wirkung in die Schlachtlinie ein; Resultat, Siege auf allen

[1] Kampfgeist – [2] im einzelnen – [3] Massenaushebung

Seiten im Mai, bis endl[ich] im Juni der von Fleurus das Schicksal der Revolution entscheidet.

Der Konvent, und das Ministerium des 10. August [318] vor ihm, hatte also Zeit genug zum Rüsten. Vom 10. Aug. [1792] – März [17]93 geschah nichts – die Volontärs zählen kaum. Im März [17]93 die 300 000 M[ann] ausgehoben – von März bis zum nächsten März hatte der Konvent volle Zeit und Freiheit zum Rüsten, ein volles Jahr, davon zehn Monate, wo die revolutionäre Partei durch den Sturz der Girondins von allen Hindernissen befreit war. Und in einem Lande von 25 Millionen, das sein Normalkontingent waffenfähiger Bevölkerung besaß, eine Million Soldaten, 750 000 aktive Kombattanten gegen einen auswärtigen Feind zusammenzubringen (3 % der Bevölkerung) ist, so neu es damals war, keine Hexerei, wenn man ein Jahr Zeit hat.

Mit Ausnahme der Vendée rechne ich die inneren Aufstände, militärisch gesprochen, für Null. Bis auf Lyon und Toulon waren sie in 6 Wochen ohne Schwertstreich beruhigt; Lyon wurde durch levées en masse, Toulon durch einen schlagenden Einfall Napoleons, durch einen resoluten Sturm und durch Fehler der Verteidiger genommen.

Die 750 000 M., die 1794 gegen die Koalition geführt wurden, hatten mindestens 100 000 alte Soldaten aus der Monarchie und 150 000 andre, teils aus den Volontärs, teils aus der levée der 300 000 herstammende, unter fortwährenden Gefechten seit 18 resp. 12 Monaten an den Krieg gewöhnte Soldaten; dazu war von den 500 000 Neuen wenigstens die Hälfte schon in den Gefechten vom Sept., Okt. und Nov. [17]93 beteiligt gewesen, und die Jüngsten mußten wenigstens 3 Monate im Bataillon sein, als sie vor den Feind geführt wurden. Napoleon, im span[ischen] Feldzug, rechnet 3–4 Wochen für die Zeit der Einübung, der école de bataillon[1]. Abgerechnet die Subalternen und Stabsoffiziere, die bei den Koalierten damals im Durchschnitt gewiß besser waren, war die fr[anzösische] Armee von [17]94, dank der ihr zur Organisation gelassenen Zeit, dank dem ewig resultatlos fechtenden System der Alliierten – ein System, das eine erprobte, bes[onders] aggressive Armee demoralisiert und die des Feindes, wenn sie jung ist und die Defensive hält, diszipliniert und an den Krieg gewöhnt –, war also die f[ran]z[ösische] Armee 1794 keine rohe, brüllende, begeischterte Freischar „für Republik zu sterben"[2], sondern a very fair army[3], den Feinden gewiß gleich. Die Generäle der Franzosen waren 1794 jedenfalls viel besser, obwohl sie Schnitzer genug machten; aber die Guillotine sicherte die Einheit des Kommandos und die Harmonie der Operationen da, wo nicht, was bloß ausnahms-

[1] Bataillonsschule – [2] siehe vorl. Band, S. 162–195 – [3] eine sehr beachtliche Armee

weise geschah, die Repräsentanten auf eigne Faust Dummheiten machten. Le noble Saint-Just en fit plusieurs.[1]

Randglosse über die Massentaktik: 1. Die erste rohe Idee davon entstand aus dem glücklichen Manöver von Jemappes, das mehr instinktiv war als militärisch kalkuliert. Sie entstand aus dem wüsten Zustand der franz[ösischen] Armee, die der Überzahl bedurfte, um nur einiges milit[ärisches] Selbstvertrauen zu haben; die Masse mußte die Disziplin ersetzen. Carnots Anteil an dieser Erfindung ist gar nicht klar. – 2. Diese Massentaktik blieb im rohesten Zustand und wurde z.B. 1794 bei Tourcoing und Fleurus gar nicht angewandt (die F[ran]z[osen] und Carnot selbst machten die gröbsten Schnitzer), bis endlich Napoleon 1796 durch den sechstägigen piemontesischen Feldzug und die wirkliche Vernichtung einer überlegnen Macht en détail den Leuten zeigte, worauf sie hinaussteuerten, ohne sich bisher darüber klargeworden zu sein. – 3. Was Carnot selbst angeht, wird mir der Kerl immer verdächtiger. Ich kann natürlich nicht definitiv urteilen, ich habe seine Depeschen an die Generale nicht. Aber nach dem, was vorliegt, scheint sein Hauptverdienst in der grenzenlosen Ignoranz und Unfähigkeit seiner Vorgänger Pache und Bouchotte bestanden zu haben und in der totalen Unbekanntschaft des ganzen übrigen comité de s[alut] p[ublic][2] mit militärischen Sachen. Dans le royaume des aveugles le borgne est roi.[3] Carnot, alter Ingenieuroffizier, selbst als Repräs[entant] bei der Nordarmee gewesen, wußte, was eine Festung, eine Armee an Material etc. braucht, und speziell, was den Franz[osen] fehlt. Er hatte ebenfalls notwendigerweise eine gewisse Anschauung von der Manier, wie man die milit[ärischen] Ressourcen eines Landes wie Frankreich in Bewegung setzt, und da es bei einer revolut[ionären] levée en masse, wobei ohnehin viel waste[4] gemacht wird, auf etwas mehr oder weniger Verschwendung von Ressourcen nicht ankommt, sobald nur der Hauptzweck, schnelle Mobilisierung dieser Ressourcen, erreicht wird, so braucht man Carnot gerade kein großes Genie zuzuschreiben, um seine Resultate zu erklären. Was mich an der ihm zugeschriebnen Erfindung des Massenkriegs pour sa part[5] zweifeln macht, ist besonders, daß seine weitaus gehendsten Pläne von 1793/94 grade auf der entgegengesetzten Kriegsmanier beruhten; er *teilte* die f[ran]z[ösischen] Armeen, statt sie zu konzentrieren, und operierte gegen die Flügel des Feindes so, daß dieser dadurch *selbst konzentriert* wurde. Dann seine spätere Karriere, die Tugendritterei unter d[em] Konsulat etc., seine brave Verteidigung Antwerpens – die Verteidigung

[1] Der edle Saint-Just machte deren mehrere. – [2] Wohlfahrtsausschusses – [3] Im Reiche der Blinden ist der Einäugige König. – [4] Verlust – [5] für seinen Teil

einer Festung ist im Durchschnitt der beste Posten für einen mittelmäßigen, methodischen, aber mit einiger Zähigkeit behafteten Offizier, um sich auszuzeichnen, und dann dauerte die Belagerung v[on] Antw[erpen] 1814 keine 3 Monate –, endlich sein Versuch, dem Napoleon 1815, gegenüber den zentralisierten 1 200 000 Soldaten der Koalition und das bei gänzlich verändertem Kriegssystem, die Mittel von [17]93 aufzudrängen, und seine Philisterei überhaupt, alles das spricht nicht sehr für Carnots Genie. Und dann, wo ist es vorgekommen, daß ein ordentlicher Kerl sich, wie er getan, durch Thermidor, Fruktidor, Brumaire[319] usw. durchgepißt hätte.

Summa summarum. Der Konvent wurde gerettet einzig und allein, weil die Koalition *nicht zentralisiert* war und er dadurch ein volles Jahr Zeit zum Rüsten bekam. Er wurde gerettet, wie der alte Fritz im Siebenjährigen Krieg gerettet wurde, wie Wellington 1809 in Spanien gerettet wurde, obwohl die Franzosen quantitativ und qualitativ mindestens dreimal stärker waren als ihre sämtl[ichen] Gegner und nur dadurch ihre kolossale Macht paralysierten, daß die Marschälle, als Napoleon fort war, einander allen möglichen Schabernack antaten.

II

Die Koalition ist heutzutage über die Dummheiten von [17]93 längst hinweg. Sie ist famos zentralisiert. Sie war es schon 1813. Die russische Kampagne von 1812 machte Rußland zum Schwerpunkt der ganzen Heiligen Allianz für den Kontinentalkrieg. Seine Truppen bildeten die Hauptmasse, um die sich erst später Preußen, Östr[eich] pp. gruppierten, und sie blieben die Hauptmasse bis nach Paris hinein. Alexander war faktisch Kommandeur en chef[1] aller Armeen (d.h. der russische Generalstab hinter Alex[ander]). Seit 1848 aber ist die Heilige Allianz noch auf einer viel solideren Basis konstruiert. Die Entwicklung der Kontrerevolution [18]49–51 hat den Kontinent, mit Ausnahme von Frankreich, gegenüber Rußland in die Lage gebracht, in der sich der Rheinbund und Italien gegen Napoleon befanden, reines Vasallentum. Nicolas, id est Paskewitsch, ist der unvermeidliche Diktator der Heiligen Allianz en cas de guerre[2], wie Nesselrode es schon en temps de paix[3] ist.

Was ferner die moderne Kriegskunst betrifft, so ist sie von Napoleon vollständig ausgebildet worden. Bis zum Eintritt gewisser Verhältnisse, wovon weiter unten, bleibt nichts übrig, als Napoleon nachzuahmen, soweit die Verhältnisse es erlauben. Diese moderne Kriegskunst ist aber weltbekannt. In

[1] Oberkommandierender – [2] im Kriegsfall – [3] in Friedenszeiten

Preußen ist sie jedem Sekondeleutnant schon vor dem Portepeefähndrichsexamen eingepaukt, soweit sie sich einpauken läßt. Was die Östreicher angeht, so haben sie in der ungarischen Kampagne ihre schlechten, spezifisch östreichischen Generale kennengelernt und beseitigt – die Windischgrätze, Welden, Götz u.a. alte Weiber. Dagegen – da wir keine „N[eue] Rh[einische] Z[eitung]" mehr schreiben, brauchen wir uns keine Illusionen mehr zu machen – sind die beiden Kampagnen Radetzkys in Italien, die erste vortrefflich, die zweite meisterhaft. Wer ihm dabei geholfen, ist einerlei, jedenfalls hat der alte Kerl bon sens[1] genug, geniale Gedanken anderer zu erfassen. Die Defensivstellung 1848 zwischen den 4 Festungen Peschiera, Mantua, Legnago, Verona, alle 4 Seiten des Vierecks gut gedeckt, und seine Verteidigung dieser Stellung, bis er Hülfe bekam, mitten in einem insurgierten Lande, würde ein Meisterstück sein, wäre ihm nicht das Aushalten durch die miserable Führung, die Uneinigkeit und das ewige Schwanken der ital[ienischen] Generale und die Intrigen Karl Alberts und die Unterstützung der reakt[ionären] Aristokr[aten] und Pfaffen im feindl[ichen] Lager enorm erleichtert worden. Auch ist nicht zu vergessen, daß er im fruchtbarsten Land der Welt saß und für den Unterhalt seiner Armee unbesorgt war. – Die Kampagne von [18]49 aber ist *für Östreicher unerhört*. Die Piemontesen, statt mit konzentrierter Masse die Straße nach Turin bei Novara und Mortara (Linie 3 Meilen lang) zu versperren, was am besten war, oder von dort aus in 2–3 Kolonnen auf Mailand vorzurücken, stellen sich von Sesto bis Piacenza auf – Linie von 20 Meilen, à 70 000 M., nur 3 500 M. per d[eut]sche Meile[2] und 3–4 starke Tagmärsche von einem Flügel zum andern. Elende konzentrische Operation gegen Mailand, wobei sie überall zu schwach waren. Radetzky, sehend, daß die Ital[iener] das alte östr[eichische] System von [17]92 anwenden, operiert gegen sie, genau wie Napoleon getan hätte. Die piemontes[ische] Linie war vom Po in 2 Stücke geschnitten, ein sackgrober Fehler. Er durchbricht die Linie dicht am Po, trennt die 2 südlichen von den 3 nördl[ichen] Divisionen, indem er einen Klumpen von 60 000 M. dazwischenschiebt, greift die 3 nördl[ichen] Divis[ionen] (kaum 35 000 M. konzentriert) rasch mit seiner ganzen Macht an, wirft sie in die Alpen und trennt beide Korps der piemont[esischen] Armee voneinander und von Turin. Dies Manöver, das die Kampagne in 3 Tagen beendete und das fast buchstäblich dem von Napoleon 1809 bei Abensberg und Eggmühl[320] gemachten, dem genialsten aller napoleonischen Manöver, nachkopiert ist, beweist jedenfalls, daß die Östreicher weit entfernt davon sind, noch als die alten „immer langsam voran"[321] zu

[1] gesunden Menschenverstand – [2] 7420 Meter

paradieren; es war grade die Rapidität hier, die alles entschied. Die Verrätereien der Aristokraten und Ramorinos haben die Sache erleichtert, besonders durch genaue Nachrichten über Stellung und Pläne der Italiener, auch die Gemeinheit der savoyischen Brigade bei Novara, die nicht focht, sondern plünderte. Aber militärisch gesprochen, ist die elende Aufstellung der Piemontesen und das Manöver Radetzkys vollständig hinreichend, den Erfolg zu erklären. Diese beiden Tatsachen mußten unter allen Umständen dies Resultat haben. – Die Russen endlich sind durch die Natur ihrer Armee selbst auf ein Kriegssystem angewiesen, das dem modernen sehr nahkommt. Ihre Armee besteht der Hauptstärke nach aus massenhafter, halbbarbarischer, also schwerfälliger Infanterie und zahlreicher halbbarbarischer, leichter, unregelmäßiger Kavallerie (Kosaken). Die Russen haben in entscheidenden Gefechten, in großen Schlachten, nie anders als mit Massen gewirkt; Suworow verstand das schon beim Sturm von Ismail und v[on] Otschakow. Die Beweglichkeit, die ihnen fehlt, wird durch die unregelmäßige Kavallerie, die nach allen Seiten hin sie umschwärmt und jede Bewegung der Armee maskiert, teilweise ersetzt. Gerade diese schwere Massenhaftigkeit der russ[ischen] Armee macht sie aber vortrefflich geeignet, den Kern und Rückhalt, das Pivot, einer Koalitionsarmee zu bilden, deren Operationen immer etwas langsamer sein müssen als die einer nationalen Armee. Diese Rolle haben die Russen 1813 und [18]14 mit Auszeichnung gespielt, und es kommt in diesen Jahren kaum ein Schlachtplan vor, wo nicht die massenhaften russischen Kolonnen vor allen andern durch ihre Tiefe und Dichtigkeit sogleich auffallen.

Die Franzosen sind seit 1812 kaum noch als die vorzugsweisen Träger der napoleonischen Tradition anzusehn. Diese Tradition ist mehr oder weniger auf sämtliche europäische große Armeen übergegangen; in jeder hat sie, meist schon in den letzten Jahren des Empire, eine Revolution hervorgerufen; von jeder ist das napoleonische System, soweit dies mit dem Charakter der Armee harmoniert, in Strategik und Taktik adoptiert. Der nivellierende Einfluß der Bourgeoisepoche ist hier auch fühlbar; die alten nationalen Besonderheiten sind auch in den Armeen am Verschwinden, und die franz[ösische], östr[eichische] und preuß[ische] Armee, großenteils sogar die englische, sind für napoleonische Manöver so ziemlich gleich gut organisierte Maschinen. Das hindert nicht, daß sie sonst, im Gefecht pp., sehr verschiedene Qualitäten haben. Aber von allen europ[äischen] Armeen (großen) ist nur die russische, halbbarbarische, einer eignen Taktik und Strategik fähig, weil sie allein für das vollständig entwickelte moderne Kriegssystem noch nicht reif ist.

Was die Franzosen angeht, so haben sie durch den algerischen kleinen Krieg[113] sogar den Faden der napoleonischen Tradition des großen Kriegs

unterbrochen. Es muß sich zeigen, ob dieser Räuberkrieg seine nachteiligen Folgen für die Disziplin durch die Vorteile der Krieggewöhnung aufwiegt; ob er die Leute an Strapazen gewöhnt oder sie durch Überanstrengung knickt; endlich, ob er nicht auch den Generälen den coup d'œil[1] für den großen Krieg verdirbt. Jedenfalls wird die franz[ösische] Kavallerie in Algier verdorben; sie verlernt ihre force[2], den geschlossenen choc[3], und gewöhnt sich an ein Schwärmsystem, in dem ihr die Kosaken, Ungarn und Polen immer überlegen bleiben werden. Von den Generälen hat Oudinot sich vor Rom blamiert und nur Cavaignac sich im Juni ausgezeichnet – alles das sind aber noch keine grandes épreuves[4].

Die Chancen der überlegenen Strategie und Taktik sind demnach im ganzen wenigstens ebensosehr auf seiten der Koalition wie auf der der Revolution.

III

Aber wird nicht eine neue Revolution, die eine ganz neue Klasse zur Herrschaft bringt, auch, wie die erste, neue Kriegsmittel und eine neue Kriegführung hervorrufen, vor der die jetzige, napoleonische, ebenso veraltet und ohnmächtig erscheint wie die des Siebenjähr[igen] Kriegs vor der der ersten Revolution?

Die moderne Kriegführung ist das notwendige Produkt der Franz[ösischen] Revolution. Ihre Voraussetzung ist die soziale und politische Emanzipation *der Bourgeoisie und der Parzellenbauern*. Die Bourgeoisie schafft das Geld, die Parzellenbauern stellen die Soldaten. Die Emanzipation beider Klassen von feudalen und Zunftfesseln ist nötig, um die jetzigen kolossalen Armeen stellen zu können; und der mit dieser gesellsch[aftlichen] Entwicklungsstufe verknüpfte Grad von Reichtum und Bildung ist ebenfalls nötig, um das für moderne Armeen nötige Material an Waffen, Munition, Lebensmitteln pp. zu schaffen, um die nötige Anzahl gebildeter Offiziere zu stellen und dem Soldaten selbst die nötige Intelligenz zu geben.

Ich nehme das moderne Kriegssystem, wie Napoleon es vollständig ausbildete. Seine zwei Pivots sind: Massenhaftigkeit der Angriffsmittel an Menschen, Pferden und Geschützen und Beweglichkeit dieser Angriffsmittel. Die Beweglichkeit ist die notwendige Folge der Massenhaftigkeit. Die modernen Armeen können nicht, wie die kleinen Heere des Siebenjähr[igen] Kriegs, monatelang auf einem Gebiet von 20 Meilen hin und her marschieren.

[1] raschen Überblick – [2] Stärke – [3] Angriff – [4] großen Bewährungsproben

Sie können nicht ihren sämtlichen Bedarf an Lebensmitteln in Magazinen nachführen. Sie müssen einen Bezirk wie ein Heuschreckenschwarm überfallen, im Bereich ihrer Kavallerie rechts und links ausfouragieren und müssen fort, wenn alles verzehrt ist. Die Magazine sind hinreichend, wenn sie nur für unvorhergesehene Zufälle ausreichen; sie werden jeden Augenblick geleert und neu gefüllt; sie müssen dem schnellen Marsch der Armee folgen und können daher selten dahin kommen, den Bedarf der Armee nur auf einen Monat zu decken. Das moderne Kriegssystem ist daher in einem armen, halbbarbarischen, dünnbevölkerten Land auf die Dauer unmöglich. Die Franzosen gingen an dieser Unmöglichkeit in Spanien langsam, in Rußland rasch zugrunde. Dafür aber gingen die Spanier auch an den Franzosen zugrunde, ihr Land wurde enorm ausgesogen, und die Russen können ihr eignes, schwerfälliges Massenkriegssystem selbst in Polen nicht auf die Dauer, im eigentl[ichen] Rußland, solange sie keine Eisenbahnen haben, aber gar nicht anwenden. Die Defensive am Dnepr und an der Dwina würde Rußland ruinieren.

Zu dieser Beweglichkeit gehört aber auch ein gewisser Bildungsgrad des Soldaten, der sich in manchen Fällen selbst zu helfen wissen muß. Die bedeutende Ausdehnung des Patrouillierens und Fouragierens, des Vorpostendiensts pp., die größere Aktivität, die von jedem Soldaten gefordert wird, die häufigere Wiederholung von Fällen, in denen der Soldat einzeln agiert und auf seine eignen intellektuellen Ressourcen angewiesen ist, endlich die große Bedeutung des Tirailleurgefechts, dessen Erfolg von der Intelligenz, dem coup d'œil und der Energie jedes einzelnen Soldaten abhängt, setzen alle einen größeren Bildungsgrad beim Unteroffizier und Soldaten voraus, als dies beim alten Fritz der Fall war. Eine barbarische oder halbbarbarische Nation hat aber keinen solchen Bildungsgrad bei den Massen aufzuweisen, daß die ersten besten 500 000–600 000 Mann, die man aushebt, einerseits diszipliniert, maschinenmäßig eingeübt werden und zugleich diesen coup d'œil für den kleinen Krieg bekommen oder behalten könnten. Die Barbaren haben diesen coup d'œil des Räubers von Natur, z. B. die Kosaken; aber sie sind dafür zum regelmäßigen Kriegsdienst ebenso incapabel[1] wie umgekehrt die leibeignen russischen Infanteristen zum richtigen Tiraillieren.

Dieser allgemeine Durchschnittsbildungsgrad, den das moderne Kriegssystem bei jedem Soldaten voraussetzt, findet sich nur in den entwickeltsten Ländern: in England, wo der Soldat, so roher Bauer er war, die zivilisierende Schule der Städte durchmacht; in Frankreich, wo die emanzipierten

[1] unfähig

Parzellenbauern und der geriebene Mob der Städte (Remplaçants[1]) die Armee bilden; in Norddeutschland, wo der Feudalismus entweder ebenfalls vernichtet ist oder plus ou moins[2] bürgerliche Formen angenommen hat und wo die Städte ein bedeutendes Kontingent zur Armee stellen; endlich scheint er, nach den letzten Kriegen, wenigstens in einem Teil der östr[eichischen] Armee, die aus den am wenigsten feudalen Gegenden rekrutiert ist, auch zu existieren. Abgesehn von England, bildet die Parzellenkultur überall die Basis der Armee, und die Armee ist für das moderne Kriegssystem um so geeigneter, je mehr die Stellung des Parzellenbauern sich der des freien Eigentümers nähert.

Aber nicht nur die Beweglichkeit des einzelnen Soldaten, auch die der Massen selbst setzt den Zivilisationsgrad der Bourgeoisepoche voraus. Die Schläfrigkeit der vorrevolutionären Armeen hängt genau mit dem Feudalismus zusammen. Die Masse der Offiziersequipagen allein verhinderte jede Bewegung. Die Armeen krochen ebenso langsam wie die ganze Bewegung. Die aufkommende Bürokratie der absoluten Monarchien brachte etwas mehr Ordnung in die Verwaltung des Materials, aber ihre Allianz mit der haute finance[3] organisierte gleichzeitig den Unterschleif en gros, und wo die Bürokr[atie] den Armeen irgend etwas nützte, schadete sie ihnen doppelt durch den Geist des Schematismus und der Pedanterie, den sie ihnen beibrachte. Witness[4] der alte Fritz allerhöchst selbst.[322] Rußland laboriert noch jetzt an diesen sämtlichen Übelständen; die russ[ische] Armee, überall geprellt und geschunden, ist ausgehungert, und auf dem Marsch fallen die Kerls wie die Fliegen. Erst der Bourgeoisstaat ernährt seine Truppen erträglich und kann daher auf die Beweglichkeit seiner Armee rechnen.

Was die Beweglichkeit angeht, so ist diese also in jeder Beziehung eine Eigenschaft der Bourgeoisarmeen. Die Beweglichkeit aber ist nicht nur die notwendige Ergänzung der Massenhaftigkeit, sie ersetzt sie oft auch (Napoleon in Piemont 1796).

Aber die Massenhaftigkeit ist ebensosehr Spezialeigenschaft der modernen zivilisierten Armeen wie die Beweglichkeit.

Wie verschieden die Methode der Aushebung sein mag – Konskription, preuß[ische] Landwehr, Schweiz[er] Miliz, levée en masse[323] –, die Erfahrung der letzten 60 Jahre beweist, daß unter dem Regime der Bourgeoisie und der freien Parzellenbauern in keinem Volkskrieg mehr als 7% der Bevölkerung unter die Waffen gerufen, also etwa 5% aktiv verwendet werden können.

---

[1] Ersatzleute für die sich vom Militärdienst Loskaufenden – [2] mehr oder weniger – [3] Hochfinanz – [4] Zeuge

Frankreich 1793 im Herbst, à 25 Mill[ionen] angenommen, hätte hiernach 1 750 000 Soldaten und 1 250 000 wirkliche Kombattanten stellen können. Die 1 250 000 waren um diese Zeit an den Grenzen, vor Toulon, in der Vendée – beide Seiten hier gerechnet – so ziemlich vorhanden. In Preußen – jetzt 16 Mill. – würden 7 und 5% betragen 1 120 000 M. und 800 000 M. Die ganze preuß[ische] Macht, Linie und Landwehr, beträgt aber kaum 600 000. Dies Beispiel zeigt, wieviel schon 5% für eine Nation sind.

Eh bien[1] – wenn Frankreich und Preußen 5% ihrer Bevölkerung leicht und im Notfall selbst 7% unter die Waffen rufen können, so ruft Östreich im äußersten Fall höchstens 5 und Rußland kaum 3% zusammen. 5% für Östreich wären 1 750 000 – zu 35 Mill. angenommen. 1849 hatte Östreich alle seine Kräfte angestrengt. Es hatte ca. 550 000 Mann. Die Ungarn, deren Kräfte durch die Kossuthnoten verdoppelt waren, hatten vielleicht 350 000. Ich rechne noch 50 000 Lombarden, die sich der Konskription entzogen oder die im piemonte[sischen] Heer dienten – Summa 950 000 M., also noch nicht $2^2/_3$% der Bevölkerung; wobei die kroat[ischen] Grenzer, die in exzept[ionellen] Verhältnissen lebten, wenigstens 15% *ihrer* Bev[ölkerung] stellten. – Rußland hat, gering gerechnet, 72 Mill. Einwohner; müßte also bei 5% 3 600 000 stellen können. Statt dessen hat es nie über 1 500 000, reguläre und irregul[äre] zusammen, stellen und davon in s[einem] eignen Land höchstens 1 000 000 gegen d[en] Feind führen können, d. h. seine Gesamtmacht war nie über $2^1/_{12}$, seine aktive Macht nie über $1^7/_{18}$ oder $1^{39}/_{100}$%. Die dünne Bevölkerung auf enormem Raum, der Mangel an Kommunikationen und die geringe nationale Produktion erklären dies sehr einfach.

Wie die Beweglichkeit, ist die Masse der Angriffsmittel notwendiges Resultat der höheren Zivilisationsstufe, und speziell ist die moderne Proportion der bewaffneten Masse zur Gesamtbevölkerung unvereinbar mit jedem Gesellschaftszustande, der unter der emanzipierten Bourgeoisie steht.

Die moderne Kriegführung setzt also die Emanzipation der Bourgeois und Bauern voraus, sie ist der *militärische Ausdruck* dieser Emanzipation.

Die Emanzipation des Proletariats wird auch einen besondern militärischen Ausdruck haben, wird eine aparte, neue Kriegsmethode erzeugen. Cela est clair.[2] Es läßt sich sogar schon bestimmen, welcher Art die materiellen Grundlagen dieser neuen Kriegführung sein werden.

Aber ebensoweit, wie die bloße Eroberung der politischen Herrschaft durch das jetzige konfuse, teilweise den Schwanz andrer Klassen bildende französische und deutsche Proletariat entfernt ist von der wirklichen Emanzipation

[1] Nun gut – [2] Das ist klar.

des Proletariats, die in der Aufhebung aller Klassengegensätze besteht, ebensoweit entfernt ist die anfängliche Kriegführung der zu erwartenden Revolution von der Kriegführung des wirklich emanzipierten Proletariats.

Die wirkliche Emanzipation des Proletariats, die vollständige Beseitigung aller Klassenunterschiede und die vollständige Konzentrierung aller Produktionsmittel in D[eu]tschl[and] und Frankreich setzt voraus die Mitwirkung Englands und mindestens die Verdopplung der jetzt in D[eu]tschl[and] und F[ran]k[rei]ch vorhandenen Produktionsmittel. Gerade das aber setzt eine neue Art der Kriegführung ebenfalls voraus.

Die großartigen Entdeckungen Napoleons in der Kriegswissenschaft können nicht durch ein Wunder beseitigt werden. Die neue Kriegswissenschaft muß ein ebenso notwendiges Produkt der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse sein, wie die von der Revolution und Napoleon geschaffene das notw[endige] Resultat der durch die Revolution gegebenen neuen Verhältnisse war. Wie es sich aber in der proletarischen Revolution für die Industrie nicht darum handelt, die Dampfmaschinen abzuschaffen, sondern sie zu vermehren, so für die Kriegführung handelt es sich darum, die Massenhaftigkeit und Beweglichkeit nicht zu vermindern, sondern zu potenzieren.

Die Voraussetzung der napol[eonischen] Kriegführung waren vermehrte Produktivkräfte; die Voraussetzung jeder neuen Vervollkommnung in der Kriegführung müssen ebenfalls neue Produktivkräfte sein. Die Eisenbahnen und elektr[ischen] Telegraphen werden schon jetzt bei europ[äischen] Kriegen einem talentvollen General oder Kriegsminister zu ganz neuen Kombinationen Anlaß geben. Die allmähliche Steigerung der Produktivkräfte und damit der Bevölkerung hat ebenfalls Gelegenheit zu größeren Massenanhäufungen gegeben. In Frankreich statt 25, 36 Millionen, gibt für 5% nicht mehr 1 250 000, sondern 1 800 000 Mann. In beiden Fällen hat die Macht der zivilisierten Länder gegen die der barbarischen sich verhältnismäßig vermehrt. Sie allein haben große Eisenbahnnetze, und ihre Bevölkerung ist doppelt so rasch gewachsen wie die von Rußland z.B. – Alle diese Berechnungen beweisen, nebenbei gesagt, wie rein unmöglich eine *dauernde* Unterjochung Westeuropas unter Rußland ist und wie unmöglicher sie mit jedem Tage wird.

Die Macht der neuen, durch die Abschaffung der Klassen zu erzeugenden Kriegführung kann aber nicht darin bestehen, daß die disponiblen 5% mit dem Wachstum der Bevölkerung immer bedeutendere Massen bilden. Sie muß darin bestehn, daß man instand gesetzt wird, nicht mehr 5, resp. 7%, sondern 12–16% der Bevölkerung, id est die Hälfte bis zwei Drittel der männlichen erwachsenen Bevölkerung – die gesunden Leute von 18–30 oder resp. 40 Jahren –, unter die Waffen zu rufen. Wie aber Rußland seine disponible

Macht nicht von 2–3% auf 5% steigern kann, ohne eine vollständige Revolution seiner ganzen innern soz[ialen] und polit[ischen] Organisation und seiner Produktion vor allen Dingen, so kann D[eu]tschl[and] und F[ran]k[rei]ch nicht seine disp[onible] Macht von 5 auf 12% bringen, ohne seine Produktion zu revolutionieren und mehr als zu verdoppeln. Erst wenn die Durchschnittsarbeit jedes einzelnen durch Maschinen pp. doppelt soviel wert ist wie jetzt, kann die doppelte Zahl von der Arbeit entbehrt werden – selbst nur für kurze Zeit, denn die 5% sind von keinem Land je lange auf den Beinen erhalten worden.

Sind die Bedingungen dazu erfüllt, ist die nationale Produktion hinreichend gesteigert und zentralisiert, sind die Klassen abgeschafft, was durchaus notwendig ist – der preuß[ische] Einjähr[ig]-Freiwillige[324], solange er nicht Unteroffizier oder L[an]dwehroffizier ist, wird wegen seiner gesellschaftl[ichen], aristokr[atischen] Stellung nie ein brauchbarer Soldat neben den Bauern und Knoten –, so ist nur die Limite der waffenfähigen Bevölkerung die Schranke der wirklichen Aushebung, d.h., im äußersten Notfall können momentan 15–20% der Bevölkerung bewaffnet und 12–15% wirklich gegen den Feind geführt werden. Diese enormen Massen setzen aber eine ganz andre Beweglichkeit voraus als selbst die jetzigen Armeen. Ohne vollständiges Eisenbahnnetz können sie sich weder konzentrieren noch ernähren, noch mit Munition versehn halten, noch sich bewegen. Und ohne elektr[ische] Telegr[aphen] können sie gar nicht dirigiert werden; da es aber nicht möglich ist, daß bei solchen Massen der Stratege und der Taktiker (der auf dem Schlachtfeld kommandiert) einer und derselbe ist, so tritt hier die Teilung der Arbeit ein. Die strateg[ischen] Operationen, das Zusammenwirken der verschied[enen] Korps müssen vom Zentralpunkt der telegr[aphischen] Linien aus dirigiert werden; die taktischen von d[en] einzelnen Generalen. Daß unter diesen Umständen Kriege in noch weit kürzerer Zeit entschieden werden können und müssen als selbst durch Napoleon, ist klar. Der Kostenpunkt macht es nötig, die notwendige entscheidende Wirkung jedes Schlags mit solchen Massen macht es unvermeidlich.[325]

An Masse und strategischer Beweglichkeit müssen diese Armeen also schon ganz unerhört furchtbar sein. Die taktische Beweglichkeit (beim Patrouillieren, Tiraillieren, auf d[em] Schlachtfeld) muß bei solchen Soldaten ebenfalls bedeutend größer sein, sie sind robuster, gelenkiger, intelligenter als alles, was die jetzige Gesellschaft leisten kann.

Leider aber kann das alles erst nach langen Jahren und zu einer Zeit durchgeführt werden, wo derartige Massenkriege aus Mangel an einem adäquaten Feind nicht mehr vorkommen können.[326] In der ersten Zeit der proleta-

rischen Revolution existieren zu alledem die ersten Bedingungen nicht, am allerwenigsten im Jahr 1852.

Das Proletariat in Frankreich bildet jetzt gewiß kaum die doppelte Prozentzahl der Bevölkerung gegen 1789. Damals war das Proletariat – wenigstens [17]92–94 – so aufgewühlt und in tension[1], wie es nächstens nur sein wird. Schon damals stellte es sich heraus, daß in Revolutionskriegen mit heftigen innern Konvulsionen *die Masse des Proletariats zur Verwendung im Innern nötig ist.* Dasselbe wird jetzt wieder und wahrscheinlich mehr als je der Fall sein, da die Chancen für den sofortigen Ausbruch von Bürgerkriegen mit dem Vorrücken der Alliierten zunehmen. Das Proletariat wird daher nur einen kleinen Kontingent zur aktiven Armee schicken können; die Hauptquelle der Aushebung bleibt der Mob und die Bauern. D.h., die Revolution wird Krieg zu führen haben mit den Mitteln und nach der Methode der allgemeinen modernen Kriegführung.

Nur ein Ideologe könnte fragen, ob nicht mit diesen Mitteln, d.h. einer aktiven Armee von 4–5% der Bevölkerung, neue Kombinationen zu machen, neue überraschende Verwendungsmethoden zu erfinden seien. Ebensowenig wie man auf dem Webstuhl das Produkt vervierfachen kann, ohne die bewegende Kraft, die Handarbeit, durch den Dampf zu ersetzen, ohne ein neues Produktionsmittel zu erfinden, das mit dem alten Handwebstuhl nur wenig mehr gemein hat, ebensowenig kann man in der Kriegskunst mit den alten Mitteln neue Resultate erzeugen. Erst die Herstellung neuer, gewaltigerer Mittel macht die Erzielung neuer, großartigerer Resultate möglich. Jeder große Feldherr, der in der Kriegsgeschichte durch neue Kombinationen Epoche macht, erfindet selbst entweder neue materielle Mittel oder er entdeckt zuerst den richtigen Gebrauch neuer, vor ihm erfundener materieller Mittel. Zwischen Turenne und dem alten Fritz liegt die Revolution in der Infanterie, die Verdrängung der Pike und des Luntenschlosses durch das Bajonett und das Steinschloß – und das Epochemachende in der Kriegswissenschaft des alten Fritz besteht darin, daß er innerhalb der Grenzen der damaligen Kriegführung überhaupt die alte Taktik den neuen Instrumenten gemäß umschuf und ausbildete. Gerade wie Napoleons epochemachendes Verdienst darin besteht, daß er für die durch die Revolution möglich gemachten kolossaleren Armeemassen die einzig richtige taktische und strategische Verwendung fand und diese obendrein so vollständig ausbildete, daß im ganzen und großen moderne Generäle, weit entfernt, über ihn hinausgehn zu können, in ihren glänzendsten und geschicktesten Operationen nur ihn zu kopieren versuchen.

[1] Spannung

Summa summarum, die Revolution wird mit den modernen Kriegsmitteln und der modernen Kriegskunst gegen moderne Kriegsmittel und moderne Kriegskunst kämpfen müssen. Die Chancen des militärischen Talents sind für die Koalition mindestens ebensogroß wie für Frankreich: Ce seront alors les gros bataillons qui l'emporteront.[1]

IV

Sehen wir jetzt, was für Bataillone in die Schlachtlinie gebracht und wie sie verwendet werden können.

1. *Rußland.* Die russische Armee, Friedensfuß, beträgt nominell 1 100 000 Mann, in Wirklichkeit gegen 750 000. Seit 1848 hat die Regierung fortwährend gearbeitet, das Effektiv des Kriegsfußes von 1 500 000 Mann zu erreichen, und Nikolaus und Paskewitsch haben möglichst überall selbst revidiert. Gering angenommen, hat Rußland jetzt also den vollen Friedensfuß – 1 100 000 Mann – wirklich erreicht. Davon gehen ab, hoch gerechnet:

Für den Kaukasus	100 000 M.	
„ Rußland selbst	150 000 „	
„ die poln[ischen] Provinzen	150 000 „	
„ Kranke, Detachierte pp...	150 000 „	550 000 Mann

Bleiben disponibel 550 000 M. zur aktiven Verwendung gegen außen. Das ist kaum mehr gerechnet, als Rußland 1813 wirklich über die Grenzen schickte.

2. *Preußen.* Das herrliche Kriegsheer, wenn die ganze Landwehr 1. und 2. Aufgebots, Überzählige und alles einberufen würde, betrüge mindestens 650 000 M. Die Regierung kann aber höchstens für den Moment 550 000 M. mobilisieren. Ich rechne nur 500 000. Diese brauchen nur wenig über das 2. Aufgebot (150 000 M.) zu Besatzungen usw. zu detachieren, da überall die allmähliche Einberufung der Überzähligen und der neuen Konskription für das folgende Jahr – wofür Nikolaus schon sorgen wird – sowie die unaufhörlich durchmarschierenden Russen hinreichende Reserve gegen jeden inneren Aufstandsversuch bilden würden. Auch haben sie weniger Kranke, da sie sich im eignen Land konzentrieren und weniger weit bis an den Rhein zu marschieren haben als die Russen. Ich rechne indes wie bei den Russen die Hälfte ab, wobei die andre Hälfte disponibel bleibt: *250 000 M.*

[1] Es werden dann die stärkeren Bataillone den Sieg davontragen.

3. *Östreich.* Hat unter den Waffen und beurlaubt, die ebenso rasch bei der Armee sind wie die preuß[ische] Landwehr, gering gerechnet 600 000 M. Auch hier rechne ich die Hälfte ab, da wenigstens auf $^2/_3$ der Monarchie die nachrückenden Russen bis zur Bildung neuer Reserven als Reserve im Innern dienen und die Herde der Insurrektion in Schranken halten. Bleiben disponibel gegen den Feind – *300 000 M.*

4. *Der Deutsche Bund.* Da die Herren nahe am Rhein wohnen und die ganze Koalition bei ihnen durchmarschiert, so brauchen sie fast gar keine Besatzung gegen das Inland; um so weniger, als bei den ersten Erfolgen der Koalition gegen Frankreich die Reservearmeen sich quer durch Deutschland aufstellen würden, von Norden nach Süden. Der D[eutsche] B[und] stellt wenigstens *120 000 M.*

5. Die ital[ienischen] Regierungen, die Dänen, Belgier, Holländer, Schweden pp. nehme ich einstweilen auf *80 000 Mann* an.

Die ganze Masse der Koalitionstruppen beläuft sich hiernach auf 1 300 000 Mann, die entweder schon unter den Waffen stehn oder sofort einberufen werden können. Die sämtlichen Annahmen sind absichtlich zu gering. Die Abzüge für Kranke allein sind so stark, daß aus den Rekonvaleszenten usw. allein zwei Monate nach Beginn der Operationen eine zweite Armee von 350 000 M. an der f[ran]z[ösischen] Grenze gebildet werden kann. Da aber heutzutage keine Regierung so unvernünftig ist, einen Krieg anzufangen, ohne zugleich mit dem Ausmarsch der aktiven Armee neue Aushebungen, so stark wie möglich, zu machen und diese der ersten Armee nachzuschicken, so muß diese zweite Armee noch bedeutend stärker ausfallen.

Die Truppen der ersten Armee (die 1 300 000 M.) sind in circa 2 Monaten vollständig zu konzentrieren, und zwar folgendermaßen: Daß die Preußen und Östreicher in 2 Monaten ihre obigen Kontingente disponibel haben können, daran kann seit den Rüstungen v[om] vorigen November kein Zweifel mehr sein. Was die Russen angeht, so sind ihre drei definitiven Konzentrationspunkte zunächst Berlin, Breslau und Krakau oder Wien (vgl. unten). Von Petersburg nach Berlin sind ungefähr 45 Tagemärsche; von Berlin an den Rhein 16, zusammen 61 Märsche à 5 d[eu]tsche Meilen. Von Moskau nach Breslau 48 Märsche, von Breslau nach Mainz 20, zusammen 68 Märsche. Von Kiew nach Wien 40, von Wien nach Basel 22, zusammen 62 Märsche. Hierzu die Ruhetage gerechnet, die bei russischen Truppen und bei den obigen starken Märschen unter keiner Bedingung ausfallen können, so ist es klar, daß selbst die in Moskau, Petersburg und Kiew stationierten Truppen in *drei* Monaten bequem am Rhein sein können, und zwar in der Voraussetzung, daß die Leute bloß zu Fuß marschieren und daß die Eisenbahnen und der

Transport zu Wagen nicht in Anwendung gebracht werden. Diese Mittel aber können in Deutschland fast überall, in Rußland und Polen wenigstens teilweise in Anwendung kommen und würden den Transport der Truppen im ganzen gewiß um 15–20 Tage verkürzen. Die Hauptmasse der russ[ischen] Truppen steht aber schon jetzt in den polnischen Provinzen konzentriert, und sowie die politischen Verhältnisse eine Krisis wahrscheinlich machen, wird man noch mehr Truppen dahin dirigieren, so daß die Anfangspunkte der Marschlinie nicht Petersburg, Moskau und Kiew, sondern Riga, Wilna, Minsk, Dubno, Kamieniec sein werden, d.h., daß die Marschlinie um ca. 60 Meilen – 12 Marsch- und 4 Ruhetage – verkürzt wird. Dabei wird ein großer Teil der Infanterie – besonders der, der aus den entfernteren Stationen kommt – wenigstens jeden dritten oder Ruhetag 5 Meilen weit gefahren werden können, so daß für diesen Teil die Ruhetage als Marschtage zählen. Das Material der Artillerie, die Munitionen und Vorräte würden dann die Eisenbahnen freibehalten, die Bespannung und Bedienung der Artillerie würde marschieren resp. fahren und so jedenfalls früher ankommen als nach der bisherigen Weise.

Nach all diesem scheint mir nichts im Wege zu stehn, daß die Konzentrierung der Koalitionsarmee am Rhein zwei Monate nach dem Ausbruch der Revolution in folgender Weise erfolgen[1] könnte:

Erste Armee:	1. Erste Linie am Rhein und vor Piemont:	
	Pr[eußen], Östr. pp.	750 000 M.
	Russen	300 000 M.
		1 050 000 M.
	2. Zweite Linie, Reserve,	
	10 Märsche zurück, Russen	250 000 M.
	total	1 300 000 M.
		wie oben
Zweite Armee:	1. Reserve der klein[en] Koaliert[en] Preuß[en], Östr[eicher] usw. in der Konzentration begriffen	200 000 M.
	2. Russ[ische] Reserve, im Marsch,	
	20 Märsche zurück	150 000 M.
		350 000 M.
	beide Armeen total	1 650 000 M.

[1] Im Manuskript: verhindern

Im Grunde sind unter den jetzigen Verhältnissen kaum 5–6 Wochen nötig, um 300000 Russen an den Rhein zu bringen, und in derselben Zeit können Preußen, Östr[eich] und die kleinen Alliierten ihre obigen Kontingente an den Rhein bringen; aber um den unvorhergesehenen Hindernissen, die bei jeder Koalition sich einstellen, gehörig Rechnung zu tragen, nehme ich volle zwei Monate an. Die Aufstellung der alliierten Truppen im Moment, wo Napoleon von Elba kam, war in Beziehung auf einen Marsch nach Frankreich kaum so günstig wie die jetzige, und doch waren die Russen am Rhein, als Napoleon sich bei Waterloo gegen die Engländer und Preußen schlug.

Welche Ressourcen hat *Frankreich* den Alliierten entgegenzusetzen?

1. Die Linie beträgt ca. 450 000 M., wovon 50 000 in Algier nicht entbehrt werden können. Von den übrigen 400 000 gehen ab die Kranken, das notwendige Minimum für Festungsbesatzungen, kleinere Detachierungen in zweideutigen Gegenden des Innern – bleiben disponibel höchstens 250 000 Mann.

2. Das beliebte Mittel der jetzigen Roten: die ausgedienten Soldaten zur Fahne zurückzurufen, ist mit Erfolg zwangsweise höchstens bei 6 Altersklassen, d. h. vom 27.–32. Jahr, anzuwenden. Jede Altersklasse trägt zur Konskription bei 80 000 M. Die Ravagen[1] des alger[ischen] Kriegs und Klimas, die gewöhnl[iche] Sterblichkeit während 12 Jahren, Ausfall der Untauglichgewordenen, Ausgewanderten und derer, die sich dem Wiedereintritt auf die eine oder die andre Weise zu entziehen wissen zu einer Zeit, wo die Verwaltung ohnehin in Unordnung gerät, reduzieren die 480 000 ehemaligen Rekruten dieser 6 Altersklassen auf höchstens 300 000 Wiedereintretende. Davon gehn 150 000 ab für Festungsbesatzungen, die man hauptsächlich aus dieser Klasse älterer, großenteils verheirateter Leute nehmen wird – bleiben 150 000 Mann. Diese sind ohne Schwierigkeit bei einigermaßen geschickter Direktion in 2 Monaten mobilzumachen.

3. Die Volkswehr, Freiwilligen, Volontärs, levée en masse oder wie man dies untergeordnete Kanonenfutter sonst nennen will. Mit Ausnahme von etwa 10 000 noch zusammenzubringenden garde mobile hat kein Mann davon mehr Bekanntschaft mit den Waffen als irgendein deutscher Bürgerwehrmann. Die Franzosen lernen das Handwerk rascher, aber 2 Monate sind eine sehr kurze Zeit, und wenn Napoleon seine Rekruten in 4 Wochen durch die Bataillonsschule passieren lassen konnte, so brachte er das nur mit ausgezeichneten Cadres fertig, während die erste Folge der nächsten Revolution die Desorganisation selbst der Cadres der Linie ist. Dazu sind unsre franz[ösischen]

[1] Verwüstungen

Revolutionäre bekanntlich traditionell, und ihr erster Schrei wird sein: Levée en masse! Deux millions d'hommes au frontières![1] Die deux millions d'hommes wären schön und gut, wenn man sich von der Koalition wieder solcher Dummheiten zu versehen hätte wie Anno [17]92 und [17]93 und Zeit hätte, die 2 000 000 M. nach und nach einzuüben. Aber davon kann keine Rede sein. Man muß sich darauf gefaßt machen, binnen zwei Monaten eine Million aktiver feindlicher Soldaten an der Grenze zu haben, und es handelt sich darum, dieser Million mit Chance des Erfolgs gegenüberzutreten.

Wenn die Franzosen wieder als traditionelle Nachbeter von [17]93 auftreten, so unternehmen sie die Geschichte mit den 2 Millionen, d.h., sie unternehmen so viel, daß das wirkliche Resultat bei der kurzen Frist auf Null hinausläuft. Die Einübung und Organisation von 2 500 000 Mann in 8 Wochen, ohne Cadres, läuft in der Praxis auf eine sinnlose Verzettelung aller Ressourcen und auf die Verstärkung der Armee nicht einmal durch ein einziges brauchbares Bataillon hinaus.

Wenn sie dagegen einen ordentlichen Kriegsminister haben, der einige Kenntnis hat von Revolutionskriegen und den Methoden, rasch eine Armee zu schaffen, und wenn man dem keine auf Unwissenheit und Popularitätssucht beruhenden dummen Hindernisse in den Weg legt, so wird er sich in den Grenzen des Möglichen halten und kann viel tun. Man wird dann mehr oder weniger auf folgenden Plan herauskommen müssen:

Die bewaffnete Macht besteht zunächst aus zwei Bestandteilen: 1. proletarische Garde in den Städten, Bauerngarde auf dem Land, soweit das Land verläßlich ist zum Dienst im Innern; 2. regelmäßige Armee gegen die Invasion. – Der Festungsdienst wird von der prolet[arischen] und Bauerngarde geleistet; die Armee liefert nur die nötigsten Detachements. Paris, Straßburg, Lyon, Metz, Lille, Valenciennes, die wichtigsten Festungen, die zugleich große Städte sind, werden außer ihrer eignen Garde und wenigen Bauerndetachements aus der Umgegend nur wenig Linie zur Verteidigung nötig haben. Die im Innern disponiblen proletarischen Garden, soweit sie aus nichtbeschäftigten Arbeitern bestehn, werden in einem Übungslager vereinigt und von zum Felddienst untauglichen alten Offizieren und Unteroffizieren eingeübt, um die Lücken in den Reihen der aktiven Armee zu füllen. Das Lager kann bei Orléans angelegt werden – zugleich eine Drohung gegen die legitimistischen Gegenden.

Die Linie, soweit sie in Frankreich ist, muß verdreifacht, von 400 000 auf 1 100 000 M. gebracht werden. Dies geschieht so: Jedes Bataillon wird in

[1] Massenaushebung! Zwei Millionen Mann an die Grenzen!

ein Regiment verwandelt – das dabei unvermeidliche allgemeine Avancement wird den Offizieren und Unteroffizieren nicht weniger Respekt vor der Revolution einflößen als die Guillotine und das Kriegsgericht. Die unvermeidliche Erweiterung der Cadres geschieht dabei möglichst allmählich, und was von Offizieren zu gewinnen ist, wird gewonnen. Dies ist bei der Unmöglichkeit, in 2 Monaten Offiziere zu hexen, sehr wichtig. Ohnehin herrscht bei den mittleren und niedern Graden der fr[anzösischen] Armee noch so viel Nationalgefühl, daß diese Leute mit etwas Avancement, einer energischen Leitung der Kriegsdepartements und einiger Chance des Erfolgs sich im Anfang ganz gut machen werden, besonders wenn ein paar Exempel an Meuterern und Deserteuren statuiert sind. Die Schüler der Militärschulen, die Beamten der Ponts-et-Chaussées[1] geben vortreffliche Artillerie- und Genieoffiziere, und nach ein paar Aktionen werden sich jene bei den Franzosen so häufigen untergeordneten militärischen Talente zu entwickeln anfangen, die eine Kompanie zu führen verstehn, wenn sie einmal im Feuer gewesen sind.

Was die Soldaten selbst betrifft, so stellt

die Linie	400 000 M.
die Wiedereinberufenen	300 000 M.
bleiben noch auszuheben und einzuüben	500 000 M.
zusammen	1 200 000 M.
wovon für Kranke	100 000 M. ab
bleiben	1 100 000 M.

Von diesen sind aktiv zu verwenden:

Linie	250 000 M.
Wiedereinberufene	150 000 M.
Rekruten	400 000 M.
	800 000 M.

Was man damit anfangen kann, wird sich zeigen. Die Einübung von 400 000 bis 500 000 Mann aber als Rekruten zur Linienarmee, die mit den bisherigen und wiedereinberufenen Soldaten in den Regimentern und Bataillonen verschmolzen werden, innerhalb zwei Monaten, ist so überaus schwer nicht, wenn rasch, le lendemain de la révolution[2], ans Werk gegangen wird. Alle diese Verstärkungen würden die Infanterie und Artillerie treffen; in 2 Monaten kann

[1] Verwaltung des Brücken- und Straßenbaus – [2] am Tag nach der Revolution

man wohl einen Infanteristen und einen wenigstens zur einfachen Geschützbedienung brauchbaren Kanonier ausbilden, aber keinen Kavalleristen. Der Zuwachs der Kavallerie würde also sehr schwach sein.

Bei dem ganzen Bewaffnungsplan wird vorausgesetzt, daß ein ordentlicher Kriegsminister da ist, der die politischen Verhältnisse zu würdigen versteht, der strategische, taktische und Detailkenntnisse über alle Waffen besitzt und der die gehörige Portion Energie, Raschheit und decisiveness[1] hat und dem von den Eseln, die mit ihm regieren werden, freie Hand gelassen wird. Aber wo hat die „rote" Partei in Frankreich so einen Kerl! Die Chancen sind im Gegenteil, daß wie gewöhnlich ein unwissender Kerl, den man und der sich als bon démocrate[2] natürlich jedem Posten gewachsen glaubt, den Carnot zu spielen versuchen, daß er Massenaushebung dekretieren, alles vollständig auflösen, sehr bald am Ende seines Witzes ankommen, dann alles der Routine alter Unterbeamten überlassen und die feindlichen Armeen bis vor Paris kommen lassen wird. Heutzutage aber einer europäischen Koalition zu widerstehn, muß man nicht Pache und Bouchotte, auch nicht Carnot, man müßte Napoleon sein oder entsetzlich dumme Feinde und entsetzlich viel Glück haben.

Es ist nicht zu übersehn, daß bei allen Berechnungen der Streitkräfte der Koalition das Minimum der Gesamtmacht und das Maximum der Abzüge angenommen worden, so daß bei nur einigermaßen erträglicher Direktion die disponible Truppenmasse größer und die nötige Zeit zur Konzentration geringer sein wird als hier angegeben. Bei Frankreich dagegen sind die Annahmen umgekehrt; die disponible Zeit ist möglichst lang, die möglicherweise zu organisierende Gesamtmacht ist sehr hoch, die Abzüge gering, also die disponible Truppenmasse möglichst groß angenommen. Mit einem Wort: alle diese Kalkulationen stellen – von unvorhergesehenen Ereignissen und von groben Böcken der Alliierten abstrahiert – den für die Revolution *möglichst günstigen Fall* dar.

Dazu ist vorausgesetzt worden, daß die Revolution und Invasion nicht sogleich im Innern des Landes Bürgerkrieg hervorruft. Es ist jetzt, 60 Jahre nach dem letzten Bürgerkrieg in Frankreich, unmöglich zu bestimmen, inwiefern der legitimistische Fanatismus einer mehr als ephemeren Insurrektion fähig ist; es ist indes klar, daß in demselben Maß, wie die Alliierten vorrücken, auch die Chancen einer Erhebung wie 1793 in Lyon, Toulon pp., einer momentanen Allianz aller politisch gestürzten Klassen und Fraktionen zunimmt. Nehmen wir indes auch hier den für die Revolution günstigsten

[1] Entschlossenheit – [2] guter Demokrat

Fall, nämlich daß die revolutionäre proletarische und Bauerngarde imstande ist, die rebellischen Departements und Klassen glücklich zu entwaffnen.

Auf die Chancen, die durch Aufstände in Deutschland, Italien pp. der Revolution gegeben werden können, kommen wir gleich zu sprechen.

V

Wir kommen jetzt zur wirklichen Kriegführung.

Wenn man den einen Fuß eines Zirkels auf der Karte auf Paris setzt und mit der Entfernung von Paris bis Straßburg als Radius einen Kreis um Paris beschreibt, so trifft die Peripherie dieses Kreises im Süden die franz[ösische] Grenze zwischen Grenoble und Chambéry bei Pont de Beauvoisin, folgt ihr in nördlicher Richtung über Genf, den Jura, Basel, Straßburg und Hagenau und folgt dann dem Lauf des Rheins bis zu seiner Mündung; wenn sie sich an einzelnen Punkten von ihm entfernt, so erreicht diese Entfernung nie die Länge von zwei Tagemärschen. Wäre der Rhein die Grenze Frankreichs, so wäre Paris von dem Punkt an, wo die Alpen aufhören diese Grenze zu decken, bis zur Nordsee gleich weit von der Grenze entfernt. Das militärische System Frankreichs, mit Paris als Zentrum, hätte alle seine geographischen Bedingungen erfüllt. Dieser einfache Kreisbogen von Chambéry bis Rotterdam, der alle Punkte der einzigen offnen Grenze Frankreichs, und noch dazu der Grenze, die der Hauptstadt am nächsten liegt, auf die gleichmäßige Entfernung von etwa 70 deutschen Meilen – 14 Tagemärschen – von Paris reduziert und zu gleicher Zeit die Grenze durch einen breiten Strom deckt – das ist die militärische reelle Basis der Behauptung, daß der Rhein die natürliche Grenze Frankreichs sei.

Dieselbe eigentümliche Konfiguration seines Laufs macht den Rhein aber auch zum Ausgangspunkt aller konzentrischen Operationen gegen Paris, denn die verschiedenen Armeen, um gleichzeitig vor Paris ankommen, gleichzeitig Paris von verschiednen Seiten bedrohen zu können, müssen gleichzeitig von gleich weit entfernten Punkten aufbrechen. Die Operationen jeder kontrerevolutionären Koalitionsarmee gegen Frankreich müssen konzentrisch sein, so gefährlich alle konzentrischen Operationen sind, bei denen der Konzentrationspunkt im Bereich des Feindes liegt oder gar seine Operationsbasis bildet: 1. weil mit Paris Frankreich erobert ist; 2. weil kein Teil der im Bereich der Operationen französischer Armeen liegenden Grenze bloßgegeben werden darf, da sonst die Franzosen auf dem Gebiet der Koalition, im Rücken ihrer Armeen, durch Sendung von Armeen Insurrektionen provozieren

könnten; 3. weil die Massen, die jede Koalition gegen Frankreich schleudern muß, zu ihrer Ernährung mehrfache Operationslinien nötig haben.

Die zu deckende Grenze für beide Armeen geht von Chambéry bis Rotterdam. Die spanische Grenze bleibt einstweilen außer Betracht. Die italienische vom Var bis an die Isère ist durch die Alpen gedeckt und entfernt sich immer weiter von Paris, da sie die Tangente des obigen Kreises bildet. Sie kann nur in Betracht kommen: 1. wenn die befestigten Defileen der Savoyer Alpen, namentlich des Mont Cenis, in den Händen der Franzosen sind; 2. wenn man an der Küste eine Diversion machen will, zu der besondere Gründe vorliegen müssen; 3. wenn franz[ösische] Armeen, nachdem die Grenze an allen andern Punkten sichergestellt ist, offensiv vorgehn wollen wie 1796 Napoleon. Für alle andern Fälle liegt sie zu weit ab.

Die aktiven Operationen, sowohl für die Koalition wie für Frankreich, beschränken sich also auf die Linie von Chambéry oder der Isère bis nach der Nordsee und auf das Gebiet, das zwischen dieser Linie und Paris liegt. Und gerade dieser Teil von Frankreich bietet ein Terrain dar, das zur Verteidigung wie geschaffen ist und dessen Gebirgs- und Flußsysteme militärisch kaum besser gewünscht werden könnten.

Von der Rhône bis zur Mosel ist die Grenze durch einen langen, schwer und nur an bestimmten Punkten passierbaren Gebirgszug gedeckt: den Jura, an den sich die Vogesen anschließen, deren Verlängerung wieder der Hochwald und Idarwald bilden. Beide Gebirge laufen der Grenze parallel, und die Vogesen werden noch dazu durch den Rhein gedeckt. Zwischen Mosel und Maas decken die Ardennen, jenseits der Maas die Argonnen den Weg nach Paris. Nur das Gebiet von der Sambre zur See ist offen, aber hier wird die Lage jeder vordringenden Armee auch gefährlicher mit jedem Schritt, den sie vorwärts tut – sie riskiert bei einigermaßen geschickten Operationen einer starken französischen Armee, von Belgien abgeschnitten und in die See geworfen zu werden. Dazu ist die ganze Linie von der Rhône bis zur Nordsee mit Festungen gespickt, von denen einige, z.B. Straßburg, ganze Provinzen beherrschen.

Von dem Vereinigungspunkt des Jura und der Vogesen läuft ein Gebirgszug in südwestlicher Richtung nach der Auvergne zu, der die Wasserscheide zwischen der Nordsee und dem Ozean einerseits und dem Mittelmeer andrerseits bildet. Von ihm fließt nach Süden die Saône, nach Norden parallel die Mosel, die Maas, die Marne, die Seine, die Yonne. Zwischen je zweien dieser Flüsse, wie zwischen Yonne und Loire, zweigen sich lange Gebirgsketten ab, die, nur von wenigen Straßen durchschnitten, die einzelnen Flußtäler voneinander trennen. Dies ganze Gebirgsland ist zwar für alle Waffengattungen

größtenteils praktikabel, aber sehr unfruchtbar, und keine große Armee kann sich lange darauf halten.

Ist auch dies Gebirge sowie die gleich unfruchtbaren Höhenstriche der Champagne, die das Maasgebiet vom Seinegebiet trennen, überstiegen, so tritt die feindliche Armee ins Gebiet der Seine. Und hier erst zeigen sich die auffallenden militärischen Vorteile der Lage von Paris vollständig.

Das Flußgebiet der Seine abwärts bis zur Mündung der Oise wird von mehreren, in fast parallelen Bogen in nordwestlicher Richtung strömenden Flüssen gebildet – der Yonne, der Seine, der Marne, der Oise und Aisne, von denen jeder noch in gleicher Richtung strömende Nebenflüsse hat. Alle diese bogenförmigen Täler vereinigen sich ziemlich nahe beieinander, und im Zentrum dieser Vereinigungspunkte liegt Paris. Die Hauptstraßen nach Paris von allen Landgrenzen zwischen dem Mittelländischen Meer und der Schelde laufen durch diese Flußtäler und laufen mit ihnen konzentrisch in Paris zusammen. Die Armee, die Paris verteidigt, kann sich also immer in kürzerer Zeit konzentrieren und von einem bedrohten Punkt zum andern wenden als die angreifende Armee, weil von zwei konzentrischen Kreisen der innere die kleinere Peripherie hat. Die bewundernswürdige Benutzung dieser Vorteile, die unermüdliche Bewegung auf der Peripherie des inneren Kreises machte es Napoleon in seinem glänzenden Feldzug von 1814 möglich, mit einer Handvoll Soldaten zwei Monate lang die ganze Koalition im Seinegebiet im Schach zu halten.[1]

Geschrieben April 1851.
Nach dem Manuskript.

[1] Hier endet das Manuskript.

Karl Marx

Die Konstitution der Französischen Republik, angenommen am 4. November 1848[327]

[„Notes to the People"
Nr. 7 vom 14. Juni 1851]

Die Konstitution wird durch eine rhetorische Präambel eingeleitet, in der folgende Stellen Beachtung verdienen:

1. Frankreich erklärt sich als Republik. 2. Die Französische Republik ist *demokratisch*, eins und unteilbar. 3. Ihre Grundsätze sind Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, und ihre Grundlagen sind die Familie, die Arbeit, das Eigentum und die öffentliche Ordnung. 5. Sie achtet die Unabhängigkeit anderer Nationen, wie sie ihrer eigenen Unabhängigkeit Achtung zu verschaffen weiß. Sie wird keinen Angriffskrieg führen und ihre Streitkräfte niemals gegen die Freiheit eines anderen Volkes einsetzen. *(Rom!)*[328]

Vor dem Juniaufstand hatte die Nationalversammlung eine Konstitution ausgearbeitet[25], die, unter vielen anderen Anerkennungen der Menschenrechte und -pflichten, folgende Artikel enthielt:

Art. 6: Das Recht auf Bildung ist das Recht aller Bürger auf die Möglichkeit der vollen Entfaltung ihrer physischen, moralischen und intellektuellen Fähigkeiten vermittelst *unentgeltlichen* Unterrichts durch den Staat.

Art. 7: Das Recht auf Arbeit ist das Recht eines jeden Mitgliedes der Gesellschaft, durch Arbeit leben zu können. Die Gesellschaft hat daher die Verpflichtung, allen arbeitsfähigen Personen, die anders keine Arbeit erhalten können, Arbeit zu verschaffen.

Art. 9: Das Recht auf Unterstützung ist das Recht der Waisen, der Arbeitsunfähigen und der Greise, vom Staat ihre Existenzmittel zu erhalten.

Nachdem die Siege des Juni 1848 der Bourgeoisie Mut gemacht hatten, merzte sie diese drei Artikel aus der

KONSTITUTION

aus, die nun wie folgt lautet:[329]

KAP. I. [VON DER SOUVERÄNITÄT]

„[§ 1.] Die Souveränität beruht in der Gesamtheit der französischen Bürger. Sie ist unveräußerlich und unverjährbar. Kein Individuum, keine Fraktion des Volkes kann sich die Ausübung dieser Souveränität zueignen."

KAP. II. RECHTE, DIE DURCH DIE KONSTITUTION VERBÜRGT WERDEN

„[§ 2.] Niemand kann anders festgenommen oder gefangengehalten werden, als es die Gesetze vorschreiben."

„§ 3. Die Wohnung eines jeden, der auf französischem Gebiet wohnt, ist unverletzlich; es ist nicht gestattet, anders als in den durch das Gesetz vorgeschriebenen Formen einzudringen."

Man beachte hier und im gesamten Text, daß die französische Konstitution die Freiheit garantiert, doch immer mit dem Vorbehalt *der Ausnahmen, die das Gesetz macht* oder die es **noch machen wird!** – und alle die Ausnahmen, die durch Kaiser Napoleon, durch die Restauration und durch Louis-Philippe gemacht wurden, sind nicht nur erhalten geblieben, sondern sind nach der Junirevolution maßlos vervielfacht worden. So z.B. das Gesetz vom 9. August 1849, das sich auf den Belagerungszustand bezieht, den die Nationalversammlung und während ihrer Tagungspausen der Präsident verhängen kann, und das den Militärbehörden das Recht gibt, alle Personen, die sich politischer Vergehen schuldig gemacht haben, vor ein Kriegsgericht zu bringen. Es gibt ihnen außerdem die Macht, in jedes Haus bei Tag oder Nacht einzudringen und es zu durchsuchen, alle Waffen zu beschlagnahmen und alle Personen auszuweisen, die in dem unter Belagerungszustand stehenden Ort keinen Wohnsitz haben.

Was die *Ausländer* anbelangt, so ist ihr einziges „Recht", das sie auf französischem Boden genießen, eingesperrt und ausgewiesen zu werden, so oft es die Polizeibehörden für richtig halten.

Was die *Franzosen* anbelangt, so kann jeder französische Bürger verhaftet werden, wenn ein *einziger Beamter* den Auftrag dazu erteilt!

„§ 4. Jeder darf ausschließlich von seinen natürlichen Richtern abgeurteilt werden. Es dürfen keine Sondergerichte gebildet werden, gleichviel unter welcher Bezeichnung oder unter welchem Vorwand."

Wir haben bereits gesehen, daß im „Belagerungszustand" das Kriegsgericht alle anderen Gerichte außer Kraft setzt. Außerdem setzte die Nationalversammlung 1848 ein „Sondergericht" unter der Bezeichnung „Haute Cour" für einen Teil der Personen ein, die sich politischer Vergehen schul-

dig gemacht haben; und nach dem Juniaufstand deportierte sie 15000 Aufständische ohne irgendein Gerichtsverfahren!

„§ 5. Die Todesstrafe für politische Vergehen ist abgeschafft."

Aber man deportiert sie in fieberverseuchte Gegenden, wo sie nur etwas langsamer und viel qualvoller hingerichtet werden.

„§ 8. Die Bürger haben das Recht, sich zu verbinden, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln, Petitionen einzureichen und ihre Meinung durch die Presse oder auf andere Art zu äußern. Die Ausübung dieser Rechte ist nur beschränkt durch die gleichen Rechte der anderen und durch die öffentliche Sicherheit."

Daß die Einschränkung durch die „öffentliche Sicherheit" die Ausübung des Rechts überhaupt beseitigt, wird durch die folgenden Tatsachen klar bewiesen:

1. *Die Freiheit der Presse.* Durch die Gesetze vom 11. August 1848 und vom 27. Juli 1849 wurden nicht nur wieder Kautionen für Zeitungen verlangt, sondern alle Beschränkungen, die vom Kaiser Napoleon und seitdem verfügt worden waren, erneuert und verschärft.

Das Gesetz vom 16. Juli 1850[1] *erhöht* die Kautionen und dehnt sie auf alle Wochenschriften, Magazine, Zeitschriften usw. aus.[330] Darüber hinaus verlangt es, daß jeder Artikel mit dem Namen des Verfassers unterzeichnet sei, und führt wieder den *Stempel* für Zeitungen ein. Damit nicht genug, fordert es sogar für den Unterhaltungsroman und die rein literarische Broschüre einen Stempel und erzwingt dies alles durch Androhung enormer Geldstrafen! Nach der Annahme des letztgenannten Gesetzes verschwand die revolutionäre Presse ganz und gar. Sie hatte lange gegen die Verfolgung gekämpft: Woche für Woche wurden Zeitung auf Zeitung und Broschüre auf Broschüre unter Anklage gestellt, bestraft, unterdrückt. Die Bourgeoisie saß auf der Geschworenenbank und vernichtete die Arbeiterpresse.

Der Höhepunkt dieses Systems wurde mit dem Gesetz vom 30. Juli 1850 erreicht, das die Zensur über das Drama wiederherstellte. Damit wurde die Meinungsfreiheit aus ihrer letzten literarischen Zuflucht vertrieben.

2. *Das Recht der Vereinigung und der öffentlichen Versammlungen.* Durch die Dekrete vom 28. Juli bis 2. August 1848 werden die Klubs einer großen Zahl von Polizeiverordnungen unterworfen, die ihnen fast jede Freiheit nehmen. So dürfen sie z.B. keine Resolutionen in legislativer Form annehmen usw. Alle *un*politischen Zirkel und *privaten* Vereinigungen werden durch dieses Gesetz gänzlich der Aufsicht und den Launen der Polizei ausgeliefert.

---

[1] In „Notes to the People": 23. Juli 1850

THE CONSTITUTIONS OF EUROPE,

COMPILED FROM ORIGINAL SOURCES; WITH THE ASSISTANCE OF LEADING CONTINENTAL DEMOCRATS.

No. I. THE CONSTITUTION OF THE FRENCH REPUBLIC ADOPTED NOVEMBER, 4, 1848.

A rhetorical preamble introduces the Constitution, in which the following passages deserve notice:

1. France declares itself a republic. 2. The French republic is *democratic*, one and indivisible. 3. Its principles are Liberty, Equality, Fraternity, and its foundations are Family, Labour, Property, and Public Order. 5. It respects the independence of other nations, and will make its own respected also. It will undertake no aggressive war, and will never employ its force against the liberty of any people. [*Rome!*]

Before the Insurrection of June, the National Assembly had drawn up a constitution, which contained among many other recognitions of the rights and duties of man, the following articles.

Art. 6. The right to education is the right possessed by all citizens to the means for the full development of their physical, moral, and intellectual faculties, by a *gratuitous* education at the hands of the state.

Art. 7. The right of labour is the right of every member of society to live by labour. Therefore it is the duty of society to supply with work all able bodied persons who cannot otherwise obtain it.

Art. 9. *The Right to support* is the right of the orphan, the infirm and the aged to be maintained by the state.

After the victories of June 1848 had given courage to the middle-class, they erased these three articles from

THE CONSTITUTION,

which now stands as follows:—

"CAP. I. Sovereign power rests in the entirety of French citizens. It is inalienable and eternal. No individual, no fraction of the people has the right to its exercise."

"CAP. II. RIGHTS GUARANTEED BY THE CONSTITUTION:—No one can be arrested or imprisoned, except as prescribed by the laws.

"§ 3. The residence of every one on French territory is inviolable—and it is not allowed to enter it otherwise than in the forms prescribed by law."

Observe here and throughout that the French constitution guarantees liberty, but always with the proviso *of exceptions made by law*, or which may STILL BE MADE! and all the exceptions made by the Emperor Napoleon, by the restoration, and by Louis Philippe, have not only been retained, but, after the June-Revolution, immeasurably multiplied. Thus, for instance, the law of the 9th August 1849, relative to the State of Siege, which the Assembly, and during its prorogation, the President can enact, and which gives to the military authorities the right of bringing all political offenders before a court-martial. It further grants them the power to enter and search any house by day or night, to seize all arms, and to remove all persons not having a domicile in the place declared under a state of siege.

As to *strangers*, the only "right" they enjoy on French soil, is to be arrested and driven out of it, as often as the police authorities think proper.

As to *Frenchmen*, any French citizen can be arrested, if a *single functionary* issues his mandate to that effect!

"§ 4. No one can be judged by others than his natural judges. Exceptional tribunals can be formed under no denomination or pretext."

We have already seen that, under "the state of siege," a military tribunal supersedes all others. Besides this, the Assembly established an "exceptional tribunal," called the "High Court," in 1848 for a portion of the political offenders; and, after the insurrection in June, transported 15,000 insurgents without any trial at all!

"§ 5. Capital punishment for political offences is annulled."

But they transport to fever-stricken settlements, where they are executed, only a little more slowly, and far more painfully.

"§ 8. Citizens have a right to associate, to meet peacefully and unarmed, to petition, and express their opinions through the press and elsewhere. The enjoyment of these rights has no other limit, than the equal rights of others, and the public safety."

That the limitation made by the "public safety," takes away the enjoyment of the right altogether, is clearly shewn by the following facts:—

1. *The liberty of the Press.*—By the laws of August 11, 1848, and of July 27, 1849, not only securities for newspapers were redemanded, but all the restrictions made by the Emperor Napoleon, and since, were renewed and made more stringent.

The law of July 23, 1850, *raises* the security-

Erste Seite des Artikels „Die Konstitution der Französischen Republik"
von Karl Marx, veröffentlicht in „Notes to the People"

Durch das Gesetz vom 19.–22. Juni 1849 wird die Regierung ermächtigt, für die Dauer eines Jahres alle Klubs und Versammlungen, die ihr nicht genehm sind, zu verbieten. Durch das Gesetz vom 6.–12. Juni 1850 wird der Regierung diese Ermächtigung für ein weiteres Jahr gegeben und praktisch auf jene Versammlungen und Zusammenkünfte ausgedehnt, die mit der Wahl der Volksvertreter zusammenhängen und der Regierung mißfallen könnten! Das Ergebnis ist, daß im Prinzip seit Juli 1848 alle Klubs und öffentlichen Versammlungen, mit Ausnahme der cercles[1] der Royalisten und Bonapartisten, aufgehoben wurden.

Durch das Gesetz vom 29. November 1849 wird allen Arbeitern, die sich für eine Erhöhung ihrer Löhne zusammenschließen sollten, Gefängnis bis zu 3 Monaten und eine Geldstrafe bis zu 3000 Francs auferlegt. Und durch dasselbe Gesetz werden diese Arbeiter, nach Verbüßung ihrer Strafe, fünf Jahre lang unter Polizeiaufsicht gestellt (was Betteln, Ruin und Verfolgung bedeutet).

Soviel über das Recht der Vereinigung und der öffentlichen Versammlung.

„§ 9. Der Unterricht ist frei. Die Freiheit des Unterrichts wird nach den durch das Gesetz festgelegten Bedingungen und unter Aufsicht des Staats ausgeübt."

Hier wird der alte Witz wiederholt. „Der Unterricht ist frei", aber „nach den durch das Gesetz festgelegten Bedingungen", und das sind gerade die Bedingungen, die die Freiheit gänzlich beseitigen.

Durch das Gesetz vom 15. März 1850 wird das Erziehungssystem völlig unter die Aufsicht der Geistlichkeit gestellt.

An der Spitze dieses Regierungsdepartements steht ein conseil superieur de l'instruction publique[2], dem vier französische Erzbischöfe vorstehen. Er unterwirft alle Schulmeister der Provinzen, obwohl sie von den Gemeinderäten oder den Kirchenräten gewählt wurden, der Macht der recteurs oder Pfarrherren. Die Lehrer sind in eine Lage versetzt, die der militärischen Unterordnung und Disziplin unter die Pfarrherren, Bürgermeister und Pfarrer gleichkommt, und die Freiheit des Unterrichts besteht nach dem bereits angeführten Gesetz darin, daß niemand ohne Genehmigung der Zivil- und Kirchenbehörden das Recht zum Unterrichten hat.

„§ 11. Das Eigentum ist unverletzlich."

„§ 14. Die Staatsschuld ist gewährleistet."

„§ 15. Steuern werden nur für den allgemeinen Nutzen erhoben. Jeder Bürger trägt entsprechend seinen Mitteln und seinem Vermögen dazu bei."

[1] Klubs – [2] Oberster Rat für öffentlichen Unterricht

KAP. III. VON DEN STAATSGEWALTEN

Dieses Kapitel behauptet:

1. „Alle Staatsgewalten gehen vom Volke aus und können nicht erblich übertragen werden."

2. „Die Trennung der Gewalten ist die erste Bedingung einer freien Regierung."

Hier haben wir den alten Verfassungsunsinn. Die Voraussetzung für eine „freie Regierung" ist nicht die *Trennung*, sondern die **Einheit** der Gewalten. Die Regierungsmaschinerie kann gar nicht einfach genug sein. Es ist immer die Kunst der Spitzbuben, sie kompliziert und geheimnisvoll zu machen.

KAP. IV. VON DER GESETZGEBENDEN GEWALT

Die gesetzgebende Gewalt wird einer einzigen Versammlung von 750 Repräsentanten, einschließlich der Vertreter Algeriens und der Kolonien, übertragen. Jede Versammlung, die zur Revision der Verfassung einberufen werden sollte, muß aus 900 Personen bestehen. Das Wahlsystem stützt sich auf die Bevölkerungszahl.

Jetzt folgen vier Paragraphen, die vollständig wiedergegeben werden müssen:

„§ 24. Das Wahlrecht ist direkt und allgemein, die Abstimmung ist geheim."

„§ 25. Wähler sind alle Franzosen, welche 21 Jahre alt und im Genusse ihrer politischen und zivilen Rechte sind, ohne Rücksicht auf irgendeinen Wahlzensus."

„§ 26. Alle Wähler, die das Alter von 25 Jahren erreicht haben, können als Repräsentanten gewählt werden, ohne Beschränkung durch den Wohnsitz."

„§ 27. Das Wahlgesetz wird die Gründe bestimmen, wodurch einem französischen Bürger das Recht zu wählen und gewählt zu werden entzogen werden kann."

Die obigen Artikel sind genau in demselben Geist abgefaßt wie die ganze übrige Konstitution. „Alle Franzosen, die im Genusse ihrer politischen Rechte sind, sind wahlberechtigt" – doch „das Wahlgesetz" hat zu entscheiden, welcher Franzose die politischen Rechte *nicht* besitzen soll!

Das Wahlgesetz vom 15. März 1849 rechnet unter diese Kategorie alle kriminellen Verbrecher, aber nicht Personen, die sich politischer Vergehen schuldig gemacht haben. Das Wahlgesetz vom 31. Mai 1850 fügte nicht nur diese Personen hinzu – alle diejenigen, die wegen „Vergehens gegen die althergebrachten Ansichten" und gegen die Pressegesetze verurteilt wurden –, sondern führte praktisch Wohnortsbeschränkungen ein, durch die **zwei Drittel** des französischen Volkes des Wahlrechts beraubt wurden!

Das versteht man in Frankreich unter „direktem und allgemeinem Wahlrecht".

„§ 28. Die Ausübung jedes bezahlten öffentlichen Amtes ist mit dem Mandat eines Volksrepräsentanten unvereinbar. Kein Volksrepräsentant kann während der Dauer der Session bezahlte öffentliche Ämter einnehmen, die von der vollziehenden Gewalt abhängen."

Diese beiden Bestimmungen wurden durch spätere Entscheidungen eingeschränkt und sind im wesentlichen nahezu aufgehoben.

„§ 30. Die Wahl erfolgt nach Departements, in dem Hauptort des Bezirks und mit Stimmschein."

„§ 31. Die Nationalversammlung wird für drei Jahre gewählt; danach muß eine Neuwahl stattfinden."

„§ 32. Sie ist permanent, kann sich jedoch vertagen und muß dann eine Kommission zu ihrer Vertretung ernennen, welche aus 25 Deputierten und den Mitgliedern des Büros der Versammlung besteht. Diese Kommission ist ermächtigt, die Versammlung im Notfalle einzuberufen."

§§ 33–38. Die Repräsentanten sind wiederwählbar. Sie sind an keine bestimmten Weisungen gebunden, sie sind unverletzlich und können wegen der Meinungen, welche sie innerhalb der Nationalversammlung äußern, nicht verfolgt oder verurteilt werden. Sie erhalten eine Entschädigung, auf welche sie *nicht verzichten dürfen*.

Was die „Unverletzlichkeit des Repräsentanten" und sein „Recht auf freie Meinungsäußerung" betrifft, so nahm die Mehrheit nach dem 13. Juni ein neues règlement an, das den Präsidenten der Nationalversammlung ermächtigt, über einen Abgeordneten die *Zensur* zu verhängen, ihn mit einer Geldstrafe zu belegen, ihm seine Entschädigung zu entziehen und ihn vorübergehend *auszuschließen* – womit die „Meinungsfreiheit" völlig aufgehoben ist. Im Jahre 1850 nahm die Versammlung ein Gesetz an, durch das Repräsentanten sogar während der Tagung des Hauses wegen Schulden verhaftet werden können und, wenn sie nicht in einer angegebenen Frist bezahlen, ihre Mandate als Repräsentanten verlieren.

Somit gibt es in Frankreich weder das Recht der freien Meinungsäußerung noch die Unverletzlichkeit des Repräsentanten – sondern lediglich die Unverletzlichkeit des Gläubigers.

§§ 39–42. Die Sitzungen der Versammlung sind öffentlich. Nichtsdestoweniger kann sich die Versammlung auf Verlangen der erforderlichen Anzahl Repräsentanten zu einem geheimen Komitee konstituieren. Um ein Gesetz rechtsgültig zu erlassen, muß es von einer Stimme mehr als der Hälfte aller Repräsentanten beschlossen werden. Abgesehen von dringenden Fällen kann ein Gesetz nur nach drei Lesungen mit einem Abstand von jeweils 5 Tagen angenommen werden.

Diese Ordnung, die aus der englischen „Konstitution“ entlehnt wurde, wird in Frankreich bei wichtigen Anlässen nie eingehalten – gerade bei denjenigen nicht, bei denen sie am nötigsten wäre. Zum Beispiel wurde das Wahlgesetz vom 31. Mai nach einer Lesung angenommen.

KAP. V. VON DER VOLLZIEHENDEN GEWALT

§§ 43–44. Die vollziehende Gewalt wird einem Präsidenten übertragen. Der Präsident muß ein geborener Franzose sein, wenigstens 30 Jahre alt, und darf niemals die französischen Bürgerrechte verloren haben.

Der erste Präsident der Französischen Republik, L. N. Bonaparte, hatte nicht nur seine französischen Bürgerrechte verloren, war nicht nur ein englischer Spezial-Konstabler gewesen, sondern auch ein naturalisierter Schweizer.

§§ 45–70. Der Präsident der Republik ist für vier Jahre gewählt und erst vier Jahre nach Ablauf seiner Amtsperiode wiederwählbar. Dieselben Beschränkungen gelten für seine Verwandten bis zum sechsten Grade einschließlich. Die Wahl soll am zweiten Sonntag des Monats Mai stattfinden. Wenn der Präsident zu einer anderen Zeit gewählt wurde, so erlöschen seine Vollmachten am zweiten Sonntag des Monats Mai im vierten Jahre nach seiner Wahl. Er wird in geheimer Abstimmung und mit *absoluter* Mehrheit gewählt. Wenn kein Kandidat mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen, jedoch wenigstens zwei Millionen erlangt, wählt die Nationalversammlung den Präsidenten unter den fünf Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben.

Der Präsident muß der Verfassung die Treue schwören; er hat das Recht, durch seine Minister der Nationalversammlung Gesetzentwürfe vorzulegen; er kann über die bewaffnete Macht verfügen, ohne sie persönlich zu befehligen; er darf keinen Teil des französischen Territoriums abtreten, die Nationalversammlung weder auflösen noch vertagen, noch die Konstitution außer Kraft setzen. Er schließt und ratifiziert alle Verträge, die aber nur verbindlich sind, wenn sie von der Nationalversammlung gebilligt wurden. Er darf keinen Krieg ohne Zustimmung der Nationalversammlung unternehmen; er kann das Begnadigungsrecht ausüben, aber keine Amnestie erlassen. Wer von dem Haute Cour[1] verurteilt wurde, kann nur durch die Nationalversammlung begnadigt werden. Der Präsident kann die Verkündung eines Gesetzes aufschieben und fordern, daß die Versammlung noch einmal darüber berate.

[1] Hochgericht

Eine solche Beratung beschließt dann jedoch endgültig. Er ernennt Botschafter und Minister und hat das Recht, die von den Bürgern gewählten Bürgermeister, Departementsräte, Nationalgarden usw. für drei Monate zu suspendieren. Alle seine Dekrete müssen durch die Minister gegengezeichnet sein, mit Ausnahme der Entlassungen der Minister selbst. Der Präsident, die Minister und die Beamten sind, jeder für seinen Teil, verantwortlich für alle Handlungen der Regierung. Jede Handlung, durch die der Präsident die ordnungsgemäße Ausübung der Tätigkeit der Nationalversammlung beeinflußt, verzögert oder verhindert, ist ein Akt des Hochverrats. Durch eine solche Handlung ist der Präsident sogleich seines Amtes enthoben – es wird zur Pflicht eines jeden Bürgers, seinen Anordnungen den Gehorsam zu verweigern; seine Amtsgewalt geht sofort an die Nationalversammlung über; die Richter des Haute Cour de Justice treten unverzüglich zusammen und berufen das Gericht an einen von ihnen festgesetzten Ort, um den Präsidenten und seine Mitschuldigen abzuurteilen.

Der Präsident verfügt über einen offiziellen Wohnsitz und ein Jahresgehalt von 600000 Francs oder £ 24000. (Er erhält jetzt 2160000 Francs oder £ 86400.) Die Minister haben ex officio[1] einen Sitz in der Nationalversammlung und können so oft sprechen, wie sie wünschen. Die Nationalversammlung wählt unter drei Kandidaten, die der Präsident innerhalb eines Monats nach seiner eignen Wahl benennt, einen Vizepräsidenten der Republik. Der Vizepräsident leistet den gleichen Eid wie der Präsident; er darf kein Verwandter des Präsidenten sein; er übernimmt die Stelle des Präsidenten, wenn dieser verhindert ist, und amtiert als Präsident des Staatsrates. Wenn das Amt des Präsidenten durch Todesfall oder aus anderen Gründen frei wird, muß binnen Monatsfrist eine Neuwahl stattfinden.

KAP. VI. VOM STAATSRAT

§§ 71–75. Der Staatsrat ist eine lediglich beratende Körperschaft zur Prüfung der Gesetzentwürfe der Regierung und derjenigen, welche von der Versammlung an ihn verwiesen werden.

KAP. VII. VON DER INNEREN VERWALTUNG

Dieser Abschnitt handelt von den Beamten[2], den höheren Beamten, den Gemeinde- und Kantonalräten. Der einzige Artikel von Bedeutung und der-

[1] von Amts wegen – [2] in „Notes to the People" offensichtlich ein Druckfehler: clergy (Geistlichkeit) statt clerks (Beamten)

jenige, von dem im größtmöglichen Ausmaß Gebrauch gemacht wird, ist der folgende:

„§ 80. Die Generalräte, die Kantonalräte und die Gemeinderäte können durch den Präsidenten mit Zustimmung des Staatsrates aufgelöst werden."

KAP. VIII. VON DER GERICHTLICHEN GEWALT

Im Grunde genommen wiederholt dieser Abschnitt lediglich die Verordnungen des Kaisers Napoleon. Die folgenden Zusätze sind jedoch bemerkenswert:

„§ 81. Im Namen des französischen Volkes wird die Rechtspflege unentgeltlich ausgeübt."

Das trifft so wenig zu, daß man nicht einmal umsonst geköpft wird!

§§ 91–100 behandeln den Haute Cour de Justice, der allein berechtigt ist, über den Präsidenten Gericht zu halten, vor dem die Minister und alle Personen, von denen es die Nationalversammlung für richtig hält, sie wegen politischer Vergehen vor dieses Tribunal zu stellen, angeklagt werden können.

Dieses „Hochgericht" besteht aus fünf Richtern, die der Kassationshof (das höchste Tribunal in Frankreich) aus seinen Mitgliedern wählt, und aus sechsunddreißig Geschworenen, welche sich aus Mitgliedern der Generalräte der Departements, einer völlig aristokratischen Körperschaft, zusammensetzen. Die einzigen Personen, die von diesem Gerichtshof bisher verurteilt wurden, sind die Angeklagten des 15. Mai 1848 (hier treten die Namen **Barbès, Blanqui** und andere im Urteil hervor!) und die Deputierten, die sich am 13. Juni 1849 kompromittiert hatten.

Durch das Gesetz vom 7. August 1848 werden alle diejenigen, die nicht lesen und schreiben können, aus der Liste der Geschworenen gestrichen und somit zwei Drittel der erwachsenen Bevölkerung disqualifiziert!

KAP. IX. VON DER BEWAFFNETEN GEWALT

Das alte Militärgesetz bleibt vollständig bestehen. Für die Vergehen der Soldaten sind die Zivilgerichtshöfe nicht zuständig. Der folgende Paragraph kennzeichnet den Geist dieser Konstitution.

„§ 102. Jeder Franzose ist zum Dienst in der Armee und in der Nationalgarde verpflichtet, mit Ausnahme der Fälle, die das Gesetz bestimmt."

Jeder, der Geld hat, kann sich von der Dienstpflicht befreien.

Durch das jetzt zur Beratung stehende Gesetz, das in zweiter Lesung bereits durchgegangen ist, werden die arbeitenden Klassen gänzlich aus den

Reihen der Nationalgarde ausgeschlossen! Darüber hinaus hat der Präsident das Recht, die Nationalgarden jeder Gemeinde für ein Jahr zu suspendieren – und in der Tat wurde in halb Frankreich die Nationalgarde aufgelöst!

KAP. X. BESONDERE VERFÜGUNGEN

„§ 110. Die Nationalversammlung vertraut die Konstitution der Wachsamkeit und dem Patriotismus des gesamten Volkes an"

– und vertraut die „Wachsamen" und „Patriotischen" der Barmherzigkeit des Haute Cour an! – 13. Juni!

KAP. XI. VON DER REVISION DER KONSTITUTION

„§ 111. Sollte die Nationalversammlung am Ende ihrer Session den Wunsch nach einer vollständigen oder teilweisen Änderung der Konstitution aussprechen, dann soll die Revision in folgender Weise durchgeführt werden: Der durch die Nationalversammlung ausgesprochene Wunsch kann nur Gesetzeskraft erlangen nach drei aufeinanderfolgenden Verhandlungen, die mit je einem Monat Zwischenraum stattfinden müssen, und mit einer Mehrheit von drei Viertel der abgegebenen Stimmen, wobei die Anzahl der Stimmenden wenigstens 500 betragen muß. Die eigens für die Revision einberufene Versammlung wird nur auf drei Monate gewählt und soll sich, abgesehen von sehr dringenden Fällen, mit keinen anderen Fragen beschäftigen."

So sieht die „Konstitution der Französischen Republik" aus, und das ist die Art und Weise, in der von ihr Gebrauch gemacht wurde. Der Leser erkennt sofort, daß sie von Anfang bis Ende eine Menge schöner Worte ist, die eine höchst betrügerische Absicht verbergen. Schon durch ihren Wortlaut wird ihre Verletzung *unmöglich* gemacht, denn jede ihrer Bestimmungen enthält ihre eigene Antithese – hebt sich selbst vollständig auf. Zum Beispiel: „Das Wahlrecht ist direkt und allgemein" – „*ausgenommen* die Fälle, die das *Gesetz* bestimmen wird."

Daher kann man nicht sagen, daß das Gesetz vom 31. Mai 1850 (das zwei Dritteln der Bevölkerung das Wahlrecht entzieht) die Konstitution überhaupt verletzt.

Die Konstitution wiederholt immer wieder die Formulierung, daß die Regelung und Begrenzung der Rechte und Freiheiten des Volkes (z.B. des Vereinigungsrechts, des Wahlrechts, der Freiheit der Presse, des Unterrichts usw.) durch ein nachfolgendes **organisches Gesetz** festgelegt werden soll – und diese „organischen Gesetze" „bestimmen" die versprochene Freiheit, indem sie sie vernichten. Diesen Trick, die volle Freiheit zu versprechen, die schönsten Prinzipien festzulegen und ihre Anwendung, die *Details*, der Ent-

scheidung „nachfolgender Gesetze" zu überlassen, hat die österreichische und preußische Bourgeoisie von ihren französischen Vorbildern übernommen, denn dasselbe wurde in der französischen Konstitution von 1830 und in den vorangegangenen Konstitutionen getan.

Volk! Kümmere dich ebensosehr um die **Details** wie um die Prinzipien, bevor du zur Macht gelangst. Im englischen Konvent wurde deshalb gerade um diesen Punkt gekämpft![331]

Die einzigen bestimmten und endgültigen Klauseln der ganzen Konstitution sind diejenigen über die Präsidentenwahl (§ 45) und über die Revision der Konstitution (§ 111). Sie sind die einzigen Bestimmungen, die verletzt werden **können**, weil sie die einzigen sind, die sich nicht selbst widersprechen.

Sie waren von der konstituierenden Versammlung des Jahres 1848 direkt gegen Bonaparte gerichtet, dessen Intrigen um das Präsidentenamt die Deputierten alarmierte.

Die ewigen Widersprüche dieses Humbugs von einer Konstitution zeigen klar genug, daß die Bourgeoisie zwar in *Worten* demokratisch sein kann, aber nicht in ihren Handlungen, sie wird die Wahrheit eines Prinzips anerkennen, es aber nie in die Praxis umsetzen – und die wirkliche „Konstitution" Frankreichs findet sich nicht in der Charta, die wir wiedergegeben haben, sondern in den auf ihrer Grundlage erlassenen **organischen Gesetzen,** welche wir dem Leser kurz umrissen haben. Die *Prinzipien* waren vorhanden – die *Details* wurden der Zukunft überlassen, und mit jenen Details wurde die schamlose Tyrannei wieder zum Gesetz erhoben!

Das in Frankreich erreichte Übermaß an Despotismus wird durch die folgenden Bestimmungen für die Arbeiter offensichtlich:

Jeder Arbeiter erhält von der Polizei ein Buch, dessen erste Seite seinen Namen, Alter, Geburtsort, Gewerbe oder Beruf und eine Beschreibung seiner Person enthält. Er ist verpflichtet, den Namen des Unternehmers, für den er arbeitet, darin einzutragen sowie die Gründe, warum er ihn verläßt. Doch das ist noch nicht alles: Das Buch wird seinem Unternehmer übergeben und von diesem, versehen mit einer Charakterisierung des Arbeiters, im Polizeibüro hinterlegt. Wenn ein Arbeiter seine Stellung aufgibt, muß er zum Polizeibüro gehen und dieses Buch holen; er darf keine andere Stelle annehmen, ohne es vorzulegen. Dadurch hängt das Brot des Arbeiters völlig von der Polizei ab. Doch das ist wiederum noch nicht alles: Dieses Buch erfüllt den Zweck eines Passes. Wenn der Arbeiter sich unbeliebt gemacht hat, schreibt die Polizei hinein: „bon pour retourner chez lui"[1], und er muß in seinen Heimatort zurück-

[1] „gilt für die Heimreise"

kehren! Die Enthüllung dieser furchtbaren Tatsache braucht keinen Kommentar! Überlassen wir es dem Leser, sich selbst die volle Auswirkung auszumalen und den tatsächlichen Konsequenzen nachzuspüren. Nicht einmal in der Leibeigenschaft der Feudalzeit oder in dem Pariawesen Indiens findet sich eine Parallele. Ist es da ein Wunder, wenn das französische Volk auf die Stunde des Aufstands wartet. Ist es ein Wunder, wenn sein Unwille einen Sturm entfesselt. Es war gnädig im Jahre 1830, es war gnädig im Jahre 1848; doch seitdem wurde seine Freiheit verschachert und sein Blut in Strömen vergossen; jedes Gefängnis in Frankreich ist mit lebenslänglich Verurteilten überfüllt, 15000 wurden auf einen Schub deportiert, und jetzt lastet auf ihm der fürchterliche Despotismus, den wir beschrieben haben. Ist es da ein Wunder, wenn die Bourgeoisie das Volk fürchtet und ihre letzte Kraft anspannt, um die Stunde der Vergeltung hinauszuschieben. Doch sie ist in sich gespalten. Sie hat zu viele widersprüchliche Bestrebungen, und als erste steht auf dem Programm:

DAS SPIEL NAPOLEONS

Die Frage ist jetzt, ob die Amtszeit des Präsidenten verlängert und die Konstitution revidiert werden soll. Napoleon kann ohne einen offenen Bruch der Konstitution nicht wiedergewählt werden, erstens weil er vor Ablauf einer Periode von vier Jahren nach seiner Amtszeit nicht wiedergewählt und zweitens weil die Konstitution nur durch eine Zweidrittelmehrheit geändert werden kann. Eine solche Mehrheit gibt es in dieser Frage nicht, und daher ist eine verfassungsmäßige Wiederwahl nicht möglich.

Darum gibt es für Bonaparte nur die eine Alternative: der Konstitution zu trotzen, zu den Waffen zu greifen und die Sache auszufechten oder zum vorgeschriebenen Zeitpunkt sein Amt dem Gesetz entsprechend zu übergeben. Im letzteren Falle würde Cavaignac Präsident und die **Republik der Bourgeoisie** wäre vollendet. Im ersteren Falle sind die Folgen komplizierter.

Das Spiel Napoleons geht deshalb jetzt darauf hinaus, die Unzufriedenheit des Volkes zu schüren. Die Bourgeoisie ist der Feind Napoleons – das Volk weiß das, und es besteht zwischen ihnen ein Band der Sympathie. Er teilt jedoch den Makel der Unterdrückung mit der Bourgeoisie; wenn er diesen völlig von seinen Schultern auf ihre abwälzen kann, dann ist ein großes Hindernis beseitigt.

Daß er dies anstrebt, bewies seine kürzliche Rede in Dijon, wo er sagte:

„Die Nationalversammlung hat alle schlechten Gesetze in Kraft gesetzt; jedes gute Gesetz, das ich vorgeschlagen habe, wurde von dieser Körperschaft verworfen oder verstümmelt. Sie haben alle meine Bemühungen, eure Bedingungen zu verbessern, vereitelt und den Verbesserungen Hindernisse entgegengestellt, wo es keine gab."

So bemüht er sich, den Blitz von seinem Haupt auf die Versammlung abzuleiten. Unterdessen ist die Armee eher für ihn als für die letztere Körperschaft – und das Elend des Volkes ist derart, daß nach Meinung der breiten Masse beinahe jede Änderung eine Besserung bedeuten müsse, während die Einsichtigen nur eine Minderheit sind.

Deshalb würde das Volk, wenn vielleicht die Bourgeoisie angesichts der Entschlossenheit Napoleons unter Cavaignac den Kampf wagen würde, bestimmt gegen sie kämpfen – und Napoleon würde auf seiten des Volkes kämpfen. Vereint würden sie sich für die Versammlung als zu stark erweisen. Doch dann würde der kritische Zeitpunkt eintreten, da die Versammlung herausfinden würde, daß das Volk im Begriff ist zu siegen, und sie würde das kleinere der beiden Übel wählen. Sie würde ein Kaiserreich oder eine Diktatur Napoleons einer demokratischen und sozialen Republik vorziehen und deshalb mit dem Präsidenten zu einer Einigung kommen. Da der letztere die demokratische Macht ebenso wie sie fürchtet, würde er ihre Hilfe annehmen. Die Armee oder zumindest ein Teil derselben würde durch die Erregung, die Gefahr und den „Ruhm" des Kampfes Napoleon noch mehr ergeben sein; und die Auseinandersetzung würde damit ein neues Gesicht bekommen – die Armee und die Bourgeoisie gegen das Volk. Der Ausgang hängt von dem Mut, der Klugheit und der Einigkeit des Volkes ab. Das Spiel Napoleons besteht darin, erst das Volk gegen die Bourgeoisie, dann die Bourgeoisie gegen das Volk auszuspielen und die Armee gegen beide zu gebrauchen.

Die Zukunft geht mit großen Ereignissen schwanger, und das gegenwärtige Frankreich ist eines der interessantesten Studienobjekte, welche die Geschichte bietet.

Aus dem Englischen.

Beilagen

Verzeichnis der Beilagen

A. Friedrich Engels: Einleitung zu „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850“ von Karl Marx (Ausgabe 1895)

Einleitung
[zu „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" von Karl Marx (Ausgabe 1895)[332]]

Die hiermit neu herausgegebene Arbeit war Marx' erster Versuch, ein Stück Zeitgeschichte vermittelst seiner materialistischen Auffassungsweise aus der gegebenen ökonomischen Lage zu erklären. Im „Kommunistischen Manifest" war die Theorie in großen Umrissen auf die ganze neuere Geschichte angewandt, in Marx' und meinen Artikeln der „Neuen Rheinischen Zeitung" war sie fortwährend benutzt worden zur Deutung gleichzeitiger politischer Ereignisse. Hier dagegen handelte es sich darum, im Verlauf einer mehrjährigen, für ganz Europa sowohl kritischen wie typischen Entwicklung den inneren Kausalzusammenhang nachzuweisen, also, im Sinn des Verfassers, die politischen Begebenheiten zurückzuführen auf Wirkungen von in letzter Instanz ökonomischen Ursachen.

Bei der Beurteilung von Ereignissen und Ereignisreihen aus der Tagesgeschichte wird man nie imstande sein, bis auf die *letzten* ökonomischen Ursachen zurückzugehn. Selbst heute noch, wo die einschlägige Fachpresse so reichlichen Stoff liefert, wird es sogar in England unmöglich bleiben, den Gang der Industrie und des Handels auf dem Weltmarkt und die in den Produktionsmethoden eintretenden Änderungen Tag für Tag derart zu verfolgen, daß man für jeden beliebigen Zeitpunkt das allgemeine Fazit aus diesen mannigfach verwickelten und stets wechselnden Faktoren ziehen kann, Faktoren, von denen die wichtigsten obendrein meist lange Zeit im verborgenen wirken, bevor sie plötzlich gewaltsam an der Oberfläche sich geltend machen. Der klare Überblick über die ökonomische Geschichte einer gegebenen Periode ist nie gleichzeitig, ist nur nachträglich, nach erfolgter Sammlung und Sichtung des Stoffes, zu gewinnen. Die Statistik ist hier notwendiges Hülfsmittel, und sie hinkt immer nach. Für die laufende Zeitgeschichte wird man daher nur zu oft genötigt sein, diesen den entscheidendsten Faktor als konstant, die am Anfang der betreffenden Periode vorgefundene ökonomische Lage als für die ganze Periode gegeben und unveränderlich zu behandeln oder nur solche Veränderungen dieser Lage zu berücksichtigen, die aus den offen vorliegenden Ereignissen selbst entspringen und daher ebenfalls offen zutage liegen. Die materialistische Methode wird sich daher hier nur zu oft darauf

beschränken müssen, die politischen Konflikte auf Interessenkämpfe der durch die ökonomische Entwicklung gegebenen, vorgefundenen Gesellschaftsklassen und Klassenfraktionen zurückzuführen und die einzelnen politischen Parteien nachzuweisen als den mehr oder weniger adäquaten politischen Ausdruck dieser selben Klassen und Klassenfraktionen.

Es ist selbstredend, daß diese unvermeidliche Vernachlässigung der gleichzeitigen Veränderungen der ökonomischen Lage, der eigentlichen Basis aller zu untersuchenden Vorgänge, eine Fehlerquelle sein muß. Aber alle Bedingungen einer zusammenfassenden Darstellung der Tagesgeschichte schließen unvermeidlich Fehlerquellen in sich; was aber niemanden abhält, Tagesgeschichte zu schreiben.

Als Marx diese Arbeit unternahm, war die erwähnte Fehlerquelle noch viel unvermeidlicher. Während der Revolutionszeit 1848/49 die sich gleichzeitig vollziehenden ökonomischen Wandlungen zu verfolgen oder gar den Überblick über sie zu behalten, war rein unmöglich. Ebenso während der ersten Monate des Exils in London, Herbst und Winter 1849/50. Das war aber gerade die Zeit, wo Marx die Arbeit begann. Und trotz dieser Ungunst der Umstände befähigte ihn seine genaue Kenntnis, sowohl der ökonomischen Lage Frankreichs vor wie der politischen Geschichte dieses Landes seit der Februarrevolution, eine Darstellung der Ereignisse zu geben, die deren inneren Zusammenhang in einer auch seitdem unerreichten Weise aufdeckt und die später von Marx selbst angestellte zweifache Probe glänzend bestanden hat.

Die erste Probe erfolgte dadurch, daß seit Frühjahr 1850 Marx wieder Muße gewann für ökonomische Studien und zunächst die ökonomische Geschichte der letzten zehn Jahre vornahm. Dadurch wurde ihm aus den Tatsachen selbst vollständig klar, was er bisher aus lückenhaftem Material halb aprioristisch gefolgert hatte: daß die Welthandelskrise von 1847 die eigentliche Mutter der Februar- und Märzrevolutionen gewesen und daß die seit Mitte 1848 allmählich wieder eingetretene, 1849 und 1850 zur vollen Blüte gekommene industrielle Prosperität die belebende Kraft der neuerstarkten europäischen Reaktion war. Das war entscheidend. Während in den drei ersten Artikeln (erschienen im Januar-, Februar- und Märzheft der „N. Rh. Z. Politisch-ökonomische Revue", Hamburg 1850[1]) noch die Erwartung eines baldigen neuen Aufschwunges revolutionärer Energie durchgeht, bricht die von Marx und mir verfaßte geschichtliche Übersicht des letzten, Herbst 1850 erschienenen Doppelheftes (Mai bis Oktober) ein für allemal mit diesen Illusionen: „Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese."[2] Das war aber auch die einzige wesentliche Änderung, die vorzunehmen war. An der in den früheren Abschnitten gegebenen Deutung der Ereignisse, an den darin hergestellten ursächlichen Zusammenhängen war absolut nichts zu ändern, wie die in der-

[1] Siehe vorl. Band, S. 9–94 – [2] siehe vorl. Band, S. 440

selben Übersicht gegebene Fortführung der Erzählung vom 10. März bis in den Herbst 1850 beweist. Ich habe diese Fortsetzung daher als vierten Artikel in gegenwärtigen Neudruck mit aufgenommen.[1]

Die zweite Probe war noch härter. Gleich nach Louis Bonapartes Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 bearbeitete Marx aufs neue die Geschichte Frankreichs vom Februar 1848 bis auf dies die Revolutionsperiode einstweilen abschließende Ereignis. („Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte", dritte Auflage, Hamburg, Meißner 1885.) In dieser Broschüre ist die in unserer Schrift dargestellte Periode, wenn auch kürzer, wieder behandelt. Man vergleiche diese zweite, im Licht des über ein Jahr später fallenden, entscheidenden Ereignisses geschriebene Darstellung mit der unseren, und man wird finden, daß der Verfasser nur sehr wenig zu ändern hatte.

Was unserer Schrift noch eine ganz besondere Bedeutung gibt, ist der Umstand, daß sie zuerst die Formel ausspricht, in welcher die allgemeine Einstimmung der Arbeiterparteien aller Länder der Welt ihre Forderung der ökonomischen Neugestaltung kurz zusammenfaßt: die Aneignung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft. Im zweiten Kapitel, gelegentlich des „Rechts auf Arbeit", das bezeichnet wird als „erste unbeholfene Formel, worin sich die revolutionären Ansprüche des Proletariats zusammenfassen", heißt es: „... aber hinter dem Recht auf Arbeit steht die Gewalt über das Kapital, hinter der Gewalt über das Kapital *die Aneignung der Produktionsmittel*, ihre Unterwerfung unter die assoziierte Arbeiterklasse, also die Aufhebung der Lohnarbeit wie des Kapitals und ihres Wechselverhältnisses."[2] Hier ist also – zum erstenmal – der Satz formuliert, durch den der moderne Arbeitersozialismus sich scharf unterscheidet ebensowohl von allen verschiedenen Schattierungen des feudalen, bürgerlichen, kleinbürgerlichen etc. Sozialismus wie auch von der konfusen Gütergemeinschaft des utopischen wie des naturwüchsigen Arbeiterkommunismus. Wenn später Marx die Formel ausdehnte auf Aneignung auch der Austauschmittel, so sprach diese Erweiterung, die übrigens nach dem „Kommunistischen Manifest" sich von selbst verstand, nur ein Korollar des Hauptsatzes aus. Einige weise Leute in England haben dann neuerdings noch hinzugefügt, daß auch die „Mittel der Verteilung" der Gesellschaft überwiesen werden sollen. Es würde diesen Herren schwer werden, zu sagen, welches denn diese, von den Produktions- und Austauschmitteln verschiedenen, ökonomischen Verteilungsmittel sind; es seien denn *politische* Verteilungsmittel gemeint, Steuern, Armenunterstützung, einschließlich der Sachsenwald-[333] und andern Dotationen. Aber diese sind erstens ja schon jetzt Verteilungsmittel im Besitz der Gesamtheit, des Staates oder der Gemeinde, und zweitens wollen wir sie ja gerade abschaffen.

*

[1] Siehe vorl. Band, S. 95–107 – [2] siehe vorl. Band, S. 41–42

Als die Februarrevolution ausbrach, standen wir alle, was unsere Vorstellungen von den Bedingungen und dem Verlauf revolutionärer Bewegungen betraf, unter dem Bann der bisherigen geschichtlichen Erfahrung, namentlich derjenigen Frankreichs. Diese letztere war es ja gerade, die die ganze europäische Geschichte seit 1789 beherrscht hatte, von der auch jetzt wieder das Signal zur allgemeinen Umwälzung ausgegangen war. So war es selbstredend und unvermeidlich, daß unsere Vorstellungen von der Natur und dem Gang der in Paris, im Februar 1848, proklamierten „sozialen" Revolution, der Revolution des Proletariats, stark gefärbt waren durch die Erinnerungen der Vorbilder von 1789–1830. Und vollends, als die Pariser Erhebung ihr Echo fand in den siegreichen Aufständen von Wien, Mailand, Berlin, als ganz Europa bis an die russische Grenze in die Bewegung hineingerissen war; als dann im Juni in Paris die erste große Schlacht um die Herrschaft zwischen Proletariat und Bourgeoisie geschlagen wurde; als selbst der Sieg ihrer Klasse die Bourgeoisie aller Länder so erschütterte, daß sie wieder in die Arme der eben erst gestürzten monarchisch-feudalen Reaktion zurückfloh – da konnte unter damaligen Umständen für uns kein Zweifel sein, daß der große Entscheidungskampf angebrochen sei, daß er ausgefochten werden müsse in einer einzigen langen und wechselvollen Revolutionsperiode, daß er aber nur enden könne mit dem endgültigen Sieg des Proletariats.

Wir teilten nach den Niederlagen von 1849 keineswegs die Illusionen der um die provisorischen Zukunftsregierungen in partibus[72] gruppierten Vulgärdemokratie. Diese rechnete auf einen baldigen, ein für allemal entscheidenden Sieg des „Volkes" über die „Dränger"; wir auf einen langen Kampf, nach Beseitigung der „Dränger", unter den in eben diesem „Volk" sich verbergenden gegensätzlichen Elementen. Die Vulgärdemokratie erwartete den erneuten Losbruch von heute auf morgen; wir erklärten schon Herbst 1850, daß wenigstens der *erste* Abschnitt der revolutionären Periode abgeschlossen und nichts zu erwarten sei bis zum Ausbruch einer neuen ökonomischen Weltkrise. Weswegen wir auch in Acht und Bann getan wurden als Verräter an der Revolution, von denselben Leuten, die nachher fast ohne Ausnahme ihren Frieden mit Bismarck gemacht haben – soweit Bismarck sie der Mühe wert fand.

Die Geschichte hat aber auch uns unrecht gegeben, hat unsere damalige Ansicht als eine Illusion enthüllt. Sie ist noch weiter gegangen: Sie hat nicht nur unseren damaligen Irrtum zerstört, sie hat auch die Bedingungen total umgewälzt, unter denen das Proletariat zu kämpfen hat. Die Kampfweise von 1848 ist heute in jeder Beziehung veraltet, und das ist ein Punkt, der bei dieser Gelegenheit näher untersucht zu werden verdient.

Alle bisherigen Revolutionen liefen hinaus auf die Verdrängung einer bestimmten Klassenherrschaft durch eine andere; alle bisherigen herrschenden Klassen waren aber nur kleine Minoritäten gegenüber der beherrschten Volksmasse. Eine herrschende Minorität wurde so gestürzt, eine andere Minorität

ergriff an ihrer Stelle das Staatsruder und modelte die Staatseinrichtungen nach ihren Interessen um. Es war dies jedesmal die durch den Stand der ökonomischen Entwicklung zur Herrschaft befähigte und berufene Minoritätsgruppe, und gerade deshalb, und nur deshalb, geschah es, daß die beherrschte Majorität sich bei der Umwälzung entweder zugunsten jener beteiligte oder sich doch die Umwälzung ruhig gefallen ließ. Aber wenn wir vom jedesmaligen konkreten Inhalt absehen, war die gemeinsame Form aller dieser Revolutionen die, daß sie Minoritätsrevolutionen waren. Selbst wenn die Majorität dazu mittat, geschah es – wissentlich oder nicht – nur im Dienst einer Minorität; diese aber erhielt dadurch, oder auch schon durch die passive widerstandslose Haltung der Majorität, den Anschein, als sei sie Vertreterin des ganzen Volkes.

Nach dem ersten großen Erfolg spaltete sich in der Regel die siegreiche Minorität; die eine Hälfte war mit dem Erlangten zufrieden, die andere wollte noch weiter gehn, stellte neue Forderungen, die wenigstens teilweise auch im wirklichen oder scheinbaren Interesse der großen Volksmenge waren. Diese radikaleren Forderungen wurden auch in einzelnen Fällen durchgesetzt; häufig aber nur für den Augenblick, die gemäßigtere Partei erlangte wieder die Oberhand, das zuletzt Gewonnene ging ganz oder teilweise wieder verloren; die Besiegten schrieen dann über Verrat oder schoben die Niederlage auf den Zufall. In Wirklichkeit aber lag die Sache meist so: Die Errungenschaften des ersten Sieges wurden erst sichergestellt durch den zweiten Sieg der radikaleren Partei; war dies und damit das augenblicklich Nötige erreicht, so verschwanden die Radikalen und ihre Erfolge wieder vom Schauplatz.

Alle Revolutionen der neueren Zeit, angefangen von der großen englischen des siebzehnten Jahrhunderts, zeigten diese Züge, die untrennbar schienen von jedem revolutionären Kampf. Sie schienen anwendbar auch auf die Kämpfe des Proletariats um seine Emanzipation; anwendbar um so mehr, als gerade 1848 die Leute zu zählen waren, die auch nur einigermaßen verstanden, in welcher Richtung diese Emanzipation zu suchen war. Die proletarischen Massen selbst waren sogar in Paris noch nach dem Sieg absolut im unklaren über den einzuschlagenden Weg. Und doch war die Bewegung da, instinktiv, spontan, ununterdrückbar. War das nicht gerade die Lage, worin eine Revolution gelingen mußte, geleitet zwar von einer Minorität, aber diesmal nicht im Interesse der Minorität, sondern im eigentlichsten Interesse der Majorität? Waren in allen längeren revolutionären Perioden die großen Volksmassen so leicht durch bloße plausible Vorspiegelungen der vorwärtsdrängenden Minoritäten zu gewinnen, wie sollten sie weniger zugänglich sein für Ideen, die der eigenste Reflex ihrer ökonomischen Lage, die nichts anderes waren als der klare, verstandesgemäße Ausdruck ihrer von ihnen selbst noch unverstandenen, nur erst unbestimmt gefühlten Bedürfnisse? Allerdings hatte diese revolutionäre Stimmung der Massen fast immer, und meist sehr bald, einer Ermattung oder gar einem Umschlag ins Gegenteil Platz gemacht, so-

bald die Illusion verraucht, die Enttäuschung eingetreten war. Aber hier handelte es sich nicht um Vorspiegelungen, sondern um die Durchführung der eigentlichsten Interessen der großen Mehrheit selbst, Interessen, die zwar damals dieser großen Mehrheit keineswegs klar waren, die ihr aber bald genug klar werden mußten, im Laufe der praktischen Durchführung, durch den überzeugenden Augenschein. Und wenn nun gar, wie im dritten Artikel von Marx nachgewiesen, im Frühjahr 1850 die Entwicklung der aus der „sozialen" Revolution von 1848 erstandenen bürgerlichen Republik die wirkliche Herrschaft in den Händen der – obendrein monarchistisch gesinnten – großen Bourgeoisie konzentriert, dagegen alle anderen Gesellschaftsklassen, Bauern wie Kleinbürger, um das Proletariat gruppiert hatte, derart, daß bei und nach dem gemeinsamen Sieg nicht sie, sondern das durch Erfahrung gewitzigte Proletariat der entscheidende Faktor werden mußte – war da nicht alle Aussicht vorhanden für den Umschlag der Revolution der Minorität in die Revolution der Majorität?

Die Geschichte hat uns und allen, die ähnlich dachten, unrecht gegeben. Sie hat klargemacht, daß der Stand der ökonomischen Entwicklung auf dem Kontinent damals noch bei weitem nicht reif war für die Beseitigung der kapitalistischen Produktion; sie hat dies bewiesen durch die ökonomische Revolution, die seit 1848 den ganzen Kontinent ergriffen und die große Industrie in Frankreich, Österreich, Ungarn, Polen und neuerdings Rußland erst wirklich eingebürgert, aus Deutschland aber geradezu ein Industrieland ersten Ranges gemacht hat – alles auf kapitalistischer, im Jahre 1848 also noch sehr ausdehnungsfähiger Grundlage. Gerade diese industrielle Revolution aber ist es, die überall erst Klarheit geschaffen hat in den Klassenverhältnissen, die eine Menge von aus der Manufakturperiode und im östlichen Europa selbst aus dem Zunfthandwerk her überkommenen Zwischenexistenzen beseitigt, eine wirkliche Bourgeoisie und ein wirkliches großindustrielles Proletariat erzeugt und in den Vordergrund der gesellschaftlichen Entwicklung gedrängt hat. Dadurch aber ist der Kampf dieser beiden großen Klassen, der 1848 außerhalb Englands nur in Paris und höchstens in einigen großen Industriezentren bestand, erst über ganz Europa verbreitet worden und hat eine Intensität erlangt, wie sie 1848 noch undenkbar war. Damals die vielen unklaren Sektenevangelien mit ihren Panazeen, heute die *eine* allgemein anerkannte, durchsichtig klare, die letzten Zwecke des Kampfes scharf formulierende Theorie von Marx; damals die nach Lokalität und Nationalität geschiedenen und verschiedenen, nur durch das Gefühl gemeinsamer Leiden verknüpften, unentwickelten, zwischen Begeisterung und Verzweiflung ratlos hin und her geworfenen Massen, heute die *eine* große internationale Armee von Sozialisten, unaufhaltsam vorschreitend, täglich wachsend an Zahl, Organisation, Disziplin, Einsicht und Siegesgewißheit. Wenn sogar diese mächtige Armee des Proletariats noch immer nicht das Ziel erreicht hat, wenn sie, weit entfernt, den Sieg mit *einem* großen Schlag zu erringen, in hartem, zähem Kampf

von Position zu Position langsam vordringen muß, so beweist dies ein für allemal, wie unmöglich es 1848 war, die soziale Umgestaltung durch einfache Überrumpelung zu erobern.

Eine in zwei dynastisch-monarchische Sektionen gespaltene Bourgeoisie[334], die aber vor allen Dingen Ruhe und Sicherheit für ihre Geldgeschäfte verlangte, ihr gegenüber ein zwar besiegtes, aber immer noch drohendes Proletariat, um das sich Kleinbürger und Bauern mehr und mehr gruppierten – die stete Drohung eines gewaltsamen Ausbruchs, der bei alledem keine Aussicht auf endgültige Lösung bot –, das war die Situation, wie geschaffen für den Staatsstreich des dritten, des pseudo-demokratischen Prätendenten Louis Bonaparte. Vermittelst der Armee machte dieser am 2. Dezember 1851 der gespannten Situation ein Ende und sicherte Europa die innere Ruhe, um es dafür mit einer neuen Ära der Kriege[335] zu beglücken. Die Periode der Revolutionen von unten war einstweilen geschlossen; es folgte eine Periode der Revolutionen von oben.

Der imperialistische Rückschlag von 1851 gab einen neuen Beweis von der Unreife der proletarischen Aspirationen jener Zeit. Aber er selbst sollte die Bedingungen schaffen, unter denen sie reifen mußten. Die innere Ruhe sicherte die volle Entwicklung des neuen industriellen Aufschwungs, die Notwendigkeit, die Armee zu beschäftigen und die revolutionären Strömungen nach außen abzulenken, erzeugte die Kriege, worin Bonaparte, unter dem Vorwand, das „Nationalitätsprinzip" zur Geltung zu bringen, Annexionen für Frankreich zu ergattern suchte. Sein Nachahmer Bismarck adoptierte dieselbe Politik für Preußen; er machte seinen Staatsstreich, seine Revolution von oben 1866 gegenüber dem deutschen Bund und Österreich, und nicht minder gegenüber der preußischen Konfliktskammer. Aber Europa war zu klein für zwei Bonapartes, und so wollte es die geschichtliche Ironie, daß Bismarck den Bonaparte stürzte und daß der König Wilhelm von Preußen nicht nur das kleindeutsche Kaisertum herstellte, sondern auch die französische Republik. Das allgemeine Ergebnis aber war, daß in Europa die Selbständigkeit und innere Einigung der großen Nationen, mit Ausnahme Polens, eine Tatsache geworden war. Freilich innerhalb relativ bescheidener Grenzen – aber immerhin so weit, daß der Entwicklungsprozeß der Arbeiterklasse nicht mehr an nationalen Verwicklungen ein wesentliches Hemmnis fand. Die Totengräber der Revolution von 1848 waren ihre Testamentsvollstrecker geworden. Und neben ihnen erhob sich schon drohend der Erbe von 1848, das Proletariat, in der *Internationale*.

Nach dem Kriege von 1870/71 verschwindet Bonaparte vom Schauplatz und Bismarcks Mission ist vollendet, so daß er nun wieder zum ordinären Junker herabsinken kann. Den Abschluß der Periode aber bildet die Kommune von Paris. Ein heimtückischer Versuch von Thiers, der Pariser Nationalgarde ihre Geschütze zu stehlen, rief einen siegreichen Aufstand hervor. Es zeigte sich wieder, daß in Paris keine andere Revolution mehr möglich ist als

eine proletarische. Die Herrschaft fiel der Arbeiterklasse nach dem Sieg ganz von selbst, ganz unbestritten in den Schoß. Und wiederum zeigte sich, wie unmöglich auch damals noch, zwanzig Jahre nach der in unserer Schrift geschilderten Zeit, diese Herrschaft der Arbeiterklasse war. Einerseits ließ Frankreich Paris im Stich, sah zu, wie es unter den Kugeln Mac-Mahons verblutete; andererseits verzehrte sich die Kommune im unfruchtbaren Streit der beiden sie spaltenden Parteien, der Blanquisten (Majorität) und der Proudhonisten (Minorität), die beide nicht wußten, was zu tun war. Ebenso unfruchtbar wie 1848 die Überrumpelung, blieb 1871 der geschenkte Sieg.

Mit der Pariser Kommune glaubte man das streitbare Proletariat endgültig begraben. Aber ganz im Gegenteil, von der Kommune und vom Deutsch-Französischen Krieg datiert sein gewaltigster Aufschwung. Die totale Umwälzung des gesamten Kriegswesens durch die Einrangierung der ganzen waffenfähigen Bevölkerung in die nur noch nach Millionen zu berechnenden Armeen, durch Feuerwaffen, Geschosse und Explosivstoffe von bisher unerhörter Wirkungskraft machte einerseits der bonapartistischen Kriegsperiode ein jähes Ende und sicherte die friedliche industrielle Entwickelung, indem sie jeden anderen Krieg unmöglich machte als einen Weltkrieg von unerhörter Greuelhaftigkeit und von absolut unberechenbarem Ausgang. Andrerseits trieb sie durch die in geometrischer Progression steigenden Heereskosten die Steuern zu unerschwinglicher Höhe und damit die ärmeren Volksklassen in die Arme des Sozialismus. Die Annexion von Elsaß-Lothringen, die nächste Ursache der tollen Konkurrenz in Kriegsrüstungen, mochte die französische und deutsche Bourgeoisie gegeneinander chauvinistisch verhetzen; für die Arbeiter beider Länder wurde sie ein neues Band der Einigung. Und der Jahrestag der Kommune von Paris wurde der erste allgemeine Festtag des gesamten Proletariats.

Der Krieg von 1870/71 und die Niederlage der Kommune hatten, wie Marx vorhergesagt, den Schwerpunkt der europäischen Arbeiterbewegung einstweilen von Frankreich nach Deutschland verlegt. In Frankreich brauchte es selbstverständlich Jahre, bis man sich von dem Aderlaß des Mai 1871 erholt hatte. In Deutschland dagegen, wo die obendrein von dem französischen Milliardensegen[336] geradezu treibhausmäßig geförderte Industrie sich immer rascher entwickelte, wuchs noch weit rascher und nachhaltiger die Sozialdemokratie. Dank dem Verständnis, womit die deutschen Arbeiter das 1866 eingeführte allgemeine Stimmrecht benutzten, liegt das staunenerregende Wachstum der Partei in unbestreitbaren Zahlen offen vor aller Welt. 1871: 102000, 1874: 352000, 1877: 493000 sozialdemokratische Stimmen. Dann kam die hohe obrigkeitliche Anerkennung dieser Fortschritte in Gestalt des Sozialistengesetzes; die Partei war momentan zersprengt, die Stimmenzahl sank 1881 auf 312000. Aber das war rasch überwunden, und nun, unter dem Druck des Ausnahmegesetzes, ohne Presse, ohne äußere Organisation, ohne

Vereins- und Versammlungsrecht, nun fing die rasche Ausbreitung erst recht an: 1884: 550000, 1887: 763000, 1890: 1427000 Stimmen. Da erlahmte die Hand des Staats. Das Sozialistengesetz verschwand, die sozialistische Stimmenzahl stieg auf 1787000, über ein Viertel der sämtlichen abgegebnen Stimmen. Die Regierung und die herrschenden Klassen hatten alle ihre Mittel erschöpft – nutzlos, zwecklos, erfolglos. Die handgreiflichen Beweise ihrer Ohnmacht, die die Behörden, vom Nachtwächter bis zum Reichskanzler, hatten einstecken müssen – und das von den verachteten Arbeitern! –, diese Beweise zählten nach Millionen. Der Staat war am Ende seines Lateins, die Arbeiter erst am Anfang des ihrigen.

Die deutschen Arbeiter hatten aber zudem ihrer Sache noch einen zweiten großen Dienst erwiesen neben dem ersten, der mit ihrer bloßen Existenz als die stärkste, die disziplinierteste, die am raschesten anschwellende sozialistische Partei gegeben war. Sie hatten ihren Genossen aller Länder eine neue, eine der schärfsten Waffen geliefert, indem sie ihnen zeigten, wie man das allgemeine Stimmrecht gebraucht.

Das allgemeine Stimmrecht hatte schon lange in Frankreich bestanden, war aber in Verruf gekommen durch den Mißbrauch, den die Bonapartische Regierung damit getrieben. Nach der Kommune war keine Arbeiterpartei vorhanden, es zu benutzen. Auch in Spanien bestand es seit der Republik, aber in Spanien war die Wahlenthaltung aller ernstlichen Oppositionsparteien von jeher Regel. Auch die Schweizer Erfahrungen mit dem allgemeinen Stimmrecht waren alles, nur nicht aufmunternd für eine Arbeiterpartei. Die revolutionären Arbeiter der romanischen Länder hatten sich angewöhnt, das Stimmrecht als einen Fallstrick, als ein Instrument der Regierungsprellerei anzusehn. In Deutschland war das anders. Schon das „Kommunistische Manifest" hatte die Erkämpfung des allgemeinen Wahlrechts, der Demokratie, als eine der ersten und wichtigsten Aufgaben des streitbaren Proletariats proklamiert, und Lassalle hatte diesen Punkt wieder aufgenommen. Als nun Bismarck sich genötigt sah, dies Wahlrecht einzuführen als einziges Mittel, die Volksmassen für seine Pläne zu interessieren, da machten unsere Arbeiter sofort Ernst damit und sandten August Bebel in den ersten konstituierenden Reichstag. Und von dem Tage an haben sie das Wahlrecht benutzt in einer Weise, die sich ihnen tausendfach gelohnt und die den Arbeitern aller Länder als Vorbild gedient hat. Sie haben das Wahlrecht, in den Worten des französischen marxistischen Programms, transformé, de moyen de duperie qu'il a été jusqu'ici, en instrument d'émancipation – es verwandelt aus einem Mittel der Prellerei, was es bisher war, in ein Werkzeug der Befreiung[337]. Und wenn das allgemeine Wahlrecht keinen anderen Gewinn geboten hätte, als daß es uns erlaubte, uns alle drei Jahre zu zählen; daß es durch die regelmäßig konstatierte, unerwartet rasche Steigerung der Stimmenzahl in gleichem Maße die Siegesgewißheit der Arbeiter wie den Schrecken der Gegner steigerte und so unser bestes Propagandamittel wurde; daß es uns genau unterrichtete über

unsere eigene Stärke wie über die aller gegnerischen Parteien und uns dadurch einen Maßstab für die Proportionierung unserer Aktion lieferte, wie es keinen zweiten gibt – uns vor unzeitiger Zaghaftigkeit ebensosehr bewahrte wie vor unzeitiger Tollkühnheit –, wenn das der einzige Gewinn wäre, den wir vom Stimmrecht haben, dann wäre es schon über und übergenug. Aber es hat noch viel mehr getan. In der Wahlagitation lieferte es uns ein Mittel, wie es kein zweites gibt, um mit den Volksmassen da, wo sie uns noch ferne stehen, in Berührung zu kommen, alle Parteien zu zwingen, ihre Ansichten und Handlungen unseren Angriffen gegenüber vor allem Volk zu verteidigen; und dazu eröffnete es unseren Vertretern im Reichstag eine Tribüne, von der herab sie mit ganz anderer Autorität und Freiheit zu ihren Gegnern im Parlament wie zu den Massen draußen sprechen konnten als in der Presse und in Versammlungen. Was half der Regierung und der Bourgeoisie ihr Sozialistengesetz, wenn die Wahlagitation und die sozialistischen Reichstagsreden es fortwährend durchbrachen?

Mit dieser erfolgreichen Benutzung des allgemeinen Stimmrechts war aber eine ganz neue Kampfweise des Proletariats in Wirksamkeit getreten, und diese bildete sich rasch weiter aus. Man fand, daß die Staatseinrichtungen, in denen die Herrschaft der Bourgeoisie sich organisiert, noch weitere Handhaben bieten, vermittelst deren die Arbeiterklasse diese selben Staatseinrichtungen bekämpfen kann. Man beteiligte sich an den Wahlen für Einzellandtage, Gemeinderäte, Gewerbegerichte, man machte der Bourgeoisie jeden Posten streitig, bei dessen Besetzung ein genügender Teil des Proletariats mitsprach. Und so geschah es, daß Bourgeoisie und Regierung dahin kamen, sich weit mehr zu fürchten vor der gesetzlichen als vor der ungesetzlichen Aktion der Arbeiterpartei, vor den Erfolgen der Wahl als vor denen der Rebellion.

Denn auch hier hatten sich die Bedingungen des Kampfes wesentlich verändert. Die Rebellion alten Stils, der Straßenkampf mit Barrikaden, der bis 1848 überall die letzte Entscheidung gab, war bedeutend veraltet.

Machen wir uns keine Illusion darüber: Ein wirklicher Sieg des Aufstandes über das Militär im Straßenkampf, ein Sieg wie zwischen zwei Armeen, gehört zu den größten Seltenheiten. Darauf hatten aber die Insurgenten es auch ebenso selten angelegt. Es handelte sich für sie nur darum, die Truppen mürbe zu machen durch moralische Einflüsse, die beim Kampf zwischen den Armeen zweier kriegführender Länder gar nicht oder doch in weit geringerem Grad ins Spiel kommen. Gelingt das, so versagt die Truppe, oder die Befehlshaber verlieren den Kopf, und der Aufstand siegt. Gelingt das nicht, so bewährt sich, selbst bei einer Minderzahl auf seiten des Militärs, die Überlegenheit der besseren Ausrüstung und Schulung, der einheitlichen Leitung, der planmäßigen Verwendung der Streitkräfte und der Disziplin. Das Höchste, wozu es die Insurrektion in wirklich taktischer Aktion bringen kann, ist die kunstgerechte Anlage und Verteidigung einer einzelnen Barrikade. Gegenseitige Unterstützung, Aufstellung resp. Verwendung von Reserven, kurz, das schon zur

Verteidigung eines Stadtbezirks, geschweige einer ganzen großen Stadt, unentbehrliche Zusammenwirken und Ineinandergreifen der einzelnen Abteilungen wird nur höchst mangelhaft, meist gar nicht zu erreichen sein; Konzentration der Streitkräfte auf einen entscheidenden Punkt fällt da von selbst weg. Damit ist die passive Verteidigung die vorwiegende Kampfform; der Angriff wird sich hier und da, aber auch nur ausnahmsweise, zu gelegentlichen Vorstößen und Flankenanfällen aufraffen, in der Regel aber sich nur auf Besetzung der von der zurückgehenden Truppe verlassenen Stellungen beschränken. Wozu noch auf Seite des Militärs die Verfügung über Geschütz und vollständig ausgerüstete und geübte Genietruppen kommt, Streitmittel, die den Insurgenten in fast allen Fällen gänzlich abgehn. Kein Wunder also, daß selbst die mit dem größten Heldenmut geführten Barrikadenkämpfe – Paris Juni 1848, Wien Oktober 1848, Dresden Mai 1849 – mit der Niederlage des Aufstandes endigten, sobald die angreifenden Führer, ungehemmt durch politische Rücksichten, nach rein militärischen Gesichtspunkten handelten und ihre Soldaten zuverlässig blieben.

Die zahlreichen Erfolge der Insurgenten bis 1848 sind sehr mannigfachen Ursachen geschuldet. In Paris Juli 1830 und Februar 1848, wie in den meisten spanischen Straßenkämpfen, stand zwischen den Insurgenten und dem Militär eine Bürgerwehr, die entweder direkt auf Seite des Aufstandes trat oder aber durch laue unentschiedene Haltung die Truppen ebenfalls ins Schwanken brachte und dem Aufstand obendrein Waffen lieferte. Da, wo diese Bürgerwehr von vornherein gegen den Aufstand auftrat, wie Juni 1848 in Paris, wurde dieser auch besiegt. In Berlin 1848 siegte das Volk teils durch den bedeutenden Zuwachs neuer Streitkräfte während der Nacht und des Morgens am 19. [März], teils infolge der Erschöpfung und schlechten Verpflegung der Truppen, teils endlich infolge der erlahmenden Befehlsgebung. In allen Fällen aber wurde der Sieg erkämpft, weil die Truppe versagte, weil den Befehlshabern die Entschlußfähigkeit ausging oder aber weil ihnen die Hände gebunden waren.

Selbst in der klassischen Zeit der Straßenkämpfe wirkte also die Barrikade mehr moralisch als materiell. Sie war ein Mittel, die Festigkeit des Militärs zu erschüttern. Hielt sie vor, bis dies gelang, so war der Sieg erreicht; wo nicht, war man geschlagen. ⟨Es ist dies der Hauptpunkt, der im Auge zu halten ist, auch wenn man die Chancen etwaiger künftiger Straßenkämpfe untersucht.⟩[1]

Diese Chancen standen[2] schon 1849 ziemlich schlecht. Die Bourgeoisie hatte sich überall auf die Seite der Regierungen geschlagen, „Bildung und Besitz" begrüßten und bewirteten das gegen Aufstände ausziehende Militär. Die Barrikade hatte ihren Zauber verloren; der Soldat sah hinter ihr nicht mehr „das Volk", sondern Rebellen, Wühler, Plünderer, Teiler, den Auswurf der

[1] Spitze Klammern kennzeichnen Textstellen, die aus Rücksicht auf die Zensur gestrichen wurden – [2] *(2. Fassung:)* Die Chancen standen übrigens

Gesellschaft; der Offizier war mit der Zeit bewandert geworden in den taktischen Formen des Straßenkampfes, er marschierte nicht mehr geradeaus und ungedeckt auf die improvisierte Brustwehr los, sondern umging sie durch Gärten, Höfe und Häuser. Und das gelang jetzt, bei einigem Geschick, in neun Fällen von zehn.

Seitdem aber hat sich noch sehr viel verändert, und alles zugunsten des Militärs. Sind die Großstädte bedeutend größer geworden, so noch mehr die Armeen. Paris und Berlin sind seit 1848 nicht ums Vierfache gewachsen, ihre Garnisonen aber um mehr als das. Diese Garnisonen können vermittelst der Eisenbahnen in 24 Stunden sich mehr als verdoppeln, in 48 Stunden zu Riesenarmeen anschwellen. Die Bewaffnung dieser enorm verstärkten Truppenzahl ist unvergleichlich wirksamer geworden. 1848 der glatte Perkussions-Vorderlader, heute der kleinkalibrige Magazin-Hinterlader, der viermal so weit, zehnmal so genau und zehnmal so rasch schießt wie jener. Damals die relativ schwach wirkenden Vollkugeln und Kartätschen der Artillerie, heute die Perkussionsgranaten, deren eine hinreicht, die beste Barrikade zu zertrümmern. Damals die Spitzhacke des Pioniers zum Durchbrechen von Brandmauern, heute die Dynamitpatrone.

Auf seiten des Insurgenten dagegen sind alle Bedingungen schlechter geworden. Ein Aufstand, mit dem alle Volksschichten sympathisieren, kommt schwerlich wieder; im Klassenkampf werden sich wohl nie alle Mittelschichten so ausschließlich ums Proletariat gruppieren, daß die um die Bourgeoisie sich scharende Reaktionspartei dagegen fast verschwinde. Das „Volk" wird also immer geteilt erscheinen, und damit fehlt ein gewaltiger, 1848 so äußerst wirksamer Hebel. Kommen[1] auf Seite der Aufständischen mehr gediente Soldaten, so wird ihre Bewaffnung um so schwieriger. Die Jagd- und Luxusflinten der Waffenläden – selbst wenn nicht vorher von Polizei wegen durch Wegnahme eines Schloßteiles unbrauchbar gemacht – sind auch im Nahkampf dem Magazingewehr des Soldaten nicht entfernt gewachsen. Bis 1848 konnte man aus Pulver und Blei sich die nötige Munition selbst machen, heute ist die Patrone für jedes Gewehr verschieden, und nur in dem einen Punkt überall gleich, daß sie ein Kunstprodukt der großen Industrie, also nicht ex tempore[2] anzufertigen ist, daß also die meisten Gewehre nutzlos sind, solange man nicht die speziell für sie passende Munition hat. Und endlich sind die seit 1848 neugebauten Viertel der großen Städte, in langen, graden, breiten Straßen angelegt, wie gemacht für die Wirkung der neuen Geschütze und Gewehre. Der Revolutionär müßte verrückt sein, der sich die neuen Arbeiterdistrikte im Norden und Osten von Berlin zu einem Barrikadenkampf selbst aussuchte.

⟨Heißt das, daß in Zukunft der Straßenkampf keine Rolle mehr spielen wird? Durchaus nicht. Es heißt nur, daß die Bedingungen seit 1848 weit ungünstiger für die Zivilkämpfer, weit günstiger für das Militär geworden sind.

[1] *(2. Fassung:)* Kämen auch – [2] aus dem Stegreif

Ein künftiger Straßenkampf kann also nur siegen, wenn diese Ungunst der Lage durch andere Momente aufgewogen wird. Er wird daher seltener im Anfang einer großen Revolution vorkommen als im weiteren Verlauf einer solchen, und wird mit größeren Kräften unternommen werden müssen. Diese aber werden dann wohl, wie in der ganzen großen französischen Revolution, am 4. September und 31. Oktober 1870 in Paris[338], den offenen Angriff der passiven Barrikadentaktik vorziehen.⟩

Versteht der Leser nun, weshalb die herrschenden Gewalten[1] uns platterdings dahin bringen wollen, wo die Flinte schießt und der Säbel haut? Warum man uns heute der Feigheit zeiht, weil wir uns nicht ohne weiteres auf die Straße begeben, wo wir der Niederlage im voraus gewiß sind? Warum man uns so inständig anfleht, wir möchten doch endlich einmal Kanonenfutter spielen?

Die Herren verschwenden ihre Bittgesuche wie ihre Herausforderungen für nichts und wieder nichts. So dumm sind wir nicht. Sie könnten ebensogut von ihrem Feind im nächsten Krieg verlangen, er solle sich ihnen stellen in der Linienformation des alten Fritz oder in den Kolonnen ganzer Divisionen à la Wagram und Waterloo, und das mit dem Steinschloßgewehr in der Hand. Haben sich die Bedingungen geändert für den Völkerkrieg, so nicht minder für den Klassenkampf. Die Zeit der Überrumpelungen, der von kleinen bewußten Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen ist vorbei. Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für was sie mit Leib und Leben eintreten[2]. Das hat uns die Geschichte der letzten fünfzig Jahre gelehrt. Damit aber die Massen verstehen, was zu tun ist, dazu bedarf es langer, ausdauernder Arbeit, und diese Arbeit ist es gerade, die wir jetzt betreiben, und das mit einem Erfolg, der die Gegner zur Verzweiflung bringt.

Auch in den romanischen Ländern sieht man mehr und mehr ein, daß die alte Taktik revidiert werden muß. Überall hat man das deutsche Beispiel der Benutzung des Wahlrechts, der Eroberung aller uns zugänglichen Posten, nachgeahmt ⟨, überall ist das unvorbereitete Losschlagen in den Hintergrund getreten⟩. In Frankreich, wo doch der Boden seit über hundert Jahren durch Revolution auf Revolution unterwühlt ist, wo es keine einzige Partei gibt, die nicht in Konspirationen, Aufständen und allen anderen revolutionären Aktionen das ihrige geleistet hätte; in Frankreich, wo infolgedessen die Armee der Regierung keineswegs sicher ist und wo überhaupt die Umstände für einen insurrektionellen Handstreich weit günstiger liegen als in Deutschland – selbst in Frankreich sehen die Sozialisten mehr und mehr ein, daß für sie kein dauernder Sieg möglich ist, es sei denn, sie gewinnen vorher die große Masse

[1] *(2. Fassung:)* Klassen – [2] *(2. Fassung:)* für was sie eintreten sollen

des Volks, d.h. hier die Bauern. Langsame Arbeit der Propaganda und parlamentarische Tätigkeit sind auch hier als nächste Aufgabe der Partei erkannt. Die Erfolge blieben nicht aus. Nicht nur sind eine ganze Reihe von Gemeinderäten erobert worden; in den Kammern sitzen 50 Sozialisten, und diese haben bereits drei Ministerien und einen Präsidenten der Republik gestürzt. In Belgien haben sich die Arbeiter voriges Jahr das Wahlrecht erzwungen und in einem Viertel der Wahlkreise gesiegt. In der Schweiz, in Italien, in Dänemark, ja selbst in Bulgarien und Rumänien sind die Sozialisten in den Parlamenten vertreten. In Österreich sind alle Parteien darüber einig, daß uns der Zutritt zum Reichsrat nicht länger verwehrt bleiben kann. Hinein kommen wir, das ist gewiß, man streitet nur noch darüber: durch welche Tür. Und selbst wenn in Rußland der berühmte Semski Sobor[339] zusammentritt, jene Nationalversammlung, gegen die der junge Nikolaus sich so vergebens sperrt, selbst da können wir mit Gewißheit darauf rechnen, daß wir auch dort vertreten sind.

Selbstverständlich verzichten unsere ausländischen Genossen nicht auf ihr Recht auf Revolution. Das Recht auf Revolution ist ja überhaupt das einzige *wirklich* „historische Recht", das einzige, worauf alle modernen Staaten ohne Ausnahme beruhen, Mecklenburg eingeschlossen, dessen Adelsrevolution beendigt wurde 1755 durch den „Erbvergleich", die noch heute gültige glorreiche Verbriefung des Feudalismus. Das Recht auf Revolution ist so sehr im allgemeinen Bewußtsein unumstößlich anerkannt, daß sogar der General von Boguslawski aus diesem Volksrecht allein das Recht auf den Staatsstreich ableitet, das er seinem Kaiser vindiziert.

Was aber auch in anderen Ländern geschehen möge, die deutsche Sozialdemokratie hat eine besondere Stellung und damit wenigstens zunächst auch eine besondere Aufgabe. Die zwei Millionen Wähler, die sie an die Urnen schickt, nebst den jungen Männern und den Frauen, die als Nichtwähler hinter ihnen stehen, bilden die zahlreichste, kompakteste Masse, den entscheidenden „Gewalthaufen" der internationalen proletarischen Armee. Diese Masse liefert schon jetzt über ein Viertel der abgegebnen Stimmen; und wie die Einzelwahlen für den Reichstag, die einzelstaatlichen Landtagswahlen, die Gemeinderats- und Gewerbegerichtswahlen beweisen, nimmt sie unablässig zu. Ihr Wachstum geht so spontan, so stetig, so unaufhaltsam und gleichzeitig so ruhig vor sich wie ein Naturprozeß. Alle Regierungseingriffe haben sich ohnmächtig dagegen erwiesen. Auf $2^1/_4$ Millionen Wähler können wir schon heute rechnen. Geht das so voran, so erobern wir bis Ende des Jahrhunderts den größeren Teil der Mittelschichten der Gesellschaft, Kleinbürger wie Kleinbauern, und wachsen aus zu der entscheidenden Macht im Lande, vor der alle andern Mächte sich beugen müssen, sie mögen wollen oder nicht. Dies Wachstum ununterbrochen im Gang zu halten, bis es dem gegenwärtigen[1]

[1] *(2. Fassung:)* herrschenden

Regierungssystem von selbst über den Kopf wächst, ⟨diesen sich täglich verstärkenden Gewalthaufen nicht in Vorhutkämpfen aufreiben, sondern ihn intakt zu erhalten bis zum Tag der Entscheidung,⟩ das ist unsere Hauptaufgabe. Und da ist nur ein Mittel, wodurch das stetige Anschwellen der sozialistischen Streitkräfte in Deutschland momentan aufgehalten und selbst für einige Zeit zurückgeworfen werden könnte: ein Zusammenstoß auf großem Maßstab mit dem Militär, ein Aderlaß wie 1871 in Paris. Auf die Dauer würde das auch überwunden. Eine Partei, die nach Millionen zählt, aus der Welt schießen, dazu reichen alle Magazingewehre von Europa und Amerika nicht hin. Aber die normale Entwicklung wäre gehemmt, ⟨der Gewalthaufen wäre vielleicht im kritischen Moment nicht verfügbar,⟩ der Entscheidungskampf[1] würde verspätet, verlängert und mit schwereren Opfern verknüpft.

Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die „Revolutionäre“, die „Umstürzler“, wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich nennen, gehen zugrunde an dem von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand. Sie rufen verzweifelt mit Odilon Barrot: la legalité nous tue, die Gesetzlichkeit ist unser Tod, während wir bei dieser Gesetzlichkeit pralle Muskeln und rote Backen bekommen und aussehen wie das ewige Leben. Und wenn *wir* nicht so wahnsinnig sind, ihnen zu Gefallen uns in den Straßenkampf treiben zu lassen, dann bleibt ihnen zuletzt nichts anderes, als selbst diese ihnen so fatale Gesetzlichkeit zu durchbrechen.

Einstweilen machen sie neue Gesetze gegen den Umsturz. Es ist wieder alles auf den Kopf gestellt. Diese Fanatiker des Anti-Umsturzes von heute, sind sie nicht selbst die Umstürzer von gestern? Haben *wir* etwa den Bürgerkrieg von 1866 heraufbeschworen? Haben *wir* den König von Hannover, den Kurfürsten von Hessen, den Herzog von Nassau aus ihren angestammten, legitimen Erblanden vertrieben und diese Erblande annektiert? Und diese Umstürzer des Deutschen Bundes und dreier Kronen von Gottes Gnaden beklagen sich über Umsturz? Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?[2] Wer könnte den Bismarckanbetern erlauben, auf den Umsturz zu schimpfen?

Mögen sie indes ihre Umsturzvorlagen durchsetzen, sie noch verschlimmern, das ganze Strafgesetz in Kautschuk verwandeln, sie werden nichts erreichen als den neuen Beweis ihrer Ohnmacht. Um der Sozialdemokratie ernstlich auf den Leib zu rücken, werden sie noch ganz andere Maßregeln ergreifen müssen. Dem sozialdemokratischen Umsturz, der augenblicklich davon lebt[3], daß er die Gesetze hält, können sie nur beikommen durch den ordnungsparteilichen Umsturz, der nicht leben kann, ohne daß er die

[1] *(2. Fassung:)* die Entscheidung – [2] Wer wird den Gracchen erlauben, sich über einen Aufruhr zu beklagen? (Juvenal: „Satiren“, II, 24) – [3] *(2. Fassung:)* dem es grade jetzt so gut bekommt

Gesetze bricht. Herr Rößler, der preußische Bürokrat, und Herr von Boguslawski, der preußische General, haben ihnen den einzigen Weg gezeigt, auf dem man den Arbeitern, die sich nun einmal nicht in den Straßenkampf locken lassen, vielleicht noch beikommen kann. Bruch der Verfassung, Diktatur, Rückkehr zum Absolutismus, regis voluntas suprema lex![1] Also nur Mut, meine Herren, hier hilft kein Maulspitzen, hier muß gepfiffen sein!

Vergessen Sie aber nicht, daß das deutsche Reich, wie alle Kleinstaaten und überhaupt alle modernen Staaten, ein *Produkt des Vertrages* ist; des Vertrages erstens der Fürsten untereinander, zweitens der Fürsten mit dem Volk. Bricht der eine Teil den Vertrag, so fällt der ganze Vertrag, der andere Teil ist dann auch nicht mehr gebunden. ⟨Wie uns das Bismarck 1866 so schön vorgemacht hat. Brechen Sie also die Reichsverfassung, so ist die Sozialdemokratie frei, kann Ihnen gegenüber tun und lassen, was sie will. Was sie aber dann tun wird – das bindet sie Ihnen heute schwerlich auf die Nase.⟩

Es sind nun fast aufs Jahr 1600 Jahre, da wirtschaftete im römischen Reich ebenfalls eine gefährliche Umsturzpartei. Sie untergrub die Religion und alle Grundlagen des Staates; sie leugnete geradezu, daß des Kaisers Wille das höchste Gesetz, sie war vaterlandslos, international, sie breitete sich aus über alle Reichslande von Gallien bis Asien und über die Reichsgrenzen hinaus. Sie hatte lange unterirdisch, im verborgenen gewühlt; sie hielt sich aber schon seit längerer Zeit stark genug, offen ans Licht zu treten. Diese Umsturzpartei, die unter dem Namen der Christen bekannt war, hatte auch ihre starke Vertretung im Heer; ganze Legionen waren christlich. Wenn sie zu den Opferzeremonien der heidnischen Landeskirche kommandiert wurden, um dort die Honneurs zu machen, trieben die Umstürzlersoldaten die Frechheit so weit, daß sie zum Protest besondere Abzeichen – Kreuze – an ihre Helme steckten. Selbst die üblichen Kasernenschurigeleien der Vorgesetzten waren fruchtlos. Der Kaiser Diokletian konnte nicht länger ruhig zusehen, wie Ordnung, Gehorsam und Zucht in seinem Heere untergraben wurden. Er griff energisch ein, weil es noch Zeit war. Er erließ ein Sozialisten-, wollte sagen Christengesetz. Die Versammlungen der Umstürzler wurden verboten, ihre Saallokalitäten geschlossen oder gar niedergerissen, die christlichen Abzeichen, Kreuze etc., wurden verboten wie in Sachsen die roten Schnupftücher. Die Christen wurden für unfähig erklärt, Staatsämter zu bekleiden, nicht einmal Gefreite sollten sie werden dürfen. Da man damals noch nicht über so gut auf das „Ansehen der Person“ dressierte Richter verfügte, wie Herrn von Köllers Umsturzvorlage[340] sie voraussetzt, so verbot man den Christen kurzerhand, sich vor Gericht ihr Recht zu holen. Auch dies Ausnahmegesetz blieb wirkungslos. Die Christen rissen es zum Hohn von den Mauern herunter, ja sie sollen dem Kaiser in Nikomedien den Palast über dem Kopf angezündet

[1] des Königs Wille ist das oberste Gesetz!

haben. Da rächte sich dieser durch die große Christenverfolgung des Jahres 303 unserer Zeitrechnung. Sie war die letzte ihrer Art. Und sie war so wirksam, daß siebzehn Jahre später die Armee überwiegend aus Christen bestand, und der nächstfolgende Selbstherrscher des gesamten Römerreichs, Konstantin, von den Pfaffen genannt der Große, das Christentum proklamierte als Staatsreligion.

London, 6. März 1895 *F. Engels*

B. Friedrich Engels: Vorbemerkung zu „Der deutsche Bauernkrieg“ (Ausgabe 1870 und 1875)

Vorbemerkung
[zu „Der deutsche Bauernkrieg“ (Ausgabe 1870 und 1875)]

Die nachstehende Arbeit wurde im Sommer 1850, noch unter dem unmittelbaren Eindruck der eben vollendeten Kontrerevolution, in London geschrieben; sie erschien im 5. und 6. Heft der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“, redigiert von Karl Marx, Hamburg 1850. – Meine politischen Freunde in Deutschland wünschen ihren Wiederabdruck, und ich komme ihrem Wunsche nach, da sie, zu meinem Leidwesen, auch heute noch zeitgemäß ist.

Sie macht keinen Anspruch darauf, selbständig erforschtes Material zu liefern. Im Gegenteil, der gesamte auf die Bauernaufstände und auf Thomas Münzer sich beziehende Stoff ist aus Zimmermann genommen. Sein Buch, obwohl hie und da lückenhaft, ist immer noch die beste Zusammenstellung des Tatsächlichen. Dabei hatte der alte Zimmermann Freude an seinem Gegenstand. Derselbe revolutionäre Instinkt, der hier überall für die unterdrückte Klasse auftritt, machte ihn später zu einem der Besten auf der äußersten Linken in Frankfurt. Seitdem soll er freilich etwas gealtert haben.[1]

Wenn dagegen der Zimmermannschen Darstellung der innere Zusammenhang fehlt; wenn es ihr nicht gelingt, die religiös-politischen Streitfragen jener Epoche als das Spiegelbild der gleichzeitigen Klassenkämpfe nachzuweisen; wenn sie in diesen Klassenkämpfen nur Unterdrücker und Unterdrückte, Böse und Gute und den schließlichen Sieg der Bösen sieht; wenn ihre Einsicht in die gesellschaftlichen Zustände, die sowohl den Ausbruch wie den Ausgang des Kampfes bedingten, höchst mangelhaft ist, so war dies der Fehler der Zeit, in der das Buch entstand. Im Gegenteil, für seine Zeit ist es, eine rühmliche Ausnahme unter den deutschen idealistischen Geschichtswerken, noch sehr realistisch gehalten.

Meine Darstellung versuchte, den geschichtlichen Verlauf des Kampfes nur in seinen Umrissen skizzierend, den Ursprung des Bauernkriegs, die Stellung der verschiedenen darin auftretenden Parteien, die politischen und religiösen Theorien, in denen diese Parteien über ihre Stellung sich klarzuwerden

[1] *(1875)* hinzugefügter Satz

suchen, endlich das Resultat des Kampfes selbst mit Notwendigkeit aus den historisch vorliegenden gesellschaftlichen Lebensbedingungen dieser Klassen zu erklären; also die damalige politische Verfassung Deutschlands, die Auflehnungen gegen sie, die politischen und religiösen Theorien der Zeit nachzuweisen, nicht als Ursachen, sondern als Resultate der Entwicklungsstufe, auf der sich damals in Deutschland Ackerbau, Industrie, Land- und Wasserstraßen, Waren- und Geldhandel befanden. Diese, die einzig materialistische Geschichtsanschauung, geht nicht von mir aus, sondern von Marx und findet sich ebenfalls in seinen Arbeiten über die französische Revolution von 1848/49 in derselben „Revue"[1] und im „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte".

Die Parallele zwischen der deutschen Revolution von 1525 und der von 1848/49 lag zu nahe, um damals ganz von der Hand gewiesen zu werden. Neben der Gleichförmigkeit des Verlaufs, wo immer ein und dasselbe fürstliche Heer verschiedene Lokalaufstände nacheinander niederschlug, neben der oft lächerlichen Ähnlichkeit des Auftretens der Städtebürger in beiden Fällen brach indes doch auch der Unterschied klar und deutlich hervor:

„Wer profitierte von der Revolution von 1525? Die *Fürsten.* – Wer profitierte von der Revolution von 1848? Die *großen* Fürsten, Östreich und Preußen. Hinter den kleinen Fürsten von 1525 standen, sie an sich kettend durch die Steuer, die kleinen Spießbürger, hinter den großen Fürsten von 1850, hinter Östreich und Preußen, sie rasch unterjochend durch die Staatsschuld, stehen die modernen großen Bourgeois. Und hinter den großen Bourgeois stehn die Proletarier."[2]

Es tut mir leid, sagen zu müssen, daß in diesem Satz der deutschen Bourgeoisie viel zuviel Ehre erwiesen wurde. Die Gelegenheit haben sie gehabt, sowohl in Östreich wie in Preußen, die Monarchie „rasch durch die Staatsschuld zu unterjochen"; nie und nirgends ist diese Gelegenheit benutzt worden.

Östreich ist durch den Krieg von 1866 der Bourgeoisie als Geschenk in den Schoß gefallen. Aber sie versteht nicht zu herrschen, sie ist ohnmächtig und unfähig zu allem. Nur eins kann sie: gegen die Arbeiter wüten, sobald diese sich regen. Sie bleibt nur noch am Ruder, weil die *Ungarn* sie brauchen.

Und in Preußen? Ja, die Staatsschuld hat sich allerdings reißend vermehrt, das Defizit ist in Permanenz erklärt, die Staatsausgaben wachsen von Jahr zu Jahr, die Bourgeois haben in der Kammer die Majorität, ohne sie können weder Steuern erhöht noch Anleihen aufgenommen werden – aber wo ist ihre Macht über den Staat? Noch vor ein paar Monaten, als wieder ein Defizit vorlag, hatten sie die beste Position. Sie konnten bei nur *einiger* Ausdauer hübsche Konzessionen erzwingen. Was tun sie? Sie sehen es als eine genügende Konzession an, daß die Regierung *ihnen erlaubt,* ihr an 9 Millionen, nicht für *ein* Jahr, nein *jährlich* und für alle Folgezeit zu Füßen zu legen.

[1] Siehe vorl. Band, S. 9–107 – [2] siehe vorl. Band, S. 413

Ich will die armen „Nationalliberalen" in der Kammer nicht mehr tadeln, als sie verdienen. Ich weiß, sie sind von denen, die hinter ihnen stehn, von der Masse der Bourgeoisie im Stich gelassen. Diese Masse *will* nicht herrschen. Sie hat 1848 noch immer in den Knochen.

Weshalb die deutsche Bourgeoisie diese merkwürdige Feigheit entwickelt, darüber unten.

Im übrigen hat sich obiger Satz vollständig bestätigt. Seit 1850 immer entschiedeneres Zurücktreten der Kleinstaaten, die nur noch als Hebel für preußische oder östreichische Intrigen dienen, immer heftigere Kämpfe zwischen Östreich und Preußen um die Alleinherrschaft, endlich die gewaltsame Auseinandersetzung von 1866, wonach Östreich seine eignen Provinzen behält, Preußen den ganzen Norden direkt oder indirekt unterwirft und die drei Südweststaaten vorläufig an die Luft gesetzt werden.

Für die deutsche Arbeiterklasse ist bei dieser ganzen Haupt- und Staatsaktion nur dies von Bedeutung:

Erstens, daß die Arbeiter durch das allgemeine Stimmrecht die Macht erlangt haben, in der gesetzgebenden Versammlung sich direkt vertreten zu lassen.

Zweitens, daß Preußen mit gutem Beispiel vorangegangen ist und drei andre Kronen von Gottes Gnaden verschluckt hat.[341] Daß es *nach* dieser Prozedur noch dieselbe unbefleckte Krone von Gottes Gnaden besitzt, die es sich vorher zuschrieb, das glauben selbst die Nationalliberalen nicht.

Drittens, daß es in Deutschland nur noch *einen* ernsthaften Gegner der Revolution gibt – die preußische Regierung.

Und viertens, daß die Deutsch-Östreicher sich jetzt endlich einmal die Frage vorlegen müssen, was sie sein wollen: Deutsche oder Östreicher? Wozu sie lieber halten wollen – zu Deutschland oder zu ihren außerdeutschen transleithanischen Anhängseln? Daß sie eins oder das andre aufgeben müssen, war schon lange selbstredend, ist aber immer von der kleinbürgerlichen Demokratie vertuscht worden.

Was die sonstigen wichtigen Streitfragen von wegen 1866 betrifft, die seitdem bis zum Überdruß zwischen den „Nationalliberalen" einerseits und der „Volkspartei" andrerseits verhandelt werden, so dürfte die Geschichte der nächsten Jahre beweisen, daß diese beiden Standpunkte sich nur deshalb so heftig befehden, weil sie die entgegengesetzten Pole einer und derselben Borniertheit sind.

An den gesellschaftlichen Verhältnissen Deutschlands hat das Jahr 1866 fast nichts geändert. Die paar bürgerlichen Reformen – gleiches Maß und Gewicht, Freizügigkeit, Gewerbefreiheit usw., alles in den der Bürokratie angemessenen Schranken – erreichen noch nicht einmal das, was die Bourgeoisie andrer westeuropäischer Länder längst besitzt, und lassen die Hauptschikane, das bürokratische Konzessionswesen, unberührt. Für das Proletariat werden ohnehin alle Freizügigkeits-, Indigenats-, Paßaufhebungs- und andre Gesetze durch die landläufige Polizeipraxis ganz illusorisch gemacht.

Was viel wichtiger ist als die Haupt- und Staatsaktion von 1866, das ist die Hebung der Industrie und des Handels, der Eisenbahnen, Telegraphen und ozeanischen Dampfschiffahrt in Deutschland seit 1848. Soweit dieser Fortschritt auch hinter dem gleichzeitig in England, selbst in Frankreich gemachten zurücksteht, für Deutschland ist er unerhört und hat in zwanzig Jahren mehr geleistet, als sonst ein ganzes Jahrhundert tat. Deutschland ist erst jetzt ernstlich und unwiderruflich in den *Welthandel* hineingezogen worden. Die Kapitalien der Industriellen haben sich rasch vermehrt, die gesellschaftliche Stellung der Bourgeoisie hat sich dementsprechend gehoben. Das sicherste Kennzeichen industrieller Blüte, der *Schwindel*, hat sich in reichem Maße eingestellt und Grafen und Herzöge an seinen Triumphwagen gekettet. Deutsches Kapital baut jetzt russische und rumänische Eisenbahnen – möge ihm die Erde leicht sein! –, statt daß noch vor fünfzehn Jahren deutsche Bahnen bei englischen Unternehmern betteln gingen. Wie ist es da möglich, daß die Bourgeoisie sich nicht auch politisch die Herrschaft erobert hat, daß sie sich so feig gegen die Regierung benimmt?

Die deutsche Bourgeoisie hat das Unglück, daß sie nach beliebter deutscher Manier zu spät kommt. Ihre Blütezeit fällt in eine Periode, wo die Bourgeoisie der andern westeuropäischen Länder politisch schon im Niedergang begriffen ist. In England hat die Bourgeoisie ihren eigentlichen Repräsentanten, Bright, nicht anders in die Regierung bringen können als durch eine Ausdehnung des Stimmrechts, die in ihren Folgen der ganzen Bourgeoisherrschaft ein Ende machen muß. In Frankreich, wo die Bourgeoisie als solche, als Gesamtklasse, nur zwei Jahre, 1849 und 1850, unter der Republik geherrscht hat, konnte sie ihre soziale Existenz nur fristen, indem sie ihre politische Herrschaft an Louis Bonaparte und die Armee abtrat. Und bei der so unendlich gesteigerten Wechselwirkung der drei fortgeschrittensten europäischen Länder ist es heutzutage nicht mehr möglich, daß in Deutschland die Bourgeoisie sich die politische Herrschaft gemütlich einrichtet, wenn diese sich in England und Frankreich überlebt hat.

Es ist eine Eigentümlichkeit gerade der Bourgeoisie gegenüber allen früheren herrschenden Klassen: in ihrer Entwicklung gibt es einen Wendepunkt, von dem an jede weitere Steigerung ihrer Machtmittel, vorab also ihrer Kapitalien, nur dazu beiträgt, sie zur politischen Herrschaft mehr und mehr unfähig zu machen. „*Hinter den großen Bourgeois stehn die Proletarier.*" In demselben Maß, wie die Bourgeoisie ihre Industrie, ihren Handel und ihre Verkehrsmittel entwickelt, in demselben Maß erzeugt sie Proletariat. Und an einem gewissen Punkt – der nicht überall gleichzeitig oder auf gleicher Entwicklungsstufe einzutreten braucht – beginnt sie zu merken, daß dieser ihr proletarischer Doppelgänger ihr über den Kopf wächst. Von dem Augenblick an verliert sie die Kraft zur ausschließlichen politischen Herrschaft; sie sieht sich um nach Bundesgenossen, mit denen sie, je nach Umständen, ihre Herrschaft teilt oder denen sie sie ganz abtritt.

In Deutschland ist dieser Wendepunkt für die Bourgeoisie bereits 1848 eingetreten. Und zwar erschrak die deutsche Bourgeoisie damals nicht so sehr vor dem deutschen wie vor dem französischen Proletariat. Die Pariser Junischlacht 1848 zeigte ihr, was sie zu erwarten habe; das deutsche Proletariat war gerade erregt genug, um ihr zu beweisen, daß auch hier die Saat für dieselbe Ernte schon im Boden stecke; und von dem Tage an war der politischen Aktion der Bourgeoisie die Spitze abgebrochen. Sie suchte Bundesgenossen, sie verhandelte sich an sie um jeden Preis – und sie ist auch heute noch keinen Schritt weiter.

Diese Bundesgenossen sind sämtlich reaktionärer Natur. Da ist das Königtum mit seiner Armee und seiner Bürokratie, da ist der große Feudaladel, da sind die kleinen Krautjunker, da sind selbst die Pfaffen. Mit allen diesen hat die Bourgeoisie paktiert und vereinbart, nur um ihre liebe Haut zu wahren, bis ihr endlich nichts mehr zu schachern blieb. Und je mehr das Proletariat sich entwickelte, je mehr es anfing sich als Klasse zu fühlen, als Klasse zu handeln, desto schwachmütiger wurden die Bourgeois. Als die wunderbar schlechte Strategie der Preußen bei Sadowa[342] über die, wunderbarerweise noch schlechtere, der Östreicher siegte, da war es schwer zu sagen, wer froher aufatmete – der preußische Bourgeois, der bei Sadowa mitgeschlagen war, oder der östreichische.

Unsre großen Bürger handeln 1870 noch geradeso, wie die Mittelbürger von 1525 gehandelt haben. Was die Kleinbürger, Handwerksmeister und Krämer betrifft, so werden sie sich immer gleichbleiben. Sie hoffen in das Großbürgertum sich emporzuschwindeln, sie fürchten ins Proletariat hinabgestoßen zu werden. Zwischen Furcht und Hoffnung werden sie während des Kampfes ihre werte Haut salvieren und nach dem Kampf sich dem Sieger anschließen. Das ist ihre Natur.

Mit dem Aufschwung der Industrie seit 1848 hat Schritt gehalten die soziale und politische[1] Aktion des Proletariats. Die Rolle, die die deutschen Arbeiter heute in ihren Gewerkvereinen, Genossenschaften, politischen Vereinen und Versammlungen, bei den Wahlen und im sogenannten Reichstag spielen, beweist allein, welche Umwälzung Deutschland in den letzten zwanzig Jahren unvermerkt erlitten hat. Es gereicht den deutschen Arbeitern zur höchsten Ehre, daß *sie allein* es durchgesetzt haben, Arbeiter und Vertreter der Arbeiter ins Parlament zu schicken, während weder Franzosen noch Engländer dies bis jetzt fertigbrachten.

Aber auch das Proletariat ist der Parallele mit 1525 noch nicht entwachsen. Die ausschließlich und lebenslänglich auf den Arbeitslohn angewiesene Klasse bildet noch immer bei weitem nicht die Mehrzahl des deutschen Volkes. Sie ist also auch auf Bundesgenossen angewiesen. Und diese können nur gesucht werden unter den Kleinbürgern, unter dem Lumpenproletariat der Städte, unter den kleinen Bauern und den Ackerbautaglöhnern.

[1] *(1875)* praktische

Von den *Kleinbürgern* haben wir schon gesprochen. Sie sind höchst unzuverlässig, ausgenommen wenn man gesiegt hat, dann ist ihr Geschrei in den Bierkneipen unermeßlich. Trotzdem gibt es unter ihnen sehr gute Elemente, die sich den Arbeitern von selbst anschließen.

Das *Lumpenproletariat*, dieser Abhub der verkommenen Subjekte aller Klassen, der sein Hauptquartier in den großen Städten aufschlägt, ist von allen möglichen Bundesgenossen der schlimmste. Dies Gesindel ist absolut käuflich und absolut zudringlich. Wenn die französischen Arbeiter bei jeder Revolution an die Häuser schrieben: Mort aux voleurs! Tod den Dieben! und auch manche erschossen, so geschah das nicht aus Begeisterung für das Eigentum, sondern in der richtigen Erkenntnis, daß man vor allem sich diese Bande vom Hals halten müsse. Jeder Arbeiterführer, der diese Lumpen als Garde verwendet oder sich auf sie stützt, beweist sich schon dadurch als Verräter an der Bewegung.

Die *kleinen Bauern* – denn die größeren gehören zur Bourgeoisie – sind verschiedener Art. Entweder sind sie *Feudalbauern* und haben dem gnädigen Herrn noch Frondienste zu leisten. Nachdem die Bourgeoisie versäumt hat, was ihre Schuldigkeit war, diese Leute von der Fronknechtschaft zu erlösen, wird es nicht schwer sein, sie zu überzeugen, daß sie nur noch von der Arbeiterklasse Erlösung zu erwarten haben.

Oder sie sind *Pächter*. In diesem Fall existiert meist dasselbe Verhältnis wie in Irland. Die Pacht ist so hoch getrieben, daß der Bauer mit seiner Familie bei Mittelernten nur eben knapp leben kann, bei schlechten Ernten fast verhungert, die Pacht nicht zahlen kann und dadurch ganz von der Gnade des Grundbesitzers abhängig wird. Für solche Leute tut die Bourgeoisie nur dann etwas, wenn sie dazu gezwungen wird. Von wem sollen sie Heil erwarten, außer von den Arbeitern?

Bleiben die Bauern, welche ihren *eigenen kleinen Grundbesitz* bewirtschaften. Diese sind meistens so mit Hypotheken belastet, daß sie vom Wucherer ebenso abhängen wie die Pächter vom Grundherrn. Auch ihnen bleibt nur ein knapper und noch dazu wegen der guten und schlechten Jahre äußerst unsichrer Arbeitslohn. Sie können am allerwenigsten von der Bourgeoisie etwas erwarten, denn sie werden ja grade von den Bourgeois, den wuchernden Kapitalisten ausgesogen. Aber sie hängen meist sehr an ihrem Eigentum, obwohl es in Wirklichkeit nicht ihnen gehört, sondern dem Wucherer. Dennoch wird ihnen beizubringen sein, daß sie nur dann vom Wucherer befreit werden können, wenn eine vom Volk abhängige Regierung die sämtlichen Hypothekenschulden in eine Schuld an den Staat verwandelt und dadurch den Zinsfuß erniedrigt. Und dies kann nur die Arbeiterklasse durchsetzen.

Überall wo mittlerer und großer Grundbesitz herrscht, machen die *Ackerbautaglöhner* die zahlreichste Klasse auf dem Lande aus. Dies ist in ganz Nord- und Ostdeutschland der Fall, und *hier* finden die Industriearbeiter der Städte ihre *zahlreichsten und natürlichsten Bundesgenossen*. Wie der Kapitalist dem

industriellen Arbeiter, so steht der Grundbesitzer oder Großpächter dem Ackerbautaglöhner gegenüber. Dieselben Maßregeln, die dem einen helfen, müssen auch dem andern helfen. Die industriellen Arbeiter können sich nur befreien, wenn sie das Kapital der Bourgeois, d.h. die Rohprodukte, Maschinen und Werkzeuge und Lebensmittel, welche zur Produktion erforderlich sind, in das Eigentum der Gesellschaft, d.h. in ihr eignes, von ihnen gemeinsam benutztes verwandeln. Ebenso können die Landarbeiter nur aus ihrem scheußlichen Elend erlöst werden, wenn vor allem ihr Hauptarbeitsgegenstand, das Land selbst, dem Privatbesitz der großen Bauern und noch größeren Feudalherren entzogen und in gesellschaftliches Eigentum verwandelt und von Genossenschaften von Landarbeitern für ihre gemeinsame Rechnung bebaut wird. Und hier kommen wir auf den berühmten Beschluß des Baseler internationalen Arbeiterkongresses[343]: daß die Gesellschaft das Interesse habe, das Grundeigentum in gemeinsames, nationales Eigentum zu verwandeln. Dieser Beschluß ist gefaßt worden hauptsächlich für die Länder, wo großes Grundeigentum und, damit zusammenhängend, Bewirtschaftung großer Güter besteht und auf diesen großen Gütern ein Herr und viele Taglöhner. Dieser Zustand ist aber im ganzen und großen in Deutschland noch immer vorherrschend, und daher war der Beschluß, nächst England, *gerade für Deutschland höchst zeitgemäß*. Das Ackerbauproletariat, die Landtaglöhner – das ist die Klasse, aus der sich die Armeen der Fürsten der großen Masse nach rekrutieren; das ist die Klasse, die jetzt die große Menge der Feudalherren und Junker kraft des allgemeinen Stimmrechts ins Parlament schickt; das ist aber auch die Klasse, die den industriellen Arbeitern der Städte am nächsten steht, die mit ihnen dieselben Lebensbedingungen teilt, die sogar noch tiefer im Elend steckt als sie. Diese Klasse, die ohnmächtig ist, weil sie zersplittert und zerstreut ist, deren verborgene Macht Regierung und Adel so gut kennen, daß sie absichtlich die Schulen verkommen lassen, damit sie nur ja unwissend bleibe, diese Klasse lebendig zu machen und in die Bewegung hineinzuziehen, das ist die nächste, dringendste Aufgabe der deutschen Arbeiterbewegung. Von dem Tage an, wo die Masse der Landtaglöhner ihre eigenen Interessen verstehen gelernt hat, von dem Tage an ist eine reaktionäre, feudale, bürokratische oder bürgerliche Regierung in Deutschland unmöglich.

Die vorstehenden Zeilen wurden vor mehr als vier Jahren niedergeschrieben. Sie behalten ihre Geltung auch heute noch. Was nach Sadowa und der Teilung Deutschlands richtig war, bestätigt sich auch nach Sedan und der Errichtung des heiligen deutschen Reichs preußischer Nation[344]. So wenig vermögen „welterschütternde" Haupt- und Staatsaktionen der sogenannten großen Politik an der Richtung der geschichtlichen Bewegung zu ändern.

Was dagegen diese Haupt- und Staatsaktionen vermögen, das ist die Geschwindigkeit dieser Bewegung beschleunigen. Und in dieser Beziehung

haben die Urheber obiger „welterschütternden Ereignisse" unfreiwillige Erfolge gehabt, die ihnen selbst sicher höchst unerwünscht sind, die sie aber wohl oder übel in den Kauf nehmen müssen.

Schon der Krieg von 1866 erschütterte das alte Preußen in seinen Grundfesten. Es hatte bereits Mühe gekostet, nach 1848 das rebellische industrielle – bürgerliche wie proletarische – Element der Westprovinzen wieder unter die alte Zucht zu bringen; indes, es war gelungen, und das Interesse der Junker aus den Ostprovinzen war, nächst dem der Armee, wieder das herrschende im Staat. 1866 wurde fast ganz Nordwestdeutschland preußisch. Abgesehen von dem unheilbaren moralischen Schaden, den die preußische Krone von Gottes Gnaden nahm, indem sie drei andere Kronen von Gottes Gnaden verschluckte, verlegte sich jetzt der Schwerpunkt der Monarchie bedeutend nach Westen. Die 5 Millionen Rheinländer und Westfalen wurden verstärkt, zunächst durch die 4 Millionen direkt und sodann durch die 6 Millionen indirekt, durch den Norddeutschen Bund, annektierter Deutschen. Und 1870 kamen dazu noch die 8 Millionen Südwestdeutschen, so daß nun im „neuen Reich" den $14^1/_2$ Millionen Altpreußen (aus den sechs ostelbischen Provinzen, darunter obendrein 2 Millionen Polen) an 25 Millionen gegenüberstanden, die dem altpreußischen Junkerfeudalismus längst entwachsen waren. So verschoben gerade die Siege der preußischen Armee die ganze Grundlage des preußischen Staatsgebäudes; die Junkerherrschaft wurde mehr und mehr selbst der Regierung unerträglich. Aber gleichzeitig hatte die reißend schnelle industrielle Entwicklung den Kampf zwischen Junkern und Bourgeois verdrängt durch den Kampf zwischen Bourgeois und Arbeitern, so daß auch im Innern die gesellschaftlichen Grundlagen des alten Staats eine vollständige Umwälzung erfuhren. Die seit 1840 langsam verwesende Monarchie hatte zur Grundbedingung gehabt den Kampf zwischen Adel und Bourgeoisie, worin sie das Gleichgewicht erhielt; von dem Augenblick, wo es darauf ankam, nicht mehr den Adel gegen das Andrängen der Bourgeoisie, sondern alle besitzenden Klassen gegen das Andrängen der Arbeiterklasse zu schützen, mußte die alte absolute Monarchie völlig übergehen in die eigens zu diesem Zweck herausgearbeitete Staatsform: *die bonapartistische Monarchie.* Ich habe diesen Übergang Preußens zum Bonapartismus bereits an einem andern Ort auseinandergesetzt („Wohnungsfrage", 2. Heft, S. 26ff.[345]). Was ich dort nicht zu betonen hatte, was aber hier sehr wesentlich, ist, daß dieser Übergang der *größte Fortschritt* war, den Preußen seit 1848 gemacht, so sehr war Preußen hinter der modernen Entwicklung zurückgeblieben. Es war eben noch immer ein halbfeudaler Staat, und der Bonapartismus ist jedenfalls eine moderne Staatsform, die die Beseitigung des Feudalismus zur Voraussetzung hat. Preußen muß sich also entschließen, mit seinen zahlreichen feudalen Resten aufzuräumen, das Junkertum als solches zu opfern. Natürlich geschieht dies in der mildesten Form und nach der beliebten Melodie: Immer langsam voran![321] So z.B. in der vielberühmten Kreisordnung. Sie hebt die feudalen Privilegien

des einzelnen Junkers auf seinem Gut auf, aber nur um sie als Vorrechte der Gesamtheit der großen Grundbesitzer für den ganzen Kreis wiederherzustellen. Die Sache bleibt, nur wird sie aus dem feudalen in den bürgerlichen Dialekt übersetzt. Man verwandelt den altpreußischen Junker zwangsweise in etwas wie einen englischen Squire, und er brauchte sich gar nicht so sehr dagegen zu sträuben, denn der eine ist so dumm wie der andere.

Somit hat also Preußen das sonderbare Schicksal, seine bürgerliche Revolution, die es 1808 bis 1813 begonnen und 1848 ein Stück weitergeführt, Ende dieses Jahrhunderts in der angenehmen Form des Bonapartismus zu vollenden. Und wenn alles gut geht und die Welt fein ruhig bleibt und wir alle alt genug werden, so können wir es vielleicht im Jahr 1900 erleben, daß die Regierung in Preußen wirklich alle feudalen Einrichtungen abgeschafft hat, daß Preußen endlich auf dem Punkt ankommt, wo Frankreich 1792 stand.

Abschaffung des Feudalismus, positiv ausgedrückt, heißt Herstellung bürgerlicher Zustände. In demselben Maß, wie die Adelsprivilegien fallen, verbürgert sich die Gesetzgebung. Und hier stoßen wir auf den Kernpunkt des Verhältnisses der deutschen Bourgeoisie zur Regierung. Wir sahen, daß die Regierung *genötigt* ist, diese langsamen und kleinlichen Reformen einzuführen. Aber der Bourgeoisie gegenüber stellt sie jede dieser kleinen Konzessionen dar als ein den Bourgeois gebrachtes *Opfer*, ein der Krone mit Mühe und Not abgerungenes Zugeständnis, wofür sie, die Bourgeois, nun auch wieder der Regierung etwas zugestehen müßten. Und die Bourgeois, obwohl ziemlich klar über den Sachverhalt, gehn auf diese Täuschung ein. Daraus ist denn jener stillschweigende Vertrag entstanden, der die stumme Grundlage aller Reichstags- und Kammerdebatten in Berlin bildet: Einerseits reformiert die Regierung die Gesetze im Schneckengalopp im Interesse der Bourgeoisie, beseitigt die feudalen und aus der Kleinstaaterei entstandenen Hindernisse der Industrie, schafft Münz-, Maß- und Gewichtseinheit, Gewerbefreiheit usw., stellt dem Kapital durch die Freizügigkeit die Arbeitskraft Deutschlands zur unbeschränkten Verfügung, begünstigt Handel und Schwindel; andrerseits überläßt die Bourgeoisie der Regierung alle wirkliche politische Macht, votiert Steuern, Anleihen und Soldaten und hilft alle neuen Reformgesetze so abfassen, daß die alte Polizeigewalt über mißliebige Individuen in voller Kraft bleibt. Die Bourgeoisie erkauft ihre allmähliche gesellschaftliche Emanzipation mit dem sofortigen Verzicht auf eigene politische Macht. Natürlich ist der Hauptbeweggrund, der der Bourgeoisie einen solchen Vertrag annehmbar macht, nicht Furcht vor der Regierung, sondern Furcht vor dem Proletariat.

So jämmerlich indes unsere Bourgeoisie auch auf politischem Gebiet auftritt, so ist nicht zu leugnen, daß sie in industrieller und kommerzieller Beziehung endlich einmal ihre Schuldigkeit tut. Der Aufschwung der Industrie und des Handels, auf den in der Einleitung zur zweiten Ausgabe hingewiesen wurde, hat seitdem sich mit noch weit größerer Energie entwickelt. Was in dieser Beziehung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk seit 1869

geschehen, ist für Deutschland geradezu unerhört und erinnert an den Aufschwung in den englischen Fabrikdistrikten im Anfang dieses Jahrhunderts. Und in Sachsen und Oberschlesien, in Berlin, Hannover und den Seestädten wird es ebenso sein. Wir haben endlich einen Welthandel, eine wirklich große Industrie, eine wirklich moderne Bourgeoisie; wir haben dafür aber auch einen wirklichen Krach[346] gehabt und haben ebenfalls ein wirkliches, gewaltiges Proletariat bekommen.

Für den zukünftigen Geschichtsschreiber wird in der Geschichte Deutschlands von 1869 bis 1874 der Schlachtendonner von Spichern, Mars-la-Tour und Sedan[347], und was daranhängt, weit weniger Bedeutung haben als die anspruchslose, ruhig, aber stetig fortschreitende Entwicklung des deutschen Proletariats. Gleich 1870 trat eine schwere Prüfung an die deutschen Arbeiter heran: die bonapartistische Kriegsprovokation und ihre natürliche Wirkung: der allgemeine nationale Enthusiasmus in Deutschland. Die deutschen sozialistischen Arbeiter ließen sich keinen Augenblick irremachen. Nicht eine Regung von nationalem Chauvinismus trat bei ihnen hervor. Mitten im tollsten Siegestaumel blieben sie kalt, verlangten „einen billigen Frieden mit der Französischen Republik und keine Annexionen"[348], und selbst der Belagerungszustand konnte sie nicht zum Schweigen bringen. Kein Schlachtenruhm, kein Gerede von deutscher „Reichsherrlichkeit" zog bei ihnen; ihr einziges Ziel blieb die Befreiung des gesamten europäischen Proletariats. Man darf wohl sagen: einer so schweren, so glänzend bestandenen Probe sind die Arbeiter keines andern Landes bisher unterworfen worden.

Auf den Belagerungszustand des Krieges folgten die Hochverrats-, Majestäts- und Beamtenbeleidigungsprozesse, die stets sich steigernden Polizeischikanen des Friedens. Der „Volksstaat"[349] hatte in der Regel drei bis vier Redakteure gleichzeitig im Gefängnis, die andern Blätter im Verhältnis. Jeder einigermaßen bekannte Parteiredner mußte mindestens einmal im Jahr vor Gericht, wo er fast regelmäßig verurteilt wurde. Ausweisungen, Konfiskationen, Auflösungen von Versammlungen folgten hintereinander hageldicht. Alles umsonst. An die Stelle jedes Verhafteten oder Ausgewiesenen trat alsbald ein anderer; für jede aufgelöste Versammlung berief man zwei neue und ermüdete die Polizeiwillkür an einem Ort nach dem andern durch Ausdauer und genaues Einhalten der Gesetze. Alle Verfolgungen bewirkten das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes; weit entfernt, die Arbeiterpartei zu brechen oder auch nur zu beugen, führten sie ihr nur stets neue Rekruten zu und befestigten die Organisation. In ihrem Kampf mit den Behörden wie mit den einzelnen Bourgeois zeigten sich die Arbeiter überall als die intellektuell und moralisch Überlegenen und bewiesen namentlich in ihren Konflikten mit den sogenannten „Arbeitgebern", daß sie, die Arbeiter, jetzt die Gebildeten und die Kapitalisten die Knoten sind. Und dabei führen sie den Kampf vorwiegend mit einem Humor, der der beste Beweis ist, wie sehr sie ihrer Sache sicher und ihrer Überlegenheit sich bewußt sind. Ein so geführter Kampf, auf

geschichtlich vorbereitetem Boden, muß große Resultate liefern. Die Erfolge der Januarwahlen[350] stehen bisher einzig da in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung, und das Erstaunen, das sie in ganz Europa hervorriefen, war vollständig gerechtfertigt.

Die deutschen Arbeiter haben vor denen des übrigen Europas zwei wesentliche Vorteile voraus. Erstens, daß sie dem theoretischsten Volk Europas angehören und daß sie sich den theoretischen Sinn bewahrt haben, der den sogenannten „Gebildeten" Deutschlands so gänzlich abhanden gekommen ist. Ohne Vorausgang der deutschen Philosophie, namentlich Hegels, wäre der deutsche wissenschaftliche Sozialismus – der einzige wissenschaftliche Sozialismus, der je existiert hat – nie zustande gekommen. Ohne theoretischen Sinn unter den Arbeitern wäre dieser wissenschaftliche Sozialismus nie so sehr in ihr Fleisch und Blut übergegangen, wie dies der Fall ist. Und welch ein unermeßlicher Vorzug dies ist, zeigt sich einerseits an der Gleichgültigkeit gegen alle Theorie, die eine der Hauptursachen ist, weshalb die englische Arbeiterbewegung, trotz aller ausgezeichneten Organisation der einzelnen Gewerke, so langsam vom Flecke kommt, und andererseits an dem Unfug und der Verwirrung, die der Proudhonismus in seiner ursprünglichen Gestalt bei Franzosen und Belgiern, in seiner durch Bakunin weiter karikierten Form bei Spaniern und Italienern angerichtet hat.

Der zweite Vorteil ist der, daß die Deutschen in der Arbeiterbewegung der Zeit nach ziemlich zuletzt gekommen sind. Wie der deutsche theoretische Sozialismus nie vergessen wird, daß er auf den Schultern Saint-Simons, Fouriers und Owens steht, dreier Männer, die bei aller Phantasterei und bei allem Utopismus zu den bedeutendsten Köpfen aller Zeiten gehören und zahllose Dinge genial antizipierten, deren Richtigkeit wir jetzt wissenschaftlich nachweisen – so darf die deutsche praktische Arbeiterbewegung nie vergessen, daß sie auf den Schultern der englischen und französischen Bewegung sich entwickelt hat, ihre teuer erkauften Erfahrungen sich einfach zunutze machen, ihre damals meist unvermeidlichen Fehler jetzt vermeiden konnte. Ohne den Vorgang der englischen Trade-Unions und der französischen politischen Arbeiterkämpfe, ohne den riesenhaften Anstoß, den namentlich die Pariser Kommune gegeben, wo wären wir jetzt?

Man muß den deutschen Arbeitern nachsagen, daß sie die Vorteile ihrer Lage mit seltnem Verständnis ausgebeutet haben. Zum erstenmal, seit eine Arbeiterbewegung besteht, wird der Kampf nach seinen drei Seiten hin – nach der theoretischen, der politischen und der praktisch-ökonomischen (Widerstand gegen die Kapitalisten) – im Einklang und Zusammenhang und planmäßig geführt. In diesem sozusagen konzentrischen Angriffe liegt gerade die Stärke und Unbesiegbarkeit der deutschen Bewegung.

Einerseits durch diese ihre vorteilhafte Stellung, andererseits durch die insularen Eigentümlichkeiten der englischen und die gewaltsame Niederhaltung der französischen Bewegung sind die deutschen Arbeiter für den Augenblick

in die Vorhut des proletarischen Kampfes gestellt worden. Wie lange die Ereignisse ihnen diesen Ehrenposten lassen werden, läßt sich nicht vorhersagen. Aber solange sie ihn einnehmen, werden sie ihn hoffentlich so ausfüllen, wie es sich gebührt. Dazu gehören verdoppelte Anstrengungen auf jedem Gebiet des Kampfes und der Agitation. Es wird namentlich die Pflicht der Führer sein, sich über alle theoretischen Fragen mehr und mehr aufzuklären, sich mehr und mehr von dem Einfluß überkommener, der alten Weltanschauung angehöriger Phrasen zu befreien und stets im Auge zu behalten, daß der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden, auch wie eine Wissenschaft betrieben, d.h. studiert werden will. Es wird darauf ankommen, die so gewonnene, immer mehr geklärte Einsicht unter den Arbeitermassen mit gesteigertem Eifer zu verbreiten, die Organisation der Partei wie der Gewerksgenossenschaften immer fester zusammenzuschließen. Wenn auch die im Januar abgegebenen sozialistischen Stimmen schon eine hübsche Armee repräsentieren, so machen sie doch bei weitem noch nicht die Majorität der deutschen Arbeiterklasse aus; und so ermutigend auch die Erfolge der Propaganda unter der ländlichen Bevölkerung sind, so bleibt doch gerade hier noch unendlich viel zu tun. Es gilt also nicht zu ermatten im Kampf, es gilt dem Feinde eine Stadt, einen Wahlkreis nach dem andern zu entreißen; vor allem aber gilt es, sich den echt internationalen Sinn zu wahren, der keinen patriotischen Chauvinismus aufkommen läßt und der jeden neuen Schritt in der proletarischen Bewegung mit Freuden begrüßt, einerlei von welcher Nation er ausgeht. Wenn die deutschen Arbeiter so vorangehen, so werden sie nicht gerade an der Spitze der Bewegung marschieren – es ist gar nicht im Interesse dieser Bewegung, daß die Arbeiter irgendeiner einzelnen Nation an ihrer Spitze marschieren –, aber doch einen ehrenvollen Platz in der Schlachtlinie einnehmen; und sie werden gerüstet dastehen, wenn entweder unerwartet schwere Prüfungen oder gewaltige Ereignisse von ihnen erhöhten Mut, erhöhte Entschlossenheit und Tatkraft erheischen.

London, den 1. Juli 1874 *Friedrich Engels*

C. Aufzeichnungen und Dokumente (September 1849–Februar 1851).

Aufzeichnungen und Dokumente (September 1849–Februar 1851)

1

Aufruf zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge

[„Neue Deutsche Zeitung"
Nr. 228 vom 26. September 1849]

Seitdem in Deutschland im wilden Kriegsgetümmel „die Ordnung und die Ruhe" wieder eingeführt; seitdem auf dem Schutte rauchender Städte und unter dem mörderischen Donner der Kanonen die „Sicherheit des Eigentums und der Person" wiederhergestellt ist; seit das Kriegsgericht kaum genügt, um einen „Rebellen" über den andern mit zerschmettertem Haupte ins Grab hinabzuschicken; seit die Kerker nicht mehr ausreichen, um all die „Hochverräter" zu fassen; seit das einzige übriggebliebene Recht noch das Standrecht ist – seitdem irren Tausende und abermals Tausende ohne Obdach im fremden Lande umher.

Von Tag zu Tag steigt die Menge und mit ihr das Unglück der Heimatlosen; von einem Orte zum andern verstoßen, wissen sie am Morgen nicht, wohin des Abends ihr Haupt legen, und am Abend nicht, woher des Morgens ihr Brot nehmen.

Es ist eine zahllose Auswanderung, welche die Gegenden der Schweiz, Frankreichs und Englands erfüllt. Aus allen Provinzen Deutschlands sind die Unglücklichen herbeigekommen.

Wer in Wien gegen die schwarzgelbe „Liga" auf den Barrikaden stand und mit den Sereschanern Jellachichs rang; wer in Preußen vor der Soldateska Wrangels und Brandenburgs floh; wer in Dresden die Reichsverfassung mit der Büchse verteidigte und wer in Baden als republikanischer Soldat wider das vereinigte Kreuzheer der Fürsten im Felde lag – ob Liberaler, ob Demokrat, ob Republikaner, ob Sozialist: die Anhänger der verschiedensten poli-

tischen Lehren und Interessen, sie sind alle im gleichen Exil und in gleichem Elend vereinigt.

In zerrissenem Kleide bettelt eine halbe Nation vor den Türen der Fremden.

Auch auf dem kalten Pflaster der glänzenden Weltstadt London irren unsere flüchtigen Landsleute umher. Jedes Schiff, das den Kanal durchschnitt, bringt von jenseits des Meeres eine neue Schar Heimatloser; in allen Straßen der Stadt klagt der Kummer eines Verbannten in unserer Sprache.

Diese Not hat viele deutsche Freiheitsfreunde in London tief ergriffen. Am 18. September des Jahres wurde daher eine allgemeine Versammlung der Bildungsgesellschaft für deutsche Arbeiter und der angekommenen Flüchtlinge unserer Nation abgehalten, um einen Ausschuß zur Unterstützung bedürftiger Demokraten zu errichten. Es gingen aus der Wahl hervor:

Karl Marx, ehemaliger Redakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung";

Karl Blind, ehemaliger Abgesandter der badisch-pfälzischen Regierung zu Paris;

Anton Füster, ehemaliges Mitglied des österreichischen Reichstages zu Wien;

Heinrich Bauer, Schuhmachermeister in London; und

Karl Pfänder, Maler dahier.

Dieser Ausschuß wird jeden Monat öffentliche Rechenschaft ablegen, sowohl in der allgemeinen Versammlung als auch auszugsweise in deutschen Zeitungen. Um allen Mißdeutungen vorzubeugen, ist die Bestimmung getroffen worden, *daß kein Mitglied des Komitees irgendeine Unterstützung aus der Kasse beziehen darf*. Sollte ein Komiteemitglied je unterstützungsbedürftig werden, so verliert es dadurch seine Eigenschaft als Komiteemitglied.

Wir bitten Euch nun, Freunde und Brüder, zu tun, was in Euren Kräften steht. Wenn Euch daran liegt, daß die niedergeworfene und gefesselte Freiheit wieder ersteht, und wenn Ihr ein Herz habt für die Leiden Eurer besten Vorkämpfer, so bedarf es von unserer Seite keiner großen Mahnung.

Alle Gaben möge man adressieren an: „Heinrich Bauer, Schuhmachermeister, Dean Street, 64, Soho Square, London". Die Einlage möge bezeichnet werden mit der Aufschrift: „Für das Flüchtlingskomitee."

Der Ausschuß zur Unterstützung deutscher politischer Flüchtlinge:

Anton Füster Karl Marx Karl Blind
Heinrich Bauer Karl Pfänder

London, den 20. September 1849

2

Rechnungsablage des Ausschusses zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge in London

[„Westdeutsche Zeitung"
Nr. 173 vom 12. Dezember 1849]

Am 18. November d.J. hielt der deutsche Arbeiterverein in London mit der Mehrzahl der daselbst anwesenden politischen Flüchtlinge eine Generalversammlung, um die Rechnungsablage des in einer früheren Versammlung ernannten Unterstützungsausschusses in Empfang zu nehmen. Es waren im ganzen seit dem 22. Sept. c.[1] eingegangen:

	Pfd. St.	sh.	d.
1. Vom Arbeiterverein in London	2	8	4 1/2
2. Von der deutschen Lesegesellschaft in London	2	15	–
3. Von der Redaktion des „Northern Star" in London	–	5	–
4. Von dem Bürger Eddäus in London	–	1	–
5. Durch den Bürger Siefert in London gesammelt	–	9	6
6. Vom Bürger Görringer in London	1	5	9
7. Durch den Bürger H. Bauer in London gesammelt	7	1	9
8. Von den deutschen Arbeitern aus Paris, durch Bürger Heidecker	–	12	1
9. Aus Huddersfield durch Bürger Krepp	3	–	–
10. Aus Stettin in Preußen	18	14	–
Summa	36	12	5 1/2

Die Ausgaben betrugen vom 22. September bis zum 18. November c. an die Flüchtlinge:

	Pfd. St.	sh.	d.
1. Kleiner	3	17	2
2. Zschinski	3	17	4
3. Fröhlich	2	2	1
4. Henser	3	7	6
5. Egener	1	19	–
6. W. Töpffer	1	11	7
7. J. Töpffer	1	4	4

[1] current, d.h. des laufenden (Jahres)

	Pfd. St.	sh.	d.
8. An die Flüchtlinge Blei, Bergmann, Osoba, Wessely, Braulichy und Klein, zusammen	2	8	10
9. An den Flüchtling Kaufmann Schopp nebst Familie gegen Solawechsel	4	–	–
10. Für Druckkosten und Subskriptionslisten	1	15	$2^1/_2$
Summa	26	3	$^1/_2$

Summa der Einnahme:	36 Pfd. St.	12 sh.	$5^1/_2$ d.
Summa der Ausgabe:	26 „	3 „	$^1/_2$ „
Kassenbestand:	10 Pfd. St.	9 sh.	5 d.

Es gingen ferner Kleidungsstücke ein, die an die Flüchtlinge verteilt wurden.

Obige Rechnungsablage wurde einstimmig von der Versammlung angenommen. Über sämtliche Ausgaben liegen die Quittungen vor, und werden die in der erwähnten Versammlung nicht vertretenen Geber von Huddersfield und Stettin aufgefordert, Kommittenten in London zu ernennen, um diese Quittungen einzusehen.

Da durch die Abreise zweier Glieder des Ausschusses, A. Füster und K. Blind, derselbe unvollzählig geworden war und da ferner ein Gegenkomitee, unabhängig vom Arbeiterverein und den Flüchtlingen der sozialdemokratischen Richtung, sich hier zu bilden sucht, gab der Ausschuß sein Mandat in die Hände der Gesellschaft zurück. Die Gesellschaft beschloß hierauf:

1. Der deutsche Arbeiterverein ernennt, unter Anerkennung der Tätigkeit des bisherigen Ausschusses, ein neues Komitee von fünf Gliedern aus seiner Mitte unter dem Titel: „Sozial-demokratisches Unterstützungskomitee für deutsche Flüchtlinge". Dieses Komitee übernimmt das Saldo des früheren Ausschusses. – 2. Das Komitee nimmt vorzugsweise die Mitglieder der sozial-demokratischen Partei in Anspruch, wird aber, soweit seine Mittel es erlauben, auch Flüchtlinge anderer Richtungen von der Unterstützung nicht ausschließen. – 3. Das Komitee legt dem Arbeiterverein monatliche Rechnung ab und wird sodann erneuert. Die Rechnungsablage wird veröffentlicht in der „Deutschen Londoner Zeitung", im „Northern Star", in der Frankfurter „Neuen Deutschen Zeitung", in Köln in der „Westdeutschen Zeitung", in der „Norddeutschen Freien Presse" in Hamburg, in der Berliner „Demokratischen Zeitung", in der „Schweizerischen National-Zeitung", in der „Schnellpost" und in der „Staatszeitung" zu New York. – 4. Die Geber von Beiträgen sind berechtigt, bei den monatlichen Rechnungsablagen persönlich oder, wenn sie nicht in London anwesend sind, durch Kommittenten zu erscheinen und die Bücher, Quittungen und die Kassenbestände zu prüfen. –

5. Der Arbeiterverein ernennt zu Komiteegliedern: Karl Marx, August Willich, Friedrich Engels, Heinrich Bauer, Karl Pfänder.

Indem das unterzeichnete Komitee obige Rechnungsablage nebst den Beschlüssen des Arbeitervereins zur öffentlichen Kenntnis bringt, bittet es, die Beiträge an Heinrich Bauer, 64, Dean Street, Soho, London, einzusenden.

London, 3. Dezember 1849 Das Komitee:

**Karl Marx August Willich Friedrich Engels
Heinrich Bauer Karl Pfänder**

3

Einleitung zur Aktienzeichnung auf die „Neue Rheinische Zeitung · Politisch-ökonomische Revue" redigiert von Karl Marx

Die „Neue Rheinische Zeitung" erschien bekanntlich vom 1. Juni 1848 bis zum 15. Mai 1849 unter der Direktion von *Karl Marx* als Tagblatt in *Köln am Rhein*. Sie vertrat die entschiedenste Richtung der Demokratie in Deutschland mit solchem Glück, daß trotz aller Suspensionen und Belagerungszustände, trotz aller Preßprozesse und Verfolgungen, trotz der größten Schwierigkeiten, Anfeindungen und Hindernisse aller Art sie nach nur elfmonatlichem Bestehen 5600 Abonnenten zählte. Nachdem die Redaktion zweimal von den Geschworenen freigesprochen, blieb der preußischen Regierung nur noch ein Gewaltstreich zur Unterdrückung dieses gefürchteten Blattes übrig: Als die partiellen Aufstände im Mai v. J. in Rheinpreußen unterdrückt waren, wurde die momentane Säbelherrschaft dazu benutzt, die Redaktion gewaltsam aus Preußen zu entfernen und so das Forterscheinen der „Neuen Rheinischen Zeitung" unmöglich zu machen.

Die Redakteure der „Neuen Rheinischen Zeitung", nachdem sie, sei es in Süddeutschland, sei es in Paris, an den revolutionären Bewegungen des letzten Sommers teilgenommen, haben sich der Mehrzahl nach in London wieder zusammengefunden und beschlossen, die Zeitung von hier aus fortzusetzen. Die Zeitung kann zunächst nur als Revue in monatlichen Heften von ca. fünf Bogen erscheinen. Das Unternehmen wird aber erst dann seinen Zweck vollständig erfüllen, eine ununterbrochene, dauernde Wirkung auf die öffentliche Meinung ausüben und auch in finanzieller Beziehung ganz andere

Chancen bieten, wenn die Redaktion in den Stand gesetzt wird, die einzelnen Nummern rascher aufeinanderfolgen zu lassen. Sie beabsicht[igt] deshalb, sobald die Mittel es erlauben, die „Neue Rheinische Zeitung" in vierzehntägigen Heften von fünf Bogen oder womöglich als großes wöchentliches Blatt nach Art der amerikanischen und englischen Wochenblätter erscheinen zu lassen und, sobald die Verhältnisse ihr die Rückkehr nach Deutschland gestatten, das Wochenblatt sofort wieder in eine tägliche Zeitung zu verwandeln.

Eine vorläufige Berechnung stellt heraus, daß die Revue bei nur 14tägigem Erscheinen und bei einem Absatz von 3000 Exemplaren einen jährlichen Reingewinn von T[aler] 1900 abwirft.

Um das Unternehmen sicherzustellen und das 14tägige oder wöchentliche Erscheinen der Revue möglich zu machen, ist ein Kapital von 500 Pfd. Sterling nötig, für welchen Betrag hiermit eine Aktienzeichnung unter folgenden Bedingungen eröffnet wird:

1. Jede Aktie beträgt 50 Francs und wird sogleich gegen vorläufige Quittung ausbezahlt. Die vorläufigen Quittungen werden später gegen die Originalaktien ausgetauscht.
2. Jeder Aktionär ist nur für den Betrag seiner Aktie verbindlich.
3. Die Aktionäre haben das Recht, Kommittenten in London zur Einsicht der Geschäftsführung zu ernennen.
4. Jedes Vierteljahr wird eine Generalversammlung berufen, die den Bericht über den Fortgang des Unternehmens sowie die Rechnungsablage entgegennimmt, über die weitere Kontrollierung der Geschäftsführung Beschlüsse faßt. Den einzelnen Aktionären wird ein lithographierter Geschäftsbericht zugeschickt.
5. Der aus dem Geschäft sich ergebende Gewinn wird solange zum Geschäftskapital geschlagen, bis die „Neue Rheinische Zeitung" wöchentlich erscheinen kann. Ist das Unternehmen soweit gediehen, so wird der Gewinn in drei gleiche Teile geteilt, von denen ein Drittel als Reservefonds stehenbleibt, ein zweites Drittel als Dividende an die Aktionäre verteilt wird und das letzte Drittel der Redaktion zufällt.

London, 1. Januar 1850 **K. Schramm**

Gerant der **„Neuen Rhein. Zeitung.**
[Politisch-ökonomische Revue]"

Nach dem Manuskript.

4

Rechnungsablage des Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitees in London

[„Westdeutsche Zeitung“ Nr. 68 vom 21. März 1850]

1. Ausgaben

		sh.	Pfd. St.	sh.	d.
Nov. 1849	16 Unterstützungen zu	7	5	12	–
Dez. „	29 „ „	7	10	3	–
	3 „ „	4	–	12	–
	1 „ „	6	–	6	–
	1 „ „	3	–	3	–
	2 „ „	5	–	10	–
	1 „ „	5/6	–	5	6
	1 „ „	8	–	8	–
	1 „ „	12	–	12	–
	4 „ „	10	2	–	–
Jan. 1850	20 „ „	7	7	–	–
	1 „ „	2/6	–	2	6
	3 „ „	4	–	12	–
Febr. 1.–23.	18 „ „	7	6	6	–
	2 „ „	5	–	10	–
	1 „ „	2	–	2	–
	5 „ „	10	2	10	–
	1 „ „	3	–	3	–
	1 „ „	13	–	13	–
	2 „ „	1/3	–	2	6
	1 „ „	1	–	1	–
	114 Unterstützungen zusammen		38	13	6
Porto, Stempel, Inkassospesen und Schreibmaterial			1	5	1
		Summe	39	18	7

Unter den Ausgaben befinden sich 26 Pfd. St. Vorschuß an verschiedene inzwischen beschäftigte Flüchtlinge zur Anschaffung von Handwerkszeug, Kleidungsstücken etc., deren spätere Rückzahlung versprochen worden ist.

2. Einnahmen

			Pfd. St.	sh.	d.
Nov.	19.	Saldo	10	9	5
Dezbr.	1.	Vom Arbeiterverein	–	3	6
„	10.	Durch die „Westd[eutsche] Z[eitung]" in Köln Tlr. 30 ab[zü]gl. Kosten	4	1	–
„	15.	Von deutschen Arbeitern in Paris	2	5	10
„	17.	Durch Hr. Prof. Türk in Rostock	16	12	6
Febr.	11.	Vom Hülfskomitee in Cincinnati	20	18	–
„	20.	Von den Arbeitern in Schwerin	3	–	–
		Summe	57	10	3
		Ab obige Ausgaben	39	18	7
		Bleibt in Kasse	17	11	8

Die vorstehende Rechnung ist in der Sitzung des hiesigen deutschen Arbeitervereins vom 4. März abgelegt und richtig befunden worden. Die Quittungen und Bücher des Komitees liegen zur Einsicht der Geber oder ihrer Kommittenten beim Kassierer bereit.

Seit dem Abschluß dieser Rechnung sind noch zwei Posten von Köln und New York eingegangen, welche in der nächsten Ablage verrechnet werden. Dagegen hat sich durch die fortwährenden Ausweisungen aus der Schweiz und aus Frankreich die Zahl der hiesigen unterstützungsbedürftigen Flüchtlinge in einem hohen Grade vermehrt. Fast täglich kommen neue Flüchtlinge hier an und meistens in einem Zustande, worin sie nicht nur die gewöhnliche notdürftige Unterstützung bedürfen, sondern auch ebenso dringende Auslagen für Kleidung nötig machen. Das unterzeichnete Komitee wird unter diesen Umständen um so mehr in Anspruch genommen, je weniger die Versuche, von anderer Seite her Mittel zur Unterstützung der hiesigen Flüchtlinge aufzutreiben, von Erfolg gewesen zu sein scheinen und jemehr daher alle hier ankommenden Flüchtlinge ihm sofort zugewiesen werden. Es ist den Bemühungen der hiesigen deutschen Arbeiter und der Flüchtlinge selbst gelungen, für manche der letztern Beschäftigung zu finden. Aber eine Menge Geschäftszweige, die den Flüchtlingen anderwärts offenstehen, sind ihnen aus verschiedenen Gründen und namentlich durch die Hetzjagd der Konkurrenz in dem übervölkerten London verschlossen. Und dann ist der Andrang der neuen Ankömmlinge so rasch, daß trotzdem die Liste der zu Unterstützenden jede Woche anschwillt.

Obwohl bei der Verwendung der dem Komitee überwiesenen Gelder die größte Sparsamkeit beobachtet und die regelmäßige Unterstützung auf das Notdürftigste beschränkt wird, was die hiesigen hohen Preise der Lebensbedürfnisse gestatten, so haben unter diesen Umständen die Fonds des

Komitees sehr rasch zusammenschmelzen müssen. Wir müssen sogar befürchten, daß wir vielleicht bald außerstand gesetzt werden, die hiesigen unbeschäftigten Flüchtlinge vor der Obdachlosigkeit und dem äußersten Elend zu schützen.

Wir appellieren daher nochmals an die Mittel der Partei in Deutschland selbst. Wir rufen ihr zu, daß in demselben Maße, in dem die Zahl und damit die Not der Flüchtlinge in der Schweiz und in Frankreich abnimmt, in demselben Maße sie zunimmt in London, und wir hoffen, daß es nicht dahin kommen wird, daß Leute, die für die Freiheit und die Ehre des deutschen Volkes die Waffen geführt haben, ihr Brot an den Straßenecken von London erbetteln müssen.

Alle Beiträge werden erbeten unter der Adresse:

Mr. Henry Bauer
64, Dean Street, Soho
London

London, Anfangs März 1850

Das Sozial-demokratische Flüchtlingskomitee:
Karl Marx Fr. Engels H. Bauer A. Willich Karl Pfänder

5

Weltgesellschaft der revolutionären Kommunisten[276]

Art. 1. Das Ziel der Assoziation ist der Sturz aller privilegierten Klassen, ihre Unterwerfung unter die Diktatur der Proletarier, in welcher die Revolution in Permanenz erhalten wird bis zur Verwirklichung des Kommunismus, der die letzte Organisationsform der menschlichen Familie sein wird.

Art. 2. Zur Verwirklichung dieses Zieles wird die Assoziation ein Band der Solidarität zwischen allen Fraktionen der revolutionären kommunistischen Partei bilden, indem sie, dem Prinzip der republikanischen Brüderlichkeit entsprechend, alle nationalen Schranken verschwinden läßt.

Art. 3. Das Gründungskomitee der Assoziation konstituiert sich zum Zentralkomitee. Es wird überall, wo es zur Durchführung der Aufgaben notwendig ist, Komitees einsetzen, die mit dem Zentralkomitee in Verbindung stehen.

Art. 4. Die Mitgliederzahl der Assoziation ist unbegrenzt, aber niemand darf aufgenommen werden, der nicht einstimmig gewählt wird. Die Wahl darf aber keinesfalls geheim sein.

Art. 5. Alle Mitglieder der Assoziation verpflichten sich eidlich, den ersten Artikel der Satzungen unbedingt einzuhalten. Eine Änderung, die möglicherweise eine Abschwächung der im ersten Artikel ausgesprochenen Absichten zur Folge hätte, entbindet die Mitglieder der Assoziation ihrer Verpflichtung.

Art. 6. Alle Beschlüsse der Gesellschaft werden mit Zweidrittelmehrheit der Abstimmenden gefaßt.

Adam J. Vidil Ch. Marx August Willich F. Engels G. Julian Harney

Geschrieben Mitte April 1850.
Nach dem Manuskript.
Aus dem Französischen.

6

Rechnungsablage des Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitees in London

[„Norddeutsche Freie Presse“ Nr. 349 vom 10. Mai 1850]

Einnahme

		Pfd. St.	sh.	d.
Febr. 25.	Saldo in Kasse	17	11	8
	Vom Sozial-Reform-Verein in London	30	18	5
März 13.	Vom Kölner Flüchtlingskomitee	36	–	–
	Von A. F., Mitglied des Arbeitervereins	–	5	–
März 18.	Durch Herrn Wichmann in Hamburg	6	–	–
April 16.	„ „ Rempel in Bielefeld	3	–	–
	„ „ Engels von E. B.[1]	1	–	–
April 20.	Von mehreren engl. Arbeitern	–	7	–
		95	2	1

Ausgaben

März	53 Unterstützungen	à 7 [sh.]	18	11	–
„	7 „	à 10 „	3	10	–
„	1 „	à 9 „ 6 d.	–	9	6

[1] vermutlich Elberfeld-Barmen

		Pfd. St.	sh.	d.
[März]	1 [Unterstützungen] à 2 [sh.] $8^1/_2$ d.	–	2	$8^1/_2$
„	6 „ à 5 „	1	10	–
„	2 „ à 1 „	–	2	–
„	2 „ à 4 „	–	8	–
„	1 „ à 2 „	–	2	–
	Vorschüsse	2	3	–
	Porto und kleine Ausgaben	–	8	8
		27	6	$10^1/_2$

		Pfd. St.	sh.	d.
April	56 Unterstützungen à 6 [sh.]	16	16	–
„	18 „ à 5 „	4	10	–
„	2 „ à 2 „ 6 d.	–	5	–
„	14 „ à 1 „ 6 d.	1	1	–
„	52 „ à 7 „	18	4	–
„	1 „ à 8 „	–	8	–
„	54 „ à 3 „	8	2	–
„	49 „ à 3 „ 6 d.	8	11	6
„	1 „ à 6 „ 4 d.	–	6	4
	Kleine Ausgaben	–	6	5
		58	10	3
		85	17	$1^1/_2$
	Kassenbestand	9	4	$11^1/_2$

Das Komitee, gestiftet am 24. September 1849, hat seit seiner Gründung ungefähr hundert Flüchtlinge kürzere oder längere Zeit unterstützt, und die Gesamtsumme der durch seine Hände gegangenen Gelder beläuft sich auf 161 Pfd. St. 3 sh. $8^1/_2$ d. Außerdem hat der hiesige Arbeiterverein außerordentliche Bedürfnisse einzelner Flüchtlinge durch Kollekten gedeckt, andern Arbeit verschafft und sämtlichen Flüchtlingen sein Lokal nebst Zeitungen zur Verfügung gestellt.

Über obige Rechnungsablage, die dem deutschen Arbeiterverein vorgelegt und von ihm genehmigt worden ist, liegen die Bücher und Quittungen beim Kassierer des Komitees zur Einsicht der Geldabsender oder ihrer Mandatare bereit.

Die Herren Struve, Bobzin, Bauer (Stolpe) und andere haben neuerdings ihre Namen für nötig gehalten, um hinreichende Geldsubsidien aus Deutschland für die Flüchtlinge heranzuziehen. Sie haben demgemäß eine Anzahl von Flüchtlingen um sich gruppiert und gestern in einer Versammlung ein

eigenes Komitee konstituiert. Es versteht sich, daß dies abermalige Projekt zur Bildung eines Nebenkomitees uns in unserer Tätigkeit für die Flüchtlinge nicht mehr beirren kann als die früheren gescheiterten Projekte.

Wie die Rechnungsablage zeigt, ist die Kasse des Komitees so erschöpft, daß sie kaum noch für die Bedürfnisse einer Woche ausreicht. Dazu melden sich noch täglich neue Flüchtlinge um Unterstützung. Wir fordern daher nochmals die deutsche sozial-demokratische Partei auf, ihre Flüchtlinge nicht im Stiche zu lassen und möglichst bald ihre Beiträge an den Kassier K. Pfänder, 21, King Street, Soho, London einzusenden.

London, den 23. April 1850

K. Marx, Präsident
August Willich K. Pfänder
Friedrich Engels Heinrich Bauer

7

Die deutschen Flüchtlinge in London

[„Westdeutsche Zeitung"
Nr. 149 vom 25. Juni 1850]

Seit einiger Zeit sind die Gelder für die hiesigen deutschen Flüchtlinge so spärlich eingegangen, daß diese dem größten Elende preisgegeben sind. Eine Anzahl von *ihnen*, die in ihrem Geschäft hier bisher keinen Erwerb finden konnten, *schlafen fast seit einer Woche in den Straßen und den Parks und kämpfen mit dem Hunger*. Von verschiedenen Seiten sind die Differenzen zwischen den Komitees und die angeblich parteiische Verteilung des Geldes zum Vorwand genommen worden, um keine Gelder für die Flüchtlinge herzuschicken. Die Herren *Struve*, *Bobzin* und andere haben dazu beigetragen, indem sie erklärten, das unterzeichnete Komitee unterstütze nur „Kommunisten".

Wir erklären hier nochmals, daß wir *jeden* ohne Unterschied unterstützt haben, der sich als unterstützungsbedürftiger deutscher Flüchtling legitimierte. Unsere Bücher und Quittungen sind da, um es zu beweisen, und liegen den Geldsendern oder deren Mandataren jeden Augenblick zur Einsicht bereit. Der Mitunterzeichnete Willich hat in voller Sitzung des Komitees der Herrn Struve, Bobzin und anderer die dort unterstützten Flüchtlinge gefragt, wer von ihnen gefragt worden, ob er „Kommunist" sei. *Nicht ein einziger meldete sich!*

Wir erklären die obige Behauptung der Herren Struve, Bobzin und anderer für *eine Lüge und Verleumdung.*

Hiernach fällt der Vorwand weg, unter dem bisher von verschiedenen Seiten den Londoner Flüchtlingen die Unterstützung entzogen wurde.

London, den 14. Juni 1850

Das Sozial-demokratische Flüchtlingskomitee

K. Marx F. Engels K. Pfänder A. Willich H. Bauer

Briefe und Beiträge erbeten unter der Adresse K. Pfänder, 21, King Street, Soho, London.

8

Rechnungsablage des Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitees in London für Mai, Juni und Juli 1850

[„Norddeutsche Freie Presse" Nr. 425 vom 8. August 1850]

Einnahme

		Pfd. St.	sh.	d.
April 24.	Kassenbestand laut voriger Rechnung	9	4	$11^1/_2$
Mai	Von Hanau durch Bürger Schärttner .... Pfd. St. 13 – –			
	ab Einkommensteuer „ – 7 9	12	12	3
	Von einem Engländer	–	2	–
	Frankfurt a.M. Pfd. St. 5 und Pfd. St. 20 ..	25	–	–
		46	19	$2^1/_2$
Juni	Von Trier	2	2	6
	„ Paris (deutsche Arbeiter)	1	18	6
	Durch Bürger Betzler	–	5	–
		4	6	–
Juli	Von Frankfurt a.M.	30	–	–
	„ Köln	–	11	4
	„ Wiesbaden (Arb.-Ver.)	4	10	–
	„ Hamburg („Nordd. Freie Presse")	11	11	10
	„ Londoner Arb.-Ver.	7	9	6

		Pfd. St.	sh.	d.
[Juli]	von Frankfurt a.M.	20	–	–
	„ Neustadt a.d. Haardt	4	–	–
	„ Hamburg (Expedition des „Freischütz")	20	10	10
	„ Lachaur de fonds	5	–	–
	„ Hamburg (St. Georger Arbeiterverein)	–	17	6
		104	11	–

Ausgabe

		Pfd. St.	sh.	d.
April 24.	128 Unterstützungen à 3 sh. 6 d.	22	8	–
bis	27 „ à 3 „	4	1	–
Mai 30.	26 „ à 2 „	2	12	–
	31 „ à 1 „	1	11	–
	25 „ à 5 „	6	5	–
	Gelegentliche Unterstützungen	1	5	–
	Schuhmacherarbeit für Flüchtlinge	–	14	–
	Kleine Auslagen	–	6	11
		39	2	11
Juni	58 Unterstützungen à 2 sh.	5	16	–
	59 „ à 1 „	2	19	–
	25 „ à 1 „ 6 d.	1	17	6
	Gelegentliche Unterstützungen	–	10	–
	Kleine Ausgaben	–	11	6
		11	14	–
Juli	28 Unterstützungen à 2 sh.	2	16	–
	24 „ à 1 „	1	4	–
	93 „ à – „ 6 d.	2	6	6
	Gelegentliche Unterstützungen	1	6	–
	An die Flüchtlingsmenage			
	7 Pfd. St. 9 sh. 6 d.			
	5 „ – „ – „			
	5 „ 10 „ – „			
	5 „ 10 „ – „	35	9	6
	6 „ – „ – „			
	6 „ – „ – „			
	Für Arbeitseinrichtung	6	–	–
	Vorschüsse an Flüchtlinge	7	12	6
	Vorschüsse an einen Flüchtling mit Familie	1	–	–
	Kleine Ausgaben	–	19	$3\frac{1}{2}$
		58	13	$9\frac{1}{2}$
	Totalausgabe	109	10	$8\frac{1}{2}$

	Pfd. St.	sh.	d.
Totaleinnahme	155	16	$2^1/_2$
Ab Ausgabe	109	10	$8^1/_2$
Kassenbestand	46	5	6

Obige Rechnungsablage wurde in der Sitzung des Arbeitervereins vom 30. Juli d. J. vorgelegt und genehmigt. Bücher und Quittungen liegen zur Einsicht der Geldabsender oder ihrer Mandatare bereit.

Da während des Monats Juni die Beiträge sehr spärlich eingingen und die Not der Flüchtlinge oft unerträglich war, wurde die Einrichtung eines gemeinsamen Wohn- und Speisehauses für die Flüchtlinge beschlossen. Der hiesige Arbeiterverein sowie ein Teil der Flüchtlinge, die schon Arbeit gefunden hatten, machten es durch ihre Beiträge möglich, mit der Ausführung dieses Planes zu beginnen. Von den später eingegangenen Geldern konnte das Haus mit den nötigen Utensilien und Möbeln versehen werden. Wohnung haben bis jetzt 18 Flüchtlinge darin gefunden und Beköstigung circa 40. Zunächst wurden die unbeschäftigten Schuster unter den Flüchtlingen verwandt, um ihre Kameraden mit dem nötigen Schuhwerke zu versehen. Das Komitee hat später Fonds ausgesetzt und die nötigen Schritte getan, um eine gemeinsame, industrielle Beschäftigung der Flüchtlinge in dem angegebenen Lokale einzurichten und diese einen Teil ihrer Unterhaltungskosten selbst verdienen zu lassen.

Wenn der erste Versuch sich bewährt, wird die Sache in einem größeren Maßstabe ausgeführt und seinerzeit dem Publikum darüber die weitere Mitteilung gemacht werden. Das Komitee erwartet, daß dieses doppelte Unternehmen der Unterstützung und der industriellen Beschäftigung der Flüchtlinge durch zahlreiche Beiträge aus Deutschland so lange aufrechterhalten werden kann, bis die Flüchtlinge sich selbst zu ernähren imstande sind.

London, vom 30. Juli 1850

Das Sozial-demokratische Flüchtlingskomitee:

Karl Marx Friedrich Engels August Willich
Karl Pfänder Heinrich Bauer

9

Rechnungsablage des Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitees in London vom 1. August bis 10. September [1850]

[„Deutsche Londoner Zeitung"
Nr. 287 vom 27. September 1850]

Einnahme

		Pfd. St.	sh.	d.
August	Saldo	46	5	6
	Durch Miß Berg gesammelt	12	–	–
	Vom Arbeiterverein in St. Georg Hamburg	2	10	–
	Von demselben	1	10	–
	Von Neustadt an der Haardt	8	–	–
	Von Herrn C. Flory durch die Redaktion der „Deutschen Londoner Zeitung"	–	8	–
Septbr.	Vom deutschen Arbeiterverein in Paris	2	–	–
	Gesammelt durch Herrn John Berg	17	10	–
	Summa:	90	3	6

Ausgabe

		Pfd. St.	sh.	d.
August	In die Flüchtlingsmenage	28	9	3
	An die Bürstenmacherei	7	10	–
	Für Leder etc.	–	13	6
	56 Unterstützungen à 6 d.	1	8	–
	23 dto. „ 1 sh.	1	3	–
	6 dto. „ 2 sh. 6 d.	–	15	–
	Diverse Unterstützungen	–	5	6
	4 Unterstützungen à 10 sh.	2	–	–
	Vorschüsse an Flüchtlinge	8	4	–
	An 4 Flüchtlinge zur Reise nach Amerika	5	–	–
	Reisekosten nach Schleswig-Holstein	7	3	–
	Kleine Unkosten, Porto, Inkasso etc.	–	11	3
Septbr.	In die Menage	14	4	8
	39 Unterstützungen à 6 d.	–	19	6
	2 dto. „ 1 sh.	–	2	–
	1 Unterstützung à 10 sh. und 1 à 5 sh.	–	15	–

	[Pfd. St.	sh.	d.]
Verteilt nach Vorschrift des Gebers, Herrn Berg	8	15	–
Vorschüsse an Flüchtlinge	1	18	–
Kleine Spesen	–	6	10
Summa:	90	3	6

Da die vier unterzeichneten Mitglieder des bisherigen Sozial-demokratischen Komitees bei Ablegung dieser Rechnung ihren Austritt aus dem Komitee erklärten, ernannte die Gesellschaft in Great Windmill Street eine Kommission zur Prüfung der Bücher und Quittungen, welche am 15. d. ihren Bericht dahin erstattete, daß sie alles in Ordnung gefunden hat.

Die Unterzeichneten hielten es für nötig, sämtliche Bücher und Quittungen über ihre Verwaltung bei dem bisherigen Kassierer, K. Pfänder, 21, King Street, Soho Square, zu belassen, da sie nicht nur aus dem Komitee, sondern auch aus der Gesellschaft getreten sind und sie Dokumente bei etwaigen Reklamationen von seiten des Publikums nicht entbehren können.

Die Geldsender werden daher ersucht, Mandatare in London zu ernennen, um Bücher und Quittungen bei dem genannten bisherigen Kassierer einzusehen.

London, den 18. September 1850

Karl Marx H. Bauer K. Pfänder Fr. Engels

10

[Ansprache der Kölner Zentralbehörde an den Bund[351]]

[„Dresdner Journal und Anzeiger"
Nr. 171 vom 22. Juni 1851]

Die Zentralbehörde an den Bund

Brüder! Obwohl die Veränderungen, welche während der letzten Monate in den Verhältnissen des Bundes stattgefunden haben, den Kreisen und auch dem größten Teile der Gemeinden bekannt gemacht worden sind, so müssen wir doch in diesem allgemeinen Rundschreiben darauf zurückkommen, teils um manche Einzelberichte zu ergänzen, teils um notwendig gewordene Maßregeln daran zu knüpfen.

Von den Vorfällen, welche sich in London zugetragen und dort zu einer Spaltung unter den Bundesmitgliedern geführt hatten, erhielt der Kreis Köln

zuerst Nachricht durch das Protokoll der ehemaligen Zentralbehörde über ihre Sitzung vom 15. September, in welcher mit einer Majorität von 4 unter 10 (7 gegen 3) Stimmen folgende Beschlüsse gefaßt worden waren:

1. den Sitz der Zentralbehörde von London nach Köln zu verlegen und durch den Kreis Köln eine neue Zentralbehörde bilden zu lassen;

2. die Statuten des Bundes für aufgehoben zu erklären, und die neue Zentralbehörde mit der Abfassung neuer zu beauftragen;

3. an die Stelle des einen bisherigen Kreises London zwei Kreise daselbst zu bilden, welche, voneinander unabhängig, nur mit der gemeinsamen Zentralbehörde in Verbindung stehen würden.

Aus den Motiven zu diesen Beschlüssen und dem das Protokoll begleitenden Berichte der Majorität ersahen wir, daß es in London zu einem unheilbaren Bruche unter den Bundesmitgliedern gekommen war, und daß die Gefahr einer vollständigen Auflösung nur durch die vorgeschlagene Trennung zu beseitigen sei. Die Größe dieser Gefahr zeigte uns aber erst der kurz darauf eingehende Bericht der Minorität der Zentralbehörde, laut welchem diese, verstärkt durch einige Mitglieder des Kreises London, dessen Majorität sich ihnen angeschlossen hatten, sich als neue Zentralbehörde konstituiert, die Mitglieder der ehemaligen Zentralbehörde und eine Anzahl ihrer Freunde aus dem Bunde ausgeschlossen hatten und zu einem früher angemeldeten Kongresse auf den 20. Oktober in London einlud. Letzterer sollte ihre Beschlüsse, deren offenbare Illegalität sie noch nicht zu leugnen wagten, als „rettende Tat" sanktionieren.

Der Inhalt dieses Schriftstückes überzeugt uns aber, daß jene Beschlüsse nicht bloß illegal, sondern auch auf Prinzipien gegründet waren, welche den Prinzipien des Bundes und der auf Grund derselben bisher vom Bunde befolgten Politik schnurstracks entgegenliefen. So suchte man die Ausschließung der Majorität der Zentralbehörde neben der Anklage, die man gegen einzelne Personen richtete, auch auf den allgemeinen Grundsatz zu basieren, daß der Bund alle schriftstellerischen Elemente auszuscheiden habe, daß er lediglich eine Verbindung der Handwerker und Fabrikarbeiter sei, die, wenn sie nur den rechten Willen hätten, bei der nächsten Revolution sofort zur Herrschaft gelangen und die kommunistische Umgestaltung der Gesellschaft durchführen könnte. Es war damit ausgesprochen, daß die proletarische Partei auf jenen alten Standpunkt eines allgemeinen Asketismus[1] (s. „Manifest" III. 3.[2]) und eine rohe Gleichmacherei zurückzukehren habe, welcher in den Zeiten der ersten Bewegungen des Proletariats Berechtigung gehabt hätte, als es sich noch darum handelte, den verschiedenen politischen und ökonomischen Doktrinen der bürgerlichen Gesellschaft das allgemeine Prinzip des proletarischen Klassenkampfes gegenüberzustellen. Dieses negative Verhalten richtet sich aber jetzt nicht mehr gegen irgendeinen Bourgeoissozialismus;

[1] „Dresdner Journal": Ascalismus – [2] siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 489–492

es verdammte die Verfasser des Parteimanifestes vom Jahre 1848 und der ersten „Ansprache der Zentralbehörde"[1] von diesem Jahre, in welcher die Politik der Partei ausführlich entwickelt ist, ja es verurteilte damit das *„Manifest" und die Politik der Partei selber*. Während nämlich das „Manifest" und die „Ansprache" das als den Entwickelungsgang der proletarischen Bewegung hinstellen, daß das Proletariat, nachdem es einmal zum Bewußtsein seiner Klassenstellung gekommen, innerhalb dieser alle Bildungselemente der alten Gesellschaft in sich aufnehme und so theoretisch zur Einsicht in die Bewegungen einer kommunistischen Revolution gelange, praktisch aber die Entwickelung dieser Bedingungen verfolge und aus dem Kampfe der verschiedenen nationalen Parteien seine eigene politische und ökonomische Herrschaft erobere: – erklärt dieser neu-alte Standpunkt alle theoretische Arbeit für abgetan, stellt sich zu aller schriftstellerischen Tätigkeit in einen feindlichen Gegensatz und glaubt, auf Grundlage der gegenwärtigen Entwickelung, namentlich einer neuen deutschen Revolution, das Endziel der Bewegung herbeiführen zu können. Daher ist es denn auch ganz natürlich, daß dieselben Leute, welche scheinbar so exklusiv die Interessen des „reinen Proletariats" vertreten, in ihrer neuesten Proklamation, die sie unter dem Titel eines „demokratisch-sozialistischen Komitees" in Gemeinschaft mit Franzosen, Polen und Ungarn in die Welt geschickt haben, lediglich auf die Phrase Revolution lospauken und sich als die Vorkämpfer der *kleinbürgerlichen* sozial-demokratischen Republik hinstellen. Hiermit ist denn das Proletariat auch für die Zeit der Bewegung auf seinen alten unpolitischen Standpunkt zurückgeworfen; es wird von neuem für die Interessen einer andern Klasse in den Kampf gerufen, um hinterher um die Früchte seines Sieges betrogen zu werden.

Gegenüber einer so bedenklichen Erscheinung, wie das Ausschreiben der neuen Minoritäts-Zentralbehörde darbot, mußte der Kreis Köln alle Bedenken fallen lassen, welche sich gegen die Beschlüsse der Majorität der Zentralbehörde erheben ließen. Auf den Grund oder Ungrund der persönlichen Streitigkeiten und Anfeindungen, welche übrigens in dem Minoritätsschreiben den widerlichst-gehässigen Charakter angenommen hatten, ein Urteil zu fällen, war unmöglich und unzulässig. Was die formelle Legalität anlangt, so hatten beide Parteien den Weg der Statuten verlassen, denn hiernach hätten beide an den Kongreß appellieren müssen. Wir überzeugten uns aber auch bald, daß beide insofern richtig gehandelt hatten, als ein Kongreß in London damals, wenn er überhaupt nicht an äußern Schwierigkeiten gescheitert wäre, zu einer völligen Auflösung im Bunde geführt haben würde. Uns galt es vor allem, die Prinzipien, die Politik und den Bestand des Bundes zu retten, und so blieb nichts übrig, als die Beschlüsse der Majorität der Zentralbehörde als die allein vernünftigen und den Umständen angemessenen zu adoptieren.

[1] Siehe vorl. Band, S. 244–254

Der Kreis Köln konstituierte daher die neue Zentralbehörde, indem er die drei Mitglieder ernannte, welche heute diese Ansprache an Euch richten.

Zur Ausführung des dritten von uns angenommenen Beschlusses beauftragten wir die Bürger Schapper und Eccarius, jeder für sich in London einen selbständigen Kreis zu bilden. Den Auftrag an Schapper, den Hauptrepräsentanten der Minorität, gaben wir in einem Schreiben an den alten Kreis London, worin wir ausführlich die Motive unserer Beschlüsse entwickelten und alle entgegenstehenden, vom Kreis London gefaßten, für nichtig erklärten. Als Antwort auf dieses Schreiben erschien unter uns ein Emissär von London, welcher im Namen der dortigen Zentralbehörde mit dem Kreis Köln zu verhandeln verlangte. Als ihm dieses abgeschlagen wurde, verlas er ein weitläufiges Schreiben seiner Vollmachtgeber, worin diese teils mit neuen persönlichen Anfeindungen nicht nur der gehässigsten, sondern auch der sinnlosesten Art, teils durch Verteidigung ihrer früher aufgestellten Grundsätze, teils endlich durch die ziemlich schamlose Behauptung, völlig statutgemäß gehandelt zu haben, ihre frühern Beschlüsse zu rechtfertigen suchten. Wir machten unsererseits einen letzten Versuch, die traurigen Verirrungen, in welche die Leute sich hatten einfangen lassen, aufzuklären; es war natürlich vergebens. Als aber der Emissär Miene machte, uns für ausgeschlossen zu erklären, erwiderten wir, daß das auf Gegenseitigkeit beruhe, nur mit dem Unterschiede, daß damit der alte Kreis London und seine Zentralbehörde sich selber aus dem Bunde ausschlössen, eine Ausschließung, die wir keinen Anstand nähmen, durch eigenen Beschluß zu sanktionieren.

Diese Ausschließung ist nicht sofort dem ganzen Bunde angezeigt worden, weil die Mitteilung davon Gegenstand dieses Rundschreibens sein sollte, welches wir früher, als es die Umstände erlaubt haben, glaubten ausgehen lassen zu können. Nachdem der Beschluß gefaßt worden war, ist uns daher von dem durch Eccarius in London gebildeten Kreise auch der formelle Antrag zugegangen, „sämtliche Mitglieder des Sonderbundes[352], speziell Schapper, Willich, Schärttner, Lehmann, Dietz (Oswald), Gebert, Fränkel, letztere sieben mit Namennennung, auszustoßen und diesen Beschluß sämtlichen Kreisen und Gemeinden des Bundes mitzuteilen, ebenso dem Sonderbunde in London und seinen Leitern". Dieser Antrag wurde auf folgende, allerdings höchst triftige Gründe gestützt, welche wir zur nähern Kenntnis der Personen ebenfalls dem ganzen Bunde mitteilen: „1. Sie haben an außerhalb des Bundes bestehende Behörden geheimer Gesellschaften, an Flüchtlinge aller Nationalitäten über den Zwiespalt in London berichtet und dazu falsch berichtet; 2. sie befinden sich in offener Rebellion gegen die legale Zentralbehörde in Köln, handeln ihren Beschlüssen zum Trotz und lassen zur Gründung eines Sonderbundes einen Emissär in Deutschland herumreisen; 3. sie haben sämtliche Verpflichtungen, welche Mitgliedern geheimer Gesellschaften obliegen, gegen die Glieder des Kreises London verletzt und verletzen sie noch fortwährend; 4. sie haben seit der Trennung alle Gesetze geheimer Gesell-

schaften übertreten, und ein längeres Bleiben derselben im Bunde würde ihnen nur Vorschub zur Auflösung desselben leisten."

Brüder, wir haben uns namentlich durch die Tätigkeit, welche der am Rheine erschienene Emissär Haude – der übrigens, da er nirgendwo in Deutschland Anklang fand, bereits wieder nach London zurückgekehrt ist – auszuüben versucht hat, von der Richtigkeit dieser zum Teil neuen Gründe überzeugt – und erklären demnach, auf Grund unsers frühern Beschlusses und des von unserm Londoner Kreise uns gestellten Antrags, feierlich vor der Gesamtheit des Bundes wie folgt. Sämtliche Mitglieder des in London bestehenden Sonderbundes, namentlich dessen Vorsteher und Bevollmächtigte, die Bürger Schapper, Willich, Schärttner (A), Oswald Dietz, A. Gebert, Adolph Maier, Mitglied des obenerwähnten demokratisch-sozialistischen Komitees, also wahrscheinlich auch Mitglied der Sonderbundsbehörde, Fränkel und Haude sind aus dem Bunde ausgestoßen; sämtliche Bundesmitglieder sind aufgefordert, alle freundschaftlichen Beziehungen zu Mitgliedern dieses Bundes abzubrechen, sämtliche Bundesbehörden, alle Umtriebe und Versuche desselben, sich in Deutschland oder andern Bundesländern, wo er bisher noch nirgendwo Fuß gefaßt hat, festzusetzen, aufs sorgfältigste zu überwachen und der Zentralbehörde sofort anzuzeigen ...

Köln, den 1. Dezember 1850

11

Statuten des Kommunistischen Bundes[353]

1. Der *Zweck* des Kommunistischen Bundes ist, durch alle Mittel der Propaganda und des politischen Kampfes die Zertrümmerung der alten Gesellschaft – und Sturz der Bourgeoisie[1] –, die geistige, politische und ökonomische Befreiung des Proletariats, die kommunistische Revolution durchzuführen. Der Bund vertritt in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf des Proletariats zu durchlaufen hat, stets das Interesse der Gesamtbewegung, wie er stets alle revolutionären Kräfte des Proletariats in sich zu vereinigen und zu organisieren sucht; er ist geheim und unauflöslich, solange die proletarische Revolution ihr Endziel nicht erreicht hat.

2. *Mitglied* kann nur werden, wer folgende Bedingungen vereinigt:

a) Freiheit von aller Religion, praktische Lossagung von jedem kirchlichen Verbande und allen nicht durch die bürgerlichen Gesetze gebotenen Zeremonien;

b) Einsicht in die Bedingungen, den Entwicklungsgang und das Endziel der proletarischen Bewegung;

---

[1] Einfügung von Marx

c) Fernhaltung von allen Verbindungen und partiellen Bestrebungen, welche dem Zwecke des Bundes feindlich oder hinderlich sind;

d) Fähigkeit und Eifer für die Propaganda, unerschütterliche Überzeugungstreue, revolutionäre Tatkraft;

e) strengste Verschwiegenheit in allen Bundesangelegenheiten.

3. Über die *Befähigung zur Aufnahme* entscheidet die Einstimmigkeit der Gemeinde. Die Aufnahme geschieht gewöhnlich vor versammelter Gemeinde durch den Vorsteher. Die Mitglieder geloben, sich den Beschlüssen des Bundes unbedingt zu unterwerfen.

4. Wer die Bedingungen der Mitgliedschaft verletzt, wird ausgeschlossen. Über die Ausschließung einzelner entscheidet die Stimmenmehrheit der Gemeinde. Ganze Gemeinden kann die Zentralgewalt ausschließen, wenn von einer Kreisgemeinde darauf angetragen ist. Die Ausgeschlossenen werden dem ganzen Bunde angezeigt und gleich allen verdächtigen Subjekten von Bundes wegen überwacht.

5. Der Bund gliedert sich in Gemeinden, Kreise, Zentralbehörde und Kongreß.

6. Die Gemeinden bestehen aus wenigstens drei Mitgliedern derselben Lokalität. Sie wählen jede einen Vorsteher, der die Sitzungen leitet, und einen Stellvertreter, der die Kasse führt.

7. Die Gemeinden eines Landes oder einer Provinz stehen unter einer Hauptgemeinde, dem *Kreise*, welcher von der Zentralbehörde ernannt wird. Die Gemeinden stehen direkt nur mit ihrem Kreise in Verbindung, die Kreise mit der Zentralbehörde.

8. Die Gemeinden versammeln sich regelmäßig wenigstens alle 14 Tage; sie stehen in wenigstens monatlicher Korrespondenz mit ihren Kreisen; die Kreisgemeinden in wenigstens zweimonatlicher mit der Zentralbehörde; die Zentralbehörde gibt alle drei Monate Bericht über die Lage des Bundes.

9. Die Vorsteher und Stellvertreter der Gemeinden und Kreise sind auf ein Jahr gewählt und jederzeit von ihren Wählern absetzbar; die Mitglieder der Zentralbehörde sind nur absetzbar durch den Kongreß.

10. Jedes Bundesmitglied hat einen monatlichen Beitrag zu zahlen, dessen Minimum von dem Kongreß festgesetzt wird. Diese Beiträge gehen zur Hälfte an die Kreise, zur Hälfte an die Zentralbehörde und werden verwandt zur Deckung der Verwaltungskosten, zur Verbreitung propagandistischer Schriften und zur Aussendung von Emissären. Die Kreise tragen die Kosten der Korrespondenz mit ihren Gemeinden. Die Beiträge werden alle drei Monate an die Kreise gesandt, welche die Hälfte der Gesamteinnahmen an die Zentralbehörde schicken und gleichzeitig über Ausgabe und Einnahme ihren Gemeinden Rechenschaft geben. Die Zentralbehörde legt dem Kongreß Rechnung über die ihr zugegangenen Gelder. Außerordentliche Kosten werden durch außerordentliche Beiträge bestritten.

11. Die *Zentralbehörde* ist das Vollziehungsorgan des ganzen Bundes. Sie besteht aus wenigstens drei Mitgliedern, wird gewählt und ergänzt von dem Kreise, wohin der Kongreß den Sitz derselben verlegt, und ist nur dem Kongreß Rechenschaft schuldig.

12. Der *Kongreß* ist das gesetzgebende Organ des ganzen Bundes. Er besteht aus den Abgeordneten der Kreisversammlungen, welche jede für je fünf Gemeinden *einen* Deputierten wählen.

13. Die *Kreisversammlung* ist die Repräsentation des Kreises, welche regelmäßig alle Vierteljahre an dem Kreisorte unter der Leitung des Vorstandes der Hauptgemeinde zur Beratung der Kreisangelegenheiten zusammentritt. Jede Gemeinde sendet dazu einen Abgeordneten. Die Kreisversammlung zur Wahl der Bundesabgeordneten geschieht unabänderlich in der Mitte Juli jedes Jahres.

[1]Art. 5 *Gemeinde*	Art. 8 Kongreß
Art. 6 *Kreis*	Art. 9 Aufnahme in den Bund
Art. 7 *Zentralbehörde*	Art. 10 *Ausstoßung aus dem Bund/Geld*...[2]

14. Vierzehn Tage nach dem Schluß der Kreiswahlversammlungen tritt der Kongreß von Rechts wegen an dem Sitze der Zentralbehörde, wenn diese keinen andern Ort bestimmt hat, zusammen.

15. Der Kongreß empfängt von der Zentralbehörde, welche in ihm Sitz, aber keine Stimme hat, den Rechenschaftsbericht über ihre gesamte Tätigkeit und über die Lage des Bundes; er erklärt die Grundsätze der vom Bunde zu befolgenden Politik, entscheidet über Abänderungen in den Statuten und bestimmt den Sitz der Zentralbehörde für das nächste Jahr.

16. Die Zentralbehörde kann in dringenden Fällen einen außerordentlichen Kongreß berufen, welcher alsdann aus den von den Kreisen zuletzt gewählten Abgeordneten besteht.

17. Streitigkeiten unter einzelnen Mitgliedern derselben Gemeinde entscheidet endgültig die Gemeinde; desselben Kreises die Kreisgemeinde, verschiedener Kreise die Zentralbehörde; persönliche Klagen über Mitglieder der Zentralbehörde gehören vor den Kongreß. Streitigkeiten unter Gemeinden desselben Kreises entscheidet die Kreisgemeinde, unter Gemeinden und ihrem Kreise oder unter verschiedenen Kreisen die Zentralbehörde; doch steht im ersten Falle die Berufung an die Kreisversammlungen, im zweiten an den Kongreß offen. Der Kongreß entscheidet auch alle Konflikte der Zentralbehörde mit den Unterbehörden des Bundes.

Nach einer Abschrift
mit Bemerkungen von Marx.

[1] Art. 5–Art. 10 von Marx auf den unteren Rand der hier abgeschlossenen dritten Manuskriptseite geschrieben – [2] unleserlich

12

Vorbemerkung [zur deutschen Übersetzung des Toastes von L.-A. Blanqui[354]]

[Mit dem Text des Toastes]

Einige elende Betrüger des Volkes, das sogenannte Zentralkomitee der europäischen Sozial-Demokraten, in Wahrheit ein Komitee des europäischen Zentralmobs, unter Vorstand der Herrn Willich, Schapper usw. feierten in London den Jahrestag der Februarrevolution. *Louis Blanc*, der Vertreter des sentimentalen Phrasensozialismus, hatte sich aus *Intrige* gegen einen andern Volksverräter, *Ledru-Rollin*, dieser Sippschaft untergeordneter Prätendenten angeschlossen. Sie verlasen auf ihrem Bankett verschiedene Adressen, die ihnen zugekommen sein sollten. Von Deutschland hatten sie aller Anstrengungen ungeachtet keine einzige Zuschrift zu erbetteln gewußt. Günstiges Zeichen für die Entwicklung des deutschen Proletariats!

Sie schrieben auch an *Blanqui*, den edlen Märtyrer des revolutionären Kommunismus, um eine Adresse. Er antwortete ihnen mit dem folgenden Toast:

Warnung an das Volk

Welche Klippe bedroht die Revolution von morgen? Die Klippe, an welcher die Revolution von gestern gescheitert ist, die beklagenswerte Popularität verkappter Bourgeois, die die Rolle von Volkstribunen spielen.

Ledru-Rollin, *Louis Blanc*, Crémieux, Marie, Lamartine, Garnier-Pagès, Dupont (de l'Eure,) Flocon, Albert, Arago, Marrast!

Verderbenschwere Liste! Unheilvolle Namen, mit Blut geschrieben auf alle Pflaster des demokratischen Europas!

Die *provisorische Regierung* hat die Revolution getötet! auf ihr Haupt falle die Verantwortung für alles Unglück, auf ihr Haupt das Blut von so viel tausend Schlachtopfern!

Die Reaktion hat nur ihr Handwerk geübt, indem sie die Demokratie erwürgte. Das Verbrechen fällt den Verrätern zur Last, die das vertrauende Volk zu Führern genommen hatte und die es der Reaktion überlieferten.

Miserabele Regierung! Den Angstrufen, den Bitten zum Trotz schleudert sie die 45-Centime-Steuer unter das Landvolk und treibt es zur Verzweiflung, zum Aufstand.

Sie behält die royalistischen Generalstäbe, den royalistischen Richterstand, die royalistischen Gesetze bei. Verrat!

Sie fällt am 16. April über die Pariser Arbeiter her, wirft die von Limoges ins Gefängnis und kartätscht am 27. die von Rouen zusammen; sie läßt alle ihre Hetzhunde los und hält eine Treibjagd auf alle wahren Republikaner. Verrat, Verrat!

Auf sie, auf sie allein die furchtbare Last der Unglücksfälle, die die Revolution von 1848 vernichtet haben!

O, es gibt große Verbrecher, aber die größten von allen sind sie, in denen das Volk, getäuscht durch Tribünenphrasen, sein Schwert und Schild erblickte, die es begeisterungsvoll für die Schiedsrichter seiner Zukunft erklärte.

Wehe uns, wenn am nahen Tage des Volkstriumphs die vergeßliche Nachsicht der Massen einen dieser Menschen, die ihr Mandat geschändet haben, wieder zur Gewalt gelangen ließe! Zum zweiten Male wäre es um die Revolution geschehen.

Mögen die Arbeiter unablässig dies Verzeichnis verfluchter Namen vor Augen haben, und wenn je ein einziger, ja nur ein einziger in einer revolutionären Regierung wiedererscheint, alle mit einer Stimme schreien: Verrat!

Reden, Sermone, Programme wären nochmals nur Lug und Trug; dieselben Taschenspieler würden wiederkehren, um ihre alten Stücke von neuem zu spielen, sie würden den ersten Ring bilden in einer neuen Kette noch wütenderer Reaktionen. Fluch ihnen und Rache, wenn sie wiederzuerscheinen wagten! Schmach und Verachtung der einfältigen Menge, die sich wieder in ihre Netze fangen ließe!

Doch es ist nicht genug, daß die Eskamoteure des Februar auf immer aus dem Hôtel de Ville verbannt sind, es gilt, sich sicherzustellen gegen neuen Verrat.

Verräter wären diejenigen, die, auf den Schultern des Proletariats zur Regierung erhoben, nicht sogleich folgendes ins Werk setzten:

1. die allgemeine Entwaffnung der Bourgeoisgarden;
2. die Bewaffnung und militärische Organisation aller Arbeiter.

Es gibt ohne Zweifel noch viele andere unerläßliche Maßregeln, aber sie ergeben sich von selbst aus diesem ersten Akte, der die nächste Bürgschaft, das einzige Unterpfand der Sicherheit für das Volk ist.

Nicht ein einziges Gewehr darf in den Händen der Bourgeois bleiben. Ohne das kein Heil!

Die verschiedenen Doktrinen, die sich heute die Sympathien der Massen streitig machen, können ihrer Zeit ihre Versprechungen von Verbesserung und Wohlstand verwirklichen, aber nur unter der Bedingung, daß die Beute nicht fahrengelassen werde für den Schatten.

Sie würden zu nichts führen als zu einer elenden Fehlgeburt, wenn das Volk, ausschließlich mit Theorien beschäftigt, das einzig praktische, das einzige sichere Mittel geringschätzen wollte, die Gewalt!

Waffen und Organisation – das ist das entscheidende Element des Fortschritts, das einzig ernste Mittel, dem Elende ein Ende zu machen.

Wer Eisen hat, hat Brot. Man sinkt auf die Knie vor den Bajonetten, man fegt waffenlose Haufen wie Spreu hinweg. Frankreich, gespickt mit bewaffneten Arbeitern – das ist die Ankunft des Sozialismus.

Vor dem bewaffneten Proletariate wird alles verschwinden, Hindernisse, Widersetzlichkeiten, Unmöglichkeiten.

Aber für die Proletarier, die sich mit lächerlichen Straßenpromenaden, mit Freiheitsbäumen, mit wohlklingenden Advokatenphrasen die Zeit vertreiben lassen, gibt es zuerst Weihwasser, dann Beleidigungen, endlich Kartätschen und immer Elend!

Das Volk mag wählen!

Gefängnis von Belle-Île-en-Mer, 10. Februar 1851

Frühjahr 1851 in Bern
als Broschüre gedruckt.


Anhang und Register

Anmerkungen

[1] Nachdem die „Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie", die Marx und Engels vom 1. Juni 1848 bis zum 19. Mai 1849 in Köln herausgaben – nach Lenins Worten „das beste, unübertroffene Organ des revolutionären Proletariats" – ihr Erscheinen einstellen mußte, bemühte sich Marx, „eine politisch-ökonomische Zeit-(Monats-)schrift ... zustande zu bringen". Dies teilte er Engels mit, der sich in der Schweiz aufhielt, und lud ihn ein, nach London zu kommen, um die Herausgabe gemeinsam in Angriff zu nehmen. Marx' Bemühungen, Mittel zu sammeln und einen Verleger zu finden, hatten Erfolg. Mitte Dezember 1849 wurde zwischen Konrad Schramm als Gerant und dem Hamburger Verlag Schubert & Co. ein Abkommen über die Herausgabe der Zeitschrift „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" abgeschlossen. Die Zeitschrift machte es sich zur Aufgabe, auf der Grundlage der historisch-materialistischen Analyse die Lehren aus der Revolution von 1848/49 zu ziehen, den Charakter der neuen historischen Situation zu bestimmen und die Taktik der revolutionären proletarischen Partei weiter auszuarbeiten. Marx und Engels, die den weitaus größten Teil der Beiträge (Abhandlungen, Artikel, internationale Übersichten und Rezensionen) schrieben, zogen auch ihre nächsten Anhänger zur Mitarbeit heran. Im Doppelheft fünf und sechs wurde z. B. der Artikel „Die Schneiderei in London oder der Kampf des großen und des kleinen Capitals" (siehe auch Anmerkung 277) von Johann Georg Eccarius abgedruckt und im vierten Heft unter dem Titel „Nachträgliches ‚aus dem Reich'" auszugsweise ein Brief von Wilhelm Wolff wiedergegeben. Außerdem wurden im ersten Heft eine Skizze von Blind, „Oesterreichische und preußische Parteien in Baden", und im vierten Heft ein Gedicht des französischen Demokraten Louis Ménard veröffentlicht.

Auf dem Umschlag standen als Erscheinungsorte neben London, wo sich Marx und Engels aufhielten, auch Hamburg, wo die Zeitschrift gedruckt wurde, sowie New York, weil Marx und Engels meinten, dort sei ein guter Boden für den Absatz der Zeitschrift, da eine große Zahl der Teilnehmer an der deutschen Revolution von 1848/49 nach Amerika emigriert war. Da Marx und Engels mit der Möglichkeit eines neuen revolutionären Aufschwungs rechneten, beabsichtigten sie, die Monatszeitschrift in kurzer Frist in ein Wochenblatt und dann in eine Tageszeitung zu verwandeln (siehe vorl. Band, S. 549/550). Dieser Plan konnte jedoch nicht verwirklicht werden. Insgesamt erschienen sechs Hefte der Zeitschrift, die letzten beiden Ende November 1850 als Doppelheft. Alle weiteren Versuche, die Herausgabe der Zeitschrift fortzusetzen, scheiterten an den Polizeischikanen in Deutschland und an dem Mangel an materiellen Mitteln.

Den Text der „Ankündigung“ sandte Marx am 19. Dezember 1849 an Joseph Weydemeyer nach Frankfurt am Main mit der Bitte, diese in der „Neuen Deutschen Zeitung“ unterzubringen, wo sie in den Nummern 14, 23 und 31 vom 16. und 26. Januar und vom 5. Februar 1850 erschienen ist. Gleichfalls erschien sie am 8. und 9. Januar 1850 in Nr. 6 und 7 der von Hermann Becker in Köln herausgegebenen „Westdeutschen Zeitung“, am 27. Dezember 1849 in Nr. 361 der „Berner Zeitung“ und am 10. Januar 1850 in Nr. 9 der „Düsseldorfer Zeitung“ und in Nr. 8 der „Schweizerischen National-Zeitung“. 5

[2] *„The Northern Star“* – englische Wochenzeitung, Hauptorgan der Chartisten; erschien von 1837 bis 1852, anfangs in Leeds und ab November 1844 in London. Begründer und Redakteur der Zeitung war Feargus Edward O'Connor; in den vierziger Jahren wurde sie von George Julian Harney redigiert. Engels war von September 1845 bis März 1848 Mitarbeiter dieser Zeitung. 7 445

[3] *„The Times“* – größte englische Tageszeitung konservativer Richtung; sie wurde am 1. Januar 1785 in London unter dem Namen „Daily Universal Register“ gegründet; am 1. Januar 1788 wurde der Titel in „The Times“ geändert. 7 292 444

[4] Karl Heinzen veröffentlichte in den Nummern 241 und 242 der „Deutschen Londoner Zeitung“ vom 9. und 16. November 1849 das Pamphlet „Lehren der Revolution“. Die demagogischen radikalen Phrasen, die in diesem Pamphlet zu finden sind, brachten die ganze revolutionäre deutsche Emigration in London in eine gefährliche Lage; so bezog sich der Verfasser des am 23. November 1849 in der „Times“ mit der Unterschrift „Anti-Sozialist“ veröffentlichten Briefes auf die Äußerungen Heinzens, als er den englischen Innenminister aufforderte, „die Personen, die solche höllischen Doktrinen verbreiten, innerhalb von 24 Stunden aus England auszuweisen“.

„Deutsche Londoner Zeitung“ – Tageszeitung der deutschen Emigranten in London, die von April 1845 bis Februar 1851 erschien und vom entthronten Herzog Karl von Braunschweig materiell unterstützt wurde. Redakteure waren die kleinbürgerlichen Demokraten Ludwig Bamberger und Schabelitz. Von 1849 bis 1850 wurden in der Zeitung hauptsächlich Artikel von Karl Heinzen, Gustav Struve und anderen kleinbürgerlichen Demokraten veröffentlicht. Neben diesen Artikeln erschienen auf ihren Seiten das „Manifest der Kommunistischen Partei“ (März 1848), das erste Kapitel der „Klassenkämpfe in Frankreich“ von Karl Marx (April 1850), ein Teil der „Revue, Mai bis Oktober 1850“ von Karl Marx und Friedrich Engels (Februar 1851) und mehrere von Marx und Engels unterzeichnete Erklärungen. 7

[5] *Ein deutscher Sozial-Demokrat* – Diese von Engels benutzte Bezeichnung ist nicht gleichzusetzen mit dem Begriff der Sozialdemokratie, wie er seit der Gründung der „Eisenacher“ Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands (1869) für die marxistische Massenpartei des deutschen Proletariats im 19. Jahrhundert gebräuchlich wurde. Marx und Engels wählten diese Bezeichnung niemals zur Charakterisierung ihres eigenen speziellen Standpunktes. In den Jahren 1849/50 bezeichnete man mit Sozial-Demokratische Partei vor allem die Koalition zwischen den kleinbürgerlichen Demokraten und den Sozialisten in Frankreich, die von Ledru-Rollin und Louis Blanc geführt wurde (siehe auch Anm. 106). Marx kennzeichnet sie folgendermaßen: *„Auflehnung gegen die Bourgeoisdiktatur, Bedürfnis einer Veränderung der Gesellschaft, Festhaltung der demokratisch-republikanischen Institutionen als ihrer Bewegungsorgane, Gruppierung um das Proletariat als die entscheidende revolutionäre Macht* – das sind die gemeinschaftlichen Charakterzüge der *sogenannten Partei der Sozial-Demokratie, der Partei der roten Republik*“ (siehe vorl. Band, S. 87/88). 8

[6] Karl Marx' Arbeit „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" erschien als Artikelserie unter der Überschrift „1848 bis 1849" in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue". Marx erläutert in ihr eine ganze Periode der französischen Geschichte vom Standpunkt des historischen Materialismus und formuliert die wichtigsten Leitsätze der revolutionären Taktik des Proletariats. Der ursprüngliche Arbeitsplan sah vier Artikel vor: „Die Juniniederlage 1848", „Der 13. Juni 1849", „Rückwirkung des 13. Juni auf den Kontinent" und „Jetzige Situation; England". Es wurden jedoch nur drei Artikel in den Heften 1 bis 3 der Zeitschrift veröffentlicht: „Die Juniniederlage 1848", „Der 13. Juni 1849" und „Folgen des 13. Juni 1849". Der Einfluß der Pariser Ereignisse im Juni 1849 auf die Lage in den übrigen westeuropäischen Ländern wurde in anderen Beiträgen beleuchtet, insbesonders in den „Revuen", die Marx und Engels gemeinsam für die Hefte 2, 4 und 5/6 verfaßten. Im Jahre 1895 gab Engels Marx' Arbeit unter dem allgemein bekannten Titel „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" neu heraus, indem er die drei in der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" erschienenen Artikel mit den Überschriften „Vom Februar bis Juni 1848", „Vom Juni 1848 bis 13. Juni 1849" und „Vom 13. Juni 1849 bis 10. März 1850" versah. Als viertes Kapitel fügte er die Abschnitte über Frankreich aus der „Revue, Mai bis Oktober 1850" (siehe vorl. Band, S. 438–440 und 446–456) unter der Überschrift „Die Abschaffung des allgemeinen Stimmrechts 1850" hinzu. Er schreibt darüber an Richard Fischer am 13. Februar 1895, daß das vierte Kapitel „als wesentliche Vervollkommnung der Arbeit im ganzen" dient, „ohne die die Broschüre einen fragmentarischen Charakter tragen würde".

In der vorliegenden Ausgabe stehen an erster Stelle die von Marx, an zweiter die von Engels 1895 gegebenen Überschriften.

Engels versah die Neuausgabe von 1895 mit einer Einleitung (siehe vorl. Band, S. 511 bis 527). Unserem Abdruck liegt die von Engels 1895 besorgte Ausgabe zugrunde. Sie wurde mit der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" von 1850 verglichen. 9

[7] Der Aufstand in Paris am *5. und 6. Juni 1832* war vom linken Flügel der republikanischen Partei, sowie von den revolutionären Geheimgesellschaften, unter ihnen die Gesellschaft der Volksfreunde, vorbereitet worden; Anlaß zum Aufstand war die Beerdigung des Generals Lamarque, der zur Regierung Louis-Philippes in Opposition stand. Die am Aufstand teilnehmenden Arbeiter errichteten mehrere Barrikaden und verteidigten sich äußerst tapfer.

Der Aufstand der Arbeiter von Lyon im *April 1834* unter der Führung der republikanischen geheimen Gesellschaft der Menschen- und Bürgerrechte war eine der ersten Massenerhebungen des französischen Proletariats. Der Aufstand, den die Republikaner in einigen anderen Städten, besonders aber in Paris, unterstützten, wurde grausam unterdrückt.

Der Aufstand in Paris vom *12. Mai 1839*, in dem ebenfalls die revolutionären Arbeiter die Hauptrolle spielten, wurde von der republikanisch-sozialistischen geheimen Gesellschaft der Jahreszeiten unter der Leitung von Auguste Blanqui und Armand Barbès vorbereitet; er wurde durch Militär und Nationalgarde niedergeschlagen. 12 270

[8] *Robert Macaire* – Typ des durchtriebenen Geschäftemachers, dargestellt von dem seinerzeit berühmten französischen Schauspieler Frédérick Lemaître und verewigt in den Karikaturen von Honoré Daumier. Die Gestalt Robert Macaires war eine Satire auf die Herrschaft der Finanzaristokratie zur Zeit der Julimonarchie. 14

[9] *Sonderbund* – Separatbund von sieben ökonomisch rückständigen katholischen Schweizer Kantonen, der 1843 zum Zwecke des Widerstandes gegen fortschrittlich bürgerliche Umgestaltungen in der Schweiz und zur Verteidigung der Privilegien der Kirche und der Jesuiten geschlossen wurde. Der Beschluß des Schweizer Bundestages (Tagsatzung) vom Juli 1847 über die Auflösung des Sonderbundes diente diesem als Anlaß, Anfang November militärische Aktionen gegen die übrigen Kantone zu beginnen. Am 23. November 1847 wurde die Armee des Sonderbundes von den Truppen der Bundesregierung geschlagen (siehe hierzu auch den Artikel von Engels „Der Schweizer Bürgerkrieg" in Band 4 unserer Ausgabe, S. 391–398). Guizot unterstützte die Versuche Österreichs und Preußens, sich zugunsten des Sonderbundes in die Schweizer Angelegenheiten einzumischen. 15

[10] In *Buzançais* (Departement l'Indre) überfielen im Januar 1847 hungernde Arbeiter und Einwohner der umliegenden Dörfer Getreidespeicher von Spekulanten; dabei kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und Truppenteilen. Die Ereignisse in Buzançais riefen grausame Repressalien seitens der Regierung hervor: drei Teilnehmer an den Ereignissen wurden am 4. März 1847 zum Tode und viele andere zu Zwangsarbeit und Zuchthaus verurteilt. Die Todesurteile wurden trotz des Protestes der französischen Öffentlichkeit vollstreckt. 15

[11] „*Le National*" – französische Tageszeitung, die von 1830 bis 1851 in Paris erschien. Die um diese Zeitung gruppierte politische Richtung vereinigte in sich gemäßigte bürgerliche Republikaner; sie stützten sich in den vierziger Jahren auf die Industriebourgeoisie und waren mit ihr durch einen Teil der liberalen Intelligenz verbunden. In der provisorischen Regierung von 1848 war diese politische Gruppierung vor allem durch Marrast, Bastide und Garnier-Pagès vertreten. 16 277 451

[12] „*La Gazette de France*" – französische Tageszeitung, die seit 1631 in Paris erschien; in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts war sie das Organ der Legitimisten, der Anhänger einer Restaurierung der Bourbonen-Dynastie. 18

[13] In den ersten Tagen des Bestehens der provisorischen Regierung wurde über die Nationalflagge der Französischen Republik verhandelt. Die revolutionären Arbeiter von Paris forderten, die rote Fahne, die im Juniaufstand 1832 in den Arbeitervorstädten von Paris gehißt worden war, zur Nationalflagge zu erklären. Die Abgeordneten der Bourgeoisie bestanden auf der trikoloren (blauweißroten) Flagge, die in der bürgerlichen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts und während der Herrschaft Napoleons I. die Flagge Frankreichs war. Diese Flagge war schon vor der Revolution von 1848 das Emblem der Bourgeoisrepublikaner, die sich um die Zeitung „Le National" gruppierten. Die Arbeitervertreter mußten zustimmen, daß die Trikolore zur Nationalflagge der Französischen Republik erklärt wurde. An dem Fahnenstock wurde jedoch eine rote Rosette befestigt. 21

[14] „*Le Moniteur universel*" – französische Tageszeitung, die unter diesem Namen von 1789 bis 1868 in Paris erschien. Sie war 1799–1814 und 1816–1868 das offizielle Regierungsorgan. Auf den Seiten des „Moniteur universel" wurden in feststehender Ordnung Regierungserlasse, Parlamentsberichte und andere offizielle Materialien veröffentlicht. 21 57 297 455

[15] Erklärung Lamartines in der Deputiertenkammer am 24. Februar 1848, veröffentlicht in „Le Moniteur universel" Nr. 56 vom 25. Februar 1848. 21

[16] *Jacques le bonhomme* (Jakob der Tölpel) – so nannten die Adligen Frankreichs verächtlich die Bauern. 24

[17] *oktroyierte Milliarde* – Es handelt sich um die 1825 von der französischen Königsmacht assignierte Summe zur Entschädigung der Aristokraten, deren Eigentum während der bürgerlichen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts beschlagnahmt worden war. 25

[18] *workhouses* – Nach dem 1834 in England angenommenen Armengesetz war nur eine Form der Hilfe für die Armen gestattet – ihre Unterbringung in Arbeitshäusern mit Zuchthausregime; das Volk nannte diese Häuser „Bastillen für die Armen". 26 233 237 263

[19] In den spanischen Komödien des 16. und besonders des 17. Jahrhunderts tauschen oft Herren und Bediente ihre Rollen, so daß es zu verwirrenden Situationen und urkomischen Verwicklungen kommt. Die bedeutendsten Dichter dieser zahlreichen Komödien sind Lope de Vega und Calderon. 27

[20] Es handelt sich um die Wahlen zum Generalstab der Nationalgarde, die für den 18. März, sowie um die Wahlen zur Nationalversammlung, die für den 9. April ausgeschrieben waren. Die Pariser Arbeiter, die sich um Blanqui, Dézamy u. a. gruppierten, bestanden auf einen Aufschub der Wahlen, wobei sie auf die Notwendigkeit hinwiesen, unter der Bevölkerung eine entsprechende Aufklärungsarbeit durchzuführen. 28

[21] Das revolutionäre Auftreten der Volksmassen am 15. Mai 1848, bei dem die Pariser Arbeiter mit Blanqui und anderen an der Spitze die Hauptrolle spielten, verlief unter der Losung einer weiteren Vertiefung der Revolution und der Unterstützung der revolutionären Bewegung in Italien, Deutschland und Polen. Die Demonstranten, die in den Sitzungssaal der Nationalversammlung eingedrungen waren, forderten die Einlösung der Versprechungen, die Arbeiter mit Brot und Arbeit zu versorgen und ein Arbeitsministerium zu gründen. Sie machten den Versuch, die konstituierende Nationalversammlung auseinanderzujagen und eine neue provisorische Regierung zu bilden. Der Volksaufstand vom 15. Mai wurde niedergeschlagen, seine Führer – Blanqui, Barbès, Albert und Raspail – wurden verhaftet. 30 278

[22] *„Die Revolution ist tot! Es lebe die Revolution!"* – Marx gebraucht hier zur Charakteristik der revolutionären Dialektik der Juniniederlage bewußt eine Formulierung, die an das im französischen Volk bekannte Wortspiel erinnert, in das die feudale Monarchie Frankreichs ihre Unsterblichkeitsansprüche kleidete: „Le roi est mort! Vive le roi!" – „Der König ist tot! Es lebe der König!" 34

[23] *„La Réforme"* – französische Tageszeitung, Organ einer politischen Gruppierung kleinbürgerlicher Demokraten und Republikaner mit Ledru-Rollin an der Spitze; ihr schlossen sich die kleinbürgerlichen Sozialisten unter der Führung von Louis Blanc an. „La Réforme" erschien von 1843 bis 1850 in Paris. 35 267

[24] Aus dem Leitartikel des „Journal des Débats" vom 28. August 1848.

„Journal des Débats politiques et littéraires" – französische bürgerliche Tageszeitung, die 1789 in Paris gegründet wurde. Während der Julimonarchie war sie als Regierungszeitung das Organ der orleanistischen Bourgeoisie. Während der Revolution von 1848 vertrat die Zeitung die Auffassungen der konterrevolutionären Bourgeoisie, der sog. Partei der Ordnung. 37

[25] Der *Konstitutionsentwurf* wurde von einer Kommission ausgearbeitet und am 19. Juni 1848 von Armand Marrast der Nationalversammlung vorgelegt. Er wurde im „Moniteur universel" Nr. 172 vom 20. Juni 1848 veröffentlicht. Die „Neue Rheinische Zeitung" Nr. 24 vom 24. Juni 1848 brachte eine deutsche Übersetzung dieses Verfassungsentwurfs. 41 494

[26] Nach der biblischen Legende hat Saul, der erste König der Juden, im Kampf mit den Philistern tausend Feinde besiegt, sein Waffenträger David aber, der Sauls Schützling war, zehntausend. 44

[27] Die *Lilie* war das Wappenzeichen der Bourbonenmonarchie, das *Veilchen* das Emblem der Bonapartisten. 45

[28] Marx spielt auf eine Meldung aus Paris vom 18. Dezember an, die unter dem Korrespondentenzeichen Ferdinand Wolffs in der „Neuen Rheinischen Zeitung" Nr. 174 vom 21. Dezember 1848 erschienen war. 45

[29] Abgewandeltes Zitat aus Laurence Sternes Roman „The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gentleman", Bd. 1, Kapitel 11. 47

[30] *Midasohren* – Eselsohren, mit denen nach antiker Überlieferung Apollo den phrygischen König Midas bedacht hat. 47

[31] *Soulouque, Faustin* – Präsident der Republik Haiti, proklamierte sich am 26. August 1849 zum Kaiser Faustin I., berüchtigt durch Unwissenheit, Grausamkeit und Eitelkeit. Die antibonapartistische Presse legte dem Präsidenten Louis Bonaparte diesen Namen bei.

Toussaint-Louverture – Führer der revolutionären Bewegung der Neger von Haiti, die während der französischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts gegen die Herrschaft der Spanier und Engländer kämpften. 47

[32] Den Wortlaut des *Manifests vom 27. Januar 1849* veröffentlichte die „Neue Rheinische Zeitung" Nr. 209 vom 31. Januar 1849. 52

[33] Der englische General George *Monk* richtete 1660 mit Hilfe der ihm unterstellten Regierungstruppen die Dynastie der Stuarts wieder auf. 53

[34] *Prozeß in Bourges* – In Bourges wurde vom 7. März bis 3. April 1849 ein Prozeß gegen die Teilnehmer an den Ereignissen des 15. Mai 1848 durchgeführt (siehe Anm. 21). Blanqui wurde zu zehn Jahren Einzelhaft, Barbès und Albert zu lebenslänglicher Deportation, de Flotte, Sobrier, Raspail zu verschieden langen Gefängnisstrafen, Louis Blanc, Caussidière Huber u. a. zur Verbannung verurteilt. 61

[35] General *Bréa*, der bei der Niederschlagung des Juniaufstandes des Pariser Proletariats einen Truppenteil befehligte, wurde am 25. Juni 1848 von Insurgenten vor Fontainebleau getötet. Daraufhin wurden zwei Aufständische hingerichtet. 61

[36] Artikel V bezieht sich auf den einleitenden Teil der „Constitution de la République française"; die Artikel ihres Haupttextes wurden mit arabischen Ziffern numeriert. 64

[37] Sinngemäß gleiche Worte sprach Ledru-Rollin in der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 11. Juni 1849, deren stenographischer Bericht im „Moniteur universel" Nr. 163 vom 12. Juni 1849 veröffentlicht ist. 65

[38] Im Gebäude der Redaktion der Tageszeitung der Fourieristen, „*La Démocratie pacifique*", die von 1843 bis 1851 unter der Redaktion von Considérant in Paris erschien, fand am Abend des 12. Juni 1849 eine Versammlung der Abgeordneten der Montagne statt. Die Versammlungsteilnehmer lehnten es ab, zur Waffengewalt zu greifen, und beschlossen, sich auf eine friedliche Demonstration zu beschränken. 67

[39] In ihrem *Manifest*, das am 13. Juni 1849 in Nr. 206 der Zeitung „Le Peuple" veröffentlicht wurde, rief die Demokratische Assoziation der Verfassungsfreunde die Pariser Bürger auf, sich zu einer friedlichen Demonstration zu versammeln, um gegen die „unverschämten Eingriffe" der Exekutive zu protestieren. 67

[40] Marx entnimmt dieses Bild einer Episode aus dem Buch des griechischen Dichters Athenaeus, „Gastmahl der Gelehrten" („Deipnosophistai"), wo es heißt: „... und Tachos, der König der Ägypter, sehend den König der Lakedämonier, der kurz von Gestalt war und sein Bundesgenosse, sagte ihm: ‚Der Berg kreißte; Zeus aber fürchtete sich. Der Berg jedoch gebar eine Maus.'"

Die Proklamation des Bergs (der Montagne) wurde in den Zeitungen „La Réforme" und „La Démocratie pacifique" sowie in Proudhons Organ „Le Peuple" am 13. Juni 1849 veröffentlicht. 68

[41] Am 10. August 1849 verabschiedete die Nationalversammlung ein Gesetz, nach dem „die Anstifter und Helfershelfer der Verschwörung und des Attentats vom 13. Juni" vor das Hochgericht zu stellen sind. 70

[42] Siehe den Bericht über die Sitzung der Nationalversammlung am 19. Juni 1849, veröffentlicht im „Moniteur universel" Nr. 171 vom 20. Juni 1849. 72

[43] Siehe den Bericht über die Sitzung der Nationalversammlung am 7. Juli 1849, veröffentlicht im „Moniteur universel" Nr. 189 vom 8. Juli 1849. 72

[44] *rote Eminenzen* – eine Kommission des Papstes Pius IX., bestehend aus drei Kardinälen, die, unterstützt von der französischen Armee, nach der Niederschlagung der Römischen Republik ein reaktionäres Regime in Rom errichteten. Die Kardinäle trugen rote Gewänder. 72

[45] „*Le Siècle*" – französische Tageszeitung, die von 1836 bis 1939 in Paris erschien; in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts widerspiegelte sie die Ansichten jenes Teils des Kleinbürgertums, der sich auf die Forderung gemäßigter konstitutioneller Reformen beschränkte. 72 218 451

[46] „*La Presse*" – französische Tageszeitung, die ab 1836 in Paris erschien. 1848/49 unterstützte sie die bürgerlichen Republikaner, später die Bonapartisten. 1836–1857 war Émile de Girardin Redakteur der Zeitung. 72

[47] *Enkel des heiligen Ludwig* – Graf Chambord (der sich Heinrich V. nannte), Prätendent auf den französischen Thron, aus einem alten Zweig der Bourbonendynastie. Eine der ständigen Residenzen, die Graf Chambord in Deutschland besaß, war neben Wiesbaden auch Ems. 73

[48] In der Nähe Londons, in Claremont, lebte der nach der Februarrevolution aus Frankreich geflohene Louis-Philippe. 74

[49] „*motu proprio*" (aus eigenem Antrieb) – Anfangsworte besonderer Botschaften des Papstes, die ohne Einvernehmen mit den Kardinälen erlassen wurden und gewöhnlich innerpolitische und administrative Angelegenheiten des Kirchenstaates betrafen. In diesem Fall handelt es sich um die Botschaft des Papstes Pius IX. vom 12. September 1849. 74

[50] Nach einem Wort aus Georg Herweghs Gedicht „Aus den Bergen". 75

[51] Die Schlußfolgerung, daß der Sieg der proletarischen Revolution nur gleichzeitig in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern möglich und ein Sieg der Revolution in einem Lande unmöglich ist, fand ihre bestimmteste Formulierung in Friedrich Engels' Arbeit „Grundsätze des Kommunismus" (1847) (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 361–380). Sie war richtig in der Periode des vormonopolistischen Kapitalismus. Unter den neuen historischen Bedingungen in der Periode des monopolistischen Kapitalismus kam W. I. Lenin, ausgehend von dem von ihm entdeckten Gesetz der Ungleichmäßigkeit der

ökonomischen und politischen Entwicklung des Kapitalismus in der Epoche des Imperialismus, zu der neuen Schlußfolgerung, daß der Sieg der sozialistischen Revolution ursprünglich in einigen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich und der gleichzeitige Sieg der Revolution in allen Ländern oder in der Mehrheit der Länder unmöglich ist. Die Formulierung dieser neuen Schlußfolgerung wurde zuerst im Artikel W. I. Lenins „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa" (1915) gegeben. 79

[52] Statt 538 Millionen müssen es 578 178 000 sein; anscheinend hat sich in die Zahlenangabe ein Druckfehler eingeschlichen. Diese Differenz ändert jedoch nichts an den Proportionen und hat keinen Einfluß auf die allgemeine Schlußfolgerung: in beiden Fällen beträgt das Nettoprodukt pro Kopf der Bevölkerung weniger als 25 Francs. 84

[53] Im Departement du Gard fanden Zusatzwahlen statt, da der Deputierte de Beaune, ein Legitimist, verstorben war. Mit absoluter Mehrheit (20 000 Stimmen von 36 000) wurde der Kandidat der Montagne Favaune gewählt. 85 218

[54] Um auf die Wähler bei den Zusatzwahlen zur gesetzgebenden Versammlung, die am 10. März 1850 stattfinden sollten, einen Druck auszuüben, teilte die Regierung das Territorium Frankreichs in fünf große Militärbezirke ein, wodurch Paris und die angrenzenden Departements von den übrigen vier Bezirken umgeben waren, an deren Spitze die verrufensten Reaktionäre gestellt wurden. Die republikanische Presse nannte diese Bezirke Paschaliks, um auf die unbeschränkte Macht dieser reaktionären Generale, die der despotischen Macht der türkischen Paschas ähnelte, hinzuweisen. 86

[55] *Soulouques Botschaft* – Botschaft des Präsidenten Louis Bonaparte an die gesetzgebende Versammlung vom 31. Oktober 1849, in der er die Entlassung des Ministeriums Barrot und die Bildung eines neuen Ministeriums anzeigte („Moniteur universel" Nr. 305 vom 1. November 1849). In der *Botschaft vom 10. November 1849* rief der wiederernannte Polizeipräfekt Carlier auf, eine „soziale Liga gegen den Sozialismus" zu gründen, um „Religion, Arbeit, Familie, Eigentum und Regierungstreue" zu schützen („Moniteur universel" Nr. 315 vom 11. November 1849). 86

[56] *„Le Napoléon"* – bonapartistische Tageszeitung, Organ Louis Bonapartes, erschien in Paris vom 6. Januar bis 19. Mai 1850. 87

[57] *Freiheitsbäume* wurden in Pariser Straßen nach dem Sieg der Februarrevolution 1848 gepflanzt. Das Anpflanzen von Freiheitsbäumen – gewöhnlich Eichen oder Pappeln – wurde in Frankreich schon während der bürgerlichen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts zur Tradition und seinerzeit durch einen Konventsbeschluß festgelegt. 90

[58] Die auf dem Platz der Bastille errichtete *Julisäule* wurde am 28. Juli 1840 zum zehnten Jahrestag der Julirevolution 1830 eingeweiht und seit der Februarrevolution 1848 mit Immortellenkränzen geschmückt. 90

[59] Als der Deputierte Pascal Duprat am 16. Februar 1850 in der gesetzgebenden Versammlung sagte, Louis Bonaparte habe zu wählen zwischen der Rolle seines Onkels oder Washingtons, rief ein Abgeordneter der Linken dazwischen: „oder Soulouques" (siehe auch Anm. 31). 90

[60] *de Flotte*, ein Anhänger Blanquis und Vertreter des revolutionären Proletariats von Paris, erhielt bei der Wahl am 15. März 1850 126 643 Stimmen. 92

[61] *Koblenz* war während der Französischen Revolution das Zentrum der konterrevolutionären Emigration. 93

[62] Ein solcher Standpunkt wurde von Proudhon in seiner Polemik gegen den bürgerlichen Ökonomen Frédéric Bastiat bezogen, der seine Ansichten in der Zeitung „Voix du Peuple" vom November 1849 bis Februar 1850 propagierte. Diese Polemik wurde in einer Broschüre wiedergegeben, die 1850 in Paris unter dem Titel: „Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon" erschien. 97 439

[63] 1797 gab die englische Regierung einen Sonderakt über die Bankrestriktion (Einschränkung) heraus, durch den ein Zwangskurs für Banknoten festgesetzt und der Austausch von Banknoten gegen Gold eingestellt wurde. Dieser „Restriction act of 1797" legalisierte den Banken die Einstellung der Zahlungen; das Gold wurde aus dem Verkehr gezogen. Der Austausch von Banknoten gegen Gold wurde erst 1821 auf Grund eines Gesetzes aus dem Jahre 1819 wiederaufgenommen (siehe auch Anm. 298). 97 439

[64] *die siebzehn Burggrafen* – Kommission aus 17 Orleanisten und Legitimisten, Deputierte der gesetzgebenden Versammlung, die auf Anordnung des Innenministers vom 1. Mai 1850 ernannt wurde, um den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes zu verfassen. Die Mitglieder dieser Kommission wurden Burggrafen genannt, wobei man auf die unbegründeten Machtansprüche und die reaktionären Bestrebungen dieser Monarchisten anspielte. Der Spottname ist dem gleichlautenden Drama von Victor Hugo entlehnt. 99 447

[65] *„L'Assemblée nationale"* – französische Tageszeitung monarchistisch-legitimistischer Richtung, die in Paris von 1848 bis 1857 erschien. 1848 bis 1851 vertrat sie die Ansichten der Anhänger einer Verschmelzung beider dynastischer Parteien – der Legitimisten und der Orleanisten. 101 218 320 449

[66] *„Le Constitutionnel"* – französische Tageszeitung, die von 1815 bis 1870 in Paris erschien; in den vierziger Jahren war sie das Organ des gemäßigten Flügels der Orleanisten; während der Revolution von 1848 vertrat sie die Ansichten der konterrevolutionären royalistischen Bourgeoisie, die sich um Thiers gruppierte; nach dem Staatsstreich im Dezember 1851 war sie eine bonapartistische Zeitung. 101 449

[67] *zwei Manifeste* – „Bericht der Montagne an das Volk", veröffentlicht in Nr. 6 der Zeitung „Le Peuple de 1850" vom 11. August 1850, und der Aufruf „An das Volk", veröffentlicht in Nr. 7 der gleichen Zeitung vom 14. August 1850. 101 449

[68] *baiser-Lamourette* (der Kuß des Lamourette) – Anspielung auf eine bekannte Episode aus der Französischen Revolution. Am 7. Juli 1792 schlug der Deputierte der gesetzgebenden Versammlung Lamourette vor, allen Parteizwistigkeiten durch den Bruderkuß ein Ende zu machen. Auf diesen Vorschlag hin warfen sich die Vertreter der feindlichen Parteien einander in die Arme, aber schon am nächsten Tage war, wie nicht anders zu erwarten, dieser heuchlerische „Bruderkuß" vergessen. 102 450

[69] *„Le Pouvoir"* – bonapartistisches Organ, das in Paris von April 1849 bis Juni 1850 unter dem Titel „Le Dix décembre, journal de l'ordre" und dann unter dem Titel „Le Pouvoir, journal du dix décembre" von Juni 1850 bis Januar 1851 unter der Redaktion von Granier de Cassagnac erschien. 103 451

[70] Nach Artikel 32 der Verfassung der Französischen Republik war für die Dauer der Ferien der gesetzgebenden Versammlung eine ständige Kommission vorgesehen, die aus 25 gewählten Mitgliedern und dem Büro der Versammlung bestand. Diese Kommission hatte das Recht, im Notfalle die gesetzgebende Versammlung einzuberufen. 1850 bestand diese Kommission faktisch aus 39 Personen: 11 Mitgliedern des Büros, 3 Quästoren und 25 gewählten Mitgliedern. 103 451

[71] Es handelt sich um ein von den Legitimisten geplantes Ministerkabinett, für das de Lévis, de Saint-Priest, Berryer, de Pastoret und d'Escars vorgesehen waren. Es wurde für den Fall aufgestellt, daß der legitimistische Prätendent Graf Chambord zur Macht kommen würde. 104 452

[72] *in partibus infidelium* (im Lande der Ungläubigen) – Zusatz zum Titel katholischer Bischöfe, die für das rein nominelle Amt eines Bischofs in den nichtchristlichen Ländern ernannt worden sind. Dieser Ausdruck wird des öfteren von Marx und Engels auf die verschiedenen Emigrantenregierungen angewandt, die sich im Auslande gebildet hatten, ohne die reale Situation im eigenen Lande zu berücksichtigen. 104 263 431 452 514

[73] Gemeint ist das sog. Wiesbadener Manifest, ein Zirkular, das im Auftrage des Grafen Chambord am 30. August 1850 von de Barthélemy, dem Sekretär der legitimistischen Fraktion in der gesetzgebenden Versammlung, verfaßt worden ist. In diesem Zirkular wird die Politik der Legitimisten festgelegt für den Fall, daß sie an die Macht kommen; Graf Chambord erklärte, daß er „offiziell und kategorisch jeden Appell an das Volk ablehne, da ein solcher Appell der Verzicht auf das große nationale Prinzip der Erbmonarchie bedeute" (siehe „Le Peuple de 1850", Nr. 25 vom 25. September 1850). Diese Erklärung rief eine Pressepolemik hervor, die mit dem Protest mehrerer Monarchisten zusammenhing, an deren Spitze der Deputierte Larochejacquelein stand. 104 452

[74] *Gesellschaft vom 10. Dezember* – In Kapitel V der Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" schreibt Marx: „Diese Gesellschaft datiert vom Jahre 1849. Unter dem Vorwande, eine Wohltätigkeitsgesellschaft zu stiften, war das Pariser Lumpenproletariat in geheime Sektionen organisiert worden, jede Sektion von bonapartistischen Agenten geleitet, an der Spitze des Ganzen ein bonapartistischer General. Neben zerrütteten Roués [Wüstlingen] mit zweideutigen Subsistenzmitteln und von zweideutiger Herkunft, neben verkommenen und abenteuernden Ablegern der Bourgeoisie Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Lazzaroni, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Maquereaus [Kuppler], Bordellhalter, Lastträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin und her geworfene Masse, die die Franzosen la Bohème nennen; mit diesem ihm verwandten Elemente bildete Bonaparte den Stock der Gesellschaft vom 10. Dezember." 105 453

[75] „*Die deutsche Reichsverfassungskampagne*" sind Skizzen zur Geschichte des badisch-pfälzischen Aufstandes, an denen Engels bald, nachdem er mit den letzten Kämpfern der geschlagenen aufständischen Armee in der Schweiz eingetroffen war, zu arbeiten begann. Auf Anraten von Marx, der ihm darüber noch aus Paris in der ersten Augusthälfte 1849 geschrieben hatte, gab Engels seiner Arbeit den Charakter eines gegen die kleinbürgerlichen Demokraten gerichteten Pamphlets. Zuerst wollte er die Arbeit als Broschüre herausbringen und suchte dafür mit Unterstützung der Mitglieder des Bundes der Kommunisten Jakob Schabelitz und Joseph Weydemeyer einen Verleger. Jedoch ließen die von Marx zur Herausgabe einer eigenen Zeitschrift unternommenen Schritte Engels auf seine ursprüngliche Absicht verzichten. In der Schweiz hatte sich Engels augenscheinlich in der Hauptsache mit der Sammlung von Materialien beschäftigt; im Oktober mußte er anläßlich seiner Übersiedlung nach London, wo sich Marx schon aufhielt, seine Arbeit unterbrechen. In London nahm er die Arbeit an diesen Skizzen wieder auf. Die Arbeit als Ganzes wurde im Februar 1850 beendet. Sie erschien in den Heften 1, 2 und 3 der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue".

„Die deutsche Reichsverfassungskampagne" wurde zu Lebzeiten des Verfassers nicht wieder herausgegeben. In deutscher Sprache hat sie Franz Mehring in seinem 1902 erschienenen Sammelband „Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle", Bd. 3, zum erstenmal wieder veröffentlicht. 109

[76] Diese zwei Zeilen bilden den abgewandelten Refrain des nach der Melodie „Schleswig-Holstein meerumschlungen" gesungenen „Heckerliedes", wie er in der Reichsverfassungskampagne populär war (siehe hierzu W. Liebknecht: „Robert Blum und seine Zeit", Nürnberg 1889, S. 377).

Aus Zensurrücksichten haben Schuberth & Co., Hamburg, am Text Veränderungen vorgenommen. Drei Textstellen konnten wiederhergestellt werden: S. 111 haben sie aus dem vorangestellten Refrain die Worte „deutschen Fürsten", S. 114, 4. Zeile von oben die Worte „der Fürsten" weggelassen und S. 115, 10. Zeile von oben das Wort „feiger" durch „kläglicher" ersetzt. Franz Mehring schreibt dazu:

„‚Einen Hauptpunkt' machten dann noch Schuberth und Kompanie geltend: preßgesetzliche Bedenken. ‚Herr Marx ist Herausgeber; er ist verpflichtet, die uns zu sendenden Manuskripte zu prüfen; er hat ja die Sprache so in der Gewalt, wie kein Zweiter auf Erden.' Wie dürfe man in Hamburg, das preußische Besatzung habe, von ‚feigen Preußen' sprechen? Auch sei es ganz undenkbar, die Verszeile auszudrucken: Bringt die deutschen Fürsten um. ‚Die deutschen Fürsten' sind denn auch fortgefallen, in dem Eingange zu den Aufsätzen über die Reichsverfassungskampagne." („Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle", herausgegeben von Franz Mehring, Bd. 3, Stuttgart 1902, S. 275.) 111 114 115 157

[77] Die *Reichsverfassung* wurde von der Frankfurter Nationalversammlung am 28. März 1849 beschlossen. Sie trug einen widersprüchlichen Charakter und widerspiegelte den Kompromiß, der sich zu dieser Zeit in der Versammlung zwischen der demokratischen Linken und dem bürgerlich-liberalen Zentrum herausgebildet hatte. Durch sie wurden die demokratischen Freiheiten verkündet, gleichzeitig aber der Reichsregierung mit dem Kaiser an der Spitze die Exekutivgewalt übertragen. Alle am Grund und Boden haftenden Feudallasten wurden nicht abgeschafft, sondern unterlagen dem Loskauf. Diese Verfassung bedeutete einen Schritt zur Einheit Deutschlands; ihr Hauptmangel bestand jedoch darin, daß sie, wie Engels hervorhob, nur ein Fetzen Papier war und keine Kraft zur Durchsetzung ihrer Bestimmungen hinter sich hatte. Die Regierungen fast aller deutschen Staaten (Preußen, Sachsen, Bayern, Hannover u. a.) weigerten sich, die Verfassung anzuerkennen; ihre einzigen Verteidiger waren die Volksmassen, die den bewaffneten Kampf in der Rheinprovinz, in Dresden, Baden und in der Pfalz unter kleinbürgerlich-demokratischer Führung begannen. 111

[78] Die *Märzvereine* in verschiedenen Städten Deutschlands waren Filialen des Zentral-Märzvereins, der Ende November 1848 in Frankfurt am Main von den Linken der Frankfurter Nationalversammlung gegründet wurde. Die Führer des Märzvereins – die kleinbürgerlichen Demokraten Fröbel, Simon, Wesendonck, Raveaux, Eisenmann, Vogt – ersetzten revolutionäres Handeln durch Phrasen, zeigten feige Halbheiten und Unentschlossenheit und waren unfähig, gegen die Konterrevolution zu kämpfen. In mehreren Artikeln in der „Neuen Rheinischen Zeitung" haben Marx und Engels die Tätigkeit des Märzvereins und seine kleinbürgerlichen Führer schonungslos kritisiert (siehe Band 6 unserer Ausgabe, S. 334/335 und 357/358). 111

[79] *Grütlischwur* – eine der Legenden, die um die Gründung der Schweizer Eidgenossenschaft entstanden sind. Nach dieser Sage trafen sich 1307 auf der Bergwiese Grütli (oder Rütli) die Vertreter der drei Bergkantone Schwyz, Uri und Unterwalden und schworen, im gemeinsamen Kampf gegen die Herrschaft der Habsburger dem Bunde die Treue zu halten. 111

[80] *Die äußerste Linke der Frankfurter Nationalversammlung* (Ruge, Schlöffel, Zitz, Trützschler, Simon u. a.) vertrat in der Hauptsache das Kleinbürgertum, genoß aber die Unterstützung eines Teils der deutschen Arbeiter. Diese Fraktion, die sich für Republik und für revolutionäre Kampfmethoden erklärt hatte, legte gleichzeitig ständiges Zaudern und Unentschlossenheit bei der Durchführung revolutionärer Maßnahmen und bei der Mobilisierung der Massen gegen die herannahende Konterrevolution an den Tag. Die kleinbürgerlich-föderalistischen Ansichten der Führer dieser Fraktion hinderten sie, in der Frage der nationalen Einheit Deutschlands eine genau umrissene Position einzunehmen. Im April/Mai 1849, nachdem sowohl die konservativen als auch ein bedeutender Teil der liberalen Abgeordneten die Versammlung verlassen hatten, erhielten die kleinbürgerlichen Demokraten (die Linken und die äußersten Linken) in der Versammlung die Mehrheit. Da zu befürchten war, daß sie auseinandergejagt werde, verlegte die Versammlung am 30. Mai 1849 ihren Tagungsort nach *Stuttgart*, in die Hauptstadt Württembergs, deren Regierung eine abwartende Neutralität wahrnahm. Auch hier setzte die Versammlung ihre alte Politik fort, durch die sie das Volk vom offenen revolutionären Kampf zurückhielt. Da der preußische König die Kaiserkrone zurückwies und der Reichsverweser, der österreichische Erzherzog Johann, Verrat beging, wählte die Versammlung am 6. Juni 1849 aus ihrer Mitte eine aus fünf Mitgliedern (Raveaux, Vogt, Simon, Schüler und Becher) bestehende *Reichsregentschaft*. Der Versuch der Regentschaft, durch parlamentarische Mittel den Sieg der Revolution zu sichern, scheiterte völlig; am 18. Juni wurde die Nationalversammlung von württembergischen Truppen auseinandergejagt. 112

[81] „*Gut und Blut einsetzen*" – Der König von Preußen sowie auch einige andere Landesfürsten, z.B. der König von Sachsen und der König von Bayern, hatten die Reichsverfassung abgelehnt. Damit war der Vormarsch der Konterrevolution offensichtlich geworden. Deshalb wandten sich einige bayrische Abgeordnete in einer Proklamation an das bayrische Volk, zu dem auch die Pfälzer seit dem Wiener Kongreß 1815 gehörten. In dieser Proklamation, die in der „Kölnischen Zeitung" Nr. 109 vom 8. Mai 1849 abgedruckt ist, heißt es, daß sich jeder Bürger verpflichten solle, „mit Gut und Blut für das Reichsgrundgesetz einzustehen". 112

[82] Der versprochene Artikel über den Feldzug Mieroslawskis wurde in der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" nicht veröffentlicht. 114

[83] Der bewaffnete *Aufstand in Dresden* fand vom 3. bis 8. Mai 1849 statt. Anlaß zum Aufstand gaben die Weigerung des sächsischen Königs, die Reichsverfassung anzuerkennen, und die Tatsache, daß er den Erzreaktionär Zschinsky zum Ministerpräsidenten ernannt hatte. Bourgeoisie und Kleinbürgertum nahmen kaum am Aufstand teil; die Arbeiter spielten in den Barrikadenkämpfen die Hauptrolle. Geführt wurde der Aufstand von Samuel Tzschirner, Michael Bakunin u. a. Auf den Hilferuf der Dresdener Barrikadenkämpfer antworteten die Leipziger kleinbürgerlichen Demokraten mit wortreichen Deklarationen. Der Stadtrat und die Bürgerwehr Leipzigs weigerten sich nicht nur, den Dresdener Aufständischen zu Hilfe zu eilen, sondern schlugen den in Leipzig aufflam-

menden Aufstand der Arbeiter und Handwerker, die versuchten, der Entsendung von Truppenteilen der Leipziger Garnison nach Dresden entgegenzutreten, grausam nieder. 115

[84] *Code Napoléon* – französisches Zivilgesetzbuch, 1807 unter der Herrschaft Napoleons I. nach dem 1804 proklamierten „Code civil des Français" neu gefaßt. Dieses bürgerliche Gesetzbuch wurde von Frankreich in den eroberten Gebieten West- und Südwestdeutschlands eingeführt. In der Rheinprovinz blieb es auch nach der Vereinigung mit Preußen gültig. Der Code Napoléon behielt im wesentlichen die Errungenschaften der Französischen Revolution bei und stand auf dem Boden der formalen bürgerlichen Gleichheit. Engels nannte ihn „das klassische Gesetzbuch der bürgerlichen Gesellschaft". 116

[85] Das *Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten* von 1794 war eine Zusammenfassung des bürgerlichen Rechts, des Handels-, Wechsel-, See-, Versicherungs-, Straf-, Kirchen-, Staats- und Verwaltungsrechts; es verankerte den rückständigen Charakter des feudalen Preußen in der Rechtsprechung und galt in wesentlichen Teilen bis zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1900. 117

[86] *Landwehr* – ursprünglich die allgemeine Landesbewaffnung, das Aufgebot aller Wehrfähigen zur Verteidigung; mit Einführung der stehenden Heere trat diese Bedeutung der Landwehr zurück; erst mit dem zunehmenden Bedarf an Streitkräften in den Napoleonischen Kriegen griff man auf sie zurück. In *Preußen* veranlaßte Scharnhorst nach dem Tilsiter Frieden die Einrichtung einer Landwehr als selbständige milizartige Form neben dem aktiven Heer, mit dem sie in engste Verbindung gebracht wurde. Die Landwehrordnung von 1815 teilte die Landwehr in zwei Aufgebote. Das erste umfaßte alle aus dem Heer entlassenen Leute vom 26. bis zum 32. Lebensjahr (die ausgedienten Reservisten) und diente neben dem stehenden Heer zur Bildung der Feldarmee, das zweite die Leute vom 32. bis 40. Lebensjahr als Festungsbesatzung. Nach den preußischen Gesetzen war die Einberufung der Landwehr nur im Falle eines Krieges möglich. 118

[87] Der Beschluß des Kongresses der Deputierten der rheinischen Gemeinderäte vom 8. Mai 1849 in Köln ist abgedruckt in der „Kölnischen Zeitung" Nr. 110 vom 9. Mai 1849, Zweite Ausgabe. 119

[88] Das *Frankfurter Reichsministerium* ist auf Beschluß der Frankfurter Nationalversammlung vom 28. Juni 1848 gebildet worden. Es sollte, zusammen mit dem sog. Reichsverweser, die provisorische Zentralgewalt darstellen. Diese Gewalt verfügte aber weder über ein eigenes Budget noch eine eigene Armee und war damit jeglicher realen Macht beraubt; sie unterstützte die konterrevolutionäre Politik der deutschen Fürsten. 119

[89] Der *Sturm auf das Zeughaus in Prüm* am 17. und 18. Mai 1849 wurde von Demokraten mit Unterstützung der Arbeiter von Trier und der umliegenden Ortschaften unternommen. Das Ziel der Angreifer war es, Waffen zu erbeuten, um einen Aufstand zum Schutz der Reichsverfassung zu entfachen. Obwohl das Zeughaus zeitweilig von Aufständischen besetzt war, wurde die Bewegung bald von herbeieilenden Regierungstruppen unterdrückt. 124

[90] *trikolore Fahne* – hier schwarzrotgoldene Fahne; sie war als Symbol der Bewegung für die nationale Einheit Deutschlands in der Revolution von 1848/49 zur Nationalflagge Deutschlands erklärt worden. 124

[91] Von den Redakteuren der „Neuen Rheinischen Zeitung" fuhren, nachdem die Zeitung ihr Erscheinen eingestellt hatte, Karl Marx, Ferdinand Wolff und Ernst Dronke nach

Paris. In Paris waren zu dieser Zeit die Bergpartei und die revolutionären Klubs dabei, gegen die herrschende Partei der Ordnung eine Massendemonstration vorzubereiten (siehe Anm. 104). 132

[92] Am 12. Mai 1849 fand in Offenburg (Baden) ein Landeskongreß der Volksvereine Badens statt; die Leiter des Kongresses beschränkten sich auf die Forderung nach Ablösung des Ministeriums und Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung. Erst nachdem die Truppen Badens auf die Seite des Volkes übergetreten waren, wurde in der Massenversammlung am 13. Mai 1849 ein revolutionäres Programm aufgestellt und die Macht in die Hände des Landesausschusses der badischen Volksvereine gelegt. 133

[93] *Senat* – Verwaltungsorgan der Freien Stadt Frankfurt, das sowohl gesetzgeberische als auch Verwaltungsfunktionen innehatte. 134

[94] „*Schill* unternahm 1809 – als zwar in Preußen Frieden war, aber Österreich gegen Frankreich Krieg führte – mit seinem Regiment auf eigne Faust einen Feldzug gegen Napoleon" (Engels). 135

[95] Die *Militärrevolte in der Festung Rastatt* am 11. Mai 1849 war der Beginn der offenen Erhebung in Baden. Bereits am 8. Mai erklärten ca. 3000 Soldaten auf einer Versammlung, daß sie sich nicht von den Offizieren als Werkzeug gegen das Volk mißbrauchen lassen würden, und vereinigten sich mit der Bürgerwehr. Am 11. Mai verhafteten reaktionäre Offiziere mehrere Agitatoren der revolutionären Soldaten. Daraufhin brach unter den Truppen der Aufstand aus; sie befreiten mit Waffengewalt die verhafteten Soldaten. Die reaktionären Offiziere schlichen sich aus der Festung. Am 12. Mai zwangen Soldaten und demokratische Bürger gemeinsam den mit Truppen aus Karlsruhe herbeieilenden badischen Kriegsminister General Hoffmann zur Flucht. 136

[96] *Krawall in Karlsruhe* – Am 13. Mai 1849 erhob sich die Garnison in der badischen Hauptstadt Karlsruhe und vertrieb ihre Offiziere. Hier verteidigte die Bürgerwehr das Zeughaus gegen die revolutionären Truppen, dieselbe Bürgerwehr, auf die sich Brentano in seiner Politik stützte. Der Großherzog mußte fliehen. Am 14. Mai kam Brentano mit dem Landesausschuß nach Karlsruhe und trat „im Namen des abwesenden Großherzogs" an die Spitze einer provisorischen Regierung. 136

[97] *Fickler*, eine der fortschrittlichsten Gestalten der badischen Bewegung, wurde von Brentano zu Unterhandlungen mit der württembergischen Regierung über die Neutralität des Königreichs nach Stuttgart gesandt. Am 3. Juni 1849 wurde er dort verhaftet. Die badische provisorische Regierung antwortete mit einer matten Kriegserklärung, die niemand ernst nahm und auch niemals zur Ausführung kam. 136

[98] Der *Klub des entschiedenen Fortschritts* wurde am 5. Juni 1849 in Karlsruhe gegründet und vereinigte den radikaleren Flügel der kleinbürgerlichen Demokraten und Republikaner (Struve, Tzschirner, Heinzen u. a.), die mit der kapitulantenhaften Politik der Regierung Brentano und der Verstärkung ihrer rechten Elemente unzufrieden waren. Der Klub schlug Brentano vor, die Revolution über die Grenzen von Baden und der Pfalz hinweg auszudehnen und die Regierung durch radikale Elemente aufzufüllen. Als die Klubmitglieder eine Absage erhielten, versuchten sie am 6. Juni auf die Regierung einzuwirken, indem sie mit einer bewaffneten Demonstration drohten. Die Regierung zwang sie jedoch mit Hilfe der Bürgerwehr und anderer bewaffneter Einheiten zur Kapitulation. Der Klub des entschiedenen Fortschritts wurde daraufhin aufgelöst. 136 173

[99] Die *„sechs Geißeln der Menschheit“*, gegen die man nach Gustav Struve kämpfen mußte, waren: die Königsmacht, der Erbadel, das Beamtentum, das stehende Heer, die Geistlichkeit und die Herrschaft der Finanzmagnaten. (Siehe den Brief Gustav Struves, der in der „Deutschen Londoner Zeitung“ Nr. 239 vom 26. Oktober 1849 veröffentlicht wurde.) 138

[100] *Atta Troll* – Gestalt aus dem gleichnamigen Poem von Heine, das eine Satire auf gewisse kleinbürgerliche deutsche Demokraten darstellt. Als Vorbild für die Gestalt des Bären Atta Troll, der in dem Poem der Verfechter der allgemeinen Gleichheit ist, diente Arnold Ruge, worauf Marx und Engels in ihrer Arbeit „Die großen Männer des Exils“ (siehe Band 8 unserer Ausgabe) hingewiesen haben.

Arnold Ruge und G. B. Oppenheim gaben von April bis Juni 1848 in Leipzig und von Juli bis November 1848 in Berlin als Organ der kleinbürgerlichen Demokratie „Die Reform“ heraus. 143

[101] Die *„Karlsruher Zeitung“* wurde nach 1830 gegründet. Sie war vor und nach 1848 das offizielle Organ der Regierung, auch der Regierung Brentano. Die „Karlsruher Zeitung“, die schon früher als Organ der großherzoglichen Regierung existiert hatte, erschien während des Aufstandes für die Reichsverfassung vom 15. Mai bis 2. Juni 1849 als „Organ des Landesausschusses“ und vom 3. bis 24. Juni als „Organ der provisorischen Regierung“. Nach dem Einmarsch der preußischen Truppen in Karlsruhe nahm sie wieder ihre alte Stellung ein. 144

[102] Die *konstituierende Versammlung Badens* bestand aus 74 gewählten Abgeordneten, von denen jedoch nicht alle zu den Sitzungen erschienen. Sie wurde am 10. Juni 1849 in Karlsruhe eröffnet; ihre letzte Sitzung fand am 2. Juli in Freiburg statt, nachdem die Versammlung ihren Sitz Ende Juni dorthin verlegt hatte. 144 192

[103] Das „Gesetz, die Errichtung einer provisorischen Regierung mit diktatorischer Gewalt betreffend“ ist abgedruckt in der „Karlsruher Zeitung. Organ der provisorischen Regierung“ Nr. 34 vom 21. Juni 1849. In der provisorischen Regierung waren Brentano (Vorsitzender), Goegg und Werner. 144

[104] *13. Juni in Paris* – Die Partei der Montagne von 1848/49, die „eine zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat schwebende Masse“ (Marx) vertrat, verlangte die Einstellung der Intervention der französischen Truppen gegen die Römische Republik und rief zur *friedlichen Demonstration* am 13. Juni 1849 für den Schutz der Verfassung, gegen die Regierung auf. Aus Angst vor dem Proletariat verhinderte das Kleinbürgertum den bewaffneten Aufstand. Diese Haltung führte zur Niederlage der Aktion vom 13. Juni. Die Partei der Ordnung benutzte diese Niederlage der Montagne, um sie aus allen republikanischen Körperschaften auszuschalten und damit die Herrschaft der Großbourgeoisie und den Sieg der Konterrevolution zu festigen (siehe auch vorl. Band, S. 64–70). 145 197

[105] *Görgey*, Oberkommandierender der ungarischen Revolutionsarmee und Anhänger eines Abkommens mit den Habsburgern, sabotierte den revolutionären Krieg. Im Oktober 1848 z. B. weigerte er sich, dem revolutionären Wien zu Hilfe zu kommen, und brachte die Verfolgung der österreichischen Truppen verräterisch zum Stillstand. Im April 1849 hatte die ungarische Armee wiederum eine solche günstige Position erkämpft, daß es ihr möglich war, durch einen Marsch auf Wien den Sieg davonzutragen und gleichzeitig der revolutionären Bewegung in Europa neuen Auftrieb zu geben. Görgey gab jedoch durch die Belagerung von Buda (Ofen) im Mai 1849 der österreichischen Armee die Möglichkeit, sich zur Gegenoffensive vorzubereiten. 145

[106] Es handelt sich um die Koalition der kleinbürgerlichen Demokraten und Sozialisten, die sich um die Zeitung „La Réforme" gruppierten und von Ledru-Rollin und Louis Blanc geführt wurden. Diese sog. Partei der Sozial-Demokratie trat mit der Forderung auf, demokratische und soziale Reformen durchzuführen. Ein gewisser Teil der französischen Arbeiter stand unter dem Einfluß der Sozial-Demokraten.

Mit dem bevorstehenden, entscheidenden Ereignis meint Engels die Ereignisse des 13. Juni 1849 in Paris (siehe Anm. 104). 146

[107] *„Fliegende Blätter"* – satirische Wochenschrift, die 1845 in München gegründet wurde. 147

[108] Es handelt sich um die Zeitung „Der Bote für Stadt und Land. Pfälzisches Volksblatt", die das offizielle Organ der Pfälzer revolutionären provisorischen Regierung war. Der einzige Artikel von Engels, den diese Zeitung brachte, erschien in Nr. 110 vom 3. Juni 1849 und ist unter der Überschrift „Die revolutionäre Erhebung in der Pfalz und in Baden" in Band 6 unserer Ausgabe, S. 524–526, abgedruckt. 151

[109] *„Frankfurter Journal"* – Tageszeitung, die vom 17. Jahrhundert bis 1903 in Frankfurt a. M. erschien. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts vertrat sie eine gemäßigt-liberale Richtung. 152

[110] *„Kölnische Zeitung"* – Tageszeitung, die unter diesem Titel seit 1802 in Köln erschien; 1848/49 spiegelte sie die feige und verräterische Politik der preußischen liberalen Bourgeoisie wider und führte einen ständigen erbitterten Kampf gegen die „Neue Rheinische Zeitung". 152

[111] Aus dem Heldengedicht „Ilias" von Homer (Zweiter Gesang, Vers 408 u. a.) nach der Übersetzung von Johann Heinrich Voss (1793). 154

[112] *Berliner Zeughaussturm* – Am 14. Juni 1848 stürmten die Arbeiter und Handwerker Berlins das Zeughaus, nachdem sie erfolglos versucht hatten, die Regierung Camphausen-Hansemann zur Herausgabe von Waffen an das Volk zu bewegen. Die Aktion der Berliner Arbeiter war jedoch spontan und unorganisiert. Den herbeieilenden militärischen Verstärkungen und Abteilungen der Bürgerwehr gelang es schnell, das Volk zurückzudrängen und zu entwaffnen. 155

[113] Im April 1830 begann die herrschende Klasse Frankreichs einen Krieg zur Eroberung Algeriens. Damit wollte sie zugleich die unzufriedenen Massen im Innern des Landes ablenken. Der Krieg dauerte jahrelang. Die algerische Bevölkerung leistete den französischen Eindringlingen zähen Widerstand und wandte vor allem die Methoden des kleinen Krieges an. Darunter verstand man bewaffnete Auseinandersetzungen *kleiner* Truppenteile bei Überfällen, Hinterhalten, Ausheben kleiner Besatzungen und Vermeidung von Zusammenstößen starker Truppeneinheiten in größeren Gefechten oder Schlachten. In der Regel wurde der kleine Krieg im Rücken der feindlichen Armee geführt. 156 476

[114] Diese Strophe ist dem Kampflied „Wenn die Fürsten ihre Söldnerscharen ..." aus der Revolution 1848/49 entnommen. Es lehnte sich an eine Hymne der Französischen Revolution, den Girondistenchor (le Chœur des Girondins), an und erfreute sich großer Beliebtheit. Ursprünglich lautete der Refrain: „Fürs Vaterland zu sterben, ist ein Los, hehr und groß, ist das Ziel unsres Muts". Gegen Ende der Revolution wurde statt der Worte „Fürs Vaterland zu sterben" fast ausschließlich „Für Republik zu sterben" gesungen. 162

[115] *Pistol und Falstaff* – Gestalten in mehreren Werken Shakespeares („König Heinrich der Vierte", „Die lustigen Weiber von Windsor" u. a.). Beide verkörpern Müßiggänger, Prahler, Lügner und Feiglinge. 165

[116] „*herrliches Kriegsheer*" – Ausspruch aus der Neujahrsbotschaft Friedrich Wilhelms IV. an die preußische Armee und Landwehr vom 1. Januar 1849 („Preußischer Staats-Anzeiger" Nr. 3 vom 3. Januar 1849). 166

[117] Engels spielt auf den Ausspruch Friedrich Wilhelms IV. in seiner Thronrede anläßlich der Eröffnung des preußischen Vereinigten Landtages am 11. April 1847 an: „Als Erbe einer *ungeschwächten Krone*, die Ich Meinen Nachfolgern ungeschwächt bewahren muß und will ...". 167

[118] Franz *Zitz* protestierte am 17. September 1848 in Frankfurt am Main in einer starkbesuchten Volksversammlung gegen die Untätigkeit des Frankfurter Parlaments, gegen seine verräterische Politik in der Schleswig-Holstein-Frage. Er sprach sich dagegen aus, dem Parlament irgendeine Adresse zu senden, und erklärte, man müsse jetzt Fraktur reden bzw. schreiben; es sei die Zeit für entschlossenes Handeln gekommen. 183

[119] Der *Deutsche Bildungsverein für Arbeiter in London* wurde am 7. Februar 1840 von Karl Schapper, Joseph Moll, Heinrich Bauer und anderen Mitgliedern des Bundes der Gerechten gegründet. Nachdem der Bund der Kommunisten organisiert war, spielten im Arbeiterbildungsverein die Gemeinden des Bundes die führende Rolle. 1847 und 1849/50 nahmen Marx und Engels an der Tätigkeit des Vereins aktiven Anteil. Am 17. September 1850 traten Marx, Engels und mehrere ihrer Mitkämpfer aus dem Verein aus, weil er im Kampf zwischen der von Marx und Engels geführten Mehrheit der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten und der sektiererischen abenteuerlichen Minderheit (Willich, Schapper) für die letztere Partei ergriff (siehe Anm. 275 sowie vorl. Band, S. 414).

Seit Ende der fünfziger Jahre nahmen Marx und Engels erneut an der Tätigkeit des Bildungsvereins teil. Der Verein bestand bis zu seiner Auflösung durch die englische Regierung im Jahre 1918. 184 311 464

[120] Der *Kölner Arbeiterverein* wurde von Mitgliedern des Bundes der Kommunisten am 13. April 1848 in Köln gegründet. In der ersten Zeit hatte Andreas Gottschalk, der unter dem Einfluß des „wahren" Sozialismus stand und eine sektiererische Haltung einnahm, die leitende Rolle inne. Er ignorierte die Aufgaben der bürgerlich-demokratischen Revolution, verfolgte die Taktik des Boykotts der indirekten Wahlen zur gesamtdeutschen und zur preußischen Nationalversammlung, trat gegen die Unterstützung demokratischer Kandidaten auf und forderte demagogisch die sofortige Konstituierung einer „Arbeiterrepublik". Der Kampf von Marx, Engels und ihren Mitkämpfern gegen die sektiererische Taktik Gottschalks führte zur Festigung des Vereins und zur Änderung seiner politischen Linie. Im August 1848 hatte er bereits 7000 Mitglieder. Nach der Verhaftung Gottschalks wurde am 6. Juli Moll zum Präsidenten gewählt, der dieses Amt bis September 1848 innehatte, als er gezwungen wurde, wegen drohender Verhaftung zu emigrieren. Im Oktober 1848 wurde Marx zum Präsidenten des Vereins gewählt und im Februar 1849 Schapper. Der Verein wurde reorganisiert; in einem neuen, am 25. Februar beschlossenen Statut machte sich der Verein die Hebung des Klassen- und politischen Bewußtseins der Arbeiter zur Hauptaufgabe. Nach dem Sieg der Konterrevolution in Deutschland 1849 hat der Kölner Arbeiterverein seinen politischen Charakter verloren und sich in einen gewöhnlichen Arbeiterbildungsverein verwandelt. 184

[121] *Septemberkrawall 1848* – Am 25. September 1848 verhafteten die Kölner Behörden mit Unterstützung der Bourgeoisie mehrere Funktionäre der Arbeiterbewegung in Köln, um eine Erhebung zu provozieren und dann mit der Arbeiterbewegung abzurechnen. Die von Marx und Engels geführten Kölner Arbeiter ließen sich jedoch nicht zu einem vorzeitigen Aufstand provozieren. Am 26. September wurde über Köln der Belagerungszustand verhängt und die Herausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung" und anderer demokratischen Zeitungen zeitweilig unterbrochen. Engels, Dronke, Moll u. a. waren gezwungen, ins Ausland zu emigrieren. 184

[122] Während des Rückzugs der badisch-pfälzischen Armee brach am 23. Juni 1849 in einer Abteilung eine Revolte aus. Die Soldaten machten unter Führung ihres Kommandeurs Thome den Versuch, Mieroslawski und Sigel zu verhaften und sie der preußischen Armee auszuliefern. 185

[123] Siehe darüber im Buch von Johann Philipp Becker und Christian Essellen: „Geschichte der süddeutschen Mai-Revolution des Jahres 1849", Genf 1849, S. 430–433. 191

[124] Struve brachte diese Erklärung am 28. Juni 1849 in Form eines Antrages in der konstituierenden Versammlung in Freiburg ein. 192

[125] Die in diesem Band enthaltenen *Rezensionen* wurden in den Heften 2 und 4 der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" ohne Unterschrift veröffentlicht. Im Jahre 1892 schrieb Engels in einer biographischen Marx-Skizze über dessen Arbeiten in der „Revue", daß Marx „ferner (mit Engels gemeinsam) Rezensionen und politische Übersichten" geschrieben habe. Noch zu Lebzeiten von Engels, im Jahre 1886, hatte die Redaktion der „Neuen Zeit", der Engels ständig Ratschläge und Hinweise gab, die Rezension der Broschüren von Adolphe Chenu und Lucien de la Hodde unter dem Namen von Marx und Engels erneut veröffentlicht.

Hinsichtlich einiger Rezensionen, wie beispielsweise der über die Bücher von Émile de Girardin und Guizot, kann man mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie Marx geschrieben hat, während die Rezension des Buches von Thomas Carlyle wahrscheinlich von Engels geschrieben wurde. Weil das jedoch nicht ganz eindeutig zu beweisen ist, sind im vorliegenden Band alle Rezensionen als gemeinsame Arbeiten von Marx und Engels zu finden. 198 255

[126] „*Correspondent von und für Deutschland*" – bürgerlich-liberale Zeitung, 1804 in Nürnberg unter dem Titel „Fränkischer Correspondent" gegründet. Unter dem obengenannten Titel erschien das Blatt ab 1806. 198

[127] Aus Schillers Gedicht „Das Lied von der Glocke". 199

[128] „*Nürnberger Bote*" – gemeint ist die Tageszeitung „Nürnberger Courier", die von 1842 bis 1862 als Fortsetzung der 1673 gegründeten Zeitung „Friedens- und Kriegs-Courier" erschien. 199

[129] Die „*Blätter für literarische Unterhaltung*" erschienen erstmalig 1818 in Weimar unter dem Namen „Literarisches Wochenblatt". Nach mehrmaligem Verbot durch die preußische Regierung und nachdem sie ihren Namen von 1820 bis 1826 in „Literarisches Conversationsblatt" verändert hatte, wurde die Zeitschrift von F. A. Brockhaus, der sie bereits 1820 gekauft hatte, ab 1. Juli 1826 unter dem erstgenannten Titel in Leipzig herausgegeben. Sie erschien bis 1851 täglich und später bis 1898 wöchentlich. 199

[130] „*Bayerische Landbötin*" – Münchner Tageszeitung, erschien von 1830 bis 1864, ab 1848 unter dem Titel „Isar-Zeitung".

„Allgemeine Zeitung" – konservative Tageszeitung, gegründet 1798, erschien von 1810 bis 1882 in Augsburg. 199

[131] Anspielung auf Daumers Buch „Der Feuer- und Molochdienst der alten Hebräer..." und auf die beiden Bände „Die Geheimnisse des christlichen Alterthums", in denen Daumer zu beweisen suchte, daß die Juden in der ältesten Zeit und auch die Christen in den ersten Jahrhunderten dem Kult der Menschenopferung anhingen. 200

[132] Die *Prophezeiungen des Nostradamus*, eines im 16. Jahrhundert bekannten französischen Astrologen und Leibarztes von Karl IX., waren in Versform gekleidet und zeichneten sich durch äußerste Undurchsichtigkeit und Rätselhaftigkeit aus.

Das *zweite Gesicht der Schotten* – die angebliche Fähigkeit, die Zukunft zu deuten und Erscheinungen zu erkennen, die gewöhnlichen Menschen nicht zugänglich sind. Diese Fähigkeit schreibt der Aberglaube besonders den Bewohnern des schottischen Hochlands zu.

Der *animalische Magnetismus* – Lehre des im 18. Jahrhundert lebenden österreichischen Arztes Mesmer über die Möglichkeit, z.B. Nervenkranke durch Bestreichen mit den Händen zu heilen. Die Erfolge sind durch die moderne Suggestivtherapie erklärbar. Mesmer allerdings glaubte an einen geheimnisvollen Stoff. Die Lehre war stark verbreitet und wurde ins Unsinnige übertrieben. 202

[133] In Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre" gibt es Szenen, in denen auf das gedrückte Abhängigkeitsverhältnis von Künstlern und Wissenschaftlern zu adligen Gönnern hingewiesen wird. 203

[134] Aus der Rede von Ludwig Simon in der Frankfurter Nationalversammlung vom 11. April 1849, enthalten in „Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main", Bd. 8. 204

[135] *Kaiserdeputation* – Am 28. März 1849 wählte die Frankfurter Nationalversammlung König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum deutschen Kaiser und sandte eine Delegation nach Berlin, um ihm die Kaiserkrone anzubieten. Die Abordnung kehrte unverrichteter Dinge nach Frankfurt zurück, weil Friedrich Wilhelm IV. sich weigerte, die Kaiserkrone ohne Einverständnis der deutschen Fürsten aus den Händen der Versammlung entgegenzunehmen. 204

[136] *Deutsche Reichsbarrots* – die liberalen Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung.

Odilon Barrot – französischer bürgerlicher Staatsmann, Monarchist, 1848/49 Ministerpräsident, gehörte zu den Häuptern der Konterrevolution. Marx charakterisiert Barrot in seiner Arbeit „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" (siehe vorl. Band, S. 37 und 46/47). 205

[137] Simon schreibt in seiner Broschüre, daß die Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung das Vorgehen der Regierung von Württemberg gegen die Reichsverfassung entschieden verurteilt und sich mit dem bewaffneten Kampf in der Pfalz und in Baden zum Schutz dieser Verfassung solidarisch erklärt hätten. Insbesondere verweist Simon auf die Resolution, die von den Resten der Versammlung am 8. Juni 1849 nach ihrer Übersiedlung nach Stuttgart beschlossen wurde. Indessen trug die Resolution, die Baden und die Pfalz unter Schutz und Schirm des Reiches, d.h. der Frankfurter Nationalversammlung stellte, rein deklarativen Charakter. Da die Versammlung eine breite Volksbewegung fürchtete, ließ sie den Aufständischen keine konkrete Hilfe zukommen; mehr als das, sie

weigerte sich, Insurrektionstruppen aus Baden und aus der Pfalz zu ihrem Schutz herbeizurufen, wie das Marx und Engels während ihrer Verhandlungen mit führenden Frankfurter Linken im Mai 1849 vorgeschlagen hatten. 205

[138] Die Gründung der Bank von England erfolgte im Jahre 1694. Ihre Gründer stellten das Grundkapital der Regierung als Anleihe zur Verfügung; damit war der Anfang zu einer Staatsschuld gemacht. 208

[139] Die Volksaufstände in Lissabon (1640), in Neapel (1647/48) und in Messina (1674 bis 1676) richteten sich gegen die spanische Herrschaft. 210

[140] Die „*Revuen*", die in den Heften 2, 4 und 5/6 der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" abgedruckt wurden, tragen keine Unterschrift. Zahlreiche Äußerungen von Marx und Engels in Schriften und Briefen zeugen davon, daß diese Revuen von ihnen gemeinsam verfaßt worden sind. 213 292 421

[141] Es handelt sich um die Vereinbarung zwischen der konterrevolutionären Großbourgeoisie und dem reaktionären preußischen Königtum, die gleich zu Beginn der Revolution von 1848 auf der Grundlage des gemeinsamen Kampfes gegen die demokratischen Forderungen des Volkes getroffen worden ist. Mit dem Erstarken der Konterrevolution jedoch wurde dem König Friedrich Wilhelm IV. sein Bundesgenosse immer lästiger, und immer mehr zügelte er die Großbourgeoisie in ihren konstitutionellen Ansprüchen. Diese fuhr fort, sich an das Bündnis mit dem Königtum zu klammern, gab sich aber im preußischen Abgeordnetenhaus den Anschein einer „Opposition". Nachdem Friedrich Wilhelm IV. am 5. Dezember 1848 die preußische konstituierende Versammlung auseinandergejagt hatte, oktroyierte er am gleichen Tage eine Verfassung, der ein Entwurf zugrunde lag, den die konstituierende Versammlung im Laufe des Jahres 1848 erörtert hatte und an dem reaktionäre Änderungen im Interesse der feudalen Partei vorgenommen worden waren. Dem König wurde das Recht zuerkannt, jeden Beschluß der Kammern aufzuheben und „im Falle dringender Umstände" nicht nur unabhängig von den Kammern Gesetze zu erlassen, sondern auch die einzelnen Artikel der Verfassung zu revidieren. Die Verfassung enthielt aber noch gewisse demokratische Errungenschaften, insbesondere das allgemeine Wahlrecht. Dies führte bei den Wahlen zur Zweiten Kammer, dem Abgeordnetenhaus, im Januar 1849 zu einem Erfolg der bürgerlich-liberalen Elemente, die mit ihrer Kritik dem König manche Unannehmlichkeit bereiteten. Friedrich Wilhelm IV. löste im April 1849 die Kammer auf und erließ am 30. Mai 1849 ein neues Wahlgesetz, das Dreiklassenwahlrecht, das auf einem hohen Besitzzensus und der ungleichen Vertretung der verschiedenen Bevölkerungsschichten basierte. Auf solche Weise gelang es dem König, die Wahl von Abgeordneten zu erreichen, die in ihrer Mehrheit ihm sklavisch ergeben waren. Diese Mehrheit beschloß in der Sitzung der Kammer am 7. August 1849 die von der Regierung vorgeschlagene Verfassung. 213

[142] Entsprechend der von den Kammern beschlossenen und von Friedrich Wilhelm IV. am 31. Januar 1850 bestätigten Verfassung blieb in Preußen eine Erste Kammer (Herrenhaus oder Haus der Pairs) bestehen, in der hauptsächlich der Feudaladel vertreten war, dazu eine Zweite Kammer (Abgeordnetenhaus), die auf Grund des Dreiklassenwahlrechts gewählt wurde. Die Verfassung gab der Regierung das Recht, einen Schwurgerichtshof zu schaffen, zuständig für Strafsachen des Hochverrats und der Gefährdung der inneren und äußeren Sicherheit des Staates. Da laut Verfassung auch das Gesetz über den Landsturm, d. h. über die allgemeine Wehrpflicht, erhalten blieb, stellte sie der reaktionären

preußischen Regierung die ganze wehrfähige Bevölkerung Preußens zur Verfügung. Gemäß den Artikeln 40 bis 42 der Verfassung blieb das Fideikommiß bestehen – die feudale Form der Erbfolge am Grundbesitz, nach welcher der Besitz unveräußerlich ist und stets dem Ältesten des Geschlechts zukommt. 213

143 Diese Formulierung ist der Botschaft Friedrich Wilhelms IV. vom 7. Januar 1850 entnommen, die seine Vorschläge zur Änderung der preußischen Verfassung vom 5. Dezember 1848 zum Inhalt hat. Diese Botschaft ist im „Preußischen Staats-Anzeiger" Nr. 10 vom 10. Januar 1850 veröffentlicht. 213

144 Der *erste Vereinigte Landtag* trat auf Grund eines Königlichen Patents am 11. April 1847 zusammen und tagte bis zum 26. Juni 1847. Er stellte die Vereinigung aller acht bestehenden Provinziallandtage dar, sollte nach königlichem Ermessen berufen werden und war in zwei Kurien geteilt. Die Kurie des Herrenstandes bestand aus 70 Vertretern des hohen Adels, die Kurie der übrigen drei Stände umfaßte 237 Vertreter der Ritterschaft, 182 der Städte und 124 der Landgemeinden. Die Befugnisse des Vereinigten Landtages beschränkten sich auf die Bewilligung neuer Anleihen in Friedenszeiten und auf die Zustimmung zu neuen Steuern oder Steuererhöhungen. Mit seiner Bildung wollte der preußische König die Erfüllung der gegebenen konstitutionellen Versprechungen und die Bestimmungen des Staatsschuldengesetzes umgehen. Der König berief ihn 1847 ein, um durch Gewährung von Garantien für eine Auslandsanleihe aus den Finanzschwierigkeiten herauszukommen. Auf dem Landtage machte sich eine starke liberale Opposition bemerkbar, die von den Vertretern der rheinischen Großbourgeoisie (Hansemann, Camphausen, von Beckerath) und einem Teil des ostpreußischen Adels (von Vincke, von Auerswald) ausging. Da der Landtag sich für die Bewilligung einer Anleihe nicht kompetent erklärte, wurde er vom König nach Hause geschickt. Das verstärkte die oppositionelle Stimmung im Lande und beschleunigte die revolutionäre Entwicklung. 214

145 Ende 1849 und Anfang 1850 fanden in Berlin gegen *Waldeck* und in Trier gegen *Grün* Gerichtsprozesse statt. Beide wurden für ihre politische Tätigkeit als Abgeordnete der Linken in der preußischen Nationalversammlung und in der Zweiten Kammer gerichtlich belangt. In den Prozessen zeigten sich deutlich die schmutzigen Methoden der reaktionären preußischen Regierung, die im Kampf gegen ihre Gegner vor Fälschungen nicht zurückschreckte; andererseits haben sich die Vertreter der „Demokratie" – Waldeck und Grün – äußerst beschämend verhalten, sich feige von der Revolution losgesagt und auf jede Art und Weise ihre Loyalität gegenüber der preußischen Regierung beteuert. Ungeachtet dessen zollte ihnen das bürgerliche und kleinbürgerliche Publikum im Gerichtssaal Beifall. 214 299

146 Im Jahre 1850 versuchte Friedrich Wilhelm IV. im Bündnis mit den Königen von Hannover und Sachsen sowie 17 anderen deutschen Fürsten, Deutschland mit Ausnahme von Österreich unter der Hegemonie Preußens zu vereinen und auf solche Weise den Plan zur Schaffung eines „Kleindeutschland" zu verwirklichen. Dieser Plan fand Unterstützung seitens der rechten Liberalen, der Vertreter der konterrevolutionären Großbourgeoisie, die die Frankfurter Nationalversammlung verlassen und im Juni 1849 die sog. Gothaer Partei (siehe Anm. 307) gegründet hatten. Diese Partei beteiligte sich aktiv an den Wahlen zu einem „Unionsparlament", das sich am 20. März 1850 in *Erfurt* versammelte, um den im Geiste der Konterrevolution gehaltenen preußischen Entwurf einer Bundesverfassung für den geplanten kleindeutschen Bundesstaat anzunehmen. Die darauf folgenden Ereignisse haben die Prognose von Marx und Engels bestätigt, daß das Erfurter

Parlament keine lange Lebensdauer haben werde. Unter dem Druck der österreichischen Monarchie und des russischen Zarismus gingen mehrere deutsche Fürsten,die vorher Preußen unterstützt hatten, auf die Seite Österreichs über. Daraufhin vertagte die preußische Regierung, die es nicht wagte, gegen Nikolaus I. aufzutreten, am 29. April 1850 das Erfurter Parlament, das auch nicht wieder zusammentrat. Im Vertrag zu Olmütz vom 29. November 1850 verzichtete dann Preußen auf seine Vereinigungspläne. 214 349 456

[147] *Froschmäuslerkrieg* (Batrachomyomachia) – altgriechisches komisches Epos eines unbekannten Verfassers, eine Travestie auf Homers Heldengedicht „Ilias". 214

[148] *Interim* – vorläufige Vereinbarung. Hier handelt es sich um den Vertrag, der im September 1849 zwischen Preußen und Österreich über die gemeinsame Verwaltung der Angelegenheiten Deutschlands bis zur endgültigen Lösung der deutschen Verfassungsfrage abgeschlossen wurde. In Übereinstimmung mit dieser Vereinbarung, die die Kräfte der Reaktion in Deutschland stärkte, wurde die österreichisch-preußische Bundeskommission gegründet, die eine Art Wiederbelebung des Bundestages war; diese Vereinbarung stand im Widerspruch zu den Vereinigungsplänen Preußens. 214

[149] *Seehandlung* – „Preußische Seehandlungsgesellschaft". Sie wurde 1772 als Handelskreditgesellschaft gegründet und war mit einer Reihe wichtiger staatlicher Privilegien ausgestattet. Sie stellte der Regierung große Darlehen zur Verfügung und war eigentlich ihr Bankier und Makler. 1810 wurden die Aktien und Obligationen der Gesellschaft in Staatsschuldscheine umgewandelt und damit die Gesellschaftsform beseitigt. Durch Kabinettsorder vom 17. Januar 1820 wurde sie zum Finanz- und Bankhaus des preußischen Staates umgestaltet; damit schuf sich die Regierung eine Möglichkeit, das gleichzeitig erlassene Staatsschuldengesetz zu umgehen. 214

[150] *Grenzer* – Bewohner des südlichen Teils des österreichischen Kaiserreichs, der Grenzgebiete von Dalmatien, Kroatien, Slawonien, Siebenbürgen und des Banats. Sie mußten für die Benutzung des Bodens Militärdienst zum Schutz der Grenze leisten. 215

[151] Redewendung Alexanders I., die er 1808 in einem Gespräch mit dem französischen Botschafter Caulaincourt gebraucht hat. 215

[152] Die russische Regierung, im Bunde mit der österreichischen, verlangte seit August 1849 von der Türkei die Auslieferung der ungarischen und polnischen Revolutionäre, die nach der blutigen Niederwerfung der ungarischen Revolution dort Asyl gefunden hatten. Die türkische Regierung lehnte es ab, die Flüchtlinge auszuliefern. Unter diesem Vorwand brachen Rußland und Österreich ihre Beziehungen zur Türkei ab. Es kam aber 1849 zu keinem Krieg; Rußland mußte nachgeben, da England und Frankreich die Türkei unterstützten. Ende 1849 wurde der Konflikt beigelegt. 215

[153] *Saint-Jean d'Acre* – Festung an der Küste Syriens. Im Jahre 1832, während des ägyptisch-türkischen Krieges (1831–1833), wurde sie von ägyptischen Truppen eingenommen, aber 1840 von der vereinten englisch-österreichisch-türkischen Flotte wiedererobert und der Türkei zurückgegeben.

San Juan de Ulua – Festung von Veracruz an der Ostküste Mexikos. Sie war die letzte Festung, die im Unabhängigkeitskrieg Mexikos in den Händen der Spanier blieb; sie fiel 1825. 216

[154] Die *Heilige Allianz* war ein Bund der konterrevolutionären Mächte gegen alle fortschrittlichen Bewegungen in Europa. Sie wurde am 26. September 1815 auf Initiative des Zaren

Alexander I. von den Siegern über Napoleon geschaffen. Ihr schlossen sich, neben Österreich und Preußen, fast alle europäischen Staaten an. Die Monarchen verpflichteten sich zur gegenseitigen Unterstützung bei der Unterdrückung von Revolutionen, wo immer sie ausbrechen sollten.

In den Jahren 1848/49 gab es von seiten der konterrevolutionären Kräfte in Europa eine Reihe Versuche, im Kampf gegen die revolutionäre Bewegung die Heilige Allianz von 1815 wiederzubeleben. Es kam jedoch nicht zum Abschluß eines Vertrages. 216 245 314 317

155 *Militärkapitulationen* – Dienstverpflichtungsverträge, die von Schweizer Kantonen von Mitte des 15. bis Mitte des 19. Jahrhunderts mit europäischen Staaten über die Bereitstellung von Söldnern abgeschlossen wurden. In einer Reihe bürgerlicher Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts waren die Schweizer Söldner das Werkzeug der monarchistischen Konterrevolution. 217

156 *Urkantönler* – Bewohner der Bergkantone Schwyz, Uri und Unterwalden. Diese Kantone bildeten den Kern der 1332 bis 1353 entstandenen Schweizer Eidgenossenschaft. 217

157 *Sonderbundskrieg* – Sieben ökonomisch rückständige, katholische Schweizer Kantone schlossen 1843 zum Zwecke des Widerstandes gegen fortschrittliche bürgerliche Umgestaltungen in der Schweiz und zur Verteidigung der Privilegien der Kirche und der Jesuiten einen Separatbund. Der Beschluß des Schweizer Bundestages (Tagsatzung) vom Juli 1847 über die Auflösung des Sonderbundes diente diesem als Anlaß, Anfang November militärische Aktionen gegen die übrigen Kantone zu beginnen. Am 23. November 1847 wurde die Armee des Sonderbundes von den Truppen der Bundesregierung geschlagen (siehe hierzu auch Engels' Artikel „Der Schweizer Bürgerkrieg" in Band 4 unserer Ausgabe, S. 391–398). 217

158 Das *Gesetz über die Abschaffung der Korngesetze* wurde am 26. Juni 1846 vom englischen Parlament beschlossen. Die sog. Korngesetze, die auf eine Beschränkung oder das Verbot der Getreideeinfuhr aus dem Ausland gerichtet waren, wurden 1815 in England im Interesse der großen Grundbesitzer, der Landlords, eingeführt. Die Annahme des Gesetzes von 1846 bedeutete einen Sieg der industriellen Bourgeoisie, die unter der Losung des Freihandels gegen die Korngesetze kämpfte, um billigere Arbeitskräfte zu erhalten. 219 236 442

159 Friedrich Wilhelm IV. leistete den Eid auf die Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 am 6. Februar 1850. Die bei dieser Gelegenheit gehaltene Ansprache an die versammelten Kammern ist im „Preußischen Staats-Anzeiger" Nr. 37 vom 7. Februar 1850 veröffentlicht. 222

160 Friedrich Engels' Artikel „*Die Zehnstundenfrage*", der speziell für den englischen Leser geschrieben wurde, ist einer der Beweise für den engen Kontakt, den Marx und Engels mit dem revolutionären Flügel der Chartistenpartei und ihren Führern, Julian Harney und Ernest Jones, hatten. Die Monatsschrift „The Democratic Review of British and Foreign Politics, History and Literature" wurde von Harney von Juni 1849 bis September 1850 in London herausgegeben. Neben dem vorliegenden Artikel von Engels wurde in ihr eine verkürzte Übersetzung des ersten Kapitels von Karl Marx' Schrift „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" veröffentlicht. Seit dem 1. Juli 1850 gab Harney auch die Wochenschrift „The Red Republican" heraus, in dem die erste englische Über-

setzung des „Manifestes der Kommunistischen Partei" veröffentlicht wurde. Die Wochenschrift erschien bis November 1850. Ab Dezember begann Harney eine neue Wochenschrift herauszugeben, den bis Sommer 1851 erschienenen „Friend of the People", für den Engels eine Artikelfolge zur Kritik an der kleinbürgerlichen Demokratie versprochen hatte. Die zweideutige Haltung, die Harney im Zusammenhang mit der Spaltung des Bundes der Kommunisten einnahm, sowie seine freundschaftlichen Beziehungen zu Vertretern der kleinbürgerlichen Emigration veranlaßten jedoch Marx und Engels bald, mit Harney zu brechen. Marx und Engels hielten weiter die Verbindung mit Ernest Jones aufrecht und veranlaßten einige ihrer engsten Mitarbeiter (Eccarius, Schramm, Pieper) zur Mitarbeit an der von Jones im Mai 1851 gegründeten Wochenschrift „Notes to the People", wobei sie ihnen bei ihrer literarischen Tätigkeit halfen. Wenn Marx und Engels die Chartistenpresse unterstützten, so in dem Bestreben, die Traditionen des revolutionären Chartismus der vierziger Jahre zu festigen und die revolutionäre Theorie in die Massenbewegung der englischen Arbeiter zu tragen. *226*

[161] *Manchesterschule* – ökonomische Lehrmeinung, die besonders von den englischen bürgerlichen Ideologen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertreten wurde. Die Vertreter des Freihandels, Anhänger dieser Richtung, bildeten die sog. Manchesterpartei, die Partei der englischen Industriebourgeoisie. Sie verteidigten die Freiheit des Handels, die Nichteinmischung des Staates in das wirtschaftliche Leben des Landes, die uneingeschränkte Ausbeutung der Arbeiterklasse. Manchester war Zentrum der Agitation. An der Spitze der Bewegung standen die beiden Textilfabrikanten Cobden und Bright, die 1838 die Anti-Corn-Law League gründeten. In den vierziger und fünfziger Jahren waren die Anhänger des Freihandels eine besondere politische Gruppierung; sie bildeten den linken Flügel der liberalen Partei in England. *226*

[162] In ihren späteren Arbeiten gaben Marx und Engels eine genauere Charakteristik des Gesetzes über den Zehnstundentag (siehe u. a. Karl Marx „Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation" und „Das Kapital", Erster Band, Kapitel 8, Abschnitt 5, 6 und 7). *228 240*

[163] *Volkscharte* (peoples charter) – ein Dokument, das die Forderungen der Chartisten enthielt; es wurde am 8. Mai 1838 als Gesetzentwurf, der im Parlament eingebracht werden sollte, veröffentlicht und bestand aus sechs Punkten: Allgemeines Wahlrecht (für Männer über 21 Jahre), jährliche Parlamentswahlen, geheime Stimmabgabe, gleiche Wahlkreise, Abschaffung des Vermögenszensus für die Kandidaten zu den Parlamentswahlen, Diäten für die Abgeordneten. Nach diesem Dokument erhielt der Chartismus, der eine revolutionäre, aber keine sozialistische Bewegung war, seinen Namen. Über die Bedeutung des Chartismus sagte Lenin, daß „England der Welt die erste wirkliche, breite, politisch klar ausgeprägte, proletarisch-revolutionäre Massenbewegung... gab" (Lenin, Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Band II, S. 551). *228*

[164] *Court of Exchequer* – eines der ältesten englischen Gerichte, befaßte sich ursprünglich meist mit Finanzangelegenheiten, gehörte im 19. Jahrhundert zu den höchsten Gerichten Englands. Im Februar 1850 wurden die Fabrikbesitzer, die das Gesetz über den zehnstündigen Arbeitstag vom 8. Juni 1847 verletzt hatten, vom Court of Exchequer freigesprochen. Der Freispruch, der faktisch die Aufhebung des Gesetzes bedeutete, stieß auf Widerstand der Arbeiter. Daraufhin wurde in einem am 5. August 1850 erlassenen Parlamentsakt festgelegt, daß die tägliche Arbeitszeit für Jugendliche und Arbeiterinnen $10^1/_2$ Stunden nicht überschreiten soll; auch wurden Beginn und Ende des Arbeitstages bestimmt. *229 233*

[165] *Beschränkung der Sinekuren* – Unter dem Druck der Industriebourgeoisie wurden in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts Gesetze erlassen, die gegen den Handel mit Ämtern sowie gegen die Verteilung von Pfründen an Mitglieder aristokratischer Familien gerichtet waren. 237

[166] *Navigationsgesetze* – von Cromwell 1651 erlassene und später mehrmals erneuerte bzw. ergänzte Schiffahrtsgesetze, die sich besonders gegen den holländischen Zwischenhandel richteten und das Ziel verfolgten, die englische Kolonialherrschaft zu festigen. Sie bestimmten, daß die wichtigsten Waren aus Europa sowie alle Waren aus Rußland und der Türkei nur auf englischen Schiffen oder auf denen des Ursprungslandes eingeführt werden durften, und daß die englische Küstenschiffahrt gänzlich den englischen Schiffen vorbehalten bliebe. Die Gesetze wurden in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts bedeutend eingeschränkt und 1849 bis auf geringe Überbleibsel, die 1854 beseitigt wurden, aufgehoben. 239

[167] Die *Ansprache der Zentralbehörde an den Bund der Kommunisten* wurde von Marx und Engels Ende März 1850 geschrieben und unter den Mitgliedern des Bundes der Kommunisten in der Emigration sowie in Deutschland illegal verbreitet. 1851 wurde dieses Dokument, das von der preußischen Polizei bei einigen verhafteten Mitgliedern des Bundes beschlagnahmt worden war, in der bürgerlichen „Kölnischen Zeitung" sowie im ebenfalls bürgerlichen „Dresdner Journal und Anzeiger" veröffentlicht, später auch in dem Buch „Die Communisten-Verschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts"; dieses Buch wurde von zwei Polizeibeamten, Wermuth und Stieber, zusammengestellt, die Engels als „zwei der elendsten Polizeilumpen" charakterisierte. Im vorliegenden Band wird die Arbeit nach dem Text gebracht, den Engels durchgesehen und 1885 als Beilage zur Neuausgabe von Marx' Schrift „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" veröffentlicht hat. 244

[168] *Vereinbarer* nannten Marx und Engels die Abgeordneten der preußischen Nationalversammlung, die im Mai 1848 in Berlin zur Ausarbeitung der Verfassung „durch Vereinbarung mit der Krone" einberufen wurde. Marx und Engels nannten die Berliner Versammlung, die auf das Prinzip der Volkssouveränität verzichtete, „Vereinbarungsversammlung".

Steuerverweigerer wurden jene „linken" bürgerlichen Abgeordneten der preußischen Nationalversammlung genannt, die den am 1. November 1848 über Berlin verhängten Belagerungszustand, die Einsetzung des Ministeriums Brandenburg am 4. November, die Besetzung Berlins durch Truppen des Generals von Wrangel am 10. November sowie die geplante Verjagung der konstituierenden Nationalversammlung (diese war am 22. Mai 1848 eröffnet, am 9. November nach Brandenburg verlegt und am 5. Dezember aufgelöst worden) mit passivem Widerstand und mit „Steuerverweigerung" bekämpfen wollten. 246

[169] Die Frankfurter Nationalversammlung, die seit dem 18. Mai 1848 in Frankfurt am Main getagt hatte, war gezwungen, nachdem fast alle Abgeordneten der Rechten und, auf Grund der Aufforderung des preußischen Königs vom 14. Mai 1849, die Abgeordneten Preußens ihren Austritt erklärt hatten, ihren Sitz nach Stuttgart zu verlegen, wo sie am 6. Juni 1849 mit noch etwa 100 Mitgliedern ihre erste Tagung abhielt und am 18. Juni 1849 durch Militär auseinandergejagt wurde (siehe auch Anm. 80). 246

[170] *„Neue Oder-Zeitung"* – bürgerlich-demokratische Tageszeitung, die unter diesem Namen von 1849 bis 1855 in Breslau erschien. In den fünfziger Jahren galt sie als die radikalste Zeitung in Deutschland und wurde von den Regierungsorganen verfolgt. 249

[171] Die hier geäußerten Ansichten zur Agrarfrage stehen mit der allgemeinen Einschätzung der Entwicklungsperspektiven der Revolution in engem Zusammenhang, die Marx und Engels in den vierziger und fünfziger Jahren gegeben haben. Die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus waren damals der Meinung, daß der Kapitalismus schon hinfällig sei und der Sozialismus nahe bevorstehe. Davon ausgehend traten Marx und Engels in ihrer „Ansprache" gegen die Übergabe der bei den Feudalherren konfiszierten Ländereien an die Bauern auf; sie waren für deren Verwandlung in staatliches Eigentum und deren Übergabe an Arbeiterkolonien des assoziierten Landproletariats.

Gestützt auf die Erfahrungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland sowie auf die Erfahrungen der revolutionären Bewegung in anderen Ländern, entwickelte Lenin die marxistischen Ansichten zur Agrarfrage weiter. Indem er die Zweckmäßigkeit der Erhaltung der meisten landwirtschaftlichen Großbetriebe nach der proletarischen Revolution in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern anerkannte, schrieb er: „Es wäre jedoch der größte Fehler, wollte man diese Regel übertreiben oder zur Schablone erheben und niemals zulassen, daß die Klein- und mitunter auch die Mittelbauernschaft der Umgegend kostenlos einen Teil der Ländereien der expropriierten Expropriateure zugewiesen bekommen" (W. I. Lenin, Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Band II, S. 765). 252

[172] *Pecksniff* – Gestalt aus Charles Dickens' Werk „Leben und Abenteuer des Herrn Martin Chuzzlewit, seiner Verwandten, Freunde und Feinde" – ein Scheinheiliger und Heuchler. 256

[173] *Freimaurer* – Mitglieder einer religiös-ethischen Männervereinigung, die in England um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert entstand (in London wurde bereits 1717 die erste Großloge gebildet) und auch in anderen Ländern Europas sowie in Nordamerika Verbreitung fand. Ihre Organisationsform (Loge, Großloge usw.) ist den mittelalterlichen Zunftvereinigungen der Maurer und Zimmerleute entlehnt. Auch deren Bräuche, zu mystischen Riten und Symbolen verzerrt, wurden übernommen. Die Freimaurerlogen vereinigen vorwiegend Männer aus den privilegierten Schichten der Gesellschaft. Auf den obersten Stufen ihrer vielstufigen Hierarchie stehen gewöhnlich Vertreter der Großbourgeoisie und auch der Aristokratie und hohen Bürokratie. Die einfachen Mitglieder haben den Willen ihrer Führer ohne Widerspruch zu erfüllen. Die Freimaurer halten sich in ihren philosophischen Anschauungen meist an eine besondere Form des Deismus, an die sog. Religion der Vernunft, und predigen die Ideen der bürgerlichen Moral. Charakteristisch ist ihr Glaube an ein ewiges, unveränderliches Naturgesetz, das auch die gesellschaftliche Entwicklung bestimme. Im Erkennen dieses Gesetzes und in der moralischen Selbstvervollkommnung bestehe die Weisheit großer Männer. Dabei lehren sie neue, raffiniertere Formen des religiösen Aberglaubens und verbreiten Mystik, Symbolik, Zauberei.

Gegenwärtig spielt das Freimaurertum eine reaktionäre Rolle. Es ist in allen größeren kapitalistischen Ländern und am meisten in den USA verbreitet, wo sich sein Organisationszentrum befindet.

Illuminaten (Erleuchtete) – Mitglieder eines den Freimaurern nahestehenden Geheimbunds, der hauptsächlich in Bayern im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wirkte. Jeder Illuminat war zugleich Freimaurer, aber nicht jeder Freimaurer war Illuminat. 261

[174] *Hodges emanzipierte Pferde* – Carlyle verhöhnt die Emanzipation der Arbeiter; er vergleicht die Arbeiter mit den Pferden des tölpelhaften Bauern Hodge (hodge – englischer Schmähname der Bauern, gleichbedeutend mit Tölpel, Lümmel). Hodges emanzipierte Pferde wollten „im Namen der Freiheit" nicht mehr arbeiten und waren dem Hungertode geweiht. Die emanzipierten Pferde tragen bei Carlyle viele Züge der Houyhnhnms und Yahoos aus dem Roman „Gullivers Reisen" von Jonathan Swift. 263

[175] *laissez faire, laissez aller* (laßt machen, laßt gehen) – Grundsatz der Manchesterschule (siehe Anm. 161), jener bürgerlichen Ökonomen, die für Freihandel (free-trade) und Nichteinmischung des Staates in Wirtschaftsangelegenheiten eintraten. 263

[176] Harvey Birch, der Hauptheld des Romans „Der Spion" von James Fenimore Cooper, erfüllte Spionageaufträge aus patriotischem Idealismus. 266

[177] *„Le Charivari"* – französische satirische Tageszeitung bürgerlich-republikanischer Richtung, erschien seit 1832 in Paris. Während der Julimonarchie richtete „Le Charivari" bissige Angriffe gegen die Regierung; im Jahre 1848 ging das Blatt ins Lager der Konterrevolution über und unterstützte die Diktatur Cavaignacs. 267

[178] Die *Société des nouvelles saisons* (Gesellschaft der neuen Jahreszeiten) entstand bald nach der Zerschlagung (1839) der Société des saisons (Gesellschaft der Jahreszeiten) und war eigentlich ihre Fortsetzung. Den Kern dieser Geheimgesellschaft bildeten Arbeiter; auch Studenten gehörten ihr an. Die Mitglieder befanden sich unter starkem Einfluß des revolutionären utopischen Kommunismus von Babeuf und von Dézamy. 267

[179] *Brandbombenverschwörung* – abenteuerlicher Versuch einer kleinen Gruppe von Mitgliedern revolutionärer Geheimgesellschaften, selbstgefertigte Brandbomben für Terrorakte zu benutzen. An diesem Abenteuer nahmen von Anfang an Polizeiagenten teil, was die Verhaftung der Verschwörer ermöglichte. Der Prozeß fand 1847 statt und zeigte, daß die Polizeiagentur es verstanden hatte, tief in die Geheimgesellschaften einzudringen. 270

[180] *Restauration* – Wiedereinsetzung der reaktionären Bourbonendynastie in Frankreich nach der Niederwerfung Napoleons I. 1814/15. Die Herrschaft der Bourbonen endete mit der Julirevolution von 1830. 271

[181] Gemeint sind folgende Werke von Charles Fourier: „Théorie des quatre mouvements et des destinées générales"; „La fausse industrie morcelée, répugnante, mensongère et l'antidote, l'industrie naturelle, combinée, attrayante, véridique"; „Théorie de l'unité universelle"; bei der ersten Ausgabe trug diese Arbeit den Titel „Traité de l'association domestique agricole". Die aus dem Nachlaß Fouriers stammende, 1845 in der Zeitschrift „La Phalange" veröffentlichte unvollendete Arbeit „Des trois unités externes" beinhaltet teilweise Fragen des Handels. Bedeutende Abschnitte dieser Arbeit wurden von Engels ins Deutsche übertragen und 1846 im „Deutschen Bürgerbuch" veröffentlicht (siehe Friedrich Engels' „Ein Fragment Fouriers über den Handel [Einleitung und Nachwort]" in Band 2 unserer Ausgabe, S. 604–610). 277

[182] Am 10. März 1850 wurden in Frankreich in Ergänzungswahlen für die ausgeschlossenen Montagnards neue Deputierte der gesetzgebenden Versammlung gewählt. Die Wahlen endeten mit einem großen Sieg der demokratisch-sozialistischen Partei. 280

[183] *droit d'enregistrement* (Registergebühren) – eine Steuer, die für die Registrierung und Ausfertigung verschiedener Dokumente, Kauf- und Verkaufskontrakte, Schenkungsurkunden, Gerichtsbeschlüsse u. a., erhoben wurde. Eine solche Registrierung der Doku-

mente, mit der ihre Echtheit bestätigt wurde, war damals eine Quelle zur Auffüllung des Staatssäckels. 282

[184] *Taille* – direkte Steuer in Frankreich vor der Revolution von 1789. Sie lastete hauptsächlich auf den Bauern; Adel und Geistlichkeit waren von ihr befreit.

Aide (aides) – indirekte Steuer in Frankreich vor der Revolution von 1789. Von ihr besteuert waren Lebensmittel und Gebrauchsartikel, besonders jedoch Getränke.

Greffe – gemeint sind Gerichts- und Kanzleigebühren.

Oktroi – ehemaliger Stadtzoll auf die in die Stadt eingeführten Lebensmittel und Waren. 283

[185] Diese These wurde von Marx und Engels in den „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" aufgestellt (siehe Band 5 unserer Ausgabe, S. 3–5). 291

[186] *„Punch, or the London Charivari"* – englische humoristische Wochenschrift bürgerlich-liberaler Richtung, gegründet 1840 in London. 292

[187] *Union électorale* – Block aller monarchistischen Parteien und Gruppierungen, der Orleanisten, Legitimisten, Bonapartisten, Katholiken usw., bei den Ergänzungswahlen zur französischen gesetzgebenden Versammlung im März 1850.

„La Patrie" – französische Tageszeitung, 1841 gegründet; im März 1850 vertrat sie die Interessen des monarchistischen Wahlblocks, der sog. Partei der Ordnung; später wurde sie ein Organ der Bonapartisten. 296

[188] Auf der Pariser Börse wurden die Geschäfte von 1 bis 3 Uhr nachmittags getätigt. 297

[189] Im Pariser *Café Tortoni* auf dem Boulevard des Italiens und in seiner näheren Umgebung wickelte man in den Stunden, in denen die Börse geschlossen war, Börsengeschäfte ab. Zum Unterschied von der offiziellen Börse nannte man das Café Tortoni und das dazugehörige Viertel die „kleine Börse". 298

[190] Im Frühjahr 1848 gab es in Mainz blutige Zusammenstöße zwischen der Bürgerwehr und preußischen Soldaten. Diese Ereignisse riefen in Deutschland ein breites Echo hervor und wurden Gegenstand einer Debatte im Frankfurter Parlament; das Parlament begnügte sich damit, eine Kommission zu ernennen. Diese legte ihren Bericht vor, als die Mainzer Bürgerwehr schon von preußischen Soldaten entwaffnet war. 300

[191] Es handelt sich um den Beschluß, der am 18. November 1849 auf der Generalversammlung des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in London gemeinsam mit deutschen politischen Emigranten in London gefaßt wurde. Dieser Beschluß ist im Rechenschaftsbericht des Komitees zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge in London vom 3. Dezember 1849 angeführt (siehe vorl. Band, S. 547–549). 301

[192] Gustav Struve und Thomas Fothergill gaben sich gegenüber dem Londoner Stadtrat Gibbs, damals gerade Stellvertreter des Lord Mayor, als Vertreter der deutschen politischen Emigranten in London aus und baten ihn, die 100 deutschen Emigranten, die sich ohne jegliche Existenzmittel in London befänden, mit Arbeit zu versorgen; Gibbs lehnte das ab und wies auf die gleiche Lage vieler englischer Arbeiter hin. Eine Notiz darüber brachte die „Times" vom 24. Mai 1850. 305

[193] Es handelt sich um eine zahlenmäßig kleine Geheimorganisation, die von deutschen Emigranten in der Schweiz gegründet wurde und sich Revolutionäre Zentralisation nannte. An der Spitze ihres Zentralkomitees, das seinen Sitz in Zürich hatte, stand Tzschirner, einer der Führer des Dresdener Aufstandes im Mai 1849; eine große Rolle spielten in

dieser Organisation Fries, Greiner, Sigel, Techow, Schurz und Johann Philipp Becker, die 1849 aktive Teilnehmer des badisch-pfälzischen Aufstandes waren. Von den Mitgliedern des Bundes der Kommunisten gehörten d'Ester, Bruhn u. a. der Organisation an, sowie Wilhelm Wolff, der im Auftrage des Bundes der Kommunisten handelte. Im Juli/August 1850 begannen die Führer der Revolutionären Zentralisation Verhandlungen mit Vertretern der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten über die Vereinigung beider Organisationen. Marx und Engels lehnten im Namen der Zentralbehörde dieses Anerbieten ab, weil es den Prinzipien des Bundes der Kommunisten, der die organisatorische Selbständigkeit der proletarischen Partei verteidigte, widersprach. Die Revolutionäre Zentralisation zerfiel Ende 1850 infolge der Massenausweisungen deutscher politischer Emigranten aus der Schweiz. 306

[194] Als Marx und Engels aus dem ausführlichen Brief Wilhelm Wolffs vom 9. Mai 1850 von der Tätigkeit der Revolutionären Zentralisation und von den Intrigen des von ihr nach Deutschland beorderten Agenten Bruhn erfahren hatten, sandten sie Ernst Dronke als Emissär des Bundes der Kommunisten in die Schweiz. In seinem Brief an die Zentralbehörde vom 3. Juli 1850 und in seinen Briefen an Engels vom 3. und 18. Juli 1850 gab Dronke einen ausführlichen Bericht über seine erfolgreiche Tätigkeit in Deutschland und in der Schweiz. 308

[195] Struve, der im Oktober 1849 nach England gekommen war, sowie Heinzen, Rudolf Schramm, Ruge, Bauer (aus Stolpe) und einige andere kleinbürgerliche Demokraten hatten versucht, eine selbständige Organisation des Proletariats zu verhindern, und intrigierten deshalb gegen das von Marx und Engels geleitete Sozial-demokratische Flüchtlingskomitee. Sie führten im Januar, Februar und April 1850 mehrere Versammlungen deutscher Emigranten durch und gründeten ihre besondere Demokratische Union. Im April verbreiteten sie unter den Emigranten in London das „Zirkular an alle Freunde der deutschen Emigranten" und sandten es auch nach Deutschland. Darin gaben sie die Gründung einer einheitlichen Organisation deutscher demokratischer Emigranten unter der Leitung des *Zentralbüros der ganzen deutschen Emigration* bekannt. 308

[196] Der *Zentralausschuß der Europäischen Demokratie* wurde im Juni 1850 in London auf Initiative Mazzinis, der schon Ende 1849 in der Schweiz die ersten Vorbereitungen dafür getroffen hatte, gegründet. Der Versuch, die bürgerlichen und die kleinbürgerlichen Emigranten in einer internationalen Organisation zu vereinen, fand bei Struve und Ruge volle Unterstützung. Auf Empfehlung von Struve trat Ruge als Vertreter der deutschen demokratischen Partei dem Ausschuß bei. Die Organisation, die sowohl ihrer Zusammensetzung als auch ihrer ideologischen Position nach äußerst widerspruchsvoll war, bestand nicht lange; wegen des sich zuspitzenden Verhältnisses zwischen den italienischen und den französischen demokratischen Emigranten fiel der Zentralausschuß der Europäischen Demokratie schon im März 1852 faktisch auseinander.

Sein Manifest „An die Völker" vom 22. Juli 1850, veröffentlicht im Presseorgan dieser Vereinigung, „Le Proscrit", Nr. 2 vom 6. August 1850, wurde von Marx in der „Revue, Mai bis Oktober 1850" einer vernichtenden Kritik unterworfen (siehe vorl. Band, S. 459 bis 463). 308 459

[197] Es handelt sich um die Aufstände für die Reichsverfassung, die im Frühjahr und im Sommer 1849 in West- und Südwestdeutschland stattgefunden hatten. 309

[198] Anfang 1846 hielten sich Marx und Engels in Brüssel auf und gründeten dort das Kommunistische Korrespondenz-Komitee, das fortschrittliche belgische und deutsche Sozia-

listen miteinander vereinte. Nachdem dank der erfolgreichen Tätigkeit von Marx und Engels der Bund der Gerechten zum Bund der Kommunisten umgewandelt war, wurde im August 1847 in Brüssel auf der Grundlage des Kommunistischen Korrespondenz-Komitees eine Gemeinde des Bundes der Kommunisten geschaffen. Die revolutionären Elemente der belgischen Sozialisten, wie Gigot und Tedesco, nahmen an der Tätigkeit der Brüsseler Gemeinde des Bundes der Kommunisten großen Anteil. Nach der Februarrevolution 1848 in Frankreich wurden die deutschen revolutionären Emigranten – Marx, Wilhelm Wolff und andere Mitglieder des Bundes der Kommunisten – durch die Repressalien der belgischen Regierung gezwungen, Belgien zu verlassen. Im August 1848 wurden Tedesco und andere belgische Mitglieder der Gemeinde im sog. Prozeß Risquons-Tout vor Gericht gestellt. Dieser Prozeß war von der Regierung des belgischen Königs Leopold zur Abrechnung mit den Demokraten inszeniert worden. Tedesco und mehrere andere belgische Demokraten wurden zum Tode verurteilt; die Strafe wurde später in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. 309

[199] Der *Deutsche Arbeiterverein* wurde von Marx und Engels Ende August 1847 in Brüssel mit dem Ziel gegründet, die in Belgien lebenden deutschen Arbeiter politisch aufzuklären und mit den Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus bekannt zu machen. Unter der Leitung von Marx und Engels sowie deren Kampfgefährten entwickelte sich der Verein zu einem legalen Zentrum der deutschen revolutionären Arbeiter. Der Deutsche Arbeiterverein stand in direkter Verbindung mit den flämischen und wallonischen Arbeitervereinen. Die fortschrittlichsten Mitglieder des Vereins traten der Brüsseler Gemeinde des Bundes der Kommunisten bei. Der Verein spielte eine hervorragende Rolle bei der Gründung der Brüsseler Association démocratique. Bald nach der Februarrevolution 1848 in Frankreich, als die belgische Polizei die meisten seiner Mitglieder verhaftete und auswies, stellte der Deutsche Arbeiterverein seine Tätigkeit ein. 309

[200] *Arbeiterverbrüderung* – Vereinigung deutscher Arbeiter und Handwerker, die im September 1848 in Berlin vom Mitglied des Bundes der Kommunisten Stephan Born gegründet wurde. Born als Vertreter der reformistischen Linie in der Arbeiterbewegung beschränkte die Tätigkeit der Verbrüderung auf die Durchführung ökonomischer Streiks und auf Versuche, eng berufsgebundene Maßnahmen im Interesse der Handwerker zu verwirklichen (Kreditgewährung an Kleingewerbetreibende, Bildung von Genossenschaften). Die Programmdokumente der Verbrüderung waren ein Mischmasch aus Bruchstücken falsch ausgelegter Ideen des „Manifestes der Kommunistischen Partei" und kleinbürgerlichen Doktrinen von Louis Blanc und Proudhon. Die einzelnen Gemeinden der Verbrüderung jedoch, die nicht selten von Mitgliedern des Bundes der Kommunisten geführt wurden, nahmen unter dem unmittelbaren Einfluß der revolutionären Ereignisse von 1848/49 aktiven Anteil am revolutionären Kampf. Marx und Engels, die im Frühjahr 1849 die Vorbereitung der Gründung einer von der kleinbürgerlichen Demokratie unabhängigen proletarischen Partei in Angriff nahmen, schlugen vor, die Arbeiterverbrüderung zu diesem Ziele auszunutzen. 1851 verbot die Regierung die Verbrüderung; einige ihrer Gemeinden bestanden jedoch noch mehrere Jahre. 310

[201] „*The Sun*" – englische bürgerlich-liberale Tageszeitung, die von 1792 bis 1871 in London erschien.

Der Artikel „Die preußischen Flüchtlinge" wurde außerdem im „Northern Star" vom 15. Juni 1850 veröffentlicht. 313

[202] Die *Fremdenbill (Alien Bill)*, veröffentlicht in „The Statutes of the United Kingdom of Great Britain and Ireland", London 1848, S. 78–80, wurde vom englischen Parlament zuerst 1793, dann 1802, 1803, 1816, 1818 und endlich 1848 im Zusammenhang mit den revolutionären Ereignissen auf dem europäischen Kontinent und der Chartistendemonstration vom 10. April 1848 angenommen. Die Regierung wurde durch die Fremdenbill von 1848 ermächtigt, Ausländer jederzeit aus Großbritannien auszuweisen. Diese Bill war bis 1850 in Kraft. 313 317 442

[203] *Treubund* – ein konterrevolutionärer, monarchistischer Verein, gegründet Ende 1848 in Berlin. Ende 1849 spaltete sich der Treubund: die Ultramonarchisten bildeten einen neuen Treubund, die Anhänger der konstitutionellen Monarchie verblieben im alten. Beide Vereine existierten nicht lange. 313 318

[204] *„The Spectator"* – englische Wochenschrift liberaler Richtung, die seit 1828 in London erschien. 315

[205] *„Neue Preußische Zeitung"* – Tageszeitung, die seit Juni 1848 in Berlin herausgegeben wurde; sie war das Organ der konterrevolutionären Hofkamarilla und des preußischen Junkertums. Diese Zeitung ist auch unter dem Namen „Kreuz-Zeitung" bekannt, da sie in ihrem Titel ein Landwehrkreuz (Eisernes Kreuz) trug, das von den Worten „Mit Gott für König und Vaterland" umgeben war. 318

[206] Es handelt sich hier um Marx. In einer Notiz, die in Nr. 117 der „Neuen Preußischen Zeitung" vom 25. Mai 1850 abgedruckt wurde, behauptete das Blatt, Marx habe im März 1850 angeblich Deutschland bereist und sich im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Attentats auf den preußischen König in Berlin aufgehalten. 318

[207] *Chevalier* (Edelmann) – Anspielung auf den Freiherrntitel Christian Karl Josias von Bunsens. 319

[208] *„The Globe and Traveller"* – englische Tageszeitung, die seit 1803 in London erschien; als Organ der Whigs war sie, während diese an der Macht waren, Regierungsorgan; seit 1866 ist sie ein Organ der Konservativen. 320 444

[209] *„Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe"* – Tageszeitung, die vom 1. Januar 1842 bis 31. März 1843 in Köln erschien. Die Zeitung war von Vertretern der rheinischen Bourgeoisie gegründet worden, die dem preußischen Absolutismus gegenüber oppositionell eingestellt waren. Zur Mitarbeit wurden auch einige Junghegelianer herangezogen. Ab April 1842 wurde Karl Marx Mitarbeiter der „Rheinischen Zeitung" und ab Oktober des gleichen Jahres ihr Chefredakteur. Die Zeitung veröffentlichte auch eine Reihe Artikel von Friedrich Engels. Unter der Redaktion von Karl Marx begann die „Rheinische Zeitung" einen immer ausgeprägteren revolutionär-demokratischen Charakter anzunehmen. Diese Richtung der „Rheinischen Zeitung", deren Popularität in Deutschland ständig wuchs, rief Besorgnis und Unzufriedenheit in Regierungskreisen und eine wütende Hetze der reaktionären Presse gegen sie hervor. Am 19. Januar 1843 erließ die preußische Regierung eine Verordnung, die die „Rheinische Zeitung" mit dem 1. April 1843 verbot und bis dahin eine besonders strenge Zensur über sie verhängte. 321

[210] *„Neue Deutsche Zeitung"* – demokratische Zeitung, die 1848 bis 1850 in Frankfurt am Main erschien. Ihr Redakteur war Otto Lüning, ein Verfechter des „wahren" Sozialismus in der Mitte der vierziger Jahre und während der Revolution 1848/49 kleinbürgerlicher Demokrat. Lüning brachte in seiner Zeitung eine Rezension der bis dahin erschienenen vier Hefte der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" und widmete

den Arbeiten „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" von Karl Marx und „Die deutsche Reichsverfassungskampagne" von Friedrich Engels besondere Aufmerksamkeit. 323

[211] „*Weser-Zeitung*" – deutsche bürgerlich-liberale Zeitung, die 1844 in Bremen gegründet wurde. 325

[212] „*Der deutsche Bauernkrieg*" wurde von Engels im Sommer 1850 in London geschrieben und noch im gleichen Jahr in Heft 5/6 der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" veröffentlicht. Im Jahre 1870 wurde die Arbeit als Broschüre neu herausgegeben und von Engels mit einer Vorbemerkung versehen (siehe vorl. Band, S. 531–537). Auf Grund des großen Anklangs, den die Schrift bei den deutschen Arbeitern fand, folgte 1875 ein weiterer Nachdruck; seine Vorbemerkung von 1870 ergänzte Engels (siehe vorl. Band, S. 537–542). In den achtziger Jahren begann Engels mit einer Neubearbeitung des „Deutschen Bauernkrieges", den er mit umfangreichem Material zur Geschichte Deutschlands zu erweitern beabsichtigte. „Meinen ‚Bauernkrieg' arbeite ich ganz um; wird Angelpunkt der ganzen deutschen Geschichte", schrieb er am 31. Dezember 1884 an Sorge. Die Herausgabe des 2. und 3. Bandes des „Kapitals" und andere unaufschiebbare Arbeiten hinderten Engels jedoch, dieses Vorhaben zu verwirklichen. Es sind nur ein unvollendetes Manuskript der beabsichtigten Ergänzungen und mehrere flüchtig hingeworfene Aufzeichnungen erhalten geblieben.

Im vorliegenden Band wird „Der deutsche Bauernkrieg" nach der letzten von Engels besorgten Ausgabe von 1875 gebracht. Alle Abweichungen von der Erstveröffentlichung, die den Inhalt berühren, werden in Fußnoten festgehalten. Die Schreibweise einer Reihe von Orts- und Familiennamen, die sich als unrichtig erwies, wurde berichtigt. Die einzelnen Abschnitte der Arbeit wurden mit Überschriften versehen, die auf den jeweiligen Inhalt hinweisen.

Engels stützte sich bei seiner Arbeit fast ausschließlich auf Wilhelm Zimmermanns „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 1–3, Stuttgart 1841–1843. Auch die Auszüge aus Schriften Münzers, Luthers u. a. sind nach diesem Werk zitiert. Darum wird im Literaturverzeichnis nur Zimmermann angeführt, in den Anmerkungen jedoch auch auf die betreffenden Stellen in Ausgaben der Schriften Münzers, Luthers u. a. verwiesen. 327

[213] *Hanse*, auch *Hansa* (Genossenschaft, Verband) – kommerzielles und politisches Bündnis deutscher Städte an der Nord- und Ostsee sowie an ihren Küstenflüssen vom 13. bis 17. Jahrhundert. Ihr Ziel war es, ein Handelsmonopol in Nordeuropa zu errichten. Ferner ging es ihr um die Aufrechterhaltung der Herrschaft des Kaufmannskapitals, der patrizialischen Oberschicht; das große Statut der Hanse sah darum auch Maßnahmen für den Kampf mit den sozialen Strömungen im Innern der Städte vor. Die Hanse war als unabhängige politische Macht ein selbständiger Bestandteil des Deutschen Reiches. Die Blütezeit der Hanse fällt in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Nach erfolgreichen Kämpfen gegen Dänemark und Norwegen (1370 Friede von Stralsund) war die Hanse ein Jahrhundert lang Handelsvormacht des Nordens, verlor ihre Bedeutung jedoch im 16. Jahrhundert und löste sich im 17. Jahrhundert auf. Im Gegensatz zu den oberdeutschen Städten spielte in den Hansestädten die Produktion eine untergeordnete Rolle. Das Kaufmannskapital profitierte vor allem am Zwischenhandel. 330

[214] „*gemeiner Pfennig*" – eine Reichssteuer im alten Deutschen Reich; sie war eine Kombination von Kopf- und Besitzsteuer. Die Hauptlast der Steuer fiel auf die Bauernschaft. 335

[215] *Annaten* (Jahrgelder) – die zur Verleihung einer Kirchenpfründe (Benefizium) an Papst und Kardinäle je zur Hälfte zu zahlenden Abgaben. Früher nur außerordentlich oder transitorisch, wurden die Annaten seit Papst Bonifacius IX. in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu einer regelmäßigen, teils in dem ganzen Jahresertrage einer Pfründe, teils in der Hälfte desselben bestehenden Steuer. Die Inhaber der Pfründe ließen sich die Steuersumme von der Bevölkerung doppelt und dreifach in Form von Zwangsabgaben und erpreßten Geldern zurückzahlen. 336

[216] *Pfahlbürger* – im Mittelalter außerhalb der Grenzpfähle des ursprünglichen Stadtgebiets ansässig Gewordene, denen von der Stadt (meist zur Erhöhung ihrer Verteidigungskraft) das Bürgerrecht verliehen war. 336

[217] Die deutschen bürgerlichen Liberalen hatten während der Revolution 1848/49 in der Frankfurter Nationalversammlung und in den Nationalversammlungen der einzelnen deutschen Staaten die Mehrheit. In den ersten Monaten der Revolution standen in einer Reihe von Staaten (z.B. in Preußen) Liberale an der Spitze der konstitutionellen Regierungen, wurden aber dann durch Vertreter der Bürokratie und des Adels ersetzt. Die konstitutionelle Partei wollte die Königsmacht durch eine bürgerlich-liberale Konstitution beschränken und sie so als Bollwerk gegen eine weitere Entwicklung und Vertiefung der Revolution erhalten. Ihre Vereinbarungstaktik und verräterische Kompromißpolitik mit den reaktionären Parteien war einer der Hauptgründe für die Niederlage der deutschen Revolution von 1848/49. 337

[218] *Carolina* (Constitutio criminalis carolina) – die sog. „peinliche" Halsgerichtsordnung Karls V. (bestätigt auf dem Reichstag zu Regensburg 1532), die sich durch besondere Grausamkeit der Strafen auszeichnete; auf ihrer Grundlage entwickelte sich drei Jahrhunderte lang das deutsche Strafrecht. 340

[219] *Julirevolution* – Am 29. Juli 1830 stürzte das Volk von Paris durch seinen Sieg über die königlichen Truppen die Dynastie der Bourbonen in Frankreich. Ans Ruder kam der sog. Bürgerkönig Louis-Philippe.

Februarrevolution – Am 24. Februar 1848 führte der siegreiche Aufstand der Volksmassen von Paris zum Sturz der Monarchie Louis-Philippes in Frankreich und bald darauf zur Ausrufung der Republik. 343

[220] *Waldenser* (auch die „Armen von Lyon" genannt) – religiöse Sekte, die Ende des 12. Jahrhunderts unter den ärmsten Plebejern der südfranzösischen Städte entstanden ist. Nach der Überlieferung war ihr Gründer der Lyoner Kaufmann Pierre Wald (Petrus Waldus), der seinen ganzen Besitz unter die Armen verteilte. Die Waldenser predigten das Ideal der Armut und Verzicht auf das Eigentum, verurteilten die Anhäufung von Reichtümern bei der katholischen Kirche und riefen dazu auf, zu den Gebräuchen des frühen Christentums zurückzukehren. Ursprünglich traten sie *nicht* gegen die katholische Kirche auf. Erst durch den Bannspruch des Papstes (1184) wurden sie in das Lager der Opposition getrieben. Die Ketzerei der Waldenser verbreitete sich dann unter der Landbevölkerung besonders in den Bergbezirken der südwestlichen Schweiz und Savoyens, wo sie den Charakter einer Verteidigung der Überreste der Urgemeinschaft sowie der patriarchalischen Verhältnisse trug. Das Waldensertum war ein „nach Form und Inhalt reaktionärer Versuch der Absperrung gegen die geschichtliche Bewegung", war der Versuch „der patriarchalischen Alpenhirten ..., die zu ihnen vordringende Feudalität" abzuwehren (Engels). 344

[221] *Albigenser* – religiöse Sekte, die im 12. und 13. Jahrhundert in Südfrankreich und Norditalien weit verbreitet war. Ihr Hauptherd war die südfranzösische Stadt Albi. Die Albigenser, die gegen die prunkvollen katholischen Gebräuche und die Kirchenhierarchie auftraten, brachten in religiöser Form den Protest der handel- und handwerktreibenden städtischen Bevölkerung gegen den Feudalismus zum Ausdruck. Ihm schloß sich ein Teil des südfranzösischen Adels an, der die Kirchenländereien säkularisieren wollte. Papst Innocenz III. organisierte 1209 einen Kreuzzug gegen die Albigenser. In einem zwanzigjährigen Krieg und durch grausame Repressalien wurde ihre Bewegung niedergeschlagen. 344

[222] *John Wycliffe* – Professor an der Universität Oxford, war der Ideologe der englischen reformatorischen Bewegung (der Wycliffeschen Bewegung). Er vertrat durch seine Kritik an den Hauptdogmen der katholischen Kirche die Interessen des englischen Bürgertums und der Ritterschaft sowie die Bestrebungen der königlichen Macht, die englische Kirche vom Einfluß des Papstes zu befreien und sie dem König zu unterstellen. Dabei unterstützten ihn auch die großen *weltlichen* Feudalherren, die an der Säkularisierung der kirchlichen Ländereien interessiert waren. Wycliffes Kritik und seine Ideen übten zwei Jahrhunderte hindurch großen Einfluß auf die Lehren aller westeuropäischen bürgerlichen Reformatoren der Kirche aus. 345

[223] *Calixtiner* (lat. calix – der Kelch) – gemäßigte Richtung in der Hussitenbewegung, der reformatorischen und nationalen Befreiungsbewegung des tschechischen Volkes (erste Hälfte des 15. Jahrhunderts), die gegen den deutschen Adel, das Deutsche Reich und die katholische Kirche gerichtet war. Die Calixtiner (oder Anhänger des Kelches, die forderten, daß beim Abendmahl nicht nur das Brot, sondern auch der Kelch mit dem Wein gereicht werde), die sich auf das wohlhabende Bürgertum und einen Teil des tschechischen Adels stützten, beschränkten ihre Forderungen auf die Gründung einer tschechischen Nationalkirche und die Säkularisierung der Kirchenländereien. Sie wurden auch Utraquisten genannt, weil sie das Abendmahl sub *utraque* specie (unter beiderlei Gestalt) forderten. 345

[224] *Aufstand Wat Tylers* – eine gegen die Feudalherren gerichtete Bauernbewegung in England, die 1381 in den Grafschaften Kent und Essex ausbrach und ihren Namen von dem Führer des Aufstandes in Kent, Wat Tyler, erhielt. Der Aufstand, der dem Feudalismus in England einen harten Schlag versetzte, konnte schließlich infolge des isolierten und unorganisierten Auftretens der Bauern und des Fehlens einer führenden Kraft (die städtische Armut war noch zu schwach und unorganisiert) niedergeschlagen werden. 345

[225] *Taboriten* (nach der Stadt Tabor in Südböhmen, dem Zentrum der Bewegung) – die zweite Strömung in der Hussitenbewegung, die – im Gegensatz zu den Calixtinern – ihr revolutionärer, demokratischer Flügel war. Die Taboriten gaben in ihren Forderungen das Streben der Bauernmassen und der untersten städtischen Volksschichten nach Liquidierung der gesamten Feudalordnung, nach nationaler Unabhängigkeit und einer demokratisch-republikanischen Ordnung wieder. Das verräterische Auftreten der Calixtiner gegen die Taboriten wurde vom Lager der feudalen Reaktion zur Unterdrückung der Hussitenbewegung ausgenutzt. So wurde die Taboriten-Bewegung 1434 durch die Calixtiner zerschlagen und 1452 ihr letzter Stützpunkt, Tabor, genommen. Danach verlor sie ihren früheren revolutionären Charakter. 345

[226] *Geißler* (auch Flagellanten genannt) – religiös-asketische Sekte, die vom 13. bis zum 15. Jahrhundert in Italien und Deutschland bestand. Ihre Angehörigen glaubten, durch Selbstgeißelung Sündenvergebung zu erlangen. 346

[227] *Lollards* auch *Lollarden, Lollharden* (wörtlich „Gebetsmurmler", vom althochdeutschen „lollen" – „leise singen") – religiöse Sekte in England und in anderen Ländern Europas (entstand im 14. Jahrhundert in Holland), war eine erbitterte Feindin der katholischen Kirche, übernahm die Lehre des englischen Reformators Wycliffe, zog aus dieser radikalere Schlußfolgerungen und trat in religiös-mystischer Form gegen die feudalen Privilegien auf. Die Lollards verkündeten das Evangelium der urchristlichen Brüderlichkeit und Gleichheit der Menschen. Ihr Zentrum war die ostenglische Grafschaft Norfolk. Viele Lollards, vor allem die aus den Volksmassen stammenden, nahmen am Aufstand Wat Tylers im Jahre 1381 teil. Seit Ende des 14. Jahrhunderts wurden die Lollards grausam verfolgt. 346

[228] *Chiliastische Schwärmereien* (griech. chilioi – tausend) – mystische religiöse Lehre über die sichtbare Wiederkunft Christi und die Errichtung eines „Tausendjährigen Reiches" der Gerechtigkeit, der allgemeinen Gleichheit und des Wohllebens. Die chiliastische Glaubenslehre entstand in der Zeit des Zerfalls der Sklavenhaltergesellschaft infolge der unerträglichen Unterdrückung und der Leiden der Werktätigen, die in den phantastischen Träumereien von der Erlösung einen Ausweg suchten. Diese Glaubenslehre fand zur Zeit des frühen Christentums weite Verbreitung (so auch durch die Schriften Joachims des Calabresen) und lebte immer wieder in den Lehren der verschiedensten Sekten des Mittelalters auf. 346

[229] Engels zitiert Luther nach Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 1, S. 364/365. Die Stelle ist entnommen aus Luthers „Epitoma responsionis ad Martinum Luther" [(Prierias) Auszug einer Erwiderung an Martin Luther] (1520). 348

[230] Engels zitiert Luther nach Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 1, S. 366. Die Stelle ist einem Brief Luthers an Hutten, zitiert in Luthers Schreiben an Spalatin vom 16. Januar 1521, entnommen. 348

[231] *Augsburger Konfession* – Bezeichnung für die Grundlagen des Luthertums, wie sie 1530 vor Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Augsburg dargelegt wurden. Sie war das Ergebnis der Anpassung der bürgerlichen Ideale von „einer wohlfeilen Kirche" (Abschaffung der prunkvollen Gebräuche, Vereinfachung der Kirchenhierarchie usw.) an die Interessen der Fürsten. Zum Haupt der Kirche erklärte sich anstelle des Papstes der regierende Fürst. Die Augsburger Konfession wurde vom Kaiser verworfen. Der Krieg, den die Fürsten lutherischer Konfession gegen ihn führten, endete 1555 mit dem Augsburger Religionsfrieden, der das Recht eines jeden Fürsten festlegte, nach eigenem Ermessen die Religion seiner Untertanen zu bestimmen. 349

[232] *Scylla und Charybdis* – zwei Klippen in der Meerenge von Messina nahe der sizilianischen Küste, zwischen denen ein früher von den Seeleuten sehr gefürchteter Meeresstrudel tost. Nach der griechischen Mythologie waren diese Klippen furchtbare Ungeheuer, die kein Schiff passieren konnte, ohne entweder dem einen oder dem anderen zum Opfer zu fallen. 349

[233] Dieser Ausspruch ist der Titel eines von Luther im Mai 1525 (als der Bauernkrieg in vollem Gange war) herausgegebenen Pamphlets „Widder die reubischen und mordischen rotten der andern bawren", auch „Widder die stürmenden bawren" genannt (enthalten in Weimarer kritische Gesamtausgabe der Werke Luthers, Band 18, Weimar 1908, S. 357). Das folgende Zitat ist von Engels aus Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 3, Seite 713, entnommen. Der Luthersche Text lautet im Original:

„Drumb sol hie zuschmeyssen, wurgen und stechen heymlich odder offentlich, wer da kan, und gedencken, das nicht gifftigers, schedlichers, teuffelischers seyn kan, denn eyn auffrurischer mensch, gleich als wenn man eynen tollen hund todschlahen mus... Drumb, lieben herren, loset hie, rettet hie, helfft hie, Erbarmet euch der armen leute, Steche, schlahe, wurge hie, wer da kan, bleybstu druber tod, wol dyr, seliglichern tod kanstu nymer mehr uberkomen." (Aus „Ermanunge zum fride auff die zwelff artickel der Bawrschaft ynn Schwaben. Auch widder die reubischen und mordischen rotten der andern bawren".) 350

[234] Engels zitiert hier aus Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 3, S. 714. Der Text ist aus Luthers „Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern" (1525), enthalten in Weimarer kritische Gesamtausgabe der Werke Luthers, Band 18, Weimar 1908, S. 384. 350

[235] Engels zitiert hier aus Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 3, S. 714. Der Text ist aus Luthers Schreiben an Johann Rühel vom 30. Mai 1525, enthalten in Weimarer kritische Gesamtausgabe der Werke Luthers, Abt. Briefwechsel, 3. Band, Weimar 1933, S. 515. 350

[236] *Thomas Münzer*, der, wie es zu seiner Zeit üblich war, selber seinen Namen sehr unterschiedlich schrieb (Munczer, Muntzer usw.), benutzte auch die Schreibweise Müntzer. So schrieben seinen Namen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts viele Historiker und Biographen. Auch Wilhelm Zimmermann, auf dessen Werk über den deutschen Bauernkrieg sich Friedrich Engels stützte, folgte im zweiten Band der ersten Auflage (1842 erschienen) diesem Brauch. In dem ein Jahr später erschienenen dritten Band bringt Zimmermann Münzers Namen bereits vorwiegend ohne t. Es setzte sich, nicht zuletzt gestützt auf die lateinische Form seines Namens (Muncerus, Moncerus usw.) die Schreibweise Münzer durch, die auch von Marx und Engels angewandt wurde. 351

[237] Geburtsjahr und Geburtsdatum Thomas Münzers konnten bis heute nicht genau festgestellt werden. Wahrscheinlich liegt das Geburtsjahr um das Jahr 1490 (1489–1493), obwohl es auch Historiker und Biographen gibt, die das Ende des 15. Jahrhunderts nennen. Engels stützt sich auf Wilhelm Zimmermann, der in der ersten Auflage seiner „Allgemeinen Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 2, S. 53, das Jahr 1498 angibt. 351

[238] Engels bezieht sich auf das Lutherzitat in Zimmermanns „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 2, S. 55; dort sagt Luther über Münzer: „Er ließ unwillig über seine Aufgabe, die Worte der Wandlung aus, behielt eitel Brot und Wein, und aß die Herrgötter, wie er die Oblaten nannte, ungeweiht." Das Zitat ist Luthers Schrift von der Winkelmesse (Ausgabe Walch der Lutherwerke, Bd. XIX, 1511) entnommen. 351

[239] *Wiedertäufer* nannten sich die Mitglieder dieser religiösen Sekte nach der von ihnen erhobenen Forderung, die Taufe im bewußten Alter zu wiederholen. 351

[240] Die von Münzer in Prag verfaßte Proklamation ist inhaltlich in Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges". Th. 2, S. 64–67, wiedergegeben. Die wörtliche Fassung in Deutsch und Latein ist abgedruckt bei Strobel, „Leben, Schriften und Lehren Thomä Muntzers, des Urhebers des Bauernaufruhrs in Thüringen", Nürnberg und Altdorf 1795, S. 19–39 („Th. Müntzers Ankündigung mit eigner Hand geschrieben, und in Prag 1521 angeschlagen wider die Papisten"). 352

[241] Engels zitiert aus der Fürstenpredigt Münzers nach Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 2, S. 69. Der Originaltext ist enthalten in „Thomas

Müntzer. Politische Schriften", mit Kommentar herausgegeben von Carl Hinrichs, Halle 1950, S. 23–26 („Außlegung des andern vnterschyds Danielis deß propheten gepredigt auffm schlos zu Alstet vor den tetigen thewren Herzcogen vnd vorstehern zu Sachssen durch Thomā Müntzer diener des wordt gottes. Alstedt MDXXIIII"). 352

[242] Engels hat die Ansichten des idealistischen Philosophen Strauß und anderer Junghegelianer im Auge, die in ihren Frühwerken in Fragen der Religion als Pantheisten auftraten. 353

[243] Die gedruckte Antwort Münzers an Luther aus dem Jahre 1524, in der er Luther auch als „Doktor Lügner" bezeichnet, trug den Titel: „Hochverursachte Schutzrede vnd antwwort / wider das Gaistloße Sanfft lebende fleysch zu Wittenberg / welches mit verkärter weyße / durch den Diepstal der heiligen schrift die erbermdliche Christenheit / also gātz jämmerlichen besudelt hat. Thomas Müntzer Alstedter. Auß der hölen Helie / welches ernst niemant verschonet ... Anno MDXXIIII." Neu gedruckt in „Thomas Müntzer. Politische Schriften", mit Kommentar herausgegeben von Carl Hinrichs, Halle 1950, S. 71. Engels gibt den Inhalt dieser Rede nach Zimmermann wieder. 354 357

[244] Das von Zimmermann angeführte Zitat Thomas Münzers besteht aus Stellen zweier verschiedener Reden. Sie lauten im Original: „Die herren machen das selber / daß jn der arme man feyndt wirdt / dye vrsach des Auffrurß wöllen sye nit weg thun / wie kann es die lenge gut werden? So ich das sage / muß ich auffrürisch sein / wolhyn." (Aus „Hochverursachte Schutzrede vnd antwwort / wider das Gaistloße Sanfft lebende fleysch zu Wittenberg ...") („Thomas Müntzer. Politische Schriften", S. 81/82.)

„Ach lieben herren wie hubsch wirt der herr do vnter die alten töpff schmeissen mit einer eysern stangen." (Aus der „Außlegung des andern vnterschyds Danielis deß propheten gepredigt auffm schlos zu Alstet vor den tetigen thewren Herzcogen vnd vorstehern zu Sachssen durch Thomā Müntzer diener des wordt gottes. Alstedt MDXXIIII".) (Ebendort, S. 21.) 355

[245] Die 1524 in Mühlhausen gedruckte Schrift Thomas Münzers hat den Titel „Außgetrückte emplössung des falschen Glaubens der ungetrewen welt / durchs gezeügnus des Evangelions Luce / vorgetragen der elenden erbermlichen Christenheyt / zur innerung jres irsals. Ezechie. am. 8. Cap. Lieben gesellen last vns auch das loch weytter machen / auff das alle wellt sehen vnnd greyffen müg / wer vnser grosse Hansen sind / die Got also lesterlich zum gemalten mendleyn gemacht haben. Jere. am. 23. Cap. Thomas Muntzer mit dem hammer. Mülhausen. MDXXIIII." („Thomas Müntzer. Politische Schriften", S. 29, 41, 31). Engels zitiert nach Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 2, S. 77–78. 355

[246] Engels zitiert Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 2, S. 76. Die Textstelle ist einem Brief Münzers an Melanchthon vom 29. März 1524 entnommen. (Enthalten in „Leben, Schriften und Lehren Thomä Muntzers, des Urhebers des Bauernaufruhrs in Thüringen", beschrieben von Georg Theodor Strobel, Nürnberg und Altdorf 1795, S. 175.) 356

[247] Engels zitiert nach Zimmermann, Th. 2, S. 7, aus Münzers „Außgetrückte emplössung des falschen Glaubens der ungetrewen welt ..." („Thomas Müntzer, Politische Schriften", S. 32.) Die betreffende Stelle lautet bei Münzer: „Vnsere gelerten wolten gern das gezeügnus des geysts Jesu / auff die Hohenschul bringen / es wirt jn gar weit feylen / nach dem sie nicht drumb gelert sind das der gemeyn man jn durch yre lere soll gleych werden / ..." 356

[248] Nach späteren, präzisierten Angaben wandte sich Münzer zuerst zur Reichsstadt Mühlhausen und wurde von dort im September 1524 wegen Teilnahme an den Unruhen der unteren städtischen Volksschichten ausgewiesen. Von Mühlhausen ging Münzer nach Nürnberg. 357

[249] Engels zitiert nach Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 2, S. 81, aus einem Brief Luthers an Johann Brießmann vom 4. Februar 1525, der im Original in der Weimarer kritischen Gesamtausgabe der Werke Luthers, Abt. Briefwechsel, Bd. 3, S. 433, enthalten ist. Die Stelle bei Luther lautet: „Huc scilicet it Satanas, spiritus Alsteteri ..." 357

[250] Engels zitiert nach Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 1, S. 118. 359

[251] *Puritaner* (lat. purus – rein) – Anhänger der im 16. Jahrhundert entstandenen protestantischen Bewegung in England und Schottland, spielten eine große Rolle in der Vorbereitung und Durchführung der englischen bürgerlichen Revolution des 17. Jahrhunderts. Ihre beiden Hauptströmungen in England: die Presbyterianer (Vertreter der großen Londoner Bourgeoisie und der Oberschicht des neuen Adels) und die Independenten. Der Kampf der Puritaner, anfangs im Rahmen der anglikanischen Kirche, war auf Beseitigung der Reste des Katholizismus in der anglikanischen Kirche, gegen ihren Charakter als Kirche der Adelsmonarchie und gegen das feudal-absolutistische Regime überhaupt gerichtet. Sie predigten als höhere Tugenden: bürgerliche Sparsamkeit, Strenge im geschäftlichen Leben, eine eigentümliche bürgerliche Askese (im Interesse einer schnelleren Entwicklung des bürgerlichen Reichtums, der erweiterten Reproduktion).

Independenten (engl. independent – unabhängig) – ursprünglich seit Ende des 16. Jahrhunderts die radikalere der beiden Hauptströmungen des Puritanismus in England, die unter der Losung der religiösen Unabhängigkeit gegen den englischen Absolutismus und die anglikanische Staatskirche auftrat. Zu Beginn der englischen bürgerlichen Revolution des 17. Jahrhunderts bildeten die Independenten eine besondere politische Partei, die die Interessen der mittleren Handels- und Industriebourgeoisie und des verbürgerlichten mittleren Adels vertrat. Unter dem Einfluß des revolutionären Aufschwungs der Massen stürzten die Independenten den König; nachdem sie ihn hingerichtet, proklamierten sie die Republik (1649), beseitigten das Oberhaus (Haus der Lords). Gleichzeitig fürchteten sie die revolutionär-demokratischen Strömungen; sie zerschlugen, zur Macht gekommen, die Bewegungen der Leveller und Digger und errichteten 1653 die Militärdiktatur – das sog. Protektorat. Gerade damit bereiteten sie den Boden für die Restauration der Monarchie (1660) vor. 360

[252] Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 1, S. 121/122, gibt die Worte aus der Predigt Pfeiferhänsleins sinngemäß, dem ungefähren Inhalt nach, wieder. 361

[253] *Rottweilsches Gericht* – ein in Rottweil unter dem erblichen Vorsitz der Grafen von Sulz bis 1784 amtierendes kaiserliches Hofgericht, das das Recht besaß, Rechtssachen auch aus anderen Gerichtsbezirken zu entscheiden. 362

[254] Der *Schwäbische Bund* der Fürsten, Adligen und der patrizischen Oberschicht der Reichsstädte Südwestdeutschlands wurde 1488 gegründet. Sein Hauptziel war der Kampf gegen die Bewegung der Bauern und Plebejer. Die süd- und westdeutschen Fürsten, die diesen

reaktionären Bund leiteten, hatten dabei die Absicht, ihn auch zur Festigung ihrer Oligarchie auszunutzen. Der Bund hatte eigene Verwaltungs- und Gerichtsorgane und eigene Streitkräfte. 1534 zerfiel er infolge innerer Zwistigkeiten. 364

[255] Nach der Darstellung von Zimmermann in „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 1, S. 182–190, erhoben sich die Bauern in Bern, Solothurn und Luzern im Jahre 1513. Die Zimmermannsche Darstellung stimmt sowohl in der Zeitangabe wie in dem Verlauf der Kämpfe völlig überein mit der von Müller in „Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft", Fünften Theils, Zweyte Abtheilung von Robert Blozheim, Zürich 1816, Viertes Buch, Zweyter Abschnitt „Das Jahr fünfzehnhundert und dreyzehn", S. 330–343. 366

[256] Zimmermann schreibt hierüber, daß die Abgesandten der Bauern am 27. Juli 1514 „mit etlichen Abgeordneten des Landtags und Hans von Gaisberg, der im Namen des Herzogs sprach, sich dahin einigten, daß sie sich wechselseitig Friede und sicheres Geleit verhießen, bis zu Ausgang des eben zu Stuttgart versammelten Landtags, der die Beschwerden der Bauern erledigen sollte; die Bauern sollten mit Frieden heimziehen, der Herzog aber sie zu dem Tübinger Vertrag nicht nötigen noch drängen, sondern alles zur Erkenntnis des Landtags gestellt sein, wie sie sich wegen der einzelnen Artikel des Tübinger Vertrags zu halten hätten". („Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 1, S. 244/245.) 368

[257] *Szekler* – Teil der ungarischen nationalen Minderheit in der heutigen Volksrepublik Rumänien. Sie leben in den transsilvanischen Alpen und zählen etwa 500 000 Menschen. Ihre Herkunft ist stark umstritten. Höchstwahrscheinlich sind sie Nachfahren solcher Ungarn, die vor dem Aufkommen der feudalen Klassengesellschaft in die Randgebiete zogen. Sie haben die alte ungarische Stammesorganisation und deren Kultur (z. B. Keilschrift, Heerwesen) lange bewahrt. 369

[258] *Sizilianische Vesper* – durch Vesperläuten als Zeichen des Losschlagens eingeleiteter Volksaufstand in Palermo gegen die französische Fremdherrschaft (31. März 1282), bei dem die Aufständischen mehrere Tausend Ritter und Soldaten vernichteten. Der Aufstand führte zur Befreiung von ganz Sizilien. 369

[259] *Thesen des thüringischen Augustiners* – die 95 Thesen, die Luther (der seine geistliche Laufbahn als einfacher Mönch eines Augustinerklosters in Thüringen begonnen hatte) am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg in lateinischer Schrift angeschlagen hatte. Die Thesen enthielten einen scharfen Protest gegen die Ablaßzahlung und die Mißstände in der katholischen Kirche sowie die ersten Bestandteile der im Geist der bürgerlichen Ideale konzipierten religiösen Lehre Luthers. (Vgl. Dr. Karl Zimmermann, „Die reformatorischen Schriften Dr. Martin Luthers", Darmstadt 1846, Erster Band: „Fünfundneunzig Thesen oder Sprüche über die Kraft des Ablasses gegen den Ablaßprediger Tetzel am Allerheiligen Tage (31. Oktober) 1517 an der Tür der Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen"). 372

[260] *satirisch-burleske Schriftstelleropposition* – Die humanistischen Schriftsteller der Renaissance bedienten sich gern in ihrem literarischen Schaffen der Burleske, einer satirischen derbkomischen Dichtung, um den schwülstigen Stil der Hofpoesie und die affektierten Sitten der Oberschicht der Feudalgesellschaft der Lächerlichkeit preiszugeben. 372

[261] *Rosenkriege* (1455–1485) – die Kämpfe zweier englischer Feudalgeschlechter um den Thron: der Yorks, mit einer *weißen* Rose im Wappen, und der Lancasters, die eine *rote*

Rose im Wappen führten. Um die Yorks gruppierten sich ein Teil der großen Feudalherren aus dem in ökonomischer Hinsicht weiterentwickelten Süden, das Rittertum und das städtische Bürgertum; die Lancasters wurden von der Feudalaristokratie der nördlichen Grafschaften unterstützt. Der Krieg begann 1455 unter Heinrich VI. aus dem Hause Lancaster und endete mit dem Sturz Richards III. aus dem Hause York. Er führte zur fast völligen Vernichtung der alten Feudalgeschlechter und wurde 1485 mit der Machtergreifung Heinrichs VII. aus der neuen Dynastie der Tudors abgeschlossen, die in England den Absolutismus errichteten. 374

[262] *Vorderösterreich*, auch *Vorlande* – alte Bezeichnung für die südwestdeutschen Lande der Habsburger. Kaiser Maximilian I. schuf 1491 das Verwaltungsgebiet Vorderösterreichs, das das Oberelsaß, den Breisgau, einen Teil des Schwarzwaldes und die vier Waldstädte Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg und Waldshut umfaßte. 377

[263] Es handelt sich um den Krieg von 1521–1525, den Franz I. von Frankreich gegen Kaiser Karl V. zur Wiedererlangung seiner Machtstellung in Italien führte. In der Schlacht bei Pavia (24. Februar 1525) wurde Franz I. gefangengenommen und am 14. Januar 1526 zum Madrider Frieden gezwungen. 378

[264] Aus dem Ultimatum vom 15. Februar 1525, das vom Truchseß, der die Strafarmee des Schwäbischen Bundes befehligte, den aufständischen Hegauer Bauern gestellt wurde, als der Adel bereits die konterrevolutionären Kräfte gesammelt hatte. Zitiert nach Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 2, S. 33/34. 378

[265] *zwölf Artikel* – siehe Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 2, S. 99–106 („Die gründlichen und rechten Hauptartikel aller Bauernschaft und Hintersassen der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, von welchen sie sich beschwert vermeinen").

Artikelbrief – ebendort, S. 111–113. 379 382

[266] Gemeint ist das Anfang 1525 in Nürnberg gedruckte anonyme Pamphlet: „An die Versammlung gemeiner Pawerschaft, so in Hochteutscher Nation und viel anderer Ort, mit empörung und uffruhr entstanden, ob ihr Empörung billicher oder unbillicher gestalt geschehn, und was sie der Oberkeit schuldig oder nicht schuldig seind, gegründet aus der heil. göttlichen Geschrift, von Oberlendischen Mitbrüdern guter maynung ausgangen und beschriben." W. Zimmermann hielt Thomas Münzer für den Verfasser dieses Pamphlets (vgl. Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 2, S. 113). 379

[267] Dieser Beschluß wurde auf einer Beratung der Obrigkeiten des Schwäbischen Bundes in Ulm im März 1525 gefaßt, zu einem Zeitpunkt, als seine Vertreter noch mit den Aufständischen verhandelten. Er ist in einem Dokument des Ulmer Archivs fixiert, das Zimmermann zitiert („Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges", Th. 2, S. 167). 381

[268] *großer Zehnt und kleiner Zehnt* – zwei Arten von Feudalabgaben, die ursprünglich die Kirche von den Bauern erhob und die im späten Mittelalter auch an die weltlichen Feudalherren zu leisten waren. Der Umfang und der Charakter dieser Abgaben waren in den verschiedenen Gegenden Deutschlands unterschiedlich, überstiegen aber meistens den zehnten Teil des Produkts der bäuerlichen Produktion beträchtlich, besonders im Spätmittelalter, wo diese Abgaben den 6. bis 5. Teil betrugen. In der Regel bestand der große Zehnt in der Abgabe von Getreide und Wein, während sich der kleine Zehnt auf die

übrigen landwirtschaftlichen Kulturen erstreckte. Außerdem gab es den Blutzehnt – die Vieh- und Geflügelabgaben. 382

[269] *Deutschordensherren* – Angehörige des Deutschen Ordens (auch Deutschritter-, Deutschherren-, Kreuzritterorden genannt), der 1190 zur Zeit des 3. Kreuzzuges in Palästina gegründet wurde. Der Orden riß in Deutschland und anderen Ländern zahlreiche Besitztümer an sich. Im 13. Jahrhundert eroberte er Ostpreußen (damals nach den litauischen Pruzzen Preußen genannt), indem er die einsässige litauische Bevölkerung unterwarf und ausrottete, und machte es zu einem Aggressionsstützpunkt gegen Polen, Litauen und die russischen Fürstentümer. 1237 vereinigte er sich mit einem anderen deutschen Orden, dem livländischen Schwertbrüderorden, der, 1202 gegründet, Livland und Estland erobert hatte. 1242 wurde der Deutsche Orden am Peipussee (in der berühmten Schlacht auf dem Eise) von Alexander Newski geschlagen. Seine größte Machtausdehnung erreichte er in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Er geriet in Verfall, unterlag 1410 bei Grunwald (Tannenberg) Jagiello, dem Großfürsten von Litauen und König von Polen, und kam 1466 unter polnische Lehnshoheit. 385

[270] Der *Vertrag zu Offenburg* wurde von den Aufständischen des Breisgaus mit der österreichischen Regierung am 18. September 1525 abgeschlossen und sah vor, die alten bäuerlichen Verpflichtungen erneut aufzuerlegen und strenge Vorschriften gegen Bauernbünde und „Ketzereien" zu erlassen. Ihrerseits verpflichtete sich die Regierung, die einfachen Teilnehmer an der Bewegung zu amnestieren und sich auf verhältnismäßig kleine Strafen zu beschränken. Auf die Führer des Aufstandes wurde die Amnestie jedoch nicht ausgedehnt. Nichtsdestoweniger wurde selbst dieser für die Bauern so nachteilige Vertrag sehr bald von den österreichischen Behörden und den örtlichen Feudalherren wortbrüchig verletzt; sie setzten die Aufständischen blutigsten Repressalien aus, sobald diese die Waffen niedergelegt hatten. 398

[271] Entsprechend den Bedingungen dieses erzwungenen Vertrages mußten die Schwarzwälder Bauern erneut den Habsburgern den Eid schwören, die alten Feudallasten wieder auf sich nehmen, und durften der blutigen Abrechnung der Sieger mit dem Zentrum der Bewegung, der Stadt Waldshut, keinen Widerstand entgegensetzen. Die Verteidiger der Stadt hielten sich jedoch noch mehrere Wochen; erst durch Verrat der bürgerlichen Oberschichten wurde die Stadt zur Übergabe gezwungen. 398

[272] Durch spätere Forschungen ist festgestellt worden, daß Münzer keine offiziellen Posten im Mühlhausener „Ewigen Rat" innehatte. Da er jedoch an den Sitzungen des Rates teilnahm und seine Tätigkeit leitete, stand er faktisch der neuen revolutionären Regierung vor. 400

[273] Engels meint den kleinbürgerlichen Sozialisten Louis Blanc und den Arbeiter Albert (Alexandre Martin), die als Vertreter des Proletariats in die bürgerliche provisorische Regierung eintraten, die nach der Februarrevolution 1848 in Frankreich gebildet wurde (siehe darüber den vorl. Band, S. 16–34). 401

[274] Die Artikel der elsässischen Bauern formulierten die antifeudalen Forderungen, die in den „zwölf Artikeln" der schwäbisch-fränkischen Bauernschaft niedergelegt waren (Abschaffung der Leibeigenschaft, Rückgabe der vom Adel usurpierten Gemeindeländereien usw.), nicht nur schärfer, sondern gingen in vielem weiter als dieses Programm. Sie waren auch gegen die Wucherer gerichtet (Punkt über die Abschaffung des Wucherzinses u. a.); sie forderten nicht nur die Aufhebung des kleinen, sondern auch des großen Zehnt und

verkündeten das Recht der örtlichen Bevölkerung, beamtete Personen, die den Unwillen des Volkes hervorgerufen hatten, abzusetzen und durch neue zu ersetzen. 405

[275] Die *Erklärung über den Austritt aus dem Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London* bezieht sich auf eines der wichtigsten Momente in der Geschichte des Kampfes, den Marx und Engels für die proletarische Partei geführt haben, auf die Spaltung des Bundes der Kommunisten im September 1850. Bereits im Sommer 1850 waren die Gründer des Marxismus zu dem Schluß gekommen, daß sich die Wirtschaftskrise von 1847 erschöpft habe und daß man folglich bei dem beginnenden allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung in der nächsten Zeit keine neue Revolution erwarten könne. Daher zogen Marx und Engels die Schlußfolgerung, daß unter den neuen Bedingungen die Hauptaufmerksamkeit auf die Propaganda der Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus sowie auf die ideologische und organisatorische Festigung einer von der kleinbürgerlichen Demokratie unabhängigen proletarischen Partei zu richten ist. Gegen diese nüchterne Analyse und sich auf wissenschaftliche Schlußfolgerungen stützende Taktik traten die Mitglieder der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten Willich und Schapper auf. Willich, Schapper und ihre Anhänger ersetzten die materialistische Analyse der objektiven Wirklichkeit durch „revolutionäre" Phrasen und versuchten, neue Aufstände in Deutschland hervorzurufen, wobei sie zu einer abenteuerlichen Taktik und zu einem Bündnis mit den kleinbürgerlichen Demokraten griffen. Die auf diesem Boden entstandenen Meinungsverschiedenheiten in der Zentralbehörde des Bundes traten schon auf ihren Sitzungen im August und in der ersten Septemberhälfte scharf hervor und nahmen den schärfsten Charakter auf der Sitzung am 15. September 1850 an, auf der die Spaltung des Bundes vollzogen wurde. Marx begründete das Auseinandergehen mit Willich und Schapper auf der Sitzung wie folgt:

„An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der *bloße Wille* zum Triebrad der Revolution. Während wir den Arbeitern sagen: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen, sagt ihr im Gegenteil: ‚Wir müssen gleich zur Herrschaft kommen, oder wir können uns schlafen legen.' Während wir speziell die deutschen Arbeiter auf die unentwickelte Gestalt des deutschen Proletariats hinweisen, schmeichelt ihr aufs plumpste dem Nationalgefühl und dem Standesvorurteil der deutschen Handwerker, was allerdings populärer ist. Wie von den Demokraten das Wort *Volk* zu einem heiligen Wesen gemacht wird, so von euch das Wort *Proletariat*. Wie die Demokraten schiebt ihr der revolutionären Entwicklung die Phrase der Revolution unter." (Siehe Karl Marx, „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln", Band 8 unserer Ausgabe.)

Auf dieser Sitzung wurde beschlossen, den Sitz der Zentralbehörde des Bundes nach Köln zu verlegen und die Kölner Kreisbehörde zu beauftragen, eine neue Zentralbehörde des Bundes zu bilden. Für diesen Vorschlag stimmten sechs Mitglieder der Zentralbehörde – Marx, Engels, Schramm, Bauer, Eccarius und Pfänder; gegen ihn stimmten die übrigen Mitglieder der Behörde – Willich, Schapper, Lehmann und Fränkel. Diese, in der Minderheit geblieben, verließen die Sitzung und appellierten an die Bundesmitglieder des Londoner Kreises, bei denen sie Unterstützung fanden. Auf der Seite der Spalterfraktion Willich-Schapper befand sich auch die Mehrheit der Mitglieder des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in London, was Marx, Engels und deren Anhänger veranlaßte, diesen Verein zu verlassen. 414

[276] Mitte April 1850 haben Marx und Engels im Namen des Bundes der Kommunisten mit den in London lebenden französischen blanquistischen Emigranten und mit Vertretern des revolutionären Flügels der Chartisten eine Vereinbarung über die Gründung einer Weltgesellschaft der revolutionären Kommunisten getroffen. Es wurde ein Grundsatzvertrag unterzeichnet (von August Willich geschrieben) (siehe vorl. Band, S. 553/554). Nach der Spaltung der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten stellten sich die französischen Blanquisten auf die Seite der abenteuerlich-sektiererischen Minderheit unter der Leitung von Willich und Schapper und gingen gemeinsam mit ihnen ein enges Bündnis mit der kleinbürgerlich-demokratischen Emigration ein. Unter diesen Bedingungen hielten es Marx und Engels für angebracht, Anfang Oktober 1850 den Vertrag mit den Blanquisten zu lösen, worauf auch das hier veröffentlichte Dokument hinweist. 415 553

[277] *„Die Schneiderei in London oder der Kampf des großen und des kleinen Capitals"*, eine Arbeit von Johann Georg Eccarius, die in der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue", Heft 5/6 veröffentlicht wurde, war unter unmittelbarer Anleitung von Marx geschrieben worden, der sie redigiert hat. Eine Analyse des Textes zeugt davon, daß einzelne Stellen von Marx selbst formuliert wurden. 416

[278] Der vorliegende unvollendete Artikel war von Engels für Heft 5 der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" vorgesehen. Anlaß war das bürgerlich-individualistische und anarchistische Auftreten der Berliner Junghegelianer Eduard Meyen, Julius Faucher, Ludwig Buhl und Max Stirner in der Presse. Sie waren seit 1842 Mitglieder des Zirkels der „Freien" und hatten sich Anfang der fünfziger Jahre um die Zeitung „Abend-Post" gruppiert. Die ökonomischen Ansichten dieser Literatengruppe waren durch die Ideen des bürgerlichen Freihändlertums bestimmt. Charakteristisch für ihre politischen Ansichten sind die Ablehnung des allgemeinen Wahlrechts und der Volksvertretung sowie äußerster Individualismus und die Verherrlichung der Anarchie als Verwirklichung einer „höheren Demokratie" und einer „freien menschlichen Assoziation". Die antidemokratische und antirevolutionäre Richtung dieser Gruppe kam auch darin zum Ausdruck, daß im April 1850 im Titelkopf ihres Organs der Untertitel „Demokratische Zeitung" fortgelassen wurde; dazu erklärte die „Abend-Post", daß sie eine Anarchie anstrebe, in der der Mensch angeblich „weder ein Sklave eines anderen Menschen noch ein Sklave der Masse sei". Die „Abend-Post" begann systematisch gegen die „Leute des Gesetzes aus den Reihen der Demokratie", gegen den Sozialismus und Kommunismus wie auch gegen den „Terror der Revolution" aufzutreten. Diese anarchistischen und halbanarchistischen Ideen fanden unter einem Teil der kleinbürgerlichen deutschen Emigration merkliche Verbreitung. 417

[279] Engels hat offensichtlich Karl Grün und Arnold Ruge im Sinn, die einzelne Schriften von Proudhon ins Deutsche übersetzt und in der Presse propagiert haben. 417

[280] Die Abgeordneten des Stuttgarter Parlaments Ludwig Simon und Karl Vogt (Vogt war einer der fünf Reichsregenten) veröffentlichten 1850 in der „Deutschen Monatsschrift" (Stuttgart) Artikel, in denen sie die Anarchie priesen und die Abschaffung jeglicher Staatsmacht propagierten. 418

[281] Max Stirners Buch „Der Einzige und sein Eigenthum" wurde von Marx und Engels in ihrer Arbeit „Die deutsche Ideologie" einer vernichtenden Kritik unterzogen (siehe Band 3 unserer Ausgabe). 418

[282] Aus Wielands Gedicht „Oberon". 419

[283] *die Zeiten von Law* – Gemeint sind die finanziellen Operationen und die riesigen Spekulationen, die der Bankier und Ökonom John Law von 1716 bis 1720 in Frankreich durchgeführt hat. Law gründete 1716 eine Privatbank in Paris, die Ende 1718 zu einer Staatsbank umgewandelt wurde. Seitdem gab Law bis 1720 für über drei Milliarden Livres ungedecktes Papiergeld aus. Außerdem begründete Law die Mississippi-Gesellschaft für den Handel mit Nordamerika, die eine Reihe Privilegien und Monopole in Frankreich selbst erhielt – das Tabaksmonopol, die Generalpacht der Steuern, das Münzregal und die Verwaltung der allgemeinen Einnahmen des Staats. Die Aktien der Gesellschaft und der Bank stiegen durch eine bis dahin nie gekannte Spekulation und Agiotage immer höher, bis dann im Jahre 1720 sowohl die Bank als auch die Gesellschaft bankrott gingen. Law floh ins Ausland.

Die *Südseegesellschaft* wurde in England 1711 unter dem Vorwand gegründet, mit Südamerika und den umliegenden Inseln im Stillen Ozean Handel zu treiben; ihr wahres Ziel war die Spekulation mit Staatspapieren. Die Gesellschaft erhielt von der Regierung eine Reihe Privilegien und Monopolrechte, insbesondere das Recht auf Herausgabe von Schatzkammerscheinen, und entfaltete eine gigantische spekulative Tätigkeit, die 1720 zum Bankrott der Gesellschaft führte. 422

[284] Die Rede Disraelis ist veröffentlicht in „Hansard's Parliamentary Debates: Third Series... Vol. CI", London 1848, S. 674. 426

[285] Siehe Thomas Tooke, „A History of Prices, and of the State of the Circulation, from 1839 to 1847 inclusive", London 1848. Aus diesem Band, dem vierten einer fünf Bände umfassenden Untersuchung über die Geschichte der Preise in der Periode von 1793 bis 1856, machte Marx zahlreiche Auszüge, die in der vorliegenden „Revue, Mai bis Oktober 1850" weitgehend Verwendung fanden. 427

[286] Das *Bankgesetz vom 19. Juli 1844* sah die Teilung der Bank von England in zwei vollständig unabhängige Departements mit gesondertem Barfonds vor: das Banking-Department, welches reine Bankoperationen ausführte, und das Issue-Department, welches die Herausgabe der Banknoten vornahm. Diese Noten mußten eine solide Dekkung in Gestalt eines speziellen Goldfonds besitzen, der stets verfügbar sein mußte. 427 442

[287] David Morier Evans, „The Commercial Crisis 1847–1848", London 1848. Aus diesem Buch machte Marx zahlreiche Auszüge, die in der vorliegenden Arbeit benutzt wurden. 427

[288] *„The Economist"* – englische Wochenschrift zu Fragen der Ökonomie und der Politik, die seit 1843 als Organ der industriellen Großbourgeoisie in London erscheint. 429

[289] In *Bregenz* fand vom 10. bis 14. Oktober 1850 ein Treffen der Regenten von Österreich, Bayern und Württemberg statt, die unter sich eine gegen die Ansprüche Preußens auf die Hegemonie im Deutschen Bund gerichtete Konvention abschlossen.

In *Warschau* fand am 28. Oktober 1850 ein Treffen des russischen Zaren Nikolaus I. mit dem Kaiser von Österreich Franz Joseph und dem Chef der preußischen Regierung, dem Grafen von Brandenburg, statt; letzterer war gezwungen, Zugeständnisse zu machen. Diese beiden Konferenzen zeigten die Stärkung der Rolle Österreichs und die Schwächung der Position Preußens. 431

[290] 1833 wurde vom englischen Parlament ein Gesetz über das Verbot der Sklaverei in den Kolonien beschlossen. Als Entschädigung zahlte die Regierung den Besitzern der mit

Sklavenarbeit betriebenen Plantagen eine Summe von 20 Millionen Pfund Sterling aus Steuergeldern. 432

[291] In der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" steht irrtümlich 2 Prozent. Der Diskontsatz der Bank von England wurde am 2. November 1848 auf 3 Prozent festgesetzt und am 22. November 1849 auf $2^1/_2$ Prozent reduziert; dieser Satz galt bis Ende Dezember 1850. 433

[292] *die schleswig-holsteinischen Wirren* – Gemeint ist der nationale Befreiungskrieg Schleswig-Holsteins gegen Dänemark, der im März 1848 begann und mit Unterbrechungen bis Ende Juli 1850 dauerte. Unter dem Einfluß der Februarrevolution in Frankreich und der Märzrevolution in Deutschland erhob sich die Bevölkerung Schleswig-Holsteins, die einen Anschluß an Deutschland erstrebte, gegen die dänische Herrschaft. Es bildete sich eine provisorische Regierung. Diese wandte sich an den Deutschen Bundestag um Hilfe. Der Bundestag übergab Preußen die Vollmacht zur Kriegführung gegen Dänemark. Indem sie in Rechnung stellte, daß sich die öffentliche Meinung Deutschlands auf seiten Schleswig-Holsteins befand, begann die preußische Regierung einen Scheinkrieg gegen Dänemark, in dessen Verlauf die schleswig-holsteinische Armee ständig von den preußischen Truppen im Stich gelassen wurde. Am 26. August 1848 schloß Preußen mit Dänemark in Malmö einen verräterischen Waffenstillstand auf sieben Monate ab; nach den Bedingungen des Waffenstillstands wurden faktisch alle demokratischen Errungenschaften der Bevölkerung Schleswig-Holsteins beseitigt. Da die Widersprüche zwischen den kämpfenden Seiten nicht gelöst waren, wurde nach Ablauf der sieben Monate, Anfang April 1849, der Krieg wiederaufgenommen. Die Kriegshandlungen, die mit wechselndem Erfolg verliefen, endeten mit einem neuen Verrat Preußens, das mit Dänemark am 10. Juli 1849 wiederum einen Waffenstillstand und am 2. Juli 1850 einen Frieden gegen die nationalen Interessen Deutschlands abschloß. Die Bevölkerung Schleswig-Holsteins, mit diesem schändlichen Abkommen unzufrieden, beschloß, den Krieg mit eignen Kräften fortzusetzen. Die schleswig-holsteinische Armee wurde jedoch in der Schlacht bei Idstedt (24./25. Juli 1850) von den dänischen Truppen geschlagen und stellte den Widerstand ein.

die kurhessischen Wirren – In Kurhessen entstand im September 1850 ein Konflikt zwischen dem Kurfürsten und seinem reaktionären Minister Hassenpflug einerseits und der Repräsentantenkammer andererseits. Hassenpflug hatte die Kammer aufgelöst, weil sie eine Anleihe abgelehnt hatte, und verhängte im Lande den Belagerungszustand, was wiederum Proteste seitens der gesamten Bevölkerung hervorrief. Der Kurfürst und Hassenpflug, die nicht imstande waren, die Bewegung zu unterdrücken, wandten sich am 15. Oktober an den wiederhergestellten Bundestag und an Österreich um Hilfe, ungeachtet dessen, daß Kurhessen zur sog. Union gehörte, die unter der Hegemonie Preußens stand. In diesem Zusammenhang entbrannte zwischen Österreich und Preußen ein Konflikt. Zu größeren Kriegshandlungen zwischen den beiden Staaten kam es damals nicht, da Preußen auf der Warschauer Konferenz am 28. Oktober 1850 (siehe Anm. 289) Zugeständnisse machen mußte. 438

[293] Es handelt sich um den internationalen Kongreß, der von bürgerlichen Pazifisten im August 1850 nach Frankfurt am Main einberufen wurde. Auf dem Kongreß traten besonders der amerikanische bürgerliche Philanthrop Elihu Burritt, der Führer der englischen Freihändler, Cobden, und der deutsche Liberale und ehemaliges Mitglied der liberalen Regierung in Hessen, Jaup, hervor; am Kongreß nahmen Vertreter der

religiösen Sekte der Quäker teil. Die Reden, die auf dem Kongreß gehalten wurden, trugen einen scheinheiligen und heuchlerischen Charakter. 441

[294] In den *Debatten über Griechenland*, die im englischen Parlament vor allem im Juni 1850 geführt wurden, ging es um folgende Vorgänge: Die englische Regierung hatte im November 1849 der griechischen Regierung ein strenges Ultimatum gestellt und im Januar, später noch einmal im April 1850 die englische Flotte zur Blockade des Hafens Piräus ausgeschickt. England wollte damit die griechische Regierung zur Abtretung ihrer Inseln Sapienza und Elafonisi an die englische Krone zwingen. Diese Inseln hatten für Englands Stellung im Mittelmeer große strategische Bedeutung. Als Anlaß diente der Schaden, der am Hause des portugiesischen Kaufmanns und ehemaligen Konsuls Pacifico in Athen während eines Volksauflaufes einige Jahre vorher entstanden war. Pacifico befand sich unter englischem Schutz. Rußland und Frankreich protestierten gegen das Vorgehen Englands, und die französische Regierung rief ihren Botschafter aus London ab. Während dieser Debatten hielt Lord Palmerston im Unterhaus eine Rede, in der er die Politik der reaktionären europäischen Staaten demagogisch anprangerte und sich als Verteidiger der bürgerlichen Rechte und liberalen Freiheiten aufspielte. 441

[295] Der österreichische Feldmarschall Haynau, der äußerst grausam die revolutionäre Bewegung in Ungarn und in Italien unterdrückt hatte, wurde 1850 während seines Aufenthalts in London von Arbeitern der Bierbrauerei Barclay, Perkins & Co. verprügelt. Diese Tat fand bei den englischen Volksmassen stürmische Zustimmung. 442

[296] *Emanzipation der Katholiken* – Aufhebung der Beschränkungen der politischen Rechte der Katholiken durch das englische Parlament 1829. Die Katholiken, deren Mehrheit Iren waren, erhielten das Recht, ins Parlament gewählt zu werden und gewisse Regierungsstellen einzunehmen; gleichzeitig wurde der Besitzzensus für die Wahl auf das Fünffache erhöht. Mit Hilfe dieses Manövers dachten die englischen Regierungskreise, die Oberschicht der irischen Bourgeoisie und der katholischen Grundbesitzer auf ihre Seite zu ziehen und auf solche Weise die irische nationale Bewegung zu spalten. 442

[297] Robert Peel legte als Innenminister den Grundstein für ein modernes bürgerliches System der Polizeiorganisation in England. Am 19. Juni 1829 erließ er das Gesetz über die Unterstellung der hauptstädtischen Polizei unmittelbar unter den Innenminister und über die Aufstellung eines speziellen Polizeikorps in London. Im übrigen England blieb die Polizei noch gewisse Zeit den örtlichen Behörden unterstellt; dem Innenminister wurde jedoch das Recht der Gesamtleitung und Kontrolle über die Aktionen der örtlichen Polizei vorbehalten. Diese Maßnahme führte zur Verstärkung der Polizeimacht des bürgerlichen Staates. 442

[298] 1818 wurde im englischen Parlament ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Bank von England ab 1823 den Austausch von Banknoten gegen Gold wieder genehmigen sollte. Das Parlament stimmte dieser Vorlage im Jahre 1819 zu; die Austauschbarkeit der Banknoten gegen Gold wurde jedoch bereits 1821 wieder eingeführt (siehe auch Anm. 63). 442

[299] Nach der Tarifreform von 1842 wurden die Einfuhrzölle für Getreide und eine ganze Reihe anderer Importwaren gesenkt. Um die Verluste des Fiskus zu ersetzen, wurde die Einkommensteuer eingeführt. 442

[300] Aus dem Artikel „Das Peel-Monument", der in dem von George Julian Harney redigierten Chartistenorgan „Red Republican" Nr. 9 vom 17. August 1850 veröffentlicht wurde. 443

[301] *Puseyismus* – dem römischen Katholizismus zugewandte Strömung innerhalb der anglikanischen Kirche in den dreißiger bis sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Genannt nach dem Namen eines ihrer Gründer, des Theologen der Universität Oxford, Pusey, rief sie zur Wiederherstellung der katholischen Zeremonien und einiger Dogmen des Katholizismus in der anglikanischen Kirche auf. Der Puseyismus war eine religiöse Widerspiegelung des Kampfes der englischen Aristokratie, die ihren Einfluß im Lande erhalten wollte, gegen die industrielle Bourgeoisie, die in ihrer Masse den verschiedenen protestantischen Sekten angehörte. Viele Anhänger des Puseyismus traten zur katholischen Kirche über. 443

[302] *Hochkirche (hohe Kirche)* – Richtung der anglikanischen Kirche, die ihre Anhänger hauptsächlich unter der Aristokratie hatte; sie wahrte die alten prunkvollen Zeremonien und suchte die Annäherung an den Katholizismus. Im Gegensatz zur Hochkirche war die zweite Richtung der anglikanischen Kirche, die *niedere Kirche*, hauptsächlich unter der Bourgeoisie und der niederen Geistlichkeit verbreitet. Die Anhänger der niederen Kirche richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Propaganda der bürgerlich-christlichen Moral.

Dissenters – Vertreter der religiösen Sekten und Strömungen, die in diesem oder jenem Maße von den Dogmen der offiziellen anglikanischen Kirche abwichen. 443

[303] Gemeint ist die Bulle des Papstes, die am 30. September 1850 erlassen wurde. 443

[304] *die römische Konstituante* – die verfassunggebende Versammlung der Römischen Republik, die am 21. Januar 1849 gewählt wurde, bestand in ihrer Mehrheit aus bürgerlichen Demokraten, Anhängern Mazzinis. Die Versammlung entzog dem Papst die weltliche Macht und führte eine Reihe fortschrittlicher sozialer Maßnahmen durch. Nach dem Sturz der Römischen Republik im Juli 1849 emigrierte eine bedeutende Zahl der Abgeordneten nach England, wo sie aus ihren Reihen ein provisorisches Italienisches Nationalkomitee bildeten; zu ihm gehörten Mazzini und seine Anhänger. Das Komitee war von seinen Wählern bevollmächtigt, im Interesse der nationalen Angelegenheiten Darlehen aufzunehmen und sich mit allen Fragen zu beschäftigen, die italienische Bürger betrafen. 444

[305] Im Frühjahr 1850 legte die österreichische Regierung im Gebiet Lombardei-Venedig eine sog. freiwillige Anleihe von 120 Millionen Lire auf. 444

[306] Erschreckt durch den Sieg des Aufstandes in Berlin am 18. März 1848, erließ am 21. März 1848 der preußische König Friedrich Wilhelm IV. einen verlogenen Aufruf „An mein Volk und die deutsche Nation"; darin versprach er heuchlerisch, eine ständische Vertretungskörperschaft zu schaffen, eine Verfassung zu geben, die Verantwortlichkeit der Minister, das öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren, Geschworenengerichte usw. einzuführen. Er ritt in einem komödienhaften Aufzug mit schwarzrotgoldener Fahne durch Berlin und verkündete, daß Preußen in Deutschland aufgehen solle, daß er die deutsche Einheit und Freiheit retten und sich an die Spitze eines konstitutionellen Deutschland stellen wolle. 456

[307] Die *Gothaer Partei* wurde im Juni 1849 von rechten Liberalen, Vertretern der konterrevolutionären Großbourgeoisie, gegründet, die nach der Weigerung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV., aus den Händen der Frankfurter Nationalversammlung die Kaiserkrone entgegenzunehmen, und nach dem Beschluß der linken Mehrheit der Versammlung, eine Reichsregentschaft zu gründen, die Frankfurter Versammlung verlassen hatten. Diese Partei, die den Sieg der Revolution fürchtete, machte sich die Vereinigung

ganz Deutschlands ohne Österreich unter Führung eines Hohenzollern-Preußens zur Aufgabe. Die Führer dieser Partei waren Dahlmann, Simson, Bassermann, Gagern, Brüggemann, Mathy u. a. 456

[308] Das Großherzogtum Hessen-Darmstadt und das Kurfürstentum Hessen-Kassel (Kurhessen), die 1849 das Einverständnis gegeben hatten, einer Vereinigung deutscher Staaten unter der Hegemonie Preußens (der sog. Union) beizutreten, traten 1850 unter dem Druck Österreichs und Rußlands aus der Union aus und gingen auf die Seite Österreichs über (siehe auch Anm. 146). 457

[309] Am 3. April 1849 erwiderte Friedrich Wilhelm IV. einer Deputation der deutschen Nationalversammlung, die ihm die erbliche Kaiserwürde antrug, großsprecherisch: „Dessen aber möge Deutschland gewiß sein, und das, meine Herren, verkündigen Sie in allen seinen Gauen: Bedarf es des preußischen Schildes und Schwertes gegen äußere oder innere Feinde, so werde ich, auch ohne Ruf, nicht fehlen. Ich werde dann getrost den Weg meines Hauses und meines Volkes gehen, den Weg der deutschen Ehre und Treue!" 457

[310] *Leporello* – Gestalt aus der Oper „Don Juan" von Mozart, Diener Don Juans. Er führte ein genaues Register über sämtliche Liebschaften seines Herrn. 461

[311] Hier wird auf die Polemik angespielt, die Ende der dreißiger Jahre zwischen dem reaktionären und klerikalen Historiker und Publizisten Heinrich Leo und dem bürgerlichen Radikalen und Junghegelianer Arnold Ruge geführt wurde. Leo, der ein erbitterter Gegner der Hegelschen Philosophie war, beschuldigte in seiner Broschüre „Die Hegelingen" (erschien 1838 in Halle) Arnold Ruge und alle Junghegelianer des Atheismus und insbesondere, daß sie den Unterschied zwischen Gottheit und Menschheit nicht erkennen könnten. 463

[312] *„Bremer Tages-Chronik"* – Tageszeitung, die unter diesem Titel ab Januar 1851 als Fortsetzung der von dem kleinbürgerlichen Demokraten Dulon 1849 bis 1850 herausgegebenen „Tageschronik" erschien. 464

[313] Ausdruck Ruges in seiner Korrespondenz in der „Bremer Tages-Chronik" Nr. 474 vom 17. Januar 1851. 464

[314] *Great Windmill-Verein* – der Deutsche Bildungsverein für Arbeiter in London (siehe Anm. 119), der seinen Sitz in der Great Windmill Street hatte. 464

[315] Marx und Engels beziehen sich offensichtlich auf vorbereitetes Material, das erst in der Mai bis Juni 1852 abgefaßten Schrift „Die großen Männer des Exils" (siehe Band 8 unserer Ausgabe) verwandt wurde. Dort wird Arnold Ruge im 5. Abschnitt „an seinen Schriften charakterisiert" als „Gosse, in der alle Widersprüche der Philosophie, der Demokratie und der Phrasenwirtschaft überhaupt wunderlich zusammenlaufen". 465

[316] *„Bankett der Gleichen"* – internationale Kundgebung, die in London am 24. Februar 1851 aus Anlaß des Jahrestages der Februarrevolution stattfand. Das Bankett wurde von einem Teil der kleinbürgerlichen französischen Emigration unter der Leitung von Louis Blanc und den Führern des blanquistischen Emigrantenvereins – Barthélemy, Adam u. a. – gemeinsam mit der Fraktion Willich-Schapper organisiert. Um Informationen zu erhalten, sandten Marx und Engels ihre Anhänger Konrad Schramm und W. Pieper zum Bankett, die jedoch aus dem Saal gejagt und von Anhängern Willichs und Schappers verprügelt wurden. Der Trinkspruch, den Auguste Blanqui aus dem Gefängnis rechtzeitig nach London gesandt hatte und in dem er Louis Blanc und die anderen Mitglieder der

provisorischen Regierung entlarvte, wurde von den Organisatoren des Banketts absichtlich verheimlicht. Von Freunden Blanquis wurde er in verschiedenen französischen Zeitungen veröffentlicht (siehe vorl. Band, S. 568–570 und Anm. 354). 446

[317] An diesem Manuskript, das nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, arbeitete Engels im April 1851. Am 3. April schrieb er an Marx: „Wenn übrigens im nächsten Jahr eine Revolution in Frankreich ausbricht, so ist gar kein Zweifel, daß die heilige Allianz *wenigstens* bis vor Paris kommt. Und bei den merkwürdigen Kenntnissen und der raren Energie unsrer französischen Revolutionäre ist noch sehr die Frage, ob die Forts und die Enceinte von Paris auch nur bewaffnet und approviantiert sind. Sind aber zwei Forts genommen, z.B. St. Denis und das nächste nach Osten zu, so ist Paris und die Revolution jusqu'à nouvel ordre im Arsch. Ich werde Dir das nächstens einmal genau militärisch auseinandersetzen und zugleich die einzige Maßregel, die dagegen getroffen werden kann, um wenigstens die Invasion zu schwächen: die Okkupation der belgischen Festungen durch die Franzosen und der rheinischen durch einen sehr zweifelhaften insurrektionellen coup de main."

Das Manuskript wurde zum erstenmal am 4. Dezember 1914 in der „Neuen Zeit", dem theoretischen Organ der deutschen Sozialdemokratie, veröffentlicht. Hier war es falsch datiert und mit der nicht ganz treffenden Überschrift „Die Möglichkeiten und Voraussetzungen eines Krieges der Heiligen Allianz gegen Frankreich im Jahre 1852" versehen worden. In der vorliegenden Ausgabe wurde das Manuskript mit einer neuen, seinem Inhalt entsprechenden Überschrift versehen. 468

[318] *Ministerium des 10. August* – das nach dem Volksaufstand vom 10. August 1792 gebildete Ministerium der Girondisten. 472

[319] *9. Thermidor* (27. Juli 1794) – konterrevolutionärer Staatsstreich, der zum Sturz der Jakobiner-Regierung und zur Errichtung der Herrschaft der Großbourgeoisie führte. An der Vorbereitung dieses Staatsstreiches nahm Carnot tätigen Anteil.

18. Fruktidor (4. September 1797) – Staatsstreich, der von der bürgerlichen Regierung, dem Direktorium, mit Unterstützung Napoleon Bonapartes vollzogen wurde, um einem monarchistischen Staatsstreich zuvorzukommen. Carnot, der den royalistischen Verschwörern nahestand und sich dadurch kompromittiert hatte, floh aus Frankreich.

18. Brumaire (9. November 1799) – Staatsstreich Napoleon Bonapartes, der zur Errichtung seiner Militärdiktatur führte. Carnot billigte den Staatsstreich, obwohl er mitunter eine schüchterne Opposition Napoleon gegenüber verlauten ließ, wurde zurückberufen und im April 1800 zum Kriegsminister ernannt. 474

[320] Die *Schlachten bei Abensberg und Eckmühl* waren Etappen der fünftägigen Schlacht in der Umgebung Regensburgs im April 1809 zwischen den Armeen Napoleons und den österreichischen Truppen während des österreichisch-französischen Krieges. Die Regensburger Schlacht endete mit der Niederlage und dem Rückzug der österreichischen Armee. 475

[321] *„Nur immer langsam voran"* heißt es im Refrain des 1813 entstandenen Volksliedes „Die Krähwinkler Landwehr". 475 538

[322] Über den Schematismus und die Pedanterie der preußischen Armee schrieb Engels in seiner Arbeit „Infanterie":

„Als seine Armee das Vorbild für Europa wurde, begann Friedrich, zur Täuschung der Militärfachleute anderer Nationen, das System der taktischen Evolutionen, die alle für einen wirklichen Krieg ungeeignet waren, in einem verblüffenden Maße zu kompli-

zieren, und beabsichtigte damit nur, die Einfachheit der Mittel zu vertuschen, die ihm zum Siege verholfen hatten. Er war darin so erfolgreich, daß niemand mehr getäuscht wurde als seine eigenen Untergebenen, die tatsächlich glaubten, daß diese komplizierten Methoden der Linienaufstellung der wirkliche Inhalt seiner Taktik seien. Auf diese Weise bereitete Friedrich die Armee tatsächlich auf die unvergleichliche Schande von Jena und Auerstedt vor und schuf außerdem die Grundlage für jene Pedanterie und strenge Zucht, die seitdem die Preußen kennzeichnete." (Siehe Friedrich Engels, Ausgewählte militärische Schriften, Band I, Berlin 1958, S. 581.) 479

[323] *Konskription* – besonderes System der Aushebung der wehrfähigen Männer für den Kriegsdienst. Hatten die nach Altersklassen eingeteilten Männer das entsprechende Dienstalter erreicht, so wurde unter ihnen die gesetzlich festgelegte Anzahl durch das Los ausgewählt. Diejenigen, die ein Freilos zogen, bildeten die Reserve und wurden zum Dienst in der Nationalgarde im Innern des Landes herangezogen. Nach 1815 konnten sich Dienstpflichtige durch freiwillige nicht konskriptionspflichtige Stellvertreter vertreten lassen; es war auch möglich, sich loszukaufen.

Preußische Landwehr – siehe Anm. 86.

Schweizer Miliz – ein auf obligatorischer allgemeiner Militärpflicht beruhendes System. Die Bürger waren verpflichtet, neben ihrem Beruf die militärische Ausbildung zu absolvieren und standen jederzeit für den Kriegsdienst zur Verfügung.

levée en masse – während der französischen Revolutionskriege entstandene Form der Massenaushebung. Sie war das allgemeine Aufgebot, das fast die gesamte männliche Bevölkerung zur Verteidigung des Landes gegen eine feindliche Invasion zu den Waffen rief. 479

[324] Nach den preußischen Gesetzen hatten junge Leute mit besonderer wissenschaftlicher Vorbildung, die zudem über genügend Mittel verfügten, um die Kosten selbst zu tragen, nach Ablegung der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung das Privilegium, nur ein Jahr mit der Waffe zu dienen. Nach Ablauf dieser Frist konnten sie auf den Posten eines Offiziers der Reserve oder der Landwehr Anspruch erheben. 482

[325] Diese Auffassung vertrat Engels 1850 auf Grund seiner Analyse des damaligen Standes der gesellschaftlichen Hauptfaktoren, die für den Fall eines Krieges in Rechnung zu stellen sind. Engels verfolgte ständig die weitere Entwicklung dieser Faktoren und kam etwa 30 Jahre später in genialer Voraussicht über den Verlauf und das Ergebnis eines kommenden Weltkrieges zu der Schlußfolgerung, daß dieser Krieg drei bis vier Jahre andauern werde. (Siehe Engels' „Einleitung" zu Sigismund Borkheims Schrift „Zur Erinnerung an die deutschen Mordspatrioten 1806–1807", Hottingen-Zürich 1888.) 482

[326] Dieser Gedanke stand im engen Zusammenhang mit der von Marx und Engels entwickelten Lehre von der proletarischen Revolution. Sie vertraten die für die damaligen Verhältnisse richtige These, daß die Revolution nur siegen könne, wenn sie in mehreren Ländern zugleich durchgeführt wird. Lenin entdeckte, von der Lehre Marx' ausgehend, das Gesetz von der Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung des Kapitalismus im Stadium des Imperialismus und die damit bestehende Möglichkeit und Notwendigkeit des Sieges des Sozialismus in wenigen oder einem Lande. Die Geschichte hat die Leninsche These bestätigt. Der Sieg der Sowjetunion über das faschistische Deutschland hat aber auch die Richtigkeit der Engelsschen These von der überlegenen Stärke der Armee eines Landes bewiesen, in dem sich das „Proletariat wirklich emanzipiert" hat. 482

[327] Der Artikel „*Die Konstitution der Französischen Republik*", der im Organ des revolutionären Flügels der Chartistenbewegung „Notes to the People" Nr. 7 vom 14. Juni 1851 veröffentlicht wurde, sollte eine den Verfassungen der europäischen Staaten gewidmete Artikelserie eröffnen. Der Chefredakteur der Zeitschrift, Ernest Jones, hatte die Absicht, hervorragende Funktionäre der proletarischen und demokratischen Bewegung Europas als Verfasser heranzuziehen. Daß dieser Artikel von Marx geschrieben wurde, bestätigen Jones' Briefe an Marx vom 23., 25. und 30. Mai 1851 sowie auch der Vergleich dieses Artikels mit dem „18. Brumaire des Louis Bonaparte". Aus der vorgesehenen Artikelserie erschien in „Notes to the People" nur noch ein Artikel, „Die preußische Verfassung", der nicht von Marx verfaßt wurde. 494

[328] *Rom!* – Marx erinnert an die Intervention, die die französische Regierung im Jahre 1849 trotz der Verfassung gegen die Römische Republik unternommen hat (siehe vorl. Band, S. 55–57 und 64–66). Darum spricht Marx von einer *rhetorischen* Präambel. 494

[329] Der Text der Verfassung ist in französischer und deutscher Sprache veröffentlicht unter dem Doppeltitel „Constitution de la République Française" – „Constitution der Französischen Republik", Stuttgart 1848. 494

[330] Die gesetzliche Pflicht auf Hinterlegung einer Kaution bei der Registrierung eines Presseorgans war eins der Mittel der französischen Bourgeoisie, die demokratische und besonders die Arbeiterpresse zu knebeln. Nach dem französischen Pressegesetz vom 9. Juni 1819 war die Höhe der Kaution unterschiedlich; sie hing von der Erscheinungsweise und dem Erscheinungsort ab. Der höchste Satz war für Publikationen festgelegt worden, die öfter als dreimal in der Woche erschienen und in Paris sowie in den drei angrenzenden Departements gedruckt wurden. Das Gesetz vom 16. Juli 1850 dehnte diese hohen Sätze auch auf Publikationen aus, die in Lyon und im umliegenden Departement Rhône erschienen. 496

[331] Unter *Details* verstanden die englischen Chartisten in ihrer Agitation die Punkte 2 bis 6 der Volkscharte (siehe Anm. 163). 504

[332] Diese Einleitung Engels' wurde seinerzeit von der opportunistischen Führung der deutschen Sozialdemokratie entstellt. Im März 1895 veröffentlichte W. Liebknecht im „Vorwärts", dem Zentralorgan der Partei, eine Reihe aus der Einleitung willkürlich herausgegriffener Auszüge, und zwar entnahm er alles das, „was ihm dazu dienen konnte, die *um jeden Preis friedliche und Gewaltanwendung verwerfende Taktik* zu stützen ..." (Engels an P. Lafargue am 3. April 1895.) An Kautsky schrieb Engels aus diesem Anlaß am 1. April 1895: „Zu meinem Erstaunen sehe ich heute im ‚Vorwärts' einen Auszug aus meiner Einleitung ohne mein Vorwissen abgedruckt und derartig zurechtgestutzt, daß ich als friedfertiger Anbeter der Gesetzlichkeit quand même dastehe. Um so lieber ist es mir, daß das Ganze jetzt in der ‚Neuen Zeit' erscheint, damit dieser schmähliche Eindruck verwischt wird."

Aber weder in der „Neuen Zeit" noch in der Einzelausgabe der Broschüre vom Jahre 1895 wurde die Einleitung vollständig veröffentlicht. Auf nachdrückliches Verlangen der deutschen sozialdemokratischen Parteiführung, die in Briefen an Engels von der Gefahr eines neuen Sozialistengesetzes in Deutschland sprach, war Engels gezwungen, einige der politisch schärfsten Stellen der Einleitung zu streichen, in denen vom bevorstehenden bewaffneten Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie die Rede war.

Die Führung der deutschen Sozialdemokratie, in deren Händen sich das Marx-Engels-Archiv befand, war bemüht, den gekürzten Text des Engelsschen Artikels zur

Begründung ihrer opportunistischen Politik auszunutzen, weshalb sie ihn auch niemals vollständig veröffentlicht hat.

Der vollständige Text der Engelsschen Einleitung wurde zum erstenmal in der Sowjetunion veröffentlicht.

Der vorliegende Abdruck fußt auf den Setzereifahnen von 1895. Dort gestrichene Textstellen sind durch spitze Klammern gekennzeichnet und Änderungen, die den Inhalt berühren, in Fußnoten mitgeteilt. 511

[333] Der *Sachsenwald* wurde im Jahre 1871 von Wilhelm I. dem Reichskanzler Bismarck geschenkt. 513

[334] *Legitimisten* – Anhänger der „legitimen" Bourbonenmonarchie, die in Frankreich bis 1792 wie auch während der Restaurationszeit (1815–1830) an der Macht war.

Orleanisten – Anhänger der Dynastie Orléans, die zur Zeit der Julirevolution von 1830 an die Macht gelangte und durch die Revolution von 1848 gestürzt wurde. 517

[335] Unter Napoleon III. beteiligte sich Frankreich am Krimfeldzug (1854 bis 1855), führte Krieg mit Österreich wegen Italien (1859), nahm zusammen mit England an den Kriegen gegen China teil (1856–1858 und 1860), begann mit der Eroberung Indochinas, organisierte eine Expedition nach Syrien (1860/61) und Mexiko (1862–1867) und führte schließlich 1870/71 Krieg gegen Deutschland. 517

[336] Gemäß dem Frankfurter Friedensvertrag vom 10. Mai 1871 mußte Frankreich an Deutschland eine Kontribution in Höhe von 5 Milliarden Francs zahlen. 518

[337] Dieser Satz ist dem von Marx geschriebenen einführenden Teil des Programms der französischen Arbeiterpartei entnommen. Das Programm wurde 1880 auf der Tagung von Le Havre angenommen. 519

[338] Am *4. September 1870* wurde die Regierung Napoleons III. gestürzt und die Republik ausgerufen.

Am *31. Oktober 1870* fand der mißglückte Aufstandsversuch der Blanquisten gegen die Regierung der „nationalen Verteidigung" statt. 523

[339] *Semski Sobor* – mittelalterliche gesamtrussische Ständeversammlung im 16. und 17. Jahrhundert. Seit 1864 bestanden im zaristischen Rußland die aus äußerst undemokratischen Wahlen hervorgegangenen Kreis- und Gouvernementsvertretungen (die sog. Semstwos). Sie dienten den Interessen der adligen Gutsbesitzer und der Kapitalisten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts zeigten sich in den Semstwos konstitutionelle Bestrebungen. Liberale Großgrundbesitzer und Kapitalisten forderten unter dem Druck der wachsenden revolutionären Bewegung eine oberste Volksvertretung.

Zar Nikolaus II. nannte jedoch in seiner Rede vor den Deputierten der Semstwos und Städte am 17. Januar 1895 alle Hoffnungen auf eine Konstitution „unsinnige Träumereien". 524

[340] *Herrn von Köllers Umsturzvorlage* – Am 5. Dezember 1894 wurde im Reichstag der Entwurf eines neuen Sozialistengesetzes eingebracht; er wurde am 11. Mai 1895 abgelehnt. 526

[341] Im Jahre 1866 entthronte Bismarck nach dem Krieg Preußens gegen Österreich den König von Hannover, den Kurfürsten von Hessen und den Herzog von Nassau; ihre Länder sowie Schleswig-Holstein und die Freie Reichsstadt Frankfurt am Main wurden Preußen einverleibt. Durch den Krieg hatte der Deutsche Bund, der seit 1815 alle deutschen

Staaten umfaßt hatte, zu existieren aufgehört, und Bismarck gründete den Norddeutschen Bund, der die 22 Kleinstaaten nördlich des Mains unter preußischer Führung vereinigte, während die drei süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden sowie ein Teil Hessens außerhalb des Bundes blieben. Der Norddeutsche Bund bestand vom 18. August 1866 bis zum 31. Dezember 1870. 533

[342] Die *Schlacht bei Sadowa* – auch Schlacht bei Königgrätz genannt – am 3. Juli 1866 entschied Preußens Sieg im Preußisch-Österreichischen Krieg von 1866. 535

[343] Der *Baseler internationale Arbeiterkongreß* (6. bis 11. September 1869) nahm folgenden Beschluß an: „Der Kongreß erklärt, daß es eine Notwendigkeit ist, den Grund und Boden zu Kollektiveigentum zu machen." (Siehe „Verhandlungen des IV. Congresses des internationalen Arbeiterbundes in Basel", Bulletin 1–7, S. 63.) 537

[344] Nachdem am 1. September 1870 die deutschen Truppen bei Sedan einen entscheidenden Sieg über Napoleon III. erkämpft hatten, schlossen die drei süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden im November in Versailles Verträge über ihre Vereinigung mit dem Norddeutschen Bund zu einem Deutschen Reich, in dem Preußen die Vorherrschaft hatte. Die Proklamierung des Deutschen Reiches erfolgte anläßlich der Kaiserkrönung am 18. Januar 1871 in Versailles. 537

[345] Engels hat folgende Stelle aus den Artikeln „Zur Wohnungsfrage", geschrieben im Jahre 1872, im Auge: „In Wirklichkeit aber ist auch in Deutschland der Staat, wie er besteht, das notwendige Produkt der gesellschaftlichen Unterlage, aus der er herausgewachsen ist. In Preußen – und Preußen ist jetzt maßgebend – besteht neben einem immer noch starken, großgrundbesitzenden Adel eine verhältnismäßig junge und namentlich sehr feige Bourgeoisie, die sich bisher weder die direkte politische Herrschaft, wie in Frankreich, noch die mehr oder weniger indirekte, wie in England, erkämpft hat. Neben beiden Klassen aber besteht ein sich rasch vermehrendes, intellektuell sehr entwickeltes und sich täglich mehr und mehr organisierendes Proletariat. Wir finden also hier neben der Grundbedingung der alten absoluten Monarchie: dem Gleichgewicht zwischen Grundadel und Bourgeoisie, die Grundbedingung des modernen Bonapartismus: das Gleichgewicht zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Sowohl in der alten absoluten wie in der modernen bonapartistischen Monarchie aber liegt die wirkliche Regierungsgewalt in den Händen einer besonderen Offiziers- und Beamtenkaste, die sich in Preußen teils aus sich selbst, teils aus dem kleinen Majoratsadel, seltener aus dem großen Adel, zum geringsten Teil aus der Bourgeoisie ergänzt. Die Selbständigkeit dieser Kaste, die außerhalb und sozusagen über der Gesellschaft zu stehen scheint, gibt dem Staat den Schein der Selbständigkeit gegenüber der Gesellschaft." (Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. I, Berlin 1954, S. 574.) 538

[346] Mit dem *Krach von 1873* endete in Deutschland die nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 einsetzende Periode der sog. Gründerjahre, eine Zeit wilder Spekulationen und Börsenmanipulationen. 540

[347] *Spichern* (6. August 1870), *Mars-la-Tour* (16. August 1870), *Sedan* (1. September 1870) – Schlachten während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71, in denen die deutschen Truppen die Heere Napoleons III. besiegten. 540

[348] Diese Losung erschien nach dem Sieg der deutschen Truppen über Napoleon III. vom 21. September 1870 an in der Zeitung „Der Volksstaat". 540

[349] *„Der Volksstaat"* – das von Wilhelm Liebknecht redigierte Organ der 1869 gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei, der sog. Eisenacher; erschien von 1869 bis 1876 in Leipzig. 540

[350] Bei den Reichstagswahlen vom 10. Januar 1874 erhielt die Sozialdemokratie über 350000 Stimmen und neun Sitze. 541

[351] Mit dieser *Ansprache vom 1. Dezember 1850* informierte die neugebildete Zentralbehörde in Köln die Gemeinden des Bundes in erster Linie über die Trennung von der Fraktion Willich-Schapper und sprach sich entschieden gegen die Auffassungen und Handlungen dieser Gruppe aus. In der Ansprache werden der Beschluß der Londoner Zentralbehörde vom 15. September 1850 über die Bildung einer neuen Zentralbehörde in Köln und der Antrag des Londoner Kreises des Bundes der Kommunisten an die Kölner Zentralbehörde auf Ausschluß sämtlicher Mitglieder des Sonderbundes wiedergegeben.

Dieses Dokument wurde bei dem am 10. Mai 1851 in Leipzig verhafteten Emissär der Kölner Zentralbehörde, dem Schneidergesellen Peter Nothjung, gefunden und von der sächsischen Polizei dem „Dresdner Journal und Anzeiger" zur Veröffentlichung übergeben, um auf die für „Staat und Gesellschaft gefährlichen Umtriebe der demokratisch-sozial-kommunistischen Partei aufmerksam zu machen".

„Dresdner Journal und Anzeiger" – erste von der sächsischen Regierung zugelassene politische Tageszeitung Dresdens, gegründet 1848, zuerst demokratisch-liberaler Richtung, ab 1. Oktober 1848 Sprachrohr der sächsischen Regierung und ab 1. April 1849 Staatseigentum; erschien noch 1904. 561

[352] *Sonderbund* nannten Marx und Engels die abenteuerlich-sektiererische Fraktion Willich-Schapper, die sich nach dem 15. September 1850 vom Bund der Kommunisten abgespalten und eine besondere Organisation mit eigener Zentralbehörde gebildet hatte (siehe auch Anm. 275). Mit seiner Tätigkeit begünstigte der Sonderbund die Aufdeckung illegaler Gemeinden des Bundes der Kommunisten in Deutschland durch die preußische Polizei und gab dieser den Anlaß, 1852 in Köln einen Gerichtsprozeß gegen bekannte Funktionäre des Bundes der Kommunisten zu inszenieren. 564

[353] Die *Statuten des Kommunistischen Bundes* waren nach der Spaltung des Bundes im September 1850 von der Zentralbehörde in Köln entsprechend den Hinweisen von Marx und Engels verfaßt worden. Am 10. Dezember 1850 wurden diese Statuten zusammen mit anderen Dokumenten der Zentralbehörde an den Londoner Kreis des Bundes gesandt und auf dessen Sitzung am 5. Januar 1851, an der auch Marx teilnahm, gebilligt.

Der Text der Statuten, die die preußische Polizei zusammen mit anderen Dokumenten bei der Verhaftung von Mitgliedern des Bundes der Kommunisten beschlagnahmt hatte, wurde in dem von Wermuth und Stieber verfaßten Buch „Die Communisten-Verschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts" veröffentlicht. 565

[354] Im Frühjahr 1851 übersetzten Marx und Engels den Trinkspruch Blanquis, den dieser am 10. Februar 1851 aus dem Gefängnis Belle-Ile-en-Mer an das Vorbereitungskomitee des „Banketts der Gleichen" (siehe Anm. 316) gesandt hatte, aus dem Französischen ins Deutsche und Englische und versahen ihn mit einer kurzen Vorbemerkung. Die deutsche Übersetzung wurde in einer Auflage von 30000 Exemplaren gedruckt und sowohl in Deutschland als auch in England verbreitet. 568

Literaturverzeichnis

einschließlich der von Marx und Engels erwähnten Schriften

Bei den von Marx und Engels zitierten Schriften werden, soweit sie sich feststellen ließen, die vermutlich von ihnen benutzten Ausgaben angegeben. In einigen Fällen, besonders bei allgemeinen Quellen- und Literaturhinweisen, werden neuere Ausgaben der Schriften angeführt. Gesetze und Dokumente werden nur dann nachgewiesen, wenn aus ihnen zitiert wurde. Einige Quellen konnten nicht ermittelt werden.

I. Werke und Aufsätze

genannter und anonymer Autoren

„*Allgemeines Landrecht* für die Preußischen Staaten". Neue Ausg., 2 Th. in 4 Bdn., Berlin 1817 (siehe auch Anm. 85). 117

Ariosto, Lodovico „L'Orlando furioso" [Der rasende Roland], Bd. 1, Venedig 1811. 26 50

Arndt, Ernst Moritz „Des Deutschen Vaterland", Gedicht. In: „Ernst Moritz Arndts ausgewählte Werke", hrsg. und mit Einl. und Anm. vers. von Heinrich Meisner und Robert Geerds, Bd. 1–16, Leipzig o. J. Bd. 3. 214

[Bastiat, Frédéric, et Pierre-Joseph Proudhon] „Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon" [Die Unentgeltlichkeit des Kredits. Diskussion zwischen Herrn Fr. Bastiat und Herrn Proudhon], Paris 1850 (siehe auch Anm. 62). 97 439

„*Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift* des alten und neuen Testaments", nach der deutschen Übers. Martin Luthers. 65 343 350–354 357

– 1. Buch Mose 2, 1–3; 39, 7–12. 48 73

– 5. Buch Mose 7, 5–6. 354

– 1. Buch Samuelis 18. 44

– Die Sprüche Salomos. Das Hohelied Salomos. 201

– Ev. Matthäi 6, 3. 57

Blanqui, L[ouis-] A[uguste] „Trinkspruch", gesandt durch den Bürger L. A. Blanqui an die Kommission der Flüchtlinge zu London für die Jahresfeier des 24. Februar 1851. Veröffentlicht durch die Freunde der Gleichheit, Bern 1851. 466 467 568–570

Boisguillebert, [Pierre le Pesant] „Le détail de la France". In: Eugène Daire, „Économistes financiers du XVIIIe siècle" [Frankreich im Einzelnen. In: Eugène Daire, Finanz-Ökonomen des 18. Jahrhunderts], Paris 1843. 81

– „Dissertation sur la nature des richesses, de l'argent et des tributs ou l'on découvre la fausse idée qui regne dans le monde à l'égard de ces trois articles" [Abhandlung über das Wesen der Reichtümer, des Geldes und der Abgaben, in der die falsche Idee enthüllt wird, die in der Welt herrscht bezüglich dieser drei Artikel], ebendort. 81

– „Factum de la France" [Frankreich in Tatsachen], ebendort. 81

Carlyle, Thomas „Chartism" [Der Chartismus], London 1840. 255

– „The French Revolution: A History" [Geschichte der Französischen Revolution], Vol. 1–3, London 1837. 255

– „Latter-Day Pamphlets" [Zeitgenössische Pamphlete], London 1850. 255–265

– „The Present Time" [Die Gegenwart], ebendort, No. I. 255–265

– „Model Prisons" [Mustergefängnisse], ebendort, No. II. 255–265

– „Oliver Cromwell's Letters and Speeches" with Elucidations [Oliver Cromwells Briefe und Reden mit Erläuterungen], Vol. 1–4, London 1902. 255

– „On Heroes, Hero-Worship, and the Heroic in History" [Über Helden, Heldenverehrung und das Heroische in der Geschichte], London 1841. 256

– „Past and Present" [Vergangenheit und Gegenwart], London 1843. 255

Cervantes Saavedra, Miguel de „Vida y Hechos del ingenioso Hildalgo Don Quixote de la Mancha" [Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quijote von La Mancha], En Haia 1744. 135 203 442

Chenu, A[dolphe] „Les Conspirateurs". Les sociétés secrètes; La préfecture de police sous Caussidière; Les corps-francs [Die Verschwörer. Die Geheimgesellschaften; Die Polizeipräfektur unter Caussidière; Die Freikorps], Paris 1850. 266–280

„*Code Napoléon*", Paris und Leipzig 1808 (siehe auch Anm. 84). 116

„*Code pénal*", ou code des délits et des peines [Strafgesetzbuch oder Kodex der Verbrechen und der Strafen], Cologne 1810. 277

[„*Constitutio criminalis carolina*"] „Die Carolina und ihre Vorgängerinnen". Text, Erläuterung, Geschichte. In Verbindung mit anderen Gelehrten hrsg. und bearb. von J. Kohler. I. „Die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. Constitutio criminalis carolina". Kritisch hrsg. von J. Kohler und Willy Scheel, Halle 1900 (siehe auch Anm. 218). 340

„*Constitution de la République française*", votée par l'Assemblée nationale dans sa séance du 4 novembre 1848. „Constitution der französischen Republik", von der Nationalversammlung in ihrer Sitzung vom 4. November 1848 beschlossen [Französisch und Deutsch], Stuttgart 1848 (siehe auch Anm. 36 und 329). 64 494–506

Cooper, James Fenimore „Der Spion". Eine Erzählung aus dem amerikanischen Kriege, 4. Aufl., Frankfurt am Main 1841 (siehe auch Anm. 176). 266 267 269

Daumer, G[eorg] Fr[iedrich] „Die Religion des neuen Weltalters". Versuch einer combinatorisch-aphoristischen Grundlegung, Bd. 1–3, Hamburg 1850. 198–203

– „Der Feuer- und Molochdienst der alten Hebräer als urväterlicher, legaler, orthodoxer Cultus der Nation", historisch-kritisch nachgewiesen durch G. Fr. Daumer, Braunschweig 1842 (siehe auch Anm. 131). 200

– „Die Geheimnisse des christlichen Alterthums", Bd. 1–2, Hamburg 1847 (siehe auch Anm. 131). 200

– „Hafis". Neue Sammlung, Nürnberg 1852. 201

– „Mahomed und sein Werk". Eine Sammlung orientalischer Gedichte, Hamburg 1848. 201

[*Dickens, Charles*] „Leben und Abenteuer des Herrn Martin Chuzzlewit, seiner Verwandten, Freunde und Feinde". Hrsg. von Boz. Frei nach dem Englischen von Erwin von Moosthal und Ludwig Hauff, Th. 1–17, Stuttgart 1844 (siehe auch Anm. 172). 256

Eccarius, J[ohann] G[eorg] „Die Schneiderei in London oder der Kampf des großen und des kleinen Capitals". In: „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue", H. 5/6, Mai bis October 1850, London, Hamburg und New-York 1850 (siehe auch Anm. 277). 416

Engels, Friedrich „Der Deutsche Bauernkrieg", Zweiter, mit einer Einl. vers. Abdr., Leipzig 1870. 531–537 539

– „Der Deutsche Bauernkrieg", Dritter Abdr., Leipzig 1875. 537–542

– „Zur Wohnungsfrage". Separatabdruck aus dem „Volksstaat", Leipzig 1872 (siehe auch Anm. 345). 538

Evans, D[avid] Morier „The Commercial Crisis 1847–1848" [Die Handelskrise 1847–1848], London 1848 (siehe auch Anm. 287). 427

Fourier, Ch[arles] „La fausse industrie morcelée, répugnante, mensongère et l'antidote, l'industrie naturelle, combinée, attrayante, véridique" [Falsche wirtschaftliche Tätigkeit, unzusammenhängend, abstoßend und lügnerisch, und das Gegengift dazu – eine natürliche, kombinierte, anziehende und wahre wirtschaftliche Tätigkeit], Paris 1836 (siehe auch Anm. 181). 277

– (anonym) „Section ébauchée des trois unités externes" [Entwurf des Abschnitts von den drei äußeren Einheiten]. In: „La Phalange". Revue de la Science Sociale, XIVe année, 1re série in 8°, T. 1, Paris 1845 (siehe auch Anm. 181). 277

– „Théorie des quatre mouvements et des destinées générales". In: „Œuvres complètes" [Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen. In: Sämtliche Werke], 2. éd., T. 1, Paris 1841 (siehe auch Anm. 181). 277

– „Théorie de l'unité universelle". In: „Œuvres complètes" [Theorie der universellen Einheit. In: Sämtliche Werke], 2. éd. T. 2–5, Paris 1841–1845. T. 4 (siehe auch Anm. 181). 277

– „Traité de l'association domestique-agricole" [Abhandlung über die häuslich-landwirtschaftliche Vereinigung], Paris, Londres 1822 (siehe auch Anm. 181). 277

„*Frosch- und Mäusekrieg*" (Batrachomyomachia). Freie Übertragung in Jamben von Johannes Kern, Breslau 1848 (siehe auch Anm. 147). 214

Girardin, Émile de „Le socialisme et l'impôt" [Der Sozialismus und die Steuer], Paris 1849. 280–291

Goethe, Johann Wolfgang von „Wilhelm Meisters Lehrjahre". In: „Goethe's Werke", Bd. 1–20, Stuttgart und Tübingen 1815–1819. Bd. 4 (siehe auch Anm. 133). 203

Guizot, [François-Pierre-Guillaume] „Pourquoi la révolution d'Angleterre a-t-elle réussi? Discours sur l'histoire de la révolution d'Angleterre" [Warum hatte die Revolution in England Erfolg? Vortrag zur Geschichte der englischen Revolution], Paris 1850. 207–212 255

Heine, Heinrich „Atta Troll. Ein Sommernachtstraum". In: „Heinrich Heine's sämmtliche Werke", Bd. 1–18, Hamburg 1867–1868, Bd. 17 (siehe auch Anm. 100). 143

[*Herwegh, Georg*] „Aus den Bergen". In: „Gedichte eines Lebendigen". Neue wohlfeile Ausg., Th. 2, Zürich 1848 (siehe auch Anm. 50). 74 75

Hodde, Lucien de la „La naissance de la République en Février 1848" [Die Geburt der Republik im Februar 1848], Paris 1848. 266–280

„*Homers Ilias*" von Johann Heinrich Voss, 1.–12. Gesang, Altona 1793 (siehe auch Anm. 111 und 147). 154 214

Hugo, Victor „Les Burgraves" [Die Burggrafen], Trilogie, Berlin 1843 (siehe auch Anm. 64). 99 447

[*Juvenalis*] „Decimi Junii Juvenalis Satirae" [Die Satiren des Decimus Junius Juvenalis], Berlin und Leipzig 1775. 525

Kant, Immanuel „Der Rechtslehre Zweiter Theil. Das öffentliche Recht". In: „Immanuel Kant's sämmtliche Werke", hrsg. von Karl Rosenkranz und Friedr. Wilh. Schubert, Bd. 1–12, Leipzig 1838–1840. Th. 9. 76

Klopstock, [Friedrich Gottlieb] „Dem Allgegenwärtigen". In: „Klopstocks Oden und Elegien" mit erkl. Anm. und einer Einl. von dem Leben und den Schriften des Dichters. Von C. F. R. Vetterlein, Bd. 1–3, Leipzig 1827–1828, Bd. 2. 202

Knigge, Adolph [Franz Friedrich Ludwig] v[on] „Ueber den Umgang mit Menschen". Im Auszuge, 3 Th., Hildburghausen und New York 1830. 201

Leo, Heinrich „Die Hegelingen". Actenstücke und Belege zu der s. g. Denunciation der ewigen Wahrheit, Halle 1838 (siehe auch Anm. 311). 463

[*Lesage, Alain René*] „Geschichte des Gil Blas von Santillana", aus dem Franz. des Le Sage von G. Fink, 2. unveränd. Ausg., Pforzheim 1842. 271

Luther, Martin „An den Christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen standes besserung", Wittemberg 1520. In: „D. Martin Luthers Werke", Kritische Gesamtausgabe, Bd. 6, Weimar 1888. 348

– „Eyn brieff an die Fürsten zu Sachsen von dem auffrurischen geyst", 1524. Ebendort, Bd. 15, Weimar 1899. 356

– „Widder die reubischen und mordischen rotten der andern bawren", 1525. Ebendort, Bd. 18, Weimar 1908 (siehe auch Anm. 233). 350

Marx, Karl „Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte", 3. Aufl., Hamburg 1885. 513 532

[*Marx, Karl* „Einleitung zum Programm der französischen Arbeiterpartei von 1880"]. In: „Le Programme du Parti Ouvrier" [Das Programm der Arbeiterpartei] par Jules Guesde et Paul Lafargue, Paris [1883] (siehe auch Anm. 337). 519

Marx, Karl „Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln". Neuer Abdr., mit Einl. von Friedrich Engels, und Dokumenten, Hottingen-Zürich [1885]. 254 312

Marx, Karl „Misère de la philosophie. Réponse à la philosophie de la misère de M. Proudhon" [Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons Philosophie des Elends], Paris, Bruxelles 1847. 323

Marx, Karl „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850", Berlin 1895. 511–527

[*Marx, Karl, und Friedrich Engels*] „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850". In: „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" von Karl Marx. Neuer Abdr., mit Einl. von Friedrich Engels, und Dokumenten, Hottingen-Zürich [1885] (siehe auch Anm. 167). 306 563

Marx, Karl, und Friedrich Engels „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland", gedruckt als Flugblatt, Köln 1848 (siehe auch Anm. 185). 291

[*Marx, Karl, und Friedrich Engels*] „Manifest der Kommunistischen Partei", London 1848. 244 323 511 513 562 563

[*Mieroslawski, Ludwig von*] „Berichte des Generals Mieroslawski über den Feldzug in Baden", Bern 1849. 177

[*Mozart, Wolfgang Amadeus*] „Don Juan". Oper in zwei Akten. Nach dem Italienischen des Abb. da Ponte frei bearbeitet von riedrich Rochlitz, Leipzig 1801 (siehe auch Anm. 310). 461

– „Die Zauberflöte". Eine Große Oper in zwey Aufzügen. Von Emmanuel Schikaneder. Die Musik ist von Herrn Wolfgang Amade Mozart, Wien 1791. 261

[*Ovidius Naso, Publius*] „Tristium" [Klagelieder], Berolini 1837. 467

Schiller, Friedrich von „Das Lied von der Glocke". In: „Friedrich von Schiller[s] sämmtliche Werke", Bdch. 1–18, Stuttgart und Tübingen 1822–1826. Bdch. 2 (siehe auch Anm. 127). 199

Shak[e]speare, [William] „König Heinrich der Vierte". In: „Shakspeare's dramatische Werke", übers. von August Wilhelm von Schlegel, erg. und erl. von Ludwig Tieck, Th. 1–9, Berlin 1825–1833. Th. 1 (siehe auch Anm. 115). 165

– „Die lustigen Weiber von Windsor", ebendort, Th. 8 (siehe auch Anm. 115). 165

Simon, Ludwig „Ein Wort des Rechts für alle Reichsverfassungs-Kämpfer an die deutschen Geschwornen", Frankfurt am Main 1849. 203–206

Sterne, Laurence „The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gentleman". In: „The Works of Laurence Sterne in ten Volumes complete" [Das Leben und die Ansichten Tristram Shandys. In: Die Werke von Laurence Sterne in zehn Bänden vollständig], London 1793. Bd. 1 (siehe auch Anm. 29). 47

II. Periodica

„*Der Bote für Stadt und Land*". Pfälzisches Volksblatt, Kaiserslautern (siehe auch Anm. 108). 151

„*Bremer Tages-Chronik*. Organ der Demokratie". Norddeutsche Abendzeitung, Bremen (siehe auch Anm. 312). 464 465

– Nr. 474 vom 17. Januar 1851 (siehe auch Anm. 313). 464 465

„*Le Charivari*", Paris (siehe auch Anm. 177). 267 268

„*Le Constitutionnel*". Journal politique, littéraire, universel, Paris (siehe auch Anm. 66). 101 449

„*Correspondent von und für Deutschland*", Nürnberg (siehe auch Anm. 126). 198 199

„*La Démocratie pacifique*", Paris (siehe auch Anm. 38). 67

– Nr. 161 vom 13. Juni 1849 (siehe auch Anm. 40). 68

„*The Democratic Review* of British and Foreign Politics, History and Literature", London 1850 (siehe auch Anm. 160). 232

„*Demokratische Zeitung*", Berlin. 548

„*Deutsche Londoner Zeitung*". Blätter für Politik, Literatur und Kunst, London (siehe auch Anm. 4). 548 560

– Nr. 239 vom 26. Oktober 1849 (siehe auch Anm. 99). 138

– Nr. 241 vom 9. November 1849. 7

– Nr. 242 vom 16. November 1849. 7

„*Deutsche Schnellpost* für europäische Zustände, öffentliches und sociales Leben Deutschlands", New-York. 548

„*Deutscher Zuschauer*", Mannheim. 136

„*Dresdner Journal und Anzeiger*", Dresden (siehe auch Anm. 351). 561

„*The Economist*", Weekly Commercial Times, Bankers' Gazette, and Railway Monitor: A Political, Literary, and General Newspaper, London (siehe auch Anm. 288). 438

– Nr. 369 vom 21. September 1850. 432

– Nr. 373 vom 19. Oktober 1850. 429

„*Fliegende Blätter*", München (siehe auch Anm. 107). 147

„*Frankfurter Journal*", Frankfurt a. M. (siehe auch Anm. 109). 152

„*Der Freischütz*", Hamburg. 558

„*La Gazette de France*", Paris (siehe auch Anm. 12). 18

„*The Globe and Traveller*", London (siehe auch Anm. 208). 320 444

„*Hansard's Parliamentary Debates:* Third Series; Commencing with the Accession of William IV. Vol. CI. Comprising the Period from the tenth Day of August to the fifth Day of September, 1848" [Hansards parlamentarische Debatten: 3. Serie; beginnend mit der Thronbesteigung von William IV. Band CI. Umfassend die Periode vom 10. August bis 5. September 1848], London 1848 (siehe auch Anm. 284). 426

„Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“, H. 1–6, London, Hamburg und New York 1850 (siehe auch Anm. 1). 5 6 114 464 465 549 550

– H. 1. 324 512

– H. 2. 145 255 292 435 512 513

– H. 3. 96 101 102 282 292 296 323 449 450 512

– H. 4. 295 417

– H. 5/6. 95 512 513 531 532

„New-Yorker Staatszeitung“, New York. 548

„Norddeutsche Freie Presse“, Hamburg-Altona. 548 557

„The Northern Star, and National Trades' Journal“, London (siehe auch Anm. 2). 7 445 547 548

„Notes to the People“, London (siehe auch Anm. 327). 494

„Nürnberger Courier“, Nürnberg (siehe auch Anm. 128). 199

„La Patrie“. Journal du Commerce, Paris (siehe auch Anm. 187). 296–298

– Nr. 67 vom 8. März 1850. 296

– Nr. 74 vom 15. März 1850. 298

„Le Peuple“, Paris, Nr. 206 vom 13. Juni 1849 (siehe auch Anm. 39 und 40). 67 68

„Le Peuple de 1850“, Paris, Nr. 6 vom 11. August 1850 (siehe auch Anm. 67). 101 449

– Nr. 7 vom 14. August 1850 (siehe auch Anm. 67). 101 449

– Nr. 25 vom 25. September 1850 (siehe auch Anm. 73). 104 452

„La Phalange“. Revue de la Science Sociale, Paris, Jg. 1845 (siehe auch Anm. 181). 277

„Le Pouvoir“, Paris (siehe auch Anm. 69). 103 451

„La Presse“, Paris (siehe auch Anm. 46). 72 88

„Preußischer Staats-Anzeiger“, Berlin, Nr. 3 vom 3. Januar 1849 (siehe auch Anm. 116). 166

– Nr. 10 vom 10. Januar 1850 (siehe auch Anm. 143). 213

– Nr. 37 vom 7. Februar 1850 (siehe auch Anm. 159). 222

„Le Proscrit“. Journal de la République universelle, Paris, Londres, Nr. 2 vom 6. August 1850 (siehe auch Anm. 196). 308 459–463

„Punch, or the London Charivari“, London (siehe auch Anm. 186). 292

„The Red Republican“, London, Nr. 9 vom 17. August 1850 (siehe auch Anm. 300). 443

„Die Reform“. Politische Zeitung, Leipzig (siehe auch Anm. 100). 143

„La Réforme“, Paris (siehe auch Anm. 23). 35 52 267 268 270 271 275 277

– Nr. 160 vom 13. Juni 1849 (siehe auch Anm. 40). 68

„Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe“, Köln 1842/43 (siehe auch Anm. 209). 320 321

Karl Marx und Friedrich Engels
Daten aus ihrem Leben und ihrer Tätigkeit
(August 1849 bis Juli 1851)

1849

Etwa 26. August Marx, aus Paris ausgewiesen, trifft in London ein, wo er bis an sein Lebensende wohnen bleibt.

Ende August bis Anfang September Marx und einige Mitglieder der früheren Londoner Zentralbehörde rekonstituieren die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten.

Ende August bis September Engels arbeitet in Lausanne an Skizzen unter dem Titel „Die deutsche Reichsverfassungskampagne". In Genf trifft Engels mit Wilhelm Liebknecht zusammen, der bald darauf in den Bund der Kommunisten eintritt.

Anfang September Marx tritt in den Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London ein, der von den örtlichen Gemeinden des Bundes der Kommunisten geleitet wird.

September bis Dezember Marx bereitet intensiv die Herausgabe eines Presseorgans vor, das als Fortsetzung der „Neuen Rheinischen Zeitung" erscheinen soll. Auf der Suche nach Geld, einem Verleger und Mitarbeitern wendet er sich an Freunde und Bekannte in Köln, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Paris und anderen Städten.

15. September Engels trifft in Bern mit Wilhelm Wolff zusammen.

Etwa 17. September Marx' Frau trifft mit den Kindern, aus Paris kommend, in London ein. Die Familie Marx bezieht ein möbliertes Zimmer am Leicester Square, von wo sie bald nach Chelsea, Anderson Street 4, am Londoner Stadtrand, umzieht.

18. September Die Generalversammlung des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in London wählt gemeinsam mit deutschen politischen Emigranten Marx in den Ausschuß zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge in London.

20. September Marx unterzeichnet mit anderen Ausschußmitgliedern den ersten „Aufruf zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge"; der Aufruf wird in mehreren deutschen Zeitungen veröffentlicht.

Anfang Oktober Engels verläßt auf Marx' Anraten die Schweiz, um sich zur gemeinsamen Arbeit mit Marx nach England zu begeben. Da ihm die französische

Regierung die Durchreise verweigert, benutzt er von Italien aus den Seeweg.

5. Oktober — Engels trifft in Genua ein, wo er sich am 6. Oktober nach England einschifft.

In einem Brief teilt er Julian Harney, dem Führer der linken Chartisten, mit, daß er Mitte November in London eintreffen werde, und bittet, Marx davon Mitteilung zu machen.

Etwa Mitte Oktober — Marx trifft sich mit dem Mitglied des Bundes der Kommunisten August Willich, der mit einer Empfehlung von Engels aus der Schweiz eingetroffen ist; auf Marx' Vorschlag wird Willich in die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten aufgenommen.

November 1849 bis September 1850 — Marx hält im Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London Lektionen, in denen er die Grundlagen der Politischen Ökonomie und die wichtigsten Thesen des „Manifestes der Kommunistischen Partei" darlegt. Daneben liest er eine Reihe ausführlicher Lektionen zu den gleichen Fragen für aktive Funktionäre des Bundes der Kommunisten in seiner Wohnung. Einige dieser Lektionen beabsichtigt Marx in der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" zu veröffentlichen. Seine Absicht konnte jedoch nicht verwirklicht werden.

Etwa 10. November — Nach fünfwöchiger Seereise trifft Engels in London ein. Er wird in die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten aufgenommen, beteiligt sich an den Vorbereitungsarbeiten zur Herausgabe des neuen Presseorgans und tritt in den Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London ein.

18. November — Die Versuche der kleinbürgerlich-demokratischen Emigranten (Struve, Heinzen und andere), die proletarischen Elemente der Londoner Emigranten durch Gründung einer eigenen Emigrantenorganisation unter ihren Einfluß zu bringen, veranlassen Marx und andere Führer des Bundes der Kommunisten, auf der Generalversammlung des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in London den Ausschuß zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge in ein Sozial-demokratisches Unterstützungskomitee für deutsche Flüchtlinge umzuwandeln. Die Versammlung bestätigt die neue Zusammensetzung des Komitees, dem auch Marx und Engels angehören.

28. November — Engels schreibt für „The Northern Star", das Hauptorgan der Chartisten, den Brief „Die deutschen Sozial-Demokraten und die ‚Times'", in dem er sich gegen das demagogische, die deutsche revolutionäre Partei kompromittierende Auftreten Karl Heinzens wendet. Der Brief erscheint in der Zeitung am 1. Dezember.

3. Dezember — Marx und Engels unterzeichnen mit anderen die „Rechnungsablage des Ausschusses zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge in London".

15. Dezember — Marx und Engels schreiben die „Ankündigung der ‚Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue'". Die Ankündigung wurde in deutschen und Schweizer Zeitungen Ende Dezember 1849 und Anfang Januar 1850 veröffentlicht.

Etwa 25. Dezember Marx und Engels nehmen an der Weihnachtsfeier des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in London teil.

31. Dezember Marx, Engels und andere Mitglieder der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten nehmen an einer Neujahrsfeier der Gesellschaft Fraternal Democrats (Brüderliche Demokraten) teil, bei der Vertreter der revolutionären Emigranten einer Reihe Länder anwesend sind, unter ihnen Vertreter der französischen blanquistischen Emigranten.

1850

Januar bis Februar Die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten, die von Marx und Engels geleitet wird, beginnt mit der Reorganisation des Bundes.

1. Januar Marx und Engels beteiligen sich an der Abfassung der „Einleitung zur Aktienzeichnung auf die ‚Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue'".
Marx und Engels, die für eine unabhängige Organisation der Arbeiterpartei eintreten, weisen den Versuch der Führer der Londoner kleinbürgerlich-demokratischen Emigration (Struve, Rudolf Schramm, Bamberger und anderer), die deutschen Emigranten unter ihrer Führung zu vereinigen, zurück. Marx lehnt zugleich im Namen von Engels, Seiler, Weerth, Willich, Konrad Schramm und Ferdinand Wolff, die Einladung zu der für den 3. Januar einberufenen Einigungsversammlung unter anderem mit der Begründung ab, daß „kein einziger der Arbeiter zugezogen" worden sei, „die seit Jahren an der Spitze der Londoner deutschen Demokratie standen".

2. Januar Marx erhält von Rudolf Schramm eine abermalige Einladung zur Versammlung am 3. Januar, die er unbeantwortet läßt.

Anfang Januar Marx schreibt an das Mitglied des Bundes der Kommunisten Röser nach Köln und schlägt ihm vor, eine Bundesgemeinde in Köln und nach Möglichkeit auch in anderen Städten der Rheinprovinz zu gründen; er weist darauf hin, daß es die faktische Unterdrückung der Rede- und Pressefreiheit notwendig macht, den illegalen Bund wiederherzustellen; die kommunistische Propaganda könne in der nächsten Zeit nur im geheimen betrieben werden.

Anfang Januar bis Anfang Februar Marx arbeitet angestrengt an der Vorbereitung des ersten Heftes der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue"; unter der Überschrift „Die Juniniederlage 1848" schreibt er den ersten Artikel der Reihe „1848 bis 1849", die Engels 1895 unter dem Titel „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" neu herausgegeben hat.

10. Januar Auf Marx' Vorschlag faßt die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten den Beschluß, Konrad Schramm als Emissär des Bundes, zugleich versehen mit Mandaten der Chartisten und der französischen blanquistischen Emigranten, nach Amerika zu senden, um dort die „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" zu propagieren und für ihre Herausgabe wie auch für andere propagandistische Zwecke Geld

aufzubringen. Marx wendet sich an seine Parteifreunde in Deutschland mit der Bitte, Geldbeträge für die Reise Schramms zu sammeln. Wegen finanzieller Schwierigkeiten kommt die Reise nicht zustande.

Ende Januar — Durch Marx' Krankheit und Schwierigkeiten in der Manuskriptbeschaffung verzögert sich die Drucklegung des ersten Heftes der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue".

31. Januar — Marx und Engels schreiben den Hauptteil der „Revue, Januar/Februar 1850", die im zweiten Heft der Zeitschrift erscheint.

Anfang Februar — Auf eine Anfrage Rösers antwortet Marx, die Kölner Gemeinde des Bundes der Kommunisten solle ihrer Propaganda das „Manifest der Kommunistischen Partei" zugrunde legen; die Statuten des Bundes von 1847 seien schon veraltet und die von der Londoner Zentralbehörde 1848 ausgearbeiteten fänden hier auch keine Billigung. Neue Statuten würden auf dem bevorstehenden Kongreß des Bundes der Kommunisten ausgearbeitet werden.

Etwa 2. Februar — Marx und Engels senden das Manuskript des ersten Heftes der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" an den Verleger nach Hamburg. Wegen Marx' schwer lesbarer Handschrift und infolge der Angst des Verlegers Schuberth vor Verfolgungen zieht sich der Druck in die Länge.

Mitte Februar — Engels schreibt für die Zeitschrift der Chartisten „The Democratic Review" den Artikel „Die Zehnstundenfrage". Der Artikel erscheint am 2. März.

25. Februar — Engels spricht auf einem Bankett, das französische blanquistische Emigranten zu Ehren des Jahrestages der französischen Revolution von 1848 organisiert haben. Er beendet seine Rede mit einem Trinkspruch auf die Pariser Juniinsurgenten.

Ende Februar — Marx und Engels schreiben den Schlußteil der „Revue, Januar/Februar 1850".
Engels beendet seine Arbeit „Die deutsche Reichsverfassungskampagne".

März — Engels schreibt für die „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" den Artikel „Die englische Zehnstundenbill".

4. März — Die „Rechnungsablage des Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitees in London", an der auch Marx und Engels mitgearbeitet haben, wird auf der Versammlung des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in London gebilligt. Die Rechnungsablage wird mit dem Appell „an die Mittel der Partei in Deutschland selbst" in der „Westdeutschen Zeitung" vom 21. März wie auch in anderen Zeitungen veröffentlicht.

6. März — In Hamburg erscheint das erste Heft der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue". Es enthält unter anderem den Artikel „Die Juniniederlage 1848" von Karl Marx und die ersten beiden Kapitel aus Engels' Arbeit „Die deutsche Reichsverfassungskampagne".

Etwa 7. März	Marx beendet den zweiten Artikel der Reihe „1848 bis 1849" mit dem Titel „Der 13. Juni 1849".
Etwa 7. bis Ende März	Marx schreibt unter dem Titel „Folgen des 13. Juni 1849" den dritten Artikel der Reihe „1848 bis 1849". In diesem Artikel spricht Marx von der Notwendigkeit des Bündnisses des Proletariats mit der Bauernschaft und weist darauf hin, daß das Wesen des revolutionären Kommunismus in der Verkündung der ununterbrochenen Revolution und der Anerkennung der Klassendiktatur des Proletariats als notwendiger Übergangsstufe zur Beseitigung der Klassenunterschiede überhaupt besteht.
Mitte März bis 18. April	Marx und Engels schreiben die „Revue, März/April 1850", die hauptsächlich der ökonomischen Lage Englands gewidmet ist.
Ende März	In Hamburg erscheint das zweite Heft der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue", das folgende Beiträge enthält: Karl Marx' zweiten Artikel der Reihe „1848 bis 1849" mit dem Titel „Der 13. Juni 1849", das dritte Kapitel von Engels' Arbeit „Die deutsche Reichsverfassungskampagne", mehrere von Marx und Engels gemeinsam verfaßte Rezensionen und die „Revue, Januar/Februar 1850". Marx und Engels schreiben die „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850", in der sie die Bilanz der deutschen Revolution von 1848/49 ziehen, die deutschen kleinbürgerlichen Demokraten scharf kritisieren, zur Festigung des Bundes und zur Schaffung einer selbständigen proletarischen Partei aufrufen und die Taktik des proletarischen Kampfes in der bevorstehenden Revolution ausarbeiten. Die Ansprache enthält Marx' und Engels' Grundthesen der Lehre von der ununterbrochenen Revolution.
Ende März bis Anfang April	Um die Reorganisation des Bundes der Kommunisten in den unteren Einheiten durchführen zu können, sendet die von Marx und Engels geleitete Zentralbehörde des Bundes Heinrich Bauer mit der Ansprache als Emissär nach Deutschland.
April	Marx und Engels unterhalten gemeinsam mit Willich als Delegierte der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten einen ständigen Kontakt mit den französischen blanquistischen Emigranten und den revolutionären Chartisten; sie nehmen an der Gründung der Weltgesellschaft der revolutionären Kommunisten teil, die die Vertreter dieser drei Organisationen vereint. Marx schreibt den Artikel „Louis-Napoleon und Fould". Wegen rückständiger Miete werden die Haushaltungsgegenstände der Familie Marx gepfändet; die ganze Familie ist gezwungen, vorübergehend in ein Hotel zu ziehen, von wo sie bald in eine Wohnung im Hause Dean Street Nr. 64 umzieht.
5. April	Marx und Engels nehmen an einer internationalen Kundgebung teil, die von der Gesellschaft Fraternal Democrats (Brüderliche Demokraten) zum Geburtstag Robespierres organisiert worden ist. In seiner Rede ruft Engels auf, nach den revolutionären Traditionen der Engländer zu handeln, und hebt hervor, daß schon zur Zeit der englischen Revolution

eine Partei wie die Leveller entstand. Er bringt einen Trinkspruch auf die englischen Arbeiter aus. Konrad Schramm, der wie Engels im Namen der deutschen Kommunisten spricht, verteidigt in seiner Rede Marx' Idee von der Notwendigkeit der Diktatur der Arbeiter für die völlige Aufhebung der Klassen und der gesellschaftlichen Bedingungen, die sie hervorbringen; er beendet seine Rede mit einem Trinkspruch auf Auguste Blanqui als fortgeschrittensten Vertreter des französischen Proletariats.

9. April bis Mai Marx und Engels schreiben mehrere Briefe an Joseph Weydemeyer und Theodor Schuster mit der Bitte, in Deutschland eine Geldsammlung für die deutschen Emigranten zu organisieren.

Etwa Mitte April Die von Marx und Engels geleitete Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten entsendet Dronke als Emissär in die Schweiz und beauftragt ihn, gemeinsam mit Wilhelm Wolff, der sich in Zürich aufhält, die Gemeinden des Bundes der Kommunisten wiederherzustellen bzw. zu festigen und den Intrigen der Geheimorganisation Revolutionäre Zentralisation, die von kleinbürgerlichen Demokraten geleitet wurde, entgegenzuwirken. Dronke wird außerdem beauftragt, Baden zu besuchen und Verbindungen zu den örtlichen Gemeinden des Bundes der Kommunisten herzustellen.

Mitte April Marx und Engels schreiben den Artikel „Gottfried Kinkel", in dem sie das kleinmütige und ehrlose Verhalten dieses typischen Vertreters der deutschen kleinbürgerlichen Demokratie vor dem preußischen Militärgericht entlarven.

Etwa 17. April In Hamburg erscheint das dritte Heft der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue", in dem der dritte Artikel der Reihe „1848 bis 1849" von Karl Marx mit dem Titel „Folgen des 13. Juni 1849" und das Schlußkapitel von Engels' Arbeit „Die deutsche Reichsverfassungskampagne" veröffentlicht werden.

20. April Marx und Engels schreiben im Namen des Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitees eine „Erklärung", in der sie die Verleumdungen zurückweisen, die von den Führern der kleinbürgerlichen Emigration verbreitet worden sind. Die Erklärung wird in der „Neuen Deutschen Zeitung" vom 28. April sowie in anderen Zeitungen veröffentlicht.

23. April Marx und Engels unterzeichnen neben anderen Mitgliedern die offizielle „Rechnungsablage des Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitees", in der die gegen die proletarische Partei gerichteten Intrigen der kleinbürgerlichen Demokraten Struve, Bobzin, Bauer (aus Stolpe) und anderer entlarvt werden. Die Rechnungsablage schließt mit dem Aufruf, die Emigranten in ihrer schweren materiellen Lage nicht zu verlassen. Sie wird in der „Norddeutschen Freien Presse" vom 10. Mai und in anderen Zeitungen veröffentlicht.

Ungefähr Mai Marx und Engels stellen im Auftrage der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten die Verbindung zum linken Flügel der ungarischen Emigration her.

Etwa 1. Mai	Engels übermittelt Wilhelm Wolff brieflich den Auftrag der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten, die Tätigkeit der Revolutionären Zentralisation zu verfolgen und die Zentralbehörde systematisch zu informieren.
6. Mai	Marx und Engels warnen Pardigon, einen Führer der französischen blanquistischen Emigrantenvereinigung in London, vor einer Annäherung an den unter der Leitung Struves stehenden kleinbürgerlichen Emigrantenverein und machen darauf aufmerksam, daß sich der Bund der Kommunisten sonst gezwungen sähe, die freundschaftlichen Beziehungen zur blanquistischen Vereinigung abzubrechen.
Etwa Mitte Mai	Marx lernt auf einem vom Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London organisierten Ausflug Wilhelm Liebknecht kennen, der nach seiner Ausweisung aus der Schweiz in London eingetroffen ist.
Etwa 19. Mai	Es erscheint das vierte Heft der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue". Dieses Heft enthält die von Marx und Engels gemeinsam geschriebenen Rezensionen, die „Revue, März/April 1850", den Artikel „Gottfried Kinkel" sowie die Artikel „Louis-Napoleon und Fould" von Marx und „Die englische Zehnstundenbill" von Engels.
Anfang Juni	Marx und Engels schreiben die „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom Juni 1850", in der sie ausführlich über den Zustand der Organisation in Belgien, Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich und in England berichten und den unteren Einheiten taktische und organisatorische Hinweise geben.
14. Juni	Marx und Engels unterzeichnen neben anderen Mitgliedern des Sozialdemokratischen Flüchtlingskomitees eine Erklärung, in der verleumderische Beschuldigungen zurückgewiesen werden, die von den Führern der kleinbürgerlichen Emigration gegen das Komitee erhoben worden sind. Die Erklärung wird in der „Westdeutschen Zeitung" vom 25. Juni und auch in anderen Zeitungen veröffentlicht.
Mitte Juni	Marx und Engels richten an die englischen Zeitungen „Sun", „Spectator", „Globe" und „Northern Star" offene Briefe, in denen sie gegen die auf Drängen der preußischen Regierung organisierten polizeilichen Verfolgungen politischer Emigranten in London und gegen die Versuche reaktionärer englischer Kreise, die Fremdenbill gegen die deutschen Flüchtlinge anzuwenden, protestieren.
25. Juni	Marx und Engels schreiben jeder eine „Erklärung" an den Redakteur der Frankfurter „Neuen Deutschen Zeitung" Otto Lüning zu dessen Rezension über die „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue". Marx wendet sich gegen die Entstellung seiner These von der Diktatur des Proletariats. Engels verteidigt seine Einschätzung der „Neuen Rheinischen Zeitung" als des einzigen Organs, das in der deutschen Revolution von 1848/49 konsequent auf der revolutionären Position des Proletariats stand. Beide Erklärungen werden am 4. Juli in der „Neuen Deutschen Zeitung" veröffentlicht.

Ungefähr Juli	Marx beginnt mit dem systematischen Studium der Geschichte der Ökonomie der letzten zehn Jahre. Er benutzt die Fachliteratur zur Geschichte der Preise, des Banksystems und der Wirtschaftskrisen in England und auf dem europäischen Kontinent sowie die vollständige Sammlung der Londoner Zeitschrift „Economist".
Juli	Das von Marx und Engels geleitete Sozial-demokratische Flüchtlingskomitee richtet für Emigranten ein Wohnheim, eine Gemeinschaftsküche und für die Arbeitsuchenden eine Produktionsstätte ein.
Nach dem 3. Juli	Marx und Engels erhalten für die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten von Dronke einen ausführlichen Bericht über seine Tätigkeit zur Festigung des Bundes in der Schweiz und über seine Verhandlungen mit den Führern der Revolutionären Zentralisation. Marx, der für die Unabhängigkeit der proletarischen Partei eintritt, schlägt der Zentralbehörde vor, den von der Revolutionären Zentralisation gemachten Vereinigungsvorschlag abzulehnen.
30. Juli	Marx und Engels unterzeichnen neben anderen Mitgliedern des Sozialdemokratischen Flüchtlingskomitees in London die „Rechnungsablage" des Komitees für Mai, Juni und Juli 1850. Die Rechnungsablage wird in der „Norddeutschen Freien Presse" vom 8. August veröffentlicht.
Ende Juli	In der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten zeigen sich starke Meinungsverschiedenheiten zwischen Marx, Engels und der Mehrheit der Zentralbehörde einerseits und Willich andererseits infolge seiner Forderung, sich den kleinbürgerlichen Emigrantenorganisationen in London organisatorisch zu nähern. Marx und Engels kommen in der „Revue, Mai bis Oktober 1850" zu der Schlußfolgerung, daß sich die Wirtschaftskrise erschöpft habe und bei der allgemeinen Prosperität und der stürmischen Entwicklung der Produktivkräfte von einer wirklichen Revolution vorerst keine Rede mehr sein kann. Diese neue Einschätzung der Lage bestimmt Marx' und Engels' neue taktische Linie, die in einer geduldigen Vorbereitung der proletarischen Partei für die künftigen revolutionären Kämpfe besteht; Marx und Engels verteidigen diese Taktik in der Zentralbehörde.
Etwa 28. August	Auf der Sitzung des Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitees entsteht ein heftiger Konflikt zwischen Willich und der von Marx geführten Mehrheit des Komitees. Willich erklärt seinen Austritt aus dem Komitee. Am folgenden Tage üben Marx und Engels in der Versammlung des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in London scharfe Kritik an Willich, der seinen Austritt aus dem Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitee bekanntgab.
Ende des Sommers	Engels beendet seine Arbeit „Der deutsche Bauernkrieg", die in der Zeit der Reaktion die revolutionären Traditionen im Bewußtsein des deutschen Volkes beleben soll.
10. September	Engels nimmt an einer Kundgebung der Fraternal Democrats teil, auf der sich diese mit den Arbeitern der Bierbrauerei Barceley, Perkins & Co., die den Henker des ungarischen Volkes, den österreichischen Feldmarschall Haynau, verprügelt haben, solidarisch erklären. Engels dankt

in seiner Rede den englischen Arbeitern dafür, daß sie seinem Landsmann in gebührender Weise einen Denkzettel gegeben haben.

10. bis 15. September Marx, Engels, Heinrich Bauer und Pfänder erklären ihren Austritt aus dem Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitee. Die Kommission, die vom Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London zur Überprüfung der Tätigkeit des Komitees ernannt wurde, befindet die Kassenbelege für richtig.

15. September Marx kritisiert in der Sitzung der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten Willich und Schapper scharf wegen ihrer falschen Einschätzung der politischen Lage und ihrer damit im Zusammenhang stehenden abenteuerlichen Taktik. Sie ersetzen die materialistische Analyse der wirklichen Verhältnisse durch „revolutionäre" Phrasen. In dieser Sitzung kommt es zur Spaltung des Bundes. Die Mehrheit der Zentralbehörde unterstützt Marx und Engels. Gegen die Stimmen der Spalterfraktion Willich-Schapper wird der Beschluß gefaßt, den Sitz der Zentralbehörde nach Köln zu verlegen; der Kölner Kreis wird beauftragt, eine neue Zentralbehörde zu bilden.

Etwa 17. September Marx erhält von den Kölner Kommunisten einen Brief, datiert vom 14. September, in dem sie ihn bitten, das „Manifest der Kommunistischen Partei" unter Berücksichtigung der letzten Ereignisse zu überarbeiten und neu herauszugeben sowie sein Buch über die Politische Ökonomie abzuschließen, dessen Herausgabe große Bedeutung für die Propaganda habe.

17. September Marx, Engels und ihre Anhänger treten aus dem Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London aus, weil sich die Mehrheit seiner Mitglieder auf die Seite Willichs und Schappers gestellt hat.

18. September Marx und Engels unterzeichnen neben Heinrich Bauer und Karl Pfänder die letzte „Rechnungsablage des Sozial-demokratischen Flüchtlingskomitees" für die Zeit vom 1. August bis 10. September 1850. Die Rechnungsablage wird in der „Deutschen Londoner Zeitung" vom 27. September veröffentlicht.

24. September Marx sendet durch den Emissär der Zentralbehörde Haupt einen Brief an Röser nach Köln über die im Bund der Kommunisten erfolgte Spaltung.

Etwa 28. September Marx erhält von Röser einen Brief, datiert vom 25. September, in dem dieser das vorläufige Einverständnis der Kölner Kreisbehörde des Bundes der Kommunisten mitteilt, wegen der in London eingetretenen Spaltung des Bundes die Aufgaben der Zentralbehörde zu übernehmen, und um Zusendung aller notwendigen Dokumente und Adressen bittet.

Ende September bis Anfang Oktober Marx und Engels berichten in Briefen an ihre Parteifreunde – Wilhelm Wolff, Joseph Weydemeyer, Ernst Dronke und andere – von der Spaltung im Bund der Kommunisten.

Marx nimmt die Arbeit an der von ihm schon im Frühjahr 1844 geplanten Kritik der bürgerlichen Politischen Ökonomie wieder auf; er

besucht systematisch die Bibliothek des Britischen Museums, wo er unter anderem Werke von John Stuart Mill, John Fullarton, Robert Torrens, Thomas Tooke studiert.

Ungefähr Oktober Marx hilft Eccarius beim Schreiben eines Artikels für die „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" unter dem Titel „Die Schneiderei in London oder der Kampf des großen und des kleinen Capitals", redigiert ihn und schreibt eine redaktionelle Anmerkung dazu.

Oktober Engels arbeitet an einem für die „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" bestimmten Artikel gegen das anarchistische Auftreten eines Teils der ehemaligen Junghegelianer, die sich um die „Abend-Post" gruppiert haben. Das Manuskript bleibt jedoch unvollendet und wird nicht veröffentlicht.

9. Oktober Marx und Engels lehnen den Vorschlag der französischen blanquistischen Emigranten Adam, Vidil und Barthélemy ab, sich zu einer Aussprache über das weitere Bestehen der Weltgesellschaft der revolutionären Kommunisten zu treffen; sie weisen darauf hin, daß diese Gesellschaft in Wirklichkeit schon nicht mehr existiere.

1. November Marx und Engels beenden die „Revue, Mai bis Oktober 1850", in der sie eine Analyse der ökonomischen Entwicklung und der politischen Ereignisse dieser Periode in England, Frankreich, den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland geben, die Veränderungen in den Perspektiven der revolutionären Bewegung feststellen und die abenteuerlichen Pläne der Führer der europäischen kleinbürgerlichen Demokratie kritisieren.

6. November Im „Red Republican", dem Organ der linken Chartisten, wird mit dem Abdruck der ersten englischen Übersetzung des „Manifestes der Kommunistischen Partei" von Karl Marx und Friedrich Engels begonnen.

11. November Der von Marx und Engels geleitete Londoner Kreis des Bundes der Kommunisten schlägt der Zentralbehörde des Bundes in Köln vor, die führenden Funktionäre der in London gebildeten Spalterorganisation, insbesondere Willich, Schapper, Schärttner, Dietz, Lehmann, Herbert und Fränkel aus dem Bund auszuschließen und dem ganzen Bund davon Mitteilung zu machen.

Mitte November Engels zieht nach Manchester und arbeitet erneut in der Firma Ermen & Engels, hauptsächlich von dem Wunsch geleitet, Marx materiell zu helfen und ihm zu ermöglichen, die Ausarbeitung seiner ökonomischen Theorie fortzusetzen. Seit dieser Zeit führen Marx und Engels einen fast täglichen Schriftwechsel.

29. November In Hamburg erscheint das letzte Heft der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue", das Doppelheft 5/6. Es enthält die „Revue, Mai bis Oktober 1850", geschrieben von Marx und Engels, Engels' Arbeit „Der deutsche Bauernkrieg" und als Wiederabdruck das dritte Kapitel des „Manifestes der Kommunistischen Partei".

Ende November Engels beginnt in Manchester mit dem systematischen Studium des Kriegswesens.

Ende November 1850 bis Februar 1851	Marx führt mit Mitgliedern des Bundes der Kommunisten in Köln und Hamburg sowie mit Verlegern Verhandlungen über die weitere Herausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" als Vierteljahresschrift.
Dezember 1850 bis Januar 1851	Marx führt mit Hermann Becker in Köln einen Schriftwechsel wegen der Herausgabe einer Sammlung seiner Aufsätze. Die Familie Marx zieht nach Soho, Dean Street 28.
3. Dezember	Marx erhält vom Mitglied des Bundes der Kommunisten Haupt einen Bericht über die Lage des Bundes in Hamburg.
18. Dezember	Marx erhält das „Rundschreiben der Kölner Zentralbehörde an den Bund" vom 1. Dezember 1850 und den Entwurf der neuen Statuten des Bundes.
30. Dezember	Marx, seine Frau und Engels, der für kurze Zeit nach London gekommen ist, nehmen an einer Neujahrsfeier teil, die von der Gesellschaft Fraternal Democrats veranstaltet wird. In seiner Rede spricht Engels eingehend über die Ursachen der Niederlage der Revolution auf dem Kontinent.
Ende Dezember	Engels beginnt mit dem Studium der russischen Sprache.

1851

Januar bis Dezember	Marx beschäftigt sich weiter intensiv mit der Politischen Ökonomie; er besucht regelmäßig die Bibliothek des Britischen Museums und führt mit Verlegern Verhandlungen über die Veröffentlichung seiner Arbeiten, die der Kritik an der bürgerlichen Politischen Ökonomie und der Ausarbeitung einer ökonomischen Theorie des Proletariats gewidmet sind.
5. Januar	Marx nimmt an der Sitzung des Londoner Kreises des Bundes der Kommunisten teil, auf der die neuen Statuten bestätigt werden, die die Kölner Zentralbehörde vorgeschlagen hat. Engels nimmt an einer Versammlung der Chartisten Manchesters teil, auf der Ernest Jones die Plattform der linken Chartisten verteidigt.
8. Januar	Engels teilt Marx seine Absicht mit, die Ideen des „Manifestes der Kommunistischen Partei" unter den revolutionärsten Chartisten in Manchester zu propagieren.
27. Januar	Marx und Engels schreiben eine Erklärung zu einem am 17. Januar in der „Bremer Tages-Chronik" erschienenen Artikel Ruges, der gehässige Angriffe auf Marx und Engels sowie auf die „Neue Rheinische Zeitung" enthielt. Die Erklärung, die an die Redaktion der Bremer „Weser-Zeitung" gesandt wurde, blieb unveröffentlicht.
Ende Januar bis Anfang Februar	Engels schreibt für das von Harney redigierte Organ der Chartisten „Friend of the People" eine Artikelserie, die gegen mehrere bürgerliche Demokraten, die Leiter des sogenannten Zentralausschusses

der Europäischen Demokratie Mazzini, Ledru-Rollin, Ruge und andere, gerichtet ist.

12. Februar — Engels berichtet Marx über seine Teilnahme an der Gründung einer neuen örtlichen Organisation der linken Chartisten in Manchester.

Mitte Februar — Marx und Engels äußern ihre Mißbilligung über die Teilnahme Harneys an einer internationalen Kundgebung, die von den Führern der kleinbürgerlichen Emigration (Louis Blanc u. a.) gemeinsam mit Willich, Schapper und den französischen blanquistischen Emigranten, welche eine Verleumdungskampagne gegen Marx, Engels und ihre Anhänger führen, am 11. Februar organisiert worden war. Im Zusammenhang damit zieht Engels seinen für Harneys „Friend of the People" geschriebenen Artikel zurück.

21. Februar — Marx empfiehlt dem revolutionären Chartisten Ernest Jones, sich nicht am Bankett der Gleichen zu beteiligen, das von Louis Blanc und den französischen blanquistischen Emigranten gemeinsam mit der Fraktion Willich-Schapper anläßlich des Jahrestages der Februarrevolution 1848 organisiert wird.

24. Februar — Marx sendet Konrad Schramm und Wilhelm Pieper zum Bankett der Gleichen, um Informationen zu erhalten. Die Anhänger Willichs und Schappers jagen Schramm und Pieper aus dem Saal und verprügeln sie.

26. Februar — Engels richtet im Einvernehmen mit Marx an Harney einen Brief, in dem er ihn wegen seiner Teilnahme am Bankett der Gleichen und wegen seiner Annäherung an Willich und Schapper scharf verurteilt.

28. Februar — Marx übermittelt den Mitgliedern des Bundes der Kommunisten in Köln Einzelheiten über das Bankett der Gleichen vom 24. Februar und bittet, die deutschen Arbeiter darüber zu informieren.

Etwa 3./4. März — Engels fährt auf einige Tage zu Marx, um Maßnahmen zur Entlarvung der kleinbürgerlichen Demokraten Landolphe, Louis Blanc und anderer sowie Willichs, Schappers und deren Anhänger anläßlich ihres Verhaltens auf dem Bankett der Gleichen vom 24. Februar zu ergreifen. Marx und Engels übersetzen den Text des Trinkspruches, den Auguste Blanqui dem Bankett der Gleichen gesandt hatte und der von den Organisatoren des Banketts vor den Teilnehmern verborgen gehalten worden war, ins Deutsche und Englische. Die deutsche Übersetzung des Trinkspruches wurde mit einem von Marx und Engels verfaßten Vorbemerkung in einer Auflage von 30000 Exemplaren gedruckt und in Deutschland und England verbreitet.

5. März — Engels entlarvt in einem offenen Brief an den Redakteur der „Times" die Organisatoren des Banketts der Gleichen; er legt dem Brief die englische Übersetzung des Trinkspruches von Blanqui bei. Der Brief wurde in der „Times" nicht veröffentlicht.

April — Engels arbeitet an dem Manuskript „Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im

Jahre 1852". In diesem Manuskript gibt Engels zum ersten Male in der militärischen Literatur eine materialistische Erklärung der Entwicklung des Kriegswesens.

April bis Anfang Mai	Marx führt mit Hermann Becker einen Briefwechsel über die Herausgabe einer deutschen Übersetzung seiner Arbeit „Misère de la philosophie". Dieser Plan kann nicht verwirklicht werden.
April bis Mai	Marx studiert Literatur über die Anwendung von Elektroenergie zur Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit.
Etwa 2. April	In einem Brief an Daniels kritisiert Marx scharf die philosophischen Anschauungen Feuerbachs, von dessen Einfluß sich seiner Meinung nach Daniels noch nicht völlig freigemacht hat.
Ende April	In Köln erscheint das erste Heft der „Gesammelten Aufsätze von Karl Marx", herausgegeben von Hermann Becker. Die Lieferung enthält den Artikel „Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion" und einen Teil des 1842 geschriebenen Artikels „Debatten über Preßfreiheit und Publikation der Landständischen Verhandlungen", der den ersten Artikel innerhalb der Serie „Die Verhandlungen des sechsten rheinischen Landtags" darstellt. Wegen der Verhaftung Hermann Beckers wurde die Herausgabe der „Gesammelten Aufsätze" nach Erscheinen des ersten Heftes eingestellt.
Etwa 24. bis 28. Mai	Marx erhält aus Deutschland mehrere Mitteilungen über die Verhaftung der Mitglieder des Bundes der Kommunisten Peter Nothjung, Hermann Becker, Peter Röser und über die gegen sie erhobene Anklage auf Hochverrat und schreibt darüber an Engels. Um die Verbindung mit Köln aufrechtzuerhalten, beginnt Marx einen Briefwechsel mit Bermbach, einem Mitglied des Bundes der Kommunisten.
Ende Mai	Marx erklärt sich auf die Bitte Daniels bereit, eine Vorrede zu dessen Werk über Anthropologie zu schreiben und äußert folgenden Gedanken: „Die Kommunisten haben zu zeigen, daß nur unter kommunistischen Verhältnissen die schon erreichten technologischen Wahrheiten praktisch werden können."
Erste Junihälfte	Um Ernest Jones bei der Herausgabe der Zeitschrift „Notes to the People" zu unterstützen, schreibt Marx den Artikel „Die Konstitution der Französischen Republik, angenommen am 4. November 1848". Der Artikel wird in „Notes to the People" am 14. Juni veröffentlicht. Marx und Engels, die zu dieser Zeit mit Harney gebrochen haben, arbeiten weiter in den von Jones redigierten Chartistenorganen mit, helfen diesem beim Schreiben einiger Artikel und bei der allgemeinen Redaktion dieser Organe.
31. Juli	In einem Brief an Engels äußert Marx die Absicht, gemeinsam mit Wilhelm Wolff eine Korrespondenz für die deutschamerikanische Presse zu verfassen. In seinem Antwortbrief unterstützt Engels diese Absicht; er betrachtet sie als Möglichkeit, die „Neue Rheinische Zeitung" lithographiert fortzusetzen.

Personenverzeichnis

Erklärung der Fremdwörter, der fremdsprachigen und seltenen Ausdrücke

Absolution Freisprechung, Sündenvergebung
absorbieren aufsaugen, in Anspruch nehmen
adäquat angemessen, entsprechend
additionell zusätzlich
Adept ein in die Geheimnisse der Kunst oder Wissenschaft Eingedrungener, Eingeweihter
affektieren zur Schau tragen
Affiliierter Angeschlossener
Ägide Schutz, Schild; Obhut
agieren handeln, angreifen
agitabel beweglich
Agonie Todeskampf
agrikol landwirtschaftlich
akklamieren zustimmen, Beifall spenden
Alderman Gemeindeältester, Ratsherr
Allokution feierliche Ansprache
al pari zum gleichen Kurs- und Nennwert, dem Nennwert gleich
Ambition Ehrgeiz, hohes Streben
ambulant beweglich, veränderlich
Amendement Abänderung; Verbesserungs- oder Zusatzantrag
Anachronismus nicht in ein Zeitalter hineinpassende Handlung; Zeitwidrigkeit
Analogon Ähnliches, gleichartiger Fall
Anathem Fluch, Bannfluch
Annalen Jahrbücher, chronologische Geschichtswerke
Antezedens (Mz. *Antezedenzien*) Vorausgegangenes, frühere Verhältnisse
Antizipation Vorwegnahme
Aplomb Sicherheit im Auftreten
apokryphisch (apogryph) zweifelhaft, unecht, untergeschoben
Apologie Verteidigung (einer Lehre oder Ansicht), Rechtfertigung; Verteidigungsschrift
Apostasie Abtrünnigkeit, Glaubensabfall; Abfall von einer Partei oder Parteiansicht
Apotheose Vergötterung, Verherrlichung
aprioristisch aus Vernunftgründen, nicht aus Erfahrung erkannt
Äquivalent Gegenwert, Ersatz, Entschädigung
Arabeske schnörkelhafte Verzierung, Rankenmuster
Arkadien reizvolle, von Hirten bewohnte altgriechische Gebirgslandschaft; in der Dichtung als paradiesisches Hirtenland vorgestellt
Armatur Bewaffnung, Ausrüstung
Arrieregarde Nachhut eines Heeres, die die Rückendeckung übernimmt
Arrondissement Verwaltungsbezirk (in Frankreich)
artikulieren zergliedern, deutlich aussprechen
Asketismus Entsagung, enthaltsame Lebensweise
Aspiration Bestrebung, Hoffnung
Assekuranzkompanie Versicherungsgesellschaft
Assekuranzpolice Versicherungsurkunde
Assekuranzprämie Versicherungsgebühr
assignieren anweisen
Associé Teilhaber, Gesellschafter
Assoziation Vereinigung, Verbindung

Attila mit Schnüren besetzter Husarenrock
Attraktionszentrum Mittelpunkt der Anziehung
Aureole Heiligenschein, Glanz
Auspizium (Mz. *Auspizien*) Vorbedeutung; *unter den Auspizien* unter dem Schutz, während des Amtes
Avancement Beförderung
avancieren vorschreiten, aufrücken, befördert werden
Aventurier Abenteurer, Glücksritter, Hochstapler
avertieren benachrichtigen, warnen, aufmerksam machen
Axiom unbestrittener, anerkannter Grundsatz

bacchusgeliebt von Bacchus, dem Weingott, geliebt
Bagno Kerker, Strafverbüßungsort für Schwerverbrecher
Bankerott (Bankerutt) Zahlungsunfähigkeit, wirtschaftlicher Zusammenbruch
Bankokratie Herrschaft der Bankkapitalisten; Finanzkapital
Bannwart Flurwächter
Baronie Besitz bzw. Herrschaftsbereich eines Barons
Barreau Advokatenstand (in Frankreich)
Bede feudaler Bodenzins im Mittelalter
belletristisch schöngeistig (im Gegensatz zu wissenschaftlich)
Bévue Versehen, Mißgriff
Bill Gesetz, Gesetzentwurf
biwakieren im Freien lagern
Bonhomie Gutmütigkeit, Treuherzigkeit; Einfalt
Bonvivant Lebemann, Genußmensch
Boulevard Promenade, breite Straße mit Bäumen
Boutique Kaufladen, Kramladen
Boutiquier Kleinhändler, Krämer
Brumaire Nebelmonat, zweiter Monat des französischen Revolutionskalenders (22. Oktober bis 20. November); am 18. Brumaire 1799 führte Napoleon I. seinen Staatsstreich durch.
Bukett Duft (Blume) edler Weine
Bulle versiegelte Urkunde, päpstlicher Erlaß
Bulletin Tagesbericht, amtliche Bekanntmachung
burlesk possenhaft, derb-komisch

Cadre (Kader) Stamm eines Truppenkörpers
Centime kleine Münze in Frankreich und Belgien ($^1/_{100}$ Franc)
Chaise Kutsche; Tragstuhl
Champion Wortführer, Vorkämpfer
Charivari Katzenmusik, lärmende Verhöhnung
Charte Verfassungsurkunde, Grundgesetz
Chevalier Ritter, Edelmann
Chevauleger leichter Reiter
chiliastisch entsprechend dem Glauben an das Kommen eines „Tausendjährigen Reiches Christi"
chimärisch trügerisch, phantastisch (nach dem griechischen Fabeltier Chimära)
Cicerone Fremdenführer, Erklärer der Sehenswürdigkeiten
Citoyen Bürger, Staatsbürger
City Stadtzentrum, Geschäftsviertel
Claqueur gedungener Beifallsklatscher
Cockney waschechter Londoner
Commerce Handel, Geschäft
Coup Schlag, Streich; Unternehmen
coup de main Handstreich

d. (denarius) Abkürzung für *penny*
Dalai Lama oberster Priester der lamaistischen Buddhisten; seit dem 17. Jahrhundert gleichzeitig weltlicher Herrscher von Tibet
Damoklesschwert eine stets drohende Gefahr
d. d., de dato am, vom
debandieren zerstreuen, in Unordnung auflösen, auseinanderlaufen
Debouché Ausgang, Ende (eines Engpasses); Aussicht; Warenabsatz, Absatzgebiet
debouchieren aus einem Engpaß hervorrükken und sich ausbreiten
Deduktion logische Beweisführung, Herleitung des Besonderen aus dem Allgemeinen
Defilee Engpaß, Hohlweg; Vorbeimarsch

defilieren vorbeimarschieren, vorüberziehen; einen Engpaß durchschreiten
Degradation Erniedrigung, Herabsetzung
dekretieren anordnen, verfügen
Demiurg Weltschöpfer
Denunziation Anschwärzung, gerichtliche Anzeige; Anprangerung
deponieren niederlegen, hinterlegen
Depositen hinterlegte Summe, anvertrautes Gut
Depression Unlust, Niedergeschlagenheit; tiefste Stufe der zyklischen Krise
Depreziation Entwertung
Derangement Verwirrung, Zerrüttung
desavouieren nicht anerkennen, verleugnen, für unbefugt erklären
designieren bestimmen, bezeichnen, vorsehen
Desperado Verzweifelter, zu allem fähiger Mensch; Bandit
Detachement abgesonderte Heeresabteilung, abkommandierter Truppenteil
detachieren entsenden, absondern, abordnen (für besondere Aufgaben)
determiniert bestimmt, entschlossen
Devouement Ergebenheit, Hingebung
Dezennium Jahrzehnt
Diatribe Schmähung, Schmähschrift; Streitschrift
Diskont Zinssatz; Zinsabzug, Zinsvergütung
diskontieren abrechnen, abziehen; Wechsel vor der Verfallzeit gegen Zinsabzug kaufen; Wechsel einlösen
dislozieren verlegen, auseinanderlegen, verteilen, verschieben
Dislozierung Verteilung, Verlegung, Verschiebung (von Truppen)
disponibel zu Gebote stehend, verfügbar
Disputation Meinungsaustausch, gelehrtes Streitgespräch
Dissenter Andersdenkender, Andersgläubiger
dissolut aufgelöst, zügellos, liederlich
Distribution Verteilung
Dithyrambus schwärmerisches Loblied; begeisternde Würdigung
diversierend (divergent) auseinandergehend, auseinanderstrebend
Diversion Scheinangriff, Ablenkung, Störungsmanöver

Doktrin Lehre, Lehrmeinung; wirklichkeitsfremder Standpunkt
doktrinär starr an einer Lehre festhaltend; einseitig, wirklichkeitsfremd
Domäne Herrschaftsgut; Staatsgut
Domestik Dienstbote, Hausdiener
Dominialbauer zum Herrschaftsgut gehörender Bauer
Dotation Schenkung, Belohnung für Verdienste
Douane Zoll, Zollamt; Zollgrenze
Duodez (Zwölftelformat) Westentaschenformat; etwas lächerlich Kleines
düpieren überlisten, täuschen
Dynastie Herrscherfamilie, Fürstenhaus

echelonieren (Truppen) staffelweise aufstellen
Effekten Wertpapiere
einrollieren einreihen, aufnehmen; anwerben
Eklat Aufsehen, Lärm
eklatant glänzend, aufsehenerregend; schlagend, deutlich
eklatieren zum Ausbruch kommen
Eklektizismus prinzipienloses Verschmelzen verschiedener Standpunkte und Ansichten zu einem System; Auswahl des Passenden
ekrasieren vernichten, zermalmen
Eldorado Wunschland, Paradies
elegisch wehmütig, klagend
Elysée (Palais de l'Elysée) Sitz des Präsidenten der Französischen Republik
Emanzipation Befreiung aus gesellschaftlicher Abhängigkeit und Unterdrückung; gesellschaftliche Gleichstellung
embryonisch unentwickelt, im Keimzustand
Emeute Aufruhr, Empörung, Aufstand
Eminenz Hoheit; Titel der Kardinäle
Emissär Abgesandter, Geheimbote; Agent
Emission Ausgabe von Wertpapieren oder Banknoten
Emittierung siehe *Emission*
Emphase Nachdruck; Redeschwung
Emporium Handelsplatz, Stapelplatz; Handelsmetropole
Enceinte Umwallung
Enquete Untersuchung, Erhebung

enragiert leidenschaftlich eingenommen, rasend
enthusiasmieren begeistern, entzücken
Entree Eintritt, Eingang; Eröffnung
Entrepot Niederlassung
ephemer kurzfristig, vorübergehend
Épicier Krämer, Spezereihändler; Spießbürger
Epigramm Aufschrift; Sinn- oder Spottgedicht, beißendes Wort
Epopöe Epos, Heldengedicht; großer historischer Roman
Epuration (moralische) Reinigung, Säuberung
Equipage elegante Kutsche; Reisegepäck; Offiziersausrüstung
Eruption gewaltsamer Ausbruch
Eskamotage Taschenspielerei
eskamotieren nach Taschenspielerart verschwinden lassen, wegzaubern
etablieren festsetzen, niederlassen, einrichten
Etablissement Einrichtung; Betrieb; Gaststätte
Etalage Schaustellung
exaltiert begeistert, aufgeregt, überspannt
exekutiv ausführend, vollziehend
Exekutor Vollstrecker, Vollzieher
Exerzitium Übung, Übungsstück
Exit (Exitus) Abgang, Abtreten, Ende
Exklamation Ausruf, Ausrufung
exklusiv unnahbar; ausschließlich; abgeschlossen
exploitabel ausbeutbar
Exploitation Ausbeutung
explosibel entzündbar, leicht explodierend
Expostulation Beschwerde, Verweis; Wortwechsel
Expulsion Ausstoßung, Ausweisung, Verbannung
Exterieur das Äußere, Ansehen, Außenseite
Extremitäten Gliedmaßen
Exuberanz, Überfluß, Übermaß
exzeptionell einen Ausnahmefall bildend, außergewöhnlich
Exzeß Ausschreitung, Ausschweifung

Fadaise Abgeschmacktheit, Albernheit, dummes Zeug
Faiseur Schwindler, Macher
fallieren zahlungsunfähig werden, in Konkurs geraten
Fallite (Falliment) Zahlungsunfähigkeit, Bankrott
Farce Posse, Schabernack; Verhöhnung
fashionabel modisch, elegant, vornehm
Faubourg Stadtteil von Paris, der früher Vorstadt war
Favoritin die Begünstigte, Geliebte (eines Fürsten)
Fideikommiß (im Feudalrecht) unveräußerliches und unteilbares Familiengut, das sich auf den männlichen Erstgeborenen forterbt; Stammgut
figurieren in Erscheinung treten, eine Rolle spielen, tätig sein
Fiskus Staatskasse; der Staat als Inhaber von Vermögen und Vermögenswerten
föderalistisch Selbständigkeit der Teile innerhalb eines Staatsganzen erstrebend
Force Stärke, Kraft, Gewalt
forcieren erzwingen, überwinden, erobern
formidabel furchtbar, schrecklich
fouragieren Futter beschaffen, Lebensmittel auftreiben
fr. (Mz. *frs.*) *franc, Franc* französische Währungseinheit (100 centimes)
fraternisieren sich verbrüdern
Freetrader Anhänger des Freihandels
frenetisch, rasend, toll
frikassieren zubereiten, zerhacken; zusammenhauen
Frontispiz Vorderansicht, Vorderseite, Titelblatt
Fruktidor Fruchtmonat, zwölfter Monat des französischen Revolutionskalenders (18. August bis 16. September)
fundieren begründen, untermauern; *fundierte Schuld* eine (Staats-)Schuld, deren Verzinsung durch bestimmte Einkünfte sichergestellt ist
Füsilier Schütze, Infanterist
füsilieren standrechtlich erschießen
Füsillade Erschießung

galvanisieren hier: künstlich beleben
Genietruppe Pioniertruppe

Gentry niederer Adel (in England)
geometrische Progression mathematische Reihe, bei der jedes Glied aus dem vorangehenden durch Multiplikation mit einem konstanten Faktor entsteht (z.B.: 2, 6, 18, 54, 162 usw.)
Gerant verantwortlicher Herausgeber einer Zeitung
Girondin (Girondist) Anhänger der Gironde, des gemäßigten Flügels der Republikaner in der Französischen Revolution
Glacis Festungswall, deckungsloses Vorgelände einer Festung
Gourmand Feinschmecker, eigentlich Vielesser
Grisette junge Pariser Näherin oder Putzmacherin
große Hansen vornehme, reiche Herren
Gülten (oberdeutsch für) Zins

harangieren eine feierliche Ansprache halten; das große Wort führen, leer daherreden
hektisch schwindsüchtig
heterodox andersgläubig, irrgläubig
heterogen ungleichartig, verschieden, entgegengesetzt
Hierarchie (wörtlich Priesterherrschaft) stufenweiser Aufbau, strenge Rangordnung der Gewalten
Hieroglyphe heiliges Zeichen; rätselhafte Schrift
Hippogryph Flügelroß der Dichtkunst
Histrione altrömischer Schauspieler; Gaukler, Possenreißer
Homunkulus kleiner Mensch; künstlich in der Retorte erzeugter Mensch
honett ehrbar, rechtschaffen, anständig
Honneur Ehrenbezeugung
hyperboreisch im äußersten Norden gelegen

ignobel unedel, schmutzig, schändlich
illegitim unrechtmäßig, ungesetzlich
imaginär eingebildet, nur in der Vorstellung vorhanden
Immatrikulation Aufnahme, Einschreibung
Immortelle Strohblume, die getrocknet Form und Farbe behält
Impertinenz Ungebührlichkeit, Unverschämtheit
implizieren mit einbeziehen, in sich enthalten
Inauguration Einweihung, feierliche Einsetzung in ein Amt oder eine Würde
Indemnität Entschädigung, Vergütung; Straflosigkeit, Entlastung
Indigenat Bürgerrecht, Heimatrecht
Indignation Entrüstung, Empörung, gerechter Unwille
Indolenz Gleichgültigkeit, Trägheit, Schlaffheit
Indossent Person, die einen Wechsel an einen andern überträgt
in extenso in aller Breite
inkapabel unfähig, untauglich
Inkapazität Unfähigkeit, Untauglichkeit
Inkarnation Verkörperung
inkompetent unbefugt, nicht zuständig, unsachverständig
Inkorporation Einverleibung, Aufnahme
inokulieren einimpfen, aufpfropfen
Inquisition peinliche Untersuchung, strenges Verhör; Ketzergericht der katholischen Kirche
Insinuation Unterstellung, Unterschiebung; Zustellungs- und Protokollgebühren, z.B. bei Schenkungen
Inskription Eintragung, Einschreibung
Insolenz Anmaßung, Unverschämtheit, Überheblichkeit
Insolvenz Zahlungsunfähigkeit
Inspiration Eingebung, Erleuchtung
installieren einquartieren, einrichten, in ein Amt einweisen
Insult Beschimpfung, Beleidigung
Insurgent Aufständischer
Insurrektion Aufstand, Aufruhr, Erhebung
Integrität Unantastbarkeit, Vollständigkeit, Unversehrtheit; Lauterkeit
Interdiktion Verbot, Untersagung
interimistisch einstweilig, vorläufig
Interjektion Ausrufungswort, Empfindungswort; Zwischenruf
interpellieren Einspruch erheben
introduzieren einführen, einweisen
Intuition Anschauung, gefühlsmäßige Erkenntnis, instinktives Erfassen

Invektive Schmährede, Beleidigung, Anzüglichkeit
Inzidenzpunkt Zwischenfall, der während des Verlaufs einer anderen Angelegenheit auftritt
Isthmus Landenge

Janitschar Soldat der infanteristischen Kerntruppe der alten Türkei (bis 1826)
Januskopf Kopf mit zwei Gesichtern (nach dem römischen Gott Janus); zwiespältige Erscheinung
Jeremiade Klagelied (des Jeremias)
Jurisprudenz Rechtswissenschaft
Jury Schwurgericht oder Geschworenenbank (in England und USA)
jusqu'à nouvel ordre bis auf neue Order

kabalieren intrigieren, Ränke schmieden
kajolieren schmeicheln, liebkosen; jemanden zu gewinnen suchen
Kamarilla geheime Clique; einen Fürsten beherrschende Hofpartei
Kannegießerei politische Schwätzerei
kanonisieren heilig sprechen
karessieren schmeicheln, liebkosen
Karrenbinder Lohnarbeiter in Elberfeld, die die Frachtgüter der Kaufleute bei der Stadtwaage auf die Frachtkarren aufluden und mit Stricken festbanden
Kassation Nichtigkeitserklärung
Kataster Grundbuch, Flurbuch
Knoten früher besonders von Studenten gebrauchter, abfälliger Ausdruck für Handwerksburschen und Arbeiter
Koalition Vereinigung, Verbindung, Bündnis
kodifizieren verstreute Rechtsbestimmungen zu einem Gesetzbuch zusammenfassen
kollidieren zusammenstoßen, widerstreiten, gegeneinander wirken
kolportieren in Umlauf setzen, verbreiten
Kombattant Kämpfer, zum Kampf eingesetzter Soldat
kombinatorisch-aphoristisch aus Gedankensplittern und Sinnsprüchen zusammengewürfelt
Kommis Handlungsgehilfe, Angestellter
Kommittent Auftraggeber
Kommunikation Verbindung, Verkehr, freier Zugang
kondensieren verdichten, zusammenziehen
Konfiguration Bildung, Gestaltung
Konfiskation Vermögenseinziehung, Beschlagnahme; Besitzergreifung
konfrontieren gegenüberstellen
konsekrieren weihen, segnen
Konservation Erhaltung, Aufbewahrung, Sicherung
konsignieren Soldaten marschbereit halten
Konskription Aushebung zum Kriegsdienst
Konsol Staatsschuldschein
Konsolidierung Sicherung, Festigung; Vereinigung mehrerer Staatsanleihen; Umwandlung schwebender Schulden in langfristige
Konspiration Verschwörung, geheime revolutionäre Tätigkeit
Konstabler Polizist (in England und USA), Sicherheitswächter
Konstituante verfassunggebende Versammlung; französische Nationalversammlung von 1798–1791 und 1848/49
konstituierend verfassunggebend, sich einrichtend, zusammentretend
Konstitutionalismus Regierungsform mit verfassungsmäßiger Beschränkung des Monarchen (konstitutionelle Monarchie)
Konsult Beschluß
kontrahieren einen Vertrag schließen
Kontrakt Vertrag, Übereinkunft
kontrasignieren gegenzeichnen
Kontrebandier Schmuggler, Schleichhändler
kontremandieren widerrufen, Gegenbefehl geben
Kontribution Zwangserhebung in Geld- oder Naturalform während oder nach einem Krieg, Kriegssteuer, Kriegsentschädigung
Kontroverse, Streit, Streitfrage, Auseinandersetzung
konvenieren übereinkommen, entsprechen, einverstanden sein
Konvent die französische Nationalversammlung 1792–1795
Konvulsion Zuckung, Krampf
konzedieren zugestehen, gewähren

Koran das heilige Religionsbuch der Mohammedaner
Korollar Ergänzung, erläuternder Zusatz
Koterie Sippschaft, Klüngel, Parteigruppe
Kothurn dicksohlige Fußbekleidung der Schauspieler des antiken Theaters zur Erhöhung der Gestalt
Kotsasse Kleinbauer
kreditieren Kredit gewähren, Geld vorschießen
Kreditiv Beglaubigungsschreiben, Vollmacht
Kretin körperlicher und geistiger Krüppel; Trottel
Kulmination Höhepunkt einer Entwicklung, Gipfelung

laborieren sich mit etwas abmühen
lamentabel kläglich, erbärmlich
lancieren in Gang bringen, etwas oder jemanden an die gewollte Stelle bringen
Landammann in der Schweiz die höchste obrigkeitliche Person eines Kantons
Laudemium (Mz. *Laudemien*) Lehnsgeld, Besitzveränderungsabgabe an den Grundherrn bei Veräußerung bäuerlicher Grundstücke
Lazzarone (Mz. *Lazzaroni*) Bettler; in Italien Bezeichnung für deklassierte Elemente, Lumpenproletarier, die oft von den absolutistischen Regierungen zu konterrevolutionären Zwecken ausgenutzt wurden
legislativ gesetzgebend
Legislative gesetzgebende Versammlung
legitim rechtmäßig
Levante die Länder um das östliche Mittelmeer
Ligue (League) Liga, Bund, Vereinigung
Limit(e) Grenze, Schranke
litre Liter
Lorette leichtfertiges, galantes Frauenzimmer in Paris
losen (mhd.) zuhören, horchen

Machination Machenschaft, Hinterlist, Umtrieb
Maire Bürgermeister
Mairie Rathaus, Bürgermeisteramt, Standesamt
malkontent unzufrieden, mißvergnügt
malträtieren mißhandeln, quälen, peinigen
Manufaktur Handanfertigung; Gewerbebetrieb mit Handarbeit, dem Fabrikbetrieb vorangehende typische Betriebsform des Frühkapitalismus
Marode Ermattete, Wegmüde
melodramatisch überschwenglich, theatralisch
Mediatisierung Vermittlung; der Hoheitsgewalt für verlustig erklären
Menage Verpflegung; Wirtschaftsgemeinschaft
Mesalliance Mißheirat, eheliche Verbindung von Personen aus ungleichen Ständen
mesquin armselig, erbärmlich; kleinlich
messianisch auf den Messias, den Erlöser, bezüglich
metamorphosieren verwandeln, umgestalten
Misanthropie Menschenscheu, Menschenhaß
Misere Elend, Not, trauriger Zustand
modifizieren verändern, abwandeln, einschränken
molestieren belästigen, beunruhigen
Monographie Einzeldarstellung
Montagnard Mitglied der Bergpartei (Montagne), der äußersten Linken in der französischen Nationalversammlung
mutatis mutandis mit den nötigen Abänderungen; mit entsprechender Anpassung
mystisch geheimnisvoll, rätselhaft, dunkel
Mythe Götter- oder Heldensage; Erdichtetes

naturalisieren einbürgern, die Staatsbürgerrechte verleihen
Negligé Hauskleid, Morgenkleid, Schlafrock
Nemesis Göttin der strafenden Gerechtigkeit; Vergeltung
Nepotismus Begünstigung von Verwandten, Vetternwirtschaft, Bevorzugung
Nonchalance Lässigkeit, Ungezwungenheit, Formlosigkeit
Notabilität Berühmtheit; vornehme, angesehene Persönlichkeit
Novum (Mz. *Nova*) Neuheit, Neuigkeit, Neuerscheinung

obskur dunkel, unbekannt; verdächtig
Oligarchie Herrschaft einer kleinen privilegierten Gruppe
orthodox rechtgläubig, strenggläubig

p., pagina Seite, Seitenzahl
Pairie Würde und Gesamtheit der Pairs, der Angehörigen des hohen Adels in Frankreich
Palatin höchster Würdenträger und Stellvertreter des Königs bzw. Kaisers in Ungarn
Palliativ Linderungsmittel, Vorbeugungsmittel; unzulängliches Heilmittel, das nicht die Ursache der Krankheit beseitigt
Panazee Allheilmittel, Wundermittel
Pantheismus Lehre, nach der Gott und Welt (Natur) eins sind
Pantheon antiker Rundtempel für alle Götter in Rom
paralysieren lähmen, schwächen, unwirksam machen
Paria Entrechteter, Ausgestoßener
Parkett (Parquet) Staatsanwaltschaft
Partikularismus Voranstellung der Sonderrechte und Sonderinteressen der Einzelstaaten vor den allgemeinen Interessen des Reiches oder der Nation; Politik der Loslösung der Kleinstaaten vom Reich; Kleinstaaterei
Paschalik Amtsbezirk eines Paschas (in der alten Türkei)
Paternoster das Vaterunser
pathetisch feierlich, würdevoll; hochtrabend
Patschouli (Patschuli) Riechstoff
Pauper Armer, Almosenempfänger
pazifizieren in Friedenszustand versetzen
p.c. (per cent) Prozent
Peloton kleine, geschlossene militärische Einheit von 20 bis 40 Mann, die stets zu gleicher Zeit schossen
Pelotonfeuer Sperr-, Salvenfeuer
pence, penny kleine englische Münze ($^1/_{12}$ shilling); siehe auch *d. (denarius)*
peremptorisch (peremtorisch) endgültig, entscheidend, gebieterisch
perfide hinterlistig, heimtückisch
Perkussion Stoß, Erschütterung; der einen Zündstoff entzündende Schlag
permanent dauernd, ständig, ununterbrochen
persiflieren geistvoll spotten, lächerlich machen
Pfd. St. (Pfund Sterling) siehe *pound sterling*
Pfründe die mit einem Kirchenamt verbundenen laufenden Einkommen
Phalanx geschlossene Schlachtreihe, Kerntruppe
Phantasmagorie Truggebilde, Bildzauberei
Philanthropie (tätige) Menschenliebe
Philhellene Griechenfreund; Bezeichnung für Sympathisierende mit dem Freiheitskampf der Griechen gegen die Türkei 1821–1829
Physiognomie äußere Erscheinung, Gesichtsausdruck
Physiokrat Anhänger einer im 18. Jahrhundert in Frankreich verbreiteten ökonomischen Lehre, die die Quelle des Mehrwerts nicht im Handel, sondern in der Produktion sieht, jedoch die Grundrente für die einzige Form des Mehrwerts hält und daher die landwirtschaftliche Arbeit als die einzige produktive Arbeit betrachtet
Piedestal Fußgestell, Sockel, Säulenfuß
Pietismus Frömmelei, Muckertum (nach einer Ende des 17. Jahrhunderts entstandenen schwärmerischen und stark gefühlsbetonten protestantischen Strömung)
pistonieren Gewehr mit einem Zündstift (Piston) versehen
Plagiat Diebstahl an geistigem Eigentum
Pointe Spitze; springender Punkt
Polarisation Gruppierung um die entgegengesetzten Pole; feindliche Gegenüberstellung
Police Versicherungsurkunde
Portefeuille Ministerposten; Aktenmappe, Aufbewahrungsort für Wertsachen
Postulat Forderung, Verlangen; Voraussetzung
pound sterling englische Währungseinheit (20 shilling)
Präfekt in Frankreich seit 1800 oberster Verwaltungsbeamter eines Departements

praktikabel brauchbar, gangbar, ausführbar
Prätendent Anspruchерhebender; Thronbewerber
Prätension (Prätention) Anspruch, Anmaßung, Dünkel
Preiskurant Preislage, Preisstand
Professionist Handwerker, Gewerbetreibender
Progressivsteuer Steuer mit wachsenden Sätzen für größere Einkommen und Vermögen
Prohibitivsystem Handelssperre, System von Ein- und Ausfuhrverboten
Prokurator Staatsanwalt; Bevollmächtigter
prononciert scharf ausgeprägt, entschieden, betont
proskribieren ächten
Proszenium Vorbühne, vorderer Teil der Bühne
Protektion Gönnerschaft, Unterstützung, Schutz
Protektionist Anhänger des Protektionismus, der Schutzzollpolitik
Protestation Einspruch, Widerspruch

Quarter englisches Gewicht (12,7 kg) und Hohlmaß (290,79 l)

Race Geschlecht, Stamm; Rasse
rallieren wieder vereinigen, sammeln
Rankiine Rachsucht, Heimtücke, heimliche Feindschaft
Ravage Verheerung, Verwüstung, Plünderung
Reflexion Überlegung, Betrachtung
Reglement Geschäftsordnung, Dienstvorschrift
Rekognoszierung Aufklärung, Erkundung
Rekonstitution Wiederaufrichtung, Wiederherstellung
renitent widerspenstig
Renommage (Renommisterei) Aufschneiderei, Prahlerei
Repression Unterdrückung, Zurückdrängung
reprimieren unterdrücken, zurückdrängen
Requisition Beschlagnahme, Beitreibung; Ersuchen, Anforderung
Requisitorium die Darlegung des juristischen Be- und Entlastungsmaterials bei Gerichtsprozessen
Ressourcen Hilfsmittel, Erwerbsmittel, Rohstoffquellen
Restauration Wiederherstellung; besonders Wiedereinsetzung der Bourbonendynastie in Frankreich nach 1814
Restitution Wiederherstellung, Wiedereinsetzung
Restriktion Beschränkung, Vorbehalt
resümieren zusammenfassen
Retirade Rückzug, Abtritt
rhetorisch schönrednerisch
Rodomontade Prahlerei, Aufschneiderei
royalistisch königstreu, königlich

Säkularisation Verweltlichung, Umwandlung kirchlichen Besitzes in weltlichen
Salbaderei langweiliges, inhaltsleeres Geschwätz
salvieren retten, bewahren, erhalten
sanguinisch lebhaft, feurig; schwärmerisch
Sanktion Bestätigung, Genehmigung
Sansculotte revolutionärer Proletarier oder Kleinbürger der Französischen Revolution, der nicht die höfischen Kniehosen (culottes) trug
Sarkasmus beißender Spott
Schibboleth Losungswort, Erkennungszeichen
Schutzgeld (Jurisdiktionszins) Abgabe für die Gerichtsbarkeit, die in den Händen der Feudalherrn lag (Patrimonialgerichtsbarkeit)
Scylla und Charybdis zwei sagenhafte Ungeheuer (Felsklippen), die die zwischen ihnen hindurchfahrenden Schiffe vernichteten; zwei gleich große Gefahren
Seïde fanatischer Anhänger, blindes Werkzeug
Seigneur Grundherr, Gebieter; Titel im feudalen Frankreich
Sentenz Sinnspruch; Erkenntnis
Sentiment Empfindung, Gefühl
Sermon Predigt, moralische Vorlesung
servil unterwürfig, knechtisch, kriecherisch
Session Sitzung, Tagungsperiode

sh., shilling, Schilling englische Münze ($^1/_{20}$ pound sterling)
Signalement genaue Personenbeschreibung, Kennzeichnung
Sinekure müheloses, einträgliches Amt, Einkünfte ohne Arbeit
Sodoma Ort in Jordanien, nach der biblischen Sage zusammen mit Gomorrha wegen der Unzucht seiner Bewohner durch Vulkanausbruch vernichtet; Sinnbild der Unzucht
Solawechsel einzige Ausfertigung eines Wechsels, eigener Wechsel
solenn feierlich, festlich; regelmäßig
Sonntag Judika der zweite Sonntag vor Ostern (1525: 2. April)
Sou früher kleinste französische Münze
Souverän Landesherr, unumschränkter Herrscher
Sozietät Gesellschaft
spartanisch abgehärtet, tapfer, streng (wie die Spartaner)
spedieren versenden, befördern
splendid glänzend, prachtvoll; sehr freigebig
Squire Gutsherr in England, Angehöriger des niederen Adels
Status quo der bisherige, der bestehende Zustand
Sterbfallabgabe (Besthaupt) Abgabe des besten Stücks Vieh, die der Erbe eines Abhängigen an den Grundherrn zu leisten hatte
Stockjobber Börsenspekulant, Aktienwucherer
Subalterner Untergebener, Untergeordneter
sublim fein, erhaben
Subsistenz Lebensunterhalt
Sukkursale Filiale, Zweigbetrieb
sukzessiv aufeinanderfolgend, nach und nach
Superiorität Überlegenheit, Übergewicht
supplizieren um etwas nachsuchen, Bittschriften einreichen
Suprematie Oberherrschaft, Obergewalt; Vorrang
Sure Abschnitt des Korans
suspendieren zeitweilig aufheben, unterbrechen, einstellen
sympathetisch geheimwirkend, geheimkräftig

Tableau Bild, Gemälde; Übersicht
Tangente Berührungslinie; Gerade, die eine Kurve in einem Punkte berührt
temporär zeitweilig, vorübergehend
tertiär die dritte Stelle einnehmend
theokratisch gottesherrschaftlich, priesterherrschaftlich
Thermidor Hitzemonat, elfter Monat des französischen Revolutionskalenders (19. Juli bis 17. August); am 9. Thermidor 1794 begann nach dem Sturz Robespierres die Terrorherrschaft des rechten Flügels der Bourgeoisie, der Thermidoristen oder Thermidorianer
Tirade leeres Geschwätz, Wortschwall
Tirailleur Plänkler, in aufgelöster Ordnung kämpfender Soldat
tiraillieren Kampf der Schützen in zerstreuter aufgelöster Ordnung
tolerieren dulden, ertragen, gewähren lassen
Tory Anhänger der Konservativen Partei in England
Trade Union Gewerkschaft
Traktat Unterhandlung, Vertrag; Flugschrift
Transaktion Übereinkunft, Vergleich
transleithanisch das jenseits der Leitha liegende Gebiet (Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien) betreffend
Travestie Verkleidung; lächerliche Darstellung oder Umgestaltung ernster Dinge
tributär tributpflichtig
trikolor dreifarbig (entsprechend der Fahne der Französischen Republik)
Troubadour Minnesänger

Umgeld alte Bezeichnung für Akzise (indirekte Verbrauchssteuer)
Usurpation widerrechtliche Inbesitznahme oder Machtergreifung
usurpatorisch widerrechtlich herrschend, auf angemaßter Macht beruhend

Vasall Lehnsmann, Untertan
Vedette Reiterwache, berittener Vorposten
Vendémiaire Weinmonat, erster Monat des französischen Revolutionskalenders (22. September bis 21. Oktober)

vexatorisch quälend; irreführend
vindizieren zuerkennen, zusprechen, geltend machen
votieren beschließen, für etwas stimmen, durch Abstimmung annehmen
Votum Urteil, Gutachten, Stimme bei einer Abstimmung

Whig Anhänger der Liberalen Partei in England

Yankee Spitzname für Nordamerikaner englischer Abkunft

Yard englisches Längenmaß (91,4 cm)

Zensus Vermögenseinschätzung; Abhängigkeit politischer Rechte, besonders des Wahlrechts, von einem bestimmten Vermögen
Zerberus grimmiger Wächter (nach dem Höllenhund der griechischen Sage)
zernieren einschließen, umzingeln
zertifizieren bestätigen, beglaubigen, amtlich bescheinigen
Zölibat Eheverbot für die katholischen Geistlichen, Ehelosigkeit

Inhalt

Beilagen

Anhang und Register

Illustrationen

1.–25. Tausend
Dietz Verlag GmbH, Berlin · 1. Auflage 1960 · Printed in Germany

Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf · Lizenznummer 1
Satz und Druck: VEB Offizin Andersen Nexö in Leipzig III/18/38
Offsetdruck: Aufbau-Druckerei Köthen
Mit 3 Faksimiles und 3 Kartenbeilagen „MdI der DDR Nr. 5254"
ES 1 C